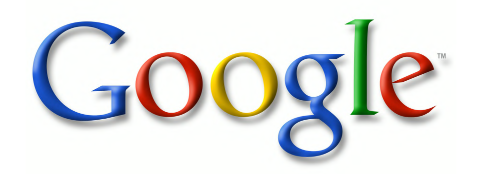
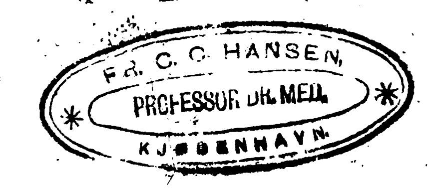



FR. C. C. HANSEN,
PROFESSOR DR. MED.
KJØBENHAVN.

[illegible] 10 Dele
i 16 Bind complet
1799–1825.



Geographie
der
Griechen und Römer.

Zweyter Theil, erster Band.

Das
transalpinische Gallien.

Bearbeitet
von
Konrad Mannert,
Professor der Geschichte zu Altdorf.

Zweyte verbesserte Auflage. Mit einer Charte.

Nürnberg,
bey Ernst Christoph Grattenauer.
1804.

Vorrede
der ersten Ausgabe.

Britannien erscheinet nicht mit dieser Abtheilung, ob ich es gleich versprochen habe. Die Zeit von einem Jahr reichte kaum hin, das einzige Gallien in das Reine zu bringen; und länger als ein Jahr möchte ich nicht gerne auf eine Fortsezung warten lassen.

Manchen meiner Leser wird die ganze Anlage des Werks zu weitläufig, der Gang

träge dünken; auch ich finde wenigstens den Gang zu träge. Hätte ich beym Anfang der Arbeit so genau überlegen können, als ich es jezt kann, daß sie mir zehn meiner besten Lebensjahre kosten wird, sie wäre gewiß unterblieben. Blos um mich besser in der Geschichte zu orientiren übernahm ich sie, weil schiefe Begriffe in der Vorstellung der Erde und dem Zusammenhang der Länder, welchen die Alten sich dachten, mir bey dem Studium der Geschichte manche Hindernisse in den Weg legten. Einige Jahre, dachte ich, reichen hin, deine Absicht durchzusezen; du durchwanderst dann mit festerem Schritt die Bahn der Geschichte, nach Leitung der Schriftsteller in jedem Zeitalter.

Frey-

Freylich wirst du durch diese Methode tausend Dinge übersehen müssen, die dem Auge des Forschers über einzelne Gegenstände nicht entgangen sind; aber dafür lernst du, was du lernst, durch eigne Untersuchung, und kannst dann wohl noch das Unvollständige durch Einsicht in die Schriften anderer Männer ergänzen. — Zur mittlern Geschichte war ich Willens, mir noch einen Entwurf der mittlern Erdbeschreibung auf dem Grund der alten zu entwerfen, um durch die Hilfe, welche beyde Wissenschaften sich wechselseitig leisten, die neuern gekanntern Zeiten erreichen zu können.

Sie sind dahin, die schönen Träume. Seze ich auch die gegenwärtige Unter-

nehmung durch, nach dem Grundsaze, welchen ich mir gestellet habe, nichts auf Treue und Glauben eines andern Bearbeiters anzunehmen, ohne zuvor selbst gesehen zu haben; so sind doch bey meinen ziemlich gehäuften Arbeiten von ganz anderer Art wenigstens die mittlern Zeiten für mich verlohren.

Dem Anscheine nach könnte ich die Arbeit abkürzen, und mir zugleich das Verdienst erwerben, dem Leser ein kleineres Buch in die Hände zu liefern, als es nach gegenwärtigem Plane werden muß. Wenn ich nemlich von jedem Lande blos den Umriß verzeichnete, die Veränderungen bemerkte, welche in der Kenntniß desselben und in seiner Eintheilung

lung vorgiengen, die Fehler in der Vorstellungsart, und wo möglich die Ursachen derselben anzeigte, ohne mich auf die umständlichere Beschreibung und Bestimmung jedes einzelnen Ortes einzulassen. Andere Männer würden dann in der Folge dem Skelet schon Ausbildung und Leben geben können.

Der Gedanke muß um so natürlicher seyn, da er selbst in meiner, des Schriftstellers Seele lebhaft wurde. Er ist aber unausführbar, wenn man nicht zuvor ein Land in seinen kleinsten Theilen durchstudiert, wenn man nicht die nemliche Arbeit gethan hat, die ich zur Verfertigung jedes einzelnen Landes, so wie es da steht, anwenden muß. Und von dieser

ser Arbeit sollte ich dann die blosen Resultate für das Ganze geben? mir einen Theil von dem Lohn meiner Untersuchung, und dem Leser etwas Ausführlichers entziehen, das er doch nachher von einer andern Hand haben muß? Ueberdies liegen oft in der Bestimmung kleiner Orte die Beweise allgemeiner Behauptungen. Erst wann das ganze Gebäude aufgeführt ist, darf man hier an einen Abriß desselben denken. Sonst aber habe ich mit aller möglichen Strenge jeden Auswuchs beschnitten, der mir müssig für den Leser da zu stehen schien.

Die Geschichte Galliens behandele ich ungleich kürzer als in dem ersten Stück von Hispanien, um den Wunsch einiger

meiner Herren Recensenten zu befriedigen. Vielleicht erwartet der Leser doch etwas Ausführlicheres von dem Ursprung der Kelten, von ihrer Sprache, von ihrem Verhältnis gegen die Germanen ꝛc.; aber in der Aufstellung von Hypothesen bin ich sehr unglücklich, auch in mancher Rücksicht mit mir selbst noch nicht eins. Was ich mir zu verantworten getraue, soll bey der Beschreibung Germaniens folgen. — In Ansehung der Rechtschreibung bey Völkern und Städten bemerke ich die Abweichungen der einzelnen Schriftsteller; oft, wenn Zweydeutigkeiten entstehen könnten, die Flexion. Versteht sich, daß dies bey unbedeutenden Orten nicht immer, wenigstens nicht nach allen

Abweichungen geschieht; denn der Name eines Orts, von dem man nichts als den Namen weiß, muß sich übel ausnehmen, wenn er, so oft wiederhohlt, blos dasteht. — Recht sehr wünschte ich, in dieser Abtheilung die Fehler der Rechtschreibung von der Art vermieden zu haben, wie ich sie im ersten Theil zu Schulden kommen ließ. Allen möglichen Fleiß habe ich angewendet; aber mancher einmal gemachte Fehler entgehet dem Auge des Schreibers auch bey wiederholter Uebersicht.

Noch vermißte man an meiner Arbeit das Anführen der Inskriptionen. Da der Vorwurf gerecht ist, so halte ich es für Pflicht, meine Gedanken hierüber kurz

zu äussern. Sehr viele Inskriptionen sind nicht ächt; sehr viele sind falsch gelesen und ausgelegt worden; sehr viele haben kein historisches Gewicht, wenn man auch in ihre Aechtheit keinen Zweifel sezt, weil sich mehrere Orte, vom Ende des ersten Jahrhunderts an, Praedikate als Kolonien, mit Beynamen etc. beylegten, die ihnen von Rom aus nie zugetheilt worden waren. Siehe hierüber die merkwürdige Stelle des Dio Cassius (LIV, 23.) Zur Erläuterung, Bestätigung einer Angabe führe ich also das Zeugnis von Inskriptionen an, aber nie zur Aufstellung eines Sazes, bey welchem die Geschichte nicht die erste Quelle giebt. Der nemliche Fall findet sich bey

den

den alten Münzen. Es ist gewiß eine ungleich größere Anzahl derselben unächt, als man selbst nach den scharfsinnigen Untersuchungen unserer Tage annimmt. Alle Provinzen liefern Proben von solchen Verfälschungen, und namentlich auch Gallien. Man zeigt Münzen von Avaricum, Aballo, Petrocorii, Rotomagus rc. aus den Zeiten, wo Gallien noch aus einem Complexus von vielen einzelnen halb rohen Freystaaten bestund, nimmt also gutherzig an, daß das Land vor der Bekanntschaft mit den Römern eine ziemliche Anzahl von Münzstädten gehabt habe.

Man wird in den meisten Gegenden ziemliche Abweichungen von den gewöhnlichen Angaben finden, und zwar nicht so

oft

oft in der Bestimmung einzelner Städte, als in der Berichtigung ganzer Gegenden, in Vergleichung verschiedner Nachrichten; aber hoffentlich geschah es nie ohne hinlängliche Ursache. Der Leser kann wenigstens selbst urtheilen, weil ich zwar kurz, doch so viel möglich deutlich die Gründe angesezt habe, welche mich zu einer Annahme, nach Leitung der Alten, zu einer Umänderung der gewöhnlichen Bestimmungen, zu einer verschiedenen Erklärung zu berechtigen schienen. Vorzüglich ist dies der Fall in der Beurtheilung der ptolemaeischen Karte; beym Liger Fluß, dessen falsch angenommener Lauf der Gestalt von Aquitanien eine schiefe Richtung gab; bey den Küsten-

völkern

völkern im heutigen Bretagne und der Normandie; bey den Mündungen des Rheins; bey dem Land der Bataver; in der Beschreibung der beyden Germanien, des Landes der Helvetier und Sequaner und des Laufs der Flüsse Arar und Dubis. — Sept. 1789.

Vorrede
zur zweyten Auflage.

Gallien ist das einzige Land, welches bey der ersten Auflage etwas zu kurz bearbeitet wurde. Nun weiß man freylich von vielen, zum Theil selbst ansehnlichen Städten, ausser ihrem Daseyn und ihrer Lage, wenig andere Umstände, welche auf die allgemeine Kenntniß des Landes, oder auf die Geschichte, und auf die Lektüre der alten Klassiker, Einfluß hätten; es läßt sich also weniger Merkwürdiges bemerken, als bey manchem oft sehr unbedeutenden Orte anderer Gegenden: aber Ergänzun-

gen

gen und zum Theil Berichtigungen, welche aus der nähern Bekanntschaft mit dem Lande hervorgegangen sind, waren doch fast in jedem Abschnitte nöthig. Diese wurden also in diese zweyte Auflage eingetragen, und finden sich zu sehr in den Zusammenhang verwebt, als daß es möglich wäre, sie für die Besitzer der ersten Ausgabe besonders abdrucken zu lassen. Die folgenden Theile der neuern Auflage bedürfen nach meiner Einsicht nur geringe Abänderungen, welche zum Theil mehr den Vortrag als die Sache selbst berichtigen.

März, 1804.

Mannert.



Das erste Buch.

Galliens Lage, Völkerschaften, ihre Geschichte und Sitten; Eintheilung des Landes.

Erstes Kapitel.

Früheste Bekanntschaft mit Gallien, und mangelhafte Kenntniß von diesem Lande.

Gallien ist bey den ältesten Schriftstellern blos auf seiner Südseite längst des mittelländischen Meers bekannt, und zwar nicht unter dieser Benennung, sondern nach dem Namen einzelner Völkerschaften, welche die Küste bewohnten, das heist, einiger iberischen Völker, der Bebryker ꝛc. und der Ligurer. a) Daß über ihnen Kelten lagen, wußte man; aber dies war auch alles, was man wußte. Wie weit sie sich erstreckten, welche Gestalt ihr Land hatte, daß es einen Fluß, der Rhein hieße, in der Welt gebe ꝛc. blieb den Griechen unbekannt. Nur so viel hatte man durch Pytheas, vielleicht schon vorher durch die Phoenicier erfahren, daß der Ocean diese Striche auf der Nordseite begränze, und daß im Innern Völker von ähnlicher Lebensart wohnten; also,

schloß

a) *Scylax. Herodot. Scymnus Chius.*

schloß man, wohnen Kelten im ganzen nordwestlichen Europa. Eine andere Nachricht hatte den Griechen gesagt, der Ister entspringe bey den westlichsten Kelten; ganz natürlich fand also Herodot nach mehrern Vorgängern die Quelle dieses Flusses bey den Kelten im Iberer Land, bey der Pyrene, es mochte dies leztere Stadt oder Gebürg seyn; b) andere fanden nach den Berichten des Pytheas, daß die Veneter und Osismier die westlichsten Kelten seyen, bey diesen nahm der Ister seinen Ursprung aus der heutigen Provinz Bretagne. c) Diese Provinz war der ursprüngliche Siz der Ligurer, aus welchem sie durch die Kelten in die Gebirge gedrängt wurden, in welchen sie die folgenden Zeitalter kannten. d) Wenn man noch den Namen, aber blos den Namen des hercynischen Waldes oder Berges, von welchem Aristoteles und Eratosthenes gehört hatten, e) hinzufügt, so hat man so ziemlich die ganze Kenntnis der Griechen von dem innern Europa; und die Römer wußten nun vollends gar nichts von diesen Gegenden.

Erst als die Römer anfiengen, nach dem zweyten punischen Krieg sich im südlichen Gallien festzusetzen, erhielt man zugleich einige Kenntniß vom innern Lande. Von Narbo aus erfuhr der ältere Scipio, daß ein Fluß Liger im Lande sich befinde, und an demselben eine Handelsstadt der Kelten.

b) S. den ersten Theil der Geogr. p. 37.

c) *Scymnus Chius* v. 190. etc.

d) *Avieni* ora marit. v. 132. etc.

e) *Caesar*, VI, 24. *Aristot.* meteorol. L. I. ed. du Val. T. I. p. 769.

Kelten. f) Ohne Zweifel lernte man zugleich den galatischen Busen am Ocean (das biscayische Meer), von welchem schon Avien nach Punischen Angaben spricht, und den Handelsweg von Narbo über Tolosa auf der Garumna längst der ganzen Küste des Landes, vielleicht auch etwas von Britannien kennen; denn daß von den Kelten und Aquitanern der Handel auf der See betrieben wurde, ist gewiß, und etwas spätere Römer, unter andern Posidonius, kannten den Weg schon genau, und wußten das Maas der Entfernung zwischen beyden Meeren, (dem innern und dem Ocean) richtig nach Stadien zu bestimmen. g) Aber vom Lande selbst, von seiner Gestalt, seiner Ausdehnung und Gränzen, hatte man nicht nur keinen richtigen, sondern noch immer gar keinen Begrif. Keltika reichte nordöstlich fort bis an die Scythen. h)

Erst die Eroberung Caesars schafte richtigere Kenntnisse. Man sah, daß ein Fluß, Rhein genannt, die Kelten von einem ganz andern Volk, den Germanen, trennte; man lernte die Gränzen richtiger, welche der Ocean beschrieb; man kam zu einem aus beyden gemischten Volke, den Belgen, von denen man bisher kaum den Namen gehört hatte; man fand jezt die Size der vielen keltischen Völker selbst, deren Namen den Römern, durch Einwanderungen nach Italien, meist schon lange bekannt waren.

f) *Strabo*, IV. p. 289. nach Polyb.

g) *Strabo* IV, p. 287.

h) *Polyb.* III, 38.

Aber bey allem dem ist an eine richtige Bekanntschaft mit der Lage des Landes und mit dem Zusammenhang der einzelnen Theile noch nicht zu gedenken. Caesar lernte die meisten Gegenden Galliens durch vieljährige Kriege gut kennen, und seine Beschreibungen sind uns, die wir die Gestalt des Landes schon wissen, meist deutlich, und oft den Nachrichten späterer Geographen vorzuziehen. Anders war dies seinen Zeitgenossen; sie hatten noch keinen Plan von der wirklichen Lage zusammenhängend in dem Kopfe, sie mußten aus Caesars Beschreibung sich ihn erst bilden. Nun nehme man die schönen Nachrichten dieses Mannes, und suche sich, ohne andere Hilfe, blos nach ihnen, ein Bild von Gallien zu entwerfen, so wird sichs finden, daß sechs verschiedene Männer sechs verschiedene Bilder entwerfen. So gieng es seinen Zeitgenossen; Strabo, dem mans unverkenntlich ansieht, daß er Caesars Commentarien, und noch einzelne Nachrichten anderer Männer, welche die Züge mitgemacht hatten, bey seiner Bearbeitung zum Grunde legte, versteht seinen Vorgänger völlig falsch, weiß nicht einmal die Hauptprovinzen richtig anzugeben, und verfehlt die Figur des Landes. — Von vielen Theilen desselben erzählt Caesar selbst blos einiges vom Hörensagen. Z. B. Er war kurze Zeit bey den Venetern, weiß aber von den andern Theilen der Halbinsel (des heutigen Bretagne) fast gar nichts; eben so geht es ihm mit den Gegenden zwischen der Loire und Garonne; Aquitanien ist für ihn ein ganz unbekann-

bekanntes Land, er schätzt es seiner Grösse und Bevölkerung nach für den dritten Theil von Gallien. i)

Erst durch häufige Erfahrungen lernte man den richtigern Zusammenhang der einzelnen Theile kennen. Die Gränzen am Ocean erhielten zu erst eine nähere Bestimmung. Anstatt die Küste von Hispanien aus mit einer nordöstlichen Beugung immer fort bis an den Rhein steigen zu lassen, wie dies Strabo nach seinen Vorgängern thut, und deswegen die ganze Halbinsel (Bretagne) gerne um ihre Existenz bringen möchte, k) liefert Mela schon eine sehr gute Beschreibung von dem geraden Emporsteigen des Landes, und von der sehr westlichen Beugung der Halbinsel. l) Schade, daß dieser Geograph, seinem Plane nach, im innern Lande so gar kurz seyn mußte.— Plinius ist ebenfalls sehr kurz, doch nennt er die Völker und vorzüglichern Städte; nur ist er zu wenig Geograph, um die richtige Verkettung der einzelnen Striche zu treffen.

Unterdessen wurde, wegen der germanischen Kriege und wegen Britannien, wohl keine Provinz des Reichs mehr bereist als diese, und deswegen verbesserte sich die Kenntniß von der Osthälfte derselben mit iedem Tage. Die Westseite, von der Loire an gerechnet, m) nebst der

 Halb-

i) *Caes.* III, 20.

k) *Strabo* II, p. 190. u. IV, p. 298.

l) *Mela* III, 2.

m) Daher fallen die Nachrichten des Ptolemaeus auf dieser Seite viel schlechter aus, als in den östlichern Theilen.

Halbinsel und der heutigen Normandie, blieb immer ein sehr unbekanntes Land, durch welches nur wenige Hauptstrassen führten, da die östlichern Theile von unzähligen durchschnitten sind. Das Aufzeichnen dieser Wege, mit Bemerkung der Entfernungen, war für Reisende eine gute Handleitung, für spätere Geographen ein vorzügliches Hilfsmittel, Karten zu machen und einen erträglichen Zusammenhang zu bilden, für uns Neuere ist es die Hauptquelle der Sicherheit bey Bestimmung einzelner Orte. Ohne diese Itineraria, wie man sie nannte, hätte Ptolemaeus keine Karte fertigen können, und wir würden nur in wenig Fällen mit Gewißheit entscheiden dürfen, welcher Ort genau zur Angabe der Alten gehöre. Aber wie der Geometer bey der Durchschneidung zweyer Linien den gesuchten Punkt erhält, durch dessen Hilfe er wieder weiter beobachten kann, so sucht der Geograph zwey oder mehrere Strassen, die von verschienen Seiten nach dem nemlichen Ort führen, vergleicht die angegebnen Entfernungen mit neuen Karten, und treffen sie zu, so hat er einen Standpunkt, aus welchem er das dazwischen liegende Kleinere beurtheilen kann.

So machte es auch Ptolemaeus; denn andere Hülfsmittel hatte er nicht. Die Länge und Breite des Landes berechnete er zuvor. Die Länge, indem er sie von der Gränze Hispaniens anfangen und bis an den Rhein fortlaufen ließ, den er dadurch so ziemlich bestimmen konnte, daß er über Italien aus den Alpen entsprang, und einige Beugungen abgerechnet, seinen Lauf fast gerade nörd-

nördlich hielt. Die Breite gaben ihm auf der Südseite die vom Himmel genommene Höhe der Städte Narbo und Massilia, und auf der Nordseite die Beobachtungen des längsten Tages und die Parallele von Britannien. So grobe Beobachtungen machten zwar, daß er um 2 und einen halben Grad zu hoch nordwärts rückte, a) aber auf das kam es bey einem ersten Entwurf nicht an. In diese Gränzen, die nach den Angaben der Periplen näher gebildet wurden, zeichnete er sich den Lauf der Flüße nach den vorhandenen Nachrichten, freylich nicht immer richtig, und die Städte, meist nach Itinerarien. Denn nur bey den Städten längst des Rheins finden sich Spuren, daß er astronomische Beobachtungen vor Augen hatte. Er konnte freylich nicht so richtig bestimmen als wir, die wir die wirkliche Lage der Orte wissen, und die alten Angaben nur dagegen halten; aber sein Scharfsinn und sein Fleiß sind deswegen doch bewundernswürdig.

Verfahrungsart des Ptolem. bey Verfertigung der Karten.

Wenn meine Leser Gedult genug haben, folgender Untersuchung nachzugehen, so glaube ich ihnen die Art zeigen zu können, nach welcher Ptolemaeus einzelne Karten verfertigte. Man wird dadurch einsehen lernen, daß er Fehler machen mußte, man wird vielleicht auch sehen, wie er zu den Fehlern kam, und ihn richtiger beurtheilen. Ich will mich an seine Stelle setzen, und mir vorstellen, daß ich die Provincia Narbonn. von den Pyrenaeen bis an den

a) Nur auf der Westseite des Landes; bey der Mündung des Rheins verfehlt er blos 1 Grad.

den Varus auf eine Karte zu entwerfen, und die Hauptorte nach ihrer Länge und Breite zu bestimmen hätte, ohne ein anders Hülfsmittel zu gebrauchen, als die Maase und Bestimmuugen, welche mir die übrigen Alten (ohne den Ptolem.) an die Hand geben.

Die Provinz hat in der Länge von Westen gegen Osten nach dem Agrippa 2960 Stad. mit den Umwegen längst der Küste, nach andern Messungen 2800; nach noch andern nur 2600 Stad. o) zur mathematischen Bestimmung muß man die geringste Zahl nehmen; 2600 Stad. machen, (den Grad der Länge unter dieser Höhe zu 360 Stad. berechnet, nach Angabe der Parallelen p) 7 zwey Neuntel Grad. Diese Länge muß die Provinz bekommen. **Veneris Tempel**, an Hispaniens östlicher Gränze kam zu stehen, 20°, 20′ der Länge, also die Mündung des **Varus** an der Gränze von Italien, 27°, 30′ der Länge.

Innerhalb dieser Länge befindet sich aber an der Küste ein Busen, von Venus Tempel bis an den Steinbruch auf der Landspitze unter Massilia, und dieser Busen wird durch den Berg **Setius**, der ziemlich tief in das Meer ragt, in zwey beynahe gleiche Theile zerlegt. q) Um den Busen richtig anzusetzen, nimmt man zuerst die Lage von

Narbo;

o) *Plin.* III, 4. am Ende, wo es ganz gewiß heißen muß 370 M. P. *Strabo* IV, p. 270.

p) *Ptolem.* L. I. c. 23.

q) *Strabo*, p. 274.

Narbo; diese Stadt ist 63,000 Schr. von Ven. Tempel entfernt, macht 504 Stad. und nach Graden der Länge 1 zwey Fünftel Gr. Weil aber Narbo nach astronom. Bestimmungen, unter dem 43 Gr. der Breite liegt, und der Tempel nach der Angabe bey Hispan. nur 42° 20', so muß man dieses Maas in die Höhe drehen, dadurch bleibt nur 40 Minuten wirkliche Länge zwischen beyden Orten, und die Entfernung des Stadienmaases kommt dann richtig heraus. Von Narbo bis an das Promont. Veneris ist es eben so weit als von Arelate bis an den Berg Setius; r) dieser leztere steht also ungefehr 1 zwey Fünftel Gr. der Länge östlicher als Narbo, aber südlicher, weil er den galatischen Busen in zwey Theile zerlegen muß. Habe ich die Lage dieses Bergs, so habe ich auch die Länge von Massilia; denn der Zwischenraum ist die östliche Hälfte des Busens. So weit also von Ven. Tempel bis an den Berg war, so weit ist von dem Berg nach Massilia, das heißt 2 ein Zehntel Gr. der Länge. Diese Länge reicht aber bis zum Steinbruch, Massilia liegt etwas höher, man läßt das Sechstel weg, und die Stadt hat die bestimmte Länge von 24, 30. die Breite ist schon vor Jahrhunderten astronomisch gemessen s), sie beträgt 43° 5'. — Alles bisherige ist genau bestimmt, das weiter östliche ergänzen die Itineraria.

r) *Strabo*, p. 275.
s) Vom Pytheas.

So schloß Ptolem. nach den Angaben seiner Vorgänger; und so mußte er bey den damaligen Hilfsmitteln schließen, einige wenige Bestimmungen abgerechnet, die auf seine Willkühr ankamen. Z. B. Der Berg Setius, von dem er nichts wußte, als daß er tief in die See sich erstrecken sollte, und den er deswegen beynahe so tief herunter setzt, als den Tempel der Venus (Cap de Creuz). Zur Sicherheit seiner Rechnungen hatte er noch dazu zwey astronomische Bestimmungen; die Breite von Massilia, von der man es historisch weiß, und die von Narbo, welche genau zutrift.

Unterdessen ist, wie wir aus neuern Karten sehen, die Zeichnung der ganzen Küste durchaus falsch. — Narbonne steigt gerade in die Höhe und liegt noch etwas westlicher, als das Cap de Creuz. — Hätte auch Ptolem. dieses Datum gewußt, er würde keinen Gebrauch davon haben machen können; die Lage der Pyrenaeen welche nach ihm und andern, zu schnell nördlich steigen, t) anstatt daß sie gerade westlich laufen sollten, hindert es. Narbo wäre dann mitten in das Land zu stehen gekommen, oder vielmehr er hätte die Karte gar nicht verfertigen können. Diese Pyrenaeen haben auf die ganze Lage Galliens einen großen Einfluß; durch das Emporheben des Gebirgs werden alle westlichen Theile des Landes zu weit östlich und zugleich mehr gegen Norden

t) Nach *Strabo* p. 190. mußte der Rhein ihnen parallel fließen.

Norden geschoben, u) und da der Rhein doch nicht östlicher seyn darf, als die Alpen, aus denen er entspringt, so drängen sich alle nordlichen Theile des Landes viel zu sehr in die Enge.

Ptolem. hat ferner die Gestalt des Busens verfehlt. Gerade da, wo er am tiefsten in das Land dringen sollte, stellt er weit gegen Süden seinen Berg Setius und die Mündungen des Rhodanus; und dagegen bey Massilia steigt der Busen am höchsten, weil die Breite der Stadt astronomisch bestimmt war.

Auch von den Bestimmungen des Ptolem. in dem Innern der Provinz muß ich einiges bemerken. Die Breite derselben fand er, von der Mündung des Rhodanus bis Lugdunum auf 1624 Stad. x) oder nach ihm zu 3 ein Viertel Gr. der Breite. Ein Viertel Gr. zieht er für Umwege ab, und setzt die Entfernung gerade auf 3 Grade.— Wenn man, nach dem Verhältnis der 500 Stad. die er dem Grad der Breite giebt, zu 600 Stad. die er wirklich hat, von jedem seiner Grade ein Sechstel abzieht, so bleiben 2 ein halb Gr. wirklicher Breite, und so groß ist auch die Entfernung der

u) Z. B. Die Gegend von Calais hat beym Ptolem. mit der Mündung der Rhone fast einerley Meridian, und eine viel größere Höhe, als sie auch bey Ptolem. haben sollte.

x) *Strabo* p. 282 u. 283. vom Druentias bis Lugdunum. — Von der Mündung des Rhod. bis an den Druentias, das Itin. Marit. und Anton. — Plin. III, 4. giebt zwar die Breite auf 248 M. P. = 1960 Stad. an, aber da muß sie von andern Punkten aus gemessen worden seyn.

der beyden Punkte, bis auf einen sehr geringen Unterschied. — Aber er hat die Mündung des Rhodanus zu tief gesezt, also kommt auch Lugdunum zu tief zu stehen, bey ihm $45^{\circ} 30'$; nach der Wahrheit $45^{\circ} 45'$.

In Ansehung der Breitenbestimmungen einzelner Orte längst des Flusses muß ich die Entwicklung einem glücklichern Nachfolger meiner Untersuchungen überlassen. Von Lugdunum südwärts ist Vienna, die Mündung des Isar, Valentia, gut angegeben; aber die Mündung der Druentia bringt eine für mich unauflösliche Verwirrung in seine Zeichnung. Er sezt sie anderthalb Gr. nördlicher, als die Mündung des Rhodanus, da der Unterschied nur $40'$, bey ihm etwa $50'$ betragen sollte. Es ist kein Schreibfehler, nicht blos wegen der Uebereinstimmung der Ausgaben, sondern weil zugleich überall Avenio um $10'$ nördlicher steht, als die Mündung der Druentia (welches so seyn muß). Die Itineraria verführten ihn nicht, denn nach diesen hätte er die Breite ziemlich richtig ansezen können. Vielleicht hatte er aber eine astronomische Bestimmung der Breite von Avenio vor sich. Er sezt die Stadt auf 44° der Breite, sie erreicht aber kaum $43^{\circ} 50'$. Ein solcher Fehler wäre für die damalige Zeit nicht beträchtlich. Wo Ptolem. eine astronomische Beobachtung hat, da wirft er immer ohne Bedenken jede andere Angabe von sich; und sezt er

Avenio

Avenio auf 44°, so muß er die Mündung des Druentias auf 43°, 50 sezen. Nur kann ich nicht beweisen, daß er wirklich eine astronomische Beobachtung vor Augen hatte.

Dieser Irrthum zieht viele Folgen nach sich; der Zwischenraum zwischen dem Druentias und dem Isar wird viel zu klein, und da Ptol. ausser Valentia noch drey beträchtliche Städte in denselben längst des Rhodanus zu stellen hat, so giebt es mit den Zahlen von Arausio und Akusio Verwirrungen, an denen er selbst Schuld ist. Ueberhaupt ist er in der Beschreibung einzelner Orte oft zu übereilt gegangen, wo er doch bessere Nachrichten haben konnte. Dies beweist unter andern die Quelle der Druentia, welche er südlicher sezt, als die Mündung derselben; die Küstenstädte von Massilia bis an den Varus, und die Stadt Nemausus. Von dieser muß ich noch einiges insbesondere sprechen.

Nemausus sezt Ptolem. um 1 und ein Viertel Grad zu weit nördlich, Valentia gerade gegenüber; und doch kennt er die Hauptstrasse, auf welcher Nemausus lag, mußte also wissen, daß es von Tarasko gerade westlich liegen sollte. Lange konnte ich auf gar keine Spur der Ursache eines so sonderbaren Fehlers kommen, und schon hatte ich die Angabe als einen sehr alten Schreibfehler in den Gedanken bestimmt, als mich ein paar Stellen des Strabo eines andern belehrten.

Strabo sagt, Nemausus liegt an dem südlichen Abhang des cemmenischen Gebirgs (der Seven-

Sevennen); und in einer andern Stelle, die cemmenischen Berge endigen sich am Rhodanus, da wo der Isar auf der entgegengesezten Seite in den größern Fluß fällt. y) — Endigt sich das Gebirg am Isar, und liegt die Stadt am südlichen Abhang des Berges, schloß Ptolem. so muß sie in der Höhe von Valentia liegen; und er sezte sie dahin. Nun sind zwar beyde Angaben des Strabo richtig; aber der Abhang der Berge, auf welchen Nismes liegt, ist eine von den vielen Seitenketten, welche die Sevennen bilden; und das sagte dem Ptolem. freylich kein Alter. — Er scheint, dieser Stadt zu Gefallen den ganzen Lauf der Rhone etwas zu weit westlich verrückt zu haben, weil die Stadt nicht ferne vom Fluße stehen durfte, und er doch die richtige Entfernung zwischen Narbo und Nemausus beybehalten wollte.

Widersprechen bloße Reisemaase astronomischen, oder auch physikalischen Bestimmungen, so daß er sie nicht vereinigen kann, so wirft er allezeit die ersten (die Maase der Entfernungen) weg. Dies zeigt unter vielen Beyspielen, eben das Nemausus und Aquae Sextiae. Beyde Städte mußten nach den Itinerarien auf der Hauptheerstrasse liegen, und ihre Entfernung sollte 53000 Schr. seyn. Aber bey ihm bekommen sie einen weit größern Abstand; denn Nemausus mußte an dem Cemmenus stehen, und von Aquae Sextiae wußte ja alle Welt, daß es gerade über Massilia lag.

Man

y) *Strabo*, p. 282. 285.

Man kann leicht diese Untersuchung für unnöthig halten; aber nach meiner Ueberzeugung verbreitet sie das gehörige Licht über die Art, nach welcher Ptolem, seine Karten zeichnete, und wie man seine Angaben beurtheilen darf.

Zweytes Kapitel.

Völkerstämme in Gallien.

Gallien, nach der Ausdehnung beschrieben, welche ihm die Römer gaben, erstreckte sich: westlich bis an die Pyrenaeen und den Ocean; nördlich an eben denselben und den Rhein; östlich bis an den Rhein, der es von den Germanern, und die Alpen, welche es von Italien trennten; südlich an das mittelländische Meer und die Pyrenaeen. Es faßte also das ganze Frankreich nach seiner neuesten Ausdehnung bis an den Rhein; aber ausserdem noch einen kleinen Theil der vereinigten Niederlande, und den größten Theil vom Lande der helvetischen Eidgenossenschaft in sich. Galliens Ausdehnung und Gränzen.

Aber diese ausgebreiteten Gegenden machten vor der Römer Zeiten nie Ein Ganzes, hatten bey den Bewohnern keinen gemeinschaftlichen Namen, wurden auch von vier verschiedenen Völkerstämmen bewohnt, welche alle weder Sprache noch Sitten miteinander gemein hatten; von den 1) Aquitanern, 2) Ligyern oder Ligurern, 3) Belgen, 4) und Kelten oder Galliern. Stammvölker.

Die

Aquitaner.

Die **Aquitaner**, (Aquitani) nach lateinischer Uebersezung, oder **Aremoriker**, (Aremorici) nach Keltischer Benennung (denn so hießen bey ihnen alle Anwohner des Oceans z) hatten vermuthlich in ihrer eigenen Sprache keinen einheimischen allgemeinen Namen, wenigstens kennt man ihn nicht. Sie waren unstreitig ihrer Sprache, Kleidung, Bewafnung und Sitten nach, Iberer; a) und dies war so auffallend, daß ein keltisches Volk, (die Bituriges Vivisci) das zwischen ihnen Size genommen hatte, sich nach Jahrhunderten, durch den blosen Anblick eines Fremden von ihnen auszeichnete, auch nie zu ihren Nationalberathschlagungen gelassen wurde. Sie wohnten von der Garonne bis in die Pyrenaeen, hatten westlich den Ocean, östlich die Sevennen, welche von den Pyrenaeen aus anfangen, gegen Norden empor zu steigen. In diesem kleinen Bezirk saßen mehr als zwanzig Völkchen. — Ihnen östlich, im heutigen Roussillon wohnten noch andere Zweige Iberischer Nationen, b) welche aber zu den eigentlichen Aquitanern nicht gerechnet wurden, und unter den Römern durch Vermischung mit Kelten bald unkenntlich wurden. In den ältesten Zeiten der Geschichte hatten sich iberische Völkrr längst der Küste mit Lygiern vermischt, sogar bis an die Rhone erstreckt; c) aber schon vor dem zweyten punischen Krieg waren sie von Kelten aus diesen Sizen verdränget worden.

Die

z) *Plin.* IV, 17.

a) *Strabo*, p. 288.

b) Vorzüglich die Bebryker, s. *Scymnus Chius*, v. 200.

c) *Scylax*, p. 2. in Geogr. min. graecis T. Imo.

Die **Ligures** bey den Römern (Λίγυες bey den Griechen, das Land **Ligustica**,) wohnten von den Mündungen der Rhone ostwärts, längst den Apenninen, an der Küste, bis in das heutige Toskana, und im innern Lande auf den Alpen, welche unser Gallien von Italien trennen, bis zur Quelle der Dürance hinauf. Schon die ältesten Geschichtschreiber geben ihnen diese Size, d) nach Avienus e) waren sie aber in sehr frühen Zeiten aus dem Französischen Betragne durch die Kelten nach den Alpengegenden vertrieben worden. Ob sie von den eigentlichen Galliern, oder Kelten, ein ganz verschiedenes Volk waren, wie es Strabo f) entscheidend versichert, darf ich so zuversichtlich doch nicht behaupten. Ihre Kleidung, ihre Lebensart war zwar verschieden, g) und alle Schriftsteller trennen ligustische Völkerschaften von gallischen; aber von ihrer Sprache weiß man nichts, als daß die Ligurier die wahrscheinlich keltischen Ambronen aus der Sprache als Geschlechtsverwandte erkannten. h) So viel darf man

Ligurer.

d) *Herodot.* V, 9. *Scylax*, p. 2. *Strabo*, L. IV, p. 311. *Scymnus Chius.* v. 201. Ob dieser Schriftsteller gleich erst zu den Zeiten der lezten pergamenischen Könige schrieb, so sind doch seine Nachrichten aus lauter ältern, dem Ephorus, Erdtosthenes, Timosthenes entlehnt. s. v. 110. Selbst das obere Italien beschreibt er nach ihnen.

e) *Avienus*, v. 122.

f) *Strabo* II, p. 190.

g) *Diod. Sic.* V. 39.

h) *Plutarch.* Marius beym Treffen gegen die Teutonen.

man aber wohl annehmen, daß, wenn sie auch keltischen Ursprungs waren, doch ihre Abstammung nicht von den Kelten in Gallien herkam; denn sie werden auch in Vereinigung allezeit als abgesonderte Stämme angegeben; i) und ihre frühern mit Iberischen Völkerschaften vermischten Sitze, welche wir aus dem Skylax kennen, scheinen die Ligurier als ein aus Kelten und Iberen vermischtes Volk zu bezeichnen.

Die Römer mußten lange mit ihnen kämpfen, bis sie den Massiliern Ruhe vor einem Zweig derselben, den **Salyern**, verschaften, sie einige Stadien von der Küste weg in die Gebirge verdrängten, und wenigstens ihren Armeen, die nach Hispanien, oder in die Provinz zogen, einen ungehinderten Marsch erstritten. Erst nach 80 Jahren bezwangen sie sie gänzlich. k) Zur Provinz Gallien gehört nur ein Theil von ihnen.

Belgen. Die **Belgen**, (Belgae,) eine Mischung von germanischen und keltischen Völkerschaften, welche alles Land vom westlichen Ocean bis an den Rhein und von der Seine und Marne bis an die südliche Mündung des Rheins mit der Maas vereinigt, bewohnten. l) — Kelten hatten ursprüng-

i) *Dionys. Halicarnass.* l. 9. führt nach dem Zeugnis des Porcius Cato an, daß die Ligurer von Griechen abstammten, die lange vor dem Trojanischen Krieg auswanderten. *Strabo* L. II, p. 190. sagt, daß die Alpen von vielen keltischen Völkern bewohnt werden „πλὴν τῶν λιγύων, ἔτοι δ' ἑτεροεθνεῖς μὲν εἰσι, παραπλήσιοι δε τοῖς βίοις.„

k) *Strabo*, p. 311.

l) *Caes.* I, 1.

sprünglich auch diesen dritten Theil des Landes besezt, aber germanische Völker drangen von Zeit zu Zeit über den Rhein, verjagten die Kelten oder vereinigten sich mit ihnen. m) Hieraus entstund dann die neue Zwischengattung der Belgen, welche sich in der Sprache und in den Sitten, zumal auf der Nordseite und gegen den Rhein hin, mehr den Germanen als den Kelten näherten. Caesar hält sie auch für tapferer als die übrigen Völker Galliens, vorzüglich diejenigen Theile von ihnen, welche zunächst am Rhein wohnten, und mit ihren eigentlichen Landsleuten noch immer in Zusammenhang stunden, auch wohl noch nicht lange Zeit eingewandert waren. Denn dergleichen Einwanderungen hatten auch zu Caesars Zeiten ihren Fortgang, nur daß sie durch die Gegenanstalten dieses Römers verunglückten. n) Caesar giebt zwar eine Verschiedenheit zwischen der Sprache der Belgen und Kelten an; aber sie kann nicht so groß gewesen seyn, daß sie den Umgang der beyden Stämme gehindert hätte; wenigstens findet man keine Spur im ganzen Werke Caesars davon.

Die **Kelten** (οἱ Κέλται) nach dem Namen, welchen sie sich selbst gaben; **Galatae** und **Galli**, nach römischer Benennung, o) sind der Hauptstamm in dem Land, das ich als römische Provinz beschreibe. Ihre Size erstreckten sich von der äussersten Spize von Bretagne durch Kelten.

 alles

m) *Caes.* II, 4.
n) *Caes.* IV, 4. und 16.
o) *Caes.* I, 1.

alles Land, das zwischen der Seine und Garonne liegt, bis ostwärts an den Rhein und in die Alpen. Gegen Süden hatte sich ein Zweig von ihnen, die **Volker**, auch an der Küste des mittelländischen Meers festgesezt; und gegen Morgen gehörten die Helvetier noch zu ihnen. Wegen dieser Ausdehnung belegten Römer und Griechen meistens das ganze Land mit dem Namen **Keltica** (ἡ Κελτικὴ) oder **Galatia**; ja bey den ältern Griechen hieß das ganze westliche Europa, in einiger Entfernung von den Küsten des Mittelmeers, der Kelten Land. p) Man darf sich dies nicht wundern lassen. Schiffer, die in den adriatischen Busen fuhren, fanden über den Illyriern und Venetern Kelten; in der Gegend der Rhone hörte man von Kelten, welche nicht ferne von der Küste waren; bey den Iberern traf man Kelten an; Pytheas hatte an der Küste des Oceans Kelten gefunden. In das innere Land konnte kein Grieche kommen; um zu untersuchen, wie weit dieser Stamm reichte. Der natürliche Schluß war, das westliche Europa ist fast ganz mit Kelten besezt; so wie die nordöstlichen Theile mit Scythen. Aus diesem einmal gewohnten Begrif folgte, daß auch viel spätere griechische und lateinische Schriftsteller, welche das innere Gallien, den Rhein, und einen Theil von Germanien lange kannten, alle Völker noch mit dem allgemeinen Namen der Kelten belegen; so daß man z. B. beym Dio Cassius oft schwer unterscheiden

p) Z. B. *Scymnus Chius*, v. 166. etc. Auch Herodot, Ephorus 2c.

scheiden kann, ob er Germanen oder Gallier meint.

Man darf wohl als unstreitig annehmen, daß diese Kelten spätere Bewohner Galliens wurden, als die Aquitaner, auch als die Ligurer, und daß ihre Einwanderung von Osten, längst der Donau geschah. Denn nicht nur fanden sich seit den ältesten Zeiten Kelten im südlichsten Deutschland und in dem größern Theile Ungarns, und es wohnten später, als man bey den Römern anfieng Germaner von Galliern zu unterscheiden, von den erstern keine mit beständigem Size auf der Südseite der Donau; sondern auch, als nachgehends die Kelten aus dem eigentlichen Gallien wegen Volksmenge wieder Kolonien ausschickten, so nahmen sie allezeit den nemlichen Weg zurück, den sie wahrscheinlich lange zuvor hergezogen waren. Daß ein Theil von ihnen nach Italien kam, rührt daher, weil Brüder von ihnen bey den ersten Zügen schon in den Alpen sizen geblieben waren. Vielleicht waren die Donau und Alpengegenden die ursprünglichen Size der Kelten, aus welchen sie sich erst später gegen Westen über ganz Gallien und durch das Zurückedrängen der Iberischen Völkerschaften auch über mehrere Striche der benachbarten Länder verbreiteten. Oder noch wahrscheinlicher hielten sie die östlichern Gegenden Galliens mit den Alpen- und Donaugegenden zugleich besezt; wenigstens kennt man sie in den leztern Strichen zu jeder Zeit der ältern Geschichte; es ist nie von einer Einwanderung die Rede, und die ansehnlichen Völkerschaften, Skordisker,

Taurisker, welche man an der Donau fand, hatten keine Brüder mit ähnlichem Namen im eigentlichen Gallien, von denen sie einstens könnten ausgewandert seyn. (S. hierüber noch bey Germania).

Die Kelten sind also wohl kein aus fernen Asiatischen Gegenden eingewanderter Völkerstamm. Die Geschichte liefert keinen Beleg zu einer solchen Hypothese; sie findet die Kelten von aller Zeit in den nemlichen Sizen. Ihr Alter in Gallien beweist unter andern der Umstand, daß sie bey ihrem Einbruch in Italien sich sogleich eine feste Stadt erbaueten, und sie nach einer andern in ihrem alten Vaterlande Mediolanum nannten. q) Eine Angabe, welche nicht nur auf das hohe Alter, sondern zugleich auf eine sehr frühzeitige Kultur schließen läßt; denn ganz rohe Nationen legen keine Städte und Festungen an.

V. C. 140. 50. Diese Einwanderung unter Anführung des Bellovesus geschah schon zu Zeiten des Königs Tarquinius Priscus zu Rom, 550 Jahre vor Caesar; und sie ist das älteste Denkmal, das uns von der Geschichte der Kelten aufbewahret worden ist. r) Die nemlichen Völkernamen, welche die Römer in Italien durch viele Kriege kennen lernten, fand Caesar fast alle noch im eigentlichen Gallien; zum deutlichen Beweiß, daß der Zug nach Italien keine Wanderung ganzer Völker, sondern blose Kolonien waren, welche die Volksmenge verursachte. Eine solche Volksmenge

q) *Polyb.* II, 34. *Liv.* V, 34.

r) *Liv.* V, 34.

menge sezt aber den langwührigen Besiz eines Landes voraus.

Von dieser Zeit an, vielleicht wohl auch schon früher, ohne daß es der Römer wußte, giebt es also gallische Kelten auch in Italien, und der obere Theil von diesem Lande wurde deswegen Gallia Cisalpina genennet. So merkwürdig aber dieser Theil des Volks durch seinen großen Einfluß in die römische Geschichte ist, so gehört doch eine nähere Erläuterung nicht hieher, sondern zur Beschreibung von Italien. Nur einzelne Züge kann ich benuzen, welche den Kelten überhaupt bezeichnen.

Andere Kelten hatten sich, äusserst wahrscheinlich lange vor diesem Einbruch, gleich beym ersten Zug der Kelten nach Gallien, bis in das Land der Iberer vorgedrängt. Denn die Namen dieser Völker haben mit der Benennung der gallischen Kelten nichts gemein, sind also keine abgeschickten Kolonien dieser leztern. Auch Britannien wurde meist von ihnen besezt, ohne daß sich auf die Zeit auch nur rathen läßt.

Einzelne Auswanderungen aus dem eigentlichen Gallien wurden von dieser Zeit an fast ununterbrochen fortgesezt. Man trift Kelten unter den karthaginiensischen Miethvölkern im ersten punischen Krieg an, und wahrscheinlich brauchten sie sie schon lange vorher. Nach Italien folgten den ersten Haufen von Zeit zu Zeit immer andere: theils aus eignem Antrieb, theils von ihren Brüdern zur Verstärkung aufgefordert. (Polyb.) Mehrere zogen den bekannten Weg

durch ihre östlichen Brüder zurück, und zwar die ersten, von denen wir es wissen, zu der nemlichen Zeit, da ein anderer Haufe in Italien einbrach. (Liv.) Daher gründeten die Boier ein Reich im heutigen Bayern und Böhmen, aus welchem sie erst viel später von einem germanischen Volk, den Markomannen, näher gegen die Alpen getrieben wurden; s) daher erreichten die Tektosagischen Völker Griechenland in Vereinigung mit mehreren ihrer Landsleute, erregten nach mehreren häufigen Anfällen, unter Anführung ihres Brennus den Einfall, der in ganz Griechenland Entsezen verbreitete, und wurden nach langen Wandern und Plünderungen endlich in Klein-Asien die Stifter eines eigenen Galatischen Reichs.

Die Auswanderung der Tektosagen scheint die lezte aus dem eigentlichen Gallien gewesen zu seyn. t) Unaufhörliche innerliche Kriege zwischen den verschiednen Völkern minderten die Volksmenge so sehr, daß man nicht weiter auf dieses Mittel denken durfte, sich des Ueberflusses zu entledigen; ein nicht unbeträchtlicher Handel, den die Kelten anfiengen an den Küsten des Oceans und im Innern ihrer Provinzen zu treiben; u) die

s) *Caesar*, I, 5, und VI, 24. *Tacit.* de mor. Germ. c. 28.

t) *Caes.* VI, 23. *Strabo* IV, p. 286.

u) *Polyb.* III, 42. Als Annibal über die Rhone sezen wollte, ließ er Schiffe sammlen, deren es genug gab „δια το ταις εκ της θαλαττης ἐμποριαις πολλους χρησθαι των παροικουντων των Ροδανον.“ — Nahe bey der Mündung der Loire hatten die Kelten einen berühmten Haven, Namens Korbulo,

die Nachbarschaft der Massilier und noch mehr der Römer in der eigentlichen Provinz, alles machte sie gesitteter, aber auch weichlicher und schwächer, als ihre nordöstlichen Nachbarn, die Germaner. Die entfernten Haufen, welche keine weitere Unterstüzung von Haus aus erhielten, wurden entweder aufgerieben, oder vereinigten sich mit andern Völkern, z. B. mit den Illyriern, oder sie zogen sich nach erlittenem Verlust wieder gegen das Mutterland zurück, wie die Bojer, welche sich an die Helvetier schloßen. Der gewöhnliche Weg der Auswanderung durch den Süden des heutigen Deutschlandes wurde, von der Nähe des Rheins bis nach Ungarn zur Wüste, welche germanische Völker zwar zuweilen bewanderten, z. B. Ariovistus, die Markomannen; aber sich nicht daselbst festsezten. Des größern östlichern Theils bemächtigten sich die Römer; in dem westlichsten, am Rheine, sezten sich erst zu Ende des zweyten Jahrhunderts die Alemannen fest. x)

bulo, um die nemliche Zeit s. *Strabo*, p. 189. nach Polyb. — Die Veneter fand Caesar als eine beträchtliche Handelsnation ꝛc.

x) *Dio Cass.* LXXVII, 14.

Drittes Kapitel.
Allmählige Eroberung Galliens durch die Römer.

Die erste Bekanntschaft der Römer mit den Bewohnern des eigentlichen Galliens beginnt wenige Jahre vor dem Anfang des zweyten punischen Krieges, als sie die italienischen Kelten schon größtentheils bezwungen hatten, und längst der Seealpen westlich bis zu den Anamarern (später Salyern), die bis an Massilia hinreichten, gedrungen waren. y) Bey dieser Gelegenheit scheint der Bund zwischen den Römern und Massiliern, welche von ihren barbarischen Nachbarn oft gedrängt wurden, entstanden zu seyn. Es sagt es zwar kein Geschichtschreiber, aber vor dieser Zeit weiß die römische Geschichte nichts von Massiliensern, und beym Anfang des zweyten punischen Kriegs zeigen sie sich schon als getreue Gehülfen der Römer.

Den Einbruch Annibals in Italien suchte C. Scipio der ältere mit einem Heer in der Gegend von Massilia abzuwenden; er war aber zur See gekommen. (Polyb.) In dem Laufe des zweyten punischen Kriegs finden sich mehrere Spuren, daß die Römer in der Gegend von Narbo bekannt zu werden anfiengen; und bald nach Endigung desselben hatten sie schon alle Striche längst des

y) *Polyb.* II, 32.

des Mittelmeers bis nach Hispanien in ihrer Gewalt. Dies beweist ihre gezogene Heerstraße, die nach römischer Gewohnheit in Milliarien abgetheilet und bezeichnet war. z) Sie hatten diesen Besiz der Freundschaft einiger keltischen Völker zu verdanken, welche ihnen theils keine Hinderniß in den Weg legten, theils gegen andere selbst behilflich waren; nemlich der **arekomischen Völker**, durch deren Gebiet sie von der Rhone bis nach Narbo ziehen mußten, und der **Kavarer**, welche ihnen gegen die ligustischen Salyer beystunden, und ihnen vorzüglich in den etwas spätern Kriegen gegen die Arverner und Allobroger hülfreiche Hand leisteten. Beyde erhielten dadurch das Vorrecht, als freye Völker leben zu dürfen, und unabhängig vom römischen Prätor zu seyn, als längst die ganze Provinz sich der Uebermacht dieses Volks hatte unterwerfen müssen. a) Mit den Salyern, Orybiern, hingegen mußten sie langwührige Kriege führen, bis sie sie anfangs von der Küste entfernten, und endlich in ihren Gebirgen völlig bezwangen; b) so wie mit den tektosagischen Völkern, ehe sie sich in der Gegend von Narbo völlig fest sezen konnten. Man hat zwar keine ausführlichen Nachrichten von den mehrentheils kleinen Kriegen in dieser Gegend, aber

z) *Polyb.* III, 39.

a) *Strabo*, IV, p. 285. Wer in Nemausus, ihrer Hauptstadt, eine obrigkeitliche Würde geführt hatte, wurde dadurch zum römischen Bürger. — *Strabo*, IV, 311.

b) *Polyb.* exc. de leg. 131. 134. *Florus* II, 2. *Livius* epit. 60. 61.

aber die gewaltsame Einnahme von Tolosa c) nebst andern Umständen sezen die Sache ausser Zweifel.

Die Gränzen dieser vorzugsweise so genannten Provinz, waren aber, wenigstens in den westlichen Theilen noch gar nicht genau bestimmt. Selbst Caesar rechnet an einer Stelle Orte zur Provinz, die er an einer andern nur in die Nachbarschaft derselben sezt, d) bis unter der Regierung des Augustus alles feste Gränzen erhielt.

In das innere Land waren aber noch keine Römer gekommen; selbst von den angränzenden Völkern wusten sie wenig, ob sie gleich bald in Streit mit ihnen verwickelt wurden. Die Arverner waren damals das übermächtige Volk unter den Kelten; sie besaßen nicht blos selbst einen ansehnlichen Strich Landes, sondern hatten auch alle benachbarten Völkerschaften, von Aquitanien an den Liger über den Rhodanus und an den Rhein in ihrer Clientele. Von der Macht und dem Reichthum ihrer Könige giebt Strabo einen großen Begrif. e) Es konnte nicht fehlen, daß diese mit den Römern, welche sich an der Ostseite des Rhodanus immer tiefer in das innere Land verbreiteten, bald in Kriege verwickelt werden mußten. Sie fielen nicht zum Vortheil der Arverner
V. C. 631.
aus; denn Cn. Domit. Aenobarbus schlug sie und

c) *Strabo*, IV, p. 287.

d) *Caes.* de b. G. III, 20. „Tolosa, Careaso et Narbo, quae sunt civitates Galliae, provinciae finitimae.„ — Caes. de b. G. I, 10. „Tolosatium, quae est civitas in provincia.„

e) *Strabo* IV, p. 291.

und die mit ihnen verbundenen Allobroger am Sulgas Fluß, (bey Avignon), und Q. Fab. Max. Aemilianus in dem nemlichen Jahr nochmals bey dem Einfluß des Isar, (der Isere) in den Rhodanus. f) Man sezt dieses Treffen gewöhnlich auf die Westseite der Rhone, dem Einfluß der Isere gegen über; aber gewiß ohne Grund. Die Römer kamen vor Caesar in dieser Höhe nie jenseit des Flusses; und daß das besiegte Volk Arverner waren, giebt der Meinung auch keine Stärke, weil sich die Herrschaft dieses Volkes damals viel weiter als auf ihre eigentlichen Size erstreckte. g)

Von diesem Krieg schreibt sich wahrscheinlich die Verbrüderung der Aeduer mit den Römern her, von der die Alten so oft sprechen, ohne je die Ursache oder den Ursprung derselben anzugeben. h) Die Aeduer hatten vielleicht die Parthey der Römer genommen, ihnen dadurch genuzt, und sich selbst emporgeschwungen; so viel ist Thatsache, daß Caesar nicht mehr die Arverner, sondern die Aeduer als das übermächtige Volk in Gallien findet, und daß er sie schon als alte Freunde und Brüder der Römer erkennt.

Von jezt an bis auf Caesars Zeiten hatten die Römer mit den Kelten ausser ihrer Provinz nichts weiter zu schaffen; sondern sie mußten eine ziemlich

f) *Strabo*, p. 283 und 291. *Liv.* epit. 61. *Eutrop.* IV, 22. *Valer. Max.* IX, 6.

g) s. *Plin.* VII, 40.

h) *Liv.* epit. 61. nennt sie bey diesem Krieg schon socios populi Romani.

ziemlich lange Zeit sich bemühen, die vorzüglichsten Alpenvölker, welche ihnen oft den Weg in die Provinz erschwerten, zu bezwingen. Dahin gehörten vorzüglich die Allobroger, und wegen der Nachbarschaft auch die Helvetier, von welchen die Römer harte Schläge in dem Lande der Allobroger erhielten. i) Einige Kantons derselben hatten sich schon zuvor mit den Kimbern zu einem Einfall vereinigt, wurden aber vom Marius in der Provinz geschlagen. (Plutarch.)

Caesar in Gallien.

In dieser Lage erhielt Caesar als Proconsul die Provinz, zu welcher ausser der Provincia Romana noch das cisalpinische Gallien und das
V. C. 696. Illyricum gehörte. Sein Geschäft wäre hier eigentlich gewesen, die verschiednen kleinen Alpenvölker, welche noch unbezwungen zwischen ihren Bergen wohnten, völlig zu bändigen, und der innern Einrichtung dieser Gegenden eine Festigkeit zu geben, die sie noch sehr bedürfte; aber sein Ehrgeiz sah eine weit glänzendere Laufbahn in Unternehmungen gegen die Bewohner des freyen Galliens vor sich, welche er desto mehr auszuführen hoffen durfte, da die Zeit seiner Befehlshaberschaft auf fünf Jahre ausgedehnt war, und in der Folge noch auf fünf andere verlängert wurde.

Eine günstige Gelegenheit, (die er aber gewiß auch auf andere Art zu finden würde gewußt haben, wenn sie sich nicht von selbst dargeboten hätte), verschafte ihm die allgemeine Auswanderung, welche die von den Deutschen gedrängten Helve-

i) *Caes.* I, 7. 12. *Livius*, epit. 65.

Helvetier nach den westlichen Theilen Galliens im Sinne hatten. Er hielt sie von dem Uebergang über den Rhodanus ab; und als sie den Zug doch auf der Nordwestseite ihres Landes durchsezten, und durch die Sequaner bis zu den Aeduern drangen: so hielt es Caesar für Pflicht, ohne Befehl des Senats über die Rhone in das freye Gallien einzudringen, und den Helvetiern den weitern Marsch zu wehren. Er schlug sie, und nöthigte den Ueberrest seine alten Wohnplätze wieder zu suchen; er schlug auch ein großes Heer germanischer Völker, welche unter dem Fürsten Ariovist, durch die Aufforderung der Sequaner sich im Elsaß und einem Theil der Franche-Comté angesezt hatten, und nun anfiengen, die fürchterliche Geisel aller benachbarten keltischen Völker, selbst ihrer Bundesgenossen der Sequaner zu werden. Er befreyete auf diese Art Gallien von dem neuen Joch, das ihnen über dem Halse schwebte, doch nur um es ihnen selbst aufzulegen.

Mit Ehre und mit dem Dank der Keltischen Völker, vorzüglich der Aeduer, hätte sich Caesar nach der Ausführung seiner öffentlich erklärten Absicht, Galliens Befreyer zu heisen, zurück ziehen können; aber sie kannten Caesars Ehrgeiz nicht. Bey so unruhigen Völkern, die in einem allgemeinen Zusammenhang lebten, und gewohnt waren, mit jedem Jahre sich gegenseitig zu bekriegen, konnte es ihm nie an Vorwand fehlen, seinen Aufenthalt zu verlängern, und sich in ihre Streitigkeiten zu mengen. Er besiegte in wenig Jahren die Belgen, den tapfersten Theil der gallischen

Völker; er schlug eindringende Germanen, und besuchte sie selbst auf wenige Zeit in ihrem Vaterland jenseit des Rheins; er versuchte eine gedoppelte Landung in Britannien, und erlaubten gleich Zeit und Umstände nicht, sich im Lande festzusetzen, so zeigte er doch den Römern den Weg dahin; er demüthigte die Küstenbewohner im heutigen Bretagne, und ließ zu gleicher Zeit die Aquitaner durch seine Generale demüthigen. Kurz, es war keine Völkerschaft, die ihm weiter widerstehen konnte, oder es auch für sich wagen durfte.

Zwar als sich die Absicht Caesars, Herr des Landes zu werden, nicht mehr verkennen ließ, verbanden sich die Belgen, und als diese gedemüthiget waren, die Arverner mit den Völkern des westlichen Galliens, welche größtheils noch gar nichts erlitten hatten, und von denen Caesar bis jezt die meisten nur dem Namen nach kannte. Ihre Macht war fürchterlich, ihr Muth nicht weniger, und in ihrem obersten Anführer Vercingetorix erkennt man, selbst nach Caesars Erzählung, einen vorzüglichen Mann und General. Aber unter so vielen Völkern ließ sich die nothwendige Einmuth und Ausdauerung nicht erhalten; die Disciplin war keine römische; Caesars überlegner Geist und sein Glück siegten auch hier vollkommen; und von diesem Augenblick an darf man die Einwohner Galliens als römische Unterthanen betrachten.

Zur eigentlichen römischen Provinz wurde es jezt noch nicht; k) die gleich darauf erfolgten bürger-

k) *Sueton*, Caes. c. 25. sagt zwar: „omnem Galliam, praeter

bürgerlichen Kriege hinderten den Caesar, an weitere Verfügungen in Gallien zu denken. Daher kennt er auch bey dem Lande keine andere Eintheilung als nach dem Siz der Völkerstämme.

Die Provincia Romana rechnet er nicht zu dem eigentlichen Gallien, weil sie schon vorher den Römern gehörte. Aquitania reicht bis an die Garonne, Keltika bis an die Seine und Marne, Belgika im Norden des Landes bis an den Rhein; so wie er die Stämme fand, nicht nach eigner Eintheilung.

Viertes Kapitel.

Galliens Eintheilung in Provinzen.

Weder die Lage in den noch übrigen Lebensjahren Caesars, noch die folgenden lezten bürgerlichen Kriege erlaubten es den Römern, an Gallien zu denken; aber unter der Regierung des Augustus übernahm Agrippa das Geschäft, dem Lande eine neue Einrichtung zu geben, ohne daß man weiter von einer Widersezung der Einwohner höret. Sie waren vielmehr froh, daß die Römer sich ihrer annahmen: denn die innerlichen Unruhen hörten

A. V. 727. Caes. VII. M. Agrip. III. Coss. (Dio Cass.)

praeter socios et bene meritas civitates, in provinciae formam redegit „ aber er erklärt sich gleich darauf selbst, daß dieses von der Auflage, die sie bezahlen mußten, nicht von einer Umänderung ihrer Verfassung zu verstehen sey.

hörten auch nach ihrer Bezwingung nicht auf, und von Seiten des Rheins kamen sie durch häufige Einfälle germanischer Völker ins Gedränge. 1)

Galliens Eintheilung als römische Provinz.

Da das Land jezt als Provinz geordnet wurde, so konnte nicht mehr auf die Völkerstämme Rücksicht genommen werden. Zu **Aquitania** fügte man alle keltischen Völker, welche zwischen der Garonne und Loire wohnten, um diesem Theile mehr Proportion zu den übrigen zu geben; die ausgebreiteten Size der Kelten wurden nicht blos um die Striche geschmälert, welche zur Provinz Aquitanien geschlagen worden waren, sondern man rieß auch die Helvetier, Sequaner, Mediomatriker ꝛc. kurz alle Völker, welche der Saone (dem Arar) östlich lagen, ab, und fügte sie zur neuen Provinz **Belgica**. Diese begrif also alles von Gallien, was zwischen der Sequana (Seine), dem Arar (der Saone), dem Rhodanus (der Rhone), dem Rhein und dem nördlichen Ocean lag. Die Matrona (Marne) blieb nicht mehr die Südgränze, wie sie es von den Sizen der eigentlichen Belgen gewesen war. Dadurch begeht Ptolemaeus einen Fehler, der die ältere und neuere Eintheilung mit einander vermengt, die Marne gar nicht nennt, dafür aber der Seine den Lauf giebt, welchen dieser Fluß hält. Der noch übrige Theil des Kelten-Landes wurde zur eignen Provinz unter dem Namen **Lugdunensis**, welchen sie von der neuangelegten Hauptstadt derselben, und dem Mittelpunkt des ganzen Landes, von der Kolonie Lugdunum

1) *Dio Caſſ.* LIV, 11. u. 20.

dunum erhielt. Sie faßte nach einer gebognen Linie, das heutige Bretagne mit der Normandie (was davon auf der Westseite der Seine ist), alles was zwischen der Seine, Saone und der Loire liegt, bis südlich an die Sevennen und die Rhone. Die einzige **Provincia Romana**, auch **Narbonensis** von ihrer Hauptstadt Narbo genannt, behielt die alten Gränzen, und wurde von jezt an mit zu dem übrigen Gallien als die vierte Provinz gerechnet. Anfangs nahm Augustus alle vier Provinzen auf seinen Antheil, in der Folge aber gab er Narbonensis dem Rath, welcher sie durch einen Prätor verwalten ließ, und wählte sich dafür Dalmatien; m) nach dem angenommenen Grundsäz, dem Rath keine Landschaft zu lassen, in welcher er über eine Armee disponiren könnte.

Belgica erhielt wahrscheinlich deswegen die größte Ausdehnung, weil man an den Ufern des Rheins gegen die Germanen eine starke stehende Armee halten muste, welche einer allenfallsigen Unruhe unter den Völkern auf dieser Seite leicht wehren konnte. Auch füllten die germanischen Haufen, welche Agrippa aus ihrem Vaterlande an das westliche Ufer des Rheins sezte, und die nach allem Anschein unmittelbar unter den Befehlshabern der römischen Armeen stunden, einen beträchtlichen Theil dieser Größe aus. Man fieng bald an, diese Striche **Germania prima** und

 secunda

m) *Strabo* XVII, p. 1198. *Dio Cass.* LIII, 12. u. LIV, 4., nach dieser Stelle war ein Proconsul Vorsteher von Narbonensis.

secunda zu nennen, n) ob man sie gleich noch nicht als eigene Provinz betrachtete. o)

Unter der römischen Oberherrschaft lebten die Einwohner meist ruhig, wenn man einige Ausbrüche ihrer Hize und Uebereilung ausnimmt, die aber immer sogleich gedämpft wurden. Sie entstunden theils durch die Auflagen, welche unter Caesar und Augustus sehr mäsig waren, unter dem Caligula p) und Nero aber äusserst drückend wurden; theils und hauptsächlich durch die weit härtern Erpressungen der Procuratoren und Publicani. Julius Vindex, ein edler Gallier, wagte es in dem lezten Regierungsjahre Neros, sein Vaterland zu befreyen, hatte auch Ansehen genug, um 100,000 Streiter zu sammeln. Aber sie waren nicht geübt, ohne hinlängliches Zusammensehen und Vorbereitung, wurden also durch eine blose Abtheilung der Römischen Rheinarmee entscheidend geschlagen, und das Schicksal des Landes war härter als vorher. Gefährlicher war, nach dem Abgang der caesarischen Familie, der Aufstand der Bataver und mehrerer mit ihnen verbundener germanischer und belgischer Völker (Tacitus); doch auch dieser wurde theils durch Krieg, theils durch Unterhandlung wieder gestillt; die Bewohner Galliens bebaueten friedlich ihr Feld, bis, zu Ende des zweyten und im dritten Jahrhundert,

n) *Dio Cass.* LIII, 12. *Tacit.* annal. IV, 73. Auch *Sueton.* Caesar. 25.

o) *Plin.* IV, 17. weiß noch von keinem Germanien auf der Westseite des Rheins.

p) *Dio Cass.* LIX, 21. Die Art, wie Caligula das wohlhabende Gallien zu plündern wußte.

dert, die Franken und Allemannen anfiengen, das Land zu beunruhigen. Die erstern drangen von der Nordseite ein, bemächtigten sich der Insel der Bataver und der anliegenden Gegend, machten auch öfters Einfälle in die südlichern Gegenden, aber feste Size gewannen sie erst ein Jahrhundert später in den Oesterreichischen jezt Französischen Niederlanden, vorzüglich in der Nachbarschaft von Cambray. Die Alemannen hatten angefangen, sich in den Strichen festzusezen, welche bisher unter dem Namen der helvetischen Wüste fast ganz menschenleer gewesen waren; von da drangen sie über den Rhein fast in alle westlichen Theile des Landes, verwüsteten, was sie erreichten, nicht selten auch Städte, die sie im ersten Anfall gewinnen konnten, und suchten, ihre eigentlichen Wohnungen im heutigen Elsaß und nördlicher längst des Rheins hinunter aufzuschlagen. Oft wurden sie zwar, wenn ein tapferer Fürst das Reich der Römer beherrschte, hart gezüchtiget, öfters ganz jenseit des Rheins zurückgejagt, auch in ihrem eignen Land heimgesucht; aber das half wenig. Rom veränderte oft seine Beherrscher, viele schwache Fürsten saßen auf dem Thron, und selbst die bessern mußten auf zu viele Theile des leidenden Reiches ihr Augenmerk richten, als daß sie Gallien für lange Zeit vor den Einfällen der Barbaren hätten sichern können; und von einem Versuch, die Franken aus ihren batavischen Sizen zu vertreiben, ist kaum die Rede; man war zufrieden, ihrem weitern Vordringen auf eine Zeitlang zu wehren. Die Einfälle wurden mehr als

jemals wiederholt; es kamen noch mehrere germanische und andere Völker, die Burgunder, Vandalen, Alanen ꝛc. dazu; Gallien wurde auf die schrecklichste Art verheert, und im fünften Jahrhundert gründeten die Gothen von Italien her im Süden des Landes, die Franken im Norden, die Burgunder an den Gegenden des Jura ꝛc. neue Reiche auf den Ruinen der römischen Herrschaft, welche in Gallien wie überall, immer hinfälliger wurde und endlich ganz verschwand.

Die Gallier selbst, bey welchen man jezt Kelten und Belgen nicht mehr unterscheidet, waren durch diese häufigen Einfälle wieder halb barbarisch, und weit kriegerischer geworden, als sie es bisher seyn konnten. Man findet viele Beyspiele, daß ihre Legionen unter den übrigen des römischen Heers zwar durch größere Wildheit, aber auch durch eine vorzügliche Tapferkeit sich auszeichneten; q) und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie sich selbst überlassen dem Einbruch der Germanen würden gewehrt haben, wenn nicht die Kaiser den Kern ihrer Mannschaft herausgezogen und großentheils zu den Armeen in andern Ländern geschickt hätten. r) Im dritten Jahrhundert zur Zeit der 30 Tyrannen, schüzte sich Gallien unter der Leitung kraftvoller Regenten, eines Posthumus, Tetricus, blos durch eigne Kraft

q) Z. B. s. *Ammian. Marcell.* L. XIX, c. 5. u. 6. bey der Belagerung von Amida.

r) Wie sie zur Zeit der 30 Tyrannen sich selbst auf der Ostseite des Rheins festsetzten. S. *Pallionis* triginta tyrann. n. 4. in hist. augustae scriptoribus.

Kraft gegen alle Anfälle der deutschen Völkerschaften, und machte noch Eroberungen jenseit des Rheins. Auch Julian hatte zum Schuz des Landes und zur Vorbereitung auf den Besiz des Kaiserthrons keine andere als Gallische Truppen und einige aus Deutschen geworbene Legionen. Aber mit ihm zog auch die Kraft des Landes nach dem Orient, und Gallien kann sich nur selten mit Glück fremder Anfälle erwehren.

Die Franken, welche allmählig das überwiegende deutsche Volk in Gallien, und endlich die einzigen Herren des Landes wurden, behandelten anfangs die alten Bewohner des Landes mit vieler Härte, bis nach Jahrhunderten die Mischung der Sprache und der Gewohnheiten alles zu einem Volk machte.

Spätere Eintheilung des Landes.

Im dritten und noch mehr im vierten Jahrhundert findet man Gallien in andere Theile getheilt, als in den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Die Theilung des Augustus liegt zwar dabey zum Grunde, aber der Theile sind jezt siebzehn, anstatt der ersten vier. Die Angaben der spätern griechischen und römischen Schriftsteller zielen darauf, und die Eintheilungen in den folgenden mittlern Zeiten legen sie immer zum Grund; also ist es nöthig, daß ich sie noch anführe.

Es sind ihrer **siebzehn**:

Aus der alten römischen Provinz machte man jezt vier Theile.

1) Narbonensis prima, alles was von der Rhone bis an die Pyrenaeen zur römischen

Provinz gehörte. Das heutige Languedoc und Roussillon. Die Hauptstadt Narbo. Diese Provinz erhielt zu Anfang des 5ten Jahrhund. unter der Herrschaft der Westgothen den Namen Septimania. Es gehörten aber zu derselben noch die zunächst an der Garonne gelegenen Striche von Aquitania Secunda, und die Hauptstadt war nicht Narbo, sondern Toulouse. Sidonius Apollinaris und die Chronikenschreiber jenes Zeitalters sprechen häufig von dieser Provinz. s)

2) Narbonensis secunda, die heutige Provence; ein östliches Stück in den Alpen und die Städte längst der Rhone nebst Marseille ausgenommen. Hauptstadt Aquae Sextiae (Aix).

3) Alpes Maritimae, die Alpen auf der Ostseite der Provence und in der Grafschaft Nizza, nebst dem östlichsten Theil der Dauphiné von Embrün südlich bis an die See. Der östliche Theil gehörte nach älterer Eintheilung zu Italien. Hauptstadt Ebrodunum (Embrün).

4) Provincia Viennensis, der westliche Theil von Savoyen, die ganze Dauphiné, die östlichen Gebirge ausgenommen, Avignon, und noch Arles und Marseille. Hauptstadt Vienna (Vienne).

5) Rechnete man noch dazu die Alpes Graiae und Penninae, welche vorher zu Italien gehört hatten. — Das Walliser Land, der nordöstliche Theil von Savoyen. Hauptstadt Civitas Centronum (in Tarantese).

Das

s) *Sidon.* Apollin. ad Avitum L. III, ep. 1. *Idatius*, *Prosper*, *Isidorus* etc.

Das alte Aquitanien im ausgedehnten Verstand, erhielt drey Theile.

6) Novem populana, Aquitanien im strengern Verstand, das Land zwischen der Garonne und den Pyrenaeen. Welches die neun Völker sind, von welchen es den neuen Namen bekam, weiß ich nicht. Hauptstadt Civitas Ausciorum (Auch).

7) Aquitania prima, die Osthälfte von den Sizen der Kelten, welche August zu Aquitanien geschlagen hatte; Berry, Bourbonnois, Auvergne, Velay, Gevaudan, Rouergue, Quercy, Limosin. Hauptstadt Civitas Biturigum (Bourges).

8) Aquitania Secunda, was von Guyenne der Garonne nördlich liegt, ferner Angoumois, Poitou, und an der Gironde Bourdelois. Hauptstadt Civitas Burdegalensium (Bourdeaux).

Keltica im engern Verstand oder Lugdunensis bekam vier Theile.

9) Lugdunensis prima; Lionnois, das Herzogthum Bourgogne mit Nivernois, nördlich bis Langres in Champagne (incl.) Hauptstadt Lugdunum (Lyon).

10) Lugdunensis secunda; die Normandie. Hauptst. Rotomagus (Rouen).

11) Lugdunensis tertia; Touraine, Maine, Anjou, ganz Bretagne. Hauptstadt Civitas Turonum (Tours).

12. Lugdunensis quarta, oder Senonia, wurden später aus Theilen der ersten und zweyten zusammgesezt. Von Champagne was

der Marne südlich liegt, Isle de France Südwestseite, Chartrain, Perche, Orleannois. Hauptst. Civitas Senonum (Sens).

Belgica bekam fünf Theile.

13) Belgica prima; Trier, ein Theil von Luxemburg, Lothringen und die Bisthümer. Hauptstadt Civitas Trevirorum (Trier).

14) Belgica secunda; Nord-Champagne, Nordhälfte von Isle de France, Picardie, Artois, französ. Niederlande, noch Tournay. Hauptst. Civitas Remorum (Rheims).

15) Germania secunda; die ehemaligen österreichischen Niederlande, Jülich, Köln, bis südlich unter die Mosel. Hauptstadt Colonia Agrippina (Kölln). Das Land der Bataver gehörte nicht mehr zu Gallien, die Franken und Friesen besaßen es.

16) Germania prima; alles Land längst dem Rhein, von Bingen bis unter Strasburg. Hauptst. Civitas Magonciacensium oder Mogontiacum (Mainz).

17) Maxima Sequanorum; alles was vor diesem August auf der Ostseite der Saone von Keltica gerissen und zu Belgica geschlagen hatte. Franche Comté, die Westhälfte von Helvetien und Süd-Elsas. Hauptst. Civitas Vesontiensium (Besançon).

Diese Eintheilung ist aus der Notitia Provinciarum Galliae entlehnt, welche, so wie die neue Eintheilung aller Provinzen der Monarchie sich äusserst wahrscheinlich aus der

Regie-

Regierung Diocletians und Constantins des Gr. herschreibt; aber man findet schon seit dem dritten Jahrhunderte Anspielungen auf mehrere Provinzen. Vopiscus spricht im Leben des Probus im J.Chr. 280.
Plurali braccatae Galliae provincias; t) beym Gruter findet sich eine Insſkription von der Zeit des Kaisers Maximianus, in welcher die J.Chr. 300.
Provinz Maxima Sequanorum vorkommt: Prov. Max. Seq. u) Der Name von Vienna als Provinz findet sich zum erstenmal bey den Unterschriften der Kirchenversammlung von Arles. x) ꝛc. — Sextus Rufus in seinem Bre- J.Chr. 314.
viarium führt diese Eintheilung an; aber die Zahl der Provinzen geht nicht höher als auf 14, weil man nur eine Narbonnensis, und zwey Lugdunensis zählte. y) Daher kommt es wahrscheinlich, daß Viennensis die Städte längst der Rhone und Massilia noch zu seinem Antheil erhielt, denn es wäre sonst gegen das ganze Küstenland von den Pyrenaen bis an die Alpen zu klein gewesen. Ammianus, z) welcher sehr gute Angaben zur nähern Kenntnis Galliens liefert, spricht auch von der spätern Eintheilung des Landes; aber er führt die einzelnen Theile blos aus dem Gedächtnisse an, hat also mehrere Verwechslungen, und aus seinen Nachrichten lassen sich nur 12 Provinzen zusammen zählen. Von den 17 Provinzen hatten die beyden Germanien, die beyden Belgica, Vien-

t) *Vopisc.* Probus, 18.

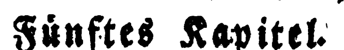
u) Von d'Anville entlehnt; notice de la Gaule, p. 12.

x) d'Anville, p. 16.

y) S. *Rufi Festi* breviar. c. 9.

z) *Ammian*, XV, 11.

Viennensis und Lugdunensis Consulares zu Vorstehern; über die übrigen eilf Provinzen waren Praesides gesezt. a)



Fünftes Kapitel.

Verfassung und Sitten der Gallier. Produkte des Landes.

Die Kelten lebten vor Caesar in eine sehr große Menge kleiner Völkerschaften zerstreut; man giebt ihre Anzahl auf 400 im eigentlichen Gallien an. Aber eben diese Menge zeigt, daß nur die kleinsten Unterabtheilungen der bekannten Völker darunter verstanden, und auch Aquitaner, Ligurer, Belgen, Germanen dazu gerechnet sind. Alle lebten frey, nach einer aristokratischen Verfassung, so wie ungefehr die Polnische war. Einen gemeinschaftlichen König gab es zwar nicht, aber bey einzelnen Völkerschaften finden sich viele. Alles wurde in den Nationalversammlungen ausgemacht, wo jeder Edle sprechen durfte. Das gemeine Volk hielt man nicht viel besser als Sklaven. b) Diese Verfassung hatte sich aber wahrscheinlich erst durch den langen Besizstand in Gallien ausgebildet, denn bey den vielen ältern Kriegen gegen die Römer rc. wo die ganze Völkerschaft als Krieger, und kein Theil von ihnen mit

Regierungsform.

a) Notitia dignit. Imperii, c. 48.

b) *Caes.* de B. G. VI, 13.

mit besonderer Auszeichnung erscheint, wurde eine solche Verfassung zur Unmöglichkeit.

Unter so vielen kleinern und größern Völkern mußte es beständig Streit geben; es gieng auch wirklich nicht leicht ein Jahr ohne Krieg vorbey. c) Natürlich hätte bald der Schwächere dem Stärkern unterliegen müssen, und die Folge wäre eine Alleinherrschaft gewesen; aber die Kelten hatten ein Mittel dagegen. Schwächere Edle verbanden sich an das Schicksal eines stärkern, oder klügern; kleinere Völkerschaften schloßen sich an größere als Klienten, mit denen sie bey ihren Kriegen ꝛc. gemeinschaftliche Sache machen mußten, dafür aber auch gegen den Angrif eines dritten gesichert wurden. Seinen Klienten nicht zu beschüzen wäre äusserst schimpflich gewesen, und das ansehnlichste Volk würde sich in einem solchen Fall schnell von allen seinen Anhängern verlassen gesehen haben. Auf diese Art konnte ein Volk sehr mächtig und allen Nachbarn fürchterlich, aber nicht leicht der Freyheit des Ganzen gefährlich werden. Bey dem geringsten Anschein von Unterdrückung würden sich die Anhänger des praeponderirenden Volkes von demselben ab- und zu einem andern gewendet haben, und alle Macht des erstern wäre dann geendigt gewesen. Aber alles Gewicht kam eben durch diese Sitte in die Hände der Vornehmen, welche zugleich obrigkeitliche Personen waren, und Klienten zum Schuz ihrer Personen und ihres Ansehens hatten. Von ihr schrieb sich wohl gewiß die gänzliche Erniedrigung des

Klientele.

c) *Caes.* VI, 15.

gemeinen Volks her. Auch bey den Iberern und bey den Deutschen fand sich die nemliche Einrichtung; aber bey den leztern wurde sie dadurch der allgemeinen Freyheit unschädlich, weil die Würde eines Anführers und der Zusammenhang mit seinen Klienten sehr verschieden von der erblichen königlichen Würde war. In Gallien wurde durch diese Verkettung ein allgemeiner Zusammenhang zwischen allen Völkern erhalten; innerhalb weniger Tage wußte man allezeit an dem einen Ende des Landes, was an dem andern geschah. Die Art, ihre Nachrichten so schnell zu verbreiten, ist merkwürdig. „Wenn sich ein ausserordentlicher Vorfall zuträgt, so verkündigt man dies mit Schreyen auf ofnem Feld; der erste, der es hört, schreyt weiter, und das geht so fort in alle Theile des Landes.“ Durch diese Methode wuste man Abends in einer Entfernung von 30 Meilen, daß zu Genabum den nemlichen Morgen alle Römer umgebracht worden waren. d)

Zusammenhängendes System bey den Kelten.

Dieses allgemeine Interesse mußte die Kelten sehr neugierig machen. Wirklich ließ sich auch kaum ein Fremder, ein Kaufmann in einer Stadt sehen, so war er von Neugierigen umringt, welche ihn ausfragten, aus welcher Gegend er käme, was daselbst neues passire. Will er nichts sagen, so sezt er sich Gewaltthätigkeiten aus. Ein falsches Gerücht, das auf diese Art oft entstehen mußte, zog nicht selten die wichtigsten Folgen nach sich, und verwickelte oft ein ganzes Volk in Händel, die es bald zu bereuen Ursache hatte.

d) *Caes.* VII, 3.

hatte. e) Die Kelten konnten sich aber ihrer wandelbaren, streitsüchtigen Laune viel leichter überlassen, als jede andere Nation: denn wenn sie sich tüchtig herumgeschlagen hatten, so blieb alles wieder beym Alten, oder sie kamen höchstens als Klienten unter ein anders Volk. Diesen übertriebene Leichtsinn der Kelten, und die Folgen desselben, Uebermuth und kriechendes Betragen, sind so hervorstechend in ihrem Charakter, daß kein Schriftsteller vom Polybius an ihn übersehen hat. Dio Cassius giebt ihnen sehr kurz und treffend als Hauptfehler, τὸ κοῦφον; καὶ τὸ δειλὸν καὶ τὸ θρασὺ: f) und in einer andern Stelle g) führt er das nemliche Thema weiter aus; „weder Kühnheit noch Furcht hält bey ihnen die Mittelstrasse; aus jener sinken sie zur unerwarteten Feigheit, und die Feigheit verwandelt sich in plözliche Verwegenheit. So lange sie blos unter sich zu streiten hatten, zog er keine wichtigen Folgen nach sich; aber beym Einbruch Caesars brachte er sie vorzüglich um ihre Freyheit. Ohne Ueberlegung brachen sie einzeln, unvorbereitet, mit zu vielem Lerm gegen ihn los, würden natürlich geschlagen, und krochen dann vor ihm. Erst als es zu spät, Caesars Macht in Gallien mit 10 Legionen gegründet war, und er das Land schon kannte, fiengen sie es klüger an. Die nachfolgenden Unruhen, welche sie öfters unter den römischen Kaisern anfiengen, tragen alle das Gepräg des nemlichen Fehlers an sich.

Leichtsinn Hauptfehler.

Als

e) *Caes.* IV, 5.
f) *Dio Cass.* LXXVII, 6.
g) *Dio Cass.* XXXIX, 45.

Herrschende Völker vor Caesar.

Als herrschende Völker kennt die Geschichte zuerst die Völker in den nordwestlichen Theilen des Landes, die **Bituriger** und vorzüglich die **Aulerci**, welche unter ihrer Aufsicht Kolonien versendeten; dann die **Arverner**, welche fast gar kein Gegengewicht hatten, bis die **Aeduer** durch Hilfe der Römer sich empor schwangen. Diese leztern fand Caesar als überwiegend; doch wurde ihre Obermacht von mehrern, vorzüglich von den Sequanern, bestritten. Durch Caesars Freundschaft blieben sie das wichtigste Volk unter den Kelten. Bey den Belgen waren die **Trevirer** die mächtigsten, weil sie sich aber nie aufrichtig zu Caesars Parthey hielten, begünstigte er die mittelmässigen **Remer**, und hob sie zum ersten Volk.

Unter den Römern.

Ihre Einrichtung unter den Römern war von der bey andern Völkern nicht verschieden. Sie hatten ihre Proconsules, Praetores, Procuratores, und mußten den Census bezahlen, einige Völkerschaften ausgenommen, welche mit den Römern im besondern Verhältnis stunden. h) Nach Caesars Anordnung betrug der jährliche Census für alle unterworfenen Völker Galliens 40 Millionen Sesterzen; i) aber in der Folge wurde er ohne Zweifel weit stärker, denn Tacitus erzählt, daß sie einst Schulden und Bedrückungen

V. C. 774. wegen rebellirten. k) Anfangs hatten nur wenige Civitates das Vorrecht, daß ihre obrigkeitlichen Per-

h) *Sueton*, Caes. 25.

i) *Eutrop*. VI, 17.

k) *Tacit*. annal. III, 40.

Personen sich als wirkliche Bürger Roms daselbst um Ehrenstellen bewerben konnten, als aber Hadrian l) allen Provinzen des Reichs das Bürgerrecht schenkte, bekamen auch sie es; und seit der Zeit fand weiter kein Unterschied zwischen dem ältesten Bewohner des Latium und dem Ausländer statt. Die Röm. Sprache wurde die herrschende, nur im heutigen Bretagne nicht, wo sich die alte Landessprache erhielt, und nach dem Verfall der Römer das Land noch eigne Landesfürsten hatte. m)

Schlank, robust und groß waren die alten Kelten, wüthend im Anfall, aber nicht dauerhaft für anhaltende Strapazen. Daher spricht Polyb. von ihrer Kühnheit, zugleich aber auch von ihrer *μαλακία* und *φυγοπονία*. n) Der größte Theil von ihnen focht bis an die Lenden nackend, um Muth zu zeigen, und um eine leichtere Bewegung zu haben; doch waren sie von dem großen Schild Thyreas genannt, gedeckt: andere wußten sich aber schon bey den ersten Einfällen in Italien eherne Helme und Panzer zu verfertigen. Ein ungeheures, in den ersten Zeiten meist noch kupfernes Schlachtschwerdt hieng ihnen im Wehrgehenk von der linken Schulter herab, auf der rechten Seite. o) Nichts widerstand einem Hieb von keltischer Hand mit einem solchen Schwerdt geführt.

Tapferkeit, Waffen.

l) Schon zuvor ertheilte der Kaiser Claudius allen vornehmen Galliern dieses Recht. S. *Tacit.* annal. XI, 25. V. C. 801. A. Ch. 48.

m) *Jornand.* G. c. 45. *rex Britonum.*

n) *Polyb.* II, 33. III, 68.

o) *Polyb.* II, 33. *Strabo*, IV, 301. *Diodor. Sic.* V, 30.

führt. Aber da es nie eine Spize hatte, konnte man es blos zum Hauen gebrauchen, und ein jeder Streich bog das dünne, lange, kupferne Schwerdt zusammen; wollten sie einen zweyten führen, musten sie es erst auf der Erde mit daraufgesezten Fuß wieder gerade ziehen. p) Den Nachtheil, welcher für sie daraus entstand, lernten die römischen Feldherren bald kennen; sie ließen beym Treffen die Legionen so nahe anrücken, daß der Kelte nicht Raum hatte, seinen Streich zu führen, da unterdessen der Römer mit kurzem, spitzigem, iberischem Säbel nach Belieben ins Gesicht und in die Brust stieß. Feste Städte zu bauen, verstunden sie seit aller Zeit, da man Nachrichten von ihnen hat; von der Einrichtung ihrer Mauern s. Caesar. q)

Ueberdies schildert sie dieser römische Feldherr als äusserst fähig, jeden Theil der Kriegskunst den Römern sogleich abzulernen. r)

Kleidung, Puz, Hauswesen.

Im Sommer ein dünneres, im Winter ein dickeres gestreiftes Oberkleid, (Sagum) trugen alle Kelten, so wie weite, bis auf die Füße reichende Hosen, Braccae genannt. s) Die narbonensische Provinz erhielt daher von den Römern den ältesten Namen Gallia braccata; t) nicht, weil man in dieser Provinz andere Beinkleider trug als in den übrigen Theilen Galliens, sondern weil die Römer sie hier zu erst kennen lernten. Als man in das eigentliche Gallien drang, daselbst die

p) *Polyb.* in mehrern Stellen, aber vorzüglich II, 33.

q) *Caesar*, VII, 23.

r) *Caes.* VII, 22.

s) *Diod. Sic.* V, 30.

t) *Diodor. Sic.* II, 30. *Mela* II, 5. *Plin.* III, 4.

die nemlichen Hosen fand, und doch die Gegenden unterscheiden wollte, gab man dem ganzen übrigen Land den Beynamen Gallia Comata, weil alle Kelten, ihr langes, am Hinterkopf gebundenes, flachgelbes Haar nährten, das sie durch fleisiges Waschen mit Kalkwasser noch mehr zu bleichen suchten. u) — Die Weiber versahen fast alle Theile des Hauswesens; der Mann beschäftigte sich, wie bey allen ungebildeten Völkern mit Krieg, Jagd und Nichtsthun, beherrschte übrigens seine Familie und Frau unumschränkt; er konnte sie ungestraft erwürgen. x) Mit Besiegten verfuhr der Kelte grausam, nicht selten wurden die Gefangenen zum Opfer für die Götter bestimmt; y) die Köpfe der erlegten Feinde befestigten sie an dem Sattel, und zogen so geziert im Triumpf nach Haus. War der besiegte Gegner ein vornehmer Mann, so hob man seinen Schädel als einen Familienschaz auf, zeigte ihn den Fremden, gebrauchte das Obertheil statt eines Pokals bey Schmausereyen, und verkaufte ihn nicht um vieles Geld. z) — Goldne Spangen am Hals und an den Armen machte den vorzüglichsten Puz der ansehnlichern Kelten aus. a) Das Gold dazu erhielten sie von besiegten Feinden, und die Aquitaner auch durch eigne Goldgruben; aber um die erhaltene Beute rauften sie sich meist erst selbst

 herum.

u) *Diod Sic.* V, 28. *Mela* III, 2. *Plin.* IV, 17. die Vornehmen trugen Schnurrbärte. (Diod.)
x) *Caes.* VI, 19.
y) *Caesar*, VI, 16. *Strabo*, IV, p. 302.
z) *Diod. Sic.* V, 29. *Strabo* IV. p. 302.
a) *Polyb.* II, 31. *Diodor. Sic.* V, 27.

herum. b) — Ein Knabenschänder zu seyn, war bey ihnen keine Schande. c) — Von ihrer Götterlehre, die man zur griechischen machen wollte, weil sich ein Gott des Kriegs, eine Göttin der Jagd 2c. bey ihnen fand; und von ihren Barden und Druiden mit ihrem ungeheuern Einfluß auf das Volk findet man alle Befriedigung bey Caesar, d) vorzüglich von der Hierarchie der Druiden. Griechisch schreiben lernten die Kelten von den Massiliensern; aber gewiß nichts als den Gebrauch des griechischen Alphabets, e) so wie die Germanen nachher das lateinische von den Römern annahmen. Denn wer wird so thöricht seyn, beym häuslichen Gebrauch, in Rechnungen, eine fremde Sprache zu wählen, die nicht einmal alle Worte der Landessprache ausdrücken kann. Von den übrigen Beweisen, welche man anwendet, will ich zur Vermeidung der Weitläufigkeit nichts sagen; z. B. daß Caesar Dollmetscher haben mußte, daß die belgischen Völker einen griechischen Brief nicht verstehen konnten 2c. Man findet sie in jeder guten Ausgabe des Caesars, so wie die Gründe der Gegner. Strabons Stelle, welche wirklich vom Griechischschreiben redet, f) ist offenbar aus Caesar entlehnt, den er hier, wie öfters, nicht richtig versteht. Dio Cassius, g) der die Angabe genauer beurtheilt, und ausser dem Caesar noch andere Quellen

b) *Polyb.* II, 19.
c) *Strabo* IV, 304. *Diod. Sic.* V, 32.
d) *Caesar.* VI, 13, 17.
e) s. *Caesar*, I, 29. und vorzüglich VI. 14.
f) *Strabo*, IV, p. 273.
g) *Dio Cass.* XL, 9.

Quellen benützte, spricht den Kelten die Kenntniß der griechischen Sprache geradezu ab.

Produkte. An Produkten lieferte die eigentliche Provinz alles, was auch Italien hervorbrachte; das übrige Gallien war kälter, hatte also die Früchte der südlichern Striche nicht, aber doch einen Ueberfluß an Getraid, Hirse, Hornvieh, Pferden, vorzüglich die Trevirer, an Schafen und Wolle, die unter den Römern sehr veredelt wurde, an Schweinen, wovon die herrlichsten Schinken nach Rom kamen; h) kurz an allen nothwendigen Bedürfnissen des Lebens. Den Weinbau zu treiben wurde den Galliern erst unter der Regierung des Kaisers Probus erlaubt; i) so sehr sie sonst den Saft der Rebe liebten, ihn gierig fremden Kaufleuten abhandelten, sich berauschten und Händel anfiengen. k) Vielleicht war eben dies die Ursache des Verbots, obgleich mehrere Aufmunterung zum Ackerbau ebenfalls mit dabey zum Grunde liegen mag. Das Verbot erstreckte sich aber nur auf Gallia Comata, denn in Gallia Braccata wurde von jeder Zeit her der Weinbau schon stark betrieben, und Plinius l) nennt uns mehrere Sorten Weines, die bey ihnen sich auszeichneten. Ihr gewöhnliches Getränk war eine Art Bier, Zythus, den fast alle nordlichen Völkerschaften sich zu bereiten wußten, und Meth. (Diodor.) — Sonst lieferte die Erde noch Gold auf den Sevennen; und vorzüglich in dem Sand der Tarbeller,

h) *Strabo*, IV, p. 301.

i) *Fl. Vopiscus*, in Probo, c. 18.

k) *Diodor. Sic.* V, 25.

l) *Plinius*, XIV, 3. etc.

welches zwar nicht sehr häufig, aber desto reiner war. m) Aus diesem Gold entsprangen wohl größtentheils die Schäze in den Tempeln zu Tolosa. Denn ohne zu rechnen, was den Göttern geweihet wurde, wußten auch Privatpersonen keinen sicherern Ort für ihre Kostbarkeiten, als dergleichen geräumige Tempel, welche bey diesem Volk in der höchsten Verehrung stunden. n) Sie waren ganz anders als bey den Römern angelegt, wie ihre Ueberbleibsel von ungeheuren Steinmassen in England noch jezt zeigen. Auch Silbergruben gab es bey den Rutenern, in den Sevennen; Eisen fast in allen Theilen des Landes. o) — Gesundbrunnen und warme Bäder fanden sich an vielen Orten, vorzüglich berühmt aber waren Aquae Tarbellicae, und eine Zeitlang Aquae Sextiae.

m) *Caesar*, III, 21. *Strabo*, IV, p. 290.
n) *Diod. Sic.* V, c. 27. *Strabo*, IV, p. 286.
o) *Strabo*, p. 290.

Das zweyte Buch.

Provincia Romana,

oder

Narbonensis, Ναρβωνῖτις Str.; ältere Benennung Gallia Braccata.

Erstes Kapitel.

Völkerschaften der Provinz. Topographische Beschreibung der Westhälfte.

Sie reichte von den Pyrenaeen bis an die Alpen, längst der See. Die Alten beschreiben diesen Strich als ein Parallelogramm, dessen Westseite das pyrenaeische Gebirg, die Nordseite der Cemmenus und einige Seitenarme der Alpen, die Ostseite die Alpen, und die Südseite das mittelländische Meer einschließt. a) Auf neuern Karten machen diese Gränzen eher die Figur eines Bogensegments, weil die Sevennen aus den Pyrenaeen gerade nördlich aufsteigen, und erst über Languedoc ihren Lauf westlich nehmen. Das war aber nach dem Begrif der Alten anders; die Pyrenaeen liefen nach ihrer Meinung beynahe gerade nördlich in die Höhe, daher konnte dann der

a) *Strabo*, IV, p. 269. und Ptol. die Zeichnung.

der Cemmenus, welcher mitten aus denselben ent- springt, ununterbrochen ostwärts sich fortstrecken und eine ziemlich gerade Linie bilden. b) So kommt denn die Gestalt eines länglichten Vierecks heraus, von welchem blos die Südseite durch den Busen eine gekrümmte Richtung erhält.

Diesen beträchtlichen Strich bewohnten nach der ältesten Kenntniß der Griechen, auf der Westseite Iberer vermischt mit ligurischen Völkerschaften, und östlich von der Rhone bis in die Alpen die Ligurer allein. c). Aber aus der westlichen Hälfte wurden sie von Keltischen Völkerschaften verdrängt, welche die Römer bey der Besiznahme des Landes kennen lernten. Es wohnten: I) auf der Westseite des Rhodanus der ausgebreitete keltische Stamm der Volker in zwey Unterabtheilungen; gegen den Rhodanus die Arekomiker, westlicher die Tektosager (*Volcae Arecomici, Tectosages*). Der Hauptort der erstern war Nemausus, der leztern Tolosa. Die Tektosages waren schon durch frühe Auswanderungen nach dem südöstlichen Deutschland und bis nach Griechenland berühmt geworden. Von ihren Schäzen, welche sie auf diesen Wanderungen sollen erbeutet haben, s. Tolosa. Die Römer mußten mit ihnen kämpfen, ehe sie sich in diesen Gegenden festsezen konnten. Gegen Aquitanien hatten sie die nemlichen Gränzen, welche die Provinz Languedoc gegen Guienne hat, denn Ptolem. nennt Tolosa als ihre westlichste Stadt und noch das

b) *Strabo* II, p. 190.
c) *Scylax*, p. 2. (in geogr. min. Graecis T. I,

das Itinerar. Hierosol. fängt bey Tolosa an, nach Milliarien zu zählen, und dadurch anzuzeigen, daß hier die Provincia Romana anfange. Von ihren Brüdern den Arecomici, trennte sie auf der Ostseite der Fluß Arauris (Herault) weil Ptolem. das Städtchen Cessero, welches an diesem Flusse liegt, als die östlichste Stadt der Tektosages ansezt. Die Arekomici bewohnten die östlichern Striche von Languedoc, bis zur Rhone. Diese hatten sich ohne Kampf an die Römer geschmiegt, und dadurch mehrere Vorzüge vor den übrigen Völkerschaften erhalten, s. Nemausus. Von den **Trokmi** und **Tolistobogi**, welche einst mit den Tektosages ausgewandert waren, fand sich in Gallien keine Spur mehr. d) Gegen die Pyrenaeen saß noch längst der Küste bis an Narbo, und in den Bergen ein anderes kleineres Volk von iberischer Abkunft, die **Bebryker**.

II) In die Ostseite des Rhodanus, bis gegen die größte Höhe der Alpen theilten sich 4 Hauptvölker. 1) Die **Allobroger** (*Allobrŏges*), welche am nördlichsten wohnten, längst dem Rhodanus, so lang er seinen Lauf westlich hält, und gegen Süden bis an den **Isar** (ὁ Ἴσαρ, die Isere). 2) Die **Kavarer**, und 3) die **Vokontier** (Cavares, Vocontii). Diese beyden Völker theilten sich in das Land zwischen dem Isar und dem **Druentias** (ὁ Δρουεντίας, die Durance). Jene saßen längst des Rhodanus, so weit das ebne Land reichte, diese östlicher auf den Seitenbergen, welche die Alpen von sich schicken. 4) Am

 südlich-

d) *Strabo* IV, p. 287.

südlichsten wohnten die **Salyer**, bey den Lateinern **Salluvier** (*Salyes* qui et *Salluvii*), aus dem Stamm der Ligurer. e) Von dem Druentias bis an die Küste; vom Rhodanus bis gegen den Varus Fluß. Alle vier Völker zerfielen in mehrere Unterabtheilungen, von welchen bey der geographischen Beschreibung der Provinz die merkwürdigern vorkommen.

Unter den bisher genannten Völkern kennt die Geschichte die **Volker** schon als eingewandert; denn die ältesten Griechen nennen längst der ganzen Küste blos **Iberer** und **Ligyer**.

Mit diesen Völkern fanden die Römer diese Gegenden besezt, als sie festen Fuß daselbst gewinnen wollten. Die erste Ursache scheinen ihre hispanischen Kriege gewesen zu seyn, bey welchen es ihnen beschwerlich fiel, ihre Heere immer durch Flotten zu transportiren. Sie halfen also den Massiliern die Salyer etwas von der See entfernen, sezten sich durch ihre Flotten zu gleicher Zeit auch in Narbo und in der umliegenden Gegend fest, und brachten es bald so weit, daß sie eine Heerstrasse von Italien bis nach Hispanien ziehen konnten. f) Dieß mußte aber mit den daranliegenden rohen Völkern beständige Verdrüßlichkeiten verursachen, welche sich nach mehrern Kriegen damit endigten, daß die Römer Herren der ganzen Gegend wurden, welche sie denn **Provincia** vorzugsweise nennten. Einige Stämme, die **Arekomiker** und **Vokontier**, scheinen sich gut-

e) *Strabo* IV, p. 282, 283.
f) *Polyb.* III, 39.

gutwillig mit den Römern vereinigt zu haben, daher blieb ihnen ihre völlige Freyheit, bis auf die Zeiten, da das caesarische Haus aufhörte, Rom zu beherrschen; gegen die Tektosager hingegen erkämpfte man den Besitz mit Gewalt. Aber von allen diesen Begebenheiten liefern die noch vorhandenen Schriften der Römer nur allgemeine Hinweisungen; umständliche Erzählungen fehlen.

Als die Römer Herren von diesem Theile Galliens wurden, nannten sie ihn zur Auszeichnung von dem Italienischen Gallien, **Gallia Braccata**, nach Anlegung der Kolonie und Hauptstadt Narbo aber gewöhnlicher **Narbonensis**, und weil es die erste Provinz war, die sie ausserhalb Italien eingerichtet hatten, auch nur **Provincia Romana** ohne weitern Beysatz. S. oben S. 50.

Die Ostseite der Provinz wird von mehrern Reihen Bergen durchzogen, welche Seitenketten der Alpen sind. An der See reichten sie bis etwas oberhalb Massilia, und hier lassen auch die Alten den Alpen ihren Ursprung nehmen. g) Weiter östlich drängt sich das Gebirg so nahe an die Küste, daß oft kaum ein dürftiger Weg zur Strasse übrig blieb, welche über die Alpes maritimae nach Italien führte.

Von Früchten lieferte die Provinz alles, was Italien lieferte, Oel, Feigen, Citronen, Wein ꝛc. An der Küste war die Fischerey, auch von Korallen beträchtlich. h) Die Einwohner selbst waren schon

g) z. B. *Polyb.* II, 14.
h) *Plin.* 32, 2.

schon in den Zeiten der ersten Kaiser von den Italienern in Ansehung der Sitten und Sprache kaum mehr zu unterscheiden. i)

I. Beschreibung der Küste.

Von dem kleinen Ort Cervaria (Mela) und dem Vorgebirg und Hafen der Venus (P. Vendres) den Gränzorten Hispaniens, saßen an der Küste das Bergvolk der Sardones, und dieser in den Pyrenaeen die Consuarani. k) Beyde scheinen mit den iberischen Bewohnern dieses Gebirgs von einerley Stamm zu seyn. Vor der Römer Zeiten hießen sie Bebrykes. Die Bebrykes reichten aber nach Avienus zugleich weit in das heutige Catalonien. l) Ptolem. führt sie nicht mehr an, sondern rechnet ihre Städte mit zu den Volkern. An ihrer Küste findet sich

der Fluß Illeris, (Ptol.); Ilybirris. (Str.) Ilebernis (Polyb.) m) Zur Römer Zeit führte er auch gewöhnlicher den Namen Tichis, oder Tacum, n) heutzutag Tec. — In einiger Entfernung von der Mündung desselben lag die alte Stadt

Illiberis, beym Mela Eliberi. Die Stadt liegt an dem vorigen Fluß, der nach dem Zeugnis des Strabo o) mit ihr einerley Namen führt; also ist die Stadt Elne. Zwar sezt sie Ptolem. höher

i) *Plin.* III, 4.

k) *Plin.* III, 4.

l) *Scymnus Chius.* v. 200. *Avieni* ora maritima, v. 485.

m) *Strabo* IV, p. 275. *Athenaeus* L. VIII, 2. e Polybio.

n) *Mela* II, 5. *Plin.* III, 4.

o) *Strabo*, IV, p. 275.

höher als die Mündung des Flusses, aber die Ursache ist, weil er hier die Küste keinen Busen bilden läßt, sondern die Mündungen der Flüsse bis Narbo alle in gleicher Breite fortführt. — Collioure kann es auf keinem Fall seyn. — Es war einst, (zu Annibals Zeiten und noch vorher) eine beträchtliche Stadt; p) da sie aber auf der Hauptstrasse zwischen Gallien und Hispanien lag, war sie häufigen Anfällen ausgesezt; dadurch kam sie so sehr herunter, daß sie Mela und Plin. einen Flecken nennen. q) Die ältere Römerstrasse lief über diesen Ort, daher führt die Peut. Tafel Illiberis an. In spätern Zeiten wurde die Strasse westlicher gezogen, wie noch jezt; das Itiner. Antonini kennt also kein Illiberis. — In spätern Jahrhunderten bekam sie von K. Constantins Mutter den Namen Helena. r)

Der Fluß Ruscino (Ptol.) Roschinus, nach Avien s); nach Mela Telis, nach Plin. Vernodubrum. Heutzutag Tet. Strabo kennt den Ruskino (ὁ Ρυσκίνων) nicht nur, sondern bemerkt auch, daß er seine Quelle aus den Pyrenaeen habe. An demselben lag, etwas von der Seeküste entfernt, die Stadt gleiches Namens, Ruscino. Sie war schon vor der Römer Zeiten bey Hannibals Zug als Stadt vorhanden,

p) *Liv.* XXI, 24. Vielleicht kennt sie schon Skylax, p. 2. unter dem Namen des Handelsplazes Ligys (ἐμπόριον Λίγυος).

q) *Mela* II, 5. *Plin.* III, 4. Vielleicht wurde sie durch Annibals Zug verdorben. S. *Polyb.* III, 41.

r) *Eutrop.* X, 19. *Zosimus* II, 42.

s) *Avieni ora marit.* v. 567.

den, t) sank aber in der Folge zum Flecken herab. Das Itiner. Ant. giebt die Entfernung von Narbo richtig auf 40 Mill. an. u) — Auf neuern Karten la Tour de Rouſſillon, in einiger Entfernung von Perpignan. Es war eine latein. Kolonie. (Plin. Mela).

In dieser Gegend ist die Küste sehr sumpfig; an manchen Orten dringt das Seewasser durch Gänge unter die sumpfige Erde, und mit ihm Fische, welche man fangen konnte, wenn man einige Schuhe tief grub, oder mit einem Dreyzack auch nur auf gut Glück in den Schlamm stieß. Hieraus machen die Alten eine Art von Wunder, und reden von Fischen, die man in der Erde spießt und fängt. Mela erklärt die Sache natürlich. Der schlammichte See hieß nach Avien Sordice; x) er ist südöstlich von Perpignan noch vorhanden.

So weit reichte nach Mela die Gränze der Sardoner. Also nur bis an den Fluß Tet im heutigen Roussillon.

Die folgende Küste besezten die Volcae Tektosages. Sie wurde nach Mela von hier bis an die Mündung des Atax Leukata genennet. An derselben lag der Ort

Salsula, welcher den Namen von der Salzquelle empfieng, die sich daselbst befand. Das Itiner. Ant. y) entfernt dieses Salsula 30 Mill. von

t) *Livius* XXI, 24.

u) *Itiner. Anton.* ed. Wesseling. p. 397.

x) *Athenaeus* VIII, 2. nach Polyb. *Strabo* IV, p. 275. *Mela* II, 5. *Avienus*, V, 570.

y) *Itiner. Ant.* p. 389.

von Narbo, und dadurch wissen wir, daß es der heutige Flecken Salces ist. Er liegt nicht weit von dem See, welcher durch den Gnau von Leucate mit dem Meere in Verbindung steht, also gesalzenes Wasser hat. — Weiter nördlich folgt

der See **Rubresus** (Mela); **Rubrensis lacus** (Plin.) ist das Adjectiv. davon. Er ist nach Mela geräumig, aber mit einer engen und seichten Einfahrt vom Meer her. Strabo p. 275 nennt ihn den **narbonitischen See**. Er diente der Stadt **Narbo** als Hafen. Heutzutag **l'Etang de Sigean**.

In diesen See fiel der Fluß **Atax**, welcher aus den Pyrenaeen kommt, (Strabo läßt ihn durch ein Versehen aus den Sevennen fließen) nicht reich an Wasser ist, und erst bey Narbo schiffbar wurde (Mela). — **Die Aude**. Nur ein aus derselben abgeleiteter Kanal, die **Robine** genannt, fließt heutzutag durch Narbonne und in den See. Der übrige Theil des Flusses fällt etwas nördlicher in das Meer, ist aber nicht zu beschiffen. Dieser Fluß machte eigentlich die Stadt

Narbo (ἡ Νάρβων) zum Seehafen. Sie gehört unter die ältesten Städte des Landes, und war ein vorzüglicher Handelsplaz, viel eher als die Römer sich in diesen Gegenden fest sezten. Avienus z) giebt sie als die Hauptstadt der uns unbekannten alten **Elesyces** aus. Von den Einwohnern derselben glaubte schon Scipio Afric. der Aeltere nähere Nachrichten von Britanniens Gestalt

z) *Avienus*, v. 585.

Gestalt x. wegen ihres Handels einholen zu können. a) Die Lage derselben schien in der Folge den Römern so vortheilhaft, daß sie eine Kolonie ihrer Bürger dahin schickten, ehe sie noch in der herumliegenden Gegend fest saßen. b) (V. C. 636.) c) Die Ursache scheint der Hafen gewesen zu seyn, weil sich auf dieser Küste sonst kein leidentlicher findet, und die Sicherheit für ihre Armeen, welche sie zu Land nach Hispanien schicken wollten. Denn schon Polyb. kennt den von den Römern abgemessenen Weg aus Italien, durch Gallien an der Küste, nach Hispanien. d) — Die erstern Einwohner der Stadt nahmen dem Ansehen nach die ankommenden Römer gutwillig auf, und vermischten sich mit ihnen; wenigstens nennt Mela die Stadt Martius Narbo *Atacinorum* Decumanorumque coloniam. — In spätern Zeiten, (erst nach Caesar) wurde sie die Hauptstadt der ganzen Provinz, welche ich hier beschreibe, und welche von ihr den Namen erhielt. Diese Ehre würde sie wahrscheinlich nicht getroffen haben, wenn die Römer nicht Massilia als eine freye, unabhängige Stadt betrachtet hätten. — Als Kolonie hat sie die Benennung Narbo Martius, wahrscheinlich nach dem Namen der Legion, welche dahin verpflanzt

a) *Strabo* IV, p. 285. aus dem Polyb; und *Polyb.* den Namen der Stadt III, 38. und excerpt. ex Athenaeo, XXXIV.

b) *Livius*, Epit. 62.

c) *Velleius*, I, 15. „Narbo Martius M. Porcio et Q. Marcio Coss. deducta colonia est.„ *Eutrop.* IV, 3.

d) *Polyb.* III, 39.

pflanzt wurde, doch schon frühzeitig, da sie Cicero e) Narbo Martius nennt. Erst später erhielt sie auch den Beynamen Decumanorum Colonia, weil Caesar, nach geendigtem bürgerlichen Krieg, die Reste seiner Lieblings-Legion, zur Verstärkung der Kolonie nach Narbo schickte. f) Strabo g) giebt Narbo als die wichtigste Handelsstadt aller umliegenden Gegenden an. Daß die Größe und Blüthe der Stadt sich auch in den spätern Jahrh. erhielt, erweisen die Lobeserhebungen der Poeten aus einem Zeitalter, wo der Römische Staat schon gesunken war. h) Die Ueberreste des großen Kanals, durch welchen die Römer das Wasser des Atax durch den See in das Meer leiteten, zeigen noch von der alten Wichtigkeit dieser Stadt. In unsern Tagen können nicht einmal beladene Barken durch den See und die Robine bis Narbonne kommen. Durch die Einfälle der Gothen und der spätern barbarischen Völker ist alle Sorgfalt für den Hafen vernachlässigt worden; und in neuern Zeiten hat Frankreich es nie gewagt, das große Werk der Römer wieder herzustellen.

Orbis Fl. (Mela) Orobis, (Ptol.) Obris, (Strabo, p. 276.) durch Verschreibung; fließt aus den Sevennen. — Die Orbe. — Zwey Meilen von seiner Mündung lag die Stadt

Bae-

e) *Cicero*, or. pro Fonteio, c. 1.
f) *Sueton*. Tiber. c. 4.
g) *Strabo* IV, p. 275.
h) *Ausonius* de claris urbibus XIII. *Sidonius* carmen 23.

Baeterra, (Mela) Biterrae (Itin. Hierosl.) Betterae, (Plin. Itin. Ant. und eine alte Aufschrift.) — Verdorben Baetirae (Ptol.) und Blitera, (Strabo). Hat als römische Kolonie, von der Legion, den Beynamen Beterrae septimanorum. (Plin.) Daher wird die herumliegende Gegend vom Sidonius Septimania genennt; welcher Name unter den Gothen eine viel größere Ausdehnung, aber gewiß nicht von dieser Stadt, bekam. Heutzutag, Beziers. Die Entfernung von Narbo giebt das Itin. Ant. richtig auf 16 Mill. an; in der Peut. Tafel ließt man verdorben XXI statt XVI.

Die Mündung des Flusses Arauris (Plin. Mela, Ptol.) Raurari̇s, verdorben (Strabo, p. 276.) Fällt aus den Sevennen. — Der heutige Herault. Er bildete die Gränze zwischen den Tektosagern und Arekomikern. — Ganz nahe an der Mündung lag die Stadt

Agatha (ἡ Ἀγάθη) einst eine Pflanzstadt der Massilier. i) — Agde.

Der Berg Setium (Ptol.) Setius, (Festus Avien.) Segios (Str.) ohne Zweifel der nemliche. Beym Mela hat er den Namen Mesua, und ist beynahe von allen Seiten mit Meer umgeben, nur mit einem schmalen Strich hängt er am festen Lande. Weil dieser Berg ziemlich tief in die See reicht, so läßt Strabo den großen galatischen Busen (von Massilia, bis Templum Veneris) durch ihn, und durch die etwas tiefer liegende kleine Insel Blaskon (Brescou) in zwey

i) *Scymnus*, V, 207. *Plin.* III. 4. *Strabo* IV, 276.

zwey Theile trennen, und erst östlich von dieser Landspize, welche er und Ptolem. sich südlicher dachte, als sie wirklich liegt, sezt er den Anfang des eigentlichen Galatischen Meerbusens. Eigentlich ist es die Landspize Mole d'Agde, südöstlich von der Stadt Agde, denn Ptolem. stellt die Insel Blaskon sehr nahe südlich an dieselbe. Aber Mela und schon Avien in seinen aus höherem Alterthume hergeholten Angaben, verstehen die Landzunge und den Berg, an dessen Fuß die heutige Stadt Cette liegt. Bey Mela leuchtet dies aus der Beschreibung hervor, und Avien sezt die Insel Blasco westlicher an, als den Berg Setius; er kennt zugleich unter dem Namen Taphrum Palus den heutigen Etang de Thau, in dessen Mitte der Berg Setius reicht. k)

Den Fluß Ledus, und bey demselben das Kastell und den See Latera, kennt blos Mela. Der Fluß scheint der Lage und dem Namen nach der Lez zu seyn, welcher an der Seite von Montpellier herab in das Meer fällt; die Stadt ist ohne Zweifel der heutige Flecken Lattes an der Mündung des Flusses. Sie gehörte mit zu Nemausus, so wie die ganze Gegend. l)

Städte im innern Lande.

Bey den Tektosagern war die vorzüglichste Stadt des innern Landes

E 2 Tolosa,

k) *Strabo* IV, p. 274. *Mela* II, 5. *Avienus*, v, 600. etc. — Vom Sinus Gallicus sprachen auch *Livius*, XXVI, 19. *Plin.* III, 3.

l) *Plin.* IX, 8.

Tolosa, (ἡ Τολῶσα, bey Strabo irrig Τολόσσα), schon vor den Zeiten der Römer eine wichtige und reiche Stadt. Unter den Römern wurde sie bald der Mittelpunkt der Handlung zwischen dem innern und äussern gallischen Busen, weil sie in der Mitte des schmalsten Theils von Gallien lag, auf der einen Seite nicht sehr von Narbo entfernt war, und auf der andern durch Hilfe der **Garumna**, an deren Ufern sie gebauet war, die Produkte des westlichen Galliens, Hispaniens und Britanniens, leicht erhalten konnte. Wahrscheinlich diente sie lange vor den Römern zur Stappelstadt, dies scheinen ihre Reichthümer, bey der Besiznehmung der Römer, und die Seestädte Narbo und Elliberis zu beweisen, welche nicht wohl ihre Handlungsartikel aus den innern Gegenden selbst holen konnten. Bey der Eroberung soll der röm. General Caepio 15,000 Talente theils in den Kapellen des grossen heiligen Tempels, der sich hier befand, theils in mehrern geheiligten Teichen gefunden haben. Man schrieb diese Schäze theils dem Goldsande zu, welcher aus den von den Pyrenaeen fallenden Flüssen gewaschen wurde, noch mehr aber der Plünderung des delphischen Tempels in Griechenland. Aber Posidonius bemerkt sehr richtig, daß die Gallier den Tempel nicht eingenommen haben, daß keine beträchtlichen Schäze um diese Zeit mehr in demselben vorhanden waren, und daß man das Silber und Gold roh gefunden habe. m) Nur die Handlung konnte also solche Schäze häufen; und die Privat-

m) S. *Strabo*, p. 287.

Privatleute, welche keinen sicherern Ort wußten, legten sie in dem allgemein verehrten Tempel nieder. — Sie war eine lateinische Kolonie. (Plin.) Daher heißt sie auch bey Ptolem. Τολῶσα κολώνια. — Von ihrer Größe giebt Ausonius den Beweis, der sie quincuplicem nennt, und von dem großen Umfang spricht. n) — Toulouse.

Karkaso (Καρκάσω, Ptolem.) auf der Heerstraße zwischen Tolosa und Narbo. — Carcasum, eine latein. Stadt. (Plin.) In spätern Zeiten Carcasso Castellum. o) Der Abstand, welchen das Itiner. Hieros. von Tolosa auf 62, und von Narbo auf 38 Mill. bestimmt, trifft genau auf die Lage der heutigen Stadt Carcassone.

Piscenae, eine lateinische Stadt. Sie war bekannt wegen der guten Wollenzeuge. p) — Ist wahrscheinlich Pezenas, nicht weit vom Herault Fl.

Cessero (Κεσσερὼ, Ptol.) eine latein. Stadt (Plin.) am Ufer des Herault; daher heißt der Ort im Itin. Ant. auch Araura. Es lag auf der Strasse von Narbo nach Nemausus, 12 Mill. von Beterrae entfernt. — Heutzutag der Flecken St. Tiberi; dies bezeugt eine alte Urkunde, welche vom Kloster St. Tiberi sagt: cui vocabulum est *Cesarion*, das Leben des h. Tiberius q) das Maas der Itinerarien.

n) *Auson.* de clar. urb. XII.

o) *Itiner. Hieros.* p. 551.

p) *Plin.* III, 4. VIII, 48.

q) *Wesseling.* ad Itin. Ant. p. 389.

Bey den Arekomikern, welche alles besaßen, was zwischen dem Arauris und dem Rhodanus, von der See bis an den Cemmenus, und tief hinein in das Gebirg lag, kennt man

Nemausus (ἡ Νέμαυσος), eine latein. Kolonie. (Plin.) Sie gehörte unter die mächtigsten Städte der Provinz, so daß sie zwar der Kolonie Narbo, in Ansehung der Menge Leute, welche zum Handel und Seewesen gehören, nachstund, in der bürgerlichen Volksmenge und Macht sie aber übertraf. Denn es wurden zu ihr noch 24 Flecken des nemlichen Volks gerechnet, welche sehr volkreich waren und das jus Latii hatten; so daß alle, welche in Nemausus obrigkeitliche Stellen bekleideten, als wirkliche Bürger von Rom mit allen Gerechtsamen angesehen wurden. Daher stund auch dieser Stamm nicht unter dem Praetor der Provinz. r) Die Stadt liegt nach Strabo auf der großen Heerstrasse von Hispanien nach Italien, ist vom Rhodanus gegen 100 Stad. von Narbo aber 720 Stad. entfernt. Die Sevennen reichen bis an diese Stadt herunter; und sie selbst liegt auf dem südlichsten Abhang derselben. In den höhern Theilen des Gebirgs wohnen theils die zugewandten Orte, theils einzelne Theile von Völkerschaften, welche eigentlich schon zur Provinz Aquitania gerechnet werden. — Heutzutag Nimes. Man findet noch sehr beträchtliche Ruinen von großen Gebäuden aus dem römischen Zeitalter in dieser Stadt, und die berühmte Wasserleitung in ihrer Nähe.

Von

r) *Strabo* IV, p. 185. *Plin.* III, 4. *Mela*, II, 5.

Von den Ueberbleibseln eines Theils der großen römischen Strasse (zwischen Nismes und der Rhone) s. Expilly Diction. geogr. hist. de la France, unter dem Artikel Beaucaire.

Elusa beym Ammian, ist gewiß verschrieben, und muß Nemausus heisen; denn er zählt in der narbonensischen Provinz, welche zu seiner Zeit blos auf der Westseite der Rhone lag, nur 3 Städte, s) und unter diesen zuerst Elusa. Nemausus konnte er unter diesen dreyen unmöglich vergessen, und Elusa gehört nicht zur Provinz.

Ugernum, ein unbedeutender Ort, an der Heerstrasse. Strabo nennt ihn, obgleich verschrieben, **Urgenum**, und sezt ihn mit Tarascon in unmittelbare Verbindung; dadurch ist es gewiß, daß das heutige Beaucaire durch den alten Namen bezeichnet werde. Aber sonderbar ists, daß er den Abstand von Nemausus nach Tarascon nur auf 100 Stad. angiebt, t) und daß das Itiner. Hieros. u) ebenfalls nur 12 Mill. nach **Ponte Aerarium**, oder die hier über die Rhone geschlagene Brücke ansezt. Die wahre Entfernung ist größer; in der Peut. Tafel ist sie vollkommen richtig ausgedrückt, von Nemausus nach Ugernum 15 Mill. und von da nach Arelatum 9 Mill. Heutzutag das wegen seines Jahrmarkts berühmte Beaucaire an der Rhone.

s) *Ammian.* XV, 11. "in Narbonensi *Elusa*, et Narbona, et Tolosa *principatum urbium* tenent."

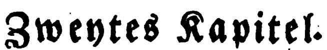
t) *Strabo* IV, p. 270. p. 285.

u) *Itiner. Hieros.* p. 552.

Vindomagus, (Ptol.) kennt niemand. Es war wohl eines der 24 Städtchen, welche zu Nemausus gehörten; vielleicht le Vigan. Ptolem. stellt es weit gegen Westen von Nemausus.

Die **Helvii**, Helvi, ein kleines Volk in den Sevennen, zunächst an der Rhone, welches zu Caesars Zeiten unstreitig zur Provinz gehörte, unter dem August aber mit zu Aquitanien geschlagen wurde, wie die übrigen kleinen Völker, welche in den Sevennen lagen. x) Plin. allein nennt bey ihnen die Stadt

Alba mit dem Beynamen **Augusta**; das heutige Alps bey Viviers. Plinius y) nennt den Ort auch **Alba Helvorum**, mit dem Beysaz, daß die Bewohner sehr guten Weinbau hatten. Albiga in der Notit. Prov. Gall. vielleicht die nemliche Stadt. Aber des Ptolem. Albaugusta gehört nicht hieher, sondern zu den Albici in die östlichen Theile der Provence. — Im heutigen Vivarez an der Rhone, die Stadt Viviers.



Zweytes Kapitel.

Der Rhodanus und die Nebenflüsse, welche in denselben fallen.

Der **Rhodanus** Fl. „Er entspringt aus den höchsten Alpen, nicht ferne von den Quellen des Isters und des Rhenus. Sodann fällt er in den

x) *Caesar.* VII, 75. *Strabo* IV, p. 290. *Plin.* III, 4.
y) *Plin.* XIV, 3. 9.

den See Lemanus, erhält aber seine Wasser unvermischt, und kommt eben so groß aus dem See, als er in denselben gegangen war. Hierauf fließt er westlich fort, und trennt durch seinen Lauf zwey Provinzen Galliens. Endlich wendet er sich (bey Lugdunum) südlich, wird durch mehrere in denselben fallende Flüsse groß, und stürzt sich zwischen den Volkern und Kavarern in das Meer.„ z) — Seinen Ursprung und Lauf kennt schon Polybius, a) nur daß er den Lauf zu klein macht. Wenn Mela ihn in der Nachbarschaft des Isters entspringen läßt, so ist dieses kein Fehler; mehrere Schriftsteller des Alterthums halten den Inn für den Hauptfluß, folglich die Quelle desselben für die Quelle des Isters, aber nicht des Danubius. Daß der Lauf der Rhone sich im Genfer See nicht erhält, sondern sein Wasser bald nach dem Einfluß mit demselben vermischt, weiß heutzutag jedermann; aber die Alten glaubten das Gegentheil durchgängig. Auf dem gewöhnlichen Weg, über die penninischen Alpen, sahen sie blos den Einfluß des Rhodanus in den See, und auf dieser Seite erhält er wirklich seinen Lauf, so weit das Aug unterscheiden kann.

Von den mehrern Mündungen des Rhodanus sagt Mela nichts; die Alten kennen sie aber durchgängig. Nur sind sie nicht einig, ob man

z) *Mela* II, 5. Ammian. XV, 11. der seinen Ursprung in den Penninischen Alpen ansetzt, folgt übrigens größtentheils der Beschreibung des Mela. — Auch Ptolem. bezeichnet den Ursprung und den Lauf dieses Flusses sehr genau.

a) *Polyb.* III, 47.

zwey oder drey annehmen soll; und doch haben sie einerley Meinung. — Die Rhone theilt sich oberhalb Arles nur in zwey Hauptarme, von welchen der kleinere südwestlich fliest, und le petit Rhône, von seinen zwey Mündungen aber die westlichere Gras Neuf, die östlichere, Gras d'Orgon, oder de Saintes Maries, heißt. Der größere Theil der Rhone fließt an Arles vorbey, gerade südlich in das Meer. An seiner Mündung haben Seewinde und der schnelle Lauf des Stroms eine Sandinsel gebildet (les Tignes); diese verursacht einen gedoppelten Ausfluß dieses Arms, den westlichen Gras St. Anne, und den östlichen Grand Gras. Der lezte ist der einzige, auf welchem etwas beträchtliche Fahrzeuge noch bis Arles hinauf fahren können, die übrigen sind zu sehr durch den Sand verschlemmt. (Expilly in mehrern Artik.)

Eben so wußten es die Alten. Wer nach Armen zählte, fand nur zwey, wer nach Mündungen rechnete, fand drey. So Plinius, b) der sie mit Namen nennt. „Die zwey mäsigen Mündungen (der kleinern Rhone) heißen gemeinschaftlich Libyca (le petit Rhone), und zwar die westlichere, os Hispaniense (Gras Neuf) die östlichere, os Metapinum (Gras d'Orgon.) Die dritte, und zugleich die größte, heißt os Massalioticum.„ Die Sandinsel gabs noch nicht, also machten Gras St. Anne und Grand Gras nur eine Mündung.

Der Name Gras, mit welchem man in neuern

b) *Plin.* III, 4.

neuern Zeiten die Mündungen der Rhone, auch anderer benachbarter Flüße belegt, ist sehr alt. Die Römer nannten den Busen, welchen die östliche Mündung des Rhodanus bildete, mit einem Nomen Proprium, *ad Gradus*, und verstanden keinen Ort, sondern die schon mit dem Meer sich vermischende Mündung des Flusses darunter. c) Daraus ist wohl ohne Zweifel das Wort **Gras**, oder vielleicht schon aus diesem das römische **Gradus** entstanden, wenn etwa **Gras** im Keltischen oder Iberischen so viel als Mündung bedeutet. —

Ganz nahe neben dem östlichem Hauptttheil des Rhodanus befand sich noch ein anderer, durch Menschenhände gemachter Arm des Flusses, die **Fossae Marianae**. C. Marius, den die ersten Bürgerkriege Roms so sehr bekannt gemacht haben, war in dem Krieg gegen die Kimbern und Ambroner bis an den Rhodonus mit einem Heer gerückt, um diesen Barbaren das Eindringen nach Italien zu verwehren. Er mußte in dieser Lage alle Bedürfnisse seines Heers auf einem sehr beschwerlichen Weg den Rhodanus heraufbringen lassen, dessen Mündungen damals so sehr, oder noch mehr, als heutzutag verschlemmt waren. Da nun die Feinde mit ihrer Ankunft zauderten, bekam er Zeit, einen Entwurf auszuführen, der für die nachmalige Handlung der Provinz sehr wichtig

Fossae Marianae.

c) *Ammian. Marcell.* XV, 11. „Rhodanus mari incorporatur per patulum Sinum, quem vocant *ad Gradus*.„ — *Itiner. maritimum.* „a Fossis Marianis ad *Gradum Massilitanorum*, fluvius Rhodanus M. P. XVI.„

wichtig wurde. Seine Soldaten mußten einen tiefen und breiten Graben, von der Gegend der spätern Stadt Arelate bis an das Meer machen und befestigen; in diesen leitete er dann einen Theil des Stroms. Dadurch erhielt er alles Benöthigte auf einem leichtern und kürzern Weg. Nach glücklich geendigtem Krieg schenkte er den neuen Kanal den Massiliensern, welche ihn nach ihren Kräften unterstüzet hatten. Diese legten Zölle an demselben an, und weil die Fahrt weit bequemer als auf dem Fluß selbst war, so vermehrten sich ihre Einkünfte dadurch sehr. d) Er goß sich etwa 3 geograph. Meilen östlich von dem Hauptarm des Rhodanus e) in einen kleinen Seebusen l'étang Galejon, wo er also von den Anspielungen der offenbaren See weniger litte. In unsern Tagen findet man kaum mehr einzelne Spuren von diesem nüzlichen und großen Werk. Durch einen wunderlichen Fehler steht dieser Kanal in allen Handschriften und Ausgaben des Ptolem. die ich kenne, den Mündungen des Rhodanus westlich.

Flüsse, welche in den Rhodanus fallen.

Ausserhalb der Provinz

der Arar (ὁ Ἀραρ. Ptol. Str.) Es ist heutzutag die Saone, welche aus dem vogesischen Gebirg

d) S. *Plutarch.* im Leben des Marius, und *Strabo* IV, p. 279.

e) Das Itin. Maritimum giebt die Entfernung auf 16000 Schr. an.

Gebirg entspringt, und bey Lyon sich in den Rhone verliert. Unter dem Namen Sauconna kennt ihn schon Ammian. f) Er war ziemlich hoch hinauf schiffbar, denn die lugdunesischen Kaufleute schickten ihre Waaren auf demselben in das innere Gallien, und von da auf der Are theils in den Liger, theils in die Sequana. Er floß so sanft, daß man kaum seinen Lauf bemerken konnte. g)

Der Dubis (ὁ Δȣβις Ptol. Str.) heuzutag der Doux, war ebenfalls schiffbar. h) Er fällt in den Arar. — Diese beyden Flüsse entspringen nach dem Zeugnis des Strabo und aller Alten aus den Alpen, aber unter der Benennung der Alpen begrif man auch alle benachbarten Fortsezungen derselben. Zum Beweis mag dienen, daß Strabo i) die Sequana aus den Alpen entspringen läßt. Aber diese Angabe, brachte den Ptolemaeus auf einen wunderlichen Fehler. Er nahm sie im strengsten Verstand, leitete also beide Flüsse aus den nemlichen Bergen, welche der Rhone den Ursprung geben, führt sie über den Genfersee weg, durch den Jura in den Rhodanus. Auch geschieht nach ihm der Zusammenfluß nicht bey Lugdunum, sondern östlicher, welches doch alle ältern richtiger wußten. Alle Editionen sind sich hierin gleich. Eine Hauptursache dieser sonderbaren Angabe scheint noch die Verwechslung dieses Arar Fl. mit der

Helveti-

f) *Ammian.* XV, 11.

g) *Strabo* IV, 288. *Caesar.* B. Gall. I, 12.

h) *Strabo* IV, p. 284.

i) *Strabo* IV, 292.

Helvetischen Aar zu seyn, weil er die Quelle desselben in geringem nördlichen Abstande von den Quellen der Rhone ansezt. S. weiter unten die Sequaner, in der Provinz Belgica.

Innerhalb der Provinz fallen in den Rhodanus:

der Isar (ὁ Ἴσαρ Ptol.) Isara (Plin.) dessen Lauf aus den graischen Alpen gerade westlich in den Rhodanus geht. Er ist reißend. Ihm gegenüber endigt sich am Rhodanus eine Hauptkette der Sevennen. k) Heutzutag mit kleiner Veränderung, die Isere.

Die Druentia, Plin; ὁ Δρεεντιας Str. ὁ Δρεέντιος Ptol.; entspringt aus den kottischen Alpen, in der Nähe der italienischen Doria, und eilt mit langem reißenden Lauf unterhalb Avenio in den Rhodanus. Auson. Mosella nennt *Druna* den Drome Fl. der in die Rhone fällt. Heutzutag die Durance.

Noch nennt Strabo den Sulgas. Es ist wahrscheinlich die Sorgue, welche zu Vau-cluse entspringt, und bey Avignon in die Rhone fällt. — Domit. Aenobarbus erfocht an diesem Fluß einen wichtigen Sieg gegen die Allobroger. l) — Florus nennt ihn Vindalicus Fl. wegen der daran gelegenen Stadt Vindalum.

Campi Lapidei. An der Ostseite des Marianischen Kanals, von der See 100 Stad. entfernt, befindet sich das sogenannte Steinfeld, (πεδίον λιθῶδες, Str.) *Campi*

k) *Strabo* IV, p. 282.

l) *Strabo*, p. 283. *Livius* epit. LXI.

Campi lapidei, (Plin.) welches seinen Namen von der Sache erhielt. Denn so weit die Geschichte reicht, findet sich daselbst ein Blachfeld, von dritthalb geogr. Meilen im Durchschnitt, welches mit abgerundeten Steinen, so wie man sie im Bach siehet, durchaus angefüllt ist. Fast alle sind von der Größe, daß sie die Hand eines Mannes füllen, oder etwas kleiner, und zwischen ihnen keimten Kräuter hervor, welche die Schaafe sehr begierig suchten. m) Eben so ist es noch; die Gegend heißt **la Crau**. Man hat versucht einen Theil davon zu kultiviren; und an einigen Orten wächst zwischen den Steinen guter Wein und feines Oel: bey den übrigen aber sind die Versuche vergeblich; es dienet blos den Schaafen zur gesunden Weide, welche die obern Steine geschickt wegzuschieben und die darunter liegenden Kräuter heraus zu holen wissen. (Expilly).

Schon die ältesten Griechen kannten dieses **Steinfeld**, und Aeschylus macht es zu einem Gegenstand der Fabel, indem er dichtet, Jupiter habe diese Steine regnen lassen, um seinen Sohn Herkules nicht wehrlos zu lassen, als er im Streit gegen die Lygier all seine Pfeile verschossen hatte. Posidonius glaubt aber, Jupiter würde seinen Sohn wohl thätiger unterstüzt haben, wenn er den Lygiern die Steine unmittelbar vor den Kopf geworfen hätte. n)

m) *Strabo* IV, p. 276. etc.
n) *Strabo*, p. 278.

Drittes Kapitel.

Die Orte längst der Küste, von dem Rhodanus bis an die Ostgränze der Provinz.

Höher und östlicher, als die Mündungen des Rhodanus liegt ein Landsee, der mit dem Meer zusammenhängt (λιμνοθάλαττα,) und viele Austern und Fische hat. Einige rechnen ihn zu den Mündungen des Rhodanus; aber mit Unrecht, denn es ist ein Berg dazwischen, welcher den See von dem Fluß trennt. o) — Diesen See nennt Mela *Auaticorum* stagnum, weil dieses Völkchen die Ufer desselben inne hatte, Plinius p) aber mit eignem Namen, Mastramela. Heutzutag heist er **Mer de Martigues** auch **Etang de Berre**.

An dem nordwestlichsten Busen desselben lag die Stadt

Maritima Avaticorum, auch **Mastramela**, welche Ptol. eine Kolonie, Plin. q) aber mit mehr Wahrscheinlichkeit nur oppidum nennt. Etwas höher als die Stadt **Istres**, beym Dorfe Miramas.

Etwas tiefer und östlicher als diese Stadt lag nach dem Ptol. die Mündung des Flusses **Caenus**. Heutzutag **l'Arc**, welcher an den Mauern

o) *Strabo*, p. 280.

p) *Mela* II, 5. *Plin.* III, 4.

q) *Plin.* III, 4.

Mauern von Aix fließt. — Aus dieser Ursache kann die vorige Stadt nicht **Marignane** und nicht **Martigues** seyn.

Diese Gegend, bis an den Busen von Massilia, mit einer unbeträchtlichen Breite im innern Lande, bewohnten die **Anatilii**, (von ligurischem Stamm) von welchen die **Avatiker** eine Unterabtheilung waren. Maritima war nach Ptolem. die Hauptstadt dieser Anatilii, nach Plinius der Avatici.

Neben ihnen lagen an der Küste die **Kommoner**, (Ptol.) Nach Justinus r) hieß dieses Volk vor der Römer Zeit **Segobrigier**, bey welchen ein König **Komanus** genennet wurde. Ist die Nachricht gegründet, so erhielt wohl das Volk von ihrem Fürsten den spätern Namen.

Massalia, Masalia (ἡ Μασσαλία, bey den Griechen) Massilia, (bey den Lateinern), die vorzüglichste Pflanzstadt der Phocaeer in Klein-Asien. Sie hat die alte Stelle und den Namen **Marseille** noch jezt erhalten. Ihre Gründung fällt in sehr entfernte Zeiten; Scymnus Chius, Livius s) und Eusebius im Chronikon stimmen mit einander überein, und sezen sie in die Regierungs-

r) *Justin.* XLIII, 4.

s) *Scymnus*, v. 210. *Livius*, L. V, 34 — Die Phocaeer sezten sich bey ihrer spätern völligen Auswanderung aus Kleinasien nicht in dieser ihrer Kolonie, sondern anfangs auf der Insel Corsica, und dann die Ueberbleibsel im untern Theil von Italien, etwas nordlicher als Neapel, s. *Herodot.* I, 167. und *Scymn. Chius*, v. 245. und 46.

rungsjahre des Tarquinius Priscus, in den Anfang der 45sten Olympiade. Ihr gemeinschaftlicher Gewährsmann ist wohl der Grieche Timaeus; Scymnus wenigstens nennt ihn. Die Ligurer wollten den neuen Ankömmlingen keine festen Size bey sich gestatten; aber andere Haufen wandernder Gallier, welche eben damals ihre ersten Einfälle in Italien versuchten, leisteten ihnen mächtigen Beystand. t) In der Folge hatte Massilia von seinen wilden Nachbarn viel auszustehen, und war mehr als einmal in Gefahr, überfallen und vertilgt zu werden. u) Die Wachsamkeit der Einwohner erhielt die Stadt; durch ihren Handel, der sich bald vergrößerte, wurde sie nach und nach nicht nur so mächtig, die Ligurer von sich abzuhalten, sondern auch mit den Karthaginensern glückliche Seekriege zu führen und viele Kolonien an alle benachbarten Küsten, von Emporiae in Hispanien, bis nach Monoecus in Italien, zu versenden. x) Als endlich die Römer anfiengen, an der Südküste Galliens sich fest zu sezen, mußten die Ligurier ganz in die Gebirge zurückweichen; die Stadt bekam völlige Sicherheit, und in dem Zeitpunkt von der Zerstörung Karthagos bis in Caesars bürgerliche Kriege stund sie in ihrem höchsten Flor.

Immer findet man Massilia als die genaueste Bundesgenossin Roms; den Ursprung dieser engen Freundschaft weiß ich aber nicht aufzuspühren.

t) *Livius*, V, 34. Anders *Justin.*

u) *Justin.* XLIII, 4.

x) *Strabo* IV, p. 272.

spühren. Der einzige Justinus, y) oder vielmehr Trogus Pompeius giebt Nachricht davon. Er sagt, unter der Regierung des Tarquin. Priscus seyen phocaeische Schiffe in die Mündung der Tiber gefahren, hätten mit den Römern Freundschaft gemacht, und nach ihrer Abfahrt, unter der Anführung des Simos und Protis die Stadt Massilia errichtet; von dieser Zeit habe der Bund ununterbrochen fortgewähret. Trogus konnte wirklich die Sache ziemlich gut wissen, denn er stammte von den Vokontiern ab, welche über Massilia lagen, lebte aber wahrscheinlich meist in dieser Stadt, rechnet sich auch deswegen für einen Bürger derselben. Aber dem ohngeachtet ist die Angabe ohne alle Wahrscheinlichkeit, beynahe unmöglich. Was sollten die Phocaeer damals in Rom thun, da diese Stadt ausser der Mündung der Tiber noch gar keinen Besitz am Meer hatte? Warum mußten die Römer lange nachher im ersten punischen Krieg auf eine so mühsame Art Kriegsschiffe bauen und regieren lernen, wenn sie die Massilier zu Brüdern hatten? Warum sagt Dionys. Halikarnassens. nichts davon, der in der Beschreibung der erstern Zeiten Roms so umständlich und genau ist? Warum kommt in diesem ganzen Krieg beym Polyb. kein Wort von denselben, oder einer Hilfe vor, welche die Römer so gut hätten brauchen können, da doch die Massilier gebohrne Feinde der Karthaginienser waren, und schon häufige Kriege mit ihnen geführt hatten? — Ueberdieß macht Trogus selbst seine Erzählung

F 2 durch

y) Justin. XLIII, 3. etc.

durch eine gleich darauf folgende Lüge verdächtig. Er sagt: als massiliensische Gesandte auf ihrer Nachhausreise vom Orakel zu Delphi die Nachricht erhielten, Rom sey von den Galliern eingenommen, eilten sie in ihre Stadt, welche eine öffentliche Trauer deswegen anstellte, und von allen Seiten Geld zusammen schleppte, um die Summe aufzubringen, welche sich die Gallier von den Römern zum Lösegeld ausbedungen hatten. Wegen dieses Verdiensts gaben ihnen die Römer die Immunität (immunitas illis decreta est) und anders mehr! Die Römer stehen schon in Unterhandlung, und die Gesandten können noch nach Haus, man schaft das Geld, und bringt es noch zur rechten Zeit nach Rom? Die Römer nehmen es an? Kein einziger Geschichtschreiber weiß etwas davon? Die Römer schenken ihnen die Immunität, da sie sich doch damals noch gar nicht im Sinn kommen lassen konnten, auf irgend etwas ausser Italien Anspruch zu machen? — Trogus wollte seiner Städt recht viele Verdienste um Rom geben, und macht deswegen eine kurze Chronik, wie wir sie von vielen Städten unsers Vaterlands haben.

Wahrscheinlich fängt die Periode der Freundschaft zwischen beyden Städten gleich mit Endigung des ersten punischen Kriegs an. Die Römer wurden durch den Besiz von Sardinien Nachbarn von Massilia; die lezte Stadt war froh, ihre Freundin gedemüthigt zu sehen; die Römer konnten die Freundschaft einer seefahrenden Stadt gebrauchen: beyderseitiges Interesse knüpfte den

Bund.

Bund. Vor diesem Krieg wird man in der römischen Geschichte nichts von Massilia hören, und vor dem Anfang des zweyten ist sie schon getreue Gehilfin der Römer. z)

Die politische Größe dieser Stadt erhielt durch Caesars Krieg gegen den Pompeius einen tödtlichen Stoß. Die feste Anhänglichkeit an die einmal ergriffene Parthey zog ihr von Caesars Seite eine schwere Belagerung, die Vernichtung ihrer Flotte und nach der Eroberung eine schwere Buße zu. a) Der Sieger schenkte ihr zwar den Namen der Freyheit, den sie noch etliche hundert Jahre erhielt, aber ihre Macht und Größe war dahin. Daß sie frey blieb, folglich nicht zur Provinz gerechnet wurde, keine aussaugenden Procuratoren unterhalten durfte, war ohne Zweifel eine sehr günstige Sache für die Ruhe und das glücklichere Leben der Bürger, nicht aber für den äussern Glanz der Stadt. Als Hauptstadt der Provinz würde sie die nemlichen prächtigen Gebäude ic. aufzuweisen gehabt haben, deren Ueberbleibsel man noch zu Nîmes bewundert; als abgesonderte Stadt aber bekümmerten sich die Römer nicht viel um ihre Verschönerung, daher findet man nicht Ein beträchtliches Stück aus der Römer Zeit daselbst.

Diesen Verfall ihrer politischen Größe suchte das thätige Massilia auf eine andere Art zu erse-

 zen.

z) *Livius* XXI, 20. — Eine noch nähere Ursache zur Verbindung beyder Städte waren die ligurischen Kriege. S. die Einleit. p. 26.

a) *Caesar*, de bello civ. II, 22.

zen. Es fieng schon zu Augusts Zeiten an, eine der vorzüglichsten Schulen der Wissenschaften und die Nebenbuhlerin Athens zu werden. Auch in den ältern Zeiten hatte sie, noch ganz von rohen Völkern umgeben, die griechische Sprache, Verfassung und Sitten rein zu erhalten gewußt; jezt wurde sie der Hauptsammelplaz von Männern, welche in den Wissenschaften sich auszeichnen wollten, vorzüglich in Rücksicht auf Philosophie und Medicin. Sie blühete bis der Einfall der Barbaren die südlichen Theile Galliens überschwemmte.

Die Regierungsform der Stadt war eine gut eingerichtete Aristokratie. Sechshundert Männer waren in dem größern Rath, sie hießen Timuchi, und behielten diese Ehre auf ihr ganzes Leben, Funfzehn aus ihnen bildeten den Ausschuß; diese hatten die täglichen und gewöhnlichen Geschäfte zu verwalten. Unter den Funfzehn hatten abermals drey den Vorrang; auf ihnen lag die Besorgung der wichtigsten Vorfälle. Timuchus konnte keiner werden, wenn er nicht Kinder hatte, und vom Großvater her Bürger der Stadt war. Die Geseze waren die jonischen, sie stunden an einem öffentlichen Plaz aufgerichtet. b)

Massilia lag auf einem felsigten Boden, ein theaterförmiger Felsen bildete den Hafen, der gegen Süden sah. Die Größe der Stadt war nur mittelmäsig; die benachbarte Gegend trug Oel und Wein, aber wenig Getreid, wegen des harten Boden.

b) *Strabo* IV, p. 271.

Boden. c) Der Hafen hieß **Lakydon** (ὁ Λακύδων). d)

Die Beschreibung der folgenden östlichen Küste hat Schwierigkeiten. Ich folge dabey mehr dem Itiner. Marit., dem Mela und Plin, als dem Ptolem. welcher nicht genau ist.

Westlich von Massilia 12 Mill. entfernt war der Landungsplaz **Incaro**; e) in der nemlichen Entfernung liegt noch das Dorf **Carry** an der Küste.

Das Vorgebirg **Zao**, (Plin.) heutzutag C. de la Croisette.

Citharista war kein Vorgebirg, sondern ein Hafen, nach dem Zeugnis des Plinius und des Itin. Marit. nach dessen Maas es die östlichere Stadt **Ciotat** ist. Nach Ptolem. lag es viel weiter östlich, und war die Landspize bey **Hieres**, s. bey ihm die Stoechadischen Inseln, welche er gerade darunter sezt; aber er irrt ohne Zweifel.

Carsici, ein kleiner Hafen. Blos das Itin. Marit. nennt ihn. Er lag westlich vom heutigen Cap Cerciech.

Tauroentum, (Ptol. Itin.) **Tauroïs** (Scymnus, Mela), lag beym Eingange des Busens von Toulon. Diese Stadt sezt Ptol. durch einen Fehler in allen Abschriften und Ausgaben westlicher als das vorherige Citharista.

c) *Strabo* IV, p. 270 und 71.

d) *Eustathius* in Dionys. Perieg. ad v. 75. und *Mela* II, 5.

e) *Itiner. Maritimum*, p. 507. ed. Wesseling.

D'Anville in seiner Notice de l'ancienne Gaule, unter dem Artikel Aemines portus, glaubt in dem Itin. Maritimo eine Versezung der Orte bis Telo Martius zu finden. Aber er verwirrt die Sache dadurch mehr, als er sie erleichtert, baut zu viel auf Aehnlichkeiten neuerer Namen, und ich glaube die Schwierigkeiten, welche er sich macht, sind keine wirklichen. Der sonst ganz unbekannte Hafen Aemines liegt in dem nächsten kleinen Busen westlich von Citharista, bey Cassis; denn das Itiner. Marit. entfernt ihn 24 Mill. von Massilia, und nur 6 M. westlich von Citharista. Mela sezt die Ordnung der größern Häfen, (die kleinern nennt er nicht) wie das Itinerar. Marit.

Telo Martius ist wohl ausser allen Zweifel das heutige Toulon. Aber das einzige Itin. Marit. kennt diesen Namen.

Olbia und Athenopolis sind vermuthlich einerley Stadt. Denn Plin. nennt blos die leztere als eine Kolonie von Massilia; Ptolem. dagegen blos Olbia. Strabo kennt ebenfalls den Namen Olbia, als Pflanzstadt von Massilia, von Athenopolis hingegen weiß er nichts, da er doch die Pflanzstädte derselben alle namentlich beysammen anführt und eben so Scymnus. f) Ich würde dies für mehr als Muthmassung geben, wenn nicht Mela g) nebeneinander sezte „Athenopolis et Olbia„ welches diese Angabe völlig niederschlägt; es müßte denn gelesen werden Athe-

f) *Strabo* IV, 272. *Scymnus Chius*, v. 215.

g) *Mela* II. 5.

Athenopolis quae et Olbia. Die Lage ist nicht zuverlässig zu bestimmen. Nach dem Ptol. kann es Toulon seyn; und da das Itin. Marit. weder Olbia noch Athenopolis kennt, dagegen aber Telo Martius ansezt, so bezeichnen vielleicht die 3 Namen einerley Stadt. h)

Forum Julii. Heutzutag Frejus. — Eine römische Kolonie Octauanorum colonia, (Plin. und Mela) von den Soldaten der achten Legion, welche hieher verlegt wurden. Sie hieß auch Pacensis. (Plin.) Augustus machte sie zum Schiffsplaz für einen Theil der Flotte. i) Etwas westlich von derselben fällt der Fluß Argenteus in die See. Heutzutag Argens Fl. Ptolem. entfernt diesen Argentius Fl. (Ἀργεντίος) 6 ge. Meilen westlich von Forum Julii, und liefert dadurch, so wie durch die vorhergehenden Angaben, den sehr wahrscheinlichen Beweis, daß spätere Abschreiber an dieser Küste Veränderungen zum Nachtheile seiner Angaben gemacht haben.

Bey den Deciatern k) (Plin.) welche von Forum Julii bis an den Varus, in einem schmalen Strich an den See reichten, lag

Antipolis, ein Hafen, 120 Stad. vom Fluß Varus entfernt, und Pflanzstadt der Massitien-

h) Nach *Strabo* p. 280. liegt Forum Julii zwischen Antipolis und Olbia. Dies giebt aber keine zuverlässige Bestimmung.

i) *Strabo* IV, p. 280.

k) *Strabo* 309. οἱ Δεκιῆται, gehören noch zu den Liguern. Ptolem. schreibt den Namen Δεκιατιοι.

ser. l) In spätern Zeiten eine latein. Kolonie (Plin.) — Heutzutag Antibes.

Die Mündung des Flusses Varus, welcher aus dem Alpenberg Cema entspringt. (Plin.) Die östliche Gränze der Provinz. So wie es der Var bis auf die neuesten Veränderungen zwischen der Provence und Italien war.

Bey dem Vers des Lucanus I, v. 404. „Finis et Hisperiae *promoto* limine Varus, muß man Rucksicht auf Antipolis nehmen, welches noch zu Italien gerechnet wurde, ob es gleich eine Pflanzstadt von Massilia war. S. Str. p. 281.

In dieser Gegend lagen auch die Oxybii, welche Plinius und Florus neben die Deciates oder Decietae sezen. Strabo spricht hier vom Hafen Oxybius, und Polybius giebt als Stadt der Oxybii Aegitna an. m) Die Lage läßt sich nicht bestimmen; es lag noch innerhalb den Gränzen Italiens, wohin sich dieses Volk erstreckte.

l) *Strabo* IV, 281. 271. Das Maas der Entfernung ist etwas zu groß; das Itin. Marit. giebt genauer den Abstand von Antipolis nach Nicia (Nice) auf 16 Mill. an.

m) *Plin.* IV, 5. *Florus* II, 3. *Strabo* IV, p. 281. *Polyb.* exc. de leg. 134.

Vier-

Viertes Kapitel.

Beschreibung des innern Landes auf der Ostseite des Rhodanus.

Die Allobroges (οἱ Ἀλλόβρογες), einst ein mächtiges Gebirgsvolk, das mit den Römern viele Kriege führte; aber schon zu Caesars Zeiten völlig unterjocht war. Es wohnte in vielen zerstreueten Flecken. Die Gränzen desselben waren, nordlich und westwärts der Rhodanus, südlich der Isar, und gegen Morgen eine nicht genau bestimmte Linie durch die Alpen. Es faßte also den nordlichen Theil der Provinz Dauphiné und das Herzogthum Savoyen größtentheils. Ammian. Marcell. XV, 11, kennt schon den östlichen Theil unter dem Namen Sapaudia.

Vienna, (ἡ Οὐϊέννα) eine der vielen Ortschaften der Allobroger, welcher aber unter Augusts Regierungs stark bevölkert und endlich zur Hauptstadt des Volks wurde. n) Sie erhielt den Titel einer römischen Kolonie, obgleich, soviel man weiß, nie eine Legion zur Bebauung dahin geschickt worden war. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie die vorzüglichste Stadt, beynahe von ganz Gallien, gab endlich einer eignen Provinz den Namen, und war der Wohnsiz der Praetoren und

n) *Strabo* IV, p. 283. Schon Caesar kennt die Stadt, B. G. VII, 9.

und anderer obrigkeitlichen Personen. o) Sie befand sich, nach Strabo, genau auf der Stelle, wo noch **Vienne** liegt; 320 Stad. von dem Fluß Isar, 200 Stad. von Lugdunum. Das Itin. Ant. giebt die Entfernung bis Lugdunum, richtiger auf 16 Mill. oder auf dem Fluß, nach den Krümmungen 33 Mill. p)

Die **Kavari** (οἱ Καυάϱοι Str. Ptol.) **Kavares** (Mela, Plin.) unter den Allobrogern, von der Mündung des **Isar** bis an die Mündung der **Druentia** (Dürance). Eine Breite von 700 Stadien. q) Die Westgränze bildet der Rhodanus, die Ostgränze die Vokontier. r) Sie begriefen also die Westseite des südlichern größern Theils von Dauphiné und das ehemals päbstliche Venaisin. Strabo weiß aber wohl, daß unter dieser allgemeinen Benennung mehrere einzelne Völkerschaften begriffen waren. s) Daher unterscheidet Ptolem. von ihnen eine Unterabtheilung, die **Segalaunier** (οἱ Σεγαλαυνοὶ) welche auch Plinius unter dem Namen **Segovellauni**

o) Schon *Pomp. Mela* II, 5. nennt sie als eine der reichsten Städte der Provinz, und *Hist. Tacit.* L. I, 65. Vorzüglich aber *Ammian. Marcell.* in vielen Stellen, welche Gallien zum Gegenstand der Erzählung haben.

p) *Itin. Ant.* p. 358. — 16 Mill. rechnet auch die *Tab. Peuting.*

q) *Strabo* IV, 282.

r) Nach der Lage welche *Strabo* 311 den Vokontiern giebt, wohnten die Kavarer gegen Osten, so weit die Ebene reichte; das Gebirg hatten jene; er sagt es auch p. 282.

s) *Strabo* IV, p. 285.

vellauni kennt, in den nördlichsten Theilen, an dem Isar, und sezt zu ihnen die Stadt

Valentia, Plin. rechnet sie als römische Kolonie zu den Kavarern. Als Kolonie giebt sie auch Ptolem. an. Es gehörte unter die ansehnlichsten Städte der Provinz. (Ammian.)

Das Itiner. Ant. t) giebt den Abstand von Vienna auf 48 Mill. die Peut. Tafel, welche andere Zwischenorte hat, nur auf 46 Mill. an, welches genau auf das heutige Valence zutrifft.

Dio Cassius redet bey einer Expedition gegen die Allobroges von der Stadt Ventia, nicht ferne von der Isere, vielleicht Vinai zwischen Moirent und Cullin. Livius nennt in dem nemlichen Krieg das unbekannte Solonium.

Akusio, eine Kolonie (Ptolem.) Wahrscheinlich ist es der nemliche Ort, welchen das Itin. Hieros. u) mansio *Acunum* nennt. — Das Oertchen Anconne, bey Montelimart. — Nach Ptol. käme der Ort zwar noch tiefer zu liegen, aber er muß hierin fehlen, weil er die Entfernung der beyden Flüsse, Isar und Druentia viel zu gering angiebt. Die Peut. Tafel entfernt dieses Acunum 31 und das Itin. Hieros. 33 Mill. von Valentia; und in diesem Abstande liegt Anconne.

Arausio (Ἀραυσίων Ptolem. Strabo) Secundanorum colonia (Plin. Mela) gehört unter

t) *Itin. Ant.* p. 358. In der Peut. Tafel ist, wie öfters durch Fehler des Abschreibers der Name Valentia ausgelassen.

u) *Itiner. Hieros.* p. 553.

unter die besten Städte der Provinz; (Mela) muß aber bald abgenommen haben; Ammianus zählt sie nicht mehr darunter. Von ihrer ehemaligen Blüthe zeigen noch jezt die beträchtlichen Ueberbleibsel römischer Gebäude in dem heutigen Orange.

Aeria, (Ἀερία) das von seiner hohen Lage den Namen hatte, nennt Strabo x) und Plinius. Wahrscheinlich war es das heutige Vaison. Bestimmen läßt sichs nicht gewiß, da die spätern Schriftsteller diesen Ort mit Stillschweigen übergehen.

Avenio, (Str. Ptol.) War eine lateinische Stadt. (Plin.) Mela rechnet sie unter die vorzüglichsten Orte; und noch das Itin. Hieros. nennt sie als Civitas. — Avignon.

Luerion. Bis zu dieser Stadt, die niemand kennen will, und bis zur Rhone, läßt Strabo y) die ältesten Gränzen der Salyer reichen. Ich halte es blos für einen Schreibfehler für Λουεριων (Λουερίων).

Vindalum (Strabo) lag an der Mündung des Sulgas Flusses in den Rhodanus. Es ist eine der ältesten Städte; kein römischer Geograph kennt sie mehr, wohl aber die Geschichtschreiber, weil Domitius Aenobarbus einen wichtigen Sieg in ihrer Nähe gegen die Allobröger erfochte. Die Lage läßt sich mit Zuverläßigkeit nicht bestimmen; aber nach meiner Meinung wurde das spätere Avenio aus dieser Stadt, an welcher ein

Arm

x) *Strabo* p. 283. *Plin.* III, 4.
y) *Strabo* IV, 311.

Arm der **Sorgue** in den Rhodanus fällt; wenigstens lag es in der Nähe.

Kabellio, (Καβελλιὼν Κολώνια, Ptol.) **Kabalio,** (Strabo). z) Eine latein. Stadt: (Plin.) „läßt man sich auf einer Fähre über den Druentias sezen, so ist die erste Stadt der Kavarer Kabalo.„ (Str.) — **Cavaillon,** südöstlich von Avignon.

Die **Salyes** (Σάλυες) bey den ältern Griechen, **Salluvii** bey den Lateinern, a) lagen unter den Kavarern, von der Druentia bis an die Küste; hatten westlich die Rhone, und reichten östlich bis über **Aix** und gegen die Alpen hin. Diesen Strich besezten sie noch unter der Römischen Herrschaft. Aber sie waren ein wichtiger Zweig der Ligurier, und in den ältern Zeiten erstreckten sich ihre Size weiter östlich durch die Alpen. Dies zeigen die Kriege der Römer gegen sie, und Strabo. b) „Von da (von Antipolis) bis Massilia, und noch etwas weiter, wohnen in den Alpen, die in geringer Entfernung von den Küsten liegen, das Volk der **Salyer,** auch zum Theil an der Küste mit Griechen vermischt. Die alten Griechen nennen die Salyer **Lygier,** und die Gegend, welche die Massalioten innen hatten, **Ligystika.** Die spätern geben ihnen den Namen Keltoligyas, und theilen ihnen noch das Blachfeld zu bis **Luerion** und an den Rhodanus.„ — Zu ihnen

z) *Strabo* 283. durch Fehler der Abschreiber Οὐνδάλον, *Livius* epit. 61. *Oros.* V, 13. *Vindalum.*

a) *Strabo* 282. *Ptolem. Livius* ep. 61. *Plin.* III, 4.

b) *Strabo* IV, 311.

ihnen gehörten also die kleinen Völker als Unterabtheilungen, die längst der Küste genennt wurden.

Taraskon (Ταράσκων Strabo), **Taruskon** (Ptol. verschrieben) „Nemausus gegenüber, (an der Ostseite des Rhodanus) liegt das Städtchen Taraskon.„ — Hier trennt sich die große Heerstrasse, und geht theils nordlich über die Druentia durch die Vokontier, theils südöstlich nach Aquae Sextiae.„ c) Tarascon, Beaucaire gegenüber.

Glanum, (Ptol. Plin.) Sie liegt auf der Straße zwischen Arelate und Kapallio, unstreitig in der Nähe des Städtchens St. Remy. Die Peut. Tafel giebt den Abstand sehr richtig auf 26 Mill. an; im Itin. Ant. d) ist er durch fehlerhafte Zwischenzahlen vergrößert.

Ernaginum, (Ptol.) lag anderthalb geogr. Meilen nordöstlich von Arelatae, südlich vom Flecken St. Gabriel. — In dieser Stadt trennt sich die Hauptstraße, welche von Arelate theils gerade nördlich nach Avenio, theils nordöstlich nach Cabellio, über die kottischen Alpen nach Italien gieng. e)

Arelatum (Ἀρελᾶτον, Ptol.) **Arelatae** (Str.) **Arelate** die Lateiner, bey den Poeten auch **Arelas**. Eine römische Kolonie. „Sextanorum colonia.„ (Plin.) Die Stadt lag auf der nemlichen Stelle, wo **Arles** noch jezt liegt; an dem östlichen Hauptarm der Rhone, nur etwas unter der Theilung des Flusses. Bey

Arelate

c) *Strabo* 186. 170.

d) *Itin. Ant.* p. 343.

e) *Itin. Ant.* p. 344. *Tab. Peuting.* — *Itin. Hieros.* p. 553. schreibt Arnagine.

Arelate endigte sich der marianische Kanal, welchem überhaupt die Stadt ihre Existenz und zwar durch die Massilier zu verdanken zu haben scheint. — Die Zeit ihrer Erbauung ist übrigens nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Zur Kolonie würde sie gleich nach Caesars Tod. Aber eine bekannte Stadt war sie schon zu Caesars Zeiten, weil er im Krieg gegen den Pompeius Schiffe daselbst bauen ließ. f) Unter der Regierung Augusts wurde sie ein beträchtlicher Handelsplaz; und in der Folge wird sie immer mit unter die ansehnlichsten Orte der Provinz gerechnet. g) — Ausonius nennt diese Stadt duplex Arelate; wegen dieser Stelle nimmt man mit Recht an, daß Arelate an beyden Ufern des Rhodanus erbauet war. h) Zu Arelate liefen die drey Hauptstraßen zusammen, welche von Massilia über die Fossae Marianae, von Aquae Sextiae, und die, welche von Cabellio, dahin führten. Arelate erhielt sich auch im Mittelalter als wichtige Stadt, und das heutige Arles wird noch immer als die erste Stadt der Provence betrachtet.

Rhodanusia, nennt Scymnus i) als Pflanzstadt der Massilier. — Vielleicht war es das spätere Arelate; wenigstens sezt er es an den Fluß, nicht an die Mündung desselben. Dies wäre zugleich ein Grund mehr, warum Marius

den

f) *Sueton.* Tiber. c. 4. *Caesar.* B. Civ. I, 36.

g) *Strabo* IV, 275. ἐμπορεῖον ὀ μικρὸν Ἀρελάται. *Ammian.* XV, 11. XIV, 5.

h) *Auson.* de clar. urb. VII, XIII, v. 18.

i) *Scymnus Chius*, v. 208.

den Massiliern den Kanal schenkte. — Plinius nennt die Stadt auch Rhoda, am Rhodanus; aber er weiß nichts mehr von der Lage derselben.

Aquae Sextiae, (τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ Σέξτια καλύμενα, Str.) das heutige Aix. — Die erste Stadt, welche die Römer in diesen Gegenden anlegten. C. Sextius erbaute sie, nachdem
J. Roms 630. er die Salluvier geschlagen hatte, wegen der warmen mineralischen Wasser, welche sich daselbst fanden. Aber schon zu Augusts Zeiten hatten sie ihre Wärme und viel von der alten Kraft verloren. k) — Plinius l) nennt sie nur eine lateinische Stadt; aber Ptolem. giebt ihr den Titel einer Kolonie. Bey dieser Stadt schlug Marius die Teutonen. m) — Der Abstand von Massilia betrug nach den Itinerarien 18 Mill.

Forum Voconii, Plin. eine latein. Stadt. Nach den Briefen des Cicero n) lag es von Forum Julii 24 M. P. westlich; also etwas unterhalb Lorgues. — Diese Stadt scheint die östlichste der Salyer gewesen zu seyn, und sehr bald abgenommen zu haben, wenigstens nennt sie Ptolem. nicht mehr. Sie war zu einem Flecken herabgesunken, welchen die Itinerarien auf der Straße von Forum Julii nach Aquae Sextiae kennen. Die Peut. Tafel giebt den Abstand von Forum Julii auf 17 Mill. an, und ihre Angabe ist die richtigere, da das ganze Maas nach Aquae Sex-tiae

k) *Livius* epit. 61. *Strabo* IV, 272. 270.
l) *Plin.* III, 4. Aquae Sextiae Salluviorum.
m) *Plutarch.* Marius. *Florus*, III, 3.
n) *Cicero* ep. ad fam. X, 17.

klas zutrifft, und bey Forum Voconii sich eine andere Straße trennt, welche nach Riez führte, folglich das Forum nicht zu weit westlich gerückt werden darf. Nach dieser Angabe lag es am Uebergang des Argents Flusses beym heutigen Flecken Vidauban.

Die Trikastini (Τρικαστηνοί Ptol.) Unter den Allobrogern „östlich neben den Segalaunern.„ (Ptol.) — Einige Meilen östlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südseite der Isar. — Daß ihnen Ptol. diese Stelle anweisen will, zeigen nicht nur seine Zahlen, nach der griech. und Ulmer Ausgabe, sondern auch ausdrücklich seine Worte; östlich neben den Segalaunern unter den Allobrogern; und daß er richtig angesezt hat, zeigen die Itineraria, welche durchgehends den Hauptort des Volk einige Meilen südöstlich von Valentia angeben. — Und doch nehmen Hadr. Valesius, nach ihm Cellar. und d'Anville die Lage des Volks bey den Kavarern zwischen Orange und Montelimart an, aus dem einzigen Grund, weil daselbst noch der Ort St. Paul mit dem Beynamen de Tricastin liegt, der viel eher von tribus castellis herzuleiten ist. Aber kein Itiner. nennt in diesen Gegenden einen Ort, der mit den bekannten 2 Städten des Volks nur einige Aehnlichkeit hätte; und die Stellen des Livius o) nebst dem Zug des Hannibals beym Silius Ital. würden sich nach dieser Annahme nicht erklären lassen. Sie waren ein Theil der

G 2 Allobro-

o) Livius V, 34. XXI, 31.

Allobroger, daher sezt sie wahrscheinlich Strabo nicht besonders an.

Noeomagus (Ptol.) keltischer Name, wahrscheinlich der nemliche Ort mit Augusta, welchen Plinius, p) als latein. Stadt bey den Trikastinern nennt, und welche die Itiner. q) in mehrern Stellen zwischen Valence und Die, etwas näher gegen die erstere Stadt sezen; beym heutigen Dorfe Aouste oder Hoste.

Gratianopolis, wahrscheinlich vom Kaiser Gratianus erbaut. r) — Das heutige Grenoble. — Um es zur ältern Stadt zu machen, nimmt man Cularo, welches beym Cicero s) und in der Peut. Tafel vorkommt, als den frühern Namen des Orts an, und führt zum Beweis eine zu Grenoble gefundene Steinschrift an, welche von den muris Cularonensibus spricht. Aber das Maas der Peut. Tafel, 43 Mill. von Viena, weißt dem Cularo eine viel westlichere Lage an. Man führt zum Erweis noch ein Cularona in der Not. Imperii t) an, wo der Tribun der ersten Flavischen Cohorte seinen Siz hatte; in der Notitia liest man aber Calarona, und sie hätte ja nicht mehr den alten Namen, sondern Gratianopolis bezeichnen müssen, da sie erst nach dem K. Gratian verfaßt wurde. — Ob Gratianopolis noch

p) *Plin.* III, 4. Augusta Tricastinorum.

q) *Itin. Ant.* p. 358. *Itin. Hieros.* p. 554. *Tab. Peuting.*

r) *Paul. Diac.* gesta Langob. III, 8.

s) *Cicero* ep. ad Fam. X, 23. " *Civarone*, ex finibus Allobrogum:" welches wohl ein ganz verschiedener unbedeutender Ort seyn kann.

t) *Notitia dignit. Imperii* c. 65.

noch zu den Allobrogern oder zu den Trikastinern gehörte, wird nirgends bestimmt. War der Lauf der Isere die Gränze, so muß Gratianopolis den leztern gehören.

Die **Memini**, (Plin., Μημῖνοι, Ptol.) eine unbeträchtliche Völkerschaft, lag südöstlich unter den Trikastinern, zu denen sie auch vielleicht gehörten. — Zwischen **Briançon** und **Grenoble**, von dem Flüßchen **Romanche** in Dauphine herunter bis an den Dracfluß. So giebt Ptolem. nach der Ordnungsfolge und nach den Zahlen ihre Lage an; und er ist der einzige, welcher ihre Lage bestimmt; es steht auch der Bestimmung keine Schwierigkeit entgegen. Nördlich gränzten sie vermuthlich unmittelbar an die Allobroger. u) Ptolem. nennt bey ihnen die Stadt

Forum Neronis. — Plin. kennt sie auch, aber er schreibt sie einem andern Völkchen zu. „Luteuani, qui et Foroneronienses, oppid. Latinum.„ Doch dies macht keinen Unterschied, weil Plin. fast immer die kleinsten Unterabtheilungen nennt, Ptol. aber nicht. — Sie lag in der Gegend von **Bourg d'Oisson**.

Bey den Meminern nennt Plin. noch, und zwar er allein:

Karpentorakte, als latein. Kolonie. — Gehört sie wirklich zu den Meminern, so muß sie unstreitig ebenfalls in die Südost-Seite des heutigen Dauphine zu liegen kommen. Hat sich

 aber

u) *Plin.* L. XVIII, 8. "Sed et trans Alpes in *Allobrogum* tantum et *Meminorum* agro pertinax silige crescit.

aber Plin. geirrt, welches bey dem unordentlichen Herumhüpfen in der Beschreibung dieser Provinz sehr leicht seyn kann, so ist es viel wahrscheinlicher eine Stadt der Kavarer, das heutige Carpentras, wegen der auffallenden Aehnlichkeit der beyden Namen, und wegen der vielen römischen Ueberbleibsel, welche man in der heutigen Stadt noch findet. Für zuverlässig darf man es bey allen dem doch nicht ausgeben, zumal da kein anderer alter Geograph das Karpentorakte kennt.

D'Anville giebt Karpentorakte auch den Kavarern; die Meminer aber verpflanzt er in die Gegend von Forcalquier, gegen die südlichste Beugung der Dürance, wo ebenfalls die Cavarer saßen. Sein Grund ist: „da die Lage, welche Ptolem. dem Forum Neronis giebt, mit Forcalquier zusammentreffen kann, so folgt, daß die Meminer an dieser Stelle lagen.„ Ihn verführt die erzwungene Aehnlichkeit des Namens, und dann ein Fehler in den latein. Ausgaben des Ptolem. in welchen durchgehends die Meminer tiefer als die Vokontier stehen. Er übersah, daß sich dann die Zahlen widersprechen, daß die Ulmer Edition deswegen bey den Meminern gar keine Zahlen ansezt, und daß die griechischen es richtig haben.

Die Vokontii, (Ουοκοντιοι, Ptol.) eines der Hauptvölker in der Provinz. Sie erstreckten sich auf dem Gebirg durch das südöstliche Dauphine und einen Theil von Provence. — Vom Fluß Drac, bis an die südlichste Beugung der Dürance; der Länge nach, von Embrün, bis

Die.

Die. — Die Gränzorte, so weit man sie kennt, werden dieses beweisen. Gegen Nordwesten Dea Vocont. heutzutag Die, (Itin. Anton. und Hierosol.) östlich Eburodunum, (Embrün) und Segustero (Sisteron) also überhaupt die Dürance; südlich reichte ihre Gränze bis etliche Meilen östlich von Cabellio (bey Apta Julia); x) und südwestlich bis nach Vasio (Vaison). Heutzutag Apt. Und giebt gleich Plin. das Apta Jul. als latein. Kolonie den Vulgientiern, so muß man diese doch nur als Unterabtheilung der Vokontier betrachten, da sie niemand anders nennt. Strabo bestärkt die Angabe noch, da er ihnen gleich über den Salyern die Gebirge zur Wohnung giebt, und sie bis an die Allobroger reichen läßt. Sie waren ein mit den Römern verbündetes Volk, y) und stunden so wie die Arekomiker, nicht unter dem Praetor der Provinz, sondern wählten ihre Obrigkeit selbst. z) Plin. rechnet ausser den beyden Hauptstädten noch 19 unbeträchtliche Oerter zu ihnen; er war selbst bey den Vocontiern. a) Wenn Strabo die Vokontier bis an die Allobroger reichen läßt, so zählt er die Trikastiner für kein besonders Volk, sondern rechnet sie zu den vorigen.

Vasio, (Ὀυασιών, Ptol.) ist die einzige Stadt, welche Ptol. bey den Vokontiern nennt.

x) *Strabo* IV, p. 270. *Itin. Ant.* p. 343. *ad Fines*, zwischen Apta Julia und Cabellio.

y) *Strabo* 311. *Plin.* III, 4. Vocontiorum *civitatis foederatae* duo capita, *Vasio* et *Lucus Augusti*.

z) *Strabo* IV, 311.

a) *Plin.* III, 4. II, 58.

Plin. führt sie unter den latein. Kolonien an. Mela nennt sie unter den reichsten Städten. — Man hält mit Recht wegen der auffallenden Aehnlichkeit des Namens, und weil noch Ueberbleibsel römischer Gebäude sich zeigen, durchgehends Vaison im ehemaligen päbstlichen Gebieth dafür; obgleich die übereinstimmenden Zahlen des Ptolem. diese Lage schlechterdings nicht zugeben, sondern eine östlichere Lage fordern. Es führte keine Hauptstrasse nach diesem Ort, folglich läßt sich die angenommene Lage durch die Itineraria nicht noch mehr bekräftigen.

Lucus Augusti; diesen Ort nennt Plinius als die zweyte Hauptstadt der Vokontier. Sie lag auf der Hauptstrasse von Valentia nach Italien über die cottischen Alpen, in der Nähe des heutigen Orts Luc, südöstlich von Die, am Fluß Drome. b) Tacitus kennt sie als Municipium.

Dea Vocontiorum, führen die beyden Itineraria als den nordwestlichsten Ort des Volks an. Sie gehört ohne Zweifel unter die 19 kleinen Flecken, welche Plin. den Vokontiern zueignet. Die folgenden Jahrhunderte veränderten die Sache; das Itin. Hieros. kennt Dea als eine beträchtliche Stadt (civitas) und das alte Lucus hingegen als einen Flecken, oder vielmehr Poststation (mansio.) Nachtherberge. — Die Stadt Die, am Fl. Drome.

Fines,

b) *Itin. Ant.* p. 357. *Itin. Hieros.* p. 554. Beyde, und mit ihnen die Peut. Tafel, entfernen die einst nicht unbedeutende Stadt nur 12 Mill. von den Vocontiern.

Fines, führe ich aus dem Itiner. Anton. c) blos deswegen an, weil ich es mit aller Wahrscheinlichkeit für die Gränze zwischen den Kavarern und Vokontiern halte. Diese Meynung bekommt noch mehr Stärke durch den Ausspruch des Strabo, d) welcher versichert, daß die Straße nach Italien über Kabalio, durch die Vocontier gehe. Diese Fines lagen nur 12 Mill. östlich von Kavallio; sodann Apta Julia, das heutige Apt. Die Straße lief dann noch dem östlichsten Ort der Vokontier, Segustero, das heutige Sisteron an der Dürance, bis nach Eburodunum, (Embrün) welches die erste Stadt vom Reich des Cottius war.

Die Albier und Albioki (Ἀλβιεῖς und Ἀλβίοικοι) des Strabo, die *Albici* Caesars, die Alebeci des Plinius, e) und Elikoci (Ἐλίκωκοι) des Ptolem. sind ohne Zweifel alles einerley Volk. Beym Ptolem. ist die Handschrift blos falsch gelesen worden; man weiß, wie leicht die β und κ in alten Manuscripten zu verwechseln sind. — Caesar nennt die Albiker ein streitbares Volk, das die Berge über Massilia bewohnte; Strabo stellt sie zunächst nördlich über die Salyer, und dahin sezt sie auch Ptolem. an die Südostseite der Dürance. Man tadelt also den Ptolem. mit Unrecht, wenn man glaubt, er verstünde die Helvier darunter, und verseze sie um etliche Grade zu weit östlich. — Plin. nennt nach Harduins Ausgabe *Alebece* Re-

c) *Itin. Ant.* p. 343. eben so die *Tab. Peuting.*
d) *Strabo* IV, 270.
e) *Strabo* IV, 311. *Caesar* B. Civ. I, 57. 34. *Plin.* III, 4.

Reiorum Apollinarium, und von den Reiern, (deren Stadt, Rei Apollinaris, auch die Peuting. Tafel in der Gegend vom heutigen Riez ansezt) kommt also der Name der Stadt Riez her. Ptol. aber giebt ihnen als Hauptstadt

Albaugusta, welches wahrscheinlich mit Reii einerley Stadt ist, und den veränderten aber nicht bleibenden Namen einem Kaiser zu Ehren annahm. — Mehrere Ausleger suchten diesen Ort mit Alba Augusta bey den Helviern für einerley Stadt zu erklären; aber die ganze richtige Ordnung der Völkerschaften bey Ptolem. erlaubt die Auslegung nicht.

Den Vokontiern und Meminern östlich wohnten in den Alpen die Sentii, (Σέντιοι, Ptol.) Plin. nennt dieses Alpenvölkchen Bodiontici und Avantici. Beyde sezen an die Stadt

Dinia, oppid. lat. (Plin.) — Die Stadt Digne, in den nordlichen Theilen der Provence. — In dem heutigen Senez hat sich wirklich der alte Name des Völkchens noch erhalten.

In der Gegend von Briançon in den Alpen waren die Trikorii, (Τρικόριοι, Str.) östlich neben den Vocontii, f) welche aber Ptol. nicht mehr zu Gallien rechnet. Eine beträchtliche Stadt bey ihnen kennt man nicht; aber

Mons Seleucus. g) — Mont Saleon, westlich von Embrün, gehörte wahrscheinlich noch zu

f) *Strabo* IV; 312.

g) *Itin. Ant.* p. 357. *Itin. Hieros.* p. 555. östlich vom Gaura Mons.

zu ihnen. In dieser Gegend wurde Magnentius zum zweytenmal geschlagen. h)

Östlich neben den Trikorii saßen nach Strabo i) die Medulli, der aber wahrscheinlich ihre ältern und spätern Size vermengt, indem er sie auf der einen Seite gegen die Mündung des Isars, auf der andern in die Alpen reichen läßt.

Die Katuriges saßen nach Strabo k) schon in den höchsten Alpen; durch die Angabe ihrer Hauptstadt, in der Peut. Tafel Catorigomagus, bey den übrigen Itinerarien l) Caturigas genannt und 17 Mill. westlich von Ambrun entfernt, erkennt man mit Zuversicht den heutigen Flecken Chorges, und die Lage des Völkchens. Wahrscheinlich gehörte zu ihnen auch das 12 Mill. westlicher liegende Vapincum, die heutige Stadt Gap.

So weit reicht die Provinz beym Ptolem. gegen Osten im innern Lande, bis unter den 24sten Gr. der Länge. Anders bestimmt Strabo m) die Gränze, welcher noch das kleine Reich des Cottius in den Alpen zur Provinz rechnet, und Italien beym Abgang der Alpen etwas westlich von Susa anfangen läßt. Eben so rechnen die beyden Itineraria. (Ant. und Hieros.) Ptolem. theilte die Gränzen wahrscheinlich anders, weil zu seiner Zeit dies wirklich die politisch angenommenen Gränzen waren. Erst viel später wurden die

h) *Hist. tripartita* V, 10. *Socrat.* hist. eccl. II, 32.
i) *Strabo* 312.
k) *Strabo* IV, 270.
l) *Strabo*, p. 312.
m) *Itin. Ant.* p. 342. *Itin. Hieros.* p. 555.

die Alpes Cottiae und Graiae mit zur Provinz gezogen. Ich folge ihm, um den Zusammenhang der Alpen, und die Beschreibung der verschiedenen Hauptwege, welche aus Italien über sie in andere Länder führten, nicht zu zerreissen, da eine zusammenhängende Uebersicht vieles beym Studium der alten Geschichte erläutert.

Da aber meine Methode das Unbequeme hat, daß man erst in Italien die Wege aufsuchen müßte, welche nach der Provinz führen, so will ich demselben durch eine kurze Auseinandersezung der Hauptstraßen in der Narbonensischen Provinz gegen die Alpen abzuhelfen suchen.

Die vor den Zeiten der Kaiser von den Römern am meisten bereißte Straße, gieng durch die Apenninen und Alpen an der Küste (alpes Maritimae) über Genua, Monaco, Nicaea, Antipolis, Forum Julii, Forum Voconii, Aquae Sextiae, wo sie sich gegen alle Theile trennte. Von Augusts Zeiten an wurden die kottischen Alpen (alpes Cottiae) mehr gewählt, weil sie zu befahren waren, auch Armeen leicht durchkommen konnten, und mehrere Bequemlichkeiten gefunden wurden. Dieser Weg fieng im heutigen Briançon, (bey den Alten Brigantium) an, sich zu theilen. Die nördliche Straße lief von Briançon gerade westlich mitten durch die Meduller, Trikorier und Vokontier nach Valentia (Valence); von da nach Vienne und Lyon. Ein anderer lief südlicher von Briançon nach Orange, Avignon und Arles. Der dritte von Briançon nach Embrün (Embrodunum) wo das

das zutrifft, und bey Forum Voconii sich eine andere Straße trennt, welche nach Riez führte, folglich das Forum nicht zu weit westlich gerückt werden darf. Nach dieser Angabe lag es am Uebergang des Argents Flusses beym heutigen Flecken Vidauban.

Die Trikastini (Τρικάστηνοὶ Ptol.) Unter den Allobrogern „östlich neben den Segalaunern.„ (Ptol.) — Einige Meilen östlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südseite der Isar. — Daß ihnen Ptol. diese Stelle anweisen will, zeigen nicht nur seine Zahlen, nach der griech. und Ulmer Ausgabe, sondern auch ausdrücklich seine Worte; östlich neben den Segalauniern unter den Allobrogern; und daß er richtig angesezt hat, zeigen die Itineraria, welche durchgehends den Hauptort des Volk einige Meilen südöstlich von Valentia angeben. — Und doch nehmen Hadr. Valesius, nach ihm Cellar. und d'Anville die Lage des Volks bey den Kavarern zwischen Orange und Montelimart an, aus dem einzigen Grund, weil daselbst noch der Ort St. Paul mit dem Beynamen de Tricastin liegt, der viel eher von tribus castellis herzuleiten ist. Aber kein Itiner. nennt in diesen Gegenden einen Ort, der mit den bekannten 2 Städten des Volks nur einige Aehnlichkeit hätte; und die Stellen des Livius o) nebst dem Zug des Hannibals beym Silius Ital. würden sich nach dieser Annahme nicht erklären lassen. Sie waren ein Theil der

 Allobro-

o) *Livius* V, 34. XXI, 31.

Massilier durch eine ähnliche Arbeit die Gegend zur Insel gebildet hatten, kann ich nicht behaupten.

Metina, (Plin.) zwischen den Mündungen der Rhone. Das heutige Inselchen Jamatan, welches mit noch zwey andern vor der östlichen Mündung der Rhone liegt.

Die Stoechades, (αἱ Στοιχάδες) fünf an der Zahl (Strabo, Ptolem.) Plin. giebt nur drey an, o) und nennt sie nach dem griechischen Namen, welchen ihnen die Massilienser beygelegt hatten, Prote (die erste), Mese (mittlere) auch Pompeiana genannt, Hypaea (entferntere, von Massilia an gerechnet.) — Heutzutag: Porquerolles, Porto-Cros, und du Levant oder Titan. — Plin. läßt die kleinern weg, weil sie unbedeutend sind, welches Strabo schon versichert, und weil sie wahrscheinlich keinen Namen hatten. Aber wegreißen darf man deswegen diese zwey kleinern nicht, und sie in die Bay von Marseille versezen, weil sie zusammen genennet werden, und weil Strabo die übrigen kleinen Inseln, auch vor Massilia, noch insbesondere anführt. — Die zwey kleinern heißen: Ribaudas, zwischen der Küste und Porquerolles, und Bagueaux, zwischen Porquerolles und Porto-Cros. — Die Massilienser sezten eine Besazung in diese Inseln, wegen der Seeräuber, welche sie häufig besuchten; p) und aus eben dieser Ursache sind auch jezt einige Kastelle da: die östlichste und größte aber, du Levant, ist

o) *Plin.* III, 5.

p) *Strabo* IV, 281.

ist sehr wenig bewohnt, und die Seeräuber besuchen sie noch fleissig.

Man dehnte bey den Römern den Namen der stoechadischen Inseln auch weiter aus, und begrif darunter alle die kleinen Eylande, welche längst der Küste der heutigen Provence, auch vor Marseille liegen. In diesem Verstand nimmt sie Mela. **Leron**, (ἡ Λήρων, Strabo) q) **Lero**, (Plin.) **Lerone**, (Ptol.). — Antipolis gegenüber, sagen Strabo und Plin. das heist in dem nächsten westlichen Busen, der aber durch eine Landspize von Antibes getrennt ist. — Heutzutag, **St. Marguerite**. — Ptol. der sie unter die Mündung des Varus sezt, irret.

Planasia, (Str.) **Lerina** (Plin. und Itiner. Marit.) eine andere kleine Insel, unmittelbar unter der vorigen. — **St. Honorat**. — Beyde waren bewohnt.

Alle diese Inseln und die zunächst liegende Küste war schon den Alten, wegen der Corallen-Fischerey, welche hier vorzüglich betrieben wurde, bekannt. r)

q) *Strabo* IV, p. 281.
r) *Plin.* XXXII, 2.

Das

aber Plin. geirrt, welches bey dem unordentlichen Herumhüpfen in der Beschreibung dieser Provinz sehr leicht seyn kann, so ist es viel wahrscheinlicher eine Stadt der Kavarer, das heutige Carpentras, wegen der auffallenden Aehnlichkeit der beyden Namen, und wegen der vielen römischen Ueberbleibsel, welche man in der heutigen Stadt noch findet. Für zuverlässig darf man es bey allen dem doch nicht ausgeben, zumal da kein anderer alter Geograph das Karpentorakte kennt.

D'Anville giebt Karpentorakte auch den Kavarern; die Meminer aber verpflanzt er in die Gegend von Forcalquier, gegen die südlichste Beugung der Dürance, wo ebenfalls die Cavarer saßen. Sein Grund ist: „da die Lage, welche Ptolem. dem Forum Neronis giebt, mit Forcalquier zusammentreffen kann, so folgt, daß die Meminer an dieser Stelle lagen.„ Ihn verführt die erzwungene Aehnlichkeit des Namens, und dann ein Fehler in den latein. Ausgaben des Ptolem. in welchen durchgehends die Meminer tiefer als die Vokontier stehen. Er übersah, daß sich dann die Zahlen widersprechen, daß die Ulmer Edition deswegen bey den Meminern gar keine Zahlen ansezt, und daß die griechischen es richtig haben.

Die Vokontii, (Ουοκοντιοι, Ptol.) eines der Hauptvölker in der Provinz. Sie erstreckten sich auf dem Gebirg durch das südöstliche Dauphine und einen Theil von Provence. — Vom Fluß Drac, bis an die südlichste Beugung der Dürance; der Länge nach, von Embrün, bis

Die.

lateinische Name der Stadt, und dann wäre es wunderlich, die Benennung der Provinz von einer sehr mittelmäsigen Stadt ableiten zu wollen, die gegen Burdigala, oder Climberrum sich gar nicht messen durfte.

Die Gröſse Aquitaniens muſs in der alten Geographie gedoppelt bestimmt werden. 1) Als die Size eines ausgebreiteten Völkerstammes; 2) als eine der 4 Hauptprovinzen Galliens. Ausdehnung

Im erstern Verstand begrif sie die Strecke Landes, von Norden nach Süden, von der Garonne bis an die Pyrenäen; von Westen gegen Osten, vom Ocean bis in die Nähe der Stadt Toulouse; das heutige Gascogne, Basque, Bearn, und ein Stück von Guyenne. In diesem Zwischenraum saſsen mehr als 20 gröſsere und kleinere Völkerschaften, alle von iberischer Abkunft, welche mit den benachbarten Kelten weder Sprache noch Sitten gemein hatten. d) Nur an der höchsten Spize, beym Ausfluſs der Garonne hatte sich eine einzige keltische Völkerschaft die Bituriges Viviskoi eingedrängt, welche also wohl in dem Bezirke der Iberer wohneten, aber sonst nichts gemeinschaftlich mit ihnen hatten, auch nicht zu ihren Versammlungen kamen. e) Caesar hält die Size der eigentlichen Aquitaner für den dritten Theil von ganz Gallien f) (Narbonitis ungerechnet), weil er diese Gegenden sehr schlecht kennt.

Aqui-

d) *Strabo* IV, p. 288. 289.

e) *Strabo* 289.

f) *Caes.* de B. G. III, 20.

Aquitanien aber als römische Hauptprovinz betrachtet, hatte einen ungleich größern Umfang. Als August den ruhigen Besiz der Herrschaft erlanget hatte, trennte er das durch Caesar erworbene Gallien in drey Hauptheile; einer derselben war Aquitania. Weil es aber im bisherigen Sinne genommen gegen die andern beyden viel zu klein ausgefallen wäre, so entrieß er dem eigentlichen Lande der Kelten alle Striche von der Garumna bis an den Liger, in welchen 14 Völkerschaften ihre Sitze hatten, und fügte sie zu Aquitanien. g) Bey dieser Eintheilung blieb es, bis in das 4te Jahrhundert, da wir diese Provinz, so wie die übrigen in mehrere kleinere Theile zerlegt finden.

Diese Provinz ist, (die Gegenden längst der Garonne ausgenommen) für die Römer immer der unbekannteste Theil von Gallien geblieben. Caesars Kriege drangen nur wenig in die westlichern Gegenden derselben; und nach ihm zog sich die größte Aufmerksamkeit der Sieger an die Gegenden, welche dem Rhein zunächst lagen, oder zur Passage dahin dienten, wegen der germanischen Kriege. Man darf es also dem Ptolem. nicht sehr übel auslegen, daß er eine schlechte Kenntnis der Provinz Aquitania hat. Ohne die Hülfe neuer Charten und Nachrichten ist man hier schlech-

g) *Strabo* p. 289. — *Plin.* IV, 17. behält noch die alte Gränze Aquitaniens an der Garumna bey; die Ursache ist, weil er die Völkerstämme ("populorum genera") nicht die von den Römern gemachten Provinzen zählt. — Bey der Auseinandersezung der einzelnen Völkerschaften folgt er dann der römischen Eintheilung.

schlechterdings nicht im Stande, die verschiednen Völker und ihre Städte nach den alten Nachrichten in ihre gehörigen Pläze zu stellen. Die Itiner. geben zwar gute Hülfe durch ihre Maase, aber der Alte, welcher die Neigung der Orte gegeneinander nicht wußte, fand weniger Unterstüzung bey ihnen als wir, die wir die wahre Lage der Orte kennen.

Die Fruchtbarkeit der Provinz war nicht groß. Die Küste hatte viel Sand, und zog nichts als Hirsen. Fruchtbarer waren die innern Gegenden, auch das Gebirg. Metalle aber fanden sich fast überall; Gold brachten die Sevennen von sehr gutem Gehalt, auch die Küste der Tarbeller, wo man es unter dem Sand suchte und grub, auch in Körnern und Klümpchen fand, so daß es nur wenig Zubereitung bedurfte. h) Daher, doch noch mehr durch den Handel, lassen sich die zu Tolosa durch die Römer gefundenen Schäze sehr natürlich erklären. i) Diese Angaben des Strabo muß man dem Aquitanien im strengen Verstand zuschreiben; er kannte die übrigen Gegenden, welche erst unter dem Augustus etwas bekannter zu werden anfiengen, nur wenig. Eisen fand sich fast bey allen Völkerschaften, zu welchen eine Kette der Sevennen reichte; auch bey den Bituriges Cubi (in Berry) von vorzüglicher Güte. (Str.) Fruchtbarkeit.

Gebirge giebt es zwey: 1) die Pyrenaeen und 2) die Cebenna. Welche Begriffe sich die

h) *Strabo* p. 290.

i) *Strabo* p. 286 und 87.

Alten von dem erstern machten, wissen wir schon aus der Beschreibung Hispaniens, auch aus der Einleitung Galliens. Die Cebenna, Gebenna (Caes. Plin.), ὁ Κέμμενος (Strab.) τὰ Κέμμενα ὄρη (Ptol.) (die Sevennen) kannten sie richtig; nur daß das Gebirg gleich anfangs eine östliche Richtung bekommt, wegen der zu schnellen Erhebung der Pyrenaeen. Die eigentliche größte Höhe desselben sezt Ptolem. sehr gut auf der Gränze zwischen Narbonitis und den Völkerschaften an, welche Aquitanien zugetheilt wurden. Nur muß man sich durch die falsche Lage nicht irre machen lassen, welche ihm die griech. Ausgabe giebt, nach welcher das Gebirg über Lyon hinauf zu stehen kommt. k) Der Fehler hat sich auch in die ptolemaeischen Karten eingeschlichen, welche Merkator nach der griechischen Ausgabe verfertiget hat. In den alten lateinischen ist die Angabe richtig.

Zweytes Kapitel.

Flüsse und Orte längst der Küste.

Ganz nach Ptolem. und Marcian, welche sie aus Schiffernachrichten ziemlich gut kennen.

Der Aturis Fl. — Vibius Sequ. nennt ihn Atur, ohne latein. Endigung. Adurus, (Auson)

k) Wahre Breite bey Ptol. 44° 30'. Valentia westlich gegenüber. Nach der Verschreibung der griech. Ausgabe, 46° 30'.

(Auson) — der **Adour**, welcher unter Bayonne in die See fällt.

Der **Sigman Fl.** (Σίγμανος ποταμȣ̃ ἐκβολαὶ) — Nach den Bestimmungen des Ptol. der **Boucaut von Memisan**. Aber d'Anville bemerkt mit Recht, daß diese Bestimmungen zu wenig Zuverlässigkeit haben, und daß man sich in dieser Gegend mehr an die Natur halten müsse; und da ist denn die einzige beträchtliche Einbucht an dieser Küste das **Bassin d'Arcachon**, in welches der kleine Fluß Leyre fällt.

Das Vorgebirg **Kurianum**. — Das **Cap Feret**, unter welchem sich das **Bassin d'Arcachon** in das Land zieht.

Die **Garumna**, (Caesar, Marcian. Ammian. Marcell. Auson.), **Garunas** (ὁ Γαρȣνᾶς, Strabo, Plin. Ptol.) — Einer der ansehnlichsten Flüsse des Landes. Die Alten kennen ihn sehr genau, sie geben der Mündung desselben 50 Stad. Breite; wissen, daß er aus den Pyrenaeen kommt, durch mehrere, nach Strabo vorzüglich durch drey Flüsse vergrößert wird, daß die See in demselben hoch hinaufsteigt, und Ebbe und Fluth macht. 1) — Die **Garonne**, und nachdem die Dordonne hineingefallen ist, die **Gironde**. In dem Fluß kennt Mela die Insel **Antros**.

Flüsse, welche in die Garumna fallen.

Der **Duranius Fl.** (Auson. und Sidon. Apollin.) — Die **Dordogne**. Der **Tarnis**, (Auson.) — der **Tarn**.

1) *Marcian. Heracl.* p. 47. *Strabo*, p. 239. *Mela* III, 2. der ihn am besten und umständlichsten beschreibt.

die Alpes Cottiae und Graiae mit zur Provinz gezogen. Ich folge ihm, um den Zusammenhang der Alpen, und die Beschreibung der verschiedenen Hauptwege, welche aus Italien über sie in andere länder führten, nicht zu zerreissen, da eine zusammenhängende Uebersicht vieles beym Studium der alten Geschichte erläutert.

Da aber meine Methode das Unbequeme hat, daß man erst in Italien die Wege aufsuchen müßte, welche nach der Provinz führen, so will ich demselben durch eine kurze Auseinandersezung der Hauptstraßen in der Narbonensischen Provinz gegen die Alpen abzuhelfen suchen.

Die vor den Zeiten der Kaiser von den Römern am meisten bereißte Straße, gieng durch die Apenninen und **Alpen** an der Küste (alpes Maritimae) über Genua, Monaco, Nicaea, Antipolis, Forum Julii, Forum Voconii, Aquae Sextiae, wo sie sich gegen alle Theile trennte. Von Augusts Zeiten an wurden die **kottischen Alpen** (alpes Cottiae) mehr gewählt, weil sie zu befahren waren, auch Armeen leicht durchkommen konnten, und mehrere Bequemlichkeiten gefunden wurden. Dieser Weg fieng im heutigen **Briançon**, (bey den Alten Brigantium) an, sich zu theilen. Die nördliche Straße lief von Briançon gerade westlich mitten durch die Meduller, Trikorier und Vokontier nach **Valentia** (Valence); von da nach **Vienne** und **Lyon**. Ein anderer lief südlicher von Briançon nach **Orange**, **Avignon** und **Arles**. Der dritte von Briançon nach **Embrün** (Embrodunum), wo das

Land der Vokontier anfieng, über Sisteron, (Segustero) Apt (Apta Julia) wo das Land der Vokontier aufhörte, Cavaillon (Cabellio) theils nach Terascon und Nimes, theils nach Arles (Arelate). Blos durch genaue Forschung nach diesem Weg ist man im Stande die Lage vieler Orte in dem östlichen Theil der Provinz zu bestimmen. – Noch gieng ein anderer kürzerer, aber viel beschwerlicherer Weg über die graischen Alpen (alpes Graiae) von Italien nach Lyon (Lugdunum). Er gieng über den kleinen St. Bernhard gerade durch Savoyen, weil die Reise von Italien aus allezeit bey der Stadt Aouste (Augusta Praetoria) anfieng. Aber hievon, und von dem Zug Annibals über die Alpen bey Italien mehrers. Er zog über die cottischen Alpen, durch die Tauriner. S. hievon und von den Strassen überhaupt die Hauptstelle bey Strabo IV. p. 318 und 19, nebst dem Polybius und Ammianus.

Inseln, welche zur Provinz gehören, folglich im mittelländischen Meer sind.

Blaskon (ὁ Βλασκών, Str. Ptol.), eine sehr kleine Insel, gerade unter Agde, welche durch einen Kanal von etwa 800 Toisen vom festen Lande getrennet wird. n) — Heutzutag Breskou. — Ausserdem hält Ptol. den Strich selbst, auf welchem Agatha (Agde) liegt, für eine Insel, mit dem Namen der Stadt. Heutzutag ist er es würklich, durch die Orbe und den Kanal; ob aber schon die Mas-

n) S. oben S. 66.

Massilier durch eine ähnliche Arbeit die Gegend zur Insel gebildet hatten, kann ich nicht behaupten.

Metina, (Plin.) zwischen den Mündungen der Rhone. Das heutige Inselchen Jamatan, welches mit noch zwey andern vor der östlichen Mündung der Rhone liegt.

Die Stoechades, (αἱ Στοιχάδες) fünf an der Zahl (Strabo, Ptolem.) Plin. giebt nur drey an, o) und nennt sie nach dem griechischen Namen, welchen ihnen die Massilienser beygelegt hatten, Prote (die erste), Mese (mittlere) auch Pompeiana genannt, Hypaea (entferntere, von Massilia an gerechnet.) — Heutzutag: Porquerolles. Porto-Cros, und du Levant oder Titan. — Plin. läßt die kleinern weg, weil sie unbedeutend sind, welches Strabo schon versichert, und weil sie wahrscheinlich keinen Namen hatten. Aber wegreißen darf man deswegen diese zwey kleinern nicht, und sie in die Bay von Marseille versezen, weil sie zusammen genennet werden, und weil Strabo die übrigen kleinen Inseln, auch vor Massilia, noch insbesondere anführt. — Die zwey kleinern heißen: Ribaudas, zwischen der Küste und Porquerolles, und Bagueaux, zwischen Porquerolles und Porto-Cros. — Die Massilienser sezten eine Besazung in diese Inseln, wegen der Seeräuber, welche sie häufig besuchten; p) und aus eben dieser Ursache sind auch jezt einige Kastelle da: die östlichste und größte aber, du Levant, ist

o) *Plin.* III, 5.

p) *Strabo* IV, 281.

ist sehr wenig bewohnt, und die Seeräuber besuchen sie noch fleissig.

Man dehnte bey den Römern den Namen der stoechadischen Inseln auch weiter aus, und begrif darunter alle die kleinen Eylande, welche längst der Küste der heutigen Provence, auch vor Marseille liegen. In diesem Verstand nimmt sie Mela. **Leron**, (ἡ Λήρων, Strabo) q) **Lero**, (Plin.) **Lerone**, (Ptol.). — Antipolis gegenüber, sagen Strabo und Plin. das heist in dem nächsten westlichen Busen, der aber durch eine Landspize von Antibes getrennt ist. — Heutzutag, **St. Marguerite.** — Ptol. der sie unter die Mündung des Varus sezt, irret.

Planasia, (Str.) **Lerina** (Plin. und Itiner. Marit.) eine andere kleine Insel, unmittelbar unter der vorigen. — **St. Honorat.** — Beyde waren bewohnt.

Alle diese Inseln und die zunächst liegende Küste war schon den Alten, wegen der Corallen-Fischerey, welche hier vorzüglich betrieben wurde, bekannt. r)

q) *Strabo* IV, p. 281.
r) *Plin.* XXXII, 2.

Das dritte Buch.
Aquitania.

Erstes Kapitel.
Name, Grösse, Beschaffenheit des Landes.

Name. Dieser lateinische Name der Provinz ist nichts als eine Uebersezung des keltischen Aremorika. a) Die Gallier belegten mit diesem Namen alle Striche an der Küste des Oceans, b) vorzüglich im heutigen Bretagne, nach Caesars Zeugnis; c) weil aber die Römer vor Caesar keine andere Küste Galliens am Ocean kannten, so verstunden sie unter dem Namen Aremorika blos die Küste, von der Mündung der Garunna bis an die Pyrene, und trugen das Wort in ihre Sprache über. — Man sucht den latein. Namen von dem Ort Aquae Tarbellicae abzuleiten; aber der Name Aquitania ist unstreitig weit älter als der latei-

a) *Plin.* IV, 17. "Aquitania, Aremorica *antea* dicta."

b) S. Not. Dignit. sectio LXI. "extenditur autem tractus Armoricanus per Aquitaniam primam et secundam, Senoniam, secundam Lugdunensem et tertiam."

c) *Caesar* VII, 75. — universis civitatibus quae Oceanum attingunt, quaeque eorum consuetudine Armoricae appellantur etc.

lateinische Name der Stadt, und dann wäre es wunderlich, die Benennung der Provinz von einer sehr mittelmäsigen Stadt ableiten zu wollen, die gegen Burdigala, oder Climberrum sich gar nicht messen durfte.

Die Gröse Aquitaniens muß in der alten Geographie gedoppelt bestimmt werden. 1) Als die Size eines ausgebreiteten Völkerstammes; 2) als eine der 4 Hauptprovinzen Galliens. Ausdehnung

Im erstern Verstand begrif sie die Strecke Landes, von Norden nach Süden, von der Garonne bis an die Pyrenäen; von Westen gegen Osten, vom Ocean bis in die Nähe der Stadt Toulouse; das heutige Gascogne, Basque, Bearn, und ein Stück von Guyenne. In diesem Zwischenraum saßen mehr als 20 größere und kleinere Völkerschaften, alle von iberischer Abkunft, welche mit den benachbarten Kelten weder Sprache noch Sitten gemein hatten. d) Nur an der höchsten Spize, beym Ausfluß der Garonne hatte sich eine einzige keltische Völkerschaft die Bituriges Vivikoi eingedrängt, welche also wohl in dem Bezirke der Iberer wohneten, aber sonst nichts gemeinschaftlich mit ihnen hatten, auch nicht zu ihren Versammlungen kamen. e) Caesar hält die Size der eigentlichen Aquitaner für den dritten Theil von ganz Gallien f) (Narbonitis ungerechnet), weil er diese Gegenden sehr schlecht kennt.

Aqui-

d) *Strabo* IV, p. 288. 289.

e) *Strabo* 289.

f) *Caes.* de B. G. III, 20.

Aquitanien aber als römische Hauptprovinz betrachtet, hatte einen ungleich größern Umfang. Als August den ruhigen Besiz der Herrschaft erlanget hatte, trennte er das durch Caesar erworbene Gallien in drey Hauptheile; einer derselben war Aquitania. Weil es aber im bisherigen Sinne genommen gegen die andern beyden viel zu klein ausgefallen wäre, so entrieß er dem eigentlichen Lande der Kelten alle Striche von der Garumna bis an den Liger, in welchen 14 Völkerschaften ihre Sitze hatten, und fügte sie zu Aquitanien. g) Bey dieser Eintheilung blieb es, bis in das 4te Jahrhundert, da wir diese Provinz, so wie die übrigen in mehrere kleinere Theile zerlegt finden.

Diese Provinz ist, (die Gegenden längst der Garonne ausgenommen) für die Römer immer der unbekannteste Theil von Gallien geblieben. Caesars Kriege drangen nur wenig in die westlichern Gegenden derselben; und nach ihm zog sich die größte Aufmerksamkeit der Sieger an die Gegenden, welche dem Rhein zunächst lagen, oder zur Passage dahin dienten, wegen der germanischen Kriege. Man darf es also dem Ptolem. nicht sehr übel auslegen, daß er eine schlechte Kenntnis der Provinz Aquitania hat. Ohne die Hülfe neuer Charten und Nachrichten ist man hier schlech-

g) *Strabo* p. 289. — *Plin.* IV, 17. behält noch die alte Gränze Aquitaniens an der Garumna bey; die Ursache ist, weil er die Völkerstämme ("populorum genera") nicht die von den Römern gemachten Provinzen zählt. — Bey der Auseinandersetzung der einzelnen Völkerschaften folgt er dann der römischen Eintheilung.

schlechterdings nicht im Stande, die verschiednen Völker und ihre Städte nach den alten Nachrichten in ihre gehörigen Pläze zu stellen. Die Itiner. geben zwar gute Hülfe durch ihre Maase, aber der Alte, welcher die Neigung der Orte gegeneinander nicht wußte, fand weniger Unterstüzung bey ihnen als wir, die wir die wahre Lage der Orte kennen.

Die Fruchtbarkeit der Provinz war nicht groß. Die Küste hatte viel Sand, und zog nichts als Hirsen. Fruchtbarer waren die innern Gegenden, auch das Gebirg. Metalle aber fanden sich fast überall; Gold brachten die Sebennen von sehr gutem Gehalt, auch die Küste der Tarbeller, wo man es unter dem Sand suchte und grub, auch in Körnern und Klümpchen fand, so daß es nur wenig Zubereitung bedurfte. h) Daher, doch noch mehr durch den Handel, lassen sich die zu Tolosa durch die Römer gefundenen Schäze sehr natürlich erklären. i) Diese Angaben des Strabo muß man dem Aquitanien im strengen Verstand zuschreiben; er kannte die übrigen Gegenden, welche erst unter dem Augustus etwas bekannter zu werden anfiengen, nur wenig. Eisen fand sich fast bey allen Völkerschaften, zu welchen eine Kette der Sevennen reichte; auch bey den Bituriges Cubi (in Berry) von vorzüglicher Güte. (Str.) Fruchtbarkeit.

Gebirge giebt es zwey: 1) die Pyrenaeen und 2) die Cebenna. Welche Begriffe sich die

 Alten

h) *Strabo* p. 290.

i) *Strabo* p. 286 und 87.

Alten von dem erstern machten, wissen wir schon aus der Beschreibung Hispaniens, auch aus der Einleitung Galliens. Die Cebenna, Gebenna (Caes. Plin.), ὁ Κέμμενος (Strab.) τὰ Κέμμενα ὄρη (Ptol.) (die Sevennen) kannten sie richtig; nur daß das Gebirg gleich anfangs eine östliche Richtung bekommt, wegen der zu schnellen Erhebung der Pyrenaeen. Die eigentliche größte Höhe desselben sezt Ptolem. sehr gut auf der Gränze zwischen Narbonitis und den Völkerschaften an, welche Aquitanien zugetheilt wurden. Nur muß man sich durch die falsche Lage nicht irre machen lassen, welche ihm die griech. Ausgabe giebt, nach welcher das Gebirg über Lyon hinauf zu stehen kommt. k) Der Fehler hat sich auch in die ptolemaeischen Karten eingeschlichen, welche Merkator nach der griechischen Ausgabe verfertiget hat. In den alten lateinischen ist die Angabe richtig.

Zweytes Kapitel.

Flüsse und Orte längst der Küste.

Ganz nach Ptolem. und Marcian, welche sie aus Schiffernachrichten ziemlich gut kennen.

Der **Aturis** Fl. — Vibius Sequ. nennt ihn **Atur**, ohne latein. Endigung. **Adurus**, (Auson)

k) Wahre Breite bey Ptol. 44° 30′. Valentia westlich gegenüber. Nach der Verschreibung der griech. Ausgabe, 46° 30′.

(Auson) — der Adour, welcher unter Bayonne in die See fällt.

Der Sigman Fl. (Σίγμανος ποταμȣ̃ ἐκβολαί) — Nach den Bestimmungen des Ptol. der Boucaut von Memisan. Aber d'Anville bemerkt mit Recht, daß diese Bestimmungen zu wenig Zuverlässigkeit haben, und daß man sich in dieser Gegend mehr an die Natur halten müsse; und da ist denn die einzige beträchtliche Einbucht an dieser Küste das Bassin d'Arcachon, in welches der kleine Fluß Leyre fällt.

Das Vorgebirg Kurianum. — Das Cap Feret, unter welchem sich das Bassin d'Arcachon in das Land zieht.

Die Garumna, (Caesar, Marcian. Ammian. Marcell. Auson.), Garunas (ὁ Γαρȣνάς, Strabo, Plin. Ptol.) — Einer der ansehnlichsten Flüsse des Landes. Die Alten kennen ihn sehr genau, sie geben der Mündung desselben 50 Stad. Breite; wissen, daß er aus den Pyrenaeen kommt, durch mehrere, nach Strabo vorzüglich durch drey Flüsse vergrößert wird, daß die See in demselben hoch hinaufsteigt, und Ebbe und Fluth macht. 1) — Die Garonne, und nachdem die Dordonne hineingefallen ist, die Gironde. In dem Fluß kennt Mela die Insel Antros.

Flüsse, welche in die Garumna fallen.

Der Duranius Fl. (Auson. und Sidon. Apollin.) — Die Dordogne. Der Tarnis, (Auson.) — der Tarn.

1) *Marcian. Heracl.* p. 47. *Strabo*, p. 189. *Mela* III, 2. der ihn am besten und umständlichsten beschreibt.

Der Oltis, Olt oder le Lot wird von den Alten nicht genannt, aber der Triobris, die Truenre, welcher in denselben fällt, vom Sidonius Apollinaris in der Einleitung zu seinen Gedichten.

Das Vorgebirg der Santoner. — Die Spize der Halbinsel Arduert, unmittelbar über der Mündung der Gironde, bis an den Seudre Fluß.

Der Hafen der Santoner war vielleicht nie vorhanden. Es nennt ihn die griech. Ausgabe des Erasmus, und der Cod. Coislin. südlicher als das Vorgebirg. Die ältern-lateinischen Ausgaben haben den Namen nicht, auch Marcian nicht. Wenn er vorhanden war, so muß man seine Lage im innern Lande bey den Flecken Saujon suchen, wo die Meeresfluth den Seudre Fl. zu erweitern anfängt.

Der Kanentelus Fl. — d'Anville macht die Charente daraus, wegen einiger Aehnlichkeit des Namens, und weil er einer der größten Küstenflüße ist. Aber es geht nicht an, wegen der viel weitern Entfernung, welche Ptolem. und vorzüglich Marcian bemerken. An der Küste muß man die Zahlen unumgänglich beybehalten, da sie von Schiffernachrichten genommen sind; und wollte man die Charente, welche Ausonius Carantonus nennt, annehmen, so ließe sich die übrige Folge der Küste bis an die Loire gar nicht mehr erklären. — Es ist die Sevre. Ptol. bemerkt diesen Fluß äusserst wahrscheinch deswegen, weil er die Gränze zwischen den Piktonen und Santonen an der Küste machte, so wie er noch jezt

die

die Gränze zwischen Poitou und den tiefer liegenden Provinzen bildet.

Piktonium Promont. — Nach den Zahlen, der Hafen und die Landspize les Sables d'Olone.

Der Hafen Sikor (Σικὼρ, Ptol. und Marcian.) An der Mündung des kleinen Flusses le Tenu, der Insel Noirmoutier gerade gegenüber; nach den Zahlen, und weil die Mündung des Flusses den Hafen der alten Stadt Ratiatum, des heutigen Machecou, bildete.

Der Liger (ὁ Λείγηρ ποταμός, Strabo) einer der Hauptflüsse des Landes, der aus den Sevennen entspringt, die Hälfte seines Laufs gerade nordlich hält, sich dann westwärts wendet, und zwischen den Piktonen und Namnetern in den Ocean fällt. So kannten ihn die Alten, so kannte ihn Ptolem.; aber er macht mit dem Lauf dieses Flusses dadurch einen grossen Fehler, daß er ihn nicht weit genug östlich sezt, sondern ihn gerade oberhalb Tolosa entspringen läßt. Diese falsche Angabe hat Einfluß auf alle Völkerschaften, welche zwischen diesem Fluß und dem Ocean zu stehen kommen, wie die Folge zeigen wird. — Schon in den ältesten Zeiten wurde Schiffahrt auf diesem Fluß vom Hafen Korbulo aus getrieben, und unter den Römern diente er hauptsächlich mit zum Handelsweg zwischen Britannien, Massilia und Italien. m) — Die Loire.

Der Elaver Fl. (Genitiv. eris) n) ein an-

m) *Strabo* IV, p. 289.

n) *Caesar* VIII, 34. 53.

sehnlicher Fluß, der mit dem Liger aus einerley Gebirg entspringt, einerley Lauf mit demselben, aber westlicher, hält, und erst unterhalb Nevers in ihn fällt. Man findet auch Claris, Clauris, beym Sidonius. — Jezt der Allier.

Drittes Kapitel.

Völkerschaften und ihre Städte an der Westküste Aquitaniens.

Im innern Lande.

Die Piktones Πίκτονες Str. Πίκτωνες (Ptol.) wohnten an den südlichen Ufern der Loire, und reichten südlich eben so weit, als das heutige Poitou, welches von dem alten Volk noch seinen Namen hat. Gegen Osten war wahrscheinlich der heutige Fluß Creuse ihre Gränze, weil Ptol. ausser den Santonern auch die Limoviker südlich unter ihnen liegen läßt. Ihre vorzüglichsten Städte

Ratiatum (Ρατίατον, Ptol). ist nach Ptol. Zahlen, (welche nicht wohl falsch seyn können, weil er den Fluß und die Küste in der Nähe hat,) die spätere Stadt Retz, welche heutzutag Machecou heißt, und an dem kleinen Fluß le Tenu liegt; so daß also Sikor dieser Stadt zum Hafen diente.— Die Erasmische Ausgabe des Ptolem. verwechselt den Namen dieser Stadt mit Augustoritum, und sezt dagegen bey den Limovikern ein Ratiastum an. Es ist aber gewiß eine Verwechslung, denn alle

alten

alten latein. Ausgaben und griech. Handschriften sezen die Namen nach meiner Angabe, und die Itiner. weisen Augustoritum den Plaz an, auf welchem jezt Limoges liegt. In der Peut. Tafel steht Ratiatum, unter dem verdorbenen Namen Bartoritum, an richtiger Stelle.

Korbilo, Κοϱβιλων, ein zu den Zeiten des ältern Scipio Afr. berühmter Seeplaz der Gallier, o) der aber in spätern Zeiten zu Grunde gegangen ist, ich weiß nicht, auf welche Art. Schon Caesar kennt den Ort nicht mehr, auch kein späterer. — Die Lage läßt sich nicht näher bestimmen, als daß sie an dem Liger sich befand, wahrscheinlich nahe bey dessen Mündung. Ich kann auch nicht behaupten, daß der Ort bey den Piktonern war, er kann eben so gut an den nordlichen Ufern des Flusses seine Lage gehabt haben.

Limonum (Caes. Ptol.) Nach den Zahlen des Itin. Anton. ist es das heutige Poitiers. p) Nach der Angabe des Ptol. müßte es zwar westlicher zu stehen kommen, das macht aber weil er dem Fl. Liger nicht genug Ausdehnung gegen Morgen giebt. Caesar nennt diesen Ort nur oppidum. q) Der heutige Name kommt daher, weil die eignen Namen der Hauptstädte sehr gewöhnlich in den Namen des Volks übergiengen, bey welchem sie lagen. Diese Bemerkung gilt bey vielen folgenden Städten.

o) *Strabo*, p. 289 nach dem Polybius.

p) p. 459. ed. Wesseling.

q) *Caes.* de B. G. VIII, 26.

Neben die Piktones sezt Plin. IV, 19. ein unbekanntes kleines Volk die Agesinates.

Die **Santones** (Σάντωνες, Str. Ptol.) **Santoni,** (Mela und mehrere spätere) *Santones* liberi (Plin.) Santones und *Santoni* beym Caesar. r) Sie wohnten an der Küste von der Mündung der Gironde; ostwärts reichten sie bis an das heutige Perigord. Sie begriefen also, was vom Bourdelois der Dordonne nordlich liegt, Saintou, Angoumois und das Ländchen Aunis. Bey ihnen ist bemerkenswerth die Stadt

Mediolanium (Μεδιολάνιον, Ptol. Str.), **Mediolanum** (Itin.) Ist die heutige Stadt Saintes, in welcher auch noch viele Ueberbleibsel des Alterthums gefunden werden. Nach der Stelle des Marcian. Herakl. sollte sie zwar an die Gironde zu stehen kommen, s) aber man darf nach ihm selbst nicht die Stadt, sondern das Volk verstehen. Dies beweist auch die Angabe des Ptol. welcher geringe Fehler begeht, wenn er einen großen Fluß und die Küste in der Nähe hat, und die Maase des Itin. Ant. welche von Bourdeaux bis nach Novioregum (Royan) an die Mündung der Gironde, und dann nordöstlich zurück nach Saintes gehen. t) Der Fluß an welchem sie lag, hieß Carantonus, (Auson.) — Die Charente. — Das Mediolanum in Italien, das die Gallier erbaueten, u) hat den Namen nicht

r) *Caesar* I, 10. III, 11.

s) p. 47. in Hudſ. geogr. gr. min. T. Imo.

t) p. 459. ed. Wesseling.

u) *Livius*, V, 34.

nicht von dieser Stadt, sondern von einer andern gleiches Namens, bey den Aulerci.

Blavia, (Auson. Itin. Ant. und Peut. Tafel) der heutige Ort Blaye, etwas über dem Einfluß der Dordonne in die Garonne. Es kommt in den spätern Schriftstellern als Kastell öfters vor.

Ikulisma, vermuthlich Angoulême; kommt zum ersten Male beym Ausonius und in der Notitia Prov. Gall. vor.

An der Küste der Santones kennt Plinius x) die Insel Uliarus, die heutige Insel Oleron.

Die Bituriges Vibisci (Βιτέριγες οἱ Ουιβίσκοι, Ptol.), nach Str. Josci. Plin. *Ubisci* liberi. Am richtigsten Vivisci, (Auson.). Das einzige Volk vom keltischen Ursprung, das im eigentlichen Aquitanien, an der Südseite der Garumna wohnte. Sie besezten das heutige Medoc y) und was von Bourdelois der Garonne südlich liegt. Sie hielten sich nicht zu ihren Nachbarn den aquitanischen Völkerschaften, sondern hebten und legten für sich. z) Ihre Städte:

Noviomagus (Ptol. allein) lag ungefehr an der Stelle des Orts Castillon, nicht ferne von der Mündung der Gironde.

Burdigala (τα Βερδίγαλα, a) Str.), die Hauptstadt des Volks. Schon zu Strabos Zeiten ein berühmter Handelsplaz der Gallier, dessen Ursprung

x) *Plin.* IV, 19.

y) Ein Name der schon frühzeitig bekannt war. *Auson.* ep. ad Theon. rühmt ostrea *Medulica*.

z) *Strabo* p. 289.

a) *Strabo* IV, 289. τὸ ἔθνος ἔχει ἐμπορεῖον Βερδίγαλα etc.

Ursprung sich über die Geschichte hinaus verliehrt. Die Lateiner schreiben auch Burdegala, und bey den latein. spätern Schriftstellern wird es in der einfachen Zahl gebraucht, Burdigalam. Die Stadt war auch wegen der daselbst betriebenen Studien berühmt. b) Bey den spätern Eintheilungen des Landes erscheint Burdigala als Hauptstadt von Aquitania Secunda. Bey dieser Stadt macht das Itiner. Hieros. c) die Bemerkung, daß Ebbe und Fluth gegen 100 Leugae in dem Fluß Garonne (Gironde) rückwärts steige. — Bourdeaux.

Die Tarbelli (Ταρβέλλοι), eine Iberische oder eigentlich Aquitanische Völkerschaft saß südlich unter den vorigen bis in die Pyrenaeen und an Hispaniens Gränze. Ihr Land war und ist großentheils sandicht und unfruchtbar; blos Hirse zog man auf den Feldern. Aber dagegen fand man in dem Sand beym Graben sehr häufig Klümpchen reines Goldes. (Str.) Ihre Stadt

Aquae Augustae (Ptol.) Aquae Tarbellicae (Itin. Ant.). d) Es war berühmt wegen seiner kalten und heißen Bäder. e) — Von dieser Stadt will man ohne allen Grund den Namen der Provinz Aquitanien herleiten. — Es ist die heutige Stadt d'Aqs, nach Gascon. Schreibart Dax. Ptolem. stellt sie zwar etwas südlicher als die Mündung des Flusses Aturius, daran sind aber

b) *Ausonii* professores. *Sidonius Apollin.* IX. ep. 13.
c) *Itiner. Hieros.* p. 549.
d) *Itin. Anton.* p. 455.
e) *Plin.* XXXI. 2.

alten latein. Ausgaben und griech. Handschriften sezen die Namen nach meiner Angabe, und die Itiner. weisen Augustoritum den Plaz an, auf welchem jezt Limoges liegt. In der Peut. Tafel steht Ratiatum, unter dem verdorbenen Namen Bartoritum, an richtiger Stelle.

Korbilo, Κοϱβίλων, ein zu den Zeiten des ältern Scipio Afr. berühmter Seeplaz der Gallier, o) der aber in spätern Zeiten zu Grunde gegangen ist, ich weiß nicht, auf welche Art. Schon Caesar kennt den Ort nicht mehr, auch kein späterer. — Die Lage läßt sich nicht näher bestimmen, als daß sie an dem Liger sich befand, wahrscheinlich nahe bey dessen Mündung. Ich kann auch nicht behaupten, daß der Ort bey den Piktonern war, er kann eben so gut an den nordlichen Ufern des Flusses seine Lage gehabt haben.

Limonum (Caes. Ptol.) Nach den Zahlen des Itin. Anton. ist es das heutige Poitiers. p) Nach der Angabe des Ptol. müßte es zwar westlicher zu stehen kommen, das macht aber weil er dem Fl. Liger nicht genug Ausdehnung gegen Morgen giebt. Caesar nennt diesen Ort nur oppidum. q) Der heutige Name kommt daher, weil die eignen Namen der Hauptstädte sehr gewöhnlich in den Namen des Volks übergiengen, bey welchem sie lagen. Diese Bemerkung gilt bey vielen folgenden Städten.

o) *Strabo*, p. 289 nach dem Polybius.

p) p. 459. ed. Wesseling.

q) *Caes.* de B. G. VIII, 26.

längst des Flusses. Die Lage ist ganz falsch; Ptolem. mußte es auch unstreitig selbst fühlen, weil durch seine Anordnung die Arverner etwas nordwestlich von Tolosa zu stehen kamen: aber helfen konnte er kaum, wegen seines zu engen Raums und wegen der schlechten Angaben in diesen Theilen Galliens; denn die westliche Hälfte des ganzen Landes ist von den Römern nie so häufig bereiset worden, als die östliche. Unterdessen ist Ptol. wirklich zu nachlässig zu Werke gegangen; denn ob es gleich wahr ist, daß man die Lage der einzelnen Völkerschaften aus den Nachrichten der ältern Geographen nicht richtig bestimmen kann, so hatte er doch wahrscheinlich Itinerarien vor sich, welche die Entfernungen der Städte bemerkten, die man den Völkern zuschreibt. Aus diesen hätte er einiges berichtigen können.

Die **Limovici** (Λιμουικοι, Ptol.) Lemovici (Caes. Str. f), unter den Piktonen. — Im heutigen **Limosin.**

Augustoritum (Ptol.) Ist nach den Maaßen des Itin. Ant. g) die Stadt Limoges. Es läßt sich daraus muthmassen, daß das Gebiet der Limoviker noch weiter nördlich reichte, als die heutige Provinz. In der Peut. Tafel hat der Kopist den Namen in **Ausritum** verdorben; es muß im 3ten Jahrh. ein bedeutender Ort gewesen seyn, weil die Tafel zu dem Namen ihre Häuschen hinmalt, welches nur bey wichtigen Städten geschieht. Das **Ratiaston**, welches die griech. Ausgabe des Ptol.

f) *Caesar* VII, 75. *Strabo* IV, 290.
g) *Itin. Ant.* p. 462.

Ptol. hieher sezte, ist blose Verwechslung, (s. bey den Piktonen.)

Die **Kadurci** (Καδȣ̃ρκοι, Ptol.) wohnten im heutigen **Quercy**. Nicht nach Ptolem; aber Plinius nennt sie Nachbarn der narbonensis. Provinz, und Caesar b) läßt sie als nahgelegne Völker bey den Arekomikern einfallen.

Divona (Auson.), **Dueona**, auch **Dukona** (Ptol. verschrieben). Die Peut. Tafel, in welcher die V und D immer schwer zu unterscheiden sind, schreibt **Bibona**, und sezt zu dem Namen die Zeichen eines bedeutenden Orts. Das Itin. Ant. hat die Stadt nicht, weil in den spätern Zeiten keine Hauptstrasse dahin führte. In der Notit. Civit. Gall. kommt sie schon als **Civitas Cadurcorum** vor, in der Provinz Aquitania Prima.— Ist das heutige **Cahors** am Fl. Olt.

Uxellodunum (Caes. VIII, 32.) — Nach d'Anville, bey **Puech d'Issolu**, an der **Tourmente**, in der Nähe der **Dordonne**. Ist ungewiß.

Die **Petrokorii** stehen bey Ptolem. unrichtig südöstlich unter den Cadurci. Es sind die Einwohner von **Perigord**. Dies beweist ihre Stadt

Vesuna, (Ptol.) **Vesunna** (Itin.); ist das heutige **Perigueux**, nach den Zahlen des Itin. Ant. und weil noch jezt das Schloß der Stadt **Vesune** heist. Eine unrichtige Interpunction im Plin. IV, 19. ist Ursache, daß man die Petrokorier weiter hat ausdehnen wollen, als es nöthig ist.

b) *Plin.* IV. 19. *Caesar*, VII, 64.

ist. Sie soll heißen: Nitiobriges, Tarne amne discreti a Tolosanis; Petrocorii.

Die **Nitiobriges** (Caes. Str. Ptol.) beym Plin. verschrieben. Die Bewohner des Ländchens Agenois; nördlich aber erreichten sie wahrscheinlich noch die Dordonne, und östlich machte der Tarnis (le Tarn) ihre Gränze von den Tolosanern, wie die vorher angeführte Stelle zeigt. Ihre Stadt

Aginnum (Ptol. die Itineraria) die Stadt Agen an der Garonne zuverlässig. Durch einen seltnern Fall hat hier in spätern Zeiten die Völkerschaft von der Stadt den Namen angenommen. Civitas Agennensium (Notitia provinc. Gall.)

Die **Bituriges Kubi**, bey Plin. mit dem Beynamen liberi, i) sind von ihren Brüdern den Vibiskern um die ganze Länge der Provinz getrennt. Sie lagen neben den Piktavern und Limovikern, längst des Ligers, bis an die Arverner; besaßen also das heutige Berry, Bourbonnois, und wahrscheinlich auch ein Stück von Touraine. Daß es eine zahlreiche Völkerschaft war, sieht man, weil man in einem Tag mehr als 20 Städte derselben abbrennen lassen konnte; k) und daß sie am Liger ziemlich tief reichten, beweist ebenfalls Caesar, welcher sie von den Aeduern blos durch den Liger Fl. trennen läßt. l) — Sie hatten gute Eisenbergwerke. m)

Uvari-

i) *Plin.* IV, 19.
k) *Caes.* L. VII, 15.
l) L. VII, 5.
m) *Caes.* VII, 22. *Strabo*, p. 290.

Avarikum, die größte und festeste Stadt bey den Biturigern, und zugleich die schönste, welche Caesar zu seiner Zeit im eigentlichen Gallien kannte. Sie war von allen Seiten durch einen Fluß und durch Sümpfe umgeben, und hatte nur einen einzigen, sehr schmalen Zugang. Die Menschenzahl in derselben belief sich auf 30 — 40,000 Seelen. n) — Der Fluß, welchen Caesar meint, ist wohl die Avera, jezt die Euvre, und die Stadt das heutige Bourges, indem sich, wie gewöhnlich der Name der Stadt in den Namen des Volks verwandelte. Marcian Herakl. scheint zwar zu widersprechen, wenn er die größte Länge der Provinz bis an diese Stadt berechnet, die doch eigentlich am Liger sich erst endigen muß; aber dieser Irthum kommt auf die Rechnung des Ptol., der das ganze Volk nur in einen schmalen Strich längst des Flusses sezt. Die Peut. Tafel und das Itin. Ant. o) bestimmen die Lage richtig. Sie kommt in demselben noch unter dem alten Namen Avaricum vor, da sie doch schon Ammian p) Biturigae nennt. Ein Beweis, daß mehrere Orte zu gleicher Zeit eine gedoppelte Benennung, ihre eigenthümliche, und eine andere nach der Völkerschaft führten, zu der sie gehörten. Die leztere ist fast immer allmählich die gewöhnlichere geblieben.

Noviodunum, (Caes. VII, 12.) Eine Stadt der Bituriger, lag wahrscheinlich etwas östlich

n) *Caes.* VII, 13. 15. 48.

o) *Itin. Ant.* p. 460.

p) *Ammian* XV, 11.

östlich von Bourges; beym heutigen Rouan; wie es d'Anville angiebt.

Argentomagus (Argantomagus) nennen blos die Itineraria. Ich führe es an, weil es der Mittelpunkt der 2 Hauptstrassen war, auf einer Seite von Westen und der Loire her, über Limonum oder Poitiers; auf der andern Seite von Burdigala und Tolosa herauf nach Avarikum. — Der heutige Ort Argenton, in Süd-Berry. Mitten zwischen diesem Ort und Limoges findet sich genannt: Fines; wahrscheinlich die Gränze zwischen den Piktonen, Limovikern und Biturigern. Dieses Wort, das so häufig in den Itiner. vorkommt, bedeutet meistens einen Ort, und zugleich fast immer die wirkliche Gränzscheide.

Die Arverni (Ἀρουερνοὶ), bey Plin. liberi. Eine der mächtigsten Völkerschaften von ganz Gallien, welche durch ihre Kriege gegen die Römer lange vor Caesars Zeiten bekannt ist. (s. die Einleitung.) Ihre eigentlichen Size waren im heutigen Auvergne, aber sie reichten weiter östlich, bis an und vielleicht über den Liger. Dies bezeigt ausdrücklich Strabo, q) und Ptolem. rechnet nur einen Theil der Arverner zu Aquitanien, weil sie auch über dem Fluß saßen. Aber wenn Caesar sie südlich bis an die Helvier reichen, und blos durch die Sevennen von ihnen trennen läßt, r) so thut er es aus der Ursache, weil die kleinern Völkchen, welche zwischen beyden, und meistens auf dem Gebirg lagen, damals unter der Oberherrschaft der

q) *Strabo* IV, p. 291. 295.
r) *Caes.* VII, 8.

der Arverner stunden, und zu ihnen gerechnet wurden.

Augustonemetum, die Hauptstadt des Volks. Caesar nennt sie noch nicht, aber Strabo mit dem Namen Nemossus (Νεμωσσός). Er sezt sie an den Liger, versteht also wahrscheinlich einen andern bald wieder gesunkenen Ort. Ptol. entfernt das später entstandene Augustonetum westlich von dem Flusse; und die Peut. Tafel sezt sie als beträchtliche Stadt an. Ihre Maase, welche über wenig bekannte Orte führen, dienen aber weniger zur Bezeichnung der Stelle, als das beygefügte Gemälde eines Bads mit dem Beysaze Aquae Calidae, wodurch auf Clermont, die heutige Hauptstadt von Auvergne hingewiesen wird, wo sich die mineralischen Quellen noch finden. Der neuere Name kommt von dem Bergschlosse der Stadt, welches Clarus Mons hieß; am Fuß desselben lag die Civitas Arvernorum, oder Arverni, wie sie schon Ammian nennt. Sie veränderte also ihren Namen frühzeitig, und kommt in dem Itiner. Anton. nicht vor, weil im 4ten. Jahrh. keine Strasse mehr durch dieses Bergland und nach der wenig bedeutenden Stadt führte. Römische Ueberbleibsel sind noch zu Clermont vorhanden.

Gergovia, (Caes. Str.) eine der vorzüglichsten und festesten Städte der Arverner, welche Caesar nach einer schweren Belagerung nicht erobern konnte. Die Lage dieser Stadt wird vielleicht nie mit Zuverläßigkeit bestimmt werden. Gewöhnlich nimmt man einen Berg südöstlich von

Clermont am Fluß Allier dafür an, weil Caesar Gergovia an diesen Fluß sezt, s) und die Lage des Berges viel ähnliches mit der Beschreibung desselben hat. Aber wer wird glauben, daß zwey beträchtliche Städte so sehr nahe beysammen lagen, oder daß Caesar nichts von der Nähe der andern Stadt sagen sollte? Es müßte denn seyn, daß aus dem ältern Gergovia das spätere Augustonemetum entsprungen ist. Dies wird wahrscheinlich, weil kein späterer das Gergovia mehr nennt, den Strabo ausgenommen, t) der aber seine Nachricht offenbar aus dem Caesar entlehnt.

Die **Velauni** (Caes. Οὐέλαυνοι Ptol.), **Vellaii, Vellavi** (Str.). Ein kleines Volk, das zu Caesars Zeiten unter den Arvernern stund, u) bald aber von ihnen unabhängig wurde. x) Sie bewohnten das heutige Velay, größtentheils in den Sevennen. Ptol. bemerkt ihre Stadt

Ruessium oder **Revessio** nach der Peut. Tafel. Die Lage ist ungewiß. Nach d'Anville **St. Paulien**, an der Gränze von Auvergne. Der Beweiß fehlt.

Die **Gabali** (Caes. Γαβάλοι Ptol. Γαβαλεῖς Str.) stunden unter den Arvernern. Sie hatten gute Silberbergwerke. y) — Die Einwohner vom heutigen **Gevaudon**, in den Sevennen. Ihre Stadt

Ande-

s) *Caes.* de b. G. VII, 4. 34.
t) *Strabo*, p. 291.
u) *Caes.* VII, 75.
x) *Strabo*, p. 290.
y) *Strabo*, p. 291. *Plin.*

ten Anderidon (Ἀνδέριδον, Ptol.), die Peut. Tafel schreibt wahrscheinlich richtiger Anderitum; sezt es aber als unbedeutenden Ort an. Der spätere vom Volke entlehnte Name ist Gabali, oder Civitas Gabalum in der Notit. Civit. Gall. Heutzutag nach d'Anville Javoux über der Stadt Mende.

Die Ruteni, (Ῥουτανοί, Str.) (Rutani verschrieben Ptol.) — die Bewohner vom heutigen Rouergue, und gränzten an die Provinz. z) Nach Caesar gehörte ein Theil von ihnen zur narbonnesischen Provinz. a) Dadurch wird wahrscheinlich, daß der Fluß Tarnis (le Tarn) die nördliche Gränze der Provinz machte. Ihre Stadt

Segodunum (Ptol.), die Peuting. Tafel, welche durch Abbreviatur Segodum schreibt, sezt es als beträchtlichen Ort, 41 Leugae von Divona (Cahors) entfernt an. Der spätere Name ist Civitas Rutenorum; heutzutag Rhodez.

Im eigentlichen Aquitanien

die Basates, Basatae, (Auson. und Ammian. Marcell.) Ptol. schreibt sie verfälscht Vasarii. Die Vokates (Caes.) und Basabocates (Plin.) b) bezeichnen wohl auch das nemliche Volk, wenigstens kennt man keine andere Lage für sie. — Sie bewohnten das Ländchen Bazadois; zwar nicht nach dem Ptol. aber unstreitig

J 3 nach

z) Plin. IV, 19. Strabo, p. 190.

a) Caes. VII, 7. "Ruteni provinciales."

b) Caesar, B. G. III, 23. 27. Plin. IV, 19.

nach dem Itin. Hierosol. Ihre Stadt war nach Ptolemäus:

Cossium (Κόσσιον), welches sich bald in Vasatae umänderte, wie es Ammian und das Itiner. Hieros. c) nennt. Ausonius sezt die beyden Namen zusammen, Cossio Vasatum. Es lag auf einem dürren sandigen Boden; d) die heutige Stadt Bazas liegt an der nemlichen Stelle.

Die Elusates (Caes. Plin.) südöstlich unter den vorigen, im heutigen Condomois. — Ihre Stadt

Elusa, nennt die Peut. Tafel und das Itin. Hieros. 20 Leugae nordwestlich von Auch. Im 3ten oder 4ten Jahrh. wurde es die Hauptstadt der Provinz Novempopulana, nach der Notit. Civ. Gall. — Heutzutag in der Nähe des Fleckens Eauze.

Die Auscii (Αὔσκιοι, Ptol.), die berühmteste unter den aquitanischen Völkerschaften, e) hatten das jus Latii. Ihr Land war fruchtbar. f) Sie wohnten zwischen den Elusatern und Tolosatern, im heutigen Armanac, aber in grösserer Ausdehnung. — Ihre Stadt nennt Ptolem.

Augusta. Aber diese, wir wissen nicht welchem Kaiser zu Ehren angenommene Benennung,

c) Ammian. XV, 11. Itin. Hieros. p. 550. 25 Leugae von Burdigala.

d) Auson. parent. XXIV, 8. Sidonii epist. VIII, 12.

e) Mela III, 2. Ammian. XV, 11.

f) Strabo, p. 290. u. 291.

nung, blieb zu keiner Zeit die gewöhnliche. Der eigentliche Name war **Climberrum**; es kennt ihn Mela, die Peut. Tafel und das Itiner. Antonini; er blieb also durch alle Jahrh. der römischen Herrschaft. Zugleich nennte man aber den Ort auch nach dem Namen des Volks, dessen Hauptstadt sie war; daher im Itiner. Hieros. **Auscius** als Civitas. g) Der leztere Name hat sich in das heutige **Auch** verändert. — Die Entfernung von Tolosa giebt die Tafel und das Itin. Hieros. auf 34 Leugae an.

Die **Convenae** (Κονουέναι, Str.) in den griech. Ausg. des Ptol. verschrieben **Kokueni**, und **Komveni**. Sie sind Ueberbleibsel aus dem sertorianischen Krieg; Pompeius versezte sie aus den nordlichen Gebirgen Hispaniens in diese Gegenden; daher ihr Name, welcher ein Gemenge aus mehrern Völkerschaften anzeigt. Vermuthlich erhielten sie schon durch ihn das **jus Latii**, welches ihnen Strabo zuschreibt. h) Mit vieler Wahrscheinlichkeit halte ich sie für die iberischen Hilfsvölker, welche die Aquitaner wider den Crassus zu Hilfe ruften; denn sie verstunden die römische Kriegskunst, welche sie vom Sertorius als seine Soldaten gelernet hatten; und wie hätten Kriegsvölker in beträchtlicher Anzahl so schnell aus Hispanien von den Kantabrern her zu einem

g) *Mela* III, 2. *Itin. Ant.* p. 462. *Itin. Hieros.* p. 550.

h) *Strabo* IV, 291. *Hieronymus* L. I. in Vigilantium "Convenae, quos Cn. Pompeius, edomita Hispania, in Pyrenaei jugis deposuit et in unum oppidum congreuauit, unde et Conuenarum urbs nomen accepit." (Aus Wessel. Noten, p. 456. entlehnt.) *Plin.* IV, 19.

Krieg kommen können, der in sehr kurzer Zeit geendiget wurde. i) — Sie wohnten an den Pyrenaeen, bey der Quelle der Garonne, im heutigen Cominge, aber wahrscheinlich in etwas größerer Ausdehnung. — Ihre Städte

Lugdunum, (Ptol. Itin. Ant.) Lugdunus (Str.), Ptolem. giebt ihr den Titel einer Kolonie. — Ist ohne Zweifel die heutige Stadt St. Bertrand, welches Wesseling aus dem Gregor. Turonens. k) beweist; obgleich die Maase des Itiner. nicht zutreffen.

Aquae Convenarum (Itin. Ant. p. 457.) beym Strabo l) vielleicht auch so, τὰ Κονουενῶν θερμά (Ονεσιῶν falsche Lesart) bey 5 geogr. Meilen westlich von der vorigen Stadt, auf dem Weg nach Aquae Tarbellicae (Dax) — Ist wohl das heutige Bagneres, südlich von Tarbes.

Kalagorris führe ich blos aus dem Itin. Ant. an, weil der Ort von der iberischen Abstammung des Volks zeigt. — Nach dem Maase, Cazeres, am Fluß, auf dem Weg nach Tolosa.

Der Ort Beneharnum, welchen das Itin. Ant. mehrere male anführt, und von welchem ohne Zweifel die heutige Provinz Bearn ihren Namen bekommen hat, ist nach den Maasen m) wahrscheinlich die Stadt Lescar. Zu welchem von den vielen kleinen Alpenvölkern, deren Namen ich bald anfüh-

i) *Caes.* de B. G. III, 23 u. 26 am Ende.

k) *Gregor. Tur.* VII, 34. *Itin. Ant.* ed. Wesseling, p. 457. not.

l) *Strabo* 290.

m) *Itin. Ant.* p. 453 u. 457.

anführen werde, er gehörte, weiß ich nicht. Plinius n) nennt unter denselben die **Venami**, welches vielleicht **Venarni** gelesen werden muß.

Südlich 12 Leugas von Beneharnum hat das Itin. Ant. o) den Ort **Iluro**, das heutige **Oleron in Bearn**; 12 Leugas südlicher den Flecken **Aspaluca**, heutzutag **Accous**; 7 L. südwestlicher **Forum Ligneum**, jezt **Lescun**, und 5 L. südlicher den höchsten Uebergang der Pyrenaeen, jezt **Port de Anso**. Alle diese Orte befanden sich auf der gezogenen Strasse nach Caesaraugusta in Hispanien.

Eine andere Strasse führte von Pampeluna in Hispanien nach dem südwestlichen Aquitanien. Sie lief mit 22 Mill. nach Turissa, jezt Roncesvalles; erreichte dann mit 18 Mill. die höchsten Pyrenaeen weiter nordwestlich beym heutigen Val Carlos; und kam mit 5 Mill. an den Fuß derselben (ad Imum Pyrenaeum) beym heutigen **St. Jean Pied de Port** in Nieder-Navarra. Sie lief dann am Nive Fl. 12 Mill. weiter nach **Carasa**, jezt **Oreais**; und dann ohne weitern Zwischenort 39 Mill. bis **Aquae Tarbellicae**, oder zur heutigen Stadt **Ax**, am Flusse Adour, deren mineralische Quellen Plinius rühmt. p)

Die **Sociates** (Caes. III, 20.) wohnten, der Lage nach zu urtheilen, über den Ausciern. Caesar schreibt ihnen eine Stadt zu, aber er nennt sie nicht.

n) *Plin.* IV, 19.
o) *Itin. Ant.* 453.
p) *Plin.* XXXI. 2.

Die Tarusates, zwischen den Vokatern und Ausciern. Caes. III, 23. Ungefehr im heutigen Marsan.

Die Garumni, hatten ihren Namen von der Nachbarschaft des Flusses. Oder vielmehr, es ist ein Nomen collectivum der Völker, welche in der Nähe des Flusses lagen; zumal da niemand als Caesar sie nennt. III, 27.

Die Bigerriones, Preciani, Garites, Sibuzates, Cocosates, (Caes. III, 27. Plin. IV, 19. kann ich so wenig bestimmen, als es Caesar auch würde gekonnt haben. — Doch von den erstern findet sich

Civitas *Turba* cum castro *Bigorra*, in der Notit. Civ. Gall. Heutzutag, Bigorre und die Stadt Tarbe.

Lektorates, und ihre Stadt Lactura, im Itin. Ant. q) das heutige Lectoure. — Ist vielleicht die Stadt der Sociater, welche Caesar nicht nennt.

q) *Itin. Ant.* p. 464. und die Inschrift in der Note Wesselings.

Das

nung, blieb zu keiner Zeit die gewöhnliche. Der eigentliche Name war Climberrum; es kennt ihn Mela, die Peut. Tafel und das Itiner. Antonini; er blieb also durch alle Jahrh. der römischen Herrschaft. Zugleich nennte man aber den Ort auch nach dem Namen des Volks, dessen Hauptstadt sie war; daher im Itiner. Hieros. Auscius als Civitas. g) Der leztere Name hat sich in das heutige Auch verändert. — Die Entfernung von Tolosa giebt die Tafel und das Itin. Hieros. auf 34 Leugae an.

Die Convenae (Κουενάι, Str.) in den griech. Ausg. des Ptol. verschrieben Kokueni, und Komveni. Sie sind Ueberbleibsel aus dem sertorianischen Krieg; Pompeius versezte sie aus den nordlichen Gebirgen Hispaniens in diese Gegenden; daher ihr Name, welcher ein Gemenge aus mehrern Völkerschaften anzeigt. Vermuthlich erhielten sie schon durch ihn das jus Latii, welches ihnen Strabo zuschreibt. h) Mit vieler Wahrscheinlichkeit halte ich sie für die iberischen Hilfsvölker, welche die Aquitaner wider den Crassus zu Hilfe ruften; denn sie verstunden die römische Kriegskunst, welche sie vom Sertorius als seine Soldaten gelernet hatten; und wie hätten Kriegsvölker in beträchtlicher Anzahl so schnell aus Hispanien von den Kantabrern her zu einem

g) *Mela* III, 2. *Itin. Ant.* p. 462. *Itin. Hieros.* p. 550.

h) *Strabo* IV, 291. *Hieronymus* L. I. in Vigilantium "Convenae, quos Cn. Pompeius, edomita Hispania, in Pyrenaei jugis deposuit et in unum oppidum congreuauit, unde et Conuenarum urbs nomen accepit." (Aus Wessel. Noten, p. 456. entlehnt.) *Plin.* IV, 19.

schon Caesar gekannt hatte, aber mit ganz verschiedenen Gränzen. Keltica, das man auch anfieng Lugdunensis Provincia zu nennen, verlohr bey der neüen Eintheilung die Hälfte seiner vorigen Ausdehnung. Alles Land zwischen der Garonne und Loire wurde zu Aquitanien geschlagen, und alles östliche von der Saone und dem Jurassischen Gebirg bis an den Rhein zu Belgica; ohne weiter auf Völkerstämme Rücksicht zu nehmen. Die neue Provinz wurde aus der größten zur kleinsten; es blieb ihr, was zwischen der Loire, dem westlichen Meere, der Seine und Marne, und der Saone liegt.

So kennt sie Plinius, so beschreibt sie Ptolemäus; so sollte sie schon Strabo kennen. Aber dieser hat von der ganzen Nordhälfte des Landes nichts als schwankende und falsche Begriffe in dem Kopf. Bey ihm besteht die Provinz blos aus den Strichen des Flachfeldes, welche Lyon und der Rhone nördlich liegen; die Völker am Ocean (in der heutigen Normandie und in Bretagne) sind nach seinem Ausspruch Belgen; und die Völker längst des Rheins und im eigentlichen Belgica läßt er ganz ohne allgemeinen Namen. Er scheint sie fast alle zur Lugdunens. Provinz zu rechnen, oder er weiß vielmehr selbst nicht recht, wie er daran ist. a) Er legt Caesars Nachrichten zum Grund, versteht sie aber nicht hinlänglich, und die neuen Einrichtungen waren im Publikum noch nicht hinlänglich bekannt.

Caesar hatte Gallien drey Theile gegeben,

Aqui-

a) *Strabo*, p. 292—298.

Aquitania, Celtica, Belgica. Diese legt Strabo auch zum Grund, ist aber so übereilt, unter Celtica die keltischen Völker zu verstehen, welche in der alten römischen Provinz, in Narbonitis, wohnten; und nimmt deswegen keine Kelten in den nördlichen Theilen des Landes an. b) Er übersah, daß Caesar bey seiner Eintheilung nur von dem freyen Gallien redet, daß er die römische Provinz nicht dazu rechnet. — Die einzelnen Völker aber, zumal längst des Rheins, sezt er aus Nachrichten vom Caesar, und andern, welche die deutschen Kriege gaben, ziemlich richtig an. Nur in den westlichen Gegenden des Landes nicht. Daselbst kennt er blos die Veneter und Osismier, macht sie zu Belgen, und giebt ihnen eine ganz kleine Landspize zu bewohnen; welches lezte er durchaus annimmt, um dem Pytheas zu widersprechen, und um die Hypothese nicht fallen zu lassen, daß Britannien sich längst der ganzen Küste von Gallien herunter strecke. c)

Mela ist zu kurz, doch versteht er Caesars Eintheilung richtig. Plinius nennt Namen von Völkern, mehr als man verlangt, aber mit solcher Verwirrung, daß man leicht sieht, er habe keinen richtigen Begriff von der Lage des Landes im Kopf gehabt. Man darf nicht glauben, wenn er zwey Völker neben einander sezt, daß diese unmittelbare Nachbarn seyn müssen. d)

Ptole-

b) *Strabo*, p. 267. Cas. 177. Er beruft sich dabey ausdrücklich auf die Comment. des Caesar.

c) *Strabo*, p. 298 u. 295, wo er von der Mündung des Liger spricht.

d) *Plin.* IV, 18. *Mela*, III, 2.

Ptolemäus ist der einzige, aus welchem wir noch die zusammenhängende Folge der Völkerschaften lernen, und bey unbekanntern die Lage einigermassen bestimmen können. Erträgliche Genauigkeit findet man auch bey ihm nicht, es wird sie niemand suchen, der die Schwierigkeiten überlegt, welche Ptolem. überwinden mußte, wenn er eine einigermassen erträgliche Vorstellung liefern wollte. Es giebt nicht leicht eine Provinz, die den Römern unbekannter war, als das westliche Gallien, und vorzüglich die heutige Provinz Bretagne. Caesar, der auf kurze Zeit sich auf der Südküste derselben aufhielt, kannte sie bey weiten nicht hinlänglich, und würde gewiß in Verlegenheit gekommen seyn, wenn er jedem der kleinen Völker, welche er in diesen Gegenden nennt, seine genau bestimmten Sitze hätte anweisen sollen. Nach ihm bekümmerten sich nur noch die Römischen Finanzbeamten um diese Striche; wenn in Gallien Unruhen ausbrachen, so reichten sie nicht bis dahin; große Handelswege finden sich auch nicht: kurz, weder Historiker noch Geographen haben Nachrichten hinterlassen, welche bis auf uns gekommen wären; und es läßt sich nicht ohne Grund daraus schließen, daß sie bey den Römern selbst sehr dürftig waren.

Ptolem. konnte also nichts anders thun, als daß er die Lage der Völker nach ihren Hauptstädten verzeichnete, und seine Bestimmungen nach den Maasen der Itinerarien berechnete. Hatte er sonst noch eine Hilfe, (z. B. daß die Samniter an der Mündung des Ligers lagen, daß die Parisier

an der Sequana wohnten) so benuzt er sie; wo nicht, so blieb es beym Allgemeinen. Dies verleitet ihn freylich zu beträchtlichen Fehlern, z. B. mit den Rhedonern, die er wegen ihrer Hauptstadt Condate viel zu weit südöstlich sezt; unterdessen sieht man eben hieraus seine Verfahrungsart. Da indessen seine Irrthümer im innern Lande von der Art sind, daß er sie bey den schon vorhandenen Hilfsmitteln hätten vermeiden können, und da bey der Quelle des Sequana Flusses, die er nicht angiebt, und die Matrona völlig übergeht, aus dem vorhandenen Texte Auslassungen hervorblicken: so sind wahrscheinlich die Angaben des Griechen nicht rein auf uns gekommen.

Er fängt an, wie immer, zuerst die Küste zu beschreiben. Der Umfang der Halbinsel war schon durch Agrippa gemessen worden; e) und dies ist wahrscheinlich die einzige Messung. Ausserdem folgt er Schiffernachrichten, beschreibt auch deswegen nicht alle einzelnen Orte der Küste, sondern nur einzelne Häfen, die dem Schiffer merkwürdig waren, und die Mündungen einiger Flüsse. Nachdem er auf diese Art bis an die Mündung der Sequana gekommen ist, macht er den nemlichen Weg wieder zurück, um die Hauptstädte der einzelnen Völkerschaften anzugeben, wenn sie nicht schon als Küstenstädte angezeigt waren. Man sieht aus dieser Genauigkeit, daß man sich hier

e) *Plin.* IV, 18. Die Breite 25 geogr. Meilen, welches zutrift. Der Umfang ist 125 geogr. Meilen, welches die vielen Beugungen der Küste mit gerechnet nicht übertrieben ist.

hier auf die Angaben des Ptolem. ziemlich verlassen kann. Schade ist es, daß die nähern Nachrichten Marcians von dieser Küste fehlen, welche den Bestimmungen des Ptol. noch mehrere Festigkeit würden gegeben haben. Diese Lücke zeigt von dem wenigen Handel an dieser Küste, wenn nicht etwa die Handschriften mangelhaft sind.

Im Innern Lande beschreibt er zuerst die Völker zwischen den Venetern und der Mündung des Liger bis an die Sequana, mit einer dreyfachen, immer aus Westen nordöstlich laufenden Linie, an welcher Ordnung in den Ausgaben nichts verdorben ist. — Dann folgen die Völker in der Mittelprovinz, wo der Liger und die Sequana sich am meisten nähern. Hier sollten manche Völker am Liger stehen, die er weiter östlich sezt, weil er dem Fluß eine zu geringe Ausdehnung giebt. f) Endlich die Völker von der Sequana gerade südlich herunter bis an den Rhodanus, in zweyfacher Linie, deren westliche mit den Parisiern und die östliche mit den Meldern anfängt. In dieser Beschreibung scheinen mir blos die Turones (Turupii) aus der Ordnung des Ptol. verrückt zu seyn; daß aber die Zahlen Verfälschungen erlitten haben, zeigt die Verschiedenheit der Ausgaben, und das Widersprechende gegen die angenommene Ordnung. Ein anderer Umstand wurde bey Ptolem. Ursache zur unrichtigen Darstellung der Figur des Landes. Wir sehen aus unverkennbaren Spuren, daß er von den meisten römischen Festungen längst des Rheins astronomische Bestim-

f) S. bey Aquitanien.

Bestimmungen der Breite hatte. Wo er diese vorfindet, folgt er ihnen ohne weitere Rücksicht auf andere Angaben. In den westlichen Theilen des Landes hatte er sie aber nicht; er hielt die Lage der Britannischen Insel nach ältern Bestimmungen für nördlicher als sie wirklich ist, und sieht sich dadurch gezwungen, die gegenüber liegenden Gallischen Küsten zur nemlichen nördlichen Breite zu erheben. Das ganze Land erhält dadurch eine verschobene Figur.

Was den Bestimmungen des Ptolem. an Genauigkeit fehlt. ersezen die Itineraria. Ptol. giebt uns die Ordnung der Völker und ihre Hauptorte, und die beyden Itin. lehren uns durch Messungen die gewisse Lage derselben finden. Keines dieser Hilfsmittel allein würde uns Befriedigung geben können. Daher werden alle Angaben des Ptolem. unsicher, bey welchen die Itineraria mangeln, und daher kann man im Gegentheil bey vielen Städten entscheidend sprechen: dies ist der Plaz, oder doch die Gegend, wo der angezeigte Ort lag. Schade, daß sie von den westlichsten Theilen so wenig sagen.

Daß dieser westliche Theil Galliens selbst den Römern so wenig bekannt wurde, oder bekannt blieb (wie ich schon oben bemerkte) zeigen am deutlichsten diese Itineraria. Die Peutingerische Tafel führt ihre Strassen auch durch die westlichen Gegenden, obgleich in weit geringerer Anzahl als in den östlichen und mittlern Bezirken; sie zeigt sogar den Weg längst den Seeküsten von Bretagne, und einen andern queer durch das innere

Land, von Nantes bis nach Brest; aber in dieser ganzen beträchtlichen Landschaft war kein Ort, welcher nach römischem Begriff für eine Stadt gelten konnte, da sie zu keinem Namen ihre Häuschen hinmalt, welches zu thun sie in allen übrigen Gegenden nie vergißt. Diese Thatsache beweist, wie sehr dieser westlichste Landstrich von den Römern schon in den ersten Jahrhunderten vernachlässigt wurde; denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Ausfertigung der Tafel, wie wir sie jezt haben, in die Regierung des K. Severus oder seiner Söhne, also in den Anfang des dritten Jahrh. fällt; sie kennt daher auch Gallien noch nach der alten Eintheilung in drey Provinzen. Auffallend ist nun die im nächsten Jahrh. vorgegangene Veränderung. Das gegen das Ende des 4ten Jahrh. ausgefertigte Itiner. Antonini hat nicht nur in westlichen Gegenden Galliens weit weniger Strassen als die Peut. Tafel, sondern in dem heutigen Bretagne nicht eine einzige mehr. Das heutige Rennes ist die westlichste römische Stadt und für das Itinerar. zugleich der westlichste Standpunkt. Man hatte also diesen Landstrich sich völlig selbst überlassen, war mit Anerkennung der röm. Oberherrschaft zufrieden, und legte kleine Besazungen in einige zerstreute Küstenorte gegen die Einfälle der säxischen Seeräuber. — Der ganze Küstenstrich am westlichen Ocean bis zu den Belgen hieß Aremorika. Die Römer hatten diesen Namen zuerst nur von den südlichsten Theilen gehört, und daselbst nach ihrer Sprache in Aquitania umgewandelt; in den übrigen Gegenden blieb die einheimische

Benennung durch die Jahrhunderte der Römerherrschaft. Nicht nur Caesar und Plinius nennen diese Civitates Aremoricae, sondern noch in der Notit. Imp. g) finden wir nebst den Namen zugleich die Ausdehnung von den Pyrenaeen bis zur Mündung der Seine angegeben, und zugleich die Orte, welche noch röm. Besazung hatten. Doch zeigen Caesars Angaben, h) daß man vorzugsweise unter dieser Benennung die Bewohner der Halbinsel Bretagne verstand. Diese vernachlässigten Völkerschaften machten sich zu Anfang des 5ten Jahrh. ganz frey, indem sie die römischen Beamten davon jagten. i) Bald erhielten sie neue Verstärkungen durch Flüchtlinge aus der Insel Britannien: sie wählten sich eigne Grafen oder Fürsten, welche nur selten die Oberherrschaft der fränkischen Könige anerkannten, und öfters durch Einfälle lästig wurden. Durch diese kurze Zusammenstellung wird sichs von selbst erklären, warum die Bewohner dieser westlichen Halbinsel, und nur sie allein, die alte Keltensprache unter sich herrschend erhalten konnten.

g) *Notitia Imperii*, c. 61. "Extenditur tractus Armoricani et Nervicani limitis per — Aquitaniam primam et secundam, Senoniam, secundam Lugdunensem et tertiam."

h) *Caesar* VII, 75.

i) *Zosimus* VI, 5.

hier auf die Angaben des Ptolem. ziemlich verlassen kann. Schade ist es, daß die nähern Nachrichten Marcians von dieser Küste fehlen, welche den Bestimmungen des Ptol. noch mehrere Festigkeit würden gegeben haben. Diese Lücke zeigt von dem wenigen Handel an dieser Küste, wenn nicht etwa die Handschriften mangelhaft sind.

Im Innern Lande beschreibt er zuerst die Völker zwischen den Venetern und der Mündung des Liger bis an die Sequana, mit einer dreyfachen, immer aus Westen nordöstlich laufenden Linie, an welcher Ordnung in den Ausgaben nichts verdorben ist. — Dann folgen die Völker in der Mittelprovinz, wo der Liger und die Sequana sich am meisten nähern. Hier sollten manche Völker am Liger stehen, die er weiter östlich sezt, weil er dem Fluß eine zu geringe Ausdehnung giebt. f) Endlich die Völker von der Sequana gerade südlich herunter bis an den Rhodanus, in zweyfacher Linie, deren westliche mit den Parisiern und die östliche mit den Meldern anfängt. In dieser Beschreibung scheinen mir blos die Turones (Turupii) aus der Ordnung des Ptol. verrückt zu seyn; daß aber die Zahlen Verfälschungen erlitten haben, zeigt die Verschiedenheit der Ausgaben, und das Widersprechende gegen die angenommene Ordnung. Ein anderer Umstand wurde bey Ptolem. Ursache zur unrichtigen Darstellung der Figur des Landes. Wir sehen aus unverkennbaren Spuren, daß er von den meisten römischen Festungen längst des Rheins astronomische Bestim-

f) S. bey Aquitanien.

n
in
es
der
eses
e er
eilt.

und
gege-
t des
n der
mne-
Ptol.
en die

länge
ar, m)
Ocean
Diocese
ränzen
, wo sie
ht von
esaßen,
Muth-
mväter
ob lehrt

artori-
tum

Land, von Nantes bis nach Brest; aber in dieser ganzen beträchtlichen Landschaft war kein Ort, welcher nach römischem Begriff für eine Stadt gelten konnte, da sie zu keinem Namen ihre Häuschen hinmalt, welches zu thun sie in allen übrigen Gegenden nie vergißt. Diese Thatsache beweist, wie sehr dieser westlichste Landstrich von den Römern schon in den ersten Jahrhunderten vernachlässigt wurde; denn es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Ausfertigung der Tafel, wie wir sie jezt haben, in die Regierung des K. Severus oder seiner Söhne, also in den Anfang des dritten Jahrh. fällt; sie kennt daher auch Gallien noch nach der alten Eintheilung in drey Provinzen. Auffallend ist nun die im nächsten Jahrh. vorgegangene Veränderung. Das gegen das Ende des 4ten Jahrh. ausgefertigte Itiner. Antonini hat nicht nur in westlichen Gegenden Galliens weit weniger Strassen als die Peut. Tafel, sondern in dem heutigen Bretagne nicht eine einzige mehr. Das heutige Rennes ist die westlichste römische Stadt und für das Itinerar. zugleich der westlichste Standpunkt. Man hatte also diesen Landstrich sich völlig selbst überlassen, war mit Anerkennung der röm. Oberherrschaft zufrieden, und legte kleine Besazungen in einige zerstreute Küstenorte gegen die Einfälle der sächsischen Seeräuber. — Der ganze Küstenstrich am westlichen Ocean bis zu den Belgen hieß Aremorika. Die Römer hatten diesen Namen zuerst nur von den südlichsten Theilen gehört, und daselbst nach ihrer Sprache in Aquitania umgewandelt; in den übrigen Gegenden blieb die einheimische

Benen-

Haven Brest, wegen einer erst hineingetragnen Aehnlichkeit mit dem Namen Gesocribate, in der Peuting. Tafel, und weil man sich auf des Ptol. Angaben gar nicht verlassen könne. Aber gerade an der Küste darf man die Angaben dieses Geographen nicht wegwerfen. Ueberdies hätte er ja sonst den Samnitern gar keine Stadt zugetheilt, da er doch jedem Volke wenigstens eine giebt.

Portunamnetum in der Peut. Tafel und auch beym Gregor. Turonens. ist nach den gegebenen Maasen, und wegen der Aehnlichkeit des Namens, die heutige Stadt **Nantes**. In der Not. Galliar. heißt der Ort **Civitas Namnetum**. — Das **Kondiviknum** aber beym Ptol. ist eine ganz andere Stadt. S. weiter unten die **Namnetae**.

Die **Venetes**, ein Küstenvolk das lange vor Caesars Zeiten den Griechen bekannt war, m) und Handlung und Schiffahrt auf dem Ocean trieb. n) Die Gränzen der heutigen Diocese **Vannes** waren so ziemlich nahe auch die Gränzen des alten Volks; wenigstens an der Küste, wo sie ihre besten Städte hatten. Caesar spricht von vielen festen Orten, die sie an der Küste besaßen, ohne einen zu nennen. — Blos nach einer Muthmassung hält sie Strabo, für die Stammväter der Veneter am adriatischen Meer; Polyb lehrt das Gegentheil. o)

Darioriton (Δαριόριτον, Ptol.), **Dartoritum**

m) *Scymn. Chius* v. 192.
n) *Caesar*, B. G. III, 8.
o) *Strabo* IV, 297. *Polyb.* II, 17.

tum in der Peut. Tafel, welche dieser Stadt ganz richtig eine Entfernung von 49 Leugae = 14 ge. Meilen von Portunamnetum (Nantes) giebt. Die Not. Imper. nennt schon nach dem Namen des Volks: Venetae, als Hauptstadt der Veneter. — Das heutige Vannes, nach beyden Bestimmungen.

Herius Fl. (Ptol.) Ist die Mündung des Blavet Fl. Diese Angabe wird gewiß nach Ptol. Zahlen, weil er die Hauptstadt des Volks, um 20 Minuten östlicher und in gleiche Höhe sezt. — D'Anville macht ohne Grund die Mündung der Vilaine daraus. —

Vindana, Hafen. (Ptol.) An der Mündung des Flusses Benaudet südlich von Guimper. Wahrscheinlich die Westgränze der Veneter.

Die Alten kannten auch die kleinen Inseln an der Südküste von Bretagne, nemlich Belle-Isle und die herumliegenden kleinern. Plinius nennt sie im Allgemeinen Veneticae Insulae. Die Entlegenheit dieser Küsteninseln gaben, wahrscheinlich durch die Druiden, Anlaß zu wundervollen Sagen bey den Einwohnern, welche sich bald auch unter den Römern verbreiteten und nach ihrer Art ausgeschmückt wurden. So feyerten z. B. auf einer derselben, welche von der Mündung des Ligers nicht weit entfernt war, die Samnitischen Weiber nächtliche Bacchische Chöre. Noch merkwürdiger war die Insel Sena (J. des Saints) an der Westspize der Osismier. Daselbst war ein Gallisches Orakel und 9 Nonnen unter der Aufsicht eines Vorstehers; sie konnten die

Winde lenken, Thiergestalten annehmen, unheilbaren Krankheiten abhelfen ꝛc. p) In der Folge wurden die Inseln und Sagen mit Vergrößerungen nach den, wie man glaubte, ganz nahen Küsten Britanniens verpflanzt. S. die Inseln der Seeligen bey Britannien.

Die Corisopiti (Not. Galliar.) sollen nach dem Zeugnis einiger Schriftsteller der mittlern Zeiten die Bewohner der Diocese Quimper gewesen seyn. q) Es kennt sie kein älterer; sie gehörten ohne Zweifel mit zu den Osismiern. Mit Caesars Curiosolitern darf man sie nicht vermengen.

Die Osismii, welche die westlichsten Spizen des Vorlandes besezten. r) Ungefehr die Diocesen von Leon, Quimpercorentin, und den größten Theil von Treguier. Das Volk kennen alle Alten, und zwar am ersten Pytheas, der sie Timios s) nennt; aber

die Landspize Gobaeum blos Ptol. — Wahrscheinlich das Cap St. Mahe, westlich von Brest. Gewiß ist es aber bey weiten nicht. Vielleicht meint Ptol. die südlichere Spize, der Isle des Saints gegenüber, welche den vorbey schiffenden am stärksten in die Augen fallen mußte. Zumal da Mela III, 6. die kleine Insel unter dem Namen Sena kennt, da Ptolem. selbst die Hauptstadt des Volks etwas höher sezt, und da

p) *Plin.* IV, 19. *Mela* III, 6. *Strabo* IV, 303. *Dionys. Perieg.* v. 571.

q) S. *d'Anville*, p. 248.

r) *Mela* III, 2.

s) *Strabo* IV, 298.

die Peut. Tafel bey der höhern Spize einen andern, den folgenden Namen angiebt.

Gesocribate. Es ist ohne Zweifel der heutige Hafen Brest, oder wenigstens ein Ort in der Nachbarschaft, da ihn die Peut. Tafel nicht nur an die westlichste Landspize sezt, sondern auch die gegebene Entfernung, 89 Leugae = 26 ge. Meilen, von diesem Ort nach Darioriton (Vannes) richtig ist.

Vorganium, (Ptol. und die Peut. Tafel). Nach der Meynung des d'Anville, die Stadt Kärhais. Nach Ptol. freylich nicht ganz; aber im innern Lande können seine Bestimmungen so genau nicht seyn. Die Peuting. Tafel, welche den Ort Vorgium nennt, begünstigt diese Lage. Von Vannes nach Vorgium rechnet sie 45 Leugae = 13 ge. Meilen, welches genau zutrifft; von Vergium nach Brest wieder 45 Leugae, welches nach der jezigen Strasse etwas zu viel ist.

Der Hafen Stoliokanus, (Ptol.) auf der Nordseite des Landes. — D'Anville kennt in dem Innersten der Rheede von Loo-Christ, (westlich von St. Paul de Leon) einen kleinen Hafen, der noch den Namen Sliokan führen und viele Spuren von altem Gemäuer mit Backsteinen haben soll. — Nach der Ordnung des Ptol. wäre es aber der Hafen von Morlaix.

Tetus Fl. (Τῖτος oder Τίτος, Ptol.) — D'Anville hält ihn für den Sée Fl. bey Avranches. Aber so weit östlich kann Ptol. nicht springen; man sieht deutlich, daß der Fluß die Ostgränze der Osismier auf dieser Seite bilden soll. Folge ich

der

der Ordnung und den Zahlen des Ptolem. so meint er den Fluß Lieff, welcher an der Ostgränze der Diöces Triguier in die See fällt. Nach diesen Bestimmungen hatten die Osismier die ganze westliche Spize von Bretagne innen.

Die **Bidukesii** (Βιδȣκέσιοι, Ptol.) **Bidukasses** (Plin.) Die Einwohner des heutigen Herzogthums **Penthievre**. — Man schreibt hier dem Ptol. einen großen Fehler zu, und behauptet, daß er dieses Volk erst nach den Unellern in die Normandie hätte sezen sollen. Die Gründe sind, weil daselbst noch die Stadt Bayeux mit ähnlichem Namen liegt, und weil man bey Caen, in dem Ort **Vieux** alte Spuren gefunden hat, welche einige für ein römisches Lager, andere für eine Stadt halten. t) Das ist doch wohl zu voreilig geschlossen. Ptol. beschreibt die ganze Küste sehr richtig; und wollte man hier seine Angabe verwerfen, so müßte man voraussezen, daß er den größten Theil der Nordküste von Bretagne ganz leer gelassen hätte, und in der Normandie alles zu sehr in das Enge dränge. Wenn es auf blose Aehnlichkeit der Namen ankommt, so findet sie sich auch, ohne den alten Nachrichten Gewalt anzuthun, in dem Namen Penthievre und in

Argenis, Argenus (Ἀϱγένȣς, Ptol.), nach den alt latein. Ausg. des Ptol. ein Fluß, nach den griech. eine Stadt. — Wahrscheinlich beydes zusammen mit einerley Namen. Daß es wenig-

 stens

t) S. d'Anville not. de la Gaule, p. 702. wo die Sache weitläufig und mit Gelehrsamkeit abgehandelt, aber gewiß unrichtig bearbeitet ist.

stens gewiß eine Stadt war, beweist, weil Ptol. sonst keine bey diesem Volke sezt, und weil in der Peut. Tafel, in der nemlichen Gegend die Stadt Reginea sich findet. Sie entfernt diesen an der Mündung des Erguenon gelegenen Ort 39 Leugae = 11 ge. Meilen von Rennes, welches nach der gewöhnlichen Landstrasse berechnet, der wahre Abstand ist. Als Zwischenort sezt sie Fanum Martis 14 Leug. nach Reginea an, welches auf das heutige Dorf Sauvagere, östlich von Dinan trifft. — Der Fluß ist der Erguenon, welcher das Herzogthum von der Diocese St. Malo trennt, und die Stadt an der Mündung desselben:

Die Curiosolites nennt niemand als Caesar, der sie zu den populis Aremoricis zählt, aber von ihrer Lage nichts näheres angiebt. — Man hat in der Diocese von St. Malo, etwas westlich von der Stadt Dinant, in einem Flecken Namens Corseult, Spuren von einer alten Stadt gefunden, welche man mit Wahrscheinlichkeit für den Hauptort dieses Volks erklärt. u) Da man sonst nichts von ihnen weiß, und zwischen den Viducassern und Venelern noch Raum an der Küste ist, so habe ich nichts gegen diesen Beweiß einzuwenden. — Das Völkchen war vermuthlich eine Unterabtheilung der Vidukasses, daher nennt es Ptolem. nicht. Ihr Andenken verlor sich aber selbst bey den Schriftstellern des Mittelalters nicht; sie

u) d'Anville, p. 258. Im J. 1802. entdeckte man noch mehr von der alten Stadt.

sie sezen noch die Curiosolitae als Gränznachbarn der Veneter an. x)

Die Veneli (Caes. Οὐενέλοι Ptol.) bewohnten unstreitig die nordwestlichste Spize der Normandie, das heutige Cotentin. Den Namen des Volks kannte schon Caesar, er selbst aber kam niemals zu ihnen.

Krociatonum (Ptol.), verschrieben Cronciaconnum (Peut. Tafel), ist nach meiner Ueberzeugung gewiß die kleine Stadt Carentan, etwas westlich von der Mündung des Fl. Vire. Nicht blos nach Ptol. der die Mündung des Flusses sehr nahe an die Stadt sezt, sondern auch nach den Zahlen der Tafel, welche von hier nach der Stadt Argentan (Arregenue) gegen Südost, so wie gegen Nordost nach Valogne (in der Tafel Alauna), ziemlich nahe zutreffen. Zwar fängt die Tafel ihren Weg von Alauna an, man sollte also den Ort für einen Seeplaz halten; aber die Linie, welche er zieht, hat bey Alauna schon einen Einschnitt, dies zeigt an, daß es nicht unmittelbar an die See zu stehen kommen soll. — D'Anville hält Crociatonum für Valogne.

Cosedia, welche Stadt blos die Peut. Tafel und das Itin. kennen, wurde nach den Zeiten des Ptolem. die Hauptstadt des Volks; denn in der Tafel hat der Ort das Zeichen einer Hauptstadt, die vorhergehende Stadt aber nicht. Es ist zuverlässig die Stadt Coutances. Dies beweisen die Zahlen des Itin. Ant. y) 6 ge. Meilen nach

x) *Annal. Fuld.* ap. Reuber. p. 27.

y) *Itiner. Ant.* p. 386.

nach Alauna (Valogne), und südlich bis nach Condate (Rennes) 77 Leugas, = 23 ge. Meilen. Der Weg gieng der Küste nach gebogen, bis nach Fanum Martis, und von da nach Rennes herunter.

Der Weg von Cosedia nach Condate ist übrigens in der Peuting. Tafel ein anderer, als der, welchen das Itin. angiebt. Er geht von Cosedia nach Legedia, in einer Entfernung von XIX Leug. Dies macht etwas mehr als 5 und eine halbe geogr. Meil. In diese Entfernung kommt genau Avranches zu stehen. Ich würde es auch dafür annehmen, wenn das Itin. diesen Ort nicht ausgelassen hätte, da doch der Weg desselben unfehlbar über diesen Ort gehen mußte, wenn er das heutige Avranches war. Man sieht zwar an der Länge des Wegs, daß das Itin, die Zwischenorte ausgelassen hat, und nur Fanum Martis sezt, weil daselbst der Vereinigungspunkt von zwey entgegengesezten Strassen war; doch getraue ich mir nicht zu entscheiden. — Von Legedia aus rechnet die Tafel noch XIL Leug. nach Condate. Offenbar ein zu großer Zwischenraum, man mag Legedia annehmen wie man will; aber die Strasse gieng durch einen Umweg, und zwar nicht auf das Fanum Martis zu, sondern von Legedia ostwärts. Dies beweist, weil er sonst das Fanum Mart. würde genennet haben, wie er es bey der vorhergehenden Strasse nennt; und noch mehr, weil die Linie, welche die Strasse vorstellen soll, keine gerade Linie, sondern einen Bogen, und zwar einen ostwärts gewölbten Bogen bildet.

Die

Die Not. Imp. z) giebt in dem Tractus Armoricanus als Militärposten den Ort Abrincati an, welches wohl die einzige Stelle ist, aus welcher das heutige Avranches kenntlich wird.

Die Tafel nennt noch, nördlich über Cosedia XXIX Leug. einen Ort, Coriallo. Man muß ihn auf der nordwestlichen Seite der Halbinsel suchen. — Ungefehr in der Gegend des Dorfs Allaune an der Westküste.

Das Aletum, wo der praefectus militum *Martensium* war, (Not. Imperii) ist vielleicht das nemliche Fanum Martii.

Olina Fl. die östliche Gränze des Volks; (Ptol.) ist der Fluß Vire.

Die Bodiocasses (Plin.) Baiocasses Not. prov. Gall.) wohnten nach der Ordnung in der Notitia sehr wahrscheinlich zwischen den Venelern und Lexubiern, im heutigen Bessin, und ihre Stadt ist Bayeux. Der alte Name Baiocae kommt zuerst in der Not. Imp. a) vor. Ptol. nennt sie nicht, auch sonst niemand. Von den Bidukesiern muß man sie unterscheiden. Ptol. giebt ihre Size schon dem folgenden Volk, von dem sie vermuthlich eine Unterabtheilung waren.

Die Lexubii (Ptol. Caes.), Lixovii (Str.), besezten nach Ptol. den größten Theil der Normandie, längst der Küste, westlich vom Fluß Vire an (Ptol.) bis östlich an die Seine b) wenn sie auch an der Küste den Fluß nicht erreichten; denn auf

z) *Not. Imp.* c. 41.

a) *Notit. Imperii*, c. 65. praefectus Laetorum Batavorum et gentilium suevorum *Baiocas*.

b) *Strabo*, p. 297.

auf beyden Seiten von dessen Mündung saßen die Kaleter.

Noeomagus (Ptol.) Noviomagus (Itin. Ant.) ihre Hauptstadt. Das Itiner. Ant. c) rechnet von Juliobona (Lillebone) nach dieser Stadt 34 Leugae = 10 ge. Meilen, und diese Entfernung trifft richtig auf das heutige Lisieux, welches der spätere von dem Volke entlehnte Name war; man hat auch nahe bey Lisieux die Spuren der alten Stadt aufgefunden. Die Strasse führte aber, wie noch jezt über Caudebec an der Seine, wird also dadurch beträchtlich länger, als der gerade Durchschnitt zu fordern scheint. — Als Zwischenort hat das Itiner. und auch die Peut. Tafel Breviodurum, nach den einstimmenden Maasen das heutige Pont au de Mer am Rille Fluß. — Das Itiner. wendet von Lisieux seine Strasse gegen Südosten nach Durocasis (Dreux), giebt aber die Entfernung nur auf 34 Leugae an, da es 44 heißen sollte, wie es der wahre Abstand, und das allgemeine im Itiner. angegebene Maas der Reise erfordert. Als Zwischenort kommt, 34 Leug. von Lisieux, der Ort Condate zu stehen, welches das heutige Dorf Condé bey Breteuil ist. Die Peut. Tafel kennt das nemliche Condate, 17 L. von Mediolanum Aulercorum (Evreux) und 10 L. von Durocassis entfernt.

Messung nach Leugis in Gallien.

Man darf nicht vergessen, in dem Itin. Ant. durchgehends nach Leugis zu rechnen, auch da, wo M. P. angesezt sind; nirgends wird sonst die Angabe herauskommen. Das Itin. zeigt auch selbst,

c) *Itin. Ant.* 385.

selbst, daß es nur Verschreibung ist, wenn in dem eigentlichen Gallien (in der narbonnitischen Provinz nicht) Milliaria angesezt sind; denn auf der Hauptstrasse, von Italien bis in das nördlichste Gallien, fängt es bey Lugdunum d) an, neben den Milliar. allezeit die Leugas beyzusezen, um den Leser an die neue Rechnungsart zu gewöhnen. Nachher geschieht dies nicht mehr, weil man voraussezt, daß es jezt bekannt sey. Aber durch Fehler der Abschreiber haben sich M. P. eingeschlichen, wo Leugae stehen sollten. Bey einigen Reisen, z. B. p. 365 steht es richtig. Ausserdem ist aus Ammian. Marcellin. e) und dem Hierosol. bekannt, daß man durch ganz Gallien nach Leugis rechnete. Auch die Peutinger. Tafel rechnet so, und sagt es ausdrücklich bey dem Namen der Stadt Lugdunum.

Die **Kaletes** (Caesar), **Kaletae** (Καλῆται, Ptol.), bey Plin. verschrieben **Galleti**, wohnten an beyden Seiten der Sequana, bey der Mündung dieses Flusses; doch mehr auf der Nordseite desselben. Deswegen rechnet sie Caesar f) noch zu den Belgen; Plin. Ptol. rc. zählen das Volk mit zur Lugdun. Provinz. — Die Bewohner vom Lande **Caux**, in der Normandie.

Juliobona (Ptol.), die Hauptstadt des Volks, ist nach den Itin. g) unstreitig **Lillebone**, nahe an der Mündung der Seine. Sie war vermuthlich nicht von Bedeutung, da die Peut. Tafel

d) *Itin. Ant.* 359.
e) *Ammian.* XV, 11. XVI, 12.
f) *Caesar* II, 4.
g) *Itin. Ant.* p. 382. 385. *Tab. Peuting.*

auf beyden Seiten von dessen Mündung saßen die **Kaleter**.

Noeomagus (Ptol.) **Noviomagus** (Itin. Ant.) ihre Hauptstadt. Das Itiner. Ant. c) rechnet von Juliobona (Lillebone) nach dieser Stadt 34 Leugae = 10 ge. Meilen, und diese Entfernung trifft richtig auf das heutige Lisieux, welches der spätere von dem Volke entlehnte Name war; man hat auch nahe bey Lisieux die Spuren der alten Stadt aufgefunden. Die Strasse führte aber, wie noch jezt über Caudebec an der Seine, wird also dadurch beträchtlich länger, als der gerade Durchschnitt zu fordern scheint. — Als Zwischenort hat das Itiner. und auch die Peut. Tafel **Breviodurum**, nach den einstimmenden Maasen das heutige **Pont au de Mer** am Rille Fluß. — Das Itiner. wendet von Lisieux seine Strasse gegen Südosten nach Durocasis (Dreux), giebt aber die Entfernung nur auf 34 Leugae an, da es 44 heißen sollte, wie es der wahre Abstand, und das allgemeine im Itiner. angegebene Maas der Reise erfordert. Als Zwischenort kommt, 34 Leug von Lisieux, der Ort Condate zu stehen, welche das heutige Dorf **Conde** bey Breteuil ist. Di Peut. Tafel kennt das nemliche Condate, 17 von Mediolanum Aulercorum (Evreux) und 10 von Duriocassis entfernt.

Messung nach Leugis in Gallien.

Man darf nicht vergessen, im dem Itin. A durchgehends nach Leugis zu rechnen, auch da M. P. angesezt sind; nirgends wird sonst Angabe herauskommen. Das Itin. zeigt

c) *Itin. Ant.* 385.

Tafel zu dem Namen das Zeichen einer ansehnlichen Stadt nicht beyfügt.

Constantia castra, (Ammian.) Civitas Constantia. h) Lag an der Mündung der Seine, nach Ammian, i) welcher in der Gegend selbst war, folglich mit dieser Angabe nicht leicht irren kann. D'Anville baut also zu sehr auf Namensähnlichkeiten, wenn er Coutences in der Westnormandie für diesen Ort erklärt. Constantius Chlorus erbauete sie, nach einer Angabe aus der Mittelzeit. Da das Itin. Ant. den Ort nicht nennt, so ist es wohl nur der römische Name von der folgenden Stadt

Karokotinum, nach dem Itiner. Ant. k) Ant. 3 ge. Meilen westlich von Juliobona, folglich das heutige Harfleur. Man darf diesen Ort nicht mit dem Kroriatonum der Veneler verwechseln.

Alle bisherigen Völkerschaften (nicht blos die Bewohner des heutigen Bretagne) hießen nach Caesars Zeugnis, Aremoricae bey den Kelten selbst. Caesar hielt es für das Nomen proprium dieser Völker, da es ein Appellativum ist, und Küstenbewohner anzeigt. — Daß diese Benennung allen Völkern am Ocean gemeinschaftlich war, zeigt auch die Notit. Imperii. l)

Die Sequana, (Caes.) ὁ Σηκοάνας, (Strab. und Ptol.) Nach Strabo entspringt dieser Fluß aus den Alpen. m) S. hierüber den Arar der aus

h) *Notit. Imperii*, c. 41. 65. und *Not. Galliarum*.

i) *Ammian.* XV, 11.

k) *Itin. Ant.* p. 381.

l) *Not. Imp.* c. 61.

m) *Strabo* IV, 292.

aus den nemlichen Alpen entspringen mußte. — Er trennte, nebst der Matrona (Marne) die Belgen von den Kelten. n) Den lezten sezt Ptolem. nicht an, sondern nimmt blos den Sequanas zur Gränze, stellt also die Remer an diesen Fluß, welche von der Marne begränzt werden sollten. Ammian. o) kennt aus eignen Erfahrungen die Sequana und Matrona als Flüsse von ungefehr gleicher Größe, und bezeugt, daß noch zu seiner wie zu Caesars Zeit beyde Flüsse die Gränze gegen die Belgae bildeten.

In die Sequana fällt ausser der Marne die Isara (Oise) deren Name aber nur in einer, und noch dazu zweydeutigen Stelle des Itin. Ant. vorkommt. Besser bekannt ist durch Caesar die Axona, (Aisne) welche in die Oise fällt.

Drittes Kapitel.

Beschreibung des innern Landes. — Die nördlichern Völkerschaften.

Die Rhedones (Ῥήδονες) saßen in der Gegend von Rennes; nach dem allgemeinen Zeugnis der alten Schriftsteller. Caesar p) rechnet sie noch zu den Aremorikanischen Völkerschaften. Der einzige

n) *Caesar*. B. G. I, 1.

o) *Ammian*. XV, 11.

p) *Caesar* II, 34.

einzige Ptol. sezt sie viel weiter östlich, an die Loire. Dies ist der einzige, aber grobe Fehler, den er in der Ordnungsfolge der Völkerschaften in diesen Gegenden begeht. Ihn bewegte wahrscheinlich dazu der Hauptort des Volks, Condate. Da es sehr viele Orte dieses Namens im Lande gab, so wählte sich Ptol. dasjenige, welches ihm das beträchtlichste schien, an der Ostseite des Liger Fl. (den heutigen Ort Cosne, q) an der Nordgränze von Nivernois) sezte auch sein Condate gerade dahin; nur daß es nicht soweit östlich kommt, weil der Fluß bey ihm weniger Ausdehnung gegen Osten hat. Einigermassen kann man es ihm verzeihen, weil das innere Bretagne so gar wenig bey den Alten bekannt war.

Kondate (Ptol. und Peuting. Tafel) die Hauptstadt des Volks. Mit diesem Namen finden sich viele Orte in Gallien; es soll in keltischer Sprache den Zusammenfluß zweyer Flüsse, oder auch den Winkel dazwischen bedeuten. S. d'Anville, Art. Condate. In der Not. Galliar. heißt die Stadt schon Civitas Redonum. Sie war die westlichste unter den beträchtlichern Römischen Städten auf dieser Seite. — Das Zusammenstimmen aller Angaben und Maase r) erklären mit Gewißheit das heutige Rennes für das Condate der Rhedones. Die Peut. Tafel bezeichnet sie durch ihre Häuschen als eine ansehnliche Stadt.

Die Ambibari zählt Caes. VII, 75. unter die aremorischen Völkerschaften. Aber er bestimmt sie

q) S. *Itin. Ant.* p. 367. ed. Wessel.

r) *Itin. Ant.* p. 387. *Tab. Peuting.*

sie nicht näher, und kein anderer Schriftsteller kennt den Namen.

Die **Andikavi**, (Ptol.) **Andecavi** (Tacitus) **Andegavi**, (Plin.) **Andes** (Caesar). s) — Sind zuverlässig die Bewohner vom heutigen **Anjou**; was nemlich der Loire nördlich liegt.

Juliomagus (Ptol. Peuting. Tafel) die Hauptstadt des Volks; die Stadt **Angers**.

Die **Turones** (Caes. Plin.) **Turonii** (Tacit.) **Turini** (Ammian.) **Turupii** und **Turpii** (Ptol.), die beyden leztern Benennungen sind bloße Schreibfehler. — Die Bewohner vom heutigen **Touraine**. Aber mit mehrerer Ausdehnung gegen Norden, und mit geringerer gegen Süden.

Caesarodunum (Ptol. Peuting. Tafel) die Stadt **Tours**.

Sulpicius t) nennt **Ambacia** wahrscheinlich das heutige **Amboise**.

Nördlich über beyden liegt der beträchtliche Stamm der **Aulerci**, **Aulircii** (Ptol.) in dreyfacher Abtheilung.

1) Die **Diablintae** (Ptol.) stellt Ptol. neben die Veneter, an die Stelle wo die Rhedoner wirklich liegen; nach seinen eignen Zahlen aber waren sie östlicher, im heutigen **le Maine**. Caesar nennt die **Diablintes** ohne nähere Bestimmung unter den östlichen Völkerschaften und so auch Plinius. u) Sie waren eine Unterab-

L 2 theilung

s) *Tacit.* annal. III, 41. *Plin.* IV, 18. *Caesar* II, 34. III, 7.

t) *Sulpic. Severus*, dialog. III, 9.

u) *Caesar* III, 9. *Plin.* IV, 18.

theilung der Aulerci, wenigstens giebt ihnen Ptolem. diesen Beynamen. Ihre Hauptstadt

Novodunum (Ptol.) Nubionnum (Peut. Tafel). Da in der Tafel bey diesem Ort keine Zahlen gesezt sind, so läßt sich die Lage nicht bestimmen. Aus einem Documente der spätern Zeit ergiebt sichs, x) daß der Ort an dem Flüßchen Aroena lag, und daß er unter dem Namen Jubleins, als ein Flecken östlich von der Stadt Mayenne, noch existirt.

2) Die Cenomani, Cenomanni, südöstlich unter den vorigen. In dem größten Theil von le Maine. Dies beweist ihre Hauptstadt

Vindinum, (Ptol.) Subdinnum (Peut. Tafel). — Die Stadt le Mans. Nach der Entfernung von Dreux, welche die Tafel richtig angiebt. — Ueber diese Stadt gieng die Hauptstrasse aus den nordwestlichen Theilen der Normandie, theils südlich nach Tours ꝛc. theils westlich, nach Dreux, Paris ꝛc. — Die Not. Galliar. nennt sie schon mit dem Namen des Volks: civitas Cenomannorum.

3) Die Eburovices (Caes. Plin.) Eburaici (Ptol.); in den Handschriften richtiger Αυλέρκοι οἱ και Ἐβουρούικοι. — Nordöstlich neben den vorigen. Im heutigen Perche, einem südöstlichen Stück der Normandie, und etwas von Isle de France. Ptolem. giebt ihnen aber eine größere Ausdehnung, indem er sie südöstlich unter

x) *Mabillon* analecta, c. 1. und p. 263. Aus Wesseling p. 386.

unter den Cenomanni, Namnetes und Abringkatui vom Liger bis an die Sequana reichen läßt. Ihre Hauptstadt

Mediolanum ist, vorzüglich nach den Zahlen des Itin. Ant. y), unstreitig die Stadt Evreux, nach dem Namen des Volks. Sie wird in demselben, so wie in der Peut. Tafel, Mediolanum Aulercorum genannt, 17 Leugae von Dreux, und 23 L. von Rouen entfernt. Am Uebergang der Seine, 9 Leugae von Rouen ist als Zwischenort Uggade oder das heutige Pont de l'Arche angegeben. — Nach dieser Stadt nannten wahrscheinlich die gallischen Völkerschaften, welche in Italien einbrachen, den von ihnen erbauten Hauptort, auch Mediolanum, das heutige Mayland. Wenigstens waren die vorzüglichsten Völkerschaften, welche unter der Regierung des Tarquinius Priscus über die Alpen drangen, aus diesen Gegenden Galliens. z)

Durokasis (Itin. Ant.) Durokassis (Peut. Tafel). — Die heutige Stadt Dreux. In dieser Stadt kamen vier Hauptwege aus den nordlichen und westlichen Gegenden des Landes zusammen; von Rouen her mit 23 Leugae, von Noviomagus (Lisieur) mit 44 L.; und von Paris mit 37 L.; und von Mons mit 63 L.

4) Die Aulerci Brannovices, welche blos Caesar a) nennt, gehören (wenn anders die Lesart richtig ist) nicht hieher, sondern in die

 Nach-

y) *Itin. Ant.* p. 384.

z) *Livius* V, 34.

a) *Caesar* VII, 75.

Nachbarschaft der Aeduer, in deren Clientele sie stunden. — Es läßt sich nichts weiters von ihnen sagen.

Die Arvii, auch Arubii, nennt blos Ptolem. Er sezt sie den Diablintae oder der Stadt le Mans nordöstlich, den Velocasses aber südöstlich, und nennt ihre Stadt

Vagoritum. — D'Anville glaubt die Lage dieses Volks und Orts in den Ueberbleibseln eines alten Orts, die noch den Namen le cité d'Erve führen, und in der Nähe der Stadt Sablé liegen, gefunden zu haben. Vielleicht ist ein bloser ähnlicher Name zu einem Beweis nicht hinlänglich, wenn er nicht durch Gründe aus den Alten unterstüzt wird, oder ihnen zu widersprechen scheint. Folge ich dem Ptol. nach welchem das Volk nördlicher b) stehen muß als die Eburovices) so liegen sie in der südlichen Normandie, und die Stadt ist Argentan; und das ist wohl das Araegenue (Arvegenue) der Peut. Tafel; so daß der Weg von Valogne (Alauna) über Carentan (Croucia connum) nach Argentan und von da nach le Mans führt. Die Zahlen passen auch auf alle Orte ziemlich nahe.

Die Ramnetae, (Ptol.) sind verschieden von den Nannetern des Strabo und Plin. denn diese hat Ptol. Samnitae genennet. Die Ramneter stellt er nordöstlich über die Cenomaner, in die heutige Landschaft Perche und in die angränzenden Theile der Normandie. Daß kein anderer diese Ramneter als verschiednes Volk kennt, beweist nicht,

b) Bey d'Anville ist es südlicher.

nicht, daß Ptol. irrt, denn es gab ausser allen bekannten gewiß noch mehrere kleine Völkerschaften in diesen Westgegenden; wie denn auch Plin. einige anführt, von denen wir gar nichts als den Namen wissen. Ueberdies kenne ich kein anders Volk, das seine Size in dieser Gegend gehabt hätte; und daß Ptol. nicht blos aus Nachlässigkeit einen Fehler begeht, sieht man, weil er sie so deutlich unterscheidet. Vielleicht reichte aber das nemliche Volk, welches er in der Nähe der Küste Samnitae nennt, weit gegen Nordosten in die innern Gegenden, und wird unter etwas verschiedenem Namen nochmals angeführt. Die Stadt des Volks

Kondivicnum kann ich unmöglich näher bestimmen. Unterdessen sieht man, daß die Gewißheit, mit der man bisher **Nantes** dafürgehalten hat, gänzlich wegfällt. Man hätte dies auch schon daraus wissen können, weil die Peut. Tafel den Namen nicht nennt, da doch wenigstens der südliche Weg von den Venetern her, gewiß über diese Stadt hätte führen müssen, wenn sie in dieser Gegend gewesen wäre.

Die **Abringkatui** (Ptol. Plin.) macht man der Aehnlichkeit des Namens wegen zu den Bewohnern des heutigen **Avranchin**, in West-Normandie. Einen andern Grund kenne ich wenigstens nicht. Nach der Ordnung und nach den Zahlen des Ptol. aber mußte das Völkchen in der östlichen Normandie, im Lande **Ouche**, in der Nachbarschaft des Rille Flusses bis gegen die Seine hin liegen; und man hat Ursache ihm

zu glauben, weil er die Abringkatuer nicht unter den Küstenvölkern anführt, und weil man keine andere alte Völkerschaft in dieser Gegend kennt. Ihre Stadt

Ingena soll **Avranches** seyn. Nach Ptol. ist es unmöglich; und auch wegen der beyden Itiner. deren Weg durch die Gegend von Avranches führt, ohne daß sie Ingena noch die Abringkatuer kennen.

Die **Velocasses**, **Velliocasses** (Caes.) c), **Vellocasses** (Plin.) **Velii Kasii**, **Veneliokasii** (Ptol.) lagen in den östlichen Theilen der Normandie, unter den Kaletern; auf der Nordseite der Sequana. Deswegen rechnet sie Caesar zu den Belgen; die Einrichtung des Augustus zog sie mit zu Lugdunensis.

Ratomagus, **Rotomagus**, kennt Ptol. zuerst, und nach ihm die Itinerarien im richtigen Abstand von den umliegenden Städten, und die Peut. Tafel mit ihrer Bezeichnung als beträchtliche Stadt. In spätern Zeiten gehörte sie mit unter die ansehnlichsten Städte des Landes, und wurde die Hauptstadt des zweyten Lugdunensis. — Die heutige Stadt **Rouen**.

Die **Parisii**, eine nicht sehr beträchtliche Völkerschaft, längst der Sequana. Ihre Stadt

Lutetia (Caes. und die Itinerarien), **Lukotokia**, (Strabo), **Lukotekia** (Παρισίων Λουκοτεκία) die Hauptstadt des Volks. Sie lag auf einer Insel des Fl. Sequana, d) war also anfangs nicht

c) *Caesar* II, 4. VIII, 7.

d) *Caesar* VII, 57. *Strabo* IV, 297.

nicht groß; die Peuting. Tafel sezt den verstümmelten Namen **Luteci**, ohne das Zeichen einer Stadt beyzufügen; auch Ammian nennt sie blos noch Castellum, und Zosimus e) eine kleine Stadt. Aber ihre Lage machte sie wichtig. Schon Caesar verlegte einen Reichstag der Gallier dahin, und ließ in ihrer Nachbarschaft Schiffe zu seinem Zug nach Britannien bauen; und die Not. Imp. kennt sie als den vorzüglichen Schiffs- und Sammelplaz der Seeleute, auf der Seine. In dieser Stelle trägt auch die Stadt zum ersten Male den Namen Parisii. f) Zu **Lutetia** wurde Julianus von seiner Armee als Augustus ausgerufen; er hatte seinen gewöhnlichen Winteraufenthalt daselbst. Bedeutend fieng aber die Stadt erst unter den ersten Fränkischen Königen an zu werden, und größere Ausdehnung an beyden Ufern des Flusses zu gewinnen, weil sie nicht nur beständige Residenzstadt war, sondern auch bey den häufigen Theilungen des Frankenreichs immer als die Hauptstadt von ganz Neuster betrachtet wurde, und im Mittelpunkte der übrigen drey Residenzen lag. — Der Anfang zur heutigen Stadt **Paris**.

Metiosedum (Caes.) ist entweder mit **Melodunum** (welcher Name in der griechischen Version Caesars vorkommt) die nemliche Stadt, oder lag doch wenigstens südlicher an der Seine als

 Paris.

e) *Ammian* XV, II, 27. *Zosimus* III, 9.

f) *Caesar* VI, 3. VII, 57. *Notitia Imperii*, c. 65. praefectus classis Anderetianorum *Parisiis*; und weiter unten: praefectus Sarmatarum Gentilium a Chora *Parisios* usque.

Paris. Dies zeigt die Erzählung Caesars unwidersprechlich. g) — **Mecletum** (Itin. Ant.) h) **Meteglum** (Peut. Tafel.) Nach den Maasen beyder das heutige **Melun**.

Viertes Kapitel.

Die südöstlichen Völkerschaften des innern Landes.

Die **Karnutes** (Caes. Liv.), **Karnutae**, (Καρνῦται, Ptol.) eine der ansehnlichsten Völkerschaften des Landes, *Carnuti* foederati (Plin.) Sie wohnten auf beyden Seiten des Liger Flusses, da, wo er seinen nordlichen Lauf anfängt westlich zu drehen. Daß sie auch auf der Südseite des Flusses saßen, sieht man aus Strabo, i) der den Fluß **durch** sie fließen läßt; und ihre weitläufigern nördlichen Size kennt man aus dem nemlichen Schriftsteller, aus dem Ptol. der sie an die Sequana reichen läßt, und aus dem heutigen Namen **Chartrain**, welches aber viel kleiner als die alten Size der Karnutes ist. Ptol. nennt bey ihnen zwey Städte:

Autrikum zuerst, nicht weil es die Hauptstadt des Volks war, sondern weil er in seinen Beschreibungen immer das westliche eher als das östliche

g) *Caesar* VII, 58. 61.
h) *Itin. Ant.* p. 383. — 18 Leugae von Lutetia entfernt.
i) *Strabo* IV, 295.

östliche, und das nördliche vor dem südlichen ansezt. Die Peut. Tafel kennt diesen Ort und entfernt ihn 13 leugae von Dreux und 50 l. = 15 ge. Meilen von Mans; aber der Kopist hat den Namen verdorben in Mitricum. Das Itin. Ant. hat keine Strasse nach diesem Ort. — Die Stadt änderte, wie gewöhnlich ihren Namen in den Namen des Volks um; es ist das heutige Chartres. — In der Notit. Gall. heißt sie schon civitas Carnotum.

Gennabum (Caes.) Cenabum (Ptol. und die Itin.) C. und G. wird öfters verwechselt. Die eigentliche Hauptstadt des Volks, und zugleich, zu Caesars Zeiten, wegen ihrer Lage am Liger, eine gute Handelsstadt. k) — Sie lag auf der Stelle des heutigen Orleans. Dies sieht man aus Caes. l) und aus den Itiner. welche die Stadt 48 leugae = 14 ge. Meilen von Paris entfernen. m) — Sie veränderte ihren Namen bald; schon die Notit. Galliar. nennt civitas Aurelianorum. Man behauptet, daß sie diesen Namen von dem Kaiser Aurelianus angenommen habe; aber dann müßte sie schon in dem Itiner. Ant. unter dieser Benennung vorkommen. Ein Beweis der Behauptung ist ohnehin nicht vorhanden.

Die Trikasii, (Ptol.) Tricassini (Ammian.) n) Trecasses, (Plin.) östlich neben den vorigen. Ihre Stadt

Augu-

k) *Caesar* VII, 2.
l) *Caesar* VII, 11.
m) *Itin. Ant.* p. 367. *Tab. Peut.*
n) *Ammian.* XV, 11, XVI, 2.

Augustobona (Ptol. Itin. Ant.) Ptol. nennt sie zuerst. Der Name zeigt ihre Erbauung unter den Römern. Ammian. kennt sie schon mit dem veränderten Namen Tricassae. — Tricasses (Sidon. Apoll.) o) Die Peut. Tafel hat nur den ältern Namen; aber in dem Itiner. Ant. p) kommt sie unter beyden Benennungen vor. Nach den Bestimmungen desselben ist es zuverlässig die heutige Stadt Troyes.

Die Senones (Σένονες, Ptol.; Strabo Σενωνες verschrieben) ein ansehnliches Volk, das mit den Parisiern zu Caesars Zeiten in der engsten Verbindung stand. Der Name desselben ist aber schon aus den ältesten Zeiten der römischen Geschichte bekannt. Denn diesem Volk schreibt man vorzüglich die Eroberung Roms zu, wahrscheinlich nur weil ihre Anzahl auf diesem Zug die beträchtlichste unter den verbundenen Galliern war. q) — Es scheint, daß auch die vorhergehenden Trikassier als Unterabtheilung zu ihnen gehört haben, weil sie Caesar nicht nennt, der doch in diesen Gegenden so häufig sich befand. — Ihre Nord- und Ostgränze bildete wahrscheinlich die Sequana, westlich gränzten sie an die Karnuter und südlich an einige kleine Völkerschaften, welche in der Klientele der Aeduer stunden. — Sie besezten den Theil von Champagne, welcher der Seine südlich liegt.

Agendicum, (Caes.) r) Agedikum (Ptol.) Agedin-

o) *Sidon. Apollin.* epist. VI, 4. 13.

p) *Itin. Ant.* p. 361 u. 383.

q) *Livius* V, 35.

r) *Caesar* VI, 44.

Agedincum (Itin. Ant.). Die Hauptstadt des Volks. Ist nach den Maasen des Itin. gewiß die Stadt Sens. — Eutrop. s) kennt sie schon nach dem Namen des Volks, und zwar nach der 2ten Declinat. Senŏni.

Vellaunodunum, eine der kleinern Städte des Volks, blos durch Caesars Kriege bekannt, t) lag auf der Strasse von Sens nach Orleans. In den untern Theilen des Ländchens Gatinois.

Autesiodorum (Itin.). Autessiodurum (Peut. Tafel). Autosidorum (Ammian. Marcell. u) Das heutige Auxerre, nach den Maasen; gehörte den Senonern. In der Notit. Gall. kommt es unter dem Namen Autisiodorum als civitas vor.

Die Meldi, (Ptol. Meldae) eine kleine Völkerschaft, welche aber alle alten Geographen nennen. Meldi liberi (Plin.). — Sie lagen in dem Winkel zwischen der Seine und Marne, etwas unter Paris. — Caesar ließ bey den Meldi, so wie an mehrern Orten, Schiffe zu seiner Fahrt nach Britannien verfertigen. x) Man will die Stelle Caesars nicht von diesem Volke gelten lassen, y) sondern erzwingt lieber einen Ort im nordlichen Flandern ohne alle Autorität dazu. Die Schiffe, welche Caesar in den nördlichen Seegegenden hatte verfertigen lassen, kamen glücklich in der Gegend von Calais an; die aber bey den

Meldae

s) *Eutropius* X, 7.
t) *Caesar* VII, 11.
u) *Itin. Ant.* p. 361. *Ammian.* XVI, 2.
x) *Caesar* V, 5.
y) *d'Anville*, unter dem Artikel Meldi, p. 454.

Meldaç verfertigt waren, warf der Sturm in die Gegend ihrer Abfahrt, also nach der Mündung der Seine zurück. — Sehr natürlich; der nemliche Nordwind, welcher die Fahrt der Schiffe aus den Flandrischen Küsten beförderte, war denen hinderlich, welche von der Seine her kamen.

Jatinum nennt blos Ptol. als die Stadt des Volks. Es ist wohl die heutige Stadt Maux.

Die **Vadicassii**, (Οὐαδικάσσιοι, Ptolem.) nennt sie allein und sezt sie an die Gränze von Belgica; nach den Zahlen in die nordlichen Theile der heutigen Provinz Bourgogne. Dies ist kein Widerspruch, denn er versteht nicht die eigentlichen Belgen, sondern die Provinz, zu welcher auch die Sequaner noch gehören, so daß der Fluß Arar (die Saone) die westliche Gränze machte. Man hat also nicht nöthig, sie mit d'Anville nach **Valois**, zwischen **Meaux** und **Soissons** zu versezen.

Noeomagus, (Ptol.) die Stadt des Völkchens ist wohl **Nuis**; denn Ptol. sezt sie gerade über Châlons und etwas östlich von Autün. Gewiß ist es nicht, weil gerade hier in dem Itin. Ant. p. 363. die Auseinandersezung der Hauptstrasse von Châlons nach Trier fehlt. — Das **Noviodunum** an der Loire ist eine ganz von dieser verschiedene Stadt.

Die **Mandubii**, welche Caesar und nach ihm Strabo nennt, wohnten in der nemlichen Gegend, wie Caesars Märsche lehren. z) Sie gehörten

z) *Caesar* VII, 67. 68.

gehörten auch ohne Zweifel zu den Aeduern, wenn sie gleich Strabo p. 291 neben die Arverner sezt. Ihre Stadt

Alesia (Alexia verschiedene Lesart) lag westlich von Dijon, bey einem Flecken, der noch den Namen Alise trägt. Zu Caesars Zeiten war es ein sehr fester Ort, welchen auch Diod. Sic. und noch einige Geschichtschreiber nach Caesar nennen; aber kein späterer Geograph.

Die Segusiani, (Secusiani Plin.) lagen zwischen der Loire und Rhone, im heutigen Lionnois und Forez. Aber aus Caesar und aus Strabo sieht man, daß ihre Gränzen sich auch auf die Ostseite des Arar längs des Rhodanus erstreckten. Daher sezt sie auch Strabo a) irrig zwischen den Dubis und Rhodanus, weil er dem Dubis den nemlichen falschen Lauf giebt, welchen nachher Ptolem. annahm. Eine nicht viel bedeutende Völkerschaft, welche zu Caesars Zeiten in der Klientele der mächtigern Aeduer stund. Aber die Römer errichteten bey ihnen die Kolonie

Lugdunum, Lugudunum, (Dio Cass.) Lugdunus, (Ammian.) welche durch ihre glückliche Lage bald die Hauptstadt der Provinz, und der Siz des Praetors wurde. Ptolemaeus führt sie deswegen zulezt an; er zählt sie nicht zu den Aeduern, wie man insgemein glaubt, aber auch nicht zu den Segusianern, sondern betrachtet sie als einen für sich bestehenden Hauptort. S. die Ausg. des Erasmus. Die latein. Uebersezer verstunden seine Anordnung nicht, und die spätern griechi-

a) *Strabo* IV, 184. 192.

griechischen druckten falsch nach. — Die Lage der Stadt war nicht ganz die nemliche mit dem heutigen Lyon; sie lag auf der Westseite der Rhone und Saone, da der vorzüglichste Theil der heutigen Stadt auf der Ostseite der Saone, gerade in dem Winkel des Zusammenflusses sich befindet. Der berühmte Altar, welchen sechzig gallische Völkerschaften dem Augustus errichteten, b) befand sich auf der äussersten Spize dieses Winkels, und war damals ausser der Stadt. Sie lag auf einem Hügel, welches bey gallischen Städten die Endigung dunum schon anzeigt. — Sie war nach Narbo die bevölkertste Stadt des Landes; hier prägten die Praetoren die goldenen und silbernen Münzen im Namen des Kaisers. c) Von dieser Stadt, als dem Mittelpunkte Galliens liess Agrippa die Hauptheerstrassen nach allen Theilen des Landes ziehen. d) Im dritten Jahrh. fieng Lugdunum an zu sinken, e) das benachbarte Vienna und noch später Arelate wurde zur ansehnlichern Stadt, und der gewöhnliche Siz der Praetoren und Kaiser, wie man aus vielen Stellen im Ammian. Marcell. sieht. Beyde Kolonien haßten einander des Vorzugs wegen auch schon zu der Zeit, als die Familie des Caesar aufhörte Rom

zu

b) *Strabo* 292. *Livii* epit. 137. Es wurden bey demselben häufig feyerliche Nationalfeste gefeyert. *Dio Cass.* LIV, 32.

c) S. *Strabo* IV, p. 292. ed. Casaub. p. 192.

d) *Strabo* IV, p. 318.

e) Seit dem Treffen, welches Kaiser Severus seinem Gegner Albinus, bey dieser Stadt lieferte. S. *Herodian*, III, 8. — Die Stadt wurde angezündet.

zu beherrschen. f) Die Errichtung der Kolonie fällt in die Zeiten der Regierung des Kaisers Augustus. g)

Die eignen Städte der Segusianer sind:

Rhodumna, (Ptol. und Peut. Tafel) die heutige Stadt Roane, an der Loire.

Forum Segusianorum (Ptol. und Peut. Tafel), 16 Leugae von Lugdunum; die jetzige Stadt Feurs, einige Meilen tiefer als die vorige Stadt; ebenfalls an der Loire.

Die Aedui (Caes. Ptol.) Edui (Strabo) Hedui (Plin.) eine der mächtigsten Völkerschaften des Landes, welche schon vor Caesar von den Römern den Titel als Brüder und Verwandte erhalten hatten; weil sie sich in den Kriegen dieses Volks gegen die Arverner und Allobroger, freundschaftlich und hilfreich betrugen. Sie wohnten zwischen dem Liger und Arar h) (Loire und Saone) bis gegen Lugdunum herunter, und besetzten den größten Theil vom heutigen Bourgogne und Nivernois.

Daß die Essui Caesars V, 24. die Aeduer seyn sollten, ist kaum zu glauben, da er sie mitten unter

f) *Tacit.* Hist. I, 65.

g) A. V. 711 vom L. Munatio Planco. S. *Dio* XLVI, 50. *Seneca*; epist. 91. — Zur römischen Kolonie wurde die Stadt wahrscheinlich erst später. *Gregor. Turon.* I, 17. Octaviani Augusti decimo nono imperii anno Lugdunum Gallorum urbem conditam manifestissime reperimus.

h) *Caes.* I. 23. *Strabo* p. 293. Auch an dieser Stelle setzt Strabo den Dubis statt des Liger.

unter die Völkerschaften stellt, welche dem Niederrhein am nächsten lagen, und da von den Winterquartieren der Legionen die Rede ist. Die Essuer sind ohne Zweifel ein kleines Volk, deren Namen sich in den Namen seiner Nachbarn verlohr.

Bibrakte, (Caesar und Strabo) die große Hauptstadt des Volks, i) und ohne Zweifel die nemliche Stadt mit **Augustodunum**, welchen Namen es vom Augustus entlehnte. Alle spätern Schriftsteller benennen sie mit dem leztern Namen. Heutzutag **Autün**. In dieser Stadt empfiengen die Söhne edler Gallier, aus allen Theilen des Landes, öffentlichen Unterricht in den Wissenschaften. k) Zugleich war sie eine Hauptfestung. Das sagen schon Caesar und Strabo; und Ammian. Marcell. bewundert noch: Augustoduni moenium vetustam magnitudinem. l) — Strabo nennt Augustodunum noch nicht, weil er dem Caesar nachschreibt; aber schon Mela, III, 2. — Hier war eine kaiserl. Fabrik zur Verfertigung von Panzerhemden. m)

Cabillonum, (Caes. Itin. Ant.) **Caballinum** (Ptol.) **Kabyllinum**, (Strabo) an dem **Arar** (der Saone); eine beträchtliche Stadt, nach dem Itin. Ant. n) 22 Leugae von Augustodunum entfernt. — Die heutige Stadt **Châlons**. — Hier war der Fluß schon schiffbar, weil sich nach der

i) *Caesar* I, 23.

k) *Tacit.* annal. III, 43.

l) *Caesar* VII, 55. *Strabo* IV, p. 293. *Ammian.* XV, 11.

m) *Not. Imp.* c. 41.

n) *Itin. Ant.* p. 360.

der Notit. Imp. o) der Praefectus der Schiffleute auf diesem Fluß hier befand. — Schon zu Caesars Zeiten war es eine ansehnliche Handelsstadt. p)

Matisco (Itin. Ant. und Peut. Tafel) — Nach den Zahlen unstreitig Mâcon an der Saone, zwischen Lyon und Chalons. — Hier wurden die Pfeile zum Bedürfnisse der Armee verfertigt. q)

Noviodunum (Caes.) am Liger. Nevirnum (Itin. Ant.) r) — Ebirnum in der Peuting. Tafel. — Die Stadt Nevers an der Loire.

Decetia kennt Caesar als einen nicht unbedeutenden Ort, weil er daselbst eine Versammlung der Aeduer halten konnte. Das Itin. Ant. s) entfernt ihn 16 Leugae von Nevers, und eben so weit die Peut. Tafel, welche den Ort verdorben Degena schreibt. — Es ist das heutige Decise, in einer Insel der Loire, und das Maas nach der gewöhnlichen Strasse, nicht nach dem geraden Durchschnitte berechnet, ist richtig.

Die Ambarri, sind schon auf dem alten Zug der Gallier nach Italien namentlich bekannt. t) — Vielleicht blieb ein Theil von ihnen, mit mehrern Haufen unterwegs in der Gegend sizen, welche ihnen Caesar zuschreibt, und begaben

M 2 sich

o) *Notitia Imperii*, c. 65. Praefectus classis Araricae *Caballoduno*.

p) *Caesar* VII, 42.

q) *Notit. Imp.* c. 41.

r) *Caesar* VII, 55. *Itin. Ant.* p. 367.

s) *Caesar* VII, 33. *Itin. Ant.* p. 367.

t) *Livius* V. 34.

sich unter den Schuz der mächtigern Aeduer. Die Ursache, warum ich es vermuthe, ist, weil Caesar neben ihnen noch die **Aulerci Brannovices** anführt, die sonst niemand kennt, und welche äusserst wahrscheinlich von dem großen Volk der Aulerci abstammten. — Nach Caesars Beschreibung lagen die **Ambarri** an der Ostseite des Arar, wenigstens zum Theil. u)

Die **Ambivareti** (Caes.) sind wohl blos verschrieben, statt **Ambarri**. Andere **Ambivareti** kennt Caesar in der Nachbarschaft der Mosel. x) Ich kenne sie nicht.

Die **Boii**, eine alte keltische Völkerschaft, findet sich schon seit den ältesten uns bekannten Zeiten, theils im nördlichen Italien, theils im südlichen Deutschland unter der Donau. Aus diesen leztern Gegenden verdrängten sie allmählig deutsche und andere Völker; ein Theil der Boier zog sich in die innern Theile Böhmens; ein anderer Zweig von ihnen wendete sich auf die Westseite, so daß sie endlich Gränznachbarn der Helvetier wurden. Mit diesen machten sie gemeinschaftlich den Zug nach Gallien, und wurden mit ihnen vom Caesar geschlagen. Die übrigen Helvetier mußten in ihre alten Size zurück wandern; den Ueberbleibseln der Boier aber, denen es schwer geworden wäre, ihre alten Wohnungen wieder einzunehmen, räumten die Aeduer einen Theil ihres Landes

u) *Caes.* I, 11. Denn die Helvetier hatten den Ambarrern schon Schaden zugefügt, ehe sie noch den Arar passirten.

x) *Caesar* VII, 75. IV, 9.

Landes ein, und nahmen sie in Schuz und Freundschaft. y) Sie waren unbeträchtlich und verschwanden allmählich in den Namen des Hauptvolks. z) — Ihre Size sucht man gewöhnlich in einem Theil vom heutigen Bourbonnois; aber die Bituriger reichten bis an den Liger, und man kann nicht erweisen, daß die Besizungen der Aeduer sich auf die Westseite der Loire erstreckt hätten, wohl aber das Gegentheil. Doch begünstigt Caesars Zug a) diese Lage; wiewohl er ihn wahrscheinlich machte, nicht um zu den Boiern zu kommen, sondern die Feinde durch einen Einfall in ihr Land von ihnen abzuziehen. Wenn blose Analogie der Namen zum Beweiß hinlänglich wäre, so würde ich die Boier in das heutige Beaujolois, und ihre Stadt Gergovia b) nach Charlieu, an die Loire sezen.

y) *Caesar* I, 28.

z) Doch kennt sie Plin. noch als eignes Volk, auch *Tacit.* hist. II, 61.

a) *Caesar* VII, 11.

b) *Caesar* VII, 9.

Das fünfte Buch.
Belgica.

Erstes Kapitel.

Gränze und Eintheilung. Beschreibung der Küste. Der Rhein mit seinen Nebenflüssen.

Eintheilung Nach dem Size des Stamms der Belgen betrachtet, wurde Belgica begränzt: gegen Norden und Osten vom Rhein, gegen Westen vom britannischen Ocean und der Sequana (Seine), gegen Süden von der Matrona (Marne) und zum Theil vom vogesischen Gebirge. Augustus fügte bey seiner Eintheilung Galliens in vier Provinzen noch zu Belgica, das Land der Helvetier, Sequaner, Lingoner, und machte sie dadurch zur größten im Lande.

Aber noch im ersten Jahrhundert trennten sich davon, die Striche längst des Rheins, unter dem Namen Germania prima und secunda; und vielleicht nicht viel später die zugewandten Helvetier, Sequaner, unter dem neuen Titel Maximina Sequanorum. Zu Anfang des vierten Jahrhunderts findet man auch das noch übrige Belgica in prima und secunda abgetheilt. Beyde Theile

Theile trennte die Maas. Zu Belgica prima gehörten die Treviri, Mediomatrici, Leuci, Verodunenses (der größte Theil vom heutigen Luxemburg, Trier und Lothringen, nebst den drey Bisthümern). Die Hauptstadt war Treveri (Trier). Belgica secunda war größer; es begrief, südlich von Civitas Catalaunorum (Châlons sur Marne) an, alles Land zwischen der Seine und Maas bis an den Ocean. Nur auf der Nordseite war das Land der Tungrer (in Brabant und Lüttich) davon abgerissen und zu Germania Secunda geschlagen worden. Das Land der Batavier wurde in spätern Zeiten nicht mehr dazu gerechnet, weil es die Franken im Besitz hatten. Das große Belgica war also in fünf Theile zerstückt.

K'ste.

Nach den Kaletern, welche Ptol. noch zur Lugdun. Provinz rechnet, sezt er den Fluß

Phrudis, wahrscheinlich um die Gränzen der Kaleter zu bezeichnen; und deswegen halte ich ihn für den Fluß Bresle. Sonst nimmt man die Mündung der Somme dafür an, weil es ein größerer Fluß ist, als der vorhergehende; es ist aber nicht wohl möglich, da Ptolem. seinen Fluß viel weiter von Boulogne entfernt, als von der Mündung der Seine, da der Name Phrudis gar nichts ähnliches mit der Somme hat, welchen Caesar in dem Namen der Stadt Samarobriva kennt, und weil Ptol. den wahren Namen der Somme in dem Namen der nemlichen Stadt selbst nennt. Wahrscheinlich ist es aber, daß die

Mündung dieses Flusses durch. Nachlässigkeit der Abschreiber ausgelassen worden ist, weil Ptol. vom Phrudis Fl. auf einmal um 1,10° in die Höhe steigt, ohne etwas dazwischen anzusezen.

Icium Promont. ist nach Ptolem. die Landspize westlich von Boulogne, weil er die Stadt erst nach derselben ansezt; nach der Wahrscheinlichkeit aber muß man die höhere Landspize Grisneß dafür annehmen, weil sie am weitesten in das Meer lauft, am meisten in die Augen fällt, und von derselben an das Ufer auf einmal eine östliche Richtung nimmt.

Itius Portus. Die Lage dieses Hafens, welche Caesar a) nicht näher beschreibt, als daß aus demselben die bequemste Ueberfahrt nach Britannien sey, hat unter den Bearbeitern der alten Geographie viele Streitigkeiten erregt. Eben weil er nicht hinlänglich bestimmt ist, versezte man ihn an alle bequeme Orte der Meerenge, nach Etaples, Boulogne, Calais, Wit-sand (Wissan). Der lezten Meinung tritt d'Anville bey; vorzüglich aus dem Grund, weil es der einzige Ort sey, auf welchen der gegebene Zwischenraum von ungefehr 30 Mill. nach Britannien ziemlich passe; und weil man Beyspiele finde, daß in den mittlern Zeiten der Hafen Wissan öfters zur Ueberfahrt gedienet habe. Daß Strabo b) das Maas Caesars durch 320 Stad. übersetze, kommt nach seiner Meinung daher, weil man hier 10 Stad. auf das Milliar. rechnen müsse; und weil dann die

a) *Caesar* V, 2.
b) *Strabo* IV, p. 305.

die Zahl doch noch nicht richtig ist, nimmt er den Eustathius zu Hilfe, der nur 300 Stadien angiebt.

In Rücksicht auf die Lage bin ich der nemlichen Meinung, denn nur von Witsand aus konnte die kürzeste Ueberfahrt geschehen, welche wirklich, wie Caesar durch längeren Umgang von den Morini erfahren hatte, 6 ge. Meilen im geraden Durchschnitte beträgt. Aber seine erkünstelten Berechnungen der Maase sind sehr unrichtig. Es gab keine Stadien, von welchen 10 auf das röm. Milliarium giengen; am deutlichsten erweißt sichs an dieser Stelle durch die griech. Uebersezung von Caesars Comment.; sie verwandelt die 30 Mill. oder 6 ge. Meilen Caesars in 240 Stadien. Durch Strabos Angabe durfte sich d'Anville nicht irre führen lassen; der Alte verwechselt offenbar Caesars erste und zweyte Fahrt miteinander, denn nur von der erstern ist es richtig, was er von der nächtlichen Abfahrt und frühzeitigen Ankunft auf der Insel erzählt. c) Den Ort der frühern weniger vorbereiteten Abfahrt giebt Caesar nicht an; von diesem aus konnte die Ueberfahrt wohl 320 Stad. = 8 ge. Meilen betragen, und Strabo konnte es wissen, da er ausser dem Caesar zugleich die Aufsäze anderer Begleiter des Zugs benüzte.

Bey näherer Bekanntschaft und im festen Besize des Landes fand man den Hafen Itius zur Ueberfahrt nach Britannien minder bequem; er verschwindet daher aus dem Andenken der Vorwelt, und man wählte dafür das südlicher liegende

M 5 Gesso-

c) *Caesar* IV, 23. *Strabo* l. c.

Gessoriacum, und auf der britannischen Seite den Hafen Ritupiae innerhalb der Dünen zum Landungsplaz. Die Ueberfahrt wurde freylich dadurch verlängert, man schäzte den Abstand beyder Orte auf 400 bis 450 Stad. = 10 bis 11 ge. Meilen; x) aber dagegen gewährten die Hafen auf beyden Küsten mehrere Sicherheit und Bequemlichkeit. — Der Hafen Gessoriakum ist unstreitig die heutige Stadt Boulogne, dies zeigen die genau zutreffenden Maase des Itiner. Ant. und der spätere Name der Stadt Bononia, den sie schon zu Anfang des 3ten Jahrh. hatte. y)

Tabula Fl. (Ptol.), Tabuda verschrieben, bezeichnet beym Ptol. die Schelde; dies beweisen die Tongri, welche er östlich von diesem Fluß sezt. Der Fluß wird auch von Schriftstellern der mittlern Zeit Tabul und Tabula genennet; noch auf der Karte von Deutschland in H. Schedels Chron. 1493. heißt der Fluß Tibulla; auch in der neuern Charte, welche der Ausgabe des Ptolem. Ulm 1482 beygefügt ist. Caesar aber und mehrere kennen den Fluß unter dem Namen

Scal-

x) *Ammian. Marcell.* XX; 9. zu Ende. Schon *Plin.* IV. 16. nennt Gessoriacum als den Ort der Ueberfahrt, und giebt die Entfernung auf 50 Mill. und IV, 23 nennt er ihn portum Morinorum Britannicum. *Dio Cass.* XXXIX, 50. rechnet 450 Stad. eben so viele das *Itin. Ant.* p. 463.

y) *Tab. Peuting.* „Gessoriaco, quod nunc Bononia f. *Wessel.* Note im Itin. Ant. p. 363. Auch Ammian. Marc. XX, 1. nennt den Hafen Bononia, und die Excerpta de Constantino M. welche gewöhnlich dem Ammian beygedruckt sind: "*Bononia*, quam Galli prius *Gesoriacum* vocabant."

Scaldis. — Nach Caesar z) fällt er bey seiner Mündung in die Mosa. Dies ist ohne Zweifel von der östlichen Schelde zu verstehen; vielleicht ist die westliche Mündung der Tabula Fl. des Ptol. wie es auch d'Anville in seiner Karte annimmt. Bis an diesen Fluß läßt Plin. Deutschland reichen, weil er bis an denselben deutsche Völkerschaften kennt. — Ich darf aber nicht verschweigen, daß ich die einzige Stelle, wo Caesar die Schelde nennt, für verschrieben halte. Caesar steht in der Gegend von Jülich, geht von da mit einem Theil des Heers auf Streiferey aus, und verspricht nach 7 Tagen wieder zu kommen, welches er auch hält. Man betrachte die Entfernung bis an die Schelde, und urtheile, ob dies möglich war. Ueberdieß ließ er in einer andern Stelle a) den Arduenna Wald bis an die Nervier reichen, jezt bis an die Schelde. Ich glaube, man muß statt Scaldis, Sabis (Sambre) lesen.

Der Rhenus Fluß. — Der Rhein. — Die Gränze Galliens vom großen Germanien. — Er entspringt bey den Lepontiern in den Alpen, und fließt mit langem und schnellem Lauf, als der größte Fluß dieser Gegenden, bis an die Gränzen der Bataver. Hier fängt er sich an zu theilen, und fällt endlich mit mehrern Mündungen in den Ocean. b) Auch Mela läßt ihn aus den Alpen kommen, und kennt schon die See Venetus und Acronius (Bodensee), durch welche er fließt. Ueber die

z) *Caesar* VI, 33.

a) *Caesar* VI, 29.

b) *Caesar* IV, 10. *Mela* III, 2.

die Quellen war man also einig; nur Ptolem. nimmt sie erst im Bodensee an.

Von der Theilung des Flusses und den Mündungen desselben sind aber die Nachrichten der vorzüglichsten alten Schriftsteller verschieden; sie scheinen sich zu widersprechen. Wie ich glaube, sind es keine wirklichen Widersprüche.

Caesar kennt nach der Trennung blos den Theil des Rheins aus eigner Erfahrung, welcher die Gränze Galliens macht, Vahalis (Waal) heißt, in die Mosa (Maas), und mit diesem Fluß in den Ocean fällt. Dieser Arm hilft die Insel der Bataver bilden (die Betuwe, Betau). Der größere Strom zerfällt abermals in mehrere Arme, welche beträchtliche, (von wilden, unbekannten Völkern bewohnte) Inseln umschließen, und fällt dann ebenfalls in den Ocean. — Caesar wußte von den nördlichen Theilen der Niederlande blos einiges durch Hörensagen.

— Durch die Kriege am Rhein, vorzüglich mit den Batavern und Friesen wurden diese Theile mehr bekannt. Mela beschreibt die zwey Arme des Rheins (ohne die Waal). „Der linke Arm ist und bleibt der Rhein, bis er in die See fällt; der rechte ist anfangs schmal und flußmäsig, dann aber entfernen sich seine Ufer weit und breit; er ist nicht mehr Fluß sondern See, und heißt Flevo. Hierauf umströmt er eine Insel gleiches Namens, wird dann wieder enger, und geht als Fluß in die See. c)

Der linke Arm ist der eigentliche Rhein, der damals

c) *Mela* III, 2.

damals noch westlich von Lugdunum (Leyden) in die See fiel; der rechte war eine Vertheilung des Flusses, welche in mehreren Zweigen durch das heutige Utrecht und nordöstliche Holland sich in die Zuyder See ergoß. Nur daß man sich für die damalige Zeit die Bildung nicht vorstellen darf, welche er erst viel später durch Ueberschwemmungen des Oceans empfangen hat. Es war ein mit einer Menge Inseln angefüllter See, deren Spuren die häufigen Sandbänke und Untiefen noch zeigen. Von diesen Inseln und Zertheilungen des Flusses hatte auch Caesar reden hören. d) Die Mündung dieses Arms war zwischen den heutigen Inseln Flieland und der Schelling. Die erstere Insel zeigt noch den Namen Flevo, so wie die Mündung zwischen beyden Inseln, die Flie. — Von der Waal spricht wahrscheinlich Mela deswegen nicht, weil dieser Arm sich in die Maas verliert.

Diese Beschreibung des Mela ist die Grundlage zu den übrigen. Plinius nennt die Vahalis des Caesar Helium, (mit Weglassung der ersten Sylbe) und sagt wie dieser, daß sie in die Mosa fällt. Der mittlere Arm erhält als mäßiger Fluß seinen Namen Rhenus; ob er aber den Ocean erreiche, fügt Plinius nicht bey. Der nordliche Theil verliehrt sich in die vielen Seen. e)

Tacitus f) beschreibt die Vahalis als den ansehnlichern Theil des Flusses, mit der Angabe, daß sich dieser Name in der Mosa verliere, mit dessen

d) *Caesar* IV, 10.
e) *Plin.* IV, 15.
f) *Tacit.* annal, II, 6.

dessen weiten Mündung er in die See falle. Von dem östlichern auf der germanischen Seite fließenden Arme sagt er, daß er seinen Namen behalte, und mit dem nemlichen schnellen Lauf, den er vor der Trennung hatte, dem Ocean zueile. Tacitus nimmt also nur zwey Hauptarme an; der Flevo des Mela ist ihm der eigentliche Rhein; den mittlern ungleich kleinern Arm des Mela übergeht er. Seine Angabe zeigt zugleich, daß der Römer das Land der Bataver als ein selbstständiges, nicht zu Gallien und nicht zu Germanien gehöriges, Delta betrachtete, denn der eine Arm des Flusses begränzt Germanien, der andere Gallien.

Ptolemaeus begreift den westlichen Arm unter der Mündung der Waal, spricht also von diesem nicht. Demungeachtet giebt er dem Rheine drey Mündungen, welche sämmtlich in die Zuyder See fließen, im Grunde also der Flevo des Mela mit dem östlichen durch Drusus gegrabenen neuen Kanal sind. Bey Lugdunum kennt er keinen Rhein, sondern erst etwas östlich von der Stadt; und dieser Arm kann nach seiner Meinung nicht in die Nordsee fallen, weil sonst auch der zweyte Arm hineinfallen müßte. S. noch bey Germania.

Die Fossae Drusianae, sind ein gegrabener Kanal durch welchen Drusus, der Vater des Germanicus einen Theil des Rheins mit der Yssel vereinigte, um durch die Seen gegen die nördlichen Deutschen seegeln zu können. g) Daß dadurch der

g) *Tacit.* hist. V, 23. *Sueton.* Claud. c. I. Die Stelle aus *Dio Cass.* LIV, 32. gehört nicht hieher, sondern auf die Mündung der Embs.

der Kanal verstanden werde, durch welchen noch jezt ein Theil des Rheins bey Doesburg in die Yssel fällt, läßt sich nicht bezweifeln, wohl aber, ob dadurch der Fluß erst eine Mündung mehr erhalten habe. Caesar kennt schon mehrere, und Mela, der von den Seen und Inseln redet, welche der Flevo bildet, kann den Kanal des Drusus nicht vor Augen gehabt haben, bey dem dies nicht statt findet. Weder Mela noch Plin. nennen den Kanal des Drusus, und beyde kennen doch schon eine nördliche Mündung, und beschreiben sie ganz anders, als ein Kanal seyn kann. — Dies führt auf die beynahe gewisse Vermuthung, daß die Arme des Flevo wegen ihrer Krümmungen und Untiefen keine sichere Schiffahrt erlaubten; daß also Drusus einen neuen Kanal grub, durch welchen der größere Theil von dem Wasser dieses Arms mit dem Wasser der Yssel vereinigt in einem ganz andern Bett den Seen zufloß. Daher nennet sie Tacitus fossas immensi operis, welches man doch wohl von einem Kanal nicht hätte sagen können, der sich nur anderthalbe geograph. Meilen durch ebenes Land erstreckt.

Einen andern Kanal ließ Corbulo unter der Regierung des Claudius, zwischen dem Rhein und der Maas graben, „quia incerta Oceani uetarentur.„ h) Nach Tacit. war er 23 Milliar. lang, nach Dio Caß. 170 Stad. welches etwas weniger ist. Alle diese Data zusammen passen auf keine Gegend, als von Leyden über Delft an die südliche Küste nach Sluys herunter. Wollte man

h) *Tacit.* annal. XI, 20. *Dio Caß.* LX, 30.

man den Leck darunter verstehen, so wäre das Maas zu klein, und dieser Kanal, von Osten nach Westen, würde auch das Ergießen der See nicht abgehalten haben. — Die Ableitung, welche unter dem Namen Leck, dem eigentlichen Rhein, den größten Theil seines noch übrigen Wassers entzieht, soll erst im 9ten Jahrhund. gegraben worden seyn.

Flüsse, die in den Rhein fallen.

Die **Mosa**, heutzutag die Maas, ein großer Fluß, der bey den Lingonern auf dem Vogesus entspringt, seinen Lauf durch ganz Belgien gerade nördlich hält, und endlich mit einem Arm des Rheins (der Waal) vereint unterhalb Vlaerdingen in die See fällt. Manche Stellen der Alten sezen den Arm des Rheins, andere die Maas als den Hauptfluß an. Ptolem. bestimmt die Mündung des Mosa (Μόσα) Flusses ohne seinen Ursprung, oder auch die Vereinigung der Waal anzugeben. Alle Spuren, welche sich in den Nachrichten der Alten aufsuchen lassen, bezeigen, daß die Vereinigung beyder Flüsse in der nemlichen Gegend geschah, wo sie noch jezt geschieht. i) S. die Mosella.

In die Maas fällt der **Sabis** k) — die Sambre, welcher ganz in dem Gebiet der Nervier floß. Caesar nennt ihn in mehrern Stellen.

Mosella, die Mosel, ein ansehnlicher Fluß, der auf der südöstlichsten Spize des vogesischen Gebirgs

i) *Caesar* IV, 10. 80 Mill. = 16 ge. Meilen von der See. *Tacit.* annal. II, 6. verglichen mit hist. V, 23.
k) *Caesar* II, 16.

Gebirgs entspringt, und nordöstlich durch die Leuker, Mediomatriker und Trevirer in den Rhein floß. Caesar nennt diesen Fluß nicht, denn die Muthmassung des Cluver, daß Caesar IV, 15. statt der Mosa, Mosella gesagt habe, ist unglücklich. Was sollten die Deutschen auf ihrer Flucht hier thun, da sie auf der andern Seite des Rheins Deutsche finden mußten, die der Römer Freunde waren, und zu denen sie eben Caesar wider ihren Willen schicken wollte. 1) Sie flohen des Wegs wieder zurück, den sie hergekommen waren, wusten auch als Fremde in Gallien gar keinen andern. Freylich ist dann die Stelle der Hypothese zuwider, daß die Vereinigung der Vahalis und der Mosa erst viel weiter westlich geschah, als man sie heutzutag findet: aber dafür kann Caesar nichts. — Ptolem. nennt den Fluß nicht, so wie im ganzen innern Lande keinen, wenn er nicht zur Gränze diente. — Florus III, 10. nennt ihn Mosula, wenn es kein Schreibfehler ist. — Das Gedicht, welches Ausonius diesem Fluß zu Ehren verfertigte, ist bekannt.

Von den kleinern Flüssen, welche in die Mosel fallen, und die Ausonius anführt, bemerke ich blos den ansehnlichsten, den Saravus, in den mittlern Zeiten Sarra und Sara, heutzutag die Saar, welche etwas südlich von Trier in die Mosel fällt.

Die übrigen kleinen Flüsse kommen bey jedem Volke vor, zu dem sie gehören, wenn sie durch einen historischen Umstand merkwürdig werden.

Zwei-

1) *Caesar* IV, 8.

Zweytes Kapitel.

Der nördliche Theil Belgiens.

Belgica im innern Lande beschreibt Ptolem. in einer gedoppelten von Westen nach Osten laufenden Linie, welche sich nach der Lage des Landes zugleich nördlich zieht. — Die erste Linie reicht von den Bellovakern bis zu den Menapiern und Nerviern.

Die **Bellovaci** (Βελλουάκοι, Ptol.), eines der mächtigsten Völker unter den Belgen, von welchem Caesar versichert, daß es 100,000 Mann in das Feld stellen könne. m) Sie wohnten in der heutigen Diocese von **Beauvais**. Aber man darf nur einen Blick auf die Karte werfen, um zu sehen, daß dieser kleine Strich Landes zu der Ausdehnung nicht hinreicht, welche ihnen Caesar giebt. Ueberhaupt kann man bey allen Völkerschaften dieser Provinz gar nicht auf neuere Gränzen rechnen, ob sie schon in andern Theilen des Landes oft mit den alten der Völkerschaften sehr nahe zusammentreffen. — Die **Bollovaker** hatten nach aller Wahrscheinlichkeit die **Seine** und **Oise** zur Süd- und Westgränze, die **Somme** zur Nordgränze, und bewohnten noch an der Küste den schmalen Strich Landes, welchen die Mündung der **Somme** und **Bresle** lassen; welcher lezte Fluß sie von den Kaletern und Veneliocassern trennte. Den

m) II, 4.

Den Grund meiner Behauptung nehme ich aus dem Ptolem. welcher diese Striche den Atrebatiern zuschreibt; aber wahrscheinlich nur durch einen Fehler der Abschreiber, welche die Ordnungsfolge von den ersten drey Völkern des Mittellandes verderbten. Sie folgen: die Atrebatii, Bellovaci, Ambiani. Das erste sollte zulezt stehen, dann ist alles richtig; in den Zahlen ist kein Fehler.

Caesaromagus, (Ptol.) nach der Peut. Tafel und dem Itin. Ant. n) ist es Beauvais. — Zu Caesars Zeiten war die festeste und wichtigste Stadt des Volk Bratuspantium. o) Sie verwechselte ohne Zweifel diesen Namen mit dem Namen des Siegers, und ist mit Caesaromagus die nemliche Stadt. — Doch versichert d'Anville, daß man noch vor 200 Jahren, vier Meilen nördlich von Beauvais, bey Breteuil, Ueberbleibsel von einer alten Stadt mit dem Namen Brantuspante kannte.

Die Ambiani (Ἀμβιανοί, Ptol.) wohnten nach Caesar und Ptol. über den Bellovakern, an der Somme, in nicht großer Ausdehnung. — Die Kräften der einzelnen Belgischen Völkerschaften lernt man aus dem Kontingent kennen, das sie zur gemeinschaftlichen Armee geben wollten. Die Bellovaker lieferten 60,000. Die Ambianer 10,000 Mann. p)

Samarobriva (Ptol.) später nach dem Namen des Volks, Ambiani. Das Itin. Ant. kennt

n) *Itin. Ant.* p. 380. — 25 Leugae von Samarobriva (Amiens) entfernt, mit richtiger Angabe.

o) *Caesar* B. G. II, 13.

p) *Caesar*, II, 4.

kennt die Stadt schon unter beyden Namen. q) — Nach den Zahlen des Itin. unstreitig Amiens, an der Somme, keltisch Samara, wie der Name der Stadt zeigt. Samaro-briva soll bedeuten, Samaro Brücke. Aber weder Cesar, noch sonst ein Alter, nennt den Namen des Flusses besonders, obgleich der erstere oft in der Gegend war, und die Stadt ansehnlich seyn mußte, weil er daselbst einen Reichstag der Gallier veranstaltete. Ammian nennt sie urbem inter alias eminentem. r)

Die Atrebates (Caesar), Atribatii (Ptol.) — Sie lieferten 15,000 Mann zum Kontingent. Beym Ptol. gehören sie dahin, wo seine Ambiani stehen, wie ich bey den Bellovakern bemerkt habe; in den größten Theil vom heutigen Artois. Tuchmanufakturen waren bey diesem Volke schon unter röm. Herrschaft im Gange; vorzüglich stunden die Sagum, welche bey ihnen verfertigt wurden, zu Rom in großem Ruf. s)

Ihre Hauptstadt Nemetacum, (Itin. Ant. und Peut. Tafel), Metakum (Ptol. Codex und Ulm.), Origiakum (Ptol. blos verschrieben in der griech. Edit.), ist nach den Zahlen des Itin. das heutige Arras, 27 Leugae vom heutigen Cassel, 14 L. von Cambray, und 27 L. von Tournay. t) — Caesars Nemetocenna u) ist wohl die

q) *Itin. Ant.* p. 380. 362.

r) *Ammian.* XV, 11.

s) *Trebell. Pollio*, Gallieni duo, c. 6. *Vopisci*, Carinus, c. 20. Atrebatici *birri*.

t) *Itin. Ant.* p. 376—378.

u) *Caes.* VIII, 46.

die nemliche Stadt. — In der Not. Imp. Atrebatae.

Die Size der drey bisherigen Völker nennt Caesar in einigen Stellen vorzugsweise **Belgium**, x) verschieden von seiner Provinz Belgica.

Die **Morini** (Μορινοὶ, Ptol.) wohnten auf der höchsten Spize des Landes an der Küste gegen Britannien. Im heutigen **Boulenois**. Sie besaßen aber im innern Lande noch einen großen Theil der Grafschaft **Artois**, und ein Stück vom französischen Flandern. Dies beweisen ihre Landstädte

Taruanna (Ptol.) **Taruenna**, (Itin. Ant.) **Teruanna** (Peut. Taf.) Ist der Flecken **Terouenne**, 2 geogr. Meilen südlich von St. Omer; nach dem Itin. Ant. 18 Leugae von Boulogne, 9 L. von Cassel, und 22 L. von Arras entfernt.

Castellum (Itin. Ant.), **Castellum Menapiorum** (Peut. Tafel). — Die Stadt Cassel in Flandern.

Die **Toriandri**. Nachdem Plinius y) an der Küste die germanischen Völkerschaften bis an die Mündung der Scaldis (Schelde) hat reichen lassen, so geht er an der Küste weiter fort, auf die Westseite des Flusses, und sezt dorthin die **Toriandri**. Also in das heutige Seeland und die nordlichen Theile von **Flandern**, welches noch zusammenhängendes aber mit Sümpfen durchschnittnes Land war. z) Diese Lage scheint ihnen

x) *Caes.* V, 24. VIII, 46. 47.

y) *Plin.* IV, 17.

z) Das nemliche bezeichnet auch wahrscheinlich Caesar VI, 32.

wirklich zuzukommen, da man von keinem andern Volk weiß, welches daselbst gesessen wäre. Ueberhaupt war dieser Winkel den Römern sehr unbekannt. Plin. sezt hinzu, daß es Unterabtheilungen der Völker gab. Diese Völkerschaft breitete sich aber bald weiter gegen Osten im nördlichen Brabant und bis an die Maas aus, wie der Name des folgenden Orts zu beweisen scheint. In spätern Jahrhunderten wurden sie durch die **Friesen** entweder verdrängt, oder sie vereinigten sich mit ihnen zu einerley Volk; denn niemand kennt weiter die Toxiandri; die Friesen hingegen zeigen sich an ihrer Stelle, und zwar im 8ten und 9ten Jahrh. schon als Bewohner von ansehnlichen, zur Römerzeit nicht bekannten Handelsstädten; a) ganz gegen die Sitte anderer deutschen Völker.

Toxiandria nennt Ammian b) als einen Wohnsiz der salischen Franken. Da Julian gegen sie nach der Maas zog, und seinen Weg über Tongern nahm, so ist der heutige Flecken **Tessender-Lo** zwischen Tongern und Mastricht wahrscheinlich unter Toxiandria zu verstehen. Die Itineraria kennen den Ort nicht.

Die **Tungri** sind ohne Zweifel das nemliche Volk, welches Caesar **Aduatuci** (Advatuci) nennt; c) oder vielmehr nebst diesen die vereinigte Menge mehrerer deutschen kleinen Völkerschaften, welche

a) Im J. 836 kommt schon Antwerpa als eine civitas vor, und die Insel Walchra und Dorestadum alles im Besiz der Friesen. *Annal. Fuldens.* in Freheri scr. Germ.

b) *Ammian.* XVII, 8.

c) II, 4.

welche Caesar gleich nach den Advatukern namentlich ansezt. „Die Condrusi, d) Eburones, Caeraesi, Paemani, welche mit gemeinschaftlichem Namen Germani genennet werden.„ Daß aus diesen verschiedenen Namen die spätern Tungri (Caesar kennt den Namen noch nicht) entstanden sind, beweist die Angabe des Tacitus, e) welcher glaubt, daß von den Germanen, welche später Tungri genennt wurden, der allgemeine Name Germania ensprungen sey. — Derjenige Theil von ihnen, welcher Aduatuci hieß, war ein Ueberbleibsel des großen cimbrischen und teutonischen Heers, welches bey der Rückkehr aus den westlichen Gegenden Hispaniens und Galliens, theils in die Provence, theils auf einem andern Weg in Italien einbrach. Sie wurden hier zurückgelassen, um einen Theil der Bagage zu decken, die man nicht weiter bringen konnte. f) — Daß ihre Anzahl sehr beträchtlich war, sieht man aus dem Kontingent, das sie zur belgischen Armee gegen den Caesar stellen wollten. Die Advatuker lieferten 29,000 Mann, die übrigen Germaner zusammen 40,000 Mann. — Ihre Wohnungen erstreckten sich von der Schelde, ostwärts bis unter Mastricht; denn Ptolem. läßt sie gleich östlich von der Schelde anfangen, und die Hauptstadt lag in der Gegend von Mastricht. Rechnet man noch die Eburoner zu ihnen, welche Caesar bey-

d) Die Condrusi und Segni wohnten im heutigen Luxemburgischen, denn Caesar (VI, 32.) sezt sie zwischen die Eburonen und Trevirer.

e) *Tacit.* de mor. Germ. c. 2.

f) *Caes.* II, 29.

beynahe vertilgte, und welche nach ihm nicht weiter genannt werden, so wohnten sie auch auf der Ostseite der Maas, bis gegen den Rhein, in der Höhe von Lüttich und Aachen; denn dies ist der Strich, welchen Caesar g) ihnen zueignet. Aber unter dem Augustus besezten einen Theil dieses Strichs die Ubier; und aus einem andern müssen sie durch die Toxiandri verdrängt worden seyn.

Atvakutum, (Ἀτεάκετον, Ptol.) **Advaca Tongrorum** (Itin. Ant. und Peut. Tafel) später **Tungri**, nach dem Namen des Volks, (Ammian) ist die Stadt **Tongern** im Stift Lüttich, westlich von Mastricht; einst ein großer Ort, jezt unbeträchtlich. — Vielleicht ist es der nemliche Ort, in welchem Caesar die vereinte Macht der deutschen Völker zur Uebergabe brachte. h) Aber das Castellum **Advatuca** i) ist davon verschieden, es mußte dem Rhein näher liegen; weil Caesar sonst würde gesagt haben, daß er den nemlichen Ort meine, weil er das lezte nur Castellum nennt, weil die Deutschen so schnell herbey kommen konnten, weil sie bey Tongern, ausser dem Rhein, auch die Maas hätten passiren müssen, weil es Caesar zu den Eburonern sezt.

Das berühmte Heilwasser, welches Plinius k) bey den Tungrern anführt, darf man vielleicht für das heutige **Spaa** halten. Doch wird die Annahme zweifelhaft, da er den heißen Quellen einen Eisengeschmack zuschreibt; die Spaaer Wasser aber

g) *Caes.* V, 24.
h) *Caes.* II, 29.
i) *Caes.* VI, 32.
k) *Plin.* XXXI, 2.

aber vorzüglich Schwefeltheile enthalten. — Auffallend ist es, daß die Peut. Tafel, welche alle merkwürdigern Heilwasser durch eine eigne Art von Gebäuden bezeichnet, diese **Aquae Tongrorum** völlig übergeht.

Die **Menapii**, eine beträchtliche Völkerschaft, welche alles Land zwischen der Maas und dem Rhein, bis ungefehr in die Gegend von Julich herunter bewohnte, und zu Caesars Zeiten sogar auf der Ostseite des Rheins Besizungen hatte, bis deutsche Völker sie aus denselben verdrängten. l) Von den Ufern des Rheins kamen sie in der Folge ganz weg, als die Ubier und Sigambrer aus dem großen Germanien an das westliche Ufer des Flusses versezt wurden. Eine Stelle des Tacitus m) zeigt, daß in spätern Zeiten die Size dieses Volks vorzüglich längs der Niedermaas sich befanden. Daß sie aber bis an die Moriner reichten, widerspricht aller Lage der Völker. Aus den Stellen, welche man vom Caesar anführt, läßt sichs nicht beweisen, und Plinius gilt hier wenig, da er bey Nennung der Völkerschaften nicht immer Ordnung hält.

Castellum (Ptol.) ist der kleine Ort **Kessel** an der Maas, etwas südlicher als Venlo. Freylich sollte der Ort nach Ptol. auf der Ostseite des Flusses liegen, welches der Fall nicht ist; aber eben dieser Irrthum bestätiget, daß die Menapier an beyden Ufern der Maas saßen. — Zu Caesars Zeiten gabs noch keine Stadt bey den Menapiern;

l) *Caesar* IV., 4.
m) *Tacit.* IV, 28.

wohnten, nach germanischer Sitte, blos in Wäldern und zwischen Sümpfen.

Unter den Tongrern wohnten die **Nervii**, ein ausgebreitetes zahlreiches Volk von deutscher Abstammung. Sie stellten zur belgischen Armee 50,000 Mann. Caesar n) nennt einige kleinere Völker, welche unter ihrer Oberherrschaft stunden, die **Grudii, Centrones, Levaci, Pleumorii, Geiduni**. — Sie erstreckten sich durch das heutige **Hennegau, Namur**, vielleicht auch auf die Westseite der Schelde, und jenseits der Maas in einen Theil vom heutigen **Luxemburg**, denn sie erreichten auf dieser Seite die Gränzen der Trevirer (Strabo). Ihre Hauptsize befanden sich aber an beyden Ufern der **Sabis** o) oder **Sambre**. Um sie daselbst zu erreichen, war Caesar schon drey Tage in ihrem Lande gezogen, von ihren Westnachbarn, den Ambianern und Atrebatiern her. Plin. nennt sie Neruii liberi. — Unter den Röm. Truppen der spätern Zeit kommen sehr häufig die Nervii und die Tungri vor.

Die **Sunici** und **Bethasii**, waren zwey Völkchen, welche wahrscheinlich mit zu den Nerviern gehörten. Tacitus und Plinius p) nennen sie. Etwas näheres von ihnen anzugeben ist mir nicht möglich.

Bagacum (Itin. Ant. Peut. Tafel) 28 leugae von Tournay und 18 l. von Cambray. q) Bey

n) *Caesar* V, 39.
o) *Caesar* II, 16.
p) *Tacitus*, hist. IV, 66. *Plin.* IV, 17.
q) *Itin. Ant.* p. 376. 378. Die *Tab. Peut.* hat den Namen verschrieben Bacaco nervio, aber zu-

Bey Ptol. verschrieben Basacum und Baganum. Die Hauptstadt der Nervier nach Ptolem. In den Itin. ist dieser Ort der Mittelpunkt von allen Hauptstrassen in den nordlichen Theilen, sie muß also wahrscheinlich sehr beträchtlich gewesen seyn. Doch nennt sie vor Ptolem. kein Schriftsteller, und in der Not. Galliar. sind schon Cambrai und Tournay als die Hauptorte der Nervier angeführt. — Heutzutag ein kleiner Ort in Hennegau, südlich von Valenciennes, Namens Bavay, bey welchem sich noch die Spuren alter Gebäude, Wasserleitungen ꝛc. finden.

Turnacum (Itin. Ant. Peut. Tafel und Not. Gall.) Die Stadt Tournay. — Die Stadt wurde erst wichtig, als die ältesten Fränkischen Könige daselbst ihren Siz genommen hatten.

Camaracum (Itin. Ant. und Not. Gall.) Die Stadt Cambray.

Arduenna Wald, der größte in ganz Gallien. Er erstreckte sich nach Caesar von dem Rhein und den Trevirern, bis zu den Nerviern. Wenn er die Länge desselben auf 500 Mill. angiebt, so übertreibt er freylich um vieles; r) aber weder 50 M. P. noch 150 M. P. die man als die Lesart beym Caesar annehmen will, reichen zum geraden Durchschnitt zwischen der Quelle der Sambre und dem Rhein hin. Caesar gieng den Krüm-

gleich die Häuschen als Zeichen eines Hauptorts und Strassen nach allen Seiten.

r) *Caesar* V, 3. VI, 29. Die leꝛte Stelle hält man für untergeschoben, sie findet sich aber in den ältesten Ausgaben. VI, 33. reicht der Wald sogar bis an die Schelde.

Krümmungen nach, und da kommt ein sehr großes Maas, obgleich nicht so viel heraus, als er ansezt. Gemessen hatte er den Wald natürlich nicht; er nahm eine runde Zahl, die aber zu groß ausgefallen ist. — Die größte Stärke des Waldes kam in das heutige Luxemburgische zu stehen, wie man aus mehrern Stellen sieht. In spätern Zeiten erhielt er auch den Namen Carbonaria Sylva. s)



Drittes Kapitel.

Der südliche Theil Belgiens.

Die zwente Linie beym Ptolem. Abermals von der Seine bis an den Rhein, so daß die Marne (welche er aber nicht nennt) die Südgränze macht.

Die Sumanekti (Ptol. griech.) Ubanecti, (Ptol. latein.) Ulmanetes liberi (Plin.) Silvanectae (Not. Imper.) — Die Bewohner vom heutigen Senlis, an den Südufern der Oise. Caesar nennt sie nicht, wahrscheinlich weil die kleine Völkerschaft unter der Klientele ihrer mächtigen Nachbarn, der Bellovaker stund.

Ratomagus (Ptol.) ist wohl mit Augustomagus (Itin. Ant. t) und Peut. Tafel) die nemliche Stadt. — Die Stadt Senlis. — Die Not.

s) *Sigeberti* chron. ad a. 442.

t) *Itin. Ant.* p. 380. 22 L. von Soissons entfernt; so auch in der Peut. Tafel.

Not, Imp. u) nennt die Stadt schon Silvanectae. Ptol. verwechselte sie aber wahrscheinlich mit dem ungleich wichtigern Rotomagus (Rouen); denn nach seinen Bestimmungen reichte der Lauf der Sequana an dieses Ratumagus.

Die Veromandui (Caes. Plin.) bey Ptol. verschrieben Romandyes, nordöstlich von den vorigen. Gegen Norden hatten sie die Nervier, gegen Nordwest die Atrebater zu Nachbarn. x) — Ein kleines Volk auf der Ostseite der heutigen Picardie, in Vermandois.

Augusta Veromanduorum (Ptol. Itin. Ant.) — Die Stadt St. Quentin; oder nach dem Maas des Itin. (18 L. von Cambray) y) eigentlich etwas südlicher, bey Flecken Vermand. In der Peut. Tafel ist der Name verschrieben Augusta Viro Muduorum, und die Entfernung nach Soissons auf 25 L. angegeben.

Noviomagus (Itin. Ant.) z) gehörte wohl auch zu den Veromanduern. Es ist die Stadt Noyon.

Die Suessiones (Caes.) Suesiones liberi (Plin.) Vessones (Ptol. verschrieben). Sie lagen unter den vorigen, ebenfalls östlich von der Sequana (Ptol.) — Sie waren die Blutsfreunde ihrer südöstlichen Nachbarn, der Remer, hatten mit ihnen die nemliche Verfassung, meist auch die nemliche Obrigkeit. a)

Augusta

u) *Notit. Imp.* c. 65.
x) *Caesar* II, 16.
y) *Itin. Ant.* p. 379.
z) *Itin. Ant.* p. 362.; 18 L. von Soissons entfernt.
a) *Caesar* II, 3.

Augusta Suessonum, nach latein. Benennung, (Ptol. Itin. Ant. und Peut. Tafel). Auch nur Suessonae allein. Das Itin. Ant. kennt beyde Namen. b) — Die Stadt Soissons. — Caesars Noviodunum (II, 12.) „oppidum satis munitum„ ist wohl die nemliche Stadt, mit keltischem Namen.

In der Mitte des Wegs zwischen Soissons und Rheims, war die Gränze der beyden Völker, bey dem Ort

Fines c) heutzutag Fisme, der auch jezt noch die Scheide der beyden Diocesen macht.

Die Remi, (Ρημοὶ) eine mittelmäsige Völkerschaft, welche aber durch ihre Anhänglichkeit an Caesar nach den Aeduern zur wichtigsten des Landes wurde. Plin. nennt sie foederati. Nach Caesar d) waren sie unter allen Belgen die nächsten an Gallien; daher sezt sie Ptolem. an den Fluß (παρὰ τὸν ποταμὸν); das heißt an die Matrona (Marne); den Gränzfluß zwischen Keltica und Belgica. Ptol. aber, der die Marne nicht nennt, versteht durch einen Fehler die Sequana darunter. Jene war also die Südgränze des Volks. Die Westgränze gegen die Suessiones war beym Ort Fines (Fisme). Die Nordgränze bildete der Fluß Axona e) (die Aisne). Wenn sie ja jenseits des Flusses noch einige Besizungen hatten, welches man aus Caesar nicht mit Gewißheit schließen kann, so waren sie doch

b) *Itin. Ant.* p. 362. 379.

c) *Itin. Ant.* p. 379.

d) *Caesar* II, 3.

e) *Caes.* II, 5.

doch sehr unbeträchtlich. Ihre Ostseite schloß, vielleicht der nemliche Fluß **Axona**, vielleicht die **Maas** (Mosa); sichere Angaben von dieser Seite hat man nicht. Der Raum, welchen sie besezten, ist also von keiner großen Ausdehnung.

Durocortorum, (Caes. und die Itineraria). Verschrieben Δουρικόρτορα (Strabo) Δουροκόττορον, (Ptol.) — Die Hauptstadt nicht nur der Remer, sondern aller Belgen, und Siz des Proconsuls. f) — Nach den Zahlen des Itin. gewiß die Stadt **Rheims**. — Schon Ammian. Marcell. nennt die Stadt nach dem Namen des Volks, **Remi**, und so auch die Notit. Galliar. — Sie wurde im 3ten Jahrh. die Hauptstadt von Belgica secunda, so wie Trier von Belgica prima.

Bibrax nach Caesar ein befestigtes Städtchen der Remer, an der Nordgränze des Volks. Man glaubt es in einem kleinen Ort, Namens **Bièvre** zwischen **Laon** und dem Fl. **Aisne** zu finden. Das Lager, welches Caesar am Fluß hatte, war 8 M.P. von dem Ort entfernt; man sucht dieses Lager zu **Pont à Vere**, weil daselbst eine Brücke über den Aisne Fl. ist. Nur läßt sich dann der forcirte Marsch Caesars von da nach Soissons, den er in einem Tag machte, nicht wohl erklären. g) Beyde Orte sind nur 4 Meilen von einander entfernt; das war für eine Armee des Caesars kein übertriebner Marsch.

Die **Catalauni** (Eumen. Rhet. Eutrop.) **Catelauni** (Ammian. Itin. Ant.) h) sind wahrschein-

f) *Strabo*. p. 297.
g) *Caesar* II. 6, 12.
h) *Ammian* XV, 11. *Itin. Ant.* p. 361. *Eutrop.* IX, 9.

scheinlich blos eine Unterabtheilung der Remer. Wenigstens nennt sie weder Ptolem. noch ein Schriftsteller vor ihm. Es war Völkchen und Stadt mit gleichem Namen. Im Itin. Ant. ist die Benennung der leztern **Durocatalauni**; das beygefügte **Duro** ist ein Titel, den man an die Spize mehrerer Städte zu sezen pflegte. — Die Stadt ist ohne Zweifel **Châlons sur Marne**. — Das blutige Treffen zwischen dem Heere des Attila und den verbündeten Römern, Gothen ꝛc. muß man äußerst wahrscheinlich in die Ebenen bey dieser Stadt sezen. i) — Hieher rechnen manche irrig die milites Launi, welche in der Notitia dign. Imper. vorkommen. Die **Leuni** oder **Launi** saßen in Vindelicien, an der Donau, in der Gegend des Städtchens **Lauingen**. Daselbst kennt sie schon Ptolemaeus. In spätern Zeiten machten sie wahrscheinlich einen Zweig der Alemannen aus.

Die **Treviri** (Τρεβιροὶ), auch **Treveri**, eine sehr ansehnliche Völkerschaft, welche vom Rhein bis an die Maas reichte. Wenigstens kennt man kein Volk, welches zwischen ihnen und den Remern Size gehabt hätte. Der ganze lauf der Mosel, von etwas höher als Metz, bis nahe an ihren Einfluß in den Rhein, gehörte ihnen. Zur genauen Bestimmung ihrer Süd- und Nordgränzen giebt es keine Data. Ihre Reiterei zeichnete sich vor aller andern gallischen aus. k) Plin. sagt: *Treueri* liberi

i) *Idatii* chron. Olym. 308. Gens Hunnorum in Campis Catalaunicis, hand longe de civitate quam effregerunt *Mettis*, superatur.

k) *Caes.* V, 3.

liberi antea. Sie waren nie gut gegen die Römer gesinnt, unterhielten auch zu den Zeiten Caesars Bündnisse mit deutschen Völkern; dies und ihre Empörung nach Kaiser Neros Tod mag Veranlassung gegeben haben, daß ihnen nachher die Römer manche früher erhaltene Vorrechte entzogen. Ihre Besizungen reichten wahrscheinlich auch noch unter den Kaisern bis nahe an den Rhein; aber die Ufer des Flusses besezten nicht sie, sondern Römer; und wo diese nicht hinreichten, die Ubier, Daher schließt sie Plin. völlig von dem Rhein aus.

Augusta Trevirorum, die Hauptstadt des Volks an der Mosel (Mosella), das heutige Trier. Caesar nennt sie nicht, aber schon Mela kennt sie als die reichste Stadt der Trevirer, und Tacitus giebt ihr den Titel einer Kolonie. 1) Ihre Lage machte sie bald zu einer der größten und wichtigsten Städte des Landes. Denn in den Kriegen gegen die Deutschen lag sie dem Rhein nicht so nahe, um den Ueberfällen dieses Volks ausgesezt zu seyn, und doch für die römischen Heere nahe genug, um sich die nöthigen Bequemlichkeiten aus derselben verschaffen zu können. Daher wurde sie die Hauptniederlage aller Sachen, die man sicher verwahren wollte. Die Feldherren ließen ihre Gemahlinnen ꝛc. daselbst, sie selbst hielten ihre Winterquartiere und, wenn es ruhig war, ihre gewöhnlichen Size in dieser Stadt. Auch die einzelnen Regenten Galliens, Postumus, Constantius ꝛc. hatten hier ihre gewöhnliche Residenz

1) *Mela* III, 2. *Tacitus* hist. IV, 72.

benz und einen Palast, von dem bey den alten Schriftstellern die Rede ist. m) Ueberbleibsel von demselben haben sich bis jezt erhalten. — Sie erhielt sehr bald den Namen des Volks wieder, und nannte sich blos Treviri (Treveri), welches der Fall mit den meisten Orten war, welche ihre Benennung vom Augustus entlehnt hatten, weil man sie zu leicht mit einander verwechselte. Als Belgica in zwey Statthalterschaften zerfiel, wurde sie die Hauptstadt von Belgica prima.

Rigodulum des Tacitus n) ist der Flecken Reol an der Mosel, etwas nördlich von Trier. Das Rigodulum Ammians o) ist blos verschrieben; muß heißen Rigomagum. Die neuern Ausgaben lesen auch so.

Ambiatinus Vicus, ist blos dadurch bekannt, daß Caligula in demselben soll gebohren worden seyn. p) Er lag supra Confluentes; dies ist alles, was man weiß. Wahrscheinlich an der Mosel.

Die Mediomatrici (Μεδιομάτρικες, Ptol.) saßen an der Mosel südlich von den Trevirern. Nach Caesars Nachrichten, und des Strabo, q) der ihm nachschreibt, reichten sie östlich bis

m) *Ambros.* V, epist. 27. Cum pervenissem Treviros postridie processi ad *palatium*, *Ammian.* XXX, 3. *Treveros* Valentinianus ad hiberna discessit. XXVII, 10. Milites ad hiberna, imperatores Treveros reverterunt.

n) *Tacitus* IV, 71. 72.

o) *Ammian.* XVI, 3.

p) *Sueton.* Caius, 8.

q) *Caes.* IV, 10. *Strabo* IV; 195.

an den Rhein, in einem großen Strich. Aber schon unter der Regierung des Augustus, hatten die Vangionen ꝛc. und andere Deutsche sie von den Ufern des Flusses verdrängt.

Divodurum (Ptol.) die Hauptstadt des Volks. r) Caesar nennt sie nicht. Ist unstreitig Metz. — In der Not. Galliar. hat es schon den Namen Mettis. — Ammian. Marcell. s) nennt die Stadt nach dem Namen des Volks Mediomatrici; ausser ihm niemand. In der Peut. Tafel trägt es den verdorbenen Namen Divo Durmedio Matricorum (Divodur. Mediomatricorum), durch Unkunde des Mönchs welcher das Original kopirte. Diese Stadt war ein wichtiger Mittelpunkt, in welchem viele Hauptstrassen aus den Rheingegenden und dem innern Gallien zusammenliefen.

Decem Pagi (Itineraria und Ammian. Marcell. XVI, 2.) Ein kleiner Ort zwischen Metz und Sarburg in Lothringen. — Dieuse.

Die Leuci (Λευκοὶ, Ptol.) unter den Mediomatrikern und Remern. Plin. nennt sie liberi. Ihre Gränzen reichten gegen Süden und Osten bis an den Vogesus. Sie besezten also die südliche Hälfte des heutigen Lothringens, so wie die Mediomatrici den größten Theil des nördlichen.

Tullium (Ptol.), ihre Hauptstadt. — Die Stadt Toul, an der Mosel. Das Itin. Ant. t) und

O 2

r) *Tacit.* hist. I, 63. *Itin. Ant.* p. 240. 364.

s) *Ammian.* XV, 11. XVII, 1.

t) *Itin. Ant.* p. 365. die *Tab. Peut.* 24 Leugae.

und die Peut. Tafel geben ihre Entfernung von Metz richtig mit 22 Leugae an.

Scarpona lag nach dem Itiner. 10 Leugae von Toul. Der Ort ist als Kastell bey dem Einfall der Allemannen und Hunnen bekannt. u) — Heutzutag das Dorf Charpeigne an der Mosel, mit mehrern Ueberbleibseln des Alterthums.

Nasium, (Ptol.) Die Ordnung des Itin. mit der Entfernung von Toul (16 Leugae), nebst einer Stelle aus einer Chronik, welche Wesseling anführt, zeigen, daß dieser Ort nicht die Stadt Nancy ist, sondern daß er nordwestlich von Toul am Fluß Orne lag, wo sich jezt das Dorf Groß- und Klein-Nancy findet. Die Peut. Tafel sezt das Zeichen eines beträchtlichen Orts zu dem Namen Nasie.

Die Verodunenses kennt als besonderes Volk niemand als die Notit. Galliar. Wahrscheinlich gehörten sie zuvor zu den Mediomatrikern. — Die Stadt

Virodunum nennt auch das Itin. Ant. p. 364; und die Maase treffen auf das heutige Verdun richtig zu.

u) *Ammian.* XXVII, 2. *Paull. Diac.* de Metens. episc. c. 1.

Vier-

Viertes Kapitel.

Die Helvetier und Sequaner.

Die Helvetii sind unbezweifelt ein gallisches Volk. Ob es aber seine ersten bekannten Size zwischen dem Rhein und Mayn, oder, wie man noch näher bestimmen will, im Darmstädtischen hatte, läßt sich noch sehr bezweifeln. Tacitus ist der einzige, der es sagt; x) und er giebt seine Behauptung noch dazu nur als Hypothese, oder vielmehr als den Commentar einer Stelle des Caesar, y) in welcher dieser die Helvetier gewiß nicht gemeint hat. Das Stillschweigen Caesars, der von den Helvetiern so viel zu sprechen hat, und die Sache am sichersten wissen konnte, ist der Meinung nicht günstig. Doch spricht er selbst von der Nähe deutscher Völkerschaften, und von der Furcht, daß diese in die verlassenen Gegenden des eigentlichen Helvetiens eindringen möchten. z) Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Size der Helvetier einst weiter gegen Norden gereicht haben, daß sie aber durch wandernde Germanische Haufen in die südlichern Gegenden zurückgedrängt worden sind. Aber diese frühern Size reichten schwerlich bis zu den Mayngegenden, sondern verbreiteten sich ausser dem eigentlichen Helvetien noch über die

x) *Tacit.* Germ. c. 28.
y) *Caesar* de bell. Gall. VI, 24.
z) *Caesar* I, 28.

Striche im heutigen Schwarzwalde. Wenigstens kennt diesen Ptolem. unter dem Namen Helvetiorum Eremos, und scheint durch diese Benennung anzuzeigen, daß er jezt menschenlos, einst aber von den Helvetiern bewohnt gewesen sey.

Die ersten zuverlässigen Size des Volks sind zwischen dem Rhodanus und Rhenus, dem Gebirg Jura und den rhätischen Alpen; also in geringerer Ausdehnung gegen Osten und Süden, als das heutige Land der Eidesgenossen. Hier fand sie Caesar als alte Einwohner, nach Gallier Art in Städten und Flecken und in beträchtlicher Volksmenge. Von ihrem bekannten Zug in das westlichere Gallien und von der Niederlage, welche sie durch Caesar erlitten, erzähle ich die Umstände nicht; aber was aus derselben zur Kenntnis des Volks und Landes nothwendig ist, werde ich ausheben.

Caesar giebt ihrem Lande 240,000 Schritte (48 geogr. Meilen) in die Länge, und 180,000 Schr. (36 geogr. M.) in die Breite. a) Dieses Maas hat man viel zu groß gefunden, und deswegen in den Lesarten Veränderungen vorgeschlagen, die aber zur wahren Ausdehnung des Landes noch weniger passen wollten, und in der That gewaltthätig sind. Ich sehe keine Nothwendigkeit einer Veränderung; denn Caesar hatte natürlich das Land nicht gemessen, er kam gar nie in dasselbe; er mußte sich also auf die Angaben der Einwohner verlassen, die doch wohl nicht nach astronomischen Maasen und in gerader Linie rechnen konnten, sondern

a) *Caesar*, I, 2.

sondern Berg und Thal, unumgängliche Umwege dazu nahmen. Das Maas ist auch so übertrieben nicht, wenn man die Länge von Genf bis an den Bodensee (40 ge. Meilen), und die Breite vom Jura bis in die Rhätischen Alpen nimmt, wo ohnedem kein sicherer Standpunkt zum Aufhören war.

Zwölf Städte und bey 400 Flecken hatten 263,000 Seelen beherbergt, denn so stark war die Zahl des ganzen Volks bey dem Auszug. b) Diese Menge theilte sich in 4 Kantons (pagus), von welchen aber Caesar nur zwey, den Tigurinischen und Urbigenischen, namentlich anführt. c) Die Namen der übrigen beyden sucht man bey den Schriftstellern der cimbrischen Kriege unter dem Marius. Eutrop. auch Orosius stellt neben die Tiguriner, die Ambrones, und nennt sie Gallier, so wie die Cimbern und Teutonen Germanen; Plutarch führt die Ambronen allein an, welche also wahrscheinlich der beträchtlichere Haufe waren; und Strabo gesellet zu diesen noch die Toygeni (τȣς Τωυγενȣς) d). So findet man freylich 4 Kantons; daß es aber mit den Ambronen nicht gewiß ist, da ihre Size wahrscheinlicher im südwestlichen Bayern zu suchen sind, sieht man ohne mein Erinnern (S. Germania). Weit weniger kann man mit einiger Zuverlässigkeit bestimmen,

b) *Caes.* I, 29. ohne die angränzenden Völkchen, welche den gemeinschaftlichen Zug mitgemacht hatten, und deren Menschenzahl aus 105,000 Köpfen bestand.

c) *Caes.* I, 12. und I, 27.

d) *Eutrop.* V. 1. *Orosius*, V, 16. *Plut. Marius*, *Strabo*, IV, p. 279. und VII, p. 451.

welches die Size eines jeden dieser Theile waren, ob es gleich Cluver und nach ihm Cellar versucht haben. Die Spuren, welche zu einigen Muthmassungen führen können, will ich bey den einzelnen Orten bemerken, aber es sind ihrer so wenige, und so unzuverlässige, daß ich es nicht wage, eine Eintheilung darnach zu treffen. Um desto weniger, da man nicht einmal erweisen kann, daß sie bey ihrem Rückzug sich wieder in den nemlichen Gegenden sezten, die sie zuvor eingenommen hatten, denn von ihrer Menschenzahl war nur der vierte Theil übrig geblieben, und sie hatten ihre Ortschaften vor dem Abzug niedergebrannt. Unter den folgenden Kaisern verschwinden die Helvetier fast ganz aus der Geschichte; blos der Zug des Vitellius nach Italien bringt ihr Andenken zurück. e) Ein Theil seines Heers zog durch ihr Land über die penninischen Alpen, hauste aber sehr übel bey ihnen. Nur den westlichen Theil desselben kennt man noch im 3ten ꝛc. Jahrhundert durch die Hauptstrasse, welche von Italien an die Ufer des Rheins führte, und durch die Kolonien, welche deswegen schon vorher auf dieser Seite angelegt worden waren. — Ptolem. bezeugt ausdrücklich, daß er Helvetier nur noch in dem kleinen Bezirk, von der Aar bis gegen den Bodensee, längst des Rheins, und etwas tiefer kenne. f) Im 4ten und 5ten Jahrh. sezten sich unter den ursprünglichen Einwohnern auf der Ostseite die Alemannen und auf der Westseite die Burgunder fest. Die leztern nahmen

e) *Tacit.* hist. I, 67. etc.

f) S. *Ptol.* II, 4. am Ende.

nahmen allmählig die Landessprache an; bey den Sizen der Alemannen aber gewann die deutsche Sprache die Oberhand; und dieser Unterschied erhält sich bis auf unsere Zeiten.

Auf der Strasse von Augst bis nach Arbon am Bodensee, gegen Rhätien, lagen:

Vocetius Mons, Tacitus g) nennt ihn. Es ist ohne Zweifel ein Theil vom östlichen Arm des Jura, der vor diesem die Rauraci von den Helvetiern, und heutzutag das Frickthal von dem eigentlichen Aargau trennt. Der **Bözberg**.

Vindonissa (Tacit. Itiner.) die beträchtlichste Stadt in diesen Gegenden, und ein wichtiger Ort seiner Lage nach, weil er der Vereinigungspunkt der Strassen nach Rhaetien östlich, theils gegen die Orte auf der Nordseite des Rheins längst der Donau war, wie es die Peut. Tafel zeigt. Nach Tacitus h) lag die ein und zwanzigste Legion daselbst. Den Abstand von Aug. Rauracorum giebt die Peut. Tafel auf 22 Leugae richtig an. Jezt das Dorf **Windisch**, im Kanton Aargau, wo die **Rüss** (Reuß) in die Aar fällt.

Vitudurum nennt das Itiner. Ant. i) in einer Stelle 24 Mill. von Vindonissa und 22 Mill. von Fines. Die Angabe trifft auf den heutigen Flecken **Ober-Winterthur**, wenn das alte Fines

 nicht

g) *Tacitus*, hist. I, 68.

h) *Tacitus*, hist. IV, 61 und 70.

i) *Itin. Ant.* p. 251 Zur Seite ist bey diesem und den nächstfolgenden Orten der Name Leugae beygefügt, die Zahl der Leugae aber durch den Abschreiber ausgelassen. p. 238. wird Vitudurum ganz übergangen.

nicht beym heutigen Pfyn, sondern etwas östlicher gesucht wird. Der Name der Stadt ist auch durch eine Steinschrift bekannt, welche lehrt, daß K. Diocletian die Mauern der Stadt **Vitodurum** wieder hergestellt habe. k)

Ad Fines (Itiner.) Ist der Ort Pfin, am Fluß **Thur**, welcher die Gränze der Helvetier und von ganz Gallien gegen Rhätia machte; nach der gegebenen Entfernung von 20 Mill. bis Arbon, und auch westlich nach Winterthur, mußte aber das alte Fines beynahe 1 ge. Meile östlicher stehen. Von diesem Ort fängt daher das Itin. Anton. (p. 238) an, Gallien zu rechnen, und nach Leugis zu messen.

Arbor Felix (Arbon) und der Bodensee, gehören also wohl nach Caesars Rechnung zu den Helvetiern, aber nicht mehr nach der Eintheilung des Augustus und seiner Nachfolger. Dies bezeugt noch die Notitia Imp. — Ihre Beschreibung folgt also bey Rhaetien. Als die Helvetier und Boier aus dem Lande waren, drangen die Nachbarn wahrscheinlich weiter vor; und bey der Ruckkehr hatten die Helvetier nicht mehr Kräfte genug, sie zu vertreiben, auch nicht Menschen genug, alle ihre Wohnungen wieder zu besezen.

Strasse von Augst (Augusta Rauracorum) südlich an die Ostseite des Genfer Sees, über die penninischen Alpen nach Italien.

(Itin. Ant. p. 352 und 53 und Peut. Tafel).

Salodurum, ist nach den Maasen Solothurn, 22 Leugae von Augst. Einige verstehen unter

k) *Guillimannus* rer. Helv. I, 3.

unter dem Ganodurum des Ptolem. die nemliche Stadt. Beweisen läßt sichs nicht. Es ist wahrscheinlicher nach Ptolem. daß Ganodurum am Rhein, nicht ferne vom Bodensee lag.

Aventicum, Avanticum (Ptol.) Die ansehnlichste Stadt der Helvetier, nach ihrer zweyten Einwanderung. Sie litt zwar durch die Soldaten des Vitellius sehr, l) aber Vespasianus scheint sie ansehnlicher gemacht zu haben, als sie zuvor war. Denn eine Innschrift beym Gruter, m) nennt sie colonia Flavia. In keinem Geographen kommt aber diese Benennung vor. Ammian n) nennt sie eine sonst nicht unberühmte Stadt, zu seiner Zeit aber war sie schon zerstört und verlassen. Das quondam zeigt eine Reihe von Jahren die Ammianus nicht erlebt hat; die Epoche der Zerstörung ist aber nicht mit Gewißheit anzugeben. Vielleicht geschahe sie bey dem Einfall deutscher Völker unter dem Kaiser Alexander Severus, o) von welchem Herodian kurze Nachricht giebt; vielleicht schon im 2ten Jahrh. durch die Deutschen, welche vom Rheine bis nach Italien drangen, und daselbst von Marc Aurel. geschlagen wurden. p) Ptol. setzt diese Stadt und Colonia Equestris zu den Sequanern; ob durch einen Fehler, getraue ich mir nicht zu entscheiden. A. Chr. 230.

l) *Tacit.* hist. I, 68.
m) *Guillimann.* rer. Helv. I, 9. „*Colonia pia Flavia Constans Emerita Adventicum Helvetiorum.*
n) *Ammian.* XV, 11.
o) *Herodian.* VI, 7.
p) *Dio Caff.* LXXI, 3. im J. Roms 925 (J. Chr. 172). *Ammian.* XXXI, 5.

scheiden. Daß das Gebiet der Sequaner sich in spätern Zeiten weit über alle diese Gegenden verbreitete, ist gewiß; ob diese Vergrösserung aber schon in die Zeiten des Ptolem. trift, weiß ich nicht. — Noch jezt finden sich Ueberbleibsel der alten Stadt bey Avenche und dem Schloß Wiflisburg südlich vom Murten-See. Der Abstand 26 Leugae von Salodurum trifft richtig.

Minnodunum, (Itineraria) — Die kleine Stadt Mouton in Païs de Vaux.

Viviscum (Tab. Peut.) Vibiscum, (Itin. Ant.) — Die Stadt Vevay, am Genfersee.

Penne Locos (Itin. Ant.) Penne Lucos (Tab. Peut.) 9 Leugae von Viviscum. — Nach den Maasen an dem Rhodanus, und dem Ende Helvetiens. Wahrscheinlich bey Aigle. Die Stadt Villerieuve kann es nicht seyn, weil sie viel zu nah an Vevay liegt. Dies ist die gewöhnlichste spätere Strasse der Römer, welche aus Italien an den Rhein reisen mußten. Jul. Caesar und Annibal aber kamen, so viel die Geschichte weiß, und alle Wahrscheinlichkeit zeigt, nie in diese Gegend; obgleich ein berühmter Schriftsteller mit Entzücken davon spricht, daß er wenigstens hier ganz gewiß die Fußstapfen dieser großen Männer betretten habe.„

Von Aventicum Helvetiorum aus gieng ein Seitenweg nach Besançon, über

Eburodunum (Peut. Taf.) Ebrudunum (Not. Imperii). — Die Stadt Yverdun, am südlichen Ende des Neufchateler-Sees. Die Not. Imp. zeigt, daß die Römer auf dem See eine

Flotte hielten, davon die Seeleute ihre Station in Ebrudunum hatten. q) Denn ohne Zweifel ist diese Stadt, und nicht das Embrun auf den Alpen gemeint. — Die Peut. Tafel sezt die Entfernung dieses Orts von Aventicum auf XVII, (nemlich Leugas) oder 5 geogr. Meilen, und die Entfernung trift richtig zu. Ich seze es deswegen an, weil d'Anville in diesen Gegenden bald Milliaria bald Leugas annimmt, wie es ihm zum Beweis von der Lage einzelner Oerter bequemer deucht. Hier läßt er zwar das gallische Maas, aber er hält es für viel zu groß, welches nach der gewöhnlichen Strasse der Fall nicht ist. Vom Genfer See an ist alles nach Leugis berechnet; wenn das Maas zuweilen nicht immer genau zutrift, so muß man in Anschlag bringen, daß es größer ausfallen muß, wenn der Weg über Gebirge geht, daß der Ausleger zuweilen einen falschen Ort im Sinne hat, und daß das Itin. Ant. zuweilen Zahlen verwechselt; welches leztere er nur zu oft in andern Fällen für sich anwendet.

Abiolica, (Tab. Peut.) ein unbedeutender Ort, westlich von Yverdun.

Eine andere **Hauptstrasse** führte aus Italien über die penninischen Alpen **nach Genf**, von da **nach Besançon**, und von dieser Stadt **an den Rhein**; es kennt sie schon Strabo. r)

Geneva

q) *Notitia Imperii*, c 65. Praefectus classis barcariorum (Barquen?) Ebruduni Sapaudiae. — Noch jezt laufen von dieser Stadt Fahrzeuge bis in die Niederlande. S. Meiners Briefe über die Schweiz, 2ter Th. p. 286.

r) *Itin. Ant.* p. 347. 48. *Strabo* IV, p. 319.

Geneva (Caesar) Ceneva (Itin. Ant.) Gennava (Peut. Taf.) — Die Stadt Genf. — Sie liegt zwar noch im Gebiete der Allobroger; und erst jenseit der Brücke, welche von dieser Stadt über den Rhodanus gieng, fieng der Helvetier Land an; s) aber die Ordnung der Strasse, und ein Umstand aus Caesars Krieg gegen die Helvetier, bewegt mich, sie hier anzusezen. — Als Caesar den Helvetiern die Passage über den Rhodanus, und folglich das Eindringen in das westliche Gallien wehren wollte, führte er vom See Lemannus bis westlich an den Jura, eine Mauer von 19,000 Schritten auf, welche den Uebergang schlechterdings unmöglich machte. t) Der Commentar dieser Stelle gehört freylich in die Geographie nicht; da aber alle Ausleger Caesars unüberwindliche Schwierigkeiten in derselben zu finden glauben, so muß ich sagen, daß ich nichts schweres darin finde, und meine Meinung sehr kurz darlegen. Die Mauer war auf der Südseite des Flusses, dies giebt die ganze Erzählung unwidersprechlich. Caesar führte sie vom See an längst des Flusses fort, so weit bis das Gebirg Jura von der Nordseite her sich hart an den Fluß, folglich an die Mauer schloß. Daran schließen mußte das Gebirg, denn sonst hätten ja die Helvetier nicht nöthig gehabt erst den Fluß zu passiren, sondern hätten gerade westlich fortziehen können; und es ist allgemein bekannt, daß die Berge hier den Fluß in ein sehr enges und tiefes Bett zusammendrängen.

s) *Caesar*, I, 6.
t) *Caesar* I, 8.

drängen. u) Diese Länge betrug 19 Milliar. — Bey den Schriftstellern des 16ten rc. Jahrh. heißt die Stadt gewöhnlich Janua. x)

Colonia Equestris nennt schon Plinius y) als Kolonie. Daß sie aber Caesar gestiftet habe, läßt sich wenigstens aus dem Lucanus z) nicht erweisen. Die Notit. Civit. Gall. sezt zugleich den gallischen Namen Noiodunum mit an, und macht dadurch wahrscheinlich, daß der Ort schon vor Errichtung der Kolonie so geheißen habe. Nach den Maasen der beyden Itin. (17 Mill. von Genf und 20 M. von Lausanne) müßte es weiter nördlich am See und näher an Lausanne gelegen haben, als die heutige Stadt Nion. Sie treffen beyde zusammen, nur daß die Peut. Tafel nach Leugis und das Itin. Ant. nach Millar. rechnet. Untersuchungen auf der Stelle müssen die Gewißheit geben. Die Peut. nennt zwar den Ort Colonia Equestris, sezt aber keine Häuschen zu dem Namen.

Lacus Lausonius (Itin. Ant.) Lacus Losonne (Peut. Taf.) Die Stadt Lausanne, aber etwas westlicher und näher an dem See. Das zeigen noch ausgegrabene Ueberbleibsel; und die Maase fordern es ebenfalls.

Lemanus Lacus, Lemannus, Limennus (Str. 319.) Fast alle Alten nennen ihn, und glauben die Unrichtigkeit, daß die Rhone, welche durch

u) S. Füeslins Erdbeschr. der Eidgenossensch. 1r Th. p. 181. Norrmann IV, p. 2884.

x) *Fredegar*. c. 18.

y) *Plin*. IV, 17.

z) *Lucanus* I, v. 394.

durch denselben fließt, sein Wasser nicht mit den Fluten des Sees vermische; s. den Rhodanus. —

Der Genfer See, oder Leman. — In der Peut. Tafel heißt er Lacus Losannensis; es ist aber wahrscheinlich, daß die Hand eines Abschreibers diese Benennung hingesezt habe.

Urba. Dieser Ort, welchen das Itin. Ant. allein nennt, gab Ursache, daß man den Kanton Urbigenus des Caesar in diese Gegend sezte, und die Gränzen zu bestimmen wagte, welche ihn einschloßen. — Nach dem Maas (18 Mill. von Lausanne) ist es die kleine Stadt Orbe, am Flüßchen gleiches Namens, im Païs de Vaux.

Dies sind die Städte, welche man durch Hilfe der römischen Strassen kennt (ein Paar ganz unbedeutende lasse ich weg). Wie man sieht, befinden sie sich alle auf der Westseite des Landes. In den östlichern Theilen läßt sich kaum ein Ort mit Gewißheit bestimmen.

Tacitus (hist. I, 67.) sagt; die Soldaten verwüsteten einen Flecken, der durch den langen Frieden zu einem Städtchen herangewachsen war, und seiner heilsamen Wasser wegen häufig besucht würde. — Diese Stelle wendete man auf das heutige Baden an, ohne zu bedenken, daß die Legion auf dem Marsch den Ort gleich nach dem Eintritt in das Land der Helvetier erreichte, noch eher als diese auf den Berg Vocetius sich retirirten. Daß die Römer sich nicht so weit östlich in einem bergichten Land von ihrer Strasse entfernen durften, und eben deswegen die Rhetier auf dieser Seite einfallen ließen; daß es in der Schweiz meh-

mehrere Gesundbrunnen giebt; daß die Legion von dem Berg gerade ihres Wegs fort, nach Aventicum zog. — Der unbenannte Ort kann nicht südlicher als Solothurn, auch nicht viel östlicher gelegen haben. Dieser Kanton hat jezt noch 6 Gesundbäder, von welchen das Flüen-Bad nur 2 Meilen südlich von Basel liegt. Demungeachtet kann **Baden** den Römern nicht unbekannt geblieben seyn, wenn uns gleich nähere Angaben fehlen, denn es führte ihre Landstrasse von Vindonissa nach Vitodurum durch diesen Ort. Unbedeutend muß er aber gewesen seyn, da ihn die Itineraria nicht nennen; und kein Kenner wird wohl an die gefundene Steinschrift aus den Zeiten Marc Aurels glauben, in welcher der Ort als *Respublica Aquensis* vorkommt.

Forum Tiberii (Ptol.) macht man zur heutigen Stadt **Kaiserssthul** am Rhein. Ich kann nichts dafür und dawider sagen, als daß aller Beweis fehlt. Doch ist es richtig, daß man die Helvetier des Ptolem. in dieser Gegend suchen muß.

Aus dem Namen des Kantons **Tigurinus** beym Caesar, und dem Namen **Toygenus** bey Strabo schließt man, daß **Zürch** und **Zug** schon damals Städte des Landes gewesen seyn müssen, und daß die beyden Kantons in dieser Gegend saßen. Für den vierten Kanton der Ambroner war dann kein anderer Plaz übrig, als die Nordseite des Landes, von Solodurum bis Vindonissa, wo sie aber wohl nie gewesen sind.

Bey den **Lepontiern** entspringt der Rhein nach Caesar. Strabo sezt hinzu aus dem Berg

 Adula,

Adula, nennt aber das Volk Nantuates. a) Sie haben beyde Recht; die Lepontier wohnten östlich in Graubünden, die Nantuater westlich, in den südlichen Theilen des Kantons Uri und der östlichen Spize des Walliser Landes. Bey den leztern entsprang die Rhone. Längst des Walliser Thals und in den nördlichern Bergen wohnten die Veragri und Seduni. Die nähere Beschreibung gehört nicht mehr zu Gallien. — Diese Völker längst der Rhone, vom Genfer See bis zur Quelle des Flusses, heißen beym Polybius, welcher versichert, selbst in diesen Gegenden gewesen zu seyn, Ardyes. b)

Die Sequani, eine der ansehnlichsten Völkerschaften, zu der Zeit, da Caesar sie kennen lernte. Sie hatten damals den Arar c) zur Westgränze, den Rhodanus zur Südgränze; d) doch nicht durchgehends, denn die Allobroger hatten noch Besizungen auf der Nordseite des Rhodanus, und auch die Segustaner. e) Der Berg Jura trennte sie von den Helvetiern; und der Rhein, f) bis ungefehr gegen Strasburg von Ger-

a) *Caesar*, B. G. IV, 10. *Strabo* IV, 313.

b) *Polyb.* III, 47.

c) *Strabo* p. 293. — Die Zölle auf dem Fluß gaben vorzüglich Anlaß zu den Streitigkeiten zwischen ihnen und den Aeduern.

d) *Caes.* I, 34. „Sequanos a provincia nostra Rhodanus dividit.„

e) S. *Caes.* I, 2. *Strabo*, p. 295.

f) *Caes.* IV, 10.

Germanien; gegen Norden schloß sie das vogesische Gebirg ein. — Sie besaßen also die Franche-Comté, von Bourgogne, was der Saone östlich liegt, ein Stück des Ländchens Bresse, und den südlichen Theil des Elsasses.

Die Streitigkeiten mit ihren noch mächtigern Nachbarn, den Aeduern, verleiteten sie, germanische Völker von der Ostseite des Rheins her zu Hilfe zu rufen, welche ihren eignen Bundesgenossen alle Striche längst des Rheins abnahmen. Die Germanen wurden zwar vom Caesar geschlagen, aber einige Haufen, z. B. die Tribokker, blieben doch längst des Rheins sizen; dieser Theil war also für sie verlohren.

Durch Augusts Eintheilung wurden die Sequaner mit zur großen belgischen Provinz gerechnet, nicht als wenn sie Belgen gewesen wären, sondern weil sie auf der Ostseite des Arars (der Saone) lagen, welche Belgica von Lugdunensis hier trennte. In der Folge, als zwey belgische Provinzen und zwey Germanien auf der Westseite des Rheins entstunden, wurde das Land der Sequaner zur eignen Provinz, unter dem Titel **Maxima Sequanorum**, indem man zu demselben das Gebiet der Rauraker und der westlichen Helvetier fügte. Aber die eigentliche Zeit dieser Errichtung läßt sich nicht bestimmen. Es ist wahrscheinlich, daß sie noch früher geschah, als die Theilung der beyden Belgien, weil diese Gegenden vom eigentlichen Belgien zu weit entlegen waren, um durch den nemlichen Statthalter regiert werden zu können, und weil schon Ptolem. ihnen

P 2 die

die beyden Hauptorte der Helvetier untergiebt. Ein Irrthum läßt sich schwer annehmen, weil jedermann das Aventicum unter dem Beynamen Helvetiorum kannte, und weil alle Quellen dem Ptolem. sagen mußten, daß der Jura (Jurassus) die Sequaner und Helvetier trennte.

Mit Gewißheit reden von dieser Ausdehnung der Sequaner Eutrop und Ammian, g) und vorzüglich die Notit. Civit. Galliar. welche den Namen Maxima Sequanorum anführt, und die Orte benennt, welche dazu gerechnet wurden.

Vesontio, (Caes.) **Visontio**, (Ptol. Itin.) **Bisontii** (Ammian), Volksname. Die Stadt war rings um vom Fluß **Dubis** (Doux) eingeschlossen, bis auf die kleine Strecke von 600 Schritten, welche ein Berg deckte, auf den das Schloß der Stadt gebauet war. h) — Diese Lage hat **Besançon** wirklich, nur daß die heutige Stadt größer ist, und sich auch auf die andere Seite des Flusses erstreckt.

Didattium. Ist nach der Lage, welche Ptol. angiebt, die Stadt **Dole**, am Doux Fl.; er ist der einzige, welcher den Ort nennt.

Der Berg **Jura** (Caes.) **Jurasius** (Strabo p. 295.) **Jurassus** (Ptol.) Ist nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Alten die große Bergkette, welche von den Ufern der Rhone nördlich empor steigt, die Sequaner von den Helvetiern trennt,

g) *Eutrop*. VI, 14. „*Helvetii*, qui nunc *Sequani* adpellantur. *Ammian. Marcell.* XV, 11. „Apud Sequanos *Bisontios* videmus et *Rauracos*.„

h) *Caes.* I, 37.

trennt, und dann östlich mit einem Arm sich bey der Aar an den Rhein schließt, nordwestlich aber (wiewohl etwas unterbrochen) mit dem Vogesischen Gebirg zusammen hängt. Nur Ptolemäus, der keine Helvetier mehr als längst des Rheins, von der Mündung der Aar bis gegen den Bodensee und im Kanton Zürch, kannte, und doch wuste, daß der Jura die westliche Gränze des Volks war, nahm das Gebirg in engerer Bedeutung. Er verstund blos den östlichen Arm desselben darunter, der an den Rhein schließt, welchen Tacitus Vocetius M. heißt, und dessen beträchtlichster Theil heutzutag der Bözberg heißt. — Daher verstand er die richtige Nachricht, daß der Fluß Dubis von seiner Quelle aus nördlich fließt, und nach der Hälfte seines Laufs sich erst südlich wendet, unrecht, ließ ihn aus den Alpen, welche dem Rhein die Quellen geben, entspringen, und über den Genfersee weg in einem Bogen westlich laufen. Weil ältere Nachrichten dem Arar (der Saone) ebenfalls diese Beugung zugeschrieben hatten, i) (welches falsch ist) so giebt er diesem den nemlichen Lauf, und hielt vermuthlich zwey ganz verschiedene Flüsse, den Arar bey den Sequanern mit der helvetischen Aar für einerley Fluß. Der Berg Jura konnte den westlichen Lauf der Flüsse nicht hindern, weil er nördlicher lag, nach seiner Annahme. — Dies ist eine von den Hauptstellen, welche zeigt, daß Ptol. den Strabo bey seiner Arbeit vor Augen hatte, und sich öfters durch ihn irre führen ließ.

i) *Strabo* p. 284.

Die **Lingones**, bey Ptol. verschrieben Longones. Schon bey dem ersten Zug der Gallier nach Italien kommt der Name dieses Volks vor. Die Size desselben befanden sich an der Gränze des eigentlichen Belgium, am Gebirg Vogesus, bey den Quellen der **Marne** und **Maas**. Daher ließ Caesar immer in diesen Gegenden einen Theil seiner Truppen die Winterquartiere nehmen; daher wurde es bald zur Belgischen, bald zur Lugdunensischen Provinz gerechnet. Der Abstammung nach waren die Lingoner Kelten, nach der Eintheilung Augusts wurden sie mit zu Belgium geschlagen, und als endlich das Land in mehrere Provinzen zerlegt wurde, rechnete man sie zu Lugdunensis Prima. k) — Der Arar trennte sie von den Sequanern; an die Aeduer und ihre Klienten gränzten sie südlich oberhalb Dijon. — Plin. nennt sie **Foederati**. Wahrscheinlich zielt dies auf die Zeiten des Kaiser Otho, der dem Volk civitatem Romanam schenkte, um sie von der Parthey des Vitellius abzuziehen. l) Ohne Zweifel bestättigte Vespasianus nachher diese Schenkung, wie fast alle der vorigen Fürsten, indem Tacitus in einer andern Stelle m) sagt, Jul. Sabinus, ihr Vorsteher habe bey dem Tumult der Gallier „die Denkmale des römischen Bundes weggeworfen, und sich als Caesar begrüßen lassen.„ Daß das Volk beträchtlich war, sieht man daraus, daß es allein gegen die Sequaner ein Treffen wagen konnte.

Ande-

k) S. Notit. civit. Gall.
l) *Tacit.* hist. I, 78.
m) *Tacit.* hist. IV, 67.

Andematunnum (Itiner.) n), Andomatunum (Ptol.). Lingones erst in der Notitia Imperii. o) Die Hauptstadt des Volks. Eutrop. nennt sie eben so bey Erzählung des Treffens, in welchem Caesar Valens die Alemannen schlug. — Die Stadt Langres.

Vosegus Mons, Vogesus M., Vogasus M. Die erste Benennung scheint die richtige zu seyn, weil die besten Manuscr. Caesars so lesen, und die griech. Uebersezung Βοσηκος angiebt; weil die Schriftsteller der spätern Zeiten Vosacum montem oder siluam sezen; und weil das Gebirg noch jezt im Französ. la Vosge oder les Vauges heißt. Die andere Lesart gründet sich auf eine Stelle Lucans und Plins wo Vogesus vorkommt, p) und auf die Peut. Tafel, welche das Gebirg, das Elsas und Lothringen trennt, Silva Vogasus nennt. — Heutzutag das vogesische Gebirg.

Caesar verstund darunter blos die Reihe von Bergen, welche bey den Lingonern sich erheben, und sodann die Sequaner von den Leukern und Mediomatrikern trennen; q) noch jezt la Vosge im eigentlichen Verstand. Diese Berge laufen aber fort, und wenden sich nordwärts, so daß sie Elsaß von Lothringen scheiden, und in diese Lage sezt sie die Peuting. Tafel. — Eigentlich ist das Gebirg eine Fortsezung des Jura.

n) *Itin. Ant.* p. 385. 386.
o) *Notit. Imperii*, c. 65.
p) *Lucan* I, v. 397. Aus dieser Stelle beweiset man auch die kurze Aussprache der mittlern Sylbe; nach dem Griechen muß sie lang seyn. *Plin.* XVI, 39.
q) *Caesar* IV, 10.

Das sechste Buch.
Germania diesseits des Rheins.

Erstes Kapitel.
Einleitung. — Die Bataver.

Schon zu Caesars Zeiten waren vom Berg Jura bis gegen die Mosel hin, deutsche Völker, größtentheils von Ariovists Heer, auf der Westseite des Rheins sizen geblieben; unter Augusts Regierung versezte Agrippa noch andere deutsche Völker, mit ihrem Willen, an die westlichen Ufer des Flusses, a) von der Mosel, bis dahin, wo der Rhein sich theilt. So weit also der Fluß die Gränze zwischen Gallien und dem großen Germanien machte, so weit war er auch auf der gallischen Seite mit germanischen Völkern in einem schmalen Strich bewohnt. Hiezu kamen noch die Bataver, ein deutsches Volk, welches die Ufer des Rheins von seiner Trennung an gerechnet besezte, und ebenfalls die Oberherrschaft der Römer erkennen mußte.

V. C. 727. Caes. VII. M. Agrippa III. Coss.

Man gewöhnte sich bald daran diese neuen Wohnsize deutscher Völkerschaften, welche Gallien gegen ihre eignen Brüder schüzen sollten, Germania

a) *Dio Cass.* LIII, 12.

mania zu nennen, und es sogar schon in das Obere und Niedere, oder Erste und Zweyte Germanien, zu theilen. b) Diese Theilung hatte seine natürliche Ursache in der Anordnung der römischen Armeen. Die Römer mußten zwey Heere in diesen Gegenden halten. c) Das eine gegen das Vordringen des suevischen Stammes, in den höhern Theilen um die Mündung des Mayns; das andere am Niederrhein wider die Anfälle, der Cherusker, Chatten rc. Die Abtheilung dieser Armeen machte die Abtheilung des neuen Germaniens; und die Befehlshaber der Armeen waren zugleich die Befehlshaber dieser Striche, und der Orte, welche daselbst lagen, weil es lauter Festungen waren.

In Ansehung dieser Orte hatten sie also keine Befehle von den Vorstehern der Provinz Belgica zu erhalten; und weil es stehende Armeen waren, so änderte sich in dieser Verfassung nichts. Aber zur neuen Provinz wurde deswegen dieses Germania nicht, man rechnete es nach wie vor zu Belgica; d) daher führt es Ptolem. unter Bel-

 gica

b) *Tacit.* annal. IV, 73. 74. *Dio Cass.* LIII, 12. — Daß dies aber noch nicht gesetzmäßige Verfügung war, zeigen andere Stellen des *Tacitus* z. B. Hist. I, c. 51. „nec deerat pars Galliarum, quae Rhenum accolit.„

c) *Tacit.* annal. I, 31. „Duo apud ripam Rheni etc.

d) Die Stelle im *Ammian. Marcell.* XV, 11. dünkt mir sehr deutlich zu sagen, daß die Proconsules der belgischen Provinz die Civileinrichtung, die Generale der Armeen aber die Kriegsangelegenheiten zu besorgen hatten. Er spricht von Galliens Eintheilung nach Caesars Tod: „superiorem et inferiorem Germaniam,

gica an, und Plinius nennt es gar nicht besonders, sondern nur nach den einzelnen Völkerschaften. e) Um desto mehr, da es kein Name war, den die Kaiser diesem Strich gegeben hatten, sondern der blos durch die Gewohnheit nach und nach allgemein wurde.

Man hat sich dabey Schwierigkeiten gemacht, weil man aus einigen Stellen des Tacitus sieht, f) daß die Befehlshaber des gallischen Germaniens unabhängig von den Vorstehern der Provinz Belgica handelten. Aus dem vorhergehenden wird man die Schwierigkeit lösen können; als Befehlshaber der Armee waren sie freylich an den Orten, wo sie vertheilt lag, unabhängig.

Anders ist es in den spätern Jahrhunderten, wo das ganze Land in mehrere Stücke getheilt wurde. Da finden sich nicht nur die beyden Germanien als eigne Provinz, sondern man hatte ihnen auch eine größere Breite gegeben, und besonders dem zweyten Germanien noch die wichtigste Völkerschaft zwischen der Nieder-Maas und Schelde, die Tungrer zugetheilt, wie die Notit. Galliarum und Ammian. Marcell. XV, 11. zeigen.

In diesen Zeiten reichte Germania inferior, oder secunda, von dem Ausfluß des Rheins rückwärts, bis in die Gegend von Bingen, und Germania superior, oder prima, bis

niam, Belgasque duae jurisdictiones iisdem rexere temporibus."

e) *Plin.* IV, 17.

f) vorzüglich *Tacit.* annal. XIII, 53.

bis zu den Raurakern. Als aber noch die caesarische Familie in Rom regierte, und diese Striche nicht eigne Provinzen waren, kam es auf den Stand der beyden Armeen an. Südlicher als Mainz stunden damals keine römischen Truppen.

Mehrere Stellen des Tacitus, g) wo immer Mogontiacum als der südlichste von den Römern besezte Ort vorkommt, liefern den Beweis.

Aus dem Aufstand der röm. Legion, zu Gunsten des Vitellius, sieht man, daß die obere Armee nördlich bis nahe an Cölln reichte, so wie nördlich von dieser Stadt (welche der Mittelpunkt von beyden war) die untere Armee angieng.

Germania Inferior, (Secunda).

Die **Batavi** sind ein germanisches Volk, vom Geschlecht der Katten, das durch innerliche Unruhen aus seinen ursprünglichen Sizen vertrieben wurde, die Südufer der Waal, nebst der großen Insel besezte, welche dieser Fluß bilden half, und die von ihnen den Namen insula Batavorum erhielt. Diese Auswanderung scheint sich kurz vor Caesars Zeiten zugetragen zu haben, obgleich Tacitus nichts nähers bestimmt. h)

Caesar kennt sie schon in der Insel, die von ihnen den Namen führte; er selbst aber hatte mit ihnen nichts zu schaffen, rechnet auch ihr Land nicht

g) *Tacit.* hist. IV, 15, 33. 37. 59. 61. — IV, 70 und 71. kommt von Mogontiacum an erst Vindonissa in Helvetien als römische Befestigung vor.

h) *Tacit.* hist. IV, 12. German. c. 29.

nicht zu Gallien, sondern zu Germanien; denn bey ihm ist der südliche Arm des Rheins in Vereinigung mit der Maas die Nordgränze Galliens. Unter der Regierung des Augustus kamen sie in einige Abhängigkeit von den Römern; aber nicht durch gewaltthätige Bezwingung, sondern durch freywilligen Bund, durch welchen aber das schwächere Volk allezeit in eine Art von Abhängigkeit gegen das viel mächtigere kommt. Die Ursache dieses Beytritts mag die Feindschaft wider ihre Brüder die Katten und andere benachbarte deutsche Stämme, gegen welche die Römer beständig zu Felde lagen, gewesen seyn. Wenigstens weiß man in diesen ersten Zeiten ihrer Bekanntschaft von keinem Krieg der Römer wider sie, da doch Drusus schon so gut bey ihnen zu Hause war, daß er ruhig Kanäle graben, und Flotten gegen die Germanen errichten konnte.

Noch mehr beweißt ihren freundschaftlichen Beytritt, daß sie durchgehends socii der Römer heißen, daß sie nie eine Abgabe bezahlten, sondern blos den Römern erlaubten, Werbungen bey ihnen anzustellen, i) daß sie bey dem Mißbrauche dieser Freyheit, sich muthig gegen das übermächtige Volk zur Wehre sezten, und daß sie bey dem Frieden nichts verlohren, so viel man wenigstens vermuthen kann; denn Tacitus Nachrichten reissen gerade hier ab.

Aus dem Itin. Anton. und der Peuting. Tafel läßt sich schließen, daß die Römer unter dem Traianus und Hadrianus ihre Herrschaft bey den

i) *Tacit.* hist. IV, 12. und in mehrern Stellen.

den Batavern mehr befestiget hatten, denn man findet nicht nur zwey römische Heerstrassen durch das ganze Land, sondern auch Orte mit dem Namen dieser Kaiser. Nähere Umstände aber lassen sich nicht angeben. Zu Ende des dritten Jahrhunderts ist die Insel in dem Besiz der salischen Franken, k) zu denen die alten Katten gehörten.

Die Bataver bewohnten, wie ich schon gesagt habe, das südliche Ufer der Vahalis (Waal) und die große Insel, deren Gränzen der eigentliche Rhein, die Waal mit der Maas, und der Ocean, machten, l) und welche Plin. der Länge nach ziemlich richtig auf 100,000 Schritte = 20 geogr. Meilen, angiebt. m) Der Name der Insel ist noch in der heutigen Betuwe übrig, nur daß diese sich bey weiten nicht so weit als die Insel nach alter Bestimmung erstreckt. Diese reichte von der Schenken Schanz bis westlich an das Meer, und von Leyden und Utrecht herunter bis an die Mündung der Maas.

Zwar will man, ohne daß ich recht weiß warum, behaupten, die Waal habe sonst ihren eignen Lauf viel weiter östlich fortgehalten als heutzutag, und sich erst nahe bey der Mündung mit der Maas vermengt. Aber ich finde keine Ursache anzunehmen, daß es anders war, als es noch ist; im Gegentheil würde man die Stelle Caesars IV, 15. schwer erklären können. Er schlägt

k) *Ammian.* XVII, 8.

l) *Caes.* IV, 10. Der aber nur die Südseite der Insel genau kennt.

m) *Plin.* IV, 15.

schlägt deutsche Völker oberhalb Jülich n) und läßt den Flüchtigen nachjagen, bis in den Winkel, wo der Rhein und die Maas zusammen kommen, wo sich die Germaner in den Fluß stürzen, weil sie nicht weiter können. o) Wenn diese Vereinigung erst in der Nähe des Meers zu suchen wäre, wie lange müste diese Flucht, dieses unausgesezte Nachjagen gewähret haben. S. oben die Beschreibung des Rheins und der Maas.

Ausser den Batavern bewohnten einen Theil der Insel noch die **Canninefates** (Tacit.) **Cannenufates**, (Plin.) Wahrscheinlich die nordwestlichen Theile. Sie waren mit den Batavern von einerley Ursprung, p) aber bey weiten nicht so zahlreich, und deswegen hat sich ohne Zweifel schon zu Ptolem. Zeiten ihr Name in den Namen des größern Volks verlohren.

Ausser ihnen führt Plinius auf den vielen Inseln, welche der Rhein bildete, noch mehrere Völkerschaften an: die **Frisii, Chauci, Frisiaboni, Sturii, Marsacii.** Die drey erstern erkennt man zuverlässig als Theile von Germanischen Stämmen, welche das feste östlichere Land bewohnten; vermuthlich gehörten die übrigen beyden zu dem nemlichen Stamm. Er sezt sie zwischen die Mündung des **Flevum** und **Helium**, also nach Nordholland und in die damals vorhandenen vielen Inseln der Zuydersee, wo sie mit

n) *Caes.* IV, 6. sie waren bis an die Nordgränzen der Eburonen und Condruser gekommen.

o) *Caes.* IV, 15.

p) *Tacit.* hist. IV, 15. *Plin.* IV, 15.

mit den Friesen der nahen östlichen Küste in unmittelbarem Zusammenhange stunden. Den Nachrichten des Plinius darf man hier desto mehr glauben, da er selbst in der Gegend war; die von ihm angeführten Inselbewohner blieben aber den Römern so unbekannt, daß man von keinem Ort bey ihnen, von keiner öffentlichen Strasse die geringste Spur findet.

Das Land der Bataver gehörte eigentlich nicht zu Gallien. Es wohnten auch nie Gallier daselbst, und Caesar trennt Gallien ausdrücklich von den Sizen der Bataver. Tacitus q) sezt den östlichen Arm des Rheins als Gränze des großen Germaniens auf dieser Seite an. Er rechnet also das Land der Batavi nicht zu Germania; aber auch nicht zu Gallien, weil die Bewohner ein freyes, mit den Römern nur in freundschaftlichem Verhältnisse stehendes Volk waren. Aber als die Römer anfiengen größern Einfluß auf das Land zu bekommen, rechneten sie sie mit zu ihrem Germania Secunda, und so führt sie Ptolem. an. In der Notit. Galliarum kommen die Bataver nicht mehr vor, weil die salischen Franken schon im Besiz der Insel waren.

q) *Tacit.* annal. II, 6.

Zwey=

Zweytes Kapitel.
Orte in Germania Inferior.

Bey den Batavern hat die Peuting. Tafel zwey Strassen, von welchen die südlichere bey Lugdunum anfängt, und durch eine sehr gebogene Richtung an die Maas oder Merve herab, und längst den Röm. Besazungen an denselben, und an der Waal bis nach Nimmegen fortzieht. Diese Besazungen giengen allmählig ein, das viel spätere Itiner. Antonini kennt also diese südliche Strasse nicht mehr. Beyde Itineraria haben aber eine nördlichere, längst des eigentlichen Rheins fortgezogene Strasse von Leyden über Utrecht nach Nimmegen; und beyde kommen (mit Ausnahme kleiner Zwischenorte, die sich allmählig verändert hatten) miteinander überein; und da ihre Maase größtentheils richtig sind, oder sich durch das Gegeneinanderhalten von beyden berichtigen lassen: so ist man im Stande, die Lage der meisten Orte ziemlich genau anzugeben. Sonderbar ist es, daß beyde bey den Batavern nach Milliarien messen; südlich vom Rhein und der Waal aber wieder nach Leugae zählen.

Lugdunum (Batavorum) kennt kein Geograph und Geschichtschreiber vor dem Ptolem. und nach ihm blos die beyden Itineraria. Es war, allem Anschein nach, der Hauptort der **Canninefater**, so wie Batavodurum der Bataver. Wenn aber

aber das Itin. Ant. p. 368. Lugdunum *caput* Germaniarum nennt, so heißt das nicht die Hauptstadt, sondern den Anfang, die nordlichste Stadt. Etwas östlich von der Stadt fällt, nach der Angabe des Ptolem. der westlichste Arm des Rheins in das Meer; also in den Theil der damals offnerern See, welche wir das Harlemer Meer nennen. — In den mittlern Zeiten hieß die Stadt **Leithis**, heutzutag **Leyden**. — Nur 2 Mill. östlich von Leyden, beym heutigen **Römburg**, mahlt und nennt die Peut. Tafel das **Forum Agrippinae**, oder den Hauptgerichtshof des Volks.

Albinianae, 10 Mill. östlich von Leyden am Rhein, wie alle folgende Orte. — Das heutige **Alphen**.

Trajectum. — Das einzige Itin. Ant. nennt diesen damals unbedeutenden Ort, 17 Mill. von Albinianae entfernt. — Aus **Old**- (Alt) **Trajectum**, entstund der Name **Utrecht**. — Schon Beda weiß, daß es in der Friesen Sprache **Wiltaburg**, in gallischer (latein.) Sprache aber Trajectum hieß. r) — Bey den ältesten Fränkischen Chronisten kommt dieses **Castrum Trajectum** oder **Vetus Trajectum** häufig vor. — Die Peut. Tafel kennt diesen Namen noch nicht; sie setzt aber 19 Mill. von Albinianae den Ort **Fletio** an, welcher an den Flevo des Mela erinnert, und entweder das nemliche **Utrecht** ist, oder etwas östlicher lag.

Man-

r) *Beda* hist. eccl. V, 11. im J. 696.

Mannaritium, 15 Mill. von Trajectum, (Itin. Ant.) Der Flecken Maurik, bey Wyck Duerstede. — Die Peut. Tafel nennt etwas östlicher den Ort Levefanum.

Carvo (Itin. Ant. Tab. Peuting.) — Das heutige Schloß Amerongen am Rhein, zwischen Wyk und Rhenen; denn die Peuting. Tafel entfernt den Ort mit zutreffendem Maase 8 Mill. von Levefanum, und 21 Mill. von Nimmegen, und das Itin. Ant. Carvo 22 Mill. von Arenacum, Arnheim. Alle diese Maase treffen auf den gegebenen Punkt zusammen. Zwischen Mannaritium und Carvo hat aber das Itin. Anton. ganz verdorben unter sich selbst abweichende Zahlen.

Arenacum, (Tacit. Hist. V, 20.) Arenatium (Peut. Taf.), Harenatium, (Itin. Ant.)— Die Stadt erscheint bey Tacitus als wichtige, wahrscheinlich vom Drusus angelegte Hauptfestung, welche die zehnte Legion zur Besazung hatte. Die günstige Lage verursachte, daß die Besazung auch in den spätern Jahrhunderten erhalten wurde, obgleich der Ort die alte Wichtigkeit nicht mehr hatte, denn die Peuting. Tafel fügt das Zeichen einer beträchtlichen Stadt nicht bey. — Das Zutreffen der Maase, 22 Mill. von Carvo im Itin. Ant. und von Utrecht nach Carvo in der Peut. Tafel, so wie der Abstand von 10 Mill. zwischen Neomagus und Arenacium in der Tafel, und der weitere Zusammenhang mit den südlichern Orten am Rhein 11 Leugae von Colonia Trajana; alles erklärt richtig zusammenstimmend das alte Arenacium für die heutige Stadt Arnheim.

Die

Die bisher angezeigten Orte liegen auf der Strasse, welche das Itin. Ant. von Leyden rückwärts längst des Rheins bis an die Zertheilung des Stroms in mehrere Arme, anführt. Die zweyte Strasse in der Peut. Tafel geht von Lugdunum südlich herunter bis an die Maas, und längst dieses Flusses rückwärts bis nach **Noviomagus** (Nimwegen). Man sieht dies aus der gebogenen Linie, die es bis **Forum Adriani**, (ungefehr in der Gegend von Ryswyk) und nach **Flenium** zieht, das ich mit d'Anville für **Vlaerdingen** halte, und glaube, daß dieser Weg von Leyden bis hieher, dem Canal des Corbulo nachgieng. Nach mehrern Namen kleiner Römischer Festungen längst der Merve, die ich mir nicht zu bestimmen getraue, folgt

Grinnes, welches auch Tacit. (hist. V, 20.) nennt. Am Einfluß der Waal in die Maas, bey **Drumel**.

Vada nennt Tacit. in der Nähe von Grinnes. Beyde lagen an der Südseite der Waal, weil der röm. Feldherr, ohne den Fluß zu passiren, unvermuthet mit der Reiterey zu Hilfe dieser beyden Orte eilen konnte, und weil die geschlagenen Bataver über den Fluß schwimmend sezten. Vada ist daher beym Dorfe **Wamen**, der Stadt Tiel gegenüber, zu suchen.

Batavodurum (Tacit. Ptol.) Soll **Wyck de Duerstede**, an der Trennung des Rheins und Lecks seyn. Ich kenne keine Ursache zur Annahme als einige Aehnlichkeit des Namens, halte aber übrigens diese Lage für unmöglich. Den einzigen

Bestimmungsgrund giebt Tacitus (hist. V, 20.) her, der die Stadt zwischen Arenacum und Grinnes, wahrscheinlich an das Ufer der Waal sezt. Die vorhergehenden Beschreibungen bestätigen dies noch mehr. Civilis mußte sich nach einem ungünstigen Treffen gegen die Römer aus seiner Lage von Vetera (Santen) zurückziehen, konnte sich überhaupt auf der Südseite des Flusses nicht mehr erhalten, sondern zerstörte den Damm, durch welchen Drusus den größern Theil des Wassers von der Waal ab, nach dem östlichen Arm oder in den eigentlichen Rhein zu fließen genöthigt hatte, und blieb durch die verursachte Anschwellung der Waal Besizer von der Betuwe oder der Insel der Batäver, da die Römer ohne Beyhilfe ihrer entfernten Flotte es nicht wagten, in dieselbe überzusezen. Civilis greift auch unmittelbar nachher die vier röm. Festungen an, von welchen Grinnes und Vada unstreitig an der Südseite der Waal gelegen waren; er ist also noch Herr des Flusses. Er greift auch Batavodurum an, wo die zweyte als Besazung liegende Legion eine Brücke über den Fluß zu schlagen sich bemühete, und er die Unternehmung hinderte. Diese Brücke war für die Römer von Wichtigkeit, wenn die Stadt an der Waal lag, weil sie ihnen den Uebergang des Flusses, und das Eindringen in Feindes Land sicherte; lag sie aber bey Duerstede, was wollten sie hier, auf allen Seiten von den Batavern umringt, auf die Erbauung einer Brücke denken? Erst als die an den Mündungen der Maas errichtete Batavische Flotte durch die römische auf dem

Flusse

Flusse zurück gedrängt wurde, blieben die Römer Herren der Batavischen Insel, und es ist von Batavodurum und den übrigen Festungen nicht weiter die Rede, weil sie jezt in Sicherheit gesezt waren. Ptolem. nennt noch Batavodurum als die Hauptstadt der Bataver; nach der Erasmischen Ausgabe kommt es weit gegen Norden, und ausser dem Zusammenhang mit den südlichern Rheinstädten zu stehen; nach den Handschriften und ältern Ausgaben sezt er es aber ungefehr 6 ge. Meilen nordwestlich von Vetera, welches der richtige Abstand zwischen Nimmegen und Xanten ist. Höchstens 50 Jahre nach Ptolem. wurde die Peut. Tafel verfertigt; weder diese, noch das spätere Itiner. Ant. kennt weiter ein Batavodurum, sondern es sezt dafür **Noviomagus** an, und bezeichnet es unter allen umliegenden Orten allein mit ihren Häuschen, zum Beweis, daß es diesen Ort als die Hauptstadt der Bataver erkenne. **Noviomagus** (das heutige **Nimmegen**) und **Batavodurum**, waren also nur zwey verschiedene Benennungen des nemlichen Orts, wovon die leztere allmählig die gewöhnlichere wurde, und sich für immer erhielt. Bey Duerstede hingegen ziehen beyde Itineraria, auf ihrer Strasse von Utrecht nach Nimmegen und Arnheim, hart vorbey; das eine sezt den Ort Mannaritium, das andere ein Levefanum an die Stelle, beyde wissen sie aber nichts von einem Batavodurum. — Duerstede ist wahrscheinlich von den Friesen in der Nähe von Mannaritium errichtet, und daher mit einer deutschen Endigung belegt worden; wenigstens

kommt Dorestadum schon unter dem J. 837 in den Annal. Fuldens. als Handelsstadt vor.

Das Oppidum Batavorum aber, welches sich Civilis nach seiner Niederlage nicht ferner zu behaupten getrauete, das also vermuthlich ein offener Ort war, ist von Batavodurum verschieden; denn die Bataver schleppten, was sie tragen konnten, jenseit des Flusses, und verbrannten das übrige. Dies hätte nicht geschehen können, an einem Orte, welcher eine römische Legion zur Besazung hatte. Vielleicht lag aber die Batavische Wohnstadt ganz nahe an der Festung. Nähere Bestimmung ist unmöglich; nur an das heutige Batenberg an der Maas darf man dabey nicht denken, weil die Besizungen der Bataver zunächst an der Waal sich endigten.

Castra Herculis, s) ein kleiner befestigter Ort zwischen dem Rhein und der Maas, nach der Peut. Tafel 8 Mill. von Neomagus; also beym Dorfe Heteren.

Weiter südwärts am Rhein reichten der Bataver Besizungen nicht. Tacitus sagt es ausdrücklich „Rhenus — *apud principium agri Batavi* velut in duos amnes dividitur.„ t)

s) *Ammian.* XVIII, 2.
t) *Tacit.* annal. II, 6.

Drit-

Drittes Kapitel.

Römische Festungen am Niederrhein, und deutsche Völkerschaften.

Die Gugerni, (Tacit.) Guberni (Plin.) ein germanisches Volk, an dem westlichen Ufer des Rheins, von den Batavern rückwärts bis an die Nachbarschaft an der Stadt Meurs, nach den Angaben des Tacitus. u) Sie sind ohne Zweifel ein Zweig der Sigambrer, welche Caesar und Strabo noch auf der Ostseite des Rheins kennen, x) Tiberius aber unter der Regierung des Augustus schlug, und ihre Ueberbleibsel (40,000 Seelen) auf die Westseite des Flusses versezte. y) Bey den Schriftstellern nach Caesar heißen sie meist Sugambri, beym Sueton Sicambri; also waren sie wohl ein Zweig dieses ehemals mächtigen deutschen Stammes. Ihre Size hatten vorher den Menapiern gehört, diese mußten sich also mehr ins Engere ziehen, welches sie leicht thun konnten, da ihre Anzahl schon zu Caesars Zeiten sehr vermindert war. In der Folge hört man beynahe gar nichts mehr von ihnen. Die Gugerni wohnten aber blos längst des Rheins, zur Wehre gegen die Einfälle ihrer Landsleute.

u) *Tacit.* hist. IV. 26.

x) *Caes.* IV, 16. 18. *Strabo*, p. 296.

y) *Tacit.* annal. II, 26. *Sueton.* Octav. 21. Tiber. 9. *Oros.* VI, 21.

Da die Itineraria nun wieder in Gallien sind, so messen sie längst des ganzen Rheins nach Leugae.

Quadriburgum, beym Ammian, z) und das Burginatium der beyden Itiner. sind wohl einerley Ort; dem heutigen Dorfe Millingen etwas nördlich, wo der Rhein anfängt, sich in zwey Arme zu zertheilen. Es lag 6 Leugae von Arnheim und 5 L. von Kellen entfernt.

Colonia Trajana, ist blos aus dem Itin. Ant. a) und der Peuting. Tafel bekannt. Der Name verräth den Ursprung, und die in der Tafel beygesezten Häuschen die Wichtigkeit des Orts. — Die Maase (11 Leugae von Arnheim und eben so weit von Vetera oder Xanten) treffen richtig zu, bey dem kleinen Ort Kellen, in der Nähe des Rheins. Daselbst lag die 30ste Legion, mit dem Beynamen Ulpia (Itin. Ant. p. 256.) daher wurde der Ort später blos Tricesimae genennet. b) — Ptolem. der keine von Trajans Anlagen übergeht, mußte auch diesen Ort kennen; aber durch einen Fehler der Abschreiber ist er ausgelassen, und die leg. XXX Ulpia zu dem nächstfolgenden Vetera verlegt worden; wahrscheinlich, weil der Abschreiber noch einmal eine Legio Trajana weiter südlich bey Coblenz fand, und die gedoppelte Angabe für fehlerhaft hielt. Vetera wurde nun zu den Zahlen der Colonia Trajana hinaufgerückt, und so alle folgende Orte bis nach Mogontiacum um

z) *Ammian.* XVIII, 2.
a) *Itin. Ant.* p. 370.
b) *Ammian.* XVIII, 2.

um eine Zahl höher. In der beyliegenden Charte des Ptolem. sind die Bestimmungen so genommen, wie sie unsere Ausgaben liefern; in dem folgenden Theile bey Germanien aber so, wie sie der Wahrheit und dem wahren Sinne des Ptolem. nach folgen müssen, wo denn Vetera im richtigen Verhältnisse gegen Cölln erscheinet, und Mogontiacum an seine gehörige südöstliche Stelle kommt; nicht zur westlichen Ausbeugung des Rheins nach Coblenz, wie es unsere Ausgaben bestimmen. Dies alles hängt von der Auslassung dieser einzigen Colonia Trajana ab; und wir finden bey der richtigen Stellung der Orte noch weiter, daß Ptolem. von den drey Hauptpunkten, Colonia Trajana, Colonia Agrippina, und Mogontiacum astronomische Bestimmungen der Breite vor Augen hatte, welche mit der wahren Lage sehr nahe zusammentreffen. c) — Colonia Trajana steht also nach der Angabe des Ptolem. 52 Gr. 50 Min. der Breite.

Vetera, Genitiv. Veterum, (nemlich Castra) scheint der Hauptort des Volks gewesen zu seyn, wenigstens führt Ptolem. keinen andern an. Die Stadt ist aus vielen Stellen des Tacitus bekannt genug. Sie lag nach den Maasen, und nach der Beschreibung des Tacitus, d) bey dem Städtchen Santen, da wo sich das Schloß Forstenberg befindet (etwas nördlicher als Wesel) auf einer Anhöhe, in der Nähe des Rheins.

 Asci-

c) Den ausführlichern Beweis s. im folgenden 2n Theil, S. 534.

d) hist. IV, 23.

Asciburgium, (Tacit. und die Peut. Tafel) Eine von den vielen Stationen, welche die Römer längst des Flusses wider die Germanen errichtet hatten. Daß der Ort sehr alt war, beweist die Fabel, welche Tacitus (de mor. Germ. c. 3.) anführt. Man sucht ihn in **Aasberg**, neben der Stadt **Meurs**; die Stelle des Tacitus e) scheint mir aber zu fordern, daß sie unmittelbar an den Ufern des Rheins, bey dem Dorf Essenberg, gerade der Stadt Duisburg gegen über, lag. Die Maase der Peuting. Tafel, 13 leugae von Vetera, passen auch vollkommen.

Die **Ubii**, eine deutsche Nation. Sie wohnte zu Caesars Zeiten noch an den östlichen Ufern des Rheins, wohin sie durch die mächtigen Sueven getrieben worden waren. Schon mit dem Caesar hielten sie sich sehr nachbarlich, f) und unter der Regierung des Augustus führte sie Agrippa vollends mit ihrem guten Willen, an das westliche Ufer des Rheins, g) wo sie sich immer als eifrige Freunde der Römer bewiesen, und Gallien vor den Einfällen ihrer Landsleute deckten, aber deswegen von diesen äusserst gehaßt wurden. h) Ihre Freundschaft zu den Römern verursachte, daß sie sich (wider die Gewohnheit anderer Stämme in Gallien, welche von Deutschen abstammten) nicht gerne **Ubier** nennen ließen,

e) *Tacit.* hist. IV, 33.

f) *Caesar* IV, 16.

g) *Strabo* L. IV, p. 295. Wahrscheinlich bey seiner ersten Expedition gegen die Germanen. *Dio Cass.* L. XLVIII.

h) *Tacit.* hist. IV, 28.

ließen, sondern Agrippinenses, nach dem Namen der Stifterin ihrer Hauptstadt, geheißen werden wollten. i) Ihre Size hatten vor diesem den Eburonen und zum Theil den Trevirern gehört; und da die erstere Völkerschaft zu Caesars Zeiten sehr war geschwächet worden, so fand Agrippa rathsam, das Ufer des Flusses mit neuen Bewohnern zu versehen. Sie saßen von der westlichen Beugung des Rheins, (südlich von der Stadt Meurs) an, bis nahe an die Mündung der Nahe. Ptol. nennt ihre Städte wohl, aber weder den Namen der Ubier, noch der Gugerner, da er doch die übrigen Völkerschaften längst des Rheins angiebt. Es läßt sich nicht wohl vermuthen, daß sich zu seiner Zeit ihr Name schon sollte verlohren haben; sie sind blos durch Schuld der Abschreiber herausgefallen.

Gelduba, der nördlichste Ort des Volks. Dies sieht man aus Tacitus; er lag nach Plinius an den Ufern des Rheins. k) Nach dem Maas des Itin. l) war er bey dem Dorf, das noch jezt Geldub oder Geld heißt, keine volle geographische Meile nördlicher als Kayserswerth, am gegenseitigen Ufer.

Zwischen Gelduba und Vetera hat das Itin. Anton. m) einen vom Rheine entfernten Zwischenort Calone. Vergleicht man die einzelnen, etwas verdorbenen Maase miteinander und mit der ganzen richtigen Summe des Abstands in der

Peut.

i) *Tacit.* de mor. Germ. c. 28.

k) *Tacit.* hist. IV, 26. *Plin.* XIX, 15.

l) *Itin. Ant.* p. 255. — 9 Leugae von Novesium.

m) *Itin. Ant.* p. 255. 370.

Peut. Tafel zwischen den bekannten Hauptorten; so lag Calone 9 Leugae von Gelduba und eben so weit von Vetera entfernt, eine halbe Meile südlich von Rheinberg.

Novesium, (Tacit. die Itiner.) einer der vielen Orte, welche Drusus längst des Rheins befestigte, so wie alle bisherigen. Die beyden Itiner. geben den Abstand von Colon. Agripp. richtig auf 16 Leugae oder 24 Mill. an. — Ist die Stadt **Nuys**. — Hier und zu Bonn schlug Drusus Brücken über den Rhein, denn das **Gesoniacum** des Florus n) bezeichnet wohl diese Stadt. Daß er zweyerley von einander entlegene Orte anzeiget, beweist das Wort pontibus.

Colonia Agrippina (Agrippinensis), auch sehr oft ohne den Beynamen Colonia. Als Kolonie hatte sie das Jus Jtalicum. o) Agrippina des Germanicus Tochter und Gemalin des Kaiser Claudius, errichtete sie. p) Zuvor war es ein kleiner Ort mit dem Namen **Ara Ubiorum**. Daß die Lage einerley ist, zeigt ausser mehrern Stellen, die Entfernung, welche Tacitus q) nach **Vetera** ansezt. Ptolem. sezt die

n) *Florus*, IV, 12.

o) *Paulus* L. 2. §. 2. de Censibus. „In Germania inferiore Agrippinenses *juris Italici* sunt.„

p) Weil sie daselbst geboren war. *Tacit.* annal. XII, 27.

q) Annal. I, 45. „ad Sexagesimum *lapidem*„ kann man unmöglich durch Leugas übersezen; und dann käme nach Bonn zu viel heraus, welche Stadt mehrere für das ara Ubiorum annehmen wollen. Die Peut. Tafel sezt den nemlichen, wegen des Zwischenorts Asciburgium

die Stadt nach seiner richtigen Angabe unter 50 Gr. 55 Min. der Breite. Sie wuchs bald zu einem sehr beträchtlichen Ort an, r) und würde die Hauptstadt von Germania Secunda. In dem 4ten Jahrhundert mußte sie viel von den Einfällen der deutschen Völker ausstehen; erholte sich aber wieder, da sie der Siz eines Fränkischen Königs, und in der Folge ein Hauptplaz der Pipinischen Familie wurde. — Die Stadt Kölln.

Tolbiacum (Tacit.) Colbiacum (Itin. Ant.) s) Nach dem Abstand von Agrippinä (16 Leugae) die Stadt Zülch oder Zülpich, westlich von Köln. Die Peut. Tafel giebt das nemliche Maas an, der Kopist hat aber den Namen des Orts vergessen. Tacitus versichert ausdrücklich, daß der Ort in den Gränzen der Agrippinenser lag, und diese Stelle beweißt, daß die Ubier vorzüglich rings um Köln wohnten, daß sie auch im innern Lande, in dem vormaligen Gebiet der Eburoner Besizungen hatten. Dieses nemliche Tolbiacum wurde durch die entscheidende Schlacht merkwürdig, welche bey derselben der fränkische König Chlodwig den Alemannen lieferte.

gium etwas gebogenen Abstand von Colonia nach Vetera auf 43 Leugae oder 65 Mill. an. Tacitus kennt auch Bonna mit Namen, hist. IV, 25. — S. noch von Cölln annal. I, 37. u. I, 39. In der ersten Stelle heist es civitas Ubiorum, in der andern ara Ubiorum. Daß es einerley Ort sey, zeigen die daselbst liegenden Legionen.

r) *Tacit.* hist. IV, 63.

s) *Tacit.* hist. IV, 79. *Itin. Ant.* p. 373.

ferte. — Auch die folgenden Orte gehörten den Ubiern.

Marcodurum (Tacit. hist. IV, 28.) lag ferne von dem Rhein, und war von den Agrippinensern besezt. Ist sehr wahrscheinlich Duren an der Roer, welcher Fluß die westliche Gränze der Ubier gemacht zu haben scheint. Verschieden davon ist

Marcomagus (Itin. Ant. t) und Peut. Tafel) auf der Strasse von Trier nach Köln, 8 Leugae südlicher als Zülpich. — Das Dorf Marmagen an der Roer, etwas nordwestlich von der Stadt Blankenheim; wie es schon d'Anville richtig bemerkt hat. Cellar. und seine Vorgänger vermengen beyde Orte.

Juliacum, kommt im Itin. Ant. in der Peut. Tafel, und im Ammian u) vor. Die Entfernung von Köln macht 18 Leug.; der Ort ist gewiß die heutige Stadt Jülich. Aber kein Aelterer nennt die Stadt, welche doch den Namen von J. Caesar zu tragen scheint. — Ich halte es für das kleinere Aduatuca des Caesars, welches er nur Castellum nennt, und mitten in die Eburoner sezt. Wer L. VI, c. 32, und 35 ꝛc. mit Bedacht liest, wird wohl nicht zweifeln, daß die Stadt, welche Caesar anzeigt, in dieser Gegend lag. Daß es die nemliche mit Jülich ist, kann ich nicht weiter beweisen; aber der spätere Name giebt der Annahme Wahrscheinlichkeit.

Bonna

t) *Itin. Ant.* p. 373.
u) *Itin. Ant.* p. 375. *Ammian.* XVII, 2.

Bonna, ohne Zweifel eine der kleinen Festungen, welche Drusus längst des Rheins errichtete. Hier schlug er eine Brücke über den Rhein, wenn der Stelle des Florus (IV, 12.) zu trauen ist. Sie kommt nach den Zeiten der Caesar. Familie bey allen Schriftstellern vor, und die Lage des Orts ist unbezweifelt in der heutigen Stadt Bonn. — Der Abstand von Köln beträgt nach beyden Itinerarien 11 Leugae.

Rigomagum, nennt die Peut. Tafel und Ammian. (XVI, 3.) als Städtchen, 8 Leugae südlich von Bonn. Das Itin. Ant. kennt den Ort nicht mehr. — Rheinmagen am Rhein, etwas über der Mündung des Flusses Ahr, welchen einige für den Obringa des Ptolem. halten wollen.

Antunnacum (Itineraria Ammian.) Eine Gränzfestung, 9 Leugae von Rigomagum. — Andernach.

Confluentes, (die Itiner. Ammian.), 9 Leugae von Andernach. — Einer der wichtigsten Orte in dieser Gegend für die Römer, am Zusammenfluß der Mosella in den Rhenus. Nach Ptol. lag hier die 22ste Legion, welche auf einige Zeit auch Trajana Legio hieß. — Coblenz. — Die Römerstrasse muß sich an den Rhein gehalten haben, sonst wäre der Abstand zu groß angegeben.

Die Stelle Caesars VI, 35. zeigt ziemlich wahrscheinlich, daß die Brücken Caesars über den Rhein in der Gegend von Coblenz oder Andernach

dernach geschlagen worden waren. x) Weder Caesars Erzählung von seinem Marsch (IV, 16—19 und VI, 9.) noch die Lage der Ubier und Sigambrer erlauben es, **Bingen** und **Maynz** als die Orte des Uebergangs anzunehmen. In diese Gegenden kam nach aller Wahrscheinlichkeit Caesar gar niemals. Auch sein schneller Zug gegen die Eburonen, bey der Rückkehr vom Rhein, erlaubt es nicht: Sie wären zu weit entfernt gewesen, und die beträchtliche Mosel, welche dazwischen lag, würde den Marsch gehindert haben; oder Caesar müßte bey dieser Gelegenheit die Mosel wenigstens nennen, welches er nie thut, weil er dieselbe in ihren breitern Gegenden nicht zu passiren hatte.

Zwischen Coblenz und Bingen sezt die Peut. Tafel noch zwey Orte an, von welchen der nördliche **Bontobrice**, 8 Leugae von Coblenz, das heutige **Boppart** ist; der andere aber **Vosavia**, 9 Leugae von Boppart und von Bingen entfernt, nördlich von Rheinfels zu stehen kommt. Der Abstand nach Bingen ist zu klein angegeben, und muß wahrscheinlich statt VIIII, heißen XIIII. Das Itin. Ant. y) kennt Bautobrica auf einer andern Strasse, und giebt die Entfernung von Bingen richtig auf 23 Leugae an, da die Strasse immer an den Krümmungen des Rheins fortzieht.

Bin-

x) Die Stelle im *Florus* III, 10. ist zu verdorben, als daß ich sie zu einem Beweis anführen könnte.

y) *Itin. Ant.* p. 374.

Bingium (Tacit. Itiner. Ammian.) Im Itin. Ant. einmal z) verschrieben **Vincum**; 26 Leugae von Coblenz entfernt, und nach der Peut. Tafel 12 Leugae von Maynz. — Dem heutigen **Bingen** gerade gegenüber, an der Westseite des Flusses **Nahe**. Dies beweist Tacitus a) und M. Freher aus einem Geschichtschreiber der mittlern Zeit.

Der Fluß **Nava** (Tacit.) — Die **Nahe**, welche bey Bingen in den Rhein fällt. Dieser Fluß war nach aller Wahrscheinlichkeit zur Zeit des Ptolem. die Gränze zwischen **Germania secunda** (inferior) und **prima** (superior). Der Lauf des Rheins selbst, der von Maynz bis hieher seinen Lauf ganz westlich gezogen hat, und ihn von Bingen an wieder nördlich wendet, macht diese Eintheilung natürlich. Ptolem. nennt den

Obringa (Ὀβρίγγα) Fluß als Gränze zwischen den beyden Germanien, und meint wahrscheinlich den vorigen. Ich glaube mit Gatterer, b) daß Obringa nichts anders sagen will,

z) *Itin. Ant.* p. 371. — p. 253. die wahre Lesart *Bingium*. — Das Vincum gehört gar nicht hieher, sondern lag auf einer Strasse von Coblenz nach Trier.

a) *Tacit.* hist. IV. 70. Tutor, der von den Römern abgefallen war, retirirt sich aus German. superior in diesen Ort, und römische Truppen, die aus Rhätien kamen und ihm nacheilen, müssen den Fluß Nava (Nahe) passiren, um nach Bingium dringen zu können. — Diese Stelle giebt zugleich einen Hauptbeweis, daß die Römer südlich von Maynz keine Truppen stehen hatten, ausser zu Vindonissa in Helvetien, hist. IV. 61.

b) Synchronist. Universalhist. p. 836.

will, als Ober-Rhein, glaube aber auch, daß Ptolem. sich geirrt, und ihn für einen vom Rhein verschiednen Fluß gehalten habe, denn er spricht gar zu deutlich. Zwar sezt er diesen Obringa südlicher als Maynz; da er aber von diesem Fluß Germania superior anfangen läßt, und Moguntiacum doch allgemein als der Hauptort dieses höhern Deutschlandes bekannt war, so muß es wohl nur eine Versezung der Abschreiber seyn; aber sehr alter Abschreiber, denn es stimmen Handschriften und Ausgaben durchgängig miteinander ein. Es war die Folge von der ausgelassenen Colonia Trajana (s. S. 248), wodurch alle folgenden Orte um eine Stufe zu hoch, und Mogontiacum aus Germania Superior nach Inferior gerückt wurde.

Zwar sieht man aus der Notitia Imp. Occident. c) daß der Dux von Moguntiacum, der Hauptstadt im obern Germanien, das Commando über die Truppen bis nach Antunnacum hinunter hatte; und Cluverius nebst dem Cellarius nehmen deswegen den Ahre Fluß, etwas unter Rheinmagen, als den Obringa des Ptol. und als die Gränze der beyden Germanien an: aber dieser Annahme widerspricht Ptol. geradezu, und eine so späte Anordnung paßt nicht hieher. Die Kriege gegen die Alemannen erforderten vielleicht, die Truppen gerade auf diese Art zu verlegen; einen Beweis für die Abtheilung der Provinz giebt dies aber nicht. Germania secunda erhielt um diese Zeit auch andere gegen Westen ausgebreitete Grän-

c) *Notit. Imperii*, c. 64.

Gränzen, von denen Ptol. nichts weiß und wissen kann; und Argentoratum hatte seinen vom Dux zu Mogontiacum unabhängigen Comes. Man darf nur die Augen auf eine Karte werfen, um die zu große Ungleichheit und das Unnatürliche dieser Abtheilung zu fühlen.

So weit die Gränzen des zweyten Germaniens reichten, so weit reichten auch südwärts die Ubii. Denn Plin. der alle Anwohner des Rheins beschreibt, läßt die Trevirer an dem Ufer weg, und sezt nach den Vangionen sogleich die Ubier; ja er trennt diese beyden Völkerschaften durch die Particul: hinc, welches er bey den andern nicht thut. Plin. war selbst in diesen Gegenden.

Strabo p. 295. sezt zwar die Trevirer zwischen die Ubier und Tribokker an den Rhein; aber man darf sich in diesen Gegenden auf ihn nicht verlassen. Er schreibt blos den Caesar ab, und fügt aus andern einige historische Umstände dazu. — Zu Caesars Zeiten reichten unstreitig die Trevirer an den Rhein; aber die Römer hatten zu gerechte Ursachen zum Argwohn wider die Treue dieses Volks, als daß sie ihnen die Beschüzung der Ufer hätten anvertrauen können. Doch glaube ich, daß nur der geringere Theil von den Ubiern besezt war, weil die Römer selbst längst des ganzen Rheins stehende Völker hielten.

Viertes Kapitel.

Völkerschaften und Orte in Germania superior.

Die Vangiones, Nemetes, Tribokki, kennen wir als drey germanische Völkerschaften, welche die Ufer des Rheins, von Bingen an rückwärts bis an die südlichsten Theile des heutigen Elsasses besezten. Sie waren sicher Ueberbleibsel der Truppen, welche die Sequaner, noch vor Caesars Ankunft in Gallien, wider die Aeduer zu Hilfe gerufen, und ihnen einen Theil ihrer Size am Rhein abgetreten hatten. d) Man findet sie nebst mehrern namentlich bey dem großen Heer des Ariovistus. e) Als dieser geschlagen war, blieben einige der übergebliebenen Haufen am Rhein sizen, da die Lage der Umstände dem Caesar nicht erlaubte, sein näheres Augenmerk auf diese Seite zu wenden, und nichts weiter von ihnen zu fürchten war. Eine andere Art oder Zeit ihrer Einwanderung läßt sich gar nicht annehmen, da unter des Augusts Regierung es keine germanische Nation wagte, sich eigenmächtig auf der Westseite des Rheins anzusezen, da sie beständig als Freunde der Römer vorkommen, und ihre gewaltsame Einwanderung

d) *Caesar*, de bell. Gall. I, 31.

e) *Caesar* de bell. Gall. I, 51.

derung gewiß Kriege veranlaßt hätte, von denen Tacitus oder Dio Cassius wenigstens etwas sagen würden. Eine Versezung mit gutem Willen beyder Nationen läßt sich auch nicht gedenken, weil sie Dio Cassius nicht übergehen könnte, so wenig als er die Verpflanzung der Ubier übergangen hat. Endlich kennt schon Caesar den einen Zweig, die Tribocci, als angesessenes Volk am Ufer des Rheins, und Strabo vergißt nicht, zu bemerken, daß diese germanische Völkerschaft aus ihrem Vaterlande hieher zu den Sequanern sey verpflanzt worden. f)

Aber die Abtheilung ihrer Size anzugeben, das wird wohl niemand genau können; das werden wohl die Römer selbst nicht gekonnt haben. Geschlagene, zerstreute Haufen, die von einander durch nichts als die blose Benennung verschieden waren, blieben am Rhein sizen. Wie läßt sich da eine genaue, zusammenhängende Strecke denken, die jedes Volk besonders im Besiz nahm. Hier wohnte ein Hause Tribokker, dort Vangionen, dann wieder einige Flecken von Tribokkern ꝛc. So viel sich aus den Nachrichten der Alten bestimmen läßt, will ich anführen.

Caesar und Strabo nennen blos Ein Volk am Rhein, zwischen den Trevirern und Sequanern, die Tribokker. Der Raum, den er ihnen giebt, zeigt, daß er unter diesem allgemeinen Namen die 3 verschiedenen Haufen begreift, welche bey den

f) *Caesar* IV, 10. und nach ihm *Strabo* IV, p. 295.

den spätern Schriftstellern vorkommen; er nennt auch in einer andern Stelle die Nemetes besonders, am Anfang des Hercynischen Bergwaldes, neben den Rauraci und Helvetii; hat sie also vorher unter der allgemeinen Benennung Tribocci mit begriffen. Bestimmter sprechen Plinius, Tacitus und Ptolem. Die beyden ersten stimmen überein; sie sezen am nördlichsten die Vangionen, dann Tribokker, endlich Nemeter. Ptolem. giebt wohl auch den Vangionen die nördlichste Lage, aber dann sezt er Nemeter, am südlichsten die Tribokker. Diese Nachrichten sind verschieden, aber sie widersprechen einander nicht. Die drey Völker des Plin. und Tacitus liegen wo Caesar seine Tribokker hinstellt, von Bingen bis Speyer. Dies beweist Plin. der die Vangionen unmittelbar an die Ubier gränzen läßt, (IV, 17.) und die Trevirer vom Rhein ausschließt. Aber weder Ptolem. noch die Itiner. wissen etwas von diesen Vangionen; in der Gegend lag Mogontiacum mit seinem Gebiet, welches gar keinem Volk zugeschrieben wird. Als die Römer in dieser Stadt sich ansezten, mußten vermuthlich die Vangionen weiter südlich nach Worms, in die Gegend rücken, wo sie Ptolem. und die Itiner. kennen. Die übrigen beyden Völkerschaften saßen in gemischten Haufen durcheinander.

Noch darf ich zwey große Fehler des Ptolem. nicht übergehen. Der erste kommt wahrscheinlich auf Rechnung der Abschreiber. Die Vangionen

gionen sollten nördlich stehen mit ihren Orten, die Nemeter südlicher. Dies ist gerade umgewandt. Wenn der Fehler von ihm ist, so ist er grob, denn der Name der beygesezten Städte bezeigt unwidersprechlich die Versezung. Der andere Fehler ist Argentoratum. Er kennt daselbst Vangionen, zieht also diese Stadt nördlicher zu den Vangionen um Worms, und sezt andere südlicher, die ihr unstreitig nordwärts lagen. — Fast scheint es, als wenn hier Ptolem. sehr gute Nachrichten schlecht benuzt hätte; denn sogar die Grade der Breite treffen bey den Städten längst des Rheins so ziemlich zu, da sie sich auf der Westseite des Landes viel zu hoch erheben.

Die **Caracates** zwischen den Vangiones und Triboci g) sind auch ein Haufe Deutscher, der in dieser Gegend saß; aber sie waren so unbedeutend, daß niemand weiter etwas von ihnen weiß. Ohne Zweifel würde man nach genauer Erkundigung bey den Vangionen ꝛc. noch mehrere kleine Völkernamen gefunden haben.

Vangiones.

Mogontiacum (die meisten) **Magontiacum** und **Maguntiacum** (Tacit. Itin. Ant.) In einer Stelle Ammians auch **Mogontiacus**. — Eine sehr alte gallische Stadt, welche die

g) *Tacitus*, hist. IV, 70.

Römer nachgehends besezten und bewohnten, ohne daß von einer dahin geführten Kolonie die Rede ist. Vielleicht bezeichnet Caesar durch *Ad Magetobria* schon diese Stadt, und die Gegend, wo Ariovist über den Rhein sezte. Wenigstens waren die übrigen Sueven, welche dem Ariovist noch folgen wollten, gerade in dieser Gegend. h) Drusus gebrauchte sie zum Hauptstandpunkt bey seinen Unternehmungen gegen die Chatten und andere Völkerschaften des südlichern Germaniens; und wahrscheinlich ist der noch vorhandene Eichelberg das Monument dieses Generals, zum Andenken seines in der Nähe erfolgten Todes; der Leichnam selbst wurde nach Rom geführt. Von jezt an wurde Mogontiacum der Hauptplaz der Armee am Oberrhein, und in der Folge von Germania Superior. Ptolem. sezt sie zwar noch als die südlichste Stadt am Niederrhein an, durch Fehler der Abschreiber, welche Colonia Trajana ausließen, und die folgenden Städte um eine Stufe zu weit nördlich rückten. Da aber Mogontiacum seinem Obringa Fluß östlich liegen muß, so erkennt man leicht die wahre Lage unter 59 Gr. 50 Min. der Breite, die in unsrer Ausgabe erst bey Noeomagus fehlerhaft steht. — Die Peuting. Tafel sezt dem Namen Magontiacum das Zeichen einer wichtigen Stadt und Festung bey. Durch K. Diocletianus und Constantins Einrichtungen wurde sie der Hauptsiz eines eigenen Dux, dessen Befehl sich über alle Rheinfestungen nördlich von Strasburg bis nach Ander-

h) *Caesar* I, 31. I, 54.

Andernach erstreckten. i) Das Itiner. Ant. ist der gedoppelten Beschreibung der Rheinfestungen k) übergeht allezeit Mogontiacum, und führt seine Strasse von Speyer gerade nach Bingen, auf dem kürzern Weg; in andern Stellen übergeht es aber Maguntiacum nicht. l) — Die heutige Stadt Maynz. — Sie wurde schon im J. 368 durch die Alemannen überfallen und geplündert. Den Ort ließen sie nach ihrer Gewohnheit leer stehen. Ein ähnliches Schicksal traf sie im J. 408 beym Anfang der Völkerwanderung durch die Einfälle der Vandalen rc. m)

Das Itiner. Ant. und die Peuting. Tafeln kennen zwey sehr verschiedene Strassen von Trier nach Maynz. Die Peut. Tafel führt mit 8 Leugae von Trier nach **Noeomagus**, heutzutag **Naumagen**, auch Naumathern, an der Mosel; von da mit 10 Leugae nach einem Orte, dessen Namen der Kopist anzusezen vergessen hat, welches Schade ist, da sich beym **Stumpfen Thurn**, am Fuß des hohen Walds die Ruinen desselben noch finden; von da mit 10 Leugae weiter in die Gegend von Simmern nach **Belginum**, wo sich zwischen Kirchberg und Simmern die alte Strasse noch völlig kenntlich zeigt; aber der Ort ist schwerer zu finden, da in den

 Zahlen

i) *Notitia Dignit. Imperii*, c. 64.
k) *Itin. Ant.* p. 253 und 371.
l) *Itin. Ant.* p. 355. 374.
m) *Ammian.* XXVII, 10. *Hieronym.* epist. de monogam. ad Gerontium.

Zahlen etwas Weniges ausgelassen zu seyn scheint. 8 Leugae weiter führen nach **Dumnum**, und 16 Leugae weiter, südlich von Bingen vorbey, nach Maynz; Dumnum ist also in der Nähe von **Stromberg**. — Zur Zeit des Itiner. Ant. war diese Bergstrasse nicht mehr gewöhnlich, sondern man hatte die Verbindung mit der grossen Rheinstrasse erst bey Boppart. Das Itiner. n) sezt also 18 Leugae von Trier **Salisso** an, welches an der Mosel zwischen Trarbach und Enkirch lag, wo die Römerstrasse ebenfalls noch sichtbar ist. Von da geht die Strasse gegen Nordost quer über mit 22 L. nach **Baudobrika**, welches wir schon vorher als das heutige Boppart haben kennen gelernt. Von da längst des Rheins rückwärts mit 23 L. nach Bingen, und von da mit 12 L. nach Maynz. Die Zahlen treffen mit dem wahren Abstand der Orte durchgehends richtig zu; aber in den Namen der Orte ist eine Versezung, Salisso sollte im Texte vor Baudobrica stehen.

Am Rhein folgt südlich von Maynz

Bonconica (Peuting. Tafel) **Bauconica** (Itin. Ant.), 9 Leugae von Maynz. — **Oppenheim**, unter Maynz.

Sicila, soll **Sicklingen** bey Maynz seyn. Severus Alexander wurde bey diesem Ort von seinen

n) *Itin. Ant.* p. 374.

seinen Soldaten ermordet. o) Ist sonst ganz unbekannt.

Borbetomagus (Ptol. und Itiner.) Vangiones, nach dem Namen des Volks (Ammian. Not. Imp.) Die Not. Civit. sezt schon hinzu, id est, *Warmacia*; 20 Leugae = 6 ge. Meilen von Maynz. Im Itiner. Ant. sind die Zahlen verschrieben. — Die Stadt **Worms**.

Rufiana, (Ptol.) kennt niemand weiter; denn sie in Ober-Elsaß, in Rufach, zu suchen, das ist doch wohl zu arg. — Nach Ptolem. bey dem aber hier alles verrückt ist, käme der Ort zwischen Worms und Speyer zu stehen.

Zwischen Nemetes und Vangiones sezt die Not. Imp. p) Alta Ripa, heute Altrip, südlich von Mannheim, an einer starken Ausbeugung des Rheins.

Nemētes, Νεμητες (Ptol.) Nemetae, (Tacit. annal. XII, 27.) Ammian. XV, 27.

Noeomagus, (Ptolem.) Noviomagus (Itineraria). Ammianus und Notitiae, nach dem Namen des Volks, Nemetae, und Nemetes. Beym Geograph. von Ravenna schon Spira. — Die Stadt **Speyer**. — Die Peut.

o) *Ael. Lamprid.* vita Severi, c. 59.

p) *Notit. Imperii*, c. 64.

Peut. Tafel giebt die Entfernung von Worms auf 13 L. das Itin. Ant. q) aber richtiger auf 14 Leugae an.

Tabernae, (Itiner.); bey Ammianus r) Tabernae, und Tres-tabernae. Ist nach den Maasen 12 Leugae von Speyer, das heutige Rhein-Zabern. — Ein anders Tabernae kennt das Itin. Ant. p. 240 zwischen Strasburg und Mez, 14 Leugae von Strasburg; das heutige Berg-Zabern.

Saletio (Itiner.) Saliso (Ammian.) (XVI, 2.) — Das Städtchen Selz, Rastadt gegen über, im Elsaß. — 13 Leugae von Tabernae. — Bis hieher reichte nach der Notit. Imperii s) der Militärbezirk des Dux von Mogontiacum; die südlichern Festungen gehörten zum Tractus Argentoratensis.

Concordia, (Itin. Ant. und Ammian. t) eine kleine römische Festung am Fuß der Berge. Nach den Maasen des Itin. bey Weissenburg an der Lutter; denn das Itiner. entfernt es 20 Leugae von Speyer, folglich 8 Leug. südlich von Tabernae. Der Name zeigt, daß es auf einer Anhöhe und doch nicht weit von dem Ufer des Flusses lag, wie noch das jezige Lauterburg. Er

q) *Itin. Ant.* p. 355. — p. 374. fehlerhaft 18 Leugae.
r) *Ammian.* XVI, 2. XVI, 11.
s) *Notitia Imperii* c. 64.
t) *Itin. Ant.* p. 253. *Ammian.* XVI, 11.

Es war wohl erst in spätern Zeiten errichtet worden, da es die Peut. Tafel, welche keine Gränzfestung übergeht, nicht nennt. Zu den Nemetern seze ich den Ort, weil er in ihrer Gegend lag, ohne nähern Beweis.

Tribokki.

Brocomagus (Itiner. Ammian.) **Breukomagus** (Ptolem.) Diese Stadt scheint der Hauptsiz des Volks gewesen zu seyn. Aus der Entfernung, welche die Peut. Tafel giebt, (18 Leugae von Saletio und 7 L. von Argentoratum) aus einiger Aehnlichkeit des Namens, und aus den vielen römischen Ueberbleibseln, wird die Lage beym heutigen Flecken **Brumt**, oder **Brumat**, 2 Meilen nordwestlich von Strasburg wahrscheinlich. Man findet zwar bey dieser Annahme Schwierigkeiten, weil alle bisherigen Orte kleinere oder größere Festungen längst des Rheins waren, und in den Itiner. der Weg von Strasburg in die nördlichern Theile immer durch **Brocomagus** geht; aber Ammianus (XVI, 2.) befestigt die Angabe, da nach ihm Julianus, bey dem Zug gegen die Alemannen, unter allen Städten, welche in der Nachbarschaft am Rhein lagen, **Brocomagus** zuerst erreichte, und von da aus einen Standpunkt zu weitern Unternehmungen hatte. Wäre die Stadt am Rhein gelegen, so hätte er Strasburg als die wichtigere gewählt. — Dies beweist zugleich, daß

daß die Tribokker Besizungen im innern Lande hatten. In den spätern Zeiten verwandelte sich der Name des Orts in **Bruochmagat.**

Tribuni, Tribunci, Ammian. (XVI, 12.) allein. Der Ort lag am Rhein, nördlicher als Strasburg, in der Gegend von Weissenburg. Die eigentliche Lage ist nicht zu bestimmen. Ich getraue mir auch nicht zu behaupten, daß er zu den Tribokkern gehörte.

Vangiones, in und um Strasburg

Argentoratum, nennt am ersten Ptolem. rückt es aber, (oder seine Kopisten) zu weit nördlich nach Worms hin, weil die Stadt zu dem Volke der Vangionen gehörte. Dadurch ist alle Ordnungsfolge der Städte zerrissen. Ammian. schreibt in einer Stelle **Argentoratus.** Zosimus und die Notit. Imp. abgekürzt **Argentora**; und die Notit. Civit. Gall. nebst dem Geogr. von Ravenna, geben schon den neuen Namen an: **Strateburgum, Strazeburg.** u) Kein Römer vor dem Ptolem. nennt die Stadt. Die natürliche Ursache ist, weil es in dieser Gegend keine Kriege gab, und sie also für die Römer sehr unbekannt blieb; blos zur Passage diente sie zuweilen, aus Rhaetien und aus Italien über die Penninischen Alpen in das niedere Gallien.

u) Auch *Gregor. Tur.* hist. Franc. IX, 36. *Strataburg.*

Gallien. x) Aber eben dadurch, und durch die Einfälle, welche deutsche Völker vom Ende des ersten Jahrh. an, auch am südlichen Rhein gegen Gallien zu machen anfiengen, und die in der Folge immer heftiger wurden, erhob sich die Stadt **Argentoratum**. Sie wurde der Mittelpunkt für alle Strassen, welche aus Pannonien, Rhaetien und Italien, in das östliche und nördliche Gallien, und in das gallische Germanien giengen (dies ist wohl der Ursprung ihres spätern Namens Strazeburg); sie wurde der Hauptwaffenplaz und Waffenfabrik der Römer, y) und stund mit dem umliegenden Striche (tractus Argentoratensis), welcher fast das ganze Elsaß begrief, unter der besondern Aufsicht eines Comes. z) Daher verlohr sich hier, wie zu Mogontiacum der Name des stiftenden Volks, der **Vangionen**. Schon zu Ptolem. Zeiten lag hier die achte Legion. — In der spätern Geschichte kommt sie sehr oft vor; Julianus schlug in ihrer Nachbarschaft die Alemannen, welche das ganze Blachfeld innen hatten; zur Zeit der Völkerwanderung wurde sie mehr als einmal verwüstet, weil die Vandalen, Sueven, Alanen,

x) Erst nach dem Abgang der caesar. Familie in Rom; denn die einzige Hauptstrasse, welche Agrippa von Italien aus unmittelbar nach dem Rhein führte, gieng über Besançon und die Lingones. S. Str. IV. zu Ende. Der weitere, aber gewöhnlichere Weg führte über Lugdunum.

y) Not. Imp. Occid. c. 41.

z) *Ammian.* XVII, 1. *Not. Imp.* c. 34. 53.

Alanen, Hunnen ꝛc. alle von dieser Seite in Gallien eindrangen. — Hätte Argentoratum zu den Tribokkern gehört, welche rings herum lagen, so wäre eine so beträchtliche Stadt auch wohl nach dem Namen des Volk genennet worden, wie dies durch ganz Gallien gewöhnlich war.

Tribokki, südlich von Strasburg.

Elkebus sezt der einzige Ptolem. am Rhein zwischen Straßburg und Augusta Raurac. an; die Lage läßt sich aus ihm nicht näher bestimmen. Statt dieses Orts nennt die Peut. Tafel ein **Helleius** 12 Leugae südlich von Strasburg; und das Itiner. Ant. den nemlichen Ort unter dem vielleicht verdorbenen Namen **Helvetus.** In einer Stelle stimmt es auch in Ansehung des Maases mit der Peuting. Tafel überein, a) in andern aber hat es abweichende und überhaupt in diesen Gegenden sehr verdorbene Zahlen. Noch jezt ist das Dorf Ell am Fl. Ill der Stadt gegenüber vorhanden, und die Aehnlichkeit des Namens scheint auf das alte Helletus hinzuweisen; die Zahlen fordern aber eine südlichere Lage am Fl. Ill zwischen Rogenheim und dem Ebersheimermünster. Da nun durch diese Annahme zugleich der wahre Abstand nach dem folgenden Ort Argentovaria richtig herauskommt, und das ganze Maas der Peut. Tafel, welches

a) *Itin. Ant.* p. 354. — Abweichend 252 und 350.

welches von Strasburg bis Augusta Raurac. 49 Leugae oder nicht volle 15 ge. Meilen beträgt, die Richtigkeit ihrer Zahlen beweißt: so muß man Hellelus in der Gegend des Dorfs **Rogenheim** am Ill Fl. suchen.

Die **Raurici**; bey den spätern auch **Rauraci**, eine gallische Völkerschaft, deren Namen man durch Caesar zuerst kennen lernt. Sie war nicht beträchtlich, wie man aus der Anzahl, welche sie bey dem Heer der Helvetier ausmachten (23,000 Seelen) b) und aus dem Bezirk sehen kann, den sie damals ungefehr besezen mußten. Sie wohnten am Süduser des Rheins, von der Mündung des Aarflusses auf der Ostseite, bis westlich gegen die Mündung des Birsaflusses, der bey Basel in den Rhein fällt. Das erstere darf man annehmen, weil es auch in spätern Zeiten noch ihre Ostgränze war, ohne daß man von Veränderungen weiß, die in diesen Gegenden vorfielen; und daß sie nicht weiter westlich reichten, beweißt sich daraus, weil die Sequaner auf dieser Seite an den Rhein reichten. So wie die Tribokki einen Strich des Landes, der vorher den Sequanern am Rhein gehört hatte, als eigne Wohnung besezten, so bemächtigten sich die Rauraci des übrigen bis über Breisach hinunter. Wenigstens kennt weder Ptolem. noch ein späterer Schriftsteller nach Caesar die Sequani am Rhein; und die

b) Caes. I, 29.

die gleich folgende Stadt beweist, wie weit die Rauraci reichten.

Argentovaria (Ptol. und die Itiner.) Argentaria (Ammian.) — Wegen der Lage des Orts sind die Meinungen getheilt. Schoepflin mit mehrern seiner Vorgänger sezen ihn nach Horburg, der Stadt Colmar gegen über: D'Anville glaubt die Lage im Dorf Artzenheim, in der Nähe des Rheins unter Breisach zu finden; er hat einige Aehnlichkeit des Namens für seine Behauptung. Aber die Maase, (12 Leugae von Hellelus und 25 L. von Aug. Raurac.), und die übrigen Umstände sind alle für Schoepflin. Man fand in Horburg römische Ueberbleibsel, in Artzenheim nicht; das Itiner. Anton. läßt allezeit Argentovaria weg, wenn es die Strasse längst des Rheins, von Mons Brisiacus nach Argentoratum beschreibt, welches unmöglich wäre, wenn der Ort auf dem nemlichen Weg sich befunden hätte; und Ammian. bemerkt, daß Gratianus, nach dem Treffen, welches er den Lentiensern bey diesem Ort lieferte, erst einen Marsch links um machen mußte, um das Ufer des Rheins zu erreichen, welches bey Artzenheim nicht nöthig gewesen wäre, da der Ort ganz nahe am Fluß liegt. Ptolem. schreibt die Stadt ausdrücklich den Raurakern zu. Sie ist bekannt, wegen des Treffens, welches Gratianus den Alemannen bey dieser Stadt lieferte, und sie besiegte. c)

12 Leu-

c) *Ammian.* XXXI, 10. *Orosius* VII, 33.

12 Leugae südlich von Argentovaria und 13 L. von Aug. Raurac. hat die Peuting. Tafel den Ort **Cambete**; auch das Itiner. Ant. nennt ihn, hat aber verdorbene Zahlen. Die angegebenen Entfernungen fordern die Lage beym heutigen Dorfe **Guttenheim** am Rhein; die Aehnlichkeit des Namens aber, mit Widerspruch der Maase, das eine ge. Meile südlicher liegende Dorf **Groß Kembs**.

Arialbinum lag nach den nemlichen Angaben 7 Leugae vom vorigen Orte, und 6 Leugae von Aug. Raurac; also in der Nähe von Klein-Hünningen. Hier trennten sich die Hauptstraßen, welche auf der einen Seite nach den Rheingegenden, auf der andern nach Besançon führten.

Augusta Rauricorum (Ptolem.) **Rauricum Oppidum** (Plin.) d) eine römische Kolonie, welche Munatius Plancus unter der Regierung des Augustus anlegte; e) wahrscheinlich um die Passage aus Rhaetien durch der Helvetier Land, nach Gallien zu sichern. Ammian f) kennt **Rauraci** noch als wichtige

S 2 Stadt.

d) *Plin.* IV, 12. §. 24.

e) *Gruteri* Inscript. p. 339. L. Munatius. L. F. Plancus Cos. . . In Gallia. Colonias. Deduxit. Lugdunum, et *Rauricam*.

f) *Ammian.* XV, 11. „Apud Sequanos Bisontios videmus et *Rauracos*, aliis potiores oppidis multis.„

Stadt. Im 4ten Jahrhundert fieng die Stadt durch die immer wiederholten Einfälle der Alemannen an zu sinken, und in der Völkerwanderung gieng sie ganz zu Grunde. — Sie lag da, wo der kleine Fluß Ergolza in den Rhein fällt, bey dem Dorfe Augst, das nach Basel gehört. Es finden sich noch sehr beträchtliche Ueberbleibsel aus der Römer Zeiten, welche von der Größe und Wichtigkeit der alten Stadt zeigen. Die sehr schöne Zeichnung davon findet sich in Schoepflins Alsatia illustrata, (p. 160.)

Die gefährliche Nachbarschaft der Alemannen veranlaßte die Römer zwischen Augusta und Argentovaria mehrere Kastelle in der Nähe des Rheins zu errichten. g) Unter welchen ich folgende bemerke:

Robur, eine kleine Festung in der Nähe der Stadt Basel. Ammianus h) kennt sie allein, und bemerkt, daß Valentianus I. das Schloß erbauete. Die Lage ist nicht genau zu bestimmen. Man sucht sie in der heutigen Stadt Basel selbst, an der Stelle der Kathedralkirche. Da sie aber wider die Einfälle der Alemannen errichtet war, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieses Schloß dem alten Basilia so ganz nahe lag. Da der Kaiser unmittelbar vorher

g) Die mehrsten wurden von Valentinian I. errichtet. S. Ammian. XXVIII, XXX, 7.

h) *Ammian.* XXX, 3.

vorher einige Dörfer der Alemannen vernichtet hatte, so ist es wahrscheinlich, daß er das Kastell jenseit des Rheins in ihrem Lande doch so anlegte, daß man es von den Rheinufern aus leicht unterstüzen konnte. Hr. Preuschen i) zeigt mit guten Gründen, daß es beym Dörfchen Eichen, nahe bey Schöpfheim, und beym Flüßchen Wies, welches bey Basel in den Rhein fällt, suchen müsse.

Basilia, wird in der nemlichen Stelle Ammians genannt. Vermuthlich war es ein Kastell, das eben dieser Kaiser erbaute; daher kennen es die Itineraria nicht. Aber dieser Ort wuchs, so wie die benachbarten abnahmen. Die Notit. Civitat. Galliae nennt ihn schon als Civitas Basiliensium. Beym Geogr. von Ravenna heißt sie Bazela, und bey andern Schriftstellern der mittlern Zeit Basula. — Die Stadt Basel.

Mons Brissacus, kennt blos das Itin. Ant. in verschiednen Stellen. k) Die Maase desselben sind so verdorben, daß sich aus demselben die Lage nicht bestimmen läßt; aber der Name weißt auf das heutige Breisach hin. Die Peuting. Tafel nennt das Schloß nicht, weil die Strasse in demselben nicht längst des Rheins, sondern etwas tiefer im Lande fort-

 lauft.

i) Preuschen Denkmäler zc. Frf. 1787.

k) *Itin. Ant.* p. 252. p. 350.

kauft. — Ohngeachtet die Stadt **Alt-Breisach** heutzutag auf der Ostseite des Rheins in Schwaben liegt, und der Weg in dem Itiner. unstreitig anzeigt, daß der **Mons Brisiacus** auf der Westseite des Flusses liegen mußte; so hat doch Schoepflin (p. 191.) aus einigen Stellen alter Chroniker sehr treffend gezeigt, daß beydes einerley Ort ist, daß der Rhein sein Bett mehr als einmal verändert hat.

Urunci, welches in den nemlichen Stellen des Itiner. Ant. genannt wird, ist wahrscheinlich das heutige **Ensisheim**, oder das nördlichere Dorf **Entzen**, weil das Itiner. hier die beyden Strassen von Raurici und von Besançon zusammen laufen läßt, und in Vereinigung weiter nach Strasburg über Mons Brisiacus wegführt. Aber die Maase sind auch hier verdorben.

Olino, den Siz des Dux der Sequanischen Provinz nennt niemand, als die Notit. Imper. l) ohne weitere Bestimmung. Man glaubt ihn in **Hole** bey Basel zu finden. Aber vermuthlich lag der Ort nicht in der Nähe des Rheins, weil er sonst auch in den Itinerarien vorkommen würde.

Solicinium (Ammian.) m) Valentinian I. schlug bey diesem Ort die Almannen. Er lag jenseit

l) *Not. Imp.* c. 60.

m) *Ammian.* XXVII, 10. XXX, 7.

jenseit des Rheins in beträchtlicher Entfernung. Die Stelle läßt sich nicht bestimmen.

Das Städtchen Sanctio, welches Ammian n) nennt, lag an den Gränzen der Rhetier, ob aber dies- oder jenseit des Rheins, läßt sich nicht entscheiden. Der Zusammenhang der Erzählung (die Alemannen waren in die Gegend eingefallen) und der Beysaz, daß es ein Städtchen war, scheinen auf einen Ort der linken Rheinseite hinzuweisen. — Gewöhnlich erklärt man es für Seckingen am Rhein; Ammian spricht aber nichts vom Rhein, welches sich bey der Beschreibung des Treffens kaum hätte vermeiden lassen.

n) *Ammian.* XXI, 3.

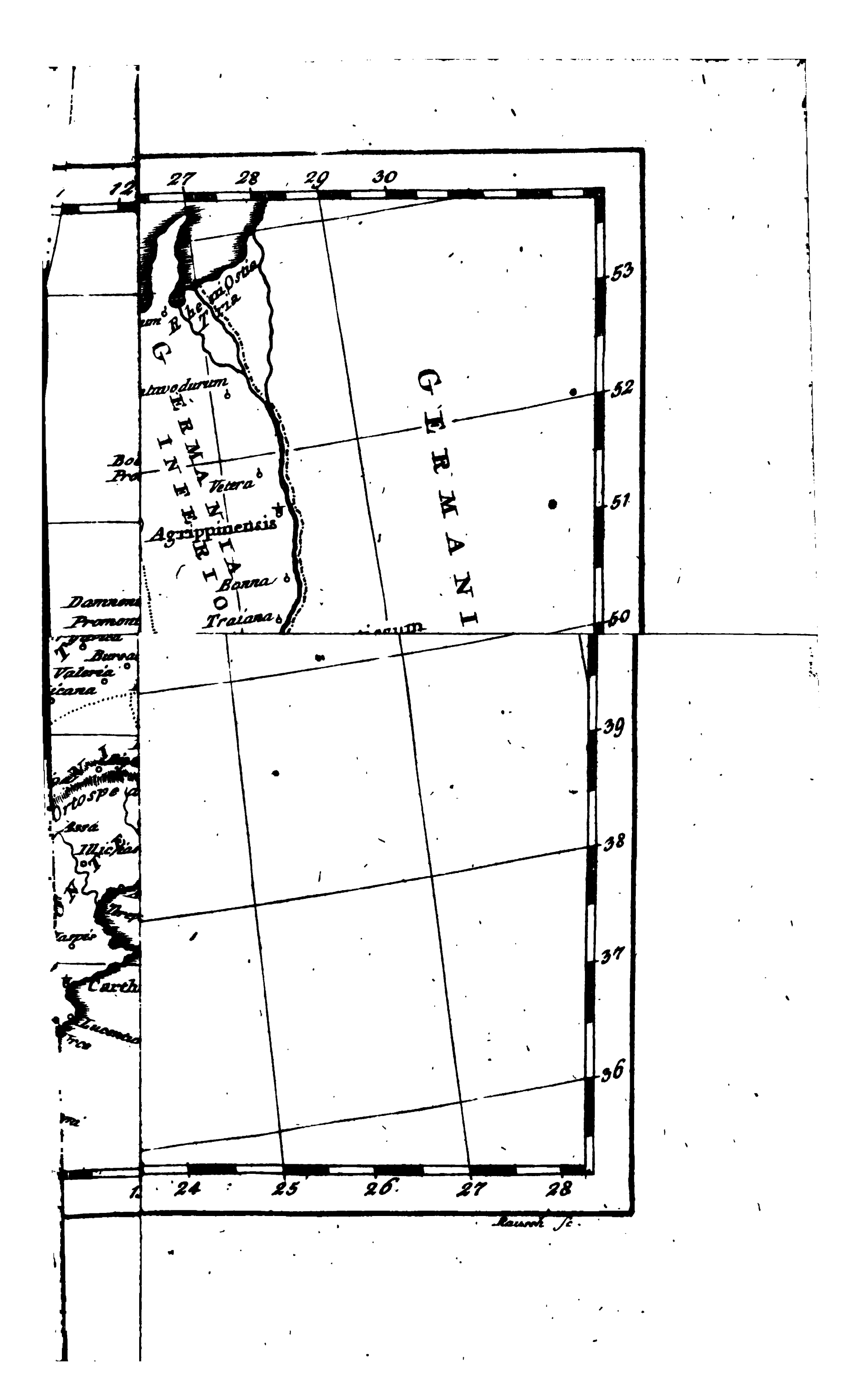
Zahlen etwas Weniges ausgelassen zu seyn scheint. 8 Leugae weiter führen nach Dumnum, und 16 Leugae weiter, südlich von Bingen vorbey, nach Maynz; Dumnum ist also in der Nähe von Stromberg. — Zur Zeit des Itiner. Ant. war diese Bergstrasse nicht mehr gewöhnlich, sondern man hatte die Verbindung mit der großen Rheinstrasse erst bey Boppart. Das Itiner. n) sezt also 18 Leugae von Trier Salisso an, welches an der Mosel zwischen Trarbach und Enkirch lag, wo die Römerstrasse ebenfalls noch sichtbar ist. Von da geht die Strasse gegen Nordost quer über mit 22 L. nach Baudobrika, welches wir schon vorher als das heutige Boppart haben kennen gelernt. Von da längst des Rheins rückwärts mit 23 L. nach Bingen, und von da mit 12 L. nach Maynz. Die Zahlen treffen mit dem wahren Abstand der Orte durchgehends richtig zu; aber in den Namen der Orte ist eine Versezung, Salisso sollte im Texte vor Baudobrica stehen.

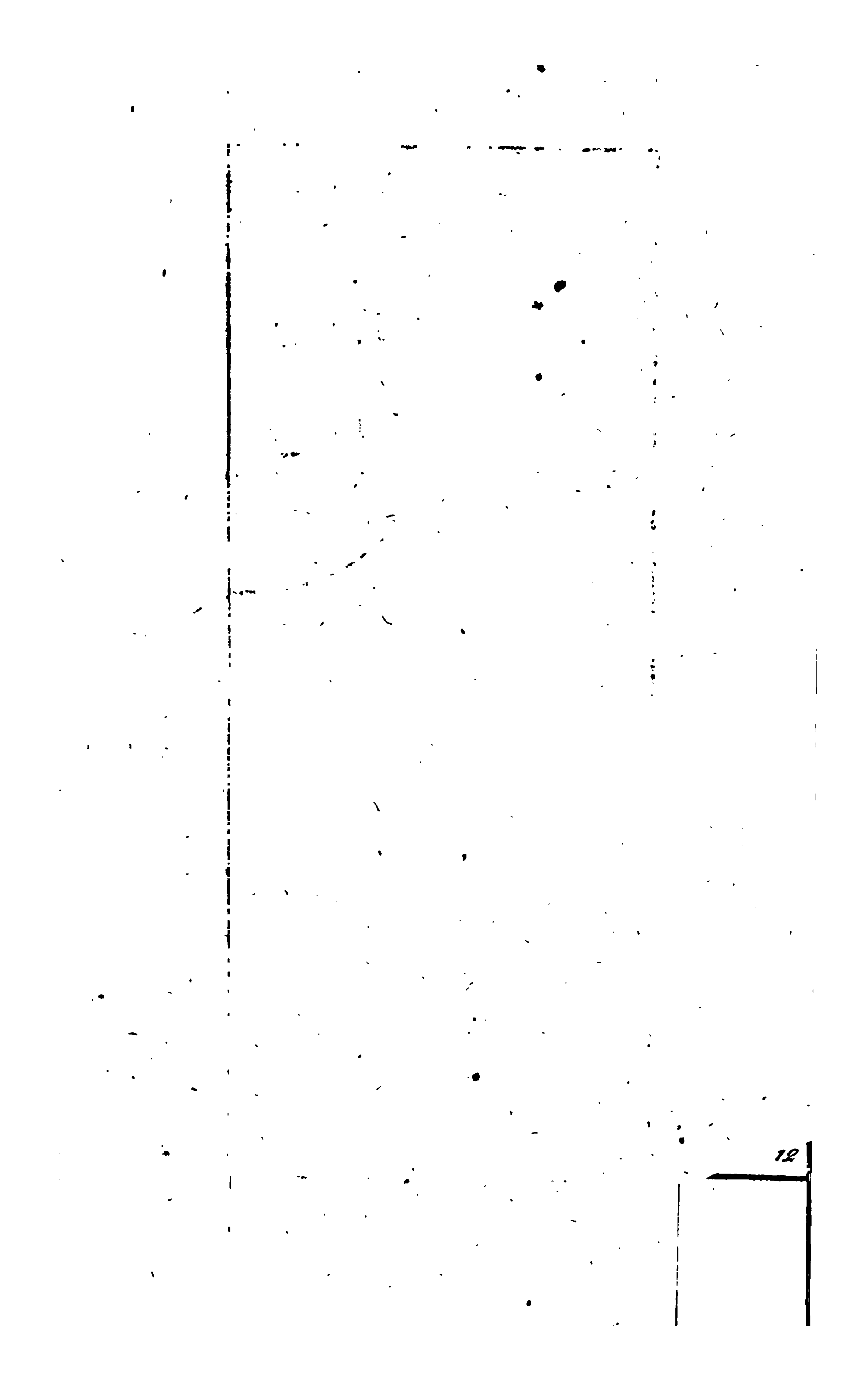
Am Rhein folgt südlich von Maynz

Bonconica (Peuting. Tafel) Bauconica (Itin. Ant.), 9 Leugae von Maynz. — Oppenheim, unter Maynz.

Sicila, soll Sicklingen bey Maynz seyn. Severus Alexander wurde bey diesem Ort von seinen

n) *Itin. Ant.* p. 374.


27
28
29
30
53
52
51
50
39
38
37
36
24
25
26
27
28
GERMANIA
Vetera
Agrippinensis
Bonna
Traiana
Rausch sc.


12

Geographie
der
Griechen und Römer.

Britannia.

Bearbeitet
von
Konrad Mannert,

Königl. Bayerischem Hofrathe und Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München rc.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Zweyter Theil. Zweyte Abtheilung.

Mit einer Charte.

Leipzig,
in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.
1822.

die gleich folgende Stadt beweist, wie weit die Rauraci reichten.

Argentovaria (Ptol. und die Itiner.) Argentaria (Ammian.) — Wegen der Lage des Orts sind die Meinungen getheilt. Schoepflin mit mehrern seiner Vorgänger sezen ihn nach Horburg, der Stadt Colmar gegen über; D'Anville glaubt die Lage im Dorf Artzenheim, in der Nähe des Rheins unter Breisach zu finden; er hat einige Aehnlichkeit des Namens für seine Behauptung. Aber die Maase, (12 Leugae von Helletus und 25 L. von Aug. Raurac.), und die übrigen Umstände sind alle für Schoepflin. Man fand in Horburg römische Ueberbleibsel, in Artzenheim nicht; das Itiner. Anton. läßt allezeit Argentovaria weg, wenn es die Strasse längst des Rheins, von Mons Brisiacus nach Argentoratum beschreibt, welches unmöglich wäre, wenn der Ort auf dem nemlichen Weg sich befunden hätte; und Ammian. bemerkt, daß Gratianus, nach dem Treffen, welches er den Lentiensern bey diesem Ort lieferte, erst einen Marsch links um machen mußte, um das Ufer des Rheins zu erreichen, welches bey Artzenheim nicht nöthig gewesen wäre, da der Ort ganz nahe am Fluß liegt. Ptolem. schreibt die Stadt ausdrücklich den Raurakern zu. Sie ist bekannt, wegen des Treffens, welches Gratianus den Alemannen bey dieser Stadt lieferte, und sie besiegte. c)

12 Leu-

c) *Ammian.* XXXI, 10. *Orosius* VII, 33.

12 Leugae südlich von Argentovaria und 13 L. von Aug. Raurac. hat die Peuting. Tafel den Ort **Cambete**; auch das Itiner. Ant. nennt ihn, hat aber verdorbene Zahlen. Die angegebenen Entfernungen fordern die Lage beym heutigen Dorfe **Guttenheim** am Rhein; die Aehnlichkeit des Namens aber, mit Widerspruch der Maase, das eine ge. Meile südlicher liegende Dorf **Groß Kembs**.

Arialbinum lag nach den nemlichen Angaben 7 Leugae vom vorigen Orte, und 6 Leugae von Aug. Raurac; also in der Nähe von Klein-Hünningen. Hier trennten sich die Hauptstrassen, welche auf der einen Seite nach den Rheingegenden, auf der andern nach Besançon führten.

Augusta Rauricorum (Ptolem.) **Rauricum Oppidum** (Plin.) d) eine römische Kolonie, welche Munatius Plancus unter der Regierung des Augustus anlegte; e) wahrscheinlich um die Passage aus Rhaetien durch der Helvetier Land, nach Gallien zu sichern. Ammian f) kennt **Rauraci** noch als wichtige

S 2 Stadt.

d) *Plin.* IV, 12. §. 24.

e) *Gruteri* Inscript. p. 339. L. Munatius. L. F. Plancus Cos. . . In Gallia. Colonias. Deduxit. Lugdunum, et *Rauricam*.

f) *Ammian.* XV, 11. „Apud Sequanos Bisontios videmus et *Rauracos*, aliis potiores oppidis multis.„

Stadt. Im 4ten Jahrhundert fieng die Stadt durch die immer wiederholten Einfälle der Alemannen an zu sinken, und in der Völkerwanderung gieng sie ganz zu Grunde. — Sie lag da, wo der kleine Fluß Ergolza in den Rhein fällt, bey dem Dorfe Augst, das nach Basel gehört. Es finden sich noch sehr beträchtliche Ueberbleibsel aus der Römer Zeiten, welche von der Größe und Wichtigkeit der alten Stadt zeigen. Die sehr schöne Zeichnung davon findet sich in Schoepflins Alsatia illustrata, (p. 160.)

Die gefährliche Nachbarschaft der Alemannen veranlaßte die Römer zwischen Augusta und Argentovaria mehrere Kastelle in der Nähe des Rheins zu errichten. g) Unter welchen ich folgende bemerke:

Robur, eine kleine Festung in der Nähe der Stadt Basel. Ammianus h) kennt sie allein, und bemerkt, daß Valentianus I. das Schloß erbauete. Die Lage ist nicht genau zu bestimmen. Man sucht sie in der heutigen Stadt Basel selbst, an der Stelle der Kathedralkirche. Da sie aber wider die Einfälle der Alemannen errichtet war, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieses Schloß dem alten Basilia so ganz nahe lag. Da der Kaiser unmittelbar vorher

g) Die mehrsten wurden von Valentinian I. errichtet. S. Ammian. XXVIII, XXX, 7.

h) *Ammian.* XXX, 3.

vorher einige Dörfer der Alemannen vernichtet hatte, so ist es wahrscheinlich, daß er das Kastell jenseit des Rheins in ihrem Lande doch so anlegte, daß man es von den Rheinufern aus leicht unterstüzen konnte. Hr. Preuschen i) zeigt mit guten Gründen, daß es beym Dörfchen Eichen, nahe bey Schöpfheim, und beym Flüßchen Wies, welches bey Basel in den Rhein fällt, suchen müsse.

Basilia, wird in der nemlichen Stelle Ammians genannt. Vermuthlich war es ein Kastell, das eben dieser Kaiser erbaute; daher kennen es die Itineraria nicht. Aber dieser Ort wuchs, so wie die benachbarten abnahmen. Die Notit. Civitat. Galliae nennt ihn schon als Civitas Basiliensium. Beym Geogr. von Ravenna heißt sie Bazela, und bey andern Schriftstellern der mittlern Zeit Basula. — Die Stadt Basel.

Mons Brissacus, kennt blos das Itin. Ant. in verschiednen Stellen. k) Die Maase desselben sind so verdorben, daß sich aus demselben die Lage nicht bestimmen läßt; aber der Name weißt auf das heutige Breisach hin. Die Peuting. Tafel nennt das Schloß nicht, weil die Strasse in demselben nicht längst des Rheins, sondern etwas tiefer im Lande fortlauft.

S 3

i) Preuschen Denkmäler rc. Frf. 1787.

k) *Itin. Ant.* p. 252. p. 350.

kauft. — Ohngeachtet die Stadt **Alt-Breisach** heutzutag auf der Ostseite des Rheins in Schwaben liegt, und der Weg in dem Itiner. unstreitig anzeigt, daß der **Mons Brisiacus** auf der Westseite des Flusses liegen mußte; so hat doch Schoepflin (p. 191.) aus einigen Stellen alter Chroniker sehr treffend gezeigt, daß beydes einerley Ort ist, daß der Rhein sein Bett mehr als einmal verändert hat.

Urunci, welches in den nemlichen Stellen des Itiner. Ant. genannt wird, ist wahrscheinlich das heutige **Ensisheim**, oder das nördlichere Dorf **Entzen**, weil das Itiner. hier die beyden Strassen von Raurici und von Besançon zusammen laufen läßt, und in Vereinigung weiter nach Strasburg über Mons Brisiacus wegführt. Aber die Maase sind auch hier verdorben.

Olino, den Siz des Dux der Sequanischen Provinz nennt niemand, als die Notit. Imper. l) ohne weitere Bestimmung. Man glaubt ihn in **Hole** bey Basel zu finden. Aber vermuthlich lag der Ort nicht in der Nähe des Rheins, weil er sonst auch in den Itinerarien vorkommen würde.

Solicinium (Ammian.) m) Valentinian I. schlug bey diesem Ort die Alemannen. Er lag jenseit

l) *Not. Imp.* c. 60.

m) *Ammian.* XXVII, 10. XXX, 7.

jenseit des Rheins in beträchtlicher Entfernung. Die Stelle läßt sich nicht bestimmen.

Das Städtchen Sanctio, welches Ammian n) nennt, lag an den Gränzen der Rhetier, ob aber dies- oder jenseit des Rheins, läßt sich nicht entscheiden. Der Zusammenhang der Erzählung (die Alemannen waren in die Gegend eingefallen) und der Beysaz, daß es ein Städtchen war, scheinen auf einen Ort der linken Rheinseite hinzuweisen. — Gewöhnlich erklärt man es für Seckingen am Rhein; Ammian spricht aber nichts vom Rhein, welches sich bey der Beschreibung des Treffens kaum hätte vermeiden lassen.

n) *Ammian.* XXI, 3.

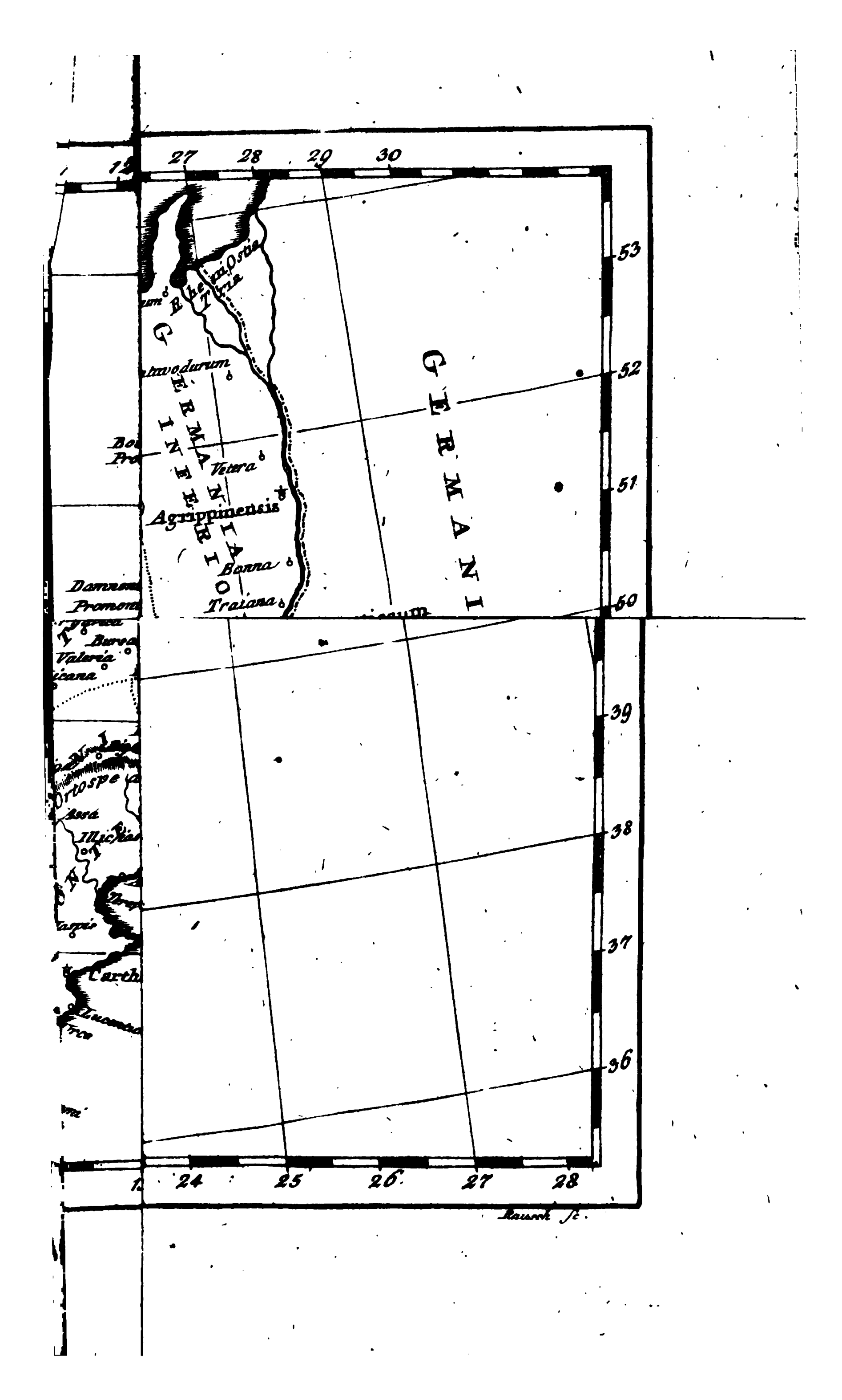
Stadt. Im 4ten Jahrhundert fieng die Stadt durch die immer wiederholten Einfälle der Alemannen an zu sinken, und in der Völkerwanderung gieng sie ganz zu Grunde. — Sie lag da, wo der kleine Fluß Ergolza in den Rhein fällt, bey dem Dorfe Augst, das nach Basel gehört. Es finden sich noch sehr beträchtliche Ueberbleibsel aus der Römer Zeiten, welche von der Größe und Wichtigkeit der alten Stadt zeigen. Die sehr schöne Zeichnung davon findet sich in Schoepflins Alsatia illustrata, (p. 160.)

Die gefährliche Nachbarschaft der Alemannen veranlaßte die Römer zwischen Augusta und Argentovaria mehrere Kastelle in der Nähe des Rheins zu errichten. g) Unter welchen ich folgende bemerke:

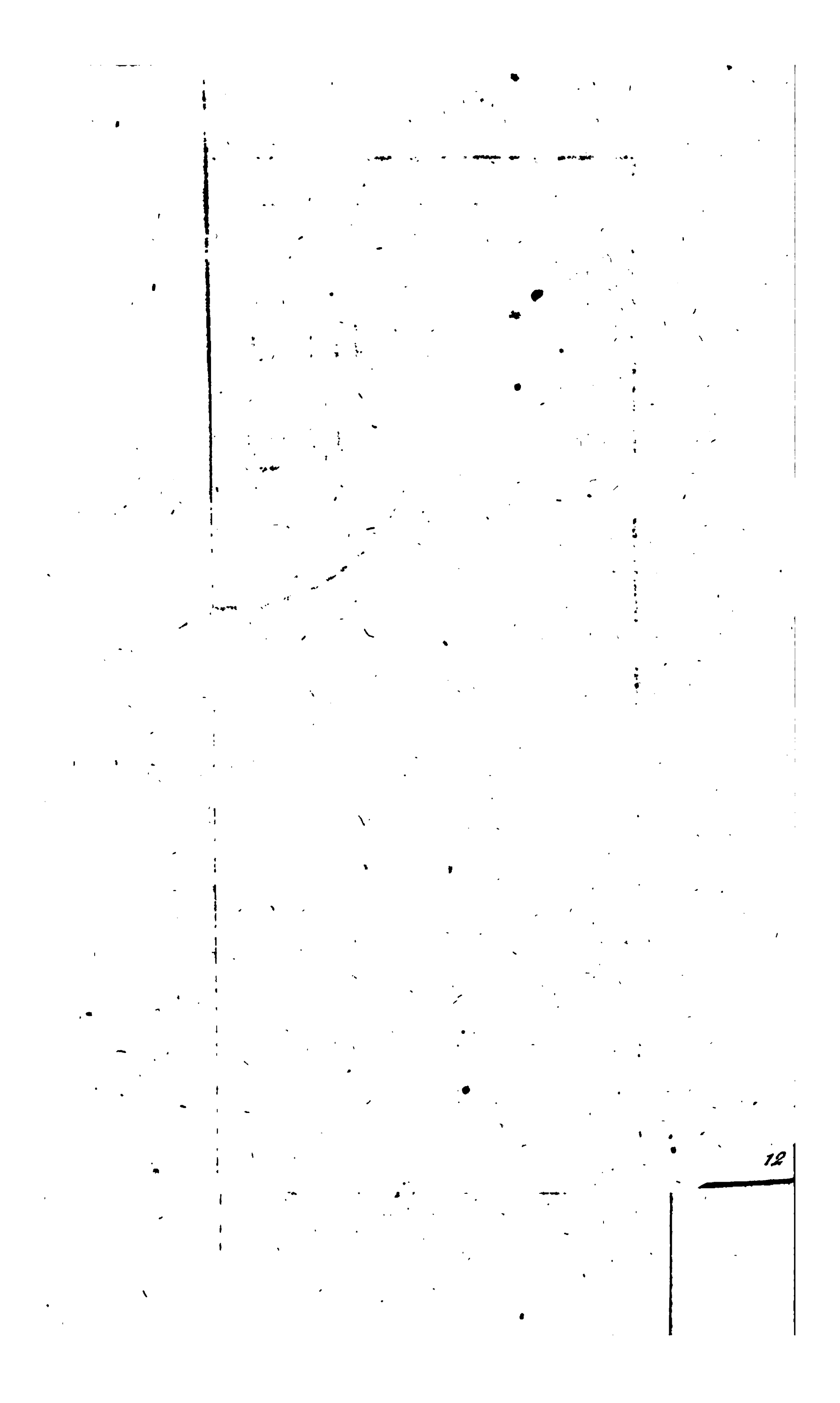
Robur, eine kleine Festung in der Nähe der Stadt Basel. Ammianus h) kennt sie allein, und bemerkt, daß Valentianus I. das Schloß erbauete. Die Lage ist nicht genau zu bestimmen. Man sucht sie in der heutigen Stadt Basel selbst, an der Stelle der Kathedralkirche. Da sie aber wider die Einfälle der Alemannen errichtet war, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dieses Schloß dem alten Basilia so ganz nahe lag. Da der Kaiser unmittelbar vorher

g) Die mehrsten wurden von Valentinian I. errichtet. S. Ammian. XXVIII, XXX, 7.

h) *Ammian.* XXX, 3.



27
28
29
30
53
52
51
50
39
38
37
36
24
25
26
27
28
GERMANI
GERMANIA INFERIOR
Vetera
Agrippinensis
Banna
Traiana
Ortospeda
Rausch sc.


12

Geographie

der

Griechen und Römer.

Britannia.

Bearbeitet

von

Konrad Mannert,

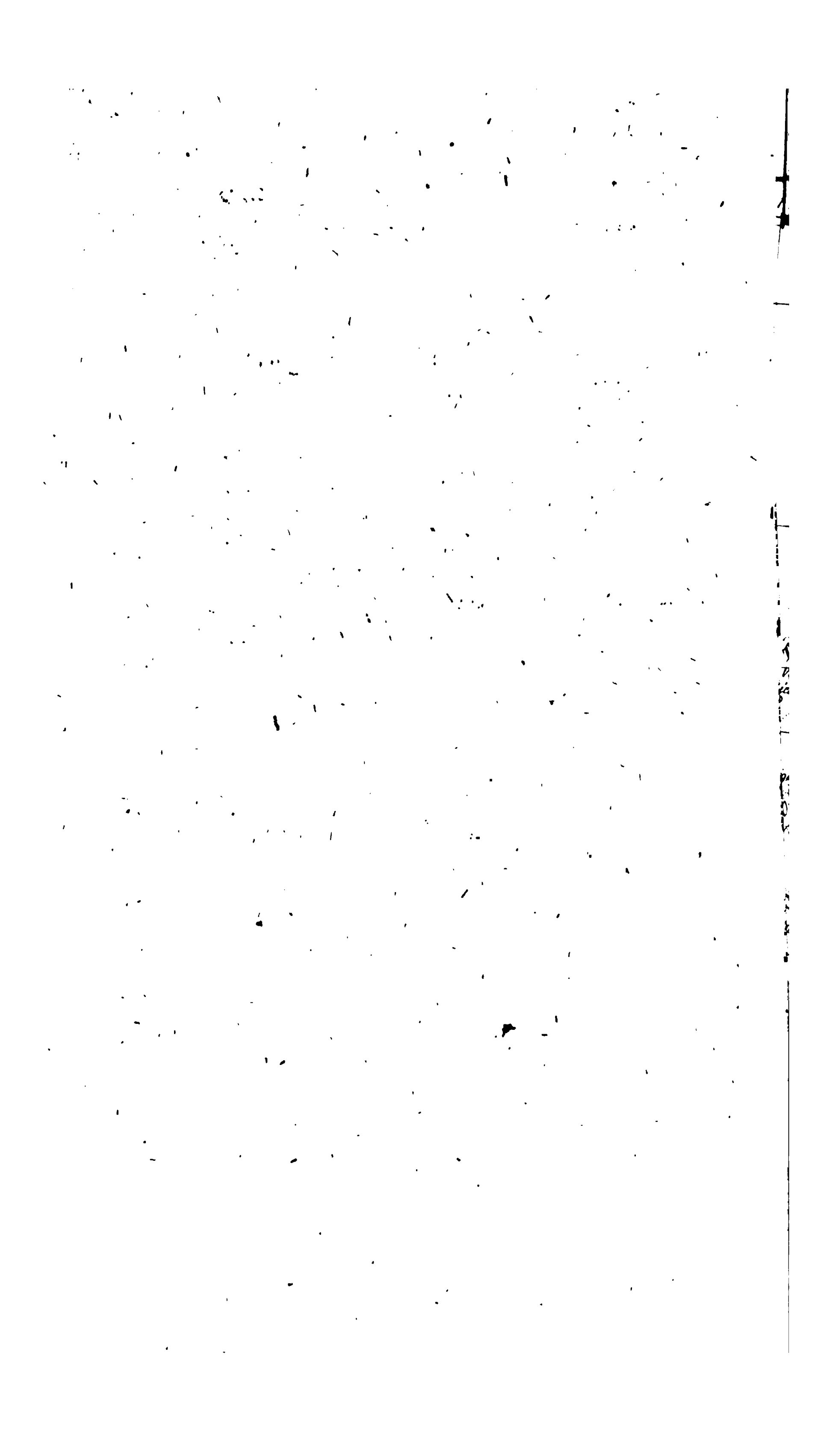
Königl. Bayerischem Hofrathe und Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ꝛc.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Zweyter Theil. Zweyte Abtheilung.

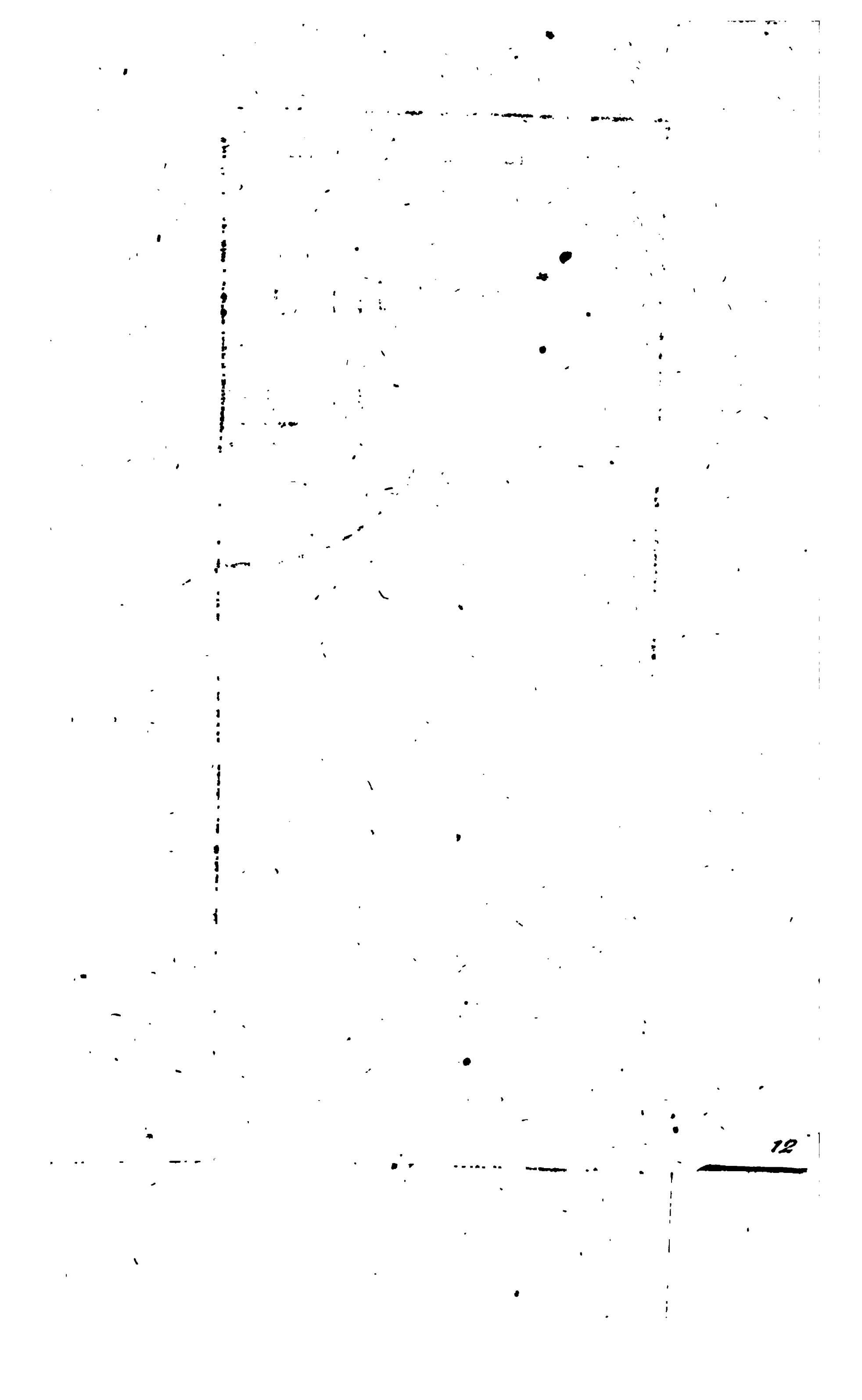
Mit einer Charte.

Leipzig,
in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.
1822.



Vorrede.

Vieljähriges Studium hat die in dieser Abhandlung niedergelegten Ueberzeugungen zum Daseyn gebracht. Kenner mögen beurtheilen, ob sie wenigstens einen Theil derselben für die Ihrigen erklären dürfen. Daß die wichtigsten Werke der Engländer sind zu Rathe gezogen worden, lehrt die Auseinandersetzung; mehrere derselben konnte ich schon by der frühern Ausgabe durch Heyne's


12

Geographie
der
Griechen und Römer.

Britannia.

Bearbeitet
von
Konrad Mannert,

Königl. Bayerischem Hofrathe und Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München rc.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Zweyter Theil. Zweyte Abtheilung.

Mit einer Charte.

Leipzig,
in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.
1822.

Wo wirkliche Erdkunde aufhörte, knüpfte der Grieche seine Mythen an. Den glücklichen Hyperboreern gab er die Nordgegenden zur Bewohnung, suchte bey ihnen einen sanften Himmelsstrich, weil sie jenseit des rauhen Boreas wohnten; die Kimmerier, von welchen einige historische Nachrichten aus frühern Zeiten übrig geblieben waren, stellte man an die Küsten des Oceans; und den Eingang in das Reich der Unterwelt verpflanzte man auf diese Seite, weil er sich anderswo nirgends wollte auffinden lassen. Wahre Kenntniß fehlte gänzlich; nur Eins wußte man, daß das Zinn und der Bernstein aus den fernsten Winkeln dieser Gegenden herbey geholt werde.

Soviel wußte Herodot a), der eifrige einsichtsvolle Forscher nach dem Wissenswerthen in jedem zugänglichen Winkel der Erde; Aller angewendeten Mühe ungeachtet konnte er von der Beschaffenheit der Küsten auf dem Rücken von Europa auch nicht die mindeste Kunde durch einen Augenzeugen erhalten. Zinn und Bernstein kommt aus jenen entlegenen Gegenden, dieß ist Gewißheit; ob es aber Kassiterische Inseln giebt, will er weder behaupten noch verwerfen.

Nur für die Griechen lag alles im Dunkel, nicht so für die Phönicier. Jenseit der Säulen Herkules hatten sie gegründet ihre fernste Pflanzstadt Gadeir; von diesem Standpunkte besuchten sie die fernern Küsten und hatten die Griechen seit Jahrhunderten mit dem sehr gesuchten Bernstein versehen. Zwar konnten sie das Zinn auch aus Spanien haben, wo es sich wenigstens in spätern Zeiten findet, und den Bernstein in schönster Auswahl in den innersten Gegenden des Adriatischen Meerbusens bei den Veneti, welche diesen Handelszweig in

a) *Herodot.* III, 115.

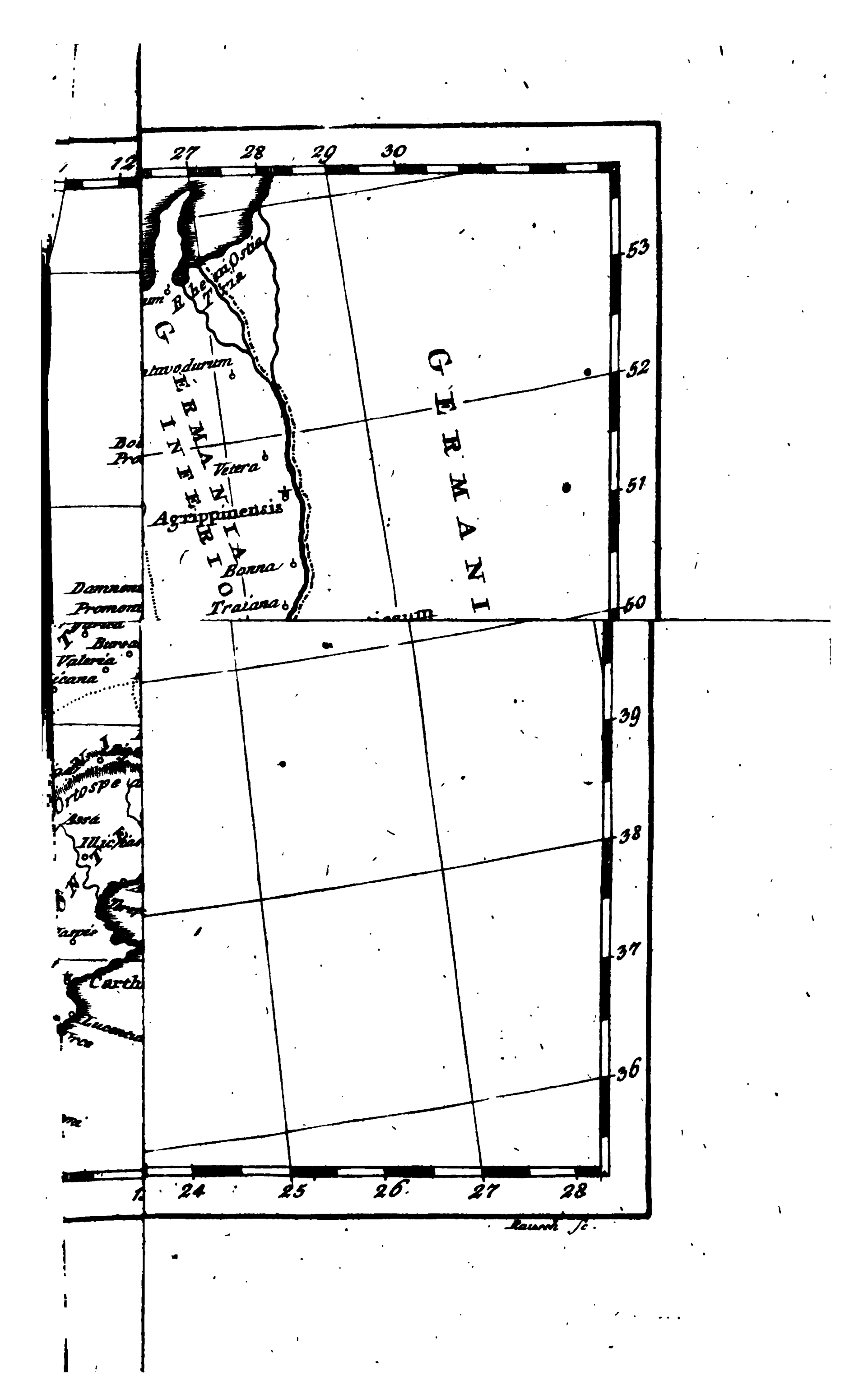
jeder uns gekannten Zeit betrieben; aber sie beseegelten mit hoher Wahrscheinlichkeit schon den Norden von Europa, so wie ihn die an ihre Stelle tretenden Karthaginenser zuverlässig beseegelten. Geheimnißvoll blieben immer diese beyden Völker mit ihren Handelsverhältnissen; wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Herodot, seines Aufenthalts zu Tyrus ungeachtet, so gar nichts Näheres erfahren konnte.

Doch mochte allmählich Einiges laut geworden seyn, wenigstens weiß der angebliche Orpheus [b]) in dem Gemählde seiner Argonautenfahrt zum ersten Male die Insel Jernis, einen wirklich geographischen Namen, anzuführen. Nichts erfahren wir als den Namen, alles Uebrige im Norden von Europa wird mit der griechischen Mythe ausgefüllt; unterdessen setzt der Name schon eine wirkliche Nachricht voraus, wahrscheinlich abstammend von den Phöniciern; denn im vierten Theile dieser Geographie glaube ich erwiesen zu haben, daß der unbekannte Dichter zwar später schrieb als Herodot, aber doch noch vor Alexander des Großen Zeitalter.

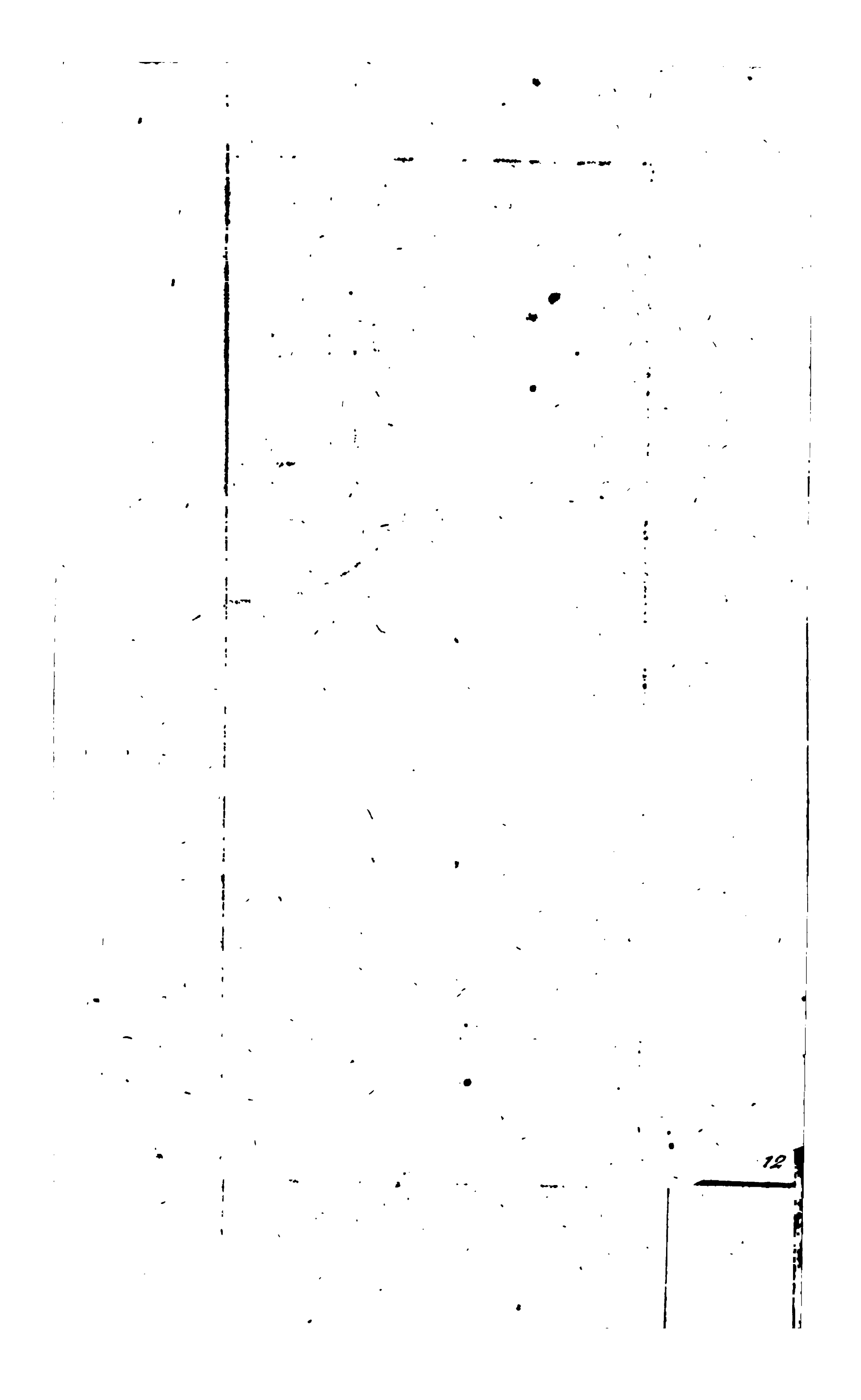
Nähere Kunde trat erst hervor, als der Einfluß der Karthaginenser in den Westgegenden überwiegend wurde, der Handel der asiatischen Phönicier zu sinken anfing und endlich durch die Zerstörung von Tyrus gänzlich aufhörte. Untersuchungsreisen ließen die Karthaginenser anstellen an den Westküsten von Afrika und von Europa. Zu den letztern war vorzüglich bestimmt ein gewisser uns übrigens unbekannter Himilko. Was er fand und was fernere Versuche aufklärten, blieb abermals für die Griechen ein verschlossenes Buch; auf unsere Zeiten hingegen haben sich einzelne Bruchstücke der gemachten Entdeckungen erhalten.

---

b) *Orphei* Argonautica v. 1179.



GERMANIA INFERIOR
GERMANI
Rheni Ostia
Batavodurum
Vetera
Agrippinensis
Bonna
Traiana
Rausch Sc.


12

Geographie

der

Griechen und Römer.

Britannia.

Bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Bayerischem Hofrathe und Professor der Geschichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München ꝛc.

Zweyte, umgearbeitete Auflage.

Zweyter Theil. Zweyte Abtheilung.

Mit einer Charte.

Leipzig,
in der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung.
1822.

Ein vornehmer Römer, Rufus Sestus Avienus, lebend im Anfange des fünften Jahrhunderts, hat sie uns aufbewahrt. In seinem kleinen poetischen Werke, Ora Maritima genannt, welches nur in Bruchstücken auf uns gekommen ist, faßte er den Vorsatz und führte ihn aus, die Küsten von Europa seinem Freunde Probus vorzulegen, einzig nach Anleitung der ältesten Schriftsteller, ohne auf die Kenntnisse seines Zeitalters Rücksicht zu nehmen. Die Belesenheit dieses Mannes haben wir Ursache zu bewundern; denn er führt seine Quellen namentlich auf, den Hekatäus Milesius, Hellanikus, Skylax, Herodot, Thucydides, nebst vielen Andern. Diese konnten ihm nun freylich keine Auskunft über die nordwestlichen Theile Europens geben; aber ihm standen noch ferner zu Gebote die Entdeckungsreise des Puniers Himilko und die alten punischen Annalen c).

Wie er zu dieser großen, den ältern Römern durchaus unbekannten Seltenheit gekommen ist, läßt sich einzig aus seiner genauen Bekanntschaft mit der Stadt Gaddir erklären. Er war daselbst, vielleicht als Begleiter des Theodosius, welcher in Hispanien den Oberbefehl hatte, ehe er Kaiser wurde, und bejammert den Zustand der einst so reichen und blühenden, nun größtentheils in Ruinen liegenden Stadt mit ausführlicher Beschreibung d). Daß die Bürger von Gaddir in dem fast ausschließenden Besitz der Handlungsgeheimnisse nach dem Norden waren, lehrt aller Zusammenhang der Geschichte, so auch, daß sie selbst unter römischer Herrschaft diese Geheimnisse andern nicht mittheilten. In ihrer Mitte bewahrten sie die alten Nachrich-

---

c) *Avieni* ora Marit. v. 412. etc.

d) *Avienus*, v. 267 bis 283.

Vorrede.

Vieljähriges Studium hat die in dieser Abhandlung niedergelegten Ueberzeugungen zum Daseyn gebracht. Kenner mögen beurtheilen, ob sie wenigstens einen Theil derselben für die Ihrigen erklären dürfen. Daß die wichtigsten Werke der Engländer sind zu Rathe gezogen worden, lehrt die Auseinandersetzung; mehrere derselben konnte ich schon by der frühern Ausgabe durch Heyne's

schaft ein kleiner Theil der Hauptinsel ist, wissen wir, der Dichter sagt es nicht; eben so wenig giebt er von der Heiligen Insel die einheimische Benennung Jerne an.

Hieher betreiben die Bewohner von Tartessus (Gadir) und die Punier ihren Handel. Himilko versichert, daß er die Fahrt kaum innerhalb vier Monaten habe vollenden können, wegen der Trägheit des Meeres, wegen des Seegräses und der seichten Stellen. Verrathen nun gleich diese Angaben die Uebertreibungen des ersten Entdeckers, so forderte doch gewiß die Ueberfahrt viele Zeit, weil man sich an die Küsten halten mußte, wie es schon die Natur der damaligen Schifffahrt und auch die Angabe des Avienus bezeugt.

Denn bey der Rückfahrt erreicht der Schiffer zuerst das einst von den Liguren bewohnte Land (die Halbinsel Bretagne); dann öffnet sich ein großer Busen des Meeres bis nach Ophiusa, wo man mit einer Landreise von sieben Tagen das innere oder mittelländische Meer erreichen kann; folglich die tiefste Einbucht der See zwischen Frankreich und Spanien. Einst soll die Landschaft Oestrymnica geheißen haben, die Einwohner aber wegen der Menge von Schlangen ausgewandert seyn. — Dürfte man dieser nur vom Hörensagen entstandenen Angabe Zutrauen schenken, so würde das ursprüngliche Vaterland des südlichen Theils der Britannier aufgefunden seyn. — Die weitere Fahrt führt nun gegen Westen bis zu der gegen Norden sich wendenden Landspitze der Venus (Cap Ortegal an Spaniens Nordwestküste), und von da gegen Süden nach Herkules Säulen.

Aus allem geht mit Zuverläßigkeit hervor, daß seit Himilkos Entdeckungsreise der Handel nach den nördlichen Inseln regelmäßig betrieben wurde, und daß die Oestrymnides die Bewohner des südwestlichsten Theils von Britannien waren. Aber noch ist keine Rede von dem Namen Britannia, oder von Jerne,

oder von den Kassiterischen Inseln, welche leztere Benennung keine einheimische war. Die Bewohner von Gadir nennten Land und Volk, wie sie es von den Bewohnern nach vielfachen Erfahrungen gehört hatten. Daß viel Zinn und Bley vorhanden war, fanden sie; aber den Berg Kassius, welcher den Griechen Anlaß zur Benennung des Kassiteron oder Zinnes gab, hatten die Tartessier bey sich zu Haus, in den Gegenden des Guadalquivir f).

Von allen diesen Verhältnissen erfuhren die Griechen nichts. Lange schwiegen sie daher, bis endlich Aristoteles zu versichern anfing: im Ocean verbreiten sich zwey sehr große Inseln, Albion und Jerne, mit gemeinschaftlicher Benennung die Bretanischen genannt g). Seine Angabe ist wohl gewiß von dem gleichzeitigen Pytheas entlehnt; auf diesen merkwürdigen Reisenden führt daher die Ordnung des Vortrags.

In der griechischen Kolonie Massilia wohnte Pytheas, hatte vielfache mathematische Kenntnisse sich erworben, war aber übrigens ein dürftiger Privatmann h). Wie so mancher andere Grieche hätte er gerne die Beschaffenheit des nördlichen Europa erfahren mögen. Hiezu konnten ihm nicht verhelfen die Schiffahrten seiner Vaterstadt, nur zu Gadir war nähere Kunde zu erhalten; dahin geht er also und begiebt sich in die Dienste eines Nordfahrers. Das Viele und Große, welches er aufgefunden hat, lernen wir blos in Bruchstücken durch Strabo und andere späte Geographen kennen;

---

f) *Avienus*, v. 259 etc.

g) *Aristoteles*, de Mundo, c. 5. *Ἐν Ὠκεανῷ νῆσοι μέγισταί δὲ τυγχάνουσιν οὖσαι δύο, Βρεττανικαὶ λεγόμεναι, Ἄλβιον καὶ Ἰέρνη.*

h) *Strabo* II, p. 104. Edit. Casaub. *Πῶς ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο.*

Wo wirkliche Erdkunde aufhörte, knüpfte der Grieche seine Mythen an. Den glücklichen Hyperboreern gab er die Nordgegenden zur Bewohnung, suchte bey ihnen einen sanften Himmelsstrich, weil sie jenseit des rauhen Boreas wohnten; die Kimmerier, von welchen einige historische Nachrichten aus frühern Zeiten übrig geblieben waren, stellte man an die Küsten des Oceans; und den Eingang in das Reich der Unterwelt verpflanzte man auf diese Seite, weil er sich anderswo nirgends wollte auffinden lassen. Wahre Kenntniß fehlte gänzlich; nur Eins wußte man, daß das Zinn und der Bernstein aus den fernsten Winkeln dieser Gegenden herbey geholt werde.

Soviel wußte Herodot [a]), der eifrige einsichtsvolle Forscher nach dem Wissenswerthen in jedem zugänglichen Winkel der Erde. Aller angewendeten Mühe ungeachtet konnte er von der Beschaffenheit der Küsten auf dem Rücken von Europa auch nicht die mindeste Kunde durch einen Augenzeugen erhalten. Zinn und Bernstein kommt aus jenen entlegenen Gegenden, dieß ist Gewißheit; ob es aber Kassiterische Inseln giebt, will er weder behaupten noch verwerfen.

Nur für die Griechen lag alles im Dunkel, nicht so für die Phönicier. Jenseit der Säulen Herkules hatten sie gegründet ihre fernste Pflanzstadt Gadeir; von diesem Standpunkte besuchten sie die fernern Küsten und hatten die Griechen seit Jahrhunderten mit dem sehr gesuchten Bernstein versehen. Zwar konnten sie das Zinn auch aus Spanien haben, wo es sich wenigstens in spätern Zeiten findet, und den Bernstein in schönster Auswahl in den innersten Gegenden des Adriatischen Meerbusens bei den Veneti, welche diesen Handelszweig in

a) *Herodot.* III, 115.

jeder uns gekannten Zeit betrieben; aber sie beseegelten mit hoher Wahrscheinlichkeit schon den Norden von Europa, so wie ihn die an ihre Stelle tretenden Karthaginenser zuverlässig beseegelten. Geheimnißvoll blieben immer diese beyden Völker mit ihren Handelsverhältnissen; wir dürfen uns daher nicht wundern, daß Herodot, seines Aufenthalts zu Tyrus ungeachtet, so gar nichts Näheres erfahren konnte.

Doch mochte allmählich Einiges laut geworden seyn, wenigstens weiß der angebliche Orpheus [b]) in dem Gemählde seiner Argonautenfahrt zum ersten Male die Insel Jernis, einen wirklich geographischen Namen, anzuführen. Nichts erfahren wir als den Namen, alles Uebrige im Norden von Europa wird mit der griechischen Mythe ausgefüllt; unterdessen setzt der Name schon eine wirkliche Nachricht voraus, wahrscheinlich abstammend von den Phöniciern; denn im vierten Theile dieser Geographie glaube ich erwiesen zu haben, daß der unbekannte Dichter zwar später schrieb als Herodot, aber doch noch vor Alexander des Großen Zeitalter.

Nähere Kunde trat erst hervor, als der Einfluß der Karthaginenser in den Westgegenden überwiegend wurde, der Handel der asiatischen Phönicier zu sinken anfing und endlich durch die Zerstörung von Tyrus gänzlich aufhörte. Untersuchungsreisen ließen die Karthaginenser anstellen an den Westküsten von Afrika und von Europa. Zu den letztern war vorzüglich bestimmt ein gewisser uns übrigens unbekannter Himilko. Was er fand und was fernere Versuche aufklärten, blieb abermals für die Griechen ein verschlossenes Buch; auf unsere Zeiten hingegen haben sich einzelne Bruchstücke der gemachten Entdeckungen erhalten.

---

b) *Orphei* Argonautica v. 1179.

Ein vornehmer Römer, Rufus Sestus Avienus, lebend im Anfange des fünften Jahrhunderts, hat sie uns aufbewahrt. In seinem kleinen poetischen Werke, Ora Maritima genannt, welches nur in Bruchstücken auf uns gekommen ist, faßte er den Vorsatz und führte ihn aus, die Küsten von Europa seinem Freunde Probus vorzulegen, einzig nach Anleitung der ältesten Schriftsteller, ohne auf die Kenntnisse seines Zeitalters Rücksicht zu nehmen. Die Belesenheit dieses Mannes haben wir Ursache zu bewundern, denn er führt seine Quellen namentlich auf, den Hekatäus Milesius, Hellanikus, Skylax, Herodot, Thucydides, nebst vielen Andern. Diese konnten ihm nun freylich keine Auskunft über die nordwestlichen Theile Europens geben; aber ihm standen noch ferner zu Gebote die Entdeckungsreise des Puniers Himilko und die alten punischen Annalen c).

Wie er zu dieser großen, den ältern Römern durchaus unbekannten Seltenheit gekommen ist, läßt sich einzig aus seiner genauen Bekanntschaft mit der Stadt Gaddir erklären. Er war daselbst, vielleicht als Begleiter des Theodosius, welcher in Hispanien den Oberbefehl hatte, ehe er Kaiser wurde, und bejammert den Zustand der einst so reichen und blühenden, nun größtentheils in Ruinen liegenden Stadt mit ausführlicher Beschreibung d). Daß die Bürger von Gaddir in dem fast ausschließenden Besitz der Handlungsgeheimnisse nach dem Norden waren, lehrt aller Zusammenhang der Geschichte, so auch, daß sie selbst unter römischer Herrschaft diese Geheimnisse andern nicht mittheilten. In ihrer Mitte bewahrten sie die alten Nachrich-

---

c) *Avieni* ora Marit. v. 412. etc.

d) *Avienus*, v. 267 bis 283.

ten, und vermuthlich erhielt daselbst Avienus seine Belehrungen.

Daß er sie nicht anders woher holen konnte, zeigt der Inhalt der Beschreibung selbst. Nach der allgemeinen Einleitung und der Bezeichnung von Herkules Säulen, ist vom Verse 89 an eine Lücke in dem vorhandenen Texte, und unmittelbar darauf sehen wir uns an die gegen Süden sich neigende Landspitze Oestrymnis versetzt, an den Sinus Oestrymnicus, wie ihn die Einwohner nennen, an welchem sich die Oestrymnides Insulä verbreiten, reich an Zinn und Bley.

Durch diese Namen wird der Busen und die Landspitze vom heutigen Cornwales bezeichnet, und die Inseln sind die Scilly-Inseln. Nicht blos in dem Zinn und Bley liegt der Beweiß, sondern weit mehr in der Darlegung der Umgebungen, in dem ganzen Zusammenhange. Die Einwohner sind tüchtige Seeleute, in kleinen offenen Fahrzeugen wagen sie sich auf den umgebenden Ocean, und nicht aus Baumstämmen und Holz sind sie verfertigt, sondern aus zusammengenähten Thierhäuten und Leder. Eben so fand noch Jul. Cäsar e) die Schiffchen dieser Gegenden; ein Weidengeflecht von Innen, bekleidet mit genähtem Leder.

Von hier aus erreicht man mit zweytägiger Fahrt die heilige Insel (Sacra Insula), wie die Alten sie nannten; weit verbreitet liegt sie zwischen des Oceans Wellen, ihre Bewohner heißen Hiberni, und in der Nähe verbreitet sich die Insel der Albionen (Insula Albionum). — Ob Hiberni der eigenthümliche Name des Volkes war, oder ob der Verf. sich blos nach Römerweise ausdrückt, weiß ich nicht zu entscheiden. Daß die Oestrymnides ein Zweig der Albiones, und ihre Land-

e) *Caesar*, B. Civile, I, 54. *Plin.* IV, 16, Britanni vitilibus navigiis corio circumsuti navigant.

schaft ein kleiner Theil der Hauptinsel ist, wissen wir, der Dichter sagt es nicht; eben so wenig giebt er von der Heiligen Insel die einheimische Benennung Jerne an.

Hieher betreiben die Bewohner von Tartessus (Gadir) und die Punier ihren Handel. Himilko versichert, daß er die Fahrt kaum innerhalb vier Monaten habe vollenden können, wegen der Trägheit des Meeres, wegen des Seegrases und der seichten Stellen. Verrathen nun gleich diese Angaben die Uebertreibungen des ersten Entdeckers, so forderte doch gewiß die Ueberfahrt viele Zeit, weil man sich an die Küsten halten mußte, wie es schon die Natur der damaligen Schifffahrt und auch die Angabe des Avienus bezeugt.

Denn bey der Rückfahrt erreicht der Schiffer zuerst das einst von den Liguren bewohnte Land (die Halbinsel Bretagne); dann öffnet sich ein großer Busen des Meeres bis nach Ophiusa, wo man mit einer Landreise von sieben Tagen das innere oder mittelländische Meer erreichen kann; folglich die tiefste Einbucht der See zwischen Frankreich und Spanien. Einst soll die Landschaft Oestrymnica geheißen haben, die Einwohner aber wegen der Menge von Schlangen ausgewandert seyn. — Dürfte man dieser nur vom Hörensagen entstandenen Angabe Zutrauen schenken, so würde das ursprüngliche Vaterland des südlichen Theils der Britannier aufgefunden seyn. — Die weitere Fahrt führt nun gegen Westen bis zu der gegen Norden sich wendenden Landspitze der Venus (Cap Ortegal an Spaniens Nordwestküste), und von da gegen Süden nach Herkules Säulen.

Aus allem geht mit Zuverläßigkeit hervor, daß seit Himilkos Entdeckungsreise der Handel nach den nördlichen Inseln regelmäßig betrieben wurde, und daß die Oestrymnides die Bewohner des südwestlichsten Theils von Britannien waren. Aber noch ist keine Rede von dem Namen Britannia, oder von Jerne,

oder von den Kassiterischen Inseln, welche leztere Benennung keine einheimische war. Die Bewohner von Gadir nennten Land und Volk, wie sie es von den Bewohnern nach vielfachen Erfahrungen gehört hatten. Daß viel Zinn und Bley vorhanden war, fanden sie; aber den Berg Kassius, welcher den Griechen Anlaß zur Benennung des Kassiteron oder Zinnes gab, hatten die Tartessier bey sich zu Haus, in den Gegenden des Guadalquivir [f]).

Von allen diesen Verhältnissen erfuhren die Griechen nichts. Lange schwiegen sie daher, bis endlich Aristoteles zu versichern anfing: im Ocean verbreiten sich zwey sehr große Inseln, Albion und Jerne, mit gemeinschaftlicher Benennung die Bretanischen genannt [g]). Seine Angabe ist wohl gewiß von dem gleichzeitigen Pytheas entlehnt; auf diesen merkwürdigen Reisenden führt daher die Ordnung des Vortrags.

In der griechischen Kolonie Massilia wohnte Pytheas, hatte vielfache mathematische Kenntnisse sich erworben, war aber übrigens ein dürftiger Privatmann [h]). Wie so mancher andere Grieche hätte er gerne die Beschaffenheit des nördlichen Europa erfahren mögen. Hiezu konnten ihm nicht verhelfen die Schiffahrten seiner Vaterstadt, nur zu Gadir war nähere Kunde zu erhalten; dahin geht er also und begiebt sich in die Dienste eines Nordfahrers. Das Viele und Große, welches er aufgefunden hat, lernen wir blos in Bruchstücken durch Strabo und andere späte Geographen kennen;

---

f) *Avienus*, v. 259 etc.

g) *Aristoteles*, de Mundo, c. 3. *Ἐν Ὠκεανῷ νῆσοι μέγισται δὲ τυγχάνουσιν οὖσαι δύο, Βρετανικαὶ λεγόμεναι, Ἄλβιον καὶ Ἰέρνη.*

h) *Strabo* II, p. 104. Edit. Casaub. *Πῶς ἰδιώτῃ ἀνθρώπῳ καὶ πένητι τοσαῦτα διαστήματα πλωτὰ καὶ πορευτὰ γένοιτο.*

sein wichtiges Werk ist für uns verloren gegangen durch den häufigen Widerspruch der ansehnlichsten Geographen, welche das Unermeßliche der gemachten Entdeckungen nicht faßten, sie mit ihren Systemen nicht in Einklang bringen konnten, und daher als lächerliche Fabel verwarfen. Zwey große Reisen nach dem Norden hat er gemacht; nur die erstere gehört zur Kenntniß von Britannien.

Pytheas kam an die Küste von Brettanika (ἡ Βρεττανικὴ), stieg häufig an das Land, wo es zugänglich war, fand, daß die Südküste an Gallien sich hinstrecke und bey dem Vorlande Kantium wenige Tagfahrten von Gallien entfernt liege. Die größere Hälfte der Insel befuhr er, berechnete das Maas seiner Fahrten auf mehr als 20000 Stadien, und zog daraus den Schluß ab, daß die dreyeckige Insel einen Umfang von 20000 Stadien habe. Ferner daß die Insel Jerne (ἡ Ἰέρνη) Britannien in gleicher Breite zur Seite liege [i]).

Dies ist in der Hauptsache alles, was Strabo von den Angaben des Pytheas aushebt; er würde noch weniger anführen, wenn nicht Eratosthenes der Erzählung des Massiliers vollen Beyfall geschenkt hätte, und Polybius bey einzelnem Tadel doch öfters seinen Angaben gefolgt wäre. Für den unverschämtesten Lügner erklärt Strabo den Pytheas, weil er Dinge erzähle, von welchen ausser ihm niemand etwas wisse, weil durch ihn Europa so weit gegen Norden gerückt würde, wo der Mensch nicht wohnen könne; denn von Britanniens Nordküste versichere er innerhalb sechs Tag- und Nachtfahrten die Reise gemacht zu haben bis nach Thule

i) *Strabo* Lib. I. p. 63. II, p. 75. 104. 120. 128. Ich citire nach der Ausgabe des Casaub., weil die Seitenzahlen derselben auch in der Wesseling. Ausgabe bemerkt sind.

unter dem nördlichen Polarzirkel, eine Bestimmung, welche Pytheas als Astronom mit Sicherheit machen konnte; mit einem Worte, weil er seinem ganzen Systeme widerspricht, und noch überdies versichert, bey einer zweiten Reise von Gades aus, Europa größtentheils umfahren zu haben und bis zum Bernsteinlande gekommen zu seyn.

Dieser Unglaube des Strabo ist ein wahrer Unfall für uns, denn die Nachwelt glaubte ihm, und die Aufsätze des Pytheas giengen zu Grunde. Wir hingegen finden fast alles, was in kleinen Bruchstücken auf uns gekommen ist als reine Wahrheit, und Strabos System als eine eigenmächtige irrige Zusammenstellung. In Rücksicht auf die Britannischen Inseln ist ein Glück, daß Diodor von Sicilien uns wenigstens in Rücksicht auf die Gestalt der Insel und die einzelnen Maaße einige Nachrichten hinterlassen hat, ohne Zweifel entlehnt vom Pythias, weil nach ihm kein anderer Mann ähnliche umfassende Reisen gemacht hat.

„Brettanika, sagt er, ist eine Insel, dreyeckig wie Sicilien, aber mit ungleichen Seiten. An Europa streckt sie sich schief hin, so daß Kantium (Κάντιον), das dem festen Lande am nächsten liegende Vorgebirge, von demselben nur 100 Stad. entfernt liegen soll. Das andere, Belerion (Βελέριον), ist von dem festen Lande vier Tagfahrten entfernt; das dritte Namens Orkas (ἡ Ὄρκας), versichert man, reiche in das hohe Meer. Die kleinste gegen Europa hin sich verbreitende Seite soll 7500 Stad. lang seyn; die zweite von der Meerenge bis zur höchsten Spitze 15000 Stadien; und die dritte 20,000 Stad., so daß der ganze Umfang 42,500 Stad. betrage.“

Daß alle diese Maaße gar sehr übertrieben sind, springt jedermann in die Augen, der Umfang der Insel enthält eine unnatürliche Ausdehnung von 1050 geogr.

Meilen, 40 Stad. auf die Meile gerechnet. Aber eben dadurch verstärkt sich die Wahrheitsliebe des Pytheas. Die Fahrt war keine Entdeckungs= sondern eine Handelsreise. Von Bucht zu Bucht steuerte der Schiffer, wo er etwas zu seiner Ladung dienliches zu finden hoffen durfte; daher kann Pytheas sagen, daß er so oft das Land betreten habe. Die einzelnen Abstände verzeichnete er sich in sein Tagbuch, und aus der Summe derselben erwuchs die angebliche Länge jeder Seite, welche folglich ungleich größer als der gerade Durchschnitt ausfallen mußte. Die zweyte Seite von Kantium nach dem Norden ist gedoppelt so groß als die südliche, und doch nach dem wahren Verhältnisse von beyden nicht groß genug, vermuthlich weil hier der Kaufmann weniger häufig als bey der ersten an das Land stieg, folglich kürzere Maaße erhielt. Die dritte Seite ist blose ungefähre Schätzung aus dem Verhältnisse der beyden vorhergehenden; dahin sind die Schiffer nicht gekommen, konnten nicht hinkommen, denn vom Promont. Orkas fuhren sie gegen Norden nach dem weit entfernten Thule. Ein heftiger Wind hat sie dahin geführt; denn daß sie sich aus eigenem Vorsatze dem hohen Ocean anvertrauten, ohne voraus zu wissen, wohin der ferne Lauf führe, wird doch wohl niemand glauben.

Aus diesen Berichten lernen wir zum ersten Male die Namen der drey Landspitzen, niemand nennt sie weiter bis auf Ptolemäus. Das Promont. Belerion ist unverkennbar das heutige Cap Lizard (von dem Kassiterischen Inseln sagt der Schiffer nichts); Kantium trägt noch jezt seinen Namen; es ist keine einzelne Landspitze, sondern die allgemeine Beugung der Küste von Osten nach Norden, in der heutigen Grafschaft Kent. Und unter dem Namen Orkas erkennt man wohl am natürlichsten die Orkadischen Inseln selbst; ob sie Inseln sind, oder einzelne zum Ganzen gehörige Einbuchten, dies

kann noch heute kein Schiffer bey dem ersten Versuche im unbekannten Lande mit Zuverlässigkeit entscheiden.

Noch merkwürdiger werden die Angaben des Pytheas, weil sie die einzigen sind, welche Britannia nach ihrer wahren Lage hoch gegen Norden gerichtet bezeichnen. Alle spätern Geographen künstelten an dieser wahren Gestalt, und alle brachten sie Ungeheuer zur Welt.

Ein Isidor, den ich nicht näher kenne, fühlte das Uebertriebene der gegebenen Maaße, und machte einen ihm passenden Abzug; dadurch wurde der Umfang auf 30,600 Stad. beschränkt, oder, wie sich Plinius [k]) ausdrückt, aus welchem wir die Angabe lernen, auf 3,825,000 römische Schritte; er hätte gar vieles mehr abziehen dürfen.

Noch mehrere Nachrichten von Brettanika giebt Diodor, welche nicht hieher gehören, weil sie aus Cäsar entlehnt sind; nur eine derselben scheint auf den Reisebericht des Pytheas hinzuweisen [l]). Sie ist merkwürdig, wegen der frühesten und im Grunde einzigen Kunde von den Verhältnissen der Bewohner in den südwestlichsten Theilen der großen Insel. „Die in der Nähe des Promont. Belerion hausenden Insulaner nehmen zuvorkommend den fremden Ankömmling auf, und durch den häufigen Umgang mit Fremden haben ihre Sitten bedeutende Milderung erhalten. Diese graben aus dem mürben Gesteine das Zinnerz hervor, reinigen und schmelzen es in Platten. So zubereitet bringen sie es in beträchtlicher Menge nach der Insel Iktis (Ἴκτις, Wight), wo der Kaufmann das von ihnen erkaufte Zinn in Empfang nimmt, nach Gallien

---

k) *Plin.* IV, 16.

l) *Diodor.* V, 21.

verführt und zu Land bis an die Mündungen der Rhone liefert."

Da vom Pytheas bis nach Cäsars Zeit dieser Handelsverkehr für die Länder am Mittelländischen Meere völlig unbekannte Sache bleibt, und die sehr wahre Beschreibung von der Förderung des Zinnerzes in Cornwalis einen Augenzeugen verräth, so dürfte man Pytheas als den Urheber der Nachricht annehmen, und den Landtransport durch Gallien auf spätere Rechnung setzen. Aber eine anderweitige Angabe bringt Zweifel gegen diese Meinung. Publius Crassus, sagt Strabo m), schiffte zu diesen Leuten, lernte das aus geringer Tiefe geförderte Zinnerz durch eigene Erfahrung kennen, fand die Einwohner als friedliche in müßigen Zeiten mit der Schifffahrt beschäftigte Leute, und zeigt den Weg jedem, der ihn kennen lernen wollte, obgleich der Abstand größer ist als der gewöhnliche nach Britannien (nemlich nach dem Vorlande Cantium).

Diese Erzählung trägt so sehr das Gepräge wirklicher Erfahrung, daß sie nicht kann bezweifelt werden, und hat soviel Aehnliches mit Diodors angeführter Aussage, daß man annehmen darf, nicht aus des Pytheas, sondern erst aus Cäsars Zeitalter sprosse die gemachte Entdeckung. Der angegebene Publius Crassus ist äusserst wahrscheinlich der nemliche, welchem Cäsar mit einer Legion die Bewachung der gegenüberliegenden Venetischen Küste anvertraute n). Er erfuhr nach längerem Aufenthalte, was Cäsar bey seinen eiligen Unternehmungen nicht selbst erfahren konnte. Das Licht fing allmählig an aufzugehen.

---

m) *Strabo* III, p. 176 Casaub.

n) *Caesar*, B. Gall. III, 7. etc.

In etwas früherer Zeit lagen im Dunkel diese längst vorhandenen Verhältnisse selbst für das südliche Gallien. Englisch Zinn rc. erhielten sie, und sie wußten nicht, auf welchen Wegen es zu ihnen kam. Vergeblich hielt daher der jüngere Scipio Africanus, auf Betrieb seines Begleiters des Polybius, genaue Nachfrage wegen der Verhältnisse mit Britannia in den wichtigsten Handelsplätzen Galliens, zu Massilia und Narbo auf der Südküste, und zu Korbilo an der Loire o). Sie wußten ihm keine Auskunft zu geben. Sehr natürlich; zu ihnen kam die Waare erst durch die zweyte, dritte Hand. Bey den Veneti, in deren Händen der ganze Landhandel lag, hätte man sich erkundigen müssen; aber selbst diese waren damals im südlichen Gallien kaum dem Namen nach bekannt; und hätte man sie gefragt, sie wären nicht so unklug gewesen, durch gegebene Auskunft ihrem Handelsvortheile Schaden zuzufügen.

Nur eine südliche Stadt kannte Brettanica und seine Handelsverhältnisse mit vertrauter Bekanntschaft, und diese ließ nicht das Mindeste von ihren Kenntnissen laut werden. Diese Stadt war das alte Gaddir bey den Phöniziern, Gadeir bey den Griechen, und jetzt schon von den Römern Gades genannt. Durch ihren Handel war sie einst blühend und reich geworden, sie blieb es auch unter den Römern, welche sich um Handlungsverhältnisse äusserst wenig kümmerten. Der Norden von Europa war ihr ausschließendes Stappelland; nach Britannien verführten sie Manufakturwaaren, besonders Metallarbeiten, und brachten zurück das sehr gesuchte Zinn, Häute, und was sonst das Land von Naturerzeugnissen darbot. Des großen, ausschließend ihnen zufließenden Gewinnes wegen hüllten sie den Gang die-

---

o) *Strabo* IV, p. 190. Casaub.

ses Handels in die möglichst tiefe Dunkelheit, ließen die Griechen in Muthmaßungen sich erschöpfen, ärgerten sich tüchtig, daß der in ihren Diensten stehende Pytheas einst wohl aus der Schule geschwatzt hatte, und trugen große Sorgfalt, daß das Geheimniß selbst in den Zeiten nach Cäsar noch ferner aufbewahrt würde. Entschädigung und Belohnung ertheilte daher die Stadt einem ihrer Britannienfahrer, welcher sein Schiff absichtlich auf blinden Klippen hatte stranden lassen, blos um ein seiner Spur folgendes römisches Fahrzeug, welches die geheime Straße lernen wollte, ebenfalls zum Stranden an der Küste zu bringen p).

Zweytes Kapitel.

Cäsars Angaben, Strabo's Hypothesen ꝛc.

Kein Wunder, daß unter solchen Umständen Cäsar nichts Näheres von Britannia erfahren konnte, als er von Galliens Küste aus bey den Morinern das große Land sich gegenüber erblickte, und nicht wußte, ob er es, wie alle Aussagen lauteten, für eine Insel erkennen, oder als den Anfang eines neuen Kontinents erklären sollte. Denn seit den Zeiten des Aristoteles q) hatte sich die Vermuthung nie aus der Seele des Griechen verloren, daß das uns gekannte feste Land wohl nur ein Theil aus

p) *Strabo* III, p. 175.

q) *Aristot.* de Mundo, c. 8.

dem Umfange der Erdkugel sey, daß wahrscheinlich noch andere ähnliche, vielleicht noch größere in dem weiten Ocean versteckt liegen. Britanniens ausgedehnte Küste konnte also wohl für den Anfang eines neuen unbekannten festen Landes gelten.

Der für die Wissenschaften nicht weniger als für den Krieg empfängliche Cäsar that also das Mögliche, um sich nähere Nachrichten von dem unbekannten Lande zu sammeln, und erfuhr äusserst wenig. Die gallischen Moriní, auf deren Boden er stand, sprachen blos von den Verhältnissen, in welchen sie mit den gegenüber liegenden Küstenbewohnern standen. Die Gallier des innern Landes wußten nun vollends gar nichts; ausgeschickte Fahrzeuge erblickten die Fortsetzung der Küste, nähere Belehrung konnten sie nicht geben, und seine beyden kurzen Unternehmungen gegen die Insulaner zeigten ihm zwar, daß die Einwohner streitfertige Leute waren, daß sie gallische Sitten und Einrichtungen hatten und so wie die Gallier in kleine Völkerschaften sich theilten; aber dieß alles förderte seine Kenntnisse von dem Ganzen um nichts weiter.

Daher entwirft sich der so scharf denkende Cäsar r) ein Bild von der großen Insel, so verwirrt als nur je ein Bild werden kann, im Grunde gar kein Bild. Dreieckig sollte sie seyn, dies sagten ihm alle Angaben. Von den drey Seiten endigt sich die südliche bei Cantium durch den östlichen Winkel, und zieht sich von da aus gegen Süden fort; die Länge beträgt 500 Milliarien = 100 geogr. Meilen. Auf dieser Seite hatte er seine Versuche angestellt, sie fällt daher am natürlichsten aus, doch weiß er außer dem Cantium, wo er unmittelbar zu schaffen hatte, keine andere Landspitze zu nennen,

---

r) *Caesar*, B. Gall. V, 12.

und gab Anlaß zu spätern Irrthümern durch die unrichtige Neigung nach Süden.

„Die zweite Seite neigt sich gegen Hispanien u. die niedergehende Sonne. An derselben verbreitet sich Hibernia, nach ungefährer Schätzung nur halb so groß als Britannia, aber in dem nämlichen Abstande der Ueberfahrt, wie von Gallia nach Britannien. Zwischen beiden ist außer einigen kleinern die Insel Mona; auf dieser Insel soll nach einigen Angaben in der Winterszeit 60 Tage lang fortwährende Nacht herrschen; etwas Zuverlässiges konnte ich über diesen Gegenstand nicht erfahren. Die Länge dieser Seite beträgt nach diesen Schriftstellern 700 Milliarien = 140 geogr. Meilen."

Hier hat also Cäsar Schriftsteller zu Hülfe gezogen, welche den alten Pytheas zum Grunde legen, aber ausgeschmückt mit ihren eigenen Erklärungen. Daher ist die Angabe von Hibernia im Ganzen genommen richtig, und der hier zum ersten Mal erscheinende Name der Insel Mona (Man) bürgt für wirklich gemachte Erfahrungen. Die fortwährende Nacht im Anfange des Winters erkennt man als Zugabe eines ungeschickten Erklärers, über die es zweckwidrig wäre, hier weiter ein Wort zu verlieren.

Der auf Cäsars Rechnung fallende Vorwurf ist, daß er bey den Bestimmungen dieser Seite nicht blos ein unrichtiges, sondern gar kein Bild in seiner Seele entworfen hatte. Nach Westen soll sie sich ziehen und sich neigen gegen Hispanien. Im buchstäblichen Verstande genommen, würde sie auf diese Weise weit in dem Ocean westlich fortlaufen, die Insel Hibernia würde ihr südlich zu stehen kommen, und das Anschließen an die dritte Seite ist gänzliche Unmöglichkeit. Doch so strenge hielt sich Cäsar nicht an den gebrauchten Ausdruck; statt nach Westen, wollen wir annehmen, er habe sagen wollen, nach Nordwesten; dann bleibt die

Hinneigung nach Hispanien, dessen Nordwestküste man aus Unkunde zu weit gegen Norden rückte, Hibernia kommt auf die Westseite, und Britannia erhält auf der Südseite einen schärfer gebogenen der Inselgestalt anpassenden Winkel. So erklärte sich Strabo Cäsars Angabe. Aber auch auf diese Weise ist nicht viel gewonnen, man begreift nicht, wie diese Seite mit ihren 120 geogr. Meilen an die dritte schließen konnte. Selbst wenn man der Angabe den richtigen Sinn unterlegt, an welchen Cäsar schwerlich dachte, daß diese Seite von der Südspitze an sich gegen Norden zieht und daher ihre Küsten nach Westen hinblicken, so gewinnt doch das ganze Bild keine natürliche Gestalt. Denn das Hinneigen gegen Hispanien geht dadurch auf alle Weise verloren, man mag drehen und deuteln, so viel man will; und dann schließt diese zweyte Seite sich an die erste, weit nach Süden reichende; die angegebenen 700 Mill. ihrer Länge reichen folglich bey weitem nicht hin, um zu einem Schlusse mit der dritten zu kommen.

„Denn diese dritte Seite streckt sich von Cantium aus gegen Norden; ihre Spitze blickt gegen Germanien hin, kein Land steht ihr entgegen; ihre Länge schätzt man auf 800 Mill. = 160 geogr. Meilen." Geben wir nun auch gern zu, daß Cäsar sich für überzeugt hielt, Germanien reiche viel weiter gegen Norden, als es wirklich läuft, es liege dieser britannischen Seite gerade gegenüber, so läßt er sie doch eben dieses Zusatzes wegen gerade gegen Norden emporsteigen, nicht gegen Nordwesten oder gegen Westen, wie es nothwendig wäre, wenn die zweite Seite diese dritte erreichen soll. Eine große Lücke bleibt bey jeder Auslegung in seiner dreyeckigen Inselgestalt, statt drey Winkel erhält sie deren vier.

Hauptursache an Cäsars mangelhaften Angaben ist seine übermäßige Eile. Die Eroberung Galliens sucht

er in möglichst kurzer Zeit zu vollenden, ohne Italiens Angelegenheiten aus den Augen zu verlieren, sieht sich dadurch genöthigt, ohne Unterlaß nach jedem Winkel des Landes zu wenden, ohne je an irgend einer Stelle lange weilen zu können. Bey längerem Aufenthalte würde er zuverlässig ganz andere Nachrichten über die große Insel erhalten haben, und zwar von den gallischen Veneti, welche ausschließend den ganzen Handel in dieses Nachbarland betrieben.

Cäsar [*]) weiß dies alles, weiß es, daß sie 220 große starkgebaute Fahrzeuge hatten, welche die hohe See aushalten konnten, daß sie nach britannischer Sitte Thierfelle als Seegel benutzten, daß die Britannier ihnen Hülfe zusagten, daß folglich der gegenseitige Zusammenhang alt und allgemein war; und doch holte er gerade von dieser Seite, wo sie einzig zu holen waren, keine Nachrichten. Er stand mit ihnen im Kriege, sie wollten nichts sagen? Aber schon waren sie die Besiegten, längere Weile müßte nothwendig nähere Aufschlüsse gegeben haben; es fehlte ihm die Zeit, und er erfuhr nichts von dieser Seite.

Noch weit auffallender ist es, daß er wegen der nämlichen Eile selbst das Land der Veneti nicht kennt. Ihre Flotte schlug sein General, er selbst erobert einen Hauptort derselben mit Gewalt, steht also in ihrer Mitte, und weiß es nicht, daß ihre und der mit ihnen verbündeten Völkchen Landschaft eine weit gegen Westen vorspringende, Britannien gegenüber liegende Halbinsel bildet. Die Thatsache ist zu merkwürdig im Allgemeinen, wäre zu merkwürdig besonders für ihn gewesen, um sie mit Stillschweigen zu übergehen, wenn er sie gewußt hätte; seine ganze erste Seite von Britannia würde dann die Richtung nicht nach Süden, sondern nach

*) Caesar, B. Gall. III, 7. 13. 14.

Westen erhalten haben, und die Folge dieser richtigern Grundlage wäre ein treffenderes Bild von der großen Insel gewesen. Aber er eilte aus diesem Kriege plötzlich in ganz andere Gegenden, die nördlichen Küsten der Halbinsel blieben seinem Blicke verborgen.

Diese einzige, aber grobe Vernachlässigung hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die spätern Systeme der Geographen, nicht blos in Rücksicht auf die britannischen Inseln, sondern auf die ganze Gestalt des nordwestlichen Europa. Strabo, welcher den alten Pytheas als unerträglichen Lügner weit von sich weiset, schon deswegen von sich weisen mußte, weil ihn die Angaben desselben viel weiter nach Norden würden geführt haben, als nach seiner Ueberzeugung die Erde für Menschen bewohnbar ist, hält sich in der Hauptsache an Cäsar's Aussagen, dreht und wendet aber so lange an denselben, bis sie sich seinen Ideen hinlänglich anpassen.

Die erste Seite desselben behält er unverrückt, läßt sie also von dem Vorlande Kantium an gerade gegen Südwesten fortziehen und längs der ganzen Küste Galliens reichen bis zum nördlichen Vorsprung der Pyrenäen.

Dieß ist nach Strabo's Meinung die längste Seite der Insel, ihre Ausdehnung beträgt 5000 Stadien, oder wie er sich bey der eigentlichen Beschreibung Britanniens selbst berichtigt, nur 4300 Stadien t) = 108 geogr. Meilen, also etwas größer, als bey Cäsar, welcher 100 geogr. Meilen annimmt. Gegen diese kleine Zugabe läßt sich um so weniger etwas einwenden, da er das Vorland Kantium bis zur Parallele der Mündungen des Rheins reichen läßt, ob er gleich, so wie Cäsar, anerkennt, daß die kürzeste Ueberfahrt von 320 Stadien

t) *Strabo* II, p. 190. IV, 199, edit. Casaub.

oder 8 geogr. Meilen nach diesem Kantium bey den Morini sich befinde.

Aber nun wird die nothwendige Folge dieser seltsamen Zeichnung, daß die ganze Küste Galliens eine gedrückte, von den Pyrenäen bis zur Mündung des Rheins nach Nordosten schief fortlaufende Gestalt erhält, statt daß sie in der Natur von den Pyrenäen bis zur Halbinsel Bretagne nördlich empor steigt. Dieser Einwurf liegt dem Strabo auf dem Herzen; er kennt die Angabe des Pytheas, daß ein großes Vorland, bewohnt von den Timii, Britannien entgegen liege, und wagt es nicht, wie gewöhnlich, die Aussage des Alten geradezu zu verwerfen. Die Landspitze ist vorhanden, sagt er, die Osismii bewohnen sie gegenwärtig, aber sie reicht nicht so weit gegen Westen in die See, als Pytheas versichert, thut folglich der allgemeinen Gestaltung der beyden einander gegenüber liegenden Küsten keinen Eintrag u).

In diesem Umstande liegt der Knoten aller übrigen Verirrungen. Die alten Nachrichten hatten gesagt, Britannien liegt auf dieser Seite in einem Abstande von wenig Tagfahrten Europa gegenüber. Schärfer konnten sie sich nicht ausdrücken, denn daß die Nordgegenden Galliens und die Halbinsel der Veneti in Zukunft zu dem großen Lande Keltika würde gerechnet werden, konnten sie nicht wissen, kannten nicht das Mindeste von den innern Gegenden dieser Striche. Ihre Schuld ist es nicht, daß in spätern Jahrhunderten Strabo den Ausdruck Europa in Keltika übersetzte, ihm eine Ausdehnung auf alle Nordwestküsten Galliens gab, und dadurch die richtige Angabe des Pytheas vernichtete.

Nur von dieser einzigen Südseite Britanniens liefert Strabo die nähere Entwickelung der Streckung und der

u) *Strabo* III, p. 195.

Länge. Die beiden übrigen Seiten deckt er bey der eigentlichen Beschreibung des Landes mit tiefem Stillschweigen, sich begnügend mit der Versicherung, daß es eine dreyeckige Insel sey [x]). Er fühlte die Schwierigkeiten, welche ihm bey jeder nähern Erklärung entgegen standen, und schweigt gänzlich. Dies kann er aber nicht im zweyten Buche, wo er die Widerlegung gegen Pytheas, Eratosthenes ꝛc. zu führen hat; er muß hier seine Begriffe wenigstens im Rohen aufstellen, und da erfahren wir nun, daß Hispanien auf seiner Nordwestseite bey den Artabrern sich weit nach Norden hebt, dann gegen Südosten sich zurückzieht, um am Nordende der Pyrenäen mit der Küste Galliens einen stumpfen Winkel zu bilden. Diesem Winkel nun liegen wie ein Keil in einem Abstande von wenigen Tagfahrten [y]) gegenüber die südlichsten Theile Britanniens, und erheben sich von da gegen Nordwesten, so daß diese Westseite der Insel nach Hispanien hinblickt [z]).

In so fern folgt er also dem Bilde, welches Cäsar sich von der Gestalt der Insel entworfen hatte; weiter aber reicht seine Uebereinstimmung nicht. Durch kein angegebenes Maaß der Länge erhält diese Seite nähere Bestimmung; und bey der dritten Seite wird Cäsar's Angabe von der Streckung der Insel nach Norden mit Stillschweigen weggeworfen, weil die Insel dann weiter nach Norden reichen würde, als es sein System erlaubte, und weil sich bey Befolgung dieser Annahme auf keine Weise diese Insel zu einem Dreyecke bilden läßt.

Von dieser dritten Seite giebt daher Strabo gar keine Beschreibung, sondern zieht sie stillschweigend von

---

x) *Strabo* IV, p. 199 etc.

y) *Appian.* Hispan. I, 2, glaubt nun vollends, in einer halben Tagfahrt könne man die gegenseitige Küste erreichen.

z) *Strabo* II, p. 120.

dem Vorlande Kantium aus weit gegen Nordwesten, um am Ende an die zweyte Linie sich zu schließen. Selbst diesen Umstand müssen wir blos aus der gegebenen Lage der Insel Jerne oder Hibernia kennen lernen, welche er nicht, wie Cäsar und alle übrigen Vorgänger, auf die Westseite Britanniens stellt, sondern auf die Nordseite. Mitten durch Britannien geht man und erreicht auf der Nordseite endlich Jerne [a]), wo die Natur schon abzusterben anfängt; denn das Thule des Pytheas verwirft er rein weg. — Auf diese Weise erwuchs das erbärmliche Bild von den Britannischen Inseln und von dem ganzen nordwestlichen Europa in der Seele des Strabo, wie es hier in roher Zeichnung der Karte des Ptolemäus beigefügt ist.

Die Kassiterischen Inseln, welche nach allen frühern Angaben an das äußerlichste Ende der Südküste Britanniens sollten zu stehen kommen, kann er an dieser Stelle nicht lassen. Weit nach Nordwesten werden sie gezogen, der Nordwestküste Hispaniens in hoher See gegenüber [b]). Von Hispanien aus hat er die Nachricht [c]), daß es zehn Inseln sind, unter ihnen eine unbewohnte. Die Einwohner gehen umher mit langen Bärten; langen bis zum Knöchel reichenden Kleidern, den Prügel in der Hand. Von der Viehzucht nähren sie sich; an den Ausländer geben sie ab ihr Zinn und ihre Häute, um dagegen Salz und Metallwaaren zu erhalten. Als Sitz des Zinnhandels wurden also diese Inseln angesehen, daher auch ihr Name; daß aber das Zinn nicht bey ihnen, sondern auf der nicht fernen Küste von Kornwales zu Hause ist, wissen die ältern Berichte gar wohl. Unverrückt bleiben

a) *Strabo* IV, p. 201. II, p. 128.
b) *Strabo* II, p. 120.
c) *Strabo* III, p. 175.

in Zukunft diese sogenannten Kassiterischen Inseln an ihrer Stelle, auch Plinius d) stellt sie den Küsten Hispaniens, oder Keltiberiens, wie er sich ausdrückt, gegenüber in die hohe See; doch gab es Zweifler, welche das ganze Daseyn derselben abläugnen wollten e); ohne Zweifel, weil man sie bey dem spätern Handel nicht weiter befuhr, sondern sich unmittelbar nach der Hauptinsel wendete.

Schon waren viele Jahre nach Cäsars Unternehmungen verflossen, ein näherer Zusammenhang mit Gallien war durch den häufigern Umgang mit Galliern und Römern erwachsen, und doch berichtigten sich die bisherigen Begriffe in keiner Hinsicht. Der denkende Mela f) erwartet nähere Nachrichten von dem zu seiner Zeit unternommenen Kriegszug gegen die Britanni, und stellt unterdessen das Bild von der dreyeckigen Insel auf, daß sie mit ausgedehntem Winkel den Mündungen des Rheins gegenüber liege, von da aus mit der einen Seite gegen Gallien, mit der andern gegen Germanien hinblicke, und im Rücken mit mehrern Busen sich herumbeuge. Roh ist sein Bild, doch natürlicher, als das Bild von Strabo; Hibernia kommt dadurch auf die Nordwestseite der großen Insel zu stehen; von dem Hinneigen nach Hispanien sagt er nichts.

Am vorsichtigsten benimmt sich Plinius g). Er stellt gar kein Bild von Britannien auf, sondern liefert blos nach den Schätzungen des Agrippa das Maaß der Länge auf 800 Mill. und der Breite auf 300 Mill.

---

d) *Plin.* IV, 22.

e) *Plin.* XXIV, 16.

f) *Pompon. Mela*, III, 6.

g) *Plin.* IV, 16.

Doch da er hinzufügt, daß Hibernia eben so breit, in der Länge aber um 200 Mill. kleiner sey, und daß es über Britannien liege in einem Abstande von 30 Mill., von dem Volke der Silures an gerechnet: so zeigt sichs, daß Agrippa die Insel als weit von Osten nach Westen gestreckt sich dachte, mit geringerer Breite von Süden nach Norden, und daß er, wie Strabo, Hibernia sich nördlich von Britannia dachte. Die Größe der Ueberfahrt von den Silures stammt aber schon aus römischen Eroberungsnachrichten, so wie auch der schon vom Mela angeführte Name der Orkadischen Inseln.

Die unter der Regierung des K. Claudius angefangenen und in der Folge ununterbrochen fortgesetzten Unternehmungen der Römer gegen Britannien mußten nothwendig nähere Kenntnisse über die Gestalt und Lage der großen Insel herbeyführen. Schon war Agricola bis in das südliche Scotland vorgedrungen und hatte von Galloway aus die nahe Küste Hiberniens vor Augen; schon hatte man bey den ersten Unternehmungen eine Flotte ausgeschickt, um Britannien zu umseegeln, wodurch es zur Gewißheit wurde, was man bisher blos der Tradition geglaubt hatte, daß es wirklich eine Insel sey, und wodurch zugleich das Daseyn der Orkadischen Inseln gefunden wurde [h]. Unter solchen Fortschritten mußte doch wohl zuverlässige Kenntniß hervortreten.

Sie trat hervor, aber bey weitem noch nicht in hinlänglicher Reinheit; so schwer ist es, sich lange hergebrachter Begriffe plötzlich zu entledigen. Die Wahrheit suchte man mit den alten Angaben in Einklang zu bringen, und bildete sich dadurch abermals eine fehlerhafte Ansicht. Zwar fiel Strabo's seltsames System mit ei-

---

h) *Tacitus*, Agricola, c. 10.

nem Male für immer; die ganze dreyeckige Gestalt der Insel erhielt ihren Abschied. Die Erfahrungen hatten gezeigt, daß von Kantium aus die Küste noch eine lange nordöstliche Strecke nach Germanien hinblickt, daß von der äussersten Rückseite aus die Küste sich wieder plötzlich zu heben anfängt, daß hoch gegen Norden die beyderseitigen Küsten an Scotlands Gränzen sich gegenseitig beträchtlich nähern, und daß die Nordküste der Insel keine beträchtliche Breite habe. Daher verglich Fabius Rusticus die ganze Gestalt mit der Scutula oder Bipennis, einem unten in großer Breite sich rundenden, oben aber spitzer zulaufenden Gewehre.

Diese Figur läßt Tacitus gelten, doch nur in der größern Südhälfte bis nach Caledonien, wo der ungeheuere Raum vorlaufender Vorländer sich endlich zu einem Keil verenget. Er selbst entwirft daher kein Bild von der Gestalt, sondern verknüpft das Alte mit den spätern Erfahrungen. In der Ausdehnung und nach dem Himmelsstriche liegt sie hingezogen gegen Osten nach Germanien, gegen Westen nach Hispanien; gegen Mittag steht sie sichtbar Gallien gegenüber; die Nordseite hat gar kein festes Land in der Nähe, von dem weiten und offenen Meere werden die Küsten bespült. Die Hauptsache ist richtig, nur von dem alten Systeme von der Richtung gegen Hispanien kann er sich nicht losmachen, ist daher gezwungen, den ganzen nördlichen Theilen der Insel in seiner Seele eine größere Beugung gegen Nordwesten zuzuschreiben, als sie wirklich hat, und hierin liegt die Ursache, warum er der Insel Hibernia mitten zwischen Britannien und Hispanien ihre Lage irrig anweiset [1]). Seine Entschuldigung liegt in dem Umstande, daß Hibernia vom Galloway aus, also von

1) *Tacitus*, Agricola, c. 24.

der Nordwestseite Britanniens, in der Nähe geschehen wurde, und daß man wußte, die kleinere Insel strecke sich von da aus weit gegen Süden; ferner daß die östlichen näher gekannten Küsten der grossen Insel wirklich eine beträchtliche Neigung gegen Nordwesten haben; auf gleiche Verhältnisse schloß Tacitus bey der weniger gekannten Westseite.

So schloß sich noch immer der Irrthum an die ungefälschte Wahrheit, bis nach gänzlicher Bezwingung der Insel der Verkehr aus jedem Winkel lebhafter wurde, jede Landspitze häufig umsegelt, jede Einbucht erforscht wurde, und häufig angelegte Straßen im Innern den allgemeinen Zusammenhang herstellten. Diese, und nur diese Hülfsmittel allein, benutzte Ptolemäus im zweyten christlichen Jahrhunderte zur Zeichnung seiner Charte, welche, einzelner Fehler ungeachtet, für ein wahres Meisterstück erklärt werden darf.

Drittes Kapitel.

Kenntniß des Ptolemäus.

Wer sich überzeugen will, daß das Alterthum nicht übertrieben lobte, wenn es Ptolemäus den göttlichen Mann nennte und seinen Behauptungen schlechterdings folgte, der halte die Schilderungen der vorhergehenden Geographen gegen die Zeichnung dieses Mathematikers. Er wird bey Fehlern, die kaum zu vermeiden waren, einen richtigen Zusammenhang, eine Wahrheit finden, welche für die damalige Zeit und für die anwendbaren Hülfsmittel beynahe unglaublich scheinen. Denn was

konnte er anders haben, als Schiffernachrichten, Entfernungsangaben der Hauptorte nach Itinerarien, und Beobachtungen von der Tageslänge in verschiedenen Gegenden? Sein Werk ist nicht rein auf die Nachwelt gekommen; wie wäre dies auch möglich? da es blos aus eignen Namen und Zahlen besteht, und so unendlich oft kopirt wurde; aber Verschreibungen der Worte berichtigen sich meist selbst durch das Zusammenhalten mehrerer Handschriften, und bey den wenigen, wo dieser Fall nicht zutrifft, ist es entweder ein ansehnlicher Ort, dessen Namen wir anderswoher wissen, oder ein unbedeutender, an dessen genauer Schreibart niemand viel gelegen seyn kann. Die Zahlen zeigen ohnedem, durch das angenommene System des Verfassers, beym bloßen Anblicke jede beträchtliche Verfälschung, und durch andere Handschriften ihre Verbesserung; nur bey kleinen Theilen des Grades kann man zuweilen in Verlegenheit der Wahl kommen.

Die Südküste Britanniens und noch mehr die höheren Gegenden sind, wie alle übrigen Nordländer, dem Pole näher gerückt, als sie seyn sollten. Der Grund liegt in den Beobachtungen der Tageslänge, welchen Ptolemäus folgen mußte. Immer wird sie, wegen der frühern Erblickung der Sonne, welche die Stralenbrechung bewirkt, auch wegen der Morgen und Abenddämmerung dem blosen Auge größer scheinen, als sie sich nach astronomischen Beobachtungen findet. Also läuft bey ihm diese Küste vom 11ten bis zum 22ten Gr. der Länge, und vom 51 1/2 bis 54 Gr. der Breite aus Westen gegen Osten; beträgt sehr nahe 77 geogr. Meilen, und trifft in Ansehung der Länge mit den genausten neuern Karten bis auf eine Meile zusammen, obgleich diese die Küste südlicher setzen und nicht volle 8 Gr. der Länge zählen. Der scheinbare Widerspruch dieser Behauptung hebt sich leicht, ich fürchte aber durch die Auseinandersetzung den

vielleicht durch das Bisherige schon müden Leser abzuschrecken. k) — Ptolemäus fängt die Südwestspitze Albions mit dem eilften Grad der Länge an, und neuere Karten entfernen das Cap Lands End nur wenig von dem nämlichen Gr. der Länge. Man darf sich durch dieses Zusammentreffen nicht verführen lassen, es ist bloser Zufall. Ptolemäus wußte so wenig einen richtigen nach astronomischen Grundsätzen bestimmten Meridian zu ziehen, als irgend einer seiner Vorgänger oder Nachfolger unter den Alten. Nur in diesem Punkte trifft sein Maaß mit den Neuern überein; in der Folge übereilt er das Neuere in immer größerer Entfernung, je weiter er nach Osten kommt. Die Gründe dieser Erscheinung muß man bey der Abhandlung vom Ptolemäus im ersten Theile suchen.

Nicht nur an der Südküste, sondern auch in den übrigen Theilen der Insel, so weit es den Römern gehörte, bemerkt Ptolemäus richtig jede beträchtliche Erhebung der Küste, jeden Busen, die Mündung der vorzüglichern Flüße, und die Gestalt des sich gegen Norden immer mehr in das Engere ziehenden Landes. Nur wächst mit jedem Schritt, den er gegen Norden macht, auch zugleich der Fehler des zu weit gegen Norden gerückten Breitengrades; Eboracum (York) liegt schon um mehr als drey Grade nördlicher, als es liegen sollte; und in ähnlicher Proportion wächst jede höhere

k) Ptolemäus zählt auf der Südküste 11 Gr. der Länge und berechnet sie nach einer mittlern Parallele im Verhältniß gegen den Gr der Breite wie 11 zu 20. Den Gr. Breite nimmt er durchgehends auf 500 Stad. an; folglich beträgt der Längengrad unter der angegebenen Parallele 275 Stad. $6\frac{7}{10}$ geogr. Meilen, oder, weil man auf der Südküste etwas zugeben darf, 7 g. M. Eilf Grade geben also nahe an 77 g. Meilen. — Die neuern Karten zählen nicht volle 8 Gr. der Länge, da sie aber zwischen dem 50sten und 51sten Gr. der Breite berechnet werden müssen, wo jeder Längen-Gr. ungefähr 9 3/5 geogr. Meilen enthält: so steigt die Summe der 8 Gr. ebenfalls nahe an 77 geogr. Meilen.

Stellung, weil der Grieche vorzüglich Itineraria zu Hülfe nehmen mußte, welche die Entfernungen der Orte nach der Länge des gemachten Weges angeben, und auch bey angewendeter Reduktion immer ungleich meist zu groß ausfallen; vorzüglich aber, weil Ptolemäus den Grad der Breite nur auf 500 Stad. oder 12 1/2 gr. Meilen berechnet.

Einen Schritt weiter; welch ein Ungeheuer bietet sich unserm Blicke dar! die ganze Nordhälfte der großen Insel, das heutige Scotland, welches so wie die übrigen Theile gerade gegen Norden empor steigen sollte, liegt in langer Strecke abgebrochen über dem Germanischen Ocean her und reicht bis über den Meridian der Elbe. Wunderlich genug; aber wunderlicher noch, daß man die nämliche Gestalt nicht nur in den mittlern Zeiten, sondern noch zu Ende des 15ten Jahrh., als man anfieng neue Karten zu bilden, und im Anfang des 16ten beybehielt. In der Ueberlin. Ausgabe des Ptolemäus zu Straßburg 1513 erscheint, so viel ich weiß, zum erstenmal Britannien in aufrecht stehender Form, behält sie aber noch nicht durchgehends um diese Zeit [1]).

Will jemand die wahre Zeichnung von Scotland bey Ptolemäus wieder finden, so schneide er von dem Römischen Walle an das ganze nördliche Stück ab, richte es auf, so daß die am weitesten stehende Spitze gerade nach Norden blickt, und halte dann die Zeichnung gegen eine neue Karte; jeder Busen, jede Landeserhebung, wenigstens längs der Ostküste, wird in ihrer richtigen Ordnung, in ihrer wahren Gestalt erscheinen. Ptolemäus konnte nicht anders zeichnen, als er zeichnete. Bey der Bucht Ituna (Salway Firth) war seine

---

1) Der große in vielem Betracht merkwürdige Globus der Nürenberger Stadtbibliothek von 1520. stellt Britannien noch nach der Zeichnung des Ptolem. vor.

Karte schon bis zum 58 Gr. 45 Min. der Breite gestiegen, durch die Berechnungen, welche ich vorhin bemerkte; über den 61sten Gr. durfte die ganze Insel nicht viel reichen, weil nach seinem Systeme der nördlichste Punkt der bekannten Erde, die Insel Thule, seine Lage unter 63 Grad der Breite erhielt; und noch gaben ihm theils die Berichte von den Expeditionen gegen die Kaledonier, noch mehr aber die Tagebücher der Schiffer, eine Menge von Maaßen der Buchten und Vorlande, die beym graden Emporsteigen weit über die Insel Thule, über die Gränzen seiner bewohnten Erde, empor geragt hätten. Es blieb kein anders Mittel übrig, als das gegen Osten zu biegen, was die Schiffernachricht ohne Zweifel nordwärts angegeben hatte. Wahrscheinlich verstärkten den Irrthum des Ptolemäus die Angaben des alten Systems, welches, freylich mit anderer Meinung, behauptet hatte, der Norden von Britannien blicke gegen Germania hin. — Unter drey Fällen hatte Ptolemäus zu wählen: entweder sein ganzes Gebäude von Europa umzustoßen, um Britannien eine südlichere Lage zu geben; oder die Nachrichten vom längsten Tage und die Angaben der einzelnen Entfernungen theils zu verwerfen, theils viel mehr in das Enge zu ziehen, wodurch die Insel sehr viel von ihrer Größe verloren hätte, oder zu thun, was er that.

Mit der nämlichen Sorgfalt, welche wir bey der großen Insel erblicken, liefert Ptolemäus auch das Bild von der kleinern, oder von Hibernia, in unsern Ausgaben blos durch Fehler der Abschreiber Ivernia (Ἰουερνία) genannt. Die ganze Gestalt ist die richtige, jede Hauptbeugung der Küste, jede Mündung der beträchtlichern Flüsse, ist mit treffender Zeichnung hingestellt und die ganze Figur enthält keinen bedeutenden Fehler. Es gränzt an das Wunderbare, wie Ptolemäus nach bloßen Schiffermaaßen und den Berichten einiger Rei-

fenden in das innere Land ein so zusagendes Bild entwerfen konnte. Schwerlich würde der geübteste Landchartenzeichner unserer Tage, blos mit ähnlichen Hülfsmitteln ausgerüstet (und andere konnte Ptolemäus nicht haben), vermögend seyn, ein eben so treffendes Bild niederzulegen.

Einen und zwar einen großen Fehler hat es durch die zu hoch gegen Norden gerichtete Stellung der ganzen Insel; aber einen Fehler, welchen Ptolemäus unmöglich vermeiden konnte. Von den südwestlichsten Theilen Scotlands, oder der heutigen Grafschaft Galloway, wo man Ireland ganz in der Nähe vor Augen hat, war nach des Tacitus Angabe die erste nähere Kenntniß der Insel erwachsen. Man wußte daher mit Gewißheit, daß die Nordküste von Hibernia diesem scotischen Vorlande gerade gegenüber liege. An diese bestimmte Angabe hält sich Ptolemäus, die Nordküste Hiberniens stellt er in gleiche Parallele mit der Landspitze der Novantä. Da er aber, durch die oben angegebenen Ursachen genöthigt, gerade hier angefangen hatte, seine große Britannische Insel zu brechen und die nördlichen Theile nach Osten hinzuwenden: so mußte nothwendig der Theil der Küste, welche vom Ituna Aestuarium (Solway Firth) in der Natur nach Westen sich zieht, gerade nach Norden geführt werden, folglich viel zu weit gegen Norden reichen. Da nun die nördlichen Theile Irelands dieser scotischen Küste gerade gegenüber liegen, so folgt nun von selbst, daß auch Ireland eine zu weit nach Norden gerückte Lage erhielt. Und war einmal dieser Punkt festgelegt, so folgte alles Uebrige von selbst. Er mußte die Charte nach den Berichten der Schiffer und Reisenden entwerfen; und wenn ihm diese auch sagten, daß Hibernia weiter südlich reiche, als es auf seiner Charte reicht, so konnte er doch keinen Gebrauch von diesen Angaben machen, weil der nördliche

Punkt festgesetzt war, und die in das Einzelne gehenden Beschreibungen keine größere Gestalt für die Insel erlaubten, als er ihr gegeben hat, ein weiteres Rücken nach Süden ihm zur Unmöglichkeit machten. — Die nähere Entwickelung der Angaben des Ptolemäus folgt weiter unten.

Viertes Kapitel.

Namen der Britannischen Inseln.

Aus der bisherigen Zusammenstellung der alten Nachrichten über die Kenntniß der südlichen Europäer von diesen großen Inseln ergiebt sich zugleich das theils Bleibende, theils Wechselnde der Benennungen. Die Phönicier zu Gadir lernten am frühesten kennen das heutige Cornwales mit den vorliegenden Scilly-Inseln. Diese Landspitze nannten sie Oestrymnis, den Busen, welcher sich zwischen dem Cap Landes-End und Cap Lizard bildet, den Sinus Oestrymnicus, und die vorliegenden Inseln Oestrymnides Insulä. Wahrscheinlich waren dies die wirklichen einheimischen Benennungen, welche der Kaufmann nach vielfältigem Verkehr aus dem Munde der Einwohner gehört hatte.

Er hörte noch mehr, daß die Bewohner der ganzen großen Insel mit gemeinschaftlicher Benennung Albiones hießen, daß daher ihre Insel die Insel der Albionen sey. Ob die Insel selbst den Namen Albion führte, sagt diese Nachricht nicht; der ohne Zweifel einländische Name des Volks ist vielleicht erst in der Folge auf dieselbe übergetragen und für immer bleibend geworden.

Eben so lernten die Handelsleute wenigstens den Namen der Heiligen Insel kennen; auch dieser war einheimisch, denn welchen Anlaß konnte der Fremdling erhalten, in dem ihm unbekannten Eylande besonders Heiligthümer zu suchen. War hier vielleicht der Ursitz der Keltischen Götterverehrung, welche noch die Druiden in viel spätere Zeiten zu finden glaubten? m) Wir wissen nichts Näheres, Muthmaßung muß an die Stelle der Gewißheit treten. Aber zuverlässig bezeichnete der Name die Insel Ireland, denn ihre Bewohner waren die Hiberni; auch hier hat also die Insel noch nicht ihre Benennung von dem auf derselben wohnenden Volke. Ob aber nicht der erzählende Römer des spätern Zeitalters seinen Begriff in den Namen gelegt, ob er nicht die Anfangssylbe umgemodelt hat, weiß ich nicht zu entscheiden, finde es aber nicht wahrscheinlich. Daß beyde Inseln den gemeinschaftlichen Namen Britannische Inseln trugen, und daß ihre Bewohner mit allgemeiner Benennung Britanni hießen, davon weiß diese älteste Nachricht nichts.

Pytheas aber, welcher mit den frühern Kenntnissen der Einwohner von Gadir seine eigenen Erfahrungen vereinigte, giebt nun schon in den Bruchstücken, welche auf unsere Zeiten gekommen sind, Brettanica (ἡ Βρεττανικὴ) als den Namen der größern Insel an, die kleinere heißt bey ihm zum ersten Male Jerne (ἡ Ἰέρνη). Daß die größere den besondern Namen Albion trug, und daß auch die kleinere unter der allgemeinen Benennung begriffen sey, sagen uns diese Bruchstücke nicht; aber der gleichzeitige Aristoteles sagt es uns, welcher seine Angaben einzig aus dem Pytheas entlehnen konnte: „Albion und Jerne werden die Bretanischen Inseln (Βρεττανικαὶ νῆσοι) genannt," sagt er. Diese Namen

m) Caesar, B. Gall. VI, 13.

bleiben von nun an in dem Munde des Griechen. Aristoteles schreibt Bretanica mit Einem r, Strabo hingegen Brettanica, ohne Zweifel nach des Pytheas ächter Angabe, da auch Diodor die nämliche Lesart liefert, und die spätern genauern Griechen ihr durchgängig folgen. Zwar schreiben einige Unachtsame auch Bretanica und wieder andere Brettannica; aber dies sind fast durchgängig Dichter, welche dem Sylbenmaaße zu Gefallen die kleine Umänderung anbringen.

In dem Munde der Römer erhielten diese Benennungen einige Umwandelungen durch Cäsar, dessen Lehrer äußerst wahrscheinlich die Gallier wären. Britannia nennt er die große Insel ausschließend und ihre Einwohner Britanni; und so schreiben von nun an alle Lateiner, so schreiben wir noch, und dürfen, ohne Fehler zu begehen, nicht anders schreiben; denn wer das gedoppelte tt oder das einfache n nach Art der Griechen anwenden wollte, müßte sich zugleich entschließen, Brettania und nicht Britannia zu schreiben.

Die kleinere Insel nennt er zum ersten Male Hibernia, und die Benennung ist von nun an für immer geblieben, wahrscheinlich weil sie die richtigere war. Der Gedanke könnte zwar erwachen, daß Cäsar das Kind lateinisch getauft und ihr den Namen Winterland gegeben habe, um die Kälte derselben schon durch die Benennung zu bezeichnen. Aber es ist widersinnig, zu glauben, daß er eigenmächtig den alten Namen einer ihm völlig unbekannten Insel abänderte; er gab den Namen, wie er ihn gehört hatte, um desto gewisser, da er mit dem Namen den Begriff der Kälte nicht verband, welchen erst Strabo durch die nördliche Stellung in die Insel gelegt hat; bey Cäsar steht sie noch auf der Westseite der großen Insel.

Aber die Frage erwächst, ob Jerne oder Hibernia als richtigere einheimische Benennung gelten darf.

Ich glaube das Letztere und vermuthe, daß Pytheas den aus dem Munde der Nachbarn in Zusammenziehung gehörten Namen beybehalten hat. Diese Muthmaßung würde sich zur Gewißheit erheben, wenn wir uns überzeugen könnten, daß der Name der Hiberni in den ältesten Nachrichten wirklich schon vorhanden war und nicht erst durch den späten lateinischen Avienus ist hineingetragen worden. Eine stärkere Zusammenziehung ist in der heutigen, wahrscheinlich durch die Engländer des Mittelalters auf uns gekommenen neuern Benennung vorgegangen; den Urlaut erkennt man noch, aber nichts ist von demselben in dem Namen Ireland übrig geblieben, als die Sylbe ir.

Auch mag der Buchstabe b in Hibernia nicht so bestimmt ausgesprochen worden seyn, wie bey den Lateinern und bey uns; und vielleicht liegt hierin die Ursache, warum schon Mela den Namen Juverna schreibt, und Ptolemäus ihn nicht durch den griechischen Buchstaben β, sondern durch ου ausdrückt, welches mehr unserm Buchstaben v entspricht, er schreibt Jvernia (Ἰουερνία), wodurch sich zugleich die Leichtigkeit des Zusammenziehens in Jerne mehr hervorhebt. Auch die größere Insel schreibt er nicht Ἀλβίων, sondern Ἀλουίων.

Bey den Römern hingegen blieben für immer die Namen Albion und Hibernia; wollten sie beyde und neben ihnen auch die kleinern Inseln gemeinschaftlich bezeichnen, so sprachen sie von den Insulae Britannicae n). Kommt aber der Name Britannia und Britanni einzeln vor, so beschränkt sich der Begriff auf die Insel Albion.

n) *Plin.* IV, 16. Britannia insula. — Albion ipsi nomen fuit cum Britannicae vocarentur omnes.

Das zweyte Buch.

Kurze Uebersicht der Geschichte des Landes.

Erstes Kapitel.

Cäsars vergeblicher Versuch zur Unterjochung der Britannier.

Unmäßiger Ehrgeiz seinen Landsleuten und der kultivirten Welt etwas bisher Unerhörtes zu zeigen, nebst der Neugierde in nähere Bekanntschaft mit einer weit verbreiteten Gegend zu kommen, die von dem festen Lande getrennt gleichsam eine neue Welt zu seyn schien, reizten Cäsar zu Unternehmungen gegen Britannien. Vergebens bemühete er sich durch handelnde Gallier nähere Nachricht von dem Lande, dessen Einwohnern und Verfassung, oder wenigstens nur von den besten geräumigsten Häfen Nachrichten einzuholen; vergebens schickte er ein Kriegsschiff zur Untersuchung der Küste ab, schon am fünften Tag kehrte es zurück, ohne viel Brauchbares gesammelt zu haben o). Er schiffte ein mit zwey Legionen aus einem Hafen der Moriner, an der Landspitze, die zunächst der Insel gegenüber liegt; nur die dazu gehörige Reiterey mußte 8 Mill. südlicher zu Schiffe gehen, weil ein widriger Wind die für sie bestimmten Fahrzeuge hinderte, die übrige Flotte zu erreichen. Die-

o) *Caesar* de B. G. IV; 20. etc.

ser Wind muß Nordost gewesen seyn, denn er hinderte den Cäsar nicht mit der großen Flotte gegen Britannien abzusegeln, welches unmöglich ist, zumal für die Römische Schiffahrt, wenn man den West- oder Nordwind annimmt. Die für die Reiterey bestimmten Fahrzeuge lagen also bey Ambleteuse und konnten das Cap Grinez nicht umseegeln p), die größere Flotte aber lag 8 Milliarien, nicht volle zwey geogr. Meilen nördlicher, in dem noch unbewohnten Hafen der Moriner, ungefähr bey Ecale, Britannien am nächsten gegenüber. Cäsar kannte die neubezwungenen Striche der Moriner noch zu wenig, um gerade den besten Hafen zu suchen, er suchte blos den nächsten. In der dritten Nachtwache seegelte die größere Flotte ab, und in der vierten Stunde des Tages befand er sich schon dicht an Britanniens Küste. Auch diese kurze Ueberfahrt beweißt die angenommene Lage. Man setze seine Abfahrt nach Boulogne, wo sie in spätern Zeiten gewöhnlich geschah, so ist diese Zeit zu kurz, und der nämliche Wind hätte auch die um 8 Mill. südlicher oder nördlicher liegende kleine Flotte nach der Insel führen müssen; diese konnte aber erst vier Tage später abseegeln. Eben dies ist der Fall, wenn man Calais, oder einen nördlichern Hafen annehmen will; wozu noch kommt, daß daselbst der noch unbezwungene Theil der Moriner saß, die sich erst ergaben, als Cäsar in voller Zubereitung stand sich einzuschiffen q).

---

p) Nördlicher bey Gravelingen oder Dünkirchen, wie mehrere annehmen, konnten diese Fahrzeuge nicht liegen; denn die Gegend war noch nicht völlig bezwungen, und Cäsar wählte zur Zubereitung und Ausrüstung seiner Schiffe die besser bekannten südlichern Striche gegen die Seine hin.

q) *Caesar*, B. G. IV, 22.

Er erreichte das gesuchte Land wahrscheinlich bey der äussersten Landspitze South Foreland, nordöstlich von Dover, denn es fanden sich lauter kleine Berge ganz nahe am Ufer, welche, so wie die Menge ihn erwartender Britten, die Landung hinderten. Cäsar faßte also nach einigen Stunden den Schluß 8 Mill. weiter zu seegeln, fand daselbst eine ebene Küste, trieb seine Schiffe so nahe als möglich an dieselbe, und landete endlich, obwohl unter vielen Schwierigkeiten, welche ihm der Muth kämpfender Einwohner und das seichte Wasser entgegen setzten. Vielleicht wäre die ganze Unternehmung vernichtet worden, wenn die Insulaner eben so schnell den Ort der Landung hätten erreichen können, als seine Fahrzeuge, welche günstiger Wind und die Strömung förderte. Aber blos die Reiterey und die Wagenkämpfer kamen noch zu rechter Zeit an die Stelle. Die Landung geschah also nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung an der Stelle der heutigen Stadt Dover; einige Umstände aus Cäsars zweytem Zuge bestätigen die Annahme noch mehr r).

Die zurückgetriebnen Britten, durch die nie gesehene Größe der fremden Schiffe und noch mehr durch das Unerhörte einer solchen Unternehmung abgeschreckt, schickten Gesandte wegen des Friedens, auch einen Theil der verlangten Geiseln. Als sie aber nach vier Tagen sahen, daß die mit der Reiterey Cäsars beladenen Schiffe im Angesicht ihrer Küste durch einen Sturm zerstreuet wurden,

r) Mit 8 Mill. kann man von South Foreland aus wohl Dover, nicht aber Sandwich oder Righborough, das nachmalige Ritupiä, erreichen, welches viele für Cäsars Landungsplatz annehmen. Ueberdies mündet bey dem letztern Orte der Fluß Stour, welches Cäsar zu bemerken gewiß nicht vergessen hätte, wenn er hier zu Lande gegangen wäre. Er beschreibt die Lage der Gegend genau, spricht selbst von diesem Flusse, aber im innern Lande; an der Stelle, wo er landete, kennt er keinen.

daß das angekommene Heer nicht zahlreich war, (es bestand aus 2 Legionen und schien noch geringer im kleinen Lager, weil es alles Gepäcke in Gallien zurück gelassen hatte) daß selbst die große Flotte durch eine hohe Fluth theils zerschmettert, theils übel zugerichtet am Strande lag: so entschlossen sie sich bald durch geheime Verabredung, nicht das befestigte Lager anzufallen (das Mißliche einer solchen Unternehmung war zu auffallend), aber durch List den neuen gemeinschaftlichen Feind zu vernichten. Cäsar ließ aus Vorsicht täglich die nöthigen Lebensmittel aus dem Felde holen; eine Legion sammelte im umliegenden Lande, die andere hütete das Lager. Nur noch ein mit Getreide besetzter Strich war übrig; in diesen kommen also die Römer am nächsten Tage, so schlossen die Britannier, und sie betrogen sich nicht. Sie vertheilen sich in die nächst gelegenen Wälder und überfallen die siebente Legion mitten unter der Arbeit. Schon waren viele Römer getödtet und die übrigen äusserst in die Enge gedrängt, als Cäsar mit etlichen Cohorten zur Hülfe erschien. Durch den starken Staub, den man im Lager erblickte, vermuthete er die Wahrheit der Sache, und kam eben noch zu rechter Zeit, um das Verderben der Seinigen abzuwenden. Die Gegner werden durch die unvermuthete Ankunft überrascht, und Cäsar benützt den günstigen Augenblick des unterlassenen Angriffs, um seine Soldaten in Ordnung zu bringen und in das Lager zurück zu führen. Nach seinem Bericht war der Verlust wenig bedeutend, aber Dio Cassius belehrt uns, daß er beträchtlich höher angeschlagen werden darf *).

Durch den glücklichen Erfolg gestärkt, sammelten sich die Britannier aus allen nahe gelegenen Gegenden und

---

*) *Dio Cass.* XXXIX, 25. τούς τε πλὴν ὀλίγων ἔφθειραν.

wagten selbst eine Unternehmung gegen das feindliche Lager. Der Erfolg war, wie er gegen gut geübte, gut angeführte Römische Truppen immer seyn mußte; sie wurden geschlagen, verlohren aber nicht viel, weil Cäsar keine Reiterey hatte. Er benützt das neue Anbieten zum Frieden, legt viele Geiseln auf, empfängt nur wenige, und reiset gleich darauf mit der möglichst ausgebesserten Flotte um Mitternacht ab [t]). Sein Vorwand ist die Annäherung der herbstlichen Sonnenwende, und die daraus entstandene Erschwerung der Schiffahrt; eben so wichtige Gründe mußten ihm aber seine Schwäche, der Mangel an Lebensmitteln zur Ueberwinterung, die schlechte Unterstützung aus Gallien, und die gefürchteten Unruhen in diesem Lande seyn. Cäsar hatte bey diesem Zuge nichts von der Insel kennen lernen, als Dover, und ein paar Meilen von der umliegenden Gegend; sein ganzer Aufenthalt daselbst dauerte nur ungefähr drey Wochen.

Aber er fuhr mit dem festen Vorsatze ab, so bald als möglich den Besuch mit mehreren Kräften zu erneuern, und führte ihn im folgenden Sommer aus, im J. 54 vor Christi Geburt. Achthundert Fahrzeuge von verschiedener Größe und Gattung setzten 5 Legionen, 2000 Reiter und die nothwendigen Bedürfnisse auf die Insel über [u]). Cäsar hatte während der Zeit erfahren, daß der Hafen Itius bequemer für seine Unternehmung sey [x]), und er wählte ihn zum Sammelplatz der zahlreichen Flotte und zum Standpunkt der zweyten Unternehmung.

Es ist viel über die Lage dieses Hafens Itius gestritten worden; man sucht ihn längs der ganzen

---

t) *Caesar*, IV, 36.

u) *Caesar*, V, 8.

x) *Caesar*, V, 2.

Küste der Picardie, zu Calais, Wissan, Boulogne rc. und wirklich dünkt mir die letzte Annahme bey weitem die wahrscheinlichste zu seyn. Durch den langen Aufenthalt einer so großen Flotte mußten nothwendig Häuser, Bequemlichkeiten, kurz ein Ort für die ansehnliche Menge Menschen entstehen, welche hier zusammenflossen und auch nach seiner Abfahrt theils in Besatzung blieben, theils immer mehrere Fahrzeuge erbaueten und sie mit Kriegsgeräthschaften und andern Nothwendigkeiten der Armee nachschickten. Die Flotte kam in den nämlichen Hafen zurück, und ob man gleich annehmen darf, daß viele Theile derselben sich wieder in die Gegenden zerstreueten, aus denen sie hergeführt worden waren: so blieben doch sicher viele hier im Standlager, und zugleich eine hinlängliche Bedeckung, welche bald mehrere Einwohner lockte und bleibende Einrichtungen für die Zukunft verursachte. Nun kennen aber alle folgende Schriftsteller Gessoriacum, das heutige Boulogne, als den Haupthafen zur Ueberfahrt nach Britannien von dieser Seite; und zwar nicht erst in viel spätern Zeiten, als vielleicht die eroberte Insel neue Anstalten auf den Küsten Galliens veranlaßt hatte, sondern Gessoriacum war schon der Ort, aus welchem beym ersten Zug der Römer K. Claudius nach Britannien segelte y). Wer hätte in der Zwischenzeit auf den Einfall kommen sollen, einen neuen ansehnlichern Ort anzulegen? und wer hätte hinlängliches Interesse hiezu haben können?

Der veränderte Name darf keinen Zweifel erregen: der nämliche Fall trifft öfters in Gallien, und selbst bey Gessoriacum: denn im vierten Jahrhundert

y) *Sueton.* Claud. c. 17.

trug es schon durchgehends die Benennung Bononia, aus welcher die heutige entstanden ist, ohne daß wir auch nur die Ursache der abermaligen Abänderung wissen. Diese Veränderung dienet sogar zu einem Beweis für meine Annahme; denn kein Schriftsteller, der Gessoriacum nennt, spricht weiter vom Hafen Itius. Cäsars Fahrt selbst begünstigt das Bisherige; er segelte mit einem gelinden Südwestwinde (dem Africus) aus Gallien ab. Berechnet man die Abfahrt aus einem nördlichern Hafen, so hätte ihn dieser Wind weit hinaus in die Nordsee geführt. Cäsar nennt ihn auch selbst den bequemsten Hafen, an der ihm bekannten Küste, und wenn er die Entfernung nach der Insel nur auf 30 Mill. = 6 geogr. Meilen angiebt, so zeigt er dadurch blos von seiner nicht hinlänglichen Bekanntschaft, und von einer ungefähren Schätzung nach seiner erstern nähern Ueberfahrt.

Cäsar segelte also bey Sonnenuntergang ab und bey Anbruch des Tags erst merkte er, daß ihn die Strömung vom geraden Lauf ab und zu weit nördlich in den Pas de Calais getrieben habe, denn er erblickte Britanniens Küste ihm zur Linken [z]). Da dieß seiner Absicht zuwider war, so benützte er den eintretenden Wechsel der Fluth und erreichte durch starkes Rudern glücklich den Ort wieder, wo er im vorigen Jahre gelandet hatte. Abermals ein Beweis, daß Dover der zur Landung bestimmte Ort war, denn bey einem nördlichern hätte es dem Feldherrn nicht auffallen dürfen, die Insel auf seiner linken Seite zu haben, weil es schlechterdings nothwendig war, und er hätte nicht nö-

---

z) *Caesar*, V, 8. Orta luce sub *sinistra* Britanniam *relictam* conspexit.

thig gehabt seinen Lauf zu ändern, sondern nur gerade zu in die Dünen zu lenken.

Er landet ohne Widerstand, weil die Bewohner der Insel bey Erblickung einer so ungeheuern Flotte den Muth verloren, dem Angriff der eindringenden Macht zu widerstehen, und sich weiter im Lande durch einen großen Verhack gegen künftige Angriffe zu schützen gedachten. Cäsar schlug sein befestigtes Lager an der vorigen Stelle und eilte noch vor Anbruch des folgenden Tages dem Feind entgegen, den er etwa 12 Mill. von der Küste entfernt nahe bey einem ungenannten Flusse fand, ihn zurück schlug und aus seinen Waldverschanzungen verjagte [a]).

Dieser Fluß kann kein anderer seyn, man mag den Ort der Landung hinsetzen wo man will, als der Fluß Stour, welcher durch Canterbury fließt, bey der Insel Thanet mündet, und von der südlichen Küste fast überall gegen 3 geogr. Meilen entfernt liegt. Ist Dover die Stellung der Landung, so ist die Gegend um Canterbury die Stelle des britannischen Lagers.

Als Cäsar noch am folgenden Tage mit Verfolgung der Britannier beschäftigt war, kommt ihm der traurige Bote, daß ein Sturm auch diesmal alle Fahrzeuge beschädigt und an das Land geworfen habe. Wäre der Landungsplatz innerhalb der Dünen gewesen, so hätte dieser Unfall nicht so hart treffen können, denn die vorliegenden Sandbänke schützen jedes vor Anker liegende Fahrzeug gegen die Uebermacht der Wellen.

Als nach einer unablässigen Arbeit von zehn Tagen alle Schiffe auf das Land geschleppt und in das befestigte Lager mit eingeschlossen waren, suchte Cäsar auf

---

a) *Caesar*, V, 9. Die Römer verloren aber ebenfalls viele Leute, *Dio Cass.* XL, 2.

das Neue die Insulaner in der Gegend auf, wo er sie vorhin gefunden hatte. Bisher war der Streit nur blos mit den zahlreichen Bewohnern von Kent und dem angränzenden Sussex geführt worden b); die dringende Gefahr bewirkte aber jetzt eine Vereinigung mit dem mächtigen Fürsten Cassivellaunus, dessen Herrschaft sich jenseit der Themse im heutigen Midlesex, Hartford, Buckinghamshire &c. verbreitete, und der bisher in ununterbrochenen Streitigkeiten mit den südlichern Völkern gelebt hatte. Er wurde zum Oberbefehlshaber erwählt und erwartete mit seinem zahlreichen Heere die annähernden Römer, beunruhigte sie auf dem Zuge und tödtete eine Anzahl Reiter, die sich in Verfolgung zerstreuter Wagen zu weit von der Unterstützung der Legionen entfernt hatten. Er wagte sogar auf das Lager selbst einen heftigen Anfall, mit dessen Befestigung die Römer eben beschäftiget waren. Nicht blos die zur Beschützung ausgestellten Posten wurden in Verwirrung gebracht und litten viel, sondern zwey andere zu Hülfe eilende Kohorten mußten mit Erstaunen sehen, daß die Brittischen Wagenkämpfer (Essedarii) mitten durch den engen Raum drangen, der zwischen beyden gelassen war, und sich unverletzt, folglich nicht ohne Schaden von Seiten der Römer, durchschlugen. Erst nach der Ankunft mehrerer Truppen ließen die Britten von dem wiederholten Anfall ab c).

Cäsar merkte bald die Ungleichheit des Kampfes. Von den Legionen zwar wurde der Anfall meist zurückgetrieben; aber das war es auch alles. Wirklich geschlagen konnten die flüchtigen Haufen blos durch die Reiterey werden, und diese kämpfte vergebens ge-

b) Welche unter vier Fürsten oder Königen standen. *Caes.* V, 22.

c) *Caesar* V, 15. *Dio Cass.* XL, 2.

gen die vermischten Haufen von Essedarien und Reitern. Denn wollte der vereinigte feste Angriff nicht glücken, so zerstreuten sie sich plötzlich auf alle Seiten mit ihren trefflich abgerichteten Pferden, welche auch in hüglichten Gegenden sicher mit dem Wagen zu laufen und still zu stehen gelehrt waren. Blieb der Feind in Masse, so erreichte er die leichten Streiter nicht, trennte er sich in kleinere Haufen, so kam er in Verlegenheit. Die Essedarii waren so schnell zum Angriffe als zur Flucht; während daß die von allen Seiten anrennenden Wagen die Ordnung des nachsetzenden Gegners störten, daß die brittische Reiterey ihn beschäftigte, sprang der Wagenkämpfer plötzlich ab, mischte sich zwischen die Pferde, und erwürgte als Fußgänger mit seinem Spieße den verwickelten Reiter, oder er stellte sich in geschlossene Ordnung und drang, von seinen Reitern unterstützt, in den überraschten Feind. Unterdessen stehen schon die wieder gesammelten Wagen zur Seite, als Zuflucht beym widrigen Zufalle, als Mittel zur Verfolgung des geschlagenen Römers. — Daher erlaubte Cäsar seiner Reiterey nicht mehr, sich weit von den Legionen zu entfernen.

So entschieden die Ueberlegenheit der Britannischen Essedarii und Reiter gegen die Römische war, so entschieden war die Ueberlegenheit der Legionen. Nie glückte es den Insulanern, diese zu brechen, selbst nicht, als sie in ganzer vereinter Macht drey mit mit dem Einsammeln der Lebensbedürfnisse beschäftigte Legionen anfielen. Sie wurden völlig zerstreuet, und auch die Essedarii, deren Entwickelung durch die Verwirrung der Fußgänger gehindert wurde, konnten weder sich noch den Ihrigen Sicherheit verschaffen.

Von jetzt an wagten die Britannier kein allgemeines Treffen mehr; sie zerstreuten sich, und Cassivel-

launus, welchem Cäsar auf dem Fuße folgte, konnte nicht einmal den Uebergang der Römer über die Themse hindern; er entließ alle seine Mannschaft, bis auf 4000 Essedarii, mit denen er jeder Bewegung des Gegners zur Seite folgte, und die gegebene Gelegenheit benutzte, einzelne Haufen zu verderben, welche, durch Hoffnung der Beute gelockt, sich von der Armee entfernten.

Der Uebergang Cäsar's über den Fluß geschah wahrscheinlich in der Strecke, wo die Themse zwischen Kingston und Brentford mit einem Male ihren Lauf von Süden nach Norden dreht. Diese Annahme stützt sich auf folgende Gründe. Die Römer waren gleich jenseit des Flusses im Gebiete des Cassivellaunus [d]); Cäsar versichert aber an einer andern Stelle, daß dieses von der See etwa 80 Mill. = 16 geogr. Meilen entfernt liegt [e]). Er konnte unter der See nichts anders, als den Ort, wo er landete, und unter der Stelle, wo des Cassivellaunus Besitzungen an den Fluß reichten, keine andere verstehen, als die er durch eigene Erfahrung kennen lernte. Die angegebene Entfernung trifft aber auf die Gegend von Kingston zu. — Der Fluß hatte hier einen Fleck, wo er, zwar mit Gefahr, aber doch durchwadet werden konnte und von den Römern wirklich durchwadet wurde. Eine Angabe, die auf keine Stelle des östlichern Laufs anwendbar ist, da das Eindringen der Fluth bis nahe an Kingston hinauf sichtbar bleibt, und dem Fußgänger nirgends Gelegenheit zum Uebergange darbietet. — Endlich kennt Cäsar noch kein Londinium, welches ohne Zweifel schon vorhanden war, aber ihm bey seinem Marsch rechts auf der Nordseite

d) *Caesar*, V, 18.

e) *Caesar*, V, 11.

liegen blieb, und so wenig bedeutend schien, als andere Orte, welche sein Zug nicht traf.

Ohne offenbaren Widerstand durchwanderte der Römische Feldherr einige Striche von Middlesex und Hartfordshire, mußte aber doch bald das Unbequeme seiner Lage fühlen, weil Cassivellaunus Vieh und Menschen aus allen Strichen entfernen ließ, wohin Cäsars Zug sich wendete, und in den nahgelegenen Wäldern immer zur Seite, jede Gelegenheit zu schaden, erhaschte. Aus dem Lager an der See war an keine Zufuhr zu denken. Die natürliche Folge wäre Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse gewesen, wenn nicht die Trinobantes (im heutigen Essex), welche die unrechtmäßige Herrschaft des Cassivellaunus schon lange mit Unmuth trugen, sich Schutz von dem Römer erbeten und ihm Getreide geschickt, wenn nicht mehrere kleine Völkerschaften sich in die Arme des Siegers geworfen hätten. Erst durch sie erfuhr er, daß nicht ferne von ihm ein befestigter Ort in Wald und Sümpfen mit Menschen und Vieh angefüllt liege. Eine Festung der Britannier konnte des Römers Angriff nicht widerstehen, die Vertheidiger wurden verjagt und der Platz erobert. Da nun zugleich ein Angriff der Kantischen Fürsten gegen das Lager an der Küste unglücklich ausgefallen war, so glaubte sich Cassivellaunus gezwungen, in Friedensunterhandlungen zu treten. Er ergab sich, nicht wie es der Römer gewöhnlich forderte, als Ueberwundener ohne Bedingungen; er versprach blos Geiseln, eine jährliche Abgabe und Schonung der Trinobantes. Da nun Cäsar die Annäherung der Herbstsonnenwende, auch neue Bewegungen in Gallien fürchtete, und die Schwierigkeit einsah, sich den Winter über in dem eroberten Lande zu behaupten: so ergriff er begierig die Gelegenheit, mit Ehren aus der Sache zu kommen, ging des Wegs zurück, den er hergezogen war, und segelte

nach Gallien [f]), ohne die mindeste Besatzung auf der Insel zurück zu lassen. Wenn man die große Anstrengung und den Aufwand berechnet, welche der letzte Feldzug verursachte, so muß man bekennen, daß Cassivellaunus die richtigste Maaßregel zur Vertheidigung des Landes ergriffen hatte, daß im Ganzen die Römer der verlierende Theil waren.

Cäsar hat gut gefunden, nichts Näheres über die Art und Größe des Tributs zu bestimmen, den er ihnen auflegte; gewiß aber ist es, daß sie ihn nicht bezahlten [g]) und in der Folge so unabhängig lebten, als vor Cäsars Ankunft, der wie ein heftiger Sturm das Land zwar auf kurze Zeit erschüttert, aber keine Spuren seines Daseyns hinter sich gelassen hatte. Doch veranlaßte die Unternehmung mehrern Zusammenhang zwischen den Bewohnern des festen Landes und der großen Insel, welche ihre Produkte, Zinn, Häute, Sklaven, herrliche Hunde, gegen Spielereyen, die der Römische Kunstfleiß hervorbrachte, Pferdzäume mit Elfenbein eingelegt, Halsketten, Glaswaaren 2c. zu Markte brachten, und dadurch den fremden Kaufmann, so wie die angelegten Zölle der Römer bereicherten. Strabo [h]) setzt auch Gold und Silber und Eisen als Handelswaare der Britannier an, ist aber wohl hierin zu leichtgläubig, da die gegen die Insel übrigens freygebige Natur ihr diese Metalle mit karger Hand gereicht hat.

f) *Caesar*, V, 23. Da Cäsar bey seiner gewohnten Thätigkeit die langen Tage des Frühjahrs zu seiner Unternehmung benützte, und erst bey Annäherung der herbstlichen Sonnenwende zurückging, so brachte er bey diesem zweyten Kriegszuge wenigstens vier Monate in Britannien zu.

g) *Strabo* II, p. 116, die Zölle, glaubt er, tragen mehr ein, als der unsichere Tribut.

h) *Strabo*, IV, p. 305.

Zweites Kapitel.

Die Römer erobern einen Theil von Britannien.

Augustus, durch den ältern Versuch und vielleicht auch durch die große Menschenzahl abgeschreckt, welche Cäsar auf der Insel gefunden hatte, dachte zwar nie ernstlich an eine feindselige Unternehmung gegen dieselbe; um so weniger, da er sich innig überzeugt hatte, daß durch jede neue Ausdehnung die ungeheuere Monarchie genau nach dem Maaße des Zuwachses an innerer Kraft verlieren müsse: aber er benützte doch das Uebergewicht des Römischen Namens, um sich eine Art von Abhängigkeit ohne alle Anstrengung zu verschaffen, und drohte von Zeit zu Zeit mit einer Landung. An Gelegenheit und Vorwand zu Feindseligkeiten konnte es nie fehlen, da die Insel unter die Herrschaft mehrerer Fürsten vertheilt war, die einander in unaufhörlichen Kriegen zu stürzen trachteten und auch häufig stürzten. Immer floh der verdrängte Prinz in die Arme des ausländischen Monarchen, bat um Unterstützung und war bereit, seinem Privatinteresse die Freyheit des Ganzen aufzuopfern. Beym Augustus wirkten zwar aus Staatsinteresse, und bey seinen zwey nächsten Nachfolgern aus Furcht vor ihren eigenen Generalen keine Vorstellungen der erhitzten Leidenschaft; die Fürsten der Insel wußten durch Gesandtschaften und gut angebrachte Geschenke diese friedfertigen Neigungen zu unterstützen: doch konnte es nicht fehlen, daß endlich der so oft angeschlagene Funke auf brennbarem Stoffe, auf dem Ehrgeiz irgend eines Kaisers zur Flamme werden mußte.

Ein Britannischer Flüchtling wurde Ursache an der Unterjochung seines Vaterlands [i]), und der Kaiser Claudius, der doch bey seinem Namen auch eine hervorstechende That in der Geschichte lesen wollte, ließ sie durch seine Generale, wenn auch nicht ausführen, doch beginnen.

Aulus Plautius, der Prätor, erhielt (J. Chr. 44) den Befehl, mit der Armee aus Gallien nach Britannien überzusetzen [k]). Erst mit großer Mühe und nach langer Zeit konnte der Soldat bewegt werden, der Aufforderung zu folgen, weil er die Unternehmung für einen Zug in die neue Welt hielt. Eben diese Zögerung erleichterte den Uebergang; die Römer fanden Niemand, der sich ihrer Landung widersetzte, weil sie nicht mehr erwartet wurden. Selbst beym weitern Vordringen kostete es mehrere Mühe, Gegner zu finden, als sie zu schlagen. Die Britannier wollten das alte System befolgen, sich nicht finden lassen, dem Feinde die Lebensbedürfnisse erschweren und ihn dadurch, wie einst den Cäsar, zum Rückzuge nöthigen; aber sie befolgten es schlecht, wagten sich mit einzelnen Haufen in das Gefecht und wurden besiegt.

Der mächtigste Fürst in den südlichen Theilen der Insel hieß Cynobellinus; seine Herrschaft scheint sich über alle Striche, welche der Themse zunächst gegen Norden liegen, von dem Severn bis an die östliche See, und zugleich auch über die südlichen Fürstenthümer von Kent ꝛc. erstreckt zu haben, denn daselbst ist weder jetzt, noch in der Folge mehr von eigenen Königen die Rede. Eben war er gestorben, und seine zwey Söhne

---

i) *Dio Cass.* LX, 19. Nach *Sueton.* Claud. c. 17. veranlaßten die Britannier den Feldzug, weil sie die Auslieferung der Geflüchteten forderten.

k) *Dio Cass.* LX, 19, etc.

ließen sich jeder einzeln schlagen. Die Folge davon war, daß mehrere Völkerschaften, welche ungerne den bisherigen Fürsten gehorchten, sich freywillig ergaben, daß die Römer mit mehrerer Sicherheit in das innere Land dringen, und an einem ungenannten Flusse, über den man ohne Brücke nicht kommen konnte (wahrscheinlich der Severn), nach einer zwey Tage währenden Schlacht die Britannier nochmals besiegen konnten. So vielfältiger Verlust, selbst der Tod des einen von den zwey jungen Königen hinderte sie nicht an dem fernern hartnäckigen Widerstande unter der Anführung des andern Prinzen Kataraktus, welcher auch in spätern Zeiten ein eifriger Verfechter der Freyheit seines Vaterlands blieb. Daher forderte Plautius den Kaiser selbst auf, in die Insel zu kommen, und der Sache die Entscheidung zu geben. Dio Cassius versichert, der Röm. General habe Befehl gehabt, so zu handeln, wenn die Lage der Sachen gefährlich würde; aber wahrscheinlich war Plautius ein guter Hofmann, der dem Kaiser die Ehre des Triumphes nicht entziehen wollte. Wenigstens unterstützt der Erfolg die Annahme. Claudius kam in äußerster Geschwindigkeit von Rom nach Britannien, weil er die Aufforderung schon erwartete und alles dazu bereitet hatte, mit vieler Zurüstung, selbst mit Elephanten, übernahm die Armee an der Themse, setzte über den Fluß, schlug die Gegner, eroberte Kamulodunum, die Hauptstadt des Cyballinus, brachte die anliegenden Völkerschaften theils durch Güte, theils mit Gewalt unter sich, und eilte dann so schnell nach der Hauptstadt des Reichs zurück, als er hergekommen war. (J. Chr. 45.)

Nur sechzehn Tage hatte sich Claudius in Britannien aufgehalten [1]), man kann also denken, daß der

1) *Dio Cass.* LX, 23.

Widerstand nicht sehr groß, daß die Unternehmung völlig vorbereitet war. Auch darf man der Güte und Klugheit keinen geringern Antheil an der schnellen Eroberung zuschreiben, als der Gewalt. In Britannien lag, so wie in Gallien, alle Macht in den Händen einer Anzahl größerer und kleinerer Dynasten, von welchen Claudius oder seine Befehlshaber einen beträchtlichen Theil durch einen bedungenen und bezahlten jährlichen Gehalt auf seine Seite zu ziehen wußte; selbst mancher, dem die gegenwärtige Lage nicht gefiel, sahe sich gezwungen, der allgemeinen Stimmung zu folgen, weil er einzeln dem Strome der umschließenden Macht nicht entgegen arbeiten konnte.

Plautius vollendete das angefangene Werk, und in Kurzem stand mehr als die südliche Hälfte des heutigen Englands unter der Botmäßigkeit oder unter dem Schutze von Rom. Denn die kleinen Staaten, welche sich freywillig ergeben hatten, behielten ihre vorige Einrichtung und erkannten blos die Oberherrschaft der Sieger. Einige Auflagen ertrug der neue Unterthan gerne; er hatte sie ohne Zweifel seinen vorhergehenden Tyrannen, den vielen kleinen Fürsten, auch bezahlen müssen. Als aber mit den Einrichtungen der neuen Provinz die Rotte der Publikaner in der Insel ihr verderbliches Wesen zu treiben anfing, wie in andern Ländern unter tausendfachem Vorwande das Blut der Unterthanen erpreßte und sie wie Sklaven behandelte; als auch manche Vorsteher der Kriegsmacht mit diesen Peinigern der Menschheit wetteiferten, wer am schnellsten zum allgemeinen Drucke wirken könne; so trug dies der Insulaner nicht länger. Und hierin zeichnet sich wohl schon jetzt der Britte von seinem Bruder, dem Gallier, aus. Jener ertrug den Verlust seiner Glücksgüter mit Widerwillen, doch trug er ihn; gegen schimpfliche Behandlung hingegen strebte seine ganze

Seele m); bey jedem Anscheine der Möglichkeit schüttelte er an dem aufgelegten Joche, fehlte ihm gleich die Kraft, es gänzlich abzuwerfen, und erst die spätere Generation, bey der das Gefühl natürlicher Freyheit mit den ersten Jugendjahren erstickt wurde, lernte, gehorsamer Unterthan in dem Verstande zu werden, wie es ihr Mitsklave, der Römer, forderte.

Noch fanden sich im westlichen Lande, in Wales, die Silures und im Norden die ansehnliche Nation der Brigantes, beyde verbündet mit herumliegenden kleinern Völkern, welche der Arm der Römer nicht erreicht hatte, aber täglich zu erreichen drohete. Um desto mehr, da die Anstalten, welche zur Einrichtung der neuen Provinz getroffen wurden, den Besiegten mißfielen, und ihnen täglich Anlaß zu Unruhen gaben, in welchen sie von ihren westlichen Nachbarn, den Silures, unterstützt wurden. Der folgende Proprätor, P. Ostorius, hatte also beym Antritte seiner Verwaltung nichts Angelegentlicheres, als die entstandenen Bewegungen zu unterdrücken, die Silures durch angelegte Festungen an dem Severn und Avon (Antona und Sabrina) zurückzuhalten und den Untergebenen die Waffen völlig abzunehmen. Aber diese Anstalt schien den Iceni, einer Völkerschaft an der Ostküste, welche sich freywillig unterworfen hatte, unerträglich; mehrere gesellten sich ihnen bey; bloß eine Schlacht konnte sie demüthigen, und andere Völker, welche nur den Ausgang des ersten Schrittes erwarteten, um ebenfalls loszubrechen, von ihrem Vorsatze abbringen. Doch die Silures ließen sich durch alles Bisherige nicht zurückschrecken; mit Beyhülfe des Königs Kataraktus, der schon im ersten Kriege

m) *Tacit.* Agric. 13. Britanni delectum, ac tributa, et injuncta imperii munera, impigre obeunt, si *injuriae* absint; has aegre tolerant, jam domiti ut pareant, nondum ut serviant.

das Neue die Insulaner in der Gegend auf, wo er sie vorhin gefunden hatte. Bisher war der Streit nur blos mit den zahlreichen Bewohnern von Kent und dem angränzenden Sussex geführt worden b); die dringende Gefahr bewirkte aber jetzt eine Vereinigung mit dem mächtigen Fürsten Cassivellaunus, dessen Herrschaft sich jenseit der Themse im heutigen Midlesex, Hartford, Buckinghamshire rc. verbreitete, und der bisher in ununterbrochenen Streitigkeiten mit den südlichern Völkern gelebt hatte. Er wurde zum Oberbefehlshaber erwählt und erwartete mit seinem zahlreichen Heere die annähernden Römer, beunruhigte sie auf dem Zuge und tödtete eine Anzahl Reiter, die sich in Verfolgung zerstreuter Wagen zu weit von der Unterstützung der Legionen entfernt hatten. Er wagte sogar auf das Lager selbst einen heftigen Anfall, mit dessen Befestigung die Römer eben beschäftiget waren. Nicht blos die zur Beschützung ausgestellten Posten wurden in Verwirrung gebracht und litten viel, sondern zwey andere zu Hülfe eilende Kohorten mußten mit Erstaunen sehen, daß die Brittischen Wagenkämpfer (Essedarii) mitten durch den engen Raum drangen, der zwischen beyden gelassen war, und sich unverletzt, folglich nicht ohne Schaden von Seiten der Römer, durchschlugen. Erst nach der Ankunft mehrerer Truppen ließen die Britten von dem wiederholten Anfall ab c).

Cäsar merkte bald die Ungleichheit des Kampfes. Von den Legionen zwar wurde der Anfall meist zurückgetrieben; aber das war es auch alles. Wirklich geschlagen konnten die flüchtigen Haufen blos durch die Reiterey werden, und diese kämpfte vergebens ge-

---

b) Welche unter vier Fürsten oder Königen standen. *Caes.* V, 22.

c) *Caesar* V, 15. *Dio Cass.* XL, 2.

gen die vermischten Haufen von Essedarien und Reitern. Denn wollte der vereinigte feste Angriff nicht glücken, so zerstreuten sie sich plötzlich auf alle Seiten mit ihren trefflich abgerichteten Pferden, welche auch in hüglichten Gegenden sicher mit dem Wagen zu laufen und still zu stehen gelehrt waren. Blieb der Feind in Masse, so erreichte er die leichten Streiter nicht, trennte er sich in kleinere Haufen, so kam er in Verlegenheit. Die Essedarii waren so schnell zum Angriffe als zur Flucht; während daß die von allen Seiten anrennenden Wagen die Ordnung des nächstenden Gegners störten, daß die brittische Reiterey ihn beschäftigte, sprang der Wagenkämpfer plötzlich ab, mischte sich zwischen die Pferde, und erwürgte als Fußgänger mit seinem Spieße den verwickelten Reiter, oder er stellte sich in geschlossene Ordnung und drang, von seinen Reitern unterstützt, in den überraschten Feind. Unterdessen stehen schon die wieder gesammelten Wagen zur Seite, als Zuflucht beym widrigen Zufalle, als Mittel zur Verfolgung des geschlagenen Römers. — Daher erlaubte Cäsar seiner Reiterey nicht mehr, sich weit von den Legionen zu entfernen.

So entschieden die Ueberlegenheit der Britannischen Essedarii und Reiter gegen die Römische war, so entschieden war die Ueberlegenheit der Legionen. Nie glückte es den Insulanern, diese zu brechen, selbst nicht, als sie in ganzer vereinter Macht drey mit mit dem Einsammeln der Lebensbedürfnisse beschäftigte Legionen anfielen. Sie wurden völlig zerstreuet, und auch die Essedarii, deren Entwickelung durch die Verwirrung der Fußgänger gehindert wurde, konnten weder sich noch den Ihrigen Sicherheit verschaffen.

Von jetzt an wagten die Britannier kein allgemeines Treffen mehr; sie zerstreuten sich, und Cassivel-

der sich einst den Römern freywillig unterworfen, folglich von seinen Ländern und Reichthümern weniger, als andere verloren hatte. Zur Nachahmung der Römer in der Hauptstadt, welche einen Theil ihres Vermögens dem Monarchen aufopfern mußten, wenn sie die natürlichen Erben im ruhigen Besitz des Uebrigen erhalten wollten, setzte auch er den Kaiser seinen zwey Töchtern zum Miterben der nachgelassenen Güter. Anstatt diese dadurch in ihrem Antheile zu schützen, wirkte er zu ihrem völligen Verderben. Die Römer behandelten sogleich das ganze Land als Privateigenthum, und die Besitzer einzelner Güter als Sklaven. Da nun ein solches Verfahren Widerstand voraussetzte, so wurde die Wittwe des verstorbenen Königs gegeiselt und die beyden Töchter öffentlich genothzüchtigt. Aber eben diese Wittwe, Boadicea (Bunduica) ist ihr Name, wirkte unmittelbar zum eilenden Sturme, zum Untergange von beynahe zweymal hunderttausend Menschen. Ihr Wuchs, ihre Züge und noch mehr ihre Seele verriethen die Kraft des Mannes, nichts von weiblicher Schwäche. Sie benützte den Abscheu jedes Britanniers gegen das Verfahren ihrer Unterdrücker, wußte es durch lebhaften Vortrag zu erhöhen, bewegte anfangs die benachbarten Trinobanten zum Aufstand (J. 62), und gleich darauf alles bisher den Römern unterworfene Land.

Durch die Abwesenheit der Hauptarmee wurde der Ausbruch sehr erleichtert; blos die neunte Legion, ein Haufe Veteranen in der neuen Kolonie Kamulodunum, und die schwachen Besatzungen der hin und wieder zerstreuten Kastelle sollten die Besitzungen der Römer schützen. Sie konnten weder den Aufstand unterdrücken, noch ihm widerstehen. In wenig Tagen umgab eine Armee von 120000 Mann die muthige Königin, die Kastelle fielen größtentheils, die Kolonie wurde erstürmt und die neunte Legion, welche ein Treffen wagte, ge-

liegen blieb, und so wenig bedeutend schien, als andere Orte, welche sein Zug nicht traf.

Ohne offenbaren Widerstand durchwanderte der Römische Feldherr einige Striche von Middlesex und Hartfordshire, mußte aber doch bald das Unbequeme seiner Lage fühlen, weil Cassivellaunus Vieh und Menschen aus allen Strichen entfernen ließ, wohin Cäsars Zug sich wendete, und in den nahgelegenen Wäldern immer zur Seite, jede Gelegenheit zu schaden, erhaschte. Aus dem Lager an der See war an keine Zufuhr zu denken. Die natürliche Folge wäre Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse gewesen, wenn nicht die Trinobantes (im heutigen Essex), welche die unrechtmäßige Herrschaft des Cassivellaunus schon lange mit Unmuth trugen, sich Schutz von dem Römer erbeten und ihm Getreide geschickt, wenn nicht mehrere kleine Völkerschaften sich in die Arme des Siegers geworfen hätten. Erst durch sie erfuhr er, daß nicht ferne von ihm ein befestigter Ort in Wald und Sümpfen mit Menschen und Vieh angefüllt liege. Eine Festung der Britannier konnte des Römers Angriff nicht widerstehen, die Vertheidiger wurden verjagt und der Platz erobert. Da nun zugleich ein Angriff der Kantischen Fürsten gegen das Lager an der Küste unglücklich ausgefallen war, so glaubte sich Cassivellaunus gezwungen, in Friedensunterhandlungen zu treten. Er ergab sich, nicht wie es der Römer gewöhnlich forderte, als Ueberwundener ohne Bedingungen; er versprach blos Geiseln, eine jährliche Abgabe und Schonung der Trinobantes. Da nun Cäsar die Annäherung der Herbstsonnenwende, auch neue Bewegungen in Gallien fürchtete, und die Schwierigkeit einsah, sich den Winter über in dem eroberten Lande zu behaupten: so ergriff er begierig die Gelegenheit, mit Ehren aus der Sache zu kommen, ging des Wegs zurück, den er hergezogen war, und segelte

Bewohnern der Insel das Leben kostete o). Durch Abschneidung der Lebensmittel wäre der Römer unstreitig zum gefährlichen Rückzug, oder zur offenen Schlacht, wo die Menge wirken konnte, genöthigt, und die Insel für immer von den Anfällen dieser Ausländer befreyet worden.

Den K. Nero schreckte der allgemeine Abfall der Britannier so, daß er, wenn die Scham nicht kräftiger gewirkt hätte, als die Furcht, gerne aus dem ganzen Besitze einer Insel gewichen wäre, die zwar die Verwalter der öffentlichen Gefälle bereicherte, der Schazkammer aber bis jetzt jährlich ungleich mehr kostete als Vortheil brachte. Denn die Römer besaßen nur etwa die Hälfte des heutigen Englands, konnten unmöglich große Abgaben ziehen, waren genöthigt viele Kastelle anzulegen, und, wie man aus eben diesem Kriege sieht, ausser den Hülfstruppen vier Legionen, zur Beschützung des Eroberten, zum Widerstande gegen die noch unbesiegten Völker des Landes halten. Es standen daselbst die zweyte, neunte, vierzehnte und zwanzigste Legion; und sie waren wirklich unentbehrlich, gegen eine Bevölkerung, die beynahe an das Unglaubliche gränzt, wenn man bedenkt, daß der Britte nur wenig Getraide bauete, und übrigens blos von seinen Heerden leben mußte. Den letzten Krieg unternahmen einzig die bisherigen Unterthanen der Römer, deren Herrschaft noch nicht über die Severn und Trente hinausreichte, und doch giebt Dio Cassius das Heer der Königin auf 230,000 Mann an. Es läßt sich nicht voraussetzen, daß jeder bewehrte Mann des Landes zugegen war; Kränklichkeit, Furcht, Man-

---

o) *Tacit.* Annal. XIV, 29, etc. Agricola 15, etc. *Dio Cass.* LXII, 1, etc.

Zweites Kapitel.

Die Römer erobern einen Theil von Britannien.

Augustus, durch den ältern Versuch und vielleicht auch durch die große Menschenzahl abgeschreckt, welche Cäsar auf der Insel gefunden hatte, dachte zwar nie ernstlich an eine feindselige Unternehmung gegen dieselbe; um so weniger, da er sich innig überzeugt hatte, daß durch jede neue Ausdehnung die ungeheuere Monarchie genau nach dem Maaße des Zuwachses an innerer Kraft verlieren müsse: aber er benützte doch das Uebergewicht des Römischen Namens, um sich eine Art von Abhängigkeit ohne alle Anstrengung zu verschaffen, und drohete von Zeit zu Zeit mit einer Landung. An Gelegenheit und Vorwand zu Feindseligkeiten konnte es nie fehlen, da die Insel unter die Herrschaft mehrerer Fürsten vertheilt war, die einander in unaufhörlichen Kriegen zu stürzen trachteten und auch häufig stürzten. Immer floh der verdrängte Prinz in die Arme des ausländischen Monarchen, bat um Unterstützung und war bereit, seinem Privatinteresse die Freyheit des Ganzen aufzuopfern. Beym Augustus wirkten zwar aus Staatsinteresse, und bey seinen zwey nächsten Nachfolgern aus Furcht vor ihren eigenen Generalen keine Vorstellungen der erhitzten Leidenschaft; die Fürsten der Insel wußten durch Gesandtschaften und gut angebrachte Geschenke diese friedfertigen Neigungen zu unterstützen: doch konnte es nicht fehlen, daß endlich der so oft angeschlagene Funke auf brennbarem Stoffe, auf dem Ehrgeiz irgend eines Kaisers zur Flamme werden mußte.

ner, welche, um ihre Ruhe nicht zu unterbrechen, die Legionen in ihren Standlagern und den Britannier im Genusse des Friedens ließen. Der Ausbruch der bürgerlichen Kriege in Rom machte gelinde Maaßregeln in den Provinzen nothwendig. Diese periodische Ruhe trug vielleicht mehr als alle vorhergehenden Kriege zur Befestigung der Römischen Besitzungen bey. Die neuen Unterhanen wurden mit ihren Ueberwindern vertrauter, traten auf eine höhere Stufe von Kultur, und gewöhnten sich zugleich an manche ihnen bisher unbekannte Gemächlichkeiten des Lebens; sie fingen an einzusehen, daß ein gebildetes Volk sich tausend Erleichterungen und einen erkünstelten Genuß des Lebens zu verschaffen wisse, der zwar den Verlust der Freyheit nicht ersetzt, aber ihn doch weniger fühlbar und endlich kaum merklich macht, und schlossen sich von jetzt an mit einer Art von Zuneigung an ihre Lehrer, gewöhnten sich an die lateinische bey allen Verhandlungen gebrauchte Sprache.

Viertes Kapitel.

Julius Agricola.

Der Gewinn hievon war für diese auffallend. Denn als Petilius Cerealis von Vespasian nach Britannien geschickt wurde und die bisherigen Besitzungen auszudehnen suchte, hatte weder er noch seine Nachfolger weiter gegen die alten Untergebenen zu kämpfen, sondern sie bedienten sich ihrer selbst zu Werkzeugen der fer-

nern Eroberungen. Er besiegte die Brigantes, bey weiten das ansehnlichste Volk, welches gegen Norden wohnte und beynahe den dritten Theil von England besetzte. Einige Striche ihres Landes kamen jetzt schon unter der Römer Herrschaft p). Sein Nachfolger Jul. Frontinus bezwang die Silures, welche am längsten die Waffen gegen die Römer getragen hatten, und am spätesten unter allen Völkern Englands die fremde Oberherrschaft erkannten. Beyde Völkerschaften demüthigte vollends Julius Agricola (J. 78) und vereinigte ihre Besitzungen mit der übrigen Provinz, indem er die Ordovices, Verbündete der Silures, und sich der Insel Anglesey, der bisherige Wiege und Nährerin der Silures und ihrer Anhänger, bemächtigte.

Die Macht der Waffen und die Thätigkeit des Feldherrn, der in die geheimsten Schlupfwinkel zu dringen und immer an den passendsten Stellen durch angelegte Kastelle jede Unternehmung der Gegner zu verhindern wußte, zugleich aber auch die Aufmunterungen zum Frieden, gütige Behandlung der Untergebenen, führten alle noch übrige in Wäldern und Sümpfen versteckte und wegen unvermutheter Anfälle oft gefährliche Haufen, unter die allgemeine Herrschaft. Schon fingen die Britannier an, mehrern Geschmack für Römische Kultur zu gewinnen; man munterte sie auf, die Wohnungen ihrer Wälder zu verlassen und Häuser von besserer Bauart anzulegen. Die Hand des Siegers unterstützte die Arbeit; bald kamen Tempel, öffentliche Bäder zum Vorschein; die Söhne ansehnlicher Eltern wurden auf öffentlichen Schulen, welche Agricola anlegte, in lateinischer Sprache, in mehrern Künsten und Wissenschaften unterrichtet, die gelehrigern als Muster

---

p) *Tacit.* Arcit. 17.

für die übrigen aufgestellt, die trägern mit Verachtung behandelt und der Eingeborne dem Gallier vorgezogen, der durch die Kenntniß der Landessprache bisher oft Gelegenheit gehabt hatte sich zu schwingen. Da nun zugleich auch manche Neckereyen und Bedrückungen der Untergebenen unterblieben, so faßten diese Zutrauen gegen die Römer, gewöhnten sich an ihre Sprache, Lebensart und Kleidung q), und von dieser Zeit an darf man die ganze südliche Halbinsel, das heutige England, als Römische Provinz betrachten.

Im dritten Jahre (J. 80) hielt Agricola die alten Besitzungen für genug gesichert, um auf entferntere Unternehmungen gegen Norden denken zu können. Er drang weit vor, lernte Völker kennen, deren Namen bisher unbekannt geblieben war, schützte seinen Zug durch Kastelle mit Einsicht angelegt, und kam auf diese Art verwüstend bis zur Seebucht Taum, welche man sehr unrichtig für die Mündung des Tweed-Fl., der heutigen Gränze zwischen England und Scotland, erklärt. Tacitus versteht unter dieser Benennung unstreitig den Firth of Tay, welcher nördlich vom Firth of Forth und von Edinburgh sich weit in das Land erstreckt. Denn der alte Name ist noch in dem heutigen unverkennbar; Ptolemäus nennt in der nämlichen Gegend das Aestuarium Tava; und unmöglich könnte von neuern Völkern die Rede seyn, deren Name vorhin noch nie gehört wurde, wenn der Tweed-Fl. die Nordgränze dieser Unternehmung gewesen wäre; bis hieher reichten ja die Brigantes, schon Untergebene der Römer, auch wird nirgends diesem Flusse der Name eines Aestuariums beygelegt. Sollte ein Zweifler noch Bedenken finden, so muß es ihm durch des Tacitus fernere Erzäh-

q) *Tacit.* Agric. 19. etc.

lung verschwinden [r]. Das vierte Jahr wurde vom Agricola nicht zur Erweiterung der Besitzungen, sondern zur festen Behauptung der neuerworbenen angewendet, dadurch, daß er zwischen den Seebusen Glota und Bodotria eine Kette von Befestigungen anlegte, welche die ganze südlichere Insel vom nördlichern Theile trennte und die Einwohner desselben von Einfällen zurückhielt. Jedermann erkennt unter den beyden Benennungen die heutigen Firth of Clyde und Firth of Forth; da nun in diesem Sommer keine neuen Eroberungen gemacht wurden, so gehörten sie zuverlässig zu den Erwerbungen des vorigen Jahrs, und die Streifereyen des Römers müssen weiter gegen Norden gereicht haben als diese Meerbusen.

Der fünfte Sommer wurde zur Unterjochung der Völker verwendet, welche zwar schon innerhalb des eingeschlossenen Bezirks, aber auf der Westseite, im heutigen Galloway und Airshire saßen, wohin bis jetzt die Römischen Waffen noch nicht gekommen waren [s]. Er bezwang sie und ließ eine beträchtliche Macht bey ihnen stehn; weniger aus Furcht, als in der Hoffnung, eine Unternehmung gegen das naheliegende Hibernia bey guter Gelegenheit schnell ausführen zu können. Diese Gelegenheit zeigte sich nicht; aber Agricola hatte doch den Rücken frey, bey den fernern Zügen gegen Norden, welche er zu unternehmen beynahe gezwungen war, weil der allgemeine Anfall der noch freyen Kaledonischen Völker ge-

---

r) *Tacit.* Agr. 25.

s) Da es c. 24. heißt: Agricola prima nave transgressus, so wird es sehr wahrscheinlich, daß er vom Firth of Clyde aus zugleich die benachbarte Insel Arran und die Spitze von Cantyre besetzte; denn nach Galloway brauchte er keine Schiffe, und nur hier kann Tacitus von völlig unbekannten Völkern sprechen, die bezwungen wurden.

fürchtet wurde. Er ließ also durch seine Flotte die Ostküsten des Landes untersuchen, und rückte mit der Armee selbst über den Firth of Forth (Bodotria) vor, weil die Nachricht von der Vereinigung der Feinde und von dem Angriffe auf einige Kastelle sich verbreitet hatte. Um nicht abgeschnitten zu werden, theilte er die Armee in drey Kolonnen, gab aber dadurch Gelegenheit, daß die eine, welche aus der neunten Legion bestand, bey Nacht von den Kaledoniern im Lager überfallen, und sehr in die Enge getrieben wurde. Zum Glück für die Römer erhielt ihr Feldherr noch zeitig genug Nachricht, um Hülfe leisten zu können. Die Gegner wurden endlich abgetrieben, aber ihr Muth nicht geschwächt; sie sammelten im folgenden Jahr unter der Anführung eines ihrer tapfersten und edelsten Fürsten Galgacus ein Heer von mehr als 30,000 Mann beym Berge Grampius, wo ihnen Agricola entgegen zog und sie (S. 84) in einem entscheidenden Treffen schlug. Tacitus giebt freylich dieser That seines Schwiegervaters einen großen Anstrich, in der That aber darf sie nur wenig Bewunderung erregen. Wie konnte der Kaledonier mit seinem langen keltischen Säbel ohne Spitze, mit dem kleinen Schilde, ohne Helm, ohne Panzer, ohne Kenntniß von künstlichen Evolutionen gegen den Römer fechten, der ihm in allem diesen bey weiten überlegen und in der Anzahl beynahe gleich war? Denn aus dem nächtlichen Ueberfalle, wo die neunte Legion eine und zwar die schwächste Kolonne ausmachte, ergiebt sichs, daß die Armee wenigstens aus drey Legionen bestand, wozu noch 11000 Mann Hülfstruppen kamen t).

t) *Tacit.* Agric. 35.

Die Lage der Orte, wo beyde Treffen geliefert wurden, lassen sich nur sehr im Allgemeinen bestimmen. Der nächtliche Ueberfall ereignete sich zwischen dem Firth of Forth und dem Firth of Tay, und das Treffen am Grampius etwas nördlich von dem letztern; denn die ganze Erzählung legt an den Tag, daß Agricola immer in Verbindung seiner ihn begleitenden Flotte handelte, und sich nicht sehr weit von der Küste entfernte u).

Weitere Folgen hatte der Sieg nicht; die Gegner zerstreueten sich in das benachbarte Gebirge, und Agricola führte, anstatt sie weiter zu verfolgen, seine Armee in die Winterquartiere zu den Horesti zurück, welche wahrscheinlich in der Nähe des Firth of Tay saßen. Man stellt sie gewöhnlich weiter gegen Norden nach Angus Shire; aber Agricola, der es nicht wagte, sein Heer in der Nähe des Schlachtfeldes stehen zu lassen, verlegte es gewiß nicht in eine noch nördlichere Gegend, wo es durch nichts gegen die beständigen Neckereyen des Feindes geschützt war. Es ist auch in Angus und weiter nördlich noch keine Spur von Römischen Ueberbleibseln gefunden worden. Alle weitern Unternehmungen hören auf, weil Agricola bald darauf aus Eifersucht vom Domitian aus der Insel abgerufen wurde; doch erhielt auch die Erdkunde der Römer einen Zuwachs. Schon bey den ersten Eroberungsversuchen

u) In Perth, etwas südlich und östlich unter Crieff, am Abhange des Grampian-Gebirge, finden sich bey **Ardoch** und **Innerpefferey** noch die Ueberbleibsel von zwey Römischen Lagern, und bey dem letztern eine Römische Straße, die gegen die Spitze des Firth of Tay hinführt. Die Umstände der Erzählung machen sehr wahrscheinlich, daß in der Nähe das Treffen geliefert wurde. Noch ein anders Römisches Lager sieht man bey **Fortingal**, etwas nördlich vom Loch Tay; es ist zu ferne, um den Agricola dahin führen zu können.

unter des K. Claudius Regierung hatte eine Römische Flotte den Auftrag erhalten, Britannien zu umschiffen. Sie erreichte ihren Endzweck, und dadurch lernte man aus Erfahrung, was bisher blos geglaubt worden war, daß Britannien eine Insel sey. Die unbekannten Orkadischen Inseln wurden bey dieser Gelegenheit gefunden, und Thule mit Schnee bedeckt erblickte man aus der Ferne. Daß diese vom Tacitus x) erzählte Entdeckungsreise noch unter des K. Claudius Regierung war gemacht worden, wissen wir durch den Umstand, daß Mela schon die Orkadischen Inseln namentlich anführt y). Einen zweyten Versuch ließ Agricola in dem letzten Jahre seines Aufenthalts (J. Chr. 84) machen. Er schickte noch gegen das Ende des Sommers von den Horesti aus die Flotte mit dem Befehl der Umseeglung ab. Die Veranlassung gab vielleicht eine Cohorte Usipier, welche sich zwey Jahre vorher unvermuthet dreyer Fahrzeuge bemächtigt hatten und mit diesen ohne Führer, ohne alle zur Schiffahrt nöthigen Kenntnisse die unerhörte Fahrt um Britannien von der Westseite aus wagten, nach manchen Kämpfen mit den Einwohnern glücklich herum kamen, und endlich an Germaniens Küste strandeten, wo sie als Seeräuber zu Sklaven gemacht, und einige derselben auch den Römern verkauft wurden z).

Die Flotte umsegelte die ganze nächste Küste (folglich blos die Ost- und Nordküste) und erreichte dann glücklich den Trutulensischen Hafen wieder a), aus wel-

---

x) *Tacit.* Agr. 10.

y) *Mela*, III, 6. Triginta sunt Orcades, angustis inter se ductae spatiis. Er schrieb zur Zeit des Kaisers Claudius.

z) *Tacit.* Agr. 28. *Dio Cass.* LXVI, 20.

a) *Tacit.* Agric. 38. Trutulensem portum tenuit, unde *proximo latere Britanniae lecto omni redierat.*

chem sie vermuthlich abgesegelt war. Er muß ohne Zweifel in der Nähe des Firth of Tay gesucht werden, und es ist ein großer Irrthum, wenn man annimmt, die Flotte habe die ganze Insel umschifft, und den Hafen in die südlichen Theile von England setzt. Die Flotte begleitete immer die Armee, ging also von dieser aus auf die Untersuchungsreise, welche erst zu Ende des Sommers unternommen wurde, und umschiffte nur so viel von der Küste, als zur gewissen Kenntniß nöthig war, daß Britannia eine Insel sey.

Fünftes Kapitel.

Wälle der Römer. Unternehmungen des Kaisers Severus.

Die Römer waren durch des Agricola Eroberungen zum Besitz eines südlichen Stücks von Scotland bis nach Glasgow und Edinburgh gekommen und erhielten sich eine Zeitlang in demselben durch die zwischen den beyden Firth gezogene Reihe von Kastellen und Schanzen, welche gegen die Einfälle der nördlichern freyen Bewohner sichern sollten. Dieser Römische General war noch weiter gegen Norden vorgedrungen und hatte auch daselbst in vortheilhaften Lagen einige Befestigungen angelegt; aber diese konnten blos bey weitern Unternehmungen als Sicherheitspunkte einer vordringenden Armee dienen. Da nun von diesen nicht ferner die Rede ist, so standen sie zu isolirt, ohne gegenseitige Unterstützung, um nicht dem täglichen Angriffe der sie umgebenden Feinde unterliegen zu müssen, wurden also sicher

verlassen, wenn gleich die Geschichte hievon nicht belehrt.

Selbst die Kette von Befestigungen, welche den kleinern nördlichen Theil der Insel völlig von dem südlichen absonderte, schützte nicht immer gegen muthige Haufen freyer Kaledonier, die durch viele Flüchtlinge aus dem bezwungenen Lande einen Zuwachs an Menschen erhalten hatten, und vielleicht eben deswegen hinlängliche Nahrung in den vaterländischen Sitzen nicht fanden. Für die Geschichte des Römischen Staats schienen kleine Unternehmungen von beyden Theilen zu unbedeutend, um mit ihren Umständen für die Nachwelt aufgezeichnet zu werden; wir wissen blos, daß es weder zu Trajans noch Hadrians Zeiten an Unruhen in den nördlichen Theilen der Insel fehlte, daß der Letztere endlich seine Gegenwart für nöthig hielt, und manche der bisherigen Verfügungen abänderte. Vorhin hatten die Besitzungen der Römer bis an die Landenge bey Glasgow gereicht, er zog die Truppen an den Busen von Solway zurück, welcher noch jetzt England und Scotland trennt, führte von hier aus eine Mauer von 80 Milliar. = 16 geogr. Meilen bis zur Mündung des gegenüber liegenden Tyne-Fl. und trat auf diese Art einen Theil der ehemals gemachten Eroberungen ab.

Vermuthlich waren die Völker, welche einst Agricola nördlich vom Firth of Solway bezwungen hatte, nie ganz in Römische Unterthanen, in friedliche Bebauer ihres Feldes umgewandelt worden. Weil nun bey Anfällen der Kaledonier die Truppen in den Linien bey Glasgow nicht immer Sicherheit auf dem Rücken hatten, so ist dieser Schritt Hadrians, welcher die Römer sicherte, und den nördlichern Bewohnern mehrern Spielraum zu ihrer Nahrung gab, zu billigen, wenn auch der Erfolg seinen Erwartungen, daß die Kaledonier in Ruhe

ihrer Freyheit und ihres Landes genießen sollten, nicht entsprach.

Daß Hadrians Mauer an der Nordgränze des heutigen Englands geführt wurde, da wo sich noch die Ueberbleibsel unter dem Namen Picts-Wall zeigen, läßt sich nicht bezweifeln. Spartians [b]) Stelle beweißt, daß es eine Mauer, kein Wall, war; das nämliche zeigen die Rudera. — „Es war die erste Mauer, welche die Römer von einem Meere zum andern führten." Richtig, denn die Linien des Agricola bestanden aus einer Reihe kleiner Festungen. — „Die Mauer zog sich 16 geogr. Meilen in die Länge." Eben so groß berechnet man die Ausdehnung des Picts-Wall; in den nördlichen Gegenden bey Glasgow ist die Entfernung von einem Firth zum andern weit unbeträchtlicher. — Die spätere Verschanzung des Antoninus Pius endlich war ein bloser Rasenwall, keine Mauer, und lag im nördlichern Lande; auch die Mauer des Severus stand ganz unstreitig in höhern Gegenden.

Denn Hadrian hatte sich vergeblich mit der Hofnung geschmeichelt, daß die nördlichern Barbaren, im ungestörten Besitz ihres Landes, die Gränzen der Römer nicht ferner beunruhigen würden. Schon unter seinem Nachfolger Antoninus Pius fielen sie ein, wurden aber durch den Legaten Lollius Urbicus zurück geschlagen und durch einen andern im tiefern Lande gezogenen Erdwall um einen Theil ihrer Besitzungen gebracht [c]). Brigantes nennt Pausanias [d]) diesen Theil der Na-

---

b) *Aelii Spartiani* Hadrianus, c. 11. Britanniam petiit, in qua multa correxit, murumque per octoginta millia passuum primus duxit, qui barbaros Romanosve divideret.

c) *Capitolin.* Antonin. Pius, c. 5. Britannos vicit, alio muro cespititio summotis barbaris ducto.

d) *Pausan.* VIII, 43.

tion. Die eigentlichen Brigantes im nördlichen England können es nicht gewesen seyn, welche längst unter den Römern standen, wohnend südlich von Hadrians Wall. Entweder verstand man unter dieser Benennung einen ausgewanderten Theil dieses Volks; oder wahrscheinlicher alle Nordvölker mit gemeinschaftlicher Benennung, weil sie vom Raube der südlichern zu leben suchten. Noch jetzt hat der Franzose in seiner Sprache den Namen Brigand (Räuber) aus dem Keltischen behalten. — Daß Antoninus Wall wieder die Stelle von Agricolas alten Befestigungen einnahm, versteht sich von selbst, weil es sonst keinen Ort giebt, wo der Wall beyde Meere erreichen konnte.

Mit vollem Recht kann man auf Scotlands Bewohner anwenden, was die Römischen Schriftsteller von den Deutschen Völkern im Markomannischen Kriege versichern: sie haben vom Frieden gar keinen Begriff, bey ihnen ist es blos ein Erholungspunkt zur neuen Zurüstung. Unter der Regierung des Marcus Antoninus wurde abermals, ein allgemeiner Angriff gefürchtet, welcher die Gegenwart eines erfahrnen Generals nothwendig machte [e]); und obgleich das Stillschweigen der wenigen Geschichtschreiber aus diesem Zeitraume auf den verhinderten Ausbruch schließen läßt: so äußerte er sich doch desto gefährlicher unter dem Sohne dieses Kaisers [f]). Die Kaledonier durchbrachen (J. Chr. 183) den Wall, erwürgten einen Legaten mit seiner Mannschaft, und verheerten einen ansehnlichen Theil der Römischen Besitzungen. Nur durch die äussersten Anstrengungen konnte Marcellus Ulpius innerhalb drey Jahren die tapfern durch mehrere Niederlagen in ihre alten

e) *Capitolini* Marc. Antonin. c. 8.

f) *Dio Cass.* LXXII, 8.

Sitze zurück drängen. Selbst die Bewohner des Römischen Britanniens und die Armee wurden um diese Zeit unruhig und wollten den wollüstigen Commodus nicht weiter für ihren Kaiser erkennen. Und obgleich die äußerste Nachgiebigkeit des schwachen Monarchen für jetzt noch den Aufruhr stillte; so kam doch bald darauf der einmal gefaßte Vorsatz zur Reife. Die Britannische Armee wählte nach dem gewaltsamen Tode des Pertinax ihren Vorsteher Albinus zum Imperator g); auch das benachbarte Gallien erkannte ihn in dieser Würde. Mehr durch List als Tapferkeit besiegte ihn Severus, der unterdessen die Kräfte der ganzen übrigen Monarchie mit sich zur vereinigen Gelegenheit gehabt hatte, in den Gefilden bey Lyon. Viele tausende von der auserlesenen h) Armee des Albinus fielen mit ihm auf dem Schlachtfelde und auf der Flucht. Durch den Krieg mit seinem Nebenbuhler von der Wichtigkeit Britanniens belehrt, vertheilte Severus die Provinz unter zwey Proprätoren. Da nun unterdessen die Bewohner des freyen Nordens die Abwesenheit der Armee und der besten jungen Mannschaft zu ihrem Vortheile benutzt hatten, und auch in der Folge ihre oft gefährlichen Einfälle wiederholten; so entschloß sich nach einigen Jahren der Kaiser, obgleich alt und krank, zu einem Zuge gegen die freyen Bewohner des Norden.

Severus hatte keinen geringern Vorsatz, als sich schlechterdings zum Herrn der ganzen Insel und das

---

g) Als Cäsar erkannte ihn anfangs Severus selbst. Herodian. II, 15. Albinus handelte aber in der Folge als Kaiser. *Dio Cass*, LXXV, 4.

h) Herodian. III, 7. *Οἱ Βρεττανοὶ ἀνδρείᾳ τε καὶ θυμῷ φονικῷ οὐδὲν τῶν Ἰλλυριῶν ἀπολείπονται.* Und die Illyrischen Truppen wurden damals für die besten unter den Armeen gehalten.

fürchtet wurde. Er ließ also durch seine Flotte die Ostküsten des Landes untersuchen, und rückte mit der Armee selbst über den Firth of Forth (Bodotria) vor, weil die Nachricht von der Vereinigung der Feinde und von dem Angriffe auf einige Kastelle sich verbreitet hatte. Um nicht abgeschnitten zu werden, theilte er die Armee in drey Kolonnen, gab aber dadurch Gelegenheit, daß die eine, welche aus der neunten Legion bestand, bey Nacht von den Kaledoniern im Lager überfallen, und sehr in die Enge getrieben wurde. Zum Glück für die Römer erhielt ihr Feldherr noch zeitig genug Nachricht, um Hülfe leisten zu können. Die Gegner wurden endlich abgetrieben, aber ihr Muth nicht geschwächt; sie sammelten im folgenden Jahr unter der Anführung eines ihrer tapfersten und edelsten Fürsten Galgacus ein Heer von mehr als 30,000 Mann beym Berge Grampius, wo ihnen Agricola entgegen zog und sie (J. 84) in einem entscheidenden Treffen schlug. Tacitus giebt freylich dieser That seines Schwiegervaters einen großen Anstrich, in der That aber darf sie nur wenig Bewunderung erregen. Wie konnte der Kaledonier mit seinem langen keltischen Säbel ohne Spitze, mit dem kleinen Schilde, ohne Helm, ohne Panzer, ohne Kenntniß von künstlichen Evolutionen gegen den Römer fechten, der ihm in allem diesen bey weiten überlegen und in der Anzahl beynahe gleich war? Denn aus dem nächtlichen Ueberfalle, wo die neunte Legion eine und zwar die schwächste Kolonne ausmachte, ergiebt sichs, daß die Armee wenigstens aus drey Legionen bestand, wozu noch 11000 Mann Hülfstruppen kamen t).

---

t) *Tacit.* Agric. 35.

Die Lage der Orte, wo beyde Treffen geliefert wurden, lassen sich nur sehr im Allgemeinen bestimmen. Der nächtliche Ueberfall ereignete sich zwischen dem Firth of Forth und dem Firth of Tay, und das Treffen am Grampius etwas nördlich von dem letztern; denn die ganze Erzählung legt an den Tag, daß Agricola immer in Verbindung seiner ihn begleitenden Flotte handelte, und sich nicht sehr weit von der Küste entfernte u).

Weitere Folgen hatte der Sieg nicht; die Gegner zerstreueten sich in das benachbarte Gebirge, und Agricola führte, anstatt sie weiter zu verfolgen, seine Armee in die Winterquartiere zu den Horesti zurück, welche wahrscheinlich in der Nähe des Firth of Tay saßen. Man stellt sie gewöhnlich weiter gegen Norden nach Angus Shire; aber Agricola, der es nicht wagte, sein Heer in der Nähe des Schlachtfeldes stehen zu lassen, verlegte es gewiß nicht in eine noch nördlichere Gegend, wo es durch nichts gegen die beständigen Neckereyen des Feindes geschützt war. Es ist auch in Angus und weiter nördlich noch keine Spur von Römischen Ueberbleibseln gefunden worden. Alle weitern Unternehmungen hören auf, weil Agricola bald darauf aus Eifersucht vom Domitian aus der Insel abgerufen wurde; doch erhielt auch die Erdkunde der Römer einen Zuwachs. Schon bey den ersten Eroberungsversuchen

u) In Perth, etwas südlich und östlich unter Crieff, am Abhange des Grampian-Gebirge, finden sich bey **Ardoch** und Innerpefferey noch die Ueberbleibsel von zwey Römischen Lagern, und bey dem letztern eine Römische Straße, die gegen die Spitze des Firth of Tay hinführt. Die Umstände der Erzählung machen sehr wahrscheinlich, daß in der Nähe das Treffen geliefert wurde. Noch ein anders Römisches Lager sieht man bey **Forsingal**, etwas nördlich vom Loch Tay; es ist zu ferne, um den Agricola dahin führen zu können.

100 Mill. hinzu, und selbst die alte griechische Uebersetzung liest 132; aber die Verfälschung ist zu sichtbar, als daß dieß für eine Schwierigkeit gelten könnte. Die erstere Angabe bestätigt Victor, und die Lage der Gegend selbst; die zweyte paßt zwar nicht nach Scotland, aber auch eben so wenig nach England, denn Hadrians Wall und die Breite des ganzen Landes hält nur 80 Mill. Nicht glücklicher ist eine Verbesserung, nach welcher man statt C hundert, L funfzig, folglich die ganze Zahl 82 Mill. lesen will. Das Maaß kömmt zwar dadurch Hadrians Wall nahe, widerspricht aber allen Lesarten und der Griech. Uebersetzung zugleich. — Da also für die Lage in Scotland die äußerste Wahrscheinlichkeit der Sache selbst, der natürliche Zusammenhang der Kriegsunternehmungen und die gegebenen Maaße der Alten entscheiden, so muß sich der Geograph für diese Lage erklären.

Severus drang also mit der Armee über die Flüsse und Wälle, welche die Römische Herrschaft begränzen [m]), in der Feinde Land. Unabsehliche Schwierigkeiten legte ihm die Natur, so wie der tapfere Kaledonier, entgegen, und er besiegte sie alle. Sümpfe und Flüsse wurden durch gelegte Brücken gangbar gemacht, dicke Wälle durchgehauen, unwegsame Berge geebnet, der immer kämpfende Gegner abgetrieben, und auf diese Weise die Nordspitze der Insel erreicht, ohne daß der kühne Barbar das unwiderstehliche Vordringen abzuhalten vermochte [n]). Aber was war mit allem dem ge-

---

m) *Herodian.* III, 14.

n) Ohne Zweifel begleitete auch eine Flotte seinen Zug längs der Küste, denn Dio versichert, daß man erstlich durch Agricola und dann durch Severus mit Gewißheit erfahren habe, Britannia sey eine Insel: diese Entdeckung konnte die Armee nicht machen, wenn sie auch einen Punkt der Nordküste erreichte. Die Wahrscheinlichkeit und das Bedürfniß der Zufuhr von Lebensmitteln in diesen entblößten Gegenden spricht ohnedem für die Annahme,

wonnen; die Armee beobachtete die Dauer des längsten Tages in diesem nördlichen Striche der bekannten Erde, und Severus ließ sich dann in seinem Tragsessel (er litt am Podagra) des nämlichen Wegs wieder zurückbringen, auf welchem er hergetragen worden war. Eine durch große Mühseligkeiten, Gefahren, und mit dem Verluste von beynahe 50000 Mann o) erkaufte Reise! Denn Scotlands Bewohner waren klug genug gewesen, sich dem gewaltigen Strome nicht geradezu zu widersetzen p); des Kaisers erlittener Verlust zeigt von der Größe der angewendeten Kräfte, gegen welche alle Hoffnung des glücklichen Erfolgs in offener Feldschlacht verschwinden mußte. Aber durch unaufhörliche kleine Anfälle aus den Sümpfen, die sie kannten, und halb nackend, leicht bewaffnet, durchwaden konnten, aus Wäldern, auf engen Wegen, durch Lockung in manchen Hinderhalt, ermüdeten sie den übermächtigen Gegner und schwächten ihn durch den so oft wiederkommenden Verlust in einzelnen Theilen q). Nie unterjocht bleibend die fürchterlichste Macht ein entschlossenes Volk, welches arm und von Wenigem zu leben gewohnt ist, welches keine Städte kennt, und dessen Land zahlreiche, steile, unfruchtbare Berge durchstreichen. Gegen eine mittelmäßige Macht weiß der Bergbewohner zu kämpfen; den übermächtigen Feind drückt seine eigene Zahl durch den Mangel an Bedürfnissen zurück; und selbst als Sieger verliert er bald die errungene Oberherrschaft.

Unterjocht wurde also Scotland durch den Angriff des Severus nicht, aber beugen mußte es sich auf einige Zeit vor dem Sieger; es suchte Frieden, und er=

---

o) *Dio Cass.* LXXVI, 13.

p) *Dio Cass.* LXXVI, 13.

q) *Dio Cass.* l. c. Herodian. III, 14.

kaufte ihn durch den Abtritt eines Landstrichs [r]. Auf einige Zeit; denn kaum war der Kaiser entfernt und sie in mehrerer Fassung, so hörte man von dem neuen Abfalle, welcher den Severus so sehr erbitterte, daß er den grausamen Befehl zur allgemeinen Niedermetzelung ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter gab [s]. Der Tod hinderte seine Rache; Caracalla kümmerte sich wenig um den Barbaren des Norden, ihm war blos daran gelegen, die Alleinherrschaft gegen seinen Bruder zu erringen. Plötzlich machte er also Frieden, trat alle erworbenen Besitzungen nebst den Gränzfestungen ab [t], und zog die Truppen völlig aus den nördlichen Theilen zurück [u].

Sechstes Kapitel.

Spätere Schicksale Britanniens, bis in das fünfte Jahrhundert.

Von dieser Zeit an endigten sich die Römischen Besitzungen mit Hadrians Mauer am Firth von Solway und nie dachte man in der Folge mehr auf Erweiterung derselben. Doch durfte der Nordländer keine Wohnungen in der Nähe der Befestigungen aufschlagen, theils aus Vorsicht gegen unvermuthete Ueberfälle, theils um die angränzenden Striche zu Weideplätzen und andern

r) *Dio Cass.* LXXVI, 15.

s) *Dio Cass.* LXXVI, 15.

t) *Dio Cass.* LXXVII, 1. τὰ φρούρια ἐξέλιπε.

u) *Herodian.* III, 15. ἐξῄει τῆς βαρβάρου.

Bedürfnissen der Linientruppen benützen zu können. Daher zeigt das Itinerarium Anton. noch im 4ten Jahrh. einige Römische Orte jenseits der Mauer; und nicht blos in Britannien, sondern an allen übrigen Gränzen des Reichs handelte der Römer nach dem nämlichen Grundsatze. Am Niederrhein erlaubten sie nicht, daß die Friesen in den leeren Plätzen in der Nähe des Rheins und ihrer Gränzfestungen sich ansetzten x); im Markomannischen Kriege gehörte es zu den Bedingnissen des Friedens, daß die Deutschen sich eine oder zwey Meilen von der Donau entfernt halten mußten y); und so war es auch in Niederungarn, gegen die Jazygen, wo die Römer ihren Hauptfestungen gegenüber, jenseits des Flusses, noch Schanzen anlegten; z. B. Contra-Aeincum. — Da die Römer von jetzt an über 200 Jahre in den nämlichen Schanzen blieben, so versteht es sich, daß diese gut unterhalten und immer in vollkommnern Stand gesetzt wurden, auch wohl einige Veränderungen erlitten, daß folglich die Ueberbleibsel in unsern Tagen weit beträchtlicher sind, als in Scotland, wo der Barbar Zeit und Gelegenheit genug zur allmählichen Zerstörung hatte.

Beynahe das ganze dritte Jahrhundert durchlebten die Britannier in Ruhe, dem Anblicke nach ohne schwere Bedrückungen, folglich glücklich. Daher brachte das Land, welches einst kaum seinen Bewohner nährte, alle Arten von Getreide in so reichem Maaße hervor, daß es die Kornkammer der übrigen Nordprovinzen des Reichs, vorzüglich der Römischen Rheinarmee wurde z). Selbst die unglückliche Periode der dreyßig Tyrannen

---

x) *Tacit.* Annal. XIII, 54.

y) *Dio Cass.* LXXI, 15. 16. 19.

z) *Ammian.* XVIII, 2.

scheint wenigen Einfluß auf Britannien gehabt zu haben; die Truppen blieben im Lande, rekrutirten sich aus demselben und waren dem nördlichen Bewohner gewachsen. Durch des Karausius Usurpation wurde zwar auf kurze Zeit diese Ruhe unterbrochen; aber eben diese zeigte zum ersten Male die Kräfte und Vortheile der großen Insel vor andern Ländern. Carausius, ein Römischer General, stand in den nördlichen Gegenden Galliens, um die Küsten gegen plündernde, oft wiederholte Einfälle der benachbarten Franken und Sachsen zu schützen. Er schlug sie fast immer, aber erst, wenn sie, mit der Beute der unglücklichen Provinzialen beladen, nach Hause eilten. Wiederholte Klagen erweckten den Argwohn, er suche sich auf unrechtmäßige Art zu bereichern, er unterhalte einiges Verständniß mit den Barbaren, er strebe nach höhern Dingen. Schon stand sein Name auf der Schreibtafel des blutliebenden Herculius, in dem Verzeichnisse der Proscribirten. Aber die Muthmaßung des bevorstehenden Unfalls, wahrscheinlich auch nähere Nachrichten brachten den General zu der einzigen Entschließung, die er fassen konnte; er fiel von seinen Gebietern ab (J. Chr. 287). Die Plätze längst der Küste waren in seinen Händen, nebst der Flotte, welche zur Beschützung derselben nöthig war; er besetzt Gessoriakum (Boulogne), segelt mit der ganzen Flotte, mit allen übrigen Truppen nach Britannien, und wird von den Soldaten, von den Einwohnern als Oberherr erkannt. Umsonst wendete Rom seine Macht an, um den eigenmächtigen Besitzer zu verdrängen; seine Flotten besetzten alle Meere, kein Feind konnte sich dem getrennten Lande nahen: man war gezwungen Frieden zu machen und ihn in dem ruhigen Besitz des Erworbenen zu lassen [a]).

---

a) *Eutrop.* IX, 13.

Verrätherey bewirkte nach 7 Jahren, was die Gewalt nicht vermocht hatte; Carausius fiel durch die Hand des Allectus, eines seiner Officiere. Dieser nahm zwar ebenfalls den Purpur an, unterlag aber bald den Waffen des Cäsars Constantius [b]), der die Unruhen auf der Insel zu seinem Vortheile benützte.

Constantius hatte große Vorliebe für Britannien, er beglückte es, so wie das benachbarte Gallien, durch eine kluge, folglich sehr gütige Regierung. In den nämlichen Gesinnungen war auch sein Sohn und Nachfolger Constantin; aber die vielen bürgerlichen Kriege, in welche dieser Kaiser sich meist freywillig verwickelte, entzogen den nördlichen Ländern den besten Theil ihrer Vertheidiger, und legten dadurch den Grund zu Unglücksfällen, welche von jetzt an nicht mehr aufhören, Britannien zu treffen. Neue bürgerliche Kriege nach Constantius Tode erschöpften das gesegnete Land noch tiefer [c]); die wüthenden Einfälle der Franken und Alemannen, welche das ganze westliche Gallien überschwemmten, zogen nothwendig alle gute Truppen der Nordwestgegenden zum Widerstande auf diese Seite; und der Nordbritannier hatte leichtes Spiel für seine von nun an unausgesetzten Angriffe.

Sie fielen ein, da Julian als Cäsar in Gallien stand (J. Chr. 360), und bemächtigten sich beynahe des ganzen Landes [d]); denn neue Feinde, die Sachsen und Franken, welche Britannien häufig zu beunruhigen anfingen, erleichterten die Unternehmung. Der Römischen Truppen waren wenige, und selbst von ihnen schlugen sich viele zu dem Feinde, um an dem gemein-

b) *Eumenis* paneg. IV, c. 17.

c) *Beda*, hist. eccles. I, 12.

d) *Ammian.* XX; 1. XXVI, 4.

schaftlichen Raube Theil nehmen zu können; die Einwohner ohne Waffen, ohne Uebung in denselben, versuchten kaum den vergeblichen Widerstand; selbst Londinium war verloren. Die von Julian abgeschickten Truppen befreyeten nun zwar gegenwärtig, und später bey einem ähnlichen Einfalle (J. Chr. 367) die Tapferkeit des ältern Theodosius e), das gedrückte Land von seinen Verfolgern; aber ihr Abzug war auch zugleich der Abzug der vorzüglichern Truppen, die sie mitgebracht hatten, und Britannien fiel immer auf das Neue in die armselige Lage, aus der man es von Zeit zu Zeit zu ziehen suchte.

So lange Theodosius mit kräftiger Hand die Zügel der zu großen Monarchie lenkte, genoß nun freylich auch Britannien thätigern Schutz, mehrere Ruhe vor seinen Feinden; doch nach dem Tode desselben theilte sich das Reich, deutsche Völkerschaften strebten auf allen Seiten, nicht, wie vorhin, einzelne Striche des abendländischen Theils zu plündern, sondern sich in den Besitz derselben zu setzen. Aus Britannien erhob sich Constantin f) zum Römischen Purpur (J. Chr. 407), und führte, um das nahe Gallien zu behaupten, die tüchtigste Mannschaft aus der Insel ab; und ob er gleich in der Folge sein Unternehmen mit dem Leben bezahlen mußte, so erhielt doch Britannien seine Vertheidiger nicht wieder. Man forderte sogar bald darauf, weil unmöglich alle Provinzen zugleich vertheidigt werden konnten und die nähern den entferntern vorgezogen werden mußten, alles, was noch von Römern auf der Insel übrig war, zurück, und sie wurde ihrem Schicksale, ihrer eigenen Vertheidigung überlassen g).

---

e) *Ammian.* XXVIII, 3.

f) *Zosimus,* VI, 2.

g) *Beda*, hist. eccl. I, 12.

Was zu anderer Zeit, unter andern Umständen Wohlthat gewesen wäre, wurde hier die schrecklichste Strafe. Leute, die an keine Waffen, an das Schrecken der Schlacht nicht gewöhnt und ihrer besten Krieger beraubt waren, sollten gegen Nachbarn fechten, welche von Jugend auf kein anderes Geschäft, als Jagd und Krieg kannten, die das Vorurtheil der Ueberlegenheit längst auf ihrer Seite hatten. Vergeblich machten sie einige schwache Versuche zum Widerstand; er konnte desto weniger gelingen, da sie bisher blos als Unterthanen einer fremden Macht gelebt hatten, keine allgemeine Verbindung, kein Oberhaupt kannten, das sie plötzlich zur wirklichen Nation umgeschaffen und ihren Unternehmungen den nöthigen Zusammenhang und gemeinschaftliche Anstrengung der Kräfte gegeben hätte. Vergeblich wählten sie den klugen und tapfern Vortigern zu ihrem König. Immer wurden sie in einzelnen Haufen geschlagen, von dem rohen Sieger gemißhandelt, und waren ohne alle Hülfe, da Rom ihre dringendsten Bitten unerhört lassen mußte.

Nur der Muth benachbarter Völker kann uns vor Unterdrückung retten; wir wollen sie zu Hülfe rufen, diese deutschen Haufen, sie werden dem Lande Heil bringen, dessen Küsten sie schon oft gefährlich wurden. So sagte einer der Fürsten zur ängstlichen Versammlung, welche keine Wahl übrig hatte, und den Vorschlag genehmigte h). Von den nördlichen Küsten Germaniens suchte man aus dem Stamme der Sachsen Beschützer für Britannien (J. Chr. 449). Sie kamen in geringer Anzahl, ihre Versuche gegen die Kaledonier hatten guten Erfolg; mit Vergnügen sah der Britte beträchtlichere Haufen an seinen Küsten landen, und trat ihnen den Besitz eines Strich Landes (der Insel

h) *Beda*, hist. eccles. I, 14.

Thanet) ab. Täglich mehrte sich die Menge; es glückte ihr unter dem Beystande der Landesbewohner, die Scoten aus allen südlichen Gegenden zu jagen; aber es glückte ihr auch, Herren von dem Lande zu werden, zu dessen Beystande man sie gerufen hatte.

Nur ein geringer Theil der Nation hatte Muth und Glück genug, dem neuen Joche entweder auszuweichen, oder dasselbe mit gewaffneter Hand zurückzustoßen. Im erstern Falle befanden sich einige Haufen Britannier, welche wahrscheinlich schon früher bey den Einfällen der Scoten angefangen hatten, nach dem gegenüberliegenden festen Lande, in das heutige Bretagne, auszuwandern, diese Auswanderung von Zeit zu Zeit fortsetzten, und in dieser westlichsten Spitze Galliens eine von den Römern unabhängige Herrschaft erwarben. Durch Gewalt der Waffen behaupteten ihre Freyheit gegen den rohen Sachsen die Bewohner der gebirgigen Provinz Wales [1]; die Nachkommen jener tapfern Silures und Ordovices, welche einst der Römischen Macht so lange sich widersetzt hatten. Beyde Völker erhalten noch bis diesen Tag in ihren Besitzungen die Sprache der alten Britannier, oder, welches eben so viel ist, die Keltische.

Siebentes Kapitel.

Völkerstämme der Britannischen Inseln.

Die bisherige Uebersicht hat uns auf der nämlichen Insel mit zwey völlig verschiedenen Nationen, den

---

1) *Gildas*, c. 28.

Kaledoniern und Britanniern oder Britonen, bekannt gemacht, über deren Abstammung ältere und neuere Schriftsteller nicht einig werden können. Vielleicht machte man sich unnöthige Schwierigkeiten, um die fabelhaften Erzählungen des Mittelalters nicht verwerfen zu dürfen, welche es für Herabwürdigung einer Nation hielten, wenn der Ursprung nicht unmittelbar aus dem Trojanischen Pferde ꝛc. abgeleitet wurde. Die Spuren, welche die Geschichte darbietet, scheinen wenigstens ganz ungezwungene Aufklärungen zu geben.

Cäsar kam nach Britannia, und fand Kelten, die seit unbekannten Zeiten angefangen hatten, sich daselbst festzusetzen k). Er sagt: Völker aus dem Belgium; nicht als wenn er dadurch eine von den Kelten verschiedene Nation bezeichnen wollte, wie einige glauben, sondern weil die Belgischen Küsten zunächst Britannien gegenüber lagen, folglich die Einwanderung vorzüglich von dieser Seite geschah. Auch gilt wohl diese Angabe nur für die einzelne in Britannien vorhandene Völkerschaft der Belgä, von deren Auswanderung aus Gallien sich das Andenken erhalten hatte. Daß Cäsar die Britanni von den übrigen Kelten weder in Sprache noch Gewohnheiten verschieden hielt, lehrt er unter anderm deutlich genug durch die Nachricht, daß man aus Gallien junge Leute, welche den ächten Unter-

---

k) *Caesar*, Bell. Gall. V, 12.
Wer noch zweifeln wollte, kann sich völlig dadurch überzeugen, daß nicht blos die Einwohner von Nieder-Bretagne mit denen von Wales noch einerley Sprache reden, sondern daß in der letztern sich noch fast alle Wörter wiederfinden, welche die Alten für Keltisch ausgaben. Ausonius sagt z. B.: Divona bedeutet Götterquelle; in Wales hieß Dyw Gott, und Vonan Quelle. Trimarcia hieß nach Pausanias drey Reiter, die zusammen gehörten, einander unterstützten; in Wales heißt Tri drey und March das Pferd. Man kann ein beträchtliches Verzeichniß solcher Worte bey Camden lesen.

richt in den Lehren der Druiden erhalten sollten, zur Unterweisung nach Britannien schickte l).

Auch die spätern Schriftsteller erklären sich nach näherer Bekanntschaft mit dem Lande für Cäsars Behauptung. Tacitus findet zwar bey den Britanniern weniger Ausbildung, mehrere Roheit, als bey den Galliern, übrigens aber ähnliche Sprache, ähnliche Gewohnheiten m). Es zeigen sich in beyden Ländern Völkerschaften mit einerley Namen, die Parisi, Atrebatii, Belgä, und viele Städte mit Keltischer Endung, besonders mit der Endung dunum. Der nämliche Tacitus erklärt nun freylich die Bewohner der westlichen Gebirge, die Silures im heutigen Wales, für Abkömmlinge ausgewanderter Hispanier; aber er giebt uns hierdurch keine historische Nachricht, sondern nur seine Muthmaßung, welche eben durch die von ihm beygebrachten Gründe sich widerlegt. „Das gefärbte Gesicht der Silures, ihr geflochtenes Haar, und das gegenüber liegende Hispanien beweisen die Einwanderung der Iberer n).“ Das gefärbte Gesicht hätt er in frühern Zeiten bey den meisten Britannischen Völkerschaften sehen können; die übrigen legten die Sitte unter Römischer Herrschaft ab, die Silures behielten sie noch bey, weil erst Agricola sie der Freyheit beraubte. Vom krausen Haare läßt sich nichts weiter sagen, als daß es keinen Beweis der Abstammung geben kann; und das gegenüber liegende Hispanien klärt die Ursache der ganzen Hypothese auf.

---

l) *Caesar*, B. G. VI, 13. — V, 14. Non multum a Gallica consuetudine differunt. V, 12. Aedificia fere Gallicis consimilia.

m) *Tacit.* Agricola, c. 11.

n) *Tacit.* Agric. c. 11. Silurum colorati vultus, et torti *plerumque* crines, et posita contra Hispania, Iberos veteres trajecisse, easque sedes occupasse fidem faciunt.

Tacitus findet es wahrscheinlich, daß jeder Theil der Insel von dem ihm zunächst liegenden Lande seine Bewohner empfangen habe; daher läßt er die Kaledonier von den Germanen und nur die südöstlichen Bewohner der Insel von den Galliern entspringen. Er ist, so wie alle seine Zeitgenossen, überzeugt, daß der westliche Theil der Insel der Nordküste Hispaniens in geringer Entfernung gegenüber liege; was ist also natürlicher, als die Bevölkerung von dieser Seite. Hätte er die wahre Lage beyder Länder gekannt, so würden wir gewiß diese ganze Bemerkung in seinem Agricola vergeblich suchen. Die Silures waren so gewiß Kelten, als alle übrigen Bewohner des südlichen Britanniens, und gerade in dem Winkel des Landes, der ihnen und den Ordovices zum Sitz diente, fanden die Druiden mit ihren Lehren die höchste Verehrung o).

Aber in den nördlichern Theilen der Insel wohnte, so lang als die Geschichte reicht, noch eine andere, von der vorigen völlig verschiedene Nation. Cäsar p) kennt sie schon nach den Erzählungen der südlichern Einwohner der Insel. Aus eigner Erfahrung spricht er nicht, seine Züge reichten bey weitem nicht bis zu den Gegenden ihres Aufenthalts; selbst den Namen dieses Urvolks verschweigt er. Erst ein Jahrhundert später führte der Gang der Römischen Eroberungen den Agricola zu dem bisher völlig unbekannten Volke, welches aus seinen Bergen dem Angriffe der Fremdlinge mit Muth begegnete, zwar oft besiegt, doch nie unterjocht wurde. Cale-

o) *Tacit.* Annal. XIV, 50.

p) *Caesar*, B. G. V, 12. Interior pars ab iis incolitur, quos natos in insula ipsa memoria proditum dicunt.

donii q) nennte der Lateiner das neugefundene Volk, und nennte es nach seinem wirklichen Namen, weil es ihn mit kleiner Veränderung bis diese Stunde trägt.

Die Sitze desselben erstreckten sich vom Gebirge Grampius, welches von den Quellen des Tay-Flusses bis zur Quelle des Dee-Flusses als ein Vorsaum der höhern Bergketten von Süden nach Nordosten läuft und noch immer den Namen Grampian führt, durch das fernere nordwestliche Land. In diesen Strichen fand sie schon Agricola, und ein Jahrhundert später die Unternehmung des Kaisers Severus r). Zwischen ihnen und den Besitzungen der Römer in den weniger bergigen Gegenden, theils längs der Ostküste von Scotland, über dem Firth of Forth, theils südlicher, zwischen den beyden Firths of Forth und of Clythe bis an die Gränzen des heutigen Englands saßen noch eine Anzahl anderer Völkerschaften, welche zuweilen von den Römern bezwungen wurden, aber nicht unter ihrer Herrschaft blieben. Tacitus und Ptolemäus nennen mehrere nach ihrer individuellen Benennung, mit allgemeinem Namen aber hießen sie Majatä s). Diese Letztern sind ohne Zweifel Kelten, welche sich theils bey der ersten Einwanderung bis in diese Gegenden vorgedrängt, theils, um der Obermacht der Römer zu entgehen, zu ihren Brüdern gerettet hatten. Denn daß die Kaledonier nicht so weit gegen Süden reichten, zeigen die Kriege des Agricola; und wer hier noch eine dritte Nation einschieben wollte, würde

q) *Καληδόνοι*, Dio Cass. Kaledonii, Tacitus und ihr Land Kaledonia. Auch Ptolemäus nennt sie Kaledonii, und weiset ihnen die lange Strecke am Hochgebirge an, wo sie einst Agricola gefunden hatte.

r) *Tacit.* Agric. c. 27. *Dio Cass.* LXXVI, 12.

s) *Dio Cass.* LXXVI, 12.

Wahrscheinlichkeit und Geschichte wenigstens nicht auf seiner Seite haben. Ptolemäus weiß Orte zum Theil mit Gallischer Endung in allen diesen Strichen, bey den Kaledoniern nennt er keine, weil sie keine hatten; die ganze Westspitze des Landes vom Firth of Solway heißt noch jetzt in Scotischer Sprache Galloway, das Land der Gallier t), nach der Abstammung seiner ehemaligen Bewohner. Doch ist es wohl möglich, sogar wahrscheinlich, daß Germanische Haufen auf ihren vielen Fahrzeugen hieher kamen, sich bey diesen Kelten ansiedelten und mit ihnen zu einem Volke wurden, schon längst vor der Ankunft der Römer; wie wir das nämliche Ereigniß in den spätern Zeiten durch die Einwanderungen der Sachsen und Normänner wieder finden. Es erklärt sich durch diese Annahme die Aeußerung des Tacitus, welcher wegen des großen Körperbaues und wegen der röthlichen Haare den Einwohnern Kaledoniens einen deutschen Ursprung zusichert u). Es erklärt sich ferner die auffallende Erscheinung, daß im fünften Jahrhundert zwar das südliche Britannien von den Angeln und Sachsen erobert wurde, nicht aber das angränzende Scotland, und daß dem ungeachtet die deutsche Sprache daselbst eben so vorherrschend wurde, als in dem Südlande, daß eigentlich daselbst die Spuren sich reiner erhalten haben, als in England selbst. Eine Umwandlung, welche schwerlich durch die spätern einzelnen Einfälle und Streifzüge der Sachsen und Dänen kann erfolgt seyn. Die Einwohner des südlichen

t) Gallowit heißt in der Sprache der Holländer ein Gallier. Buchanan. — Auch *Beda* hist. eccles. I, 1. bezeugt, daß die Sitze der Brittonen bis an den Firth of Clyde reichten.

u) *Tacit.* Agric. c. 11. Rutilae Caledoniam habitantium comae, magni artus, Germanicam originem *asseverant*. Er spricht in einem sehr zuversichtlichen Tone.

Scotlands, oder die sogenannten Majatä, mögen daher wohl schon seit sehr früher Zeit eine Mischung von Kelten und deutschen Einwanderern gewesen seyn.

Das nächste Jahrhundert giebt uns keine Nachrichten von den Bewohnern des Norden, und in allen künftigen Zeiten verschwinden Kaledonier und Majaten; dafür erscheinen im vierten Jahrhundert plötzlich die Picti und Scoti in den nämlichen Gegenden. Ammianus, durch welchen wir zuerst diese neuen Namen hören, giebt zugleich Hinweisung, daß wir unter ihnen kein neu eingewandertes, bisher unbekanntes Volk suchen dürfen. Er versichert, daß unter der Benennung Picti zwey Unterabtheilungen begriffen würden, die Dicalidonä und Vecturiones, und daß außer ihnen noch die kriegerischen Attacotti und die Scotti diese nördlichen Striche besetzten x). Die Dicalidonä, oder Kaledonier der Aeltern mit kleiner Veränderung sind also unter den Picti begriffen; der letzte Name ist lateinischen Ursprungs und seine Veranlassung nicht schwer zu errathen. Die Kaledonier hatten von den ältesten Zeiten her die Gewohnheit, ihren Körper zu bemalen, und nichts giebt Muthmaßung oder Hinweisung, daß sie diese Sitte in der Folge abgelegt hätten. Ihr Blick mußte den Römern auffallend seyn, sie entlehnten nach und nach von dem Aufputze des Körpers einen allgemeinen Namen, zur Bezeichnung der vielen Bergvölker mit verschiedener Benennung, sie umfaßten sie unter dem Namen die Gemalten. Schon das lateinische Wort Picti selbst, und die so natürliche Anwendung auf den bezeichneten Gegenstand hat von jeder Zeit einen großen

---

x) *Ammian. Marcellin.* XXVII, 8. Picti in duas gentes divisi, *Dicalidonas* et *Vecturiones*, itidemque *Attacotti*, bellicosa hominum natio, et *Scotti*, per diversa vagantes multa populabantur.

Theil der Ausleger auf diese Meinung geleitet, noch mehr aber Claudians Zeugnis y), welches, wenn er gleich Dichter ist, nicht verworfen werden darf, da die Sache einen damals durchgängig bekannten Gegenstand betraf. Vergebens macht man die Einwendung, daß aus der nämlichen Ursache die Britanni selbst den Namen Picti müßten erhalten haben, da auch ihnen der Gebrauch, das Gesicht zu färben, nicht fremd war. Nur bey Cäsars Ankunft und in den Zeiten der Freiheit fand man die nämliche, wahrscheinlich von den nördlichern Einwohnern entlehnte Sitte bey einigen Britanniern; kein Wink, keine Anspielung läßt auf die spätere Beybehaltung schließen. Selbst die nördlichern freyen Kelten scheinen die Gewohnheit nicht gehabt, oder sie frühzeitig abgelegt zu haben, weil man nur einen Theil der Nordländer unter dem Namen Picti begriff; auch ist ein großer Unterschied zwischen der Malerey der Britannier nach Cäsars Beschreibung, und der Hochländer nach den Erzählungen der spätern Schriftsteller.

Sollte man die Römische Ableitung des Wortes verwerfen, so bleibt doch in jedem Falle die Sache selbst, daß man unter dem Namen Picti die alten Kaledonier verstand, aus Ammians Zeugnis erwiesen, der uns gewiß hierüber näher belehren würde, wenn nicht Theile seines Buchs verloren gegangen wären z). Die Picten saßen also in dem nordwestlichen gebirgigen Theile von Hochscotland, und die Scoti mit den Attacotti, deren Namens-Ableitung ich nicht zu geben vermag, ihnen

---

y) *Claudian.* de III. cons. Honorii. v. 54.
Ille leves Mauros, nec falso nomine Pictos
Edomuit.

z) *Ammian.* XXVII, 8. Quoniam, cum Constantis principis acta componerem, situm Britanniae pro captu virium explanavi, ad ea, quae digesta sunt semel, revolvi superfluum duxi.

gegen Osten und Süden. Daher kennen die Einwohner des Hochlandes noch heute den Namen Scot in ihrer Sprache nicht, weil er ihnen nie eigen war, sie kennen den Namen Picti nicht, weil ein fremdes Volk sie damit belegt hatte; aber laut spricht das Wort Caël, womit sie ihre Nation bezeichnen, von der Abstammung aus Kaledonischem Geschlechte, so wie sich die meisten den Lateinern bekannten Namen von Bergen, Flüssen rc. mit sehr weniger Veränderung in ihrer Sprache wieder finden. Selbst der Name des Landes Albion mit seinen Bewohnern, den Albiones, den wir schon in den frühesten Zeiten kennen, bezeichnet noch bis diese Stunde die Bergsitze der Hochländer, welche ihr Land Albin nennen, folglich kein eingewandertes, sondern die Nachkömmlinge des Urvolks sind, welches schon Cäsar für Autochthonen ausgiebt.

Vielleicht gehören Scotlands Caledonier mit den Iberern zu einerley Stamme. Die Geschichte belehrt uns, daß außer den Kelten in den westlichen Theilen Europens wenigstens Eine beträchtliche Nation saß, welche von ihnen mehr zurückgedrängt wurde. So wissen wir es von den Kaledoniern durch die ältesten noch vorhandenen Nachrichten, und durch ihre Auszeichnung und unvertilgbare Feindschaft gegen die Kelten; wir wissen es von den Iberern, welche nicht nur allmälig auf das heutige Spanien eingeschränkt wurden, (da sie früher wenigstens auch das südliche Frankreich im Besitz hatten, und sich daselbst zum Theil unter dem Namen Aquitanier erhielten,) sondern einige Haufen eingewanderter Kelten in ihre Mitte aufzunehmen sich gezwungen sahen. Waren diese zurückgedrängten Völker von einerley Stamme, so erklärt sich die Verwandtschaft der Iberer und Kaledonier von selbst; waren sie es nicht, so stehen die Letztern völlig isolirt von allen heutigen Völkern Europens, und bilden

bey aller ihrer Beschränktheit auf ein kaltes Felsenland einen eigenen Völkerstamm des westlichen Europa. Eine genaue Vergleichung zwischen der Sprache der Biscayer, die sich selbst Euscaldunae nennen, und der Scotischen Hochländer, müßte über diese Frage eine entscheidende Antwort verschaffen. Denn wenn gleich die völlige Absonderung beyder Völker durch einen so sehr langen Zeitraum große Abweichungen muß hervorgebracht haben; wenn gleich die Einmischung der Kelten neue Wörter, neuen Ideengang in den Ausdruck des Biscayers legte: so gehen doch für den aufmerksamen Beobachter jene tiefen Eindrücke nicht verloren, welche jede Sprache von ihrem Ursprunge in desto höherm Grade beybehält, je weniger sie gebildet ist.

Doch hat auch die Annahme innere Wahrscheinlichkeit, daß die Kaledonier von Keltischer Abkunft waren, wie die übrigen Einwohner Britanniens, und nur durch die Ueberlegenheit der benachbarten Völkerschaften in die nördlichen Gebirge sind zurückgedrängt worden. Aber das sehr Abweichende in den Sitten, Gewohnheiten, in der Bewaffnung, die bleibende Feindschaft gegen die angränzenden Kelten begünstigen diese Voraussetzung nicht. Zur überzeugenden Entscheidung führt auch hier wieder die Vergleichung der Sprache, welche, soviel ich weiß, noch nicht mit hinlänglicher Genauigkeit ist angestellt worden. Verräth die Ersesprache der Hochländer eine Aehnlichkeit mit der Sprache der Keltischen Waliser, so wie ungefähr das Spanische und Französische mit dem Latein, so darf man beyde als bloße Dialekte erklären, und die Scoten sind Kelten, wie es die Britannier waren. Zeigt sich hingegen radicale Verschiedenheit der beyden Sprachen, so muß der Kaledonier als eigenes Stammvolk gelten, und es bleibt dann blos die Frage übrig, ob er gänzlich

isolirt unter den Urvölkern Europens dasteht, oder ob seine Sprache Annäherung an das Iberische verräth.

Die Völker, welche dem Römer des dritten Jahrh. unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Majatä bekannt wurden, nennte er im vierten Attacotti und Scottae. Die letztere Benennung verdrängt die erstere, und dehnte sich nach und nach über alle Bewohner des Landes aus, das von ihnen den allgemeinen Namen Scotland erhielt, da er doch nur den östlichern und südlichern Theilen eigenthümlich war. Denn Kaledonier und Scoten vereinigten sich nach vielen verderblichen Kriegen endlich zu einer Nation und lebten unter einerley Königen. Da diese fast immer aus dem Stamme der Scoten waren, da die südlichern ebnern Striche mehrere Ausdehnung, Fruchtbarkeit, Wohlstand und Menschenzahl hatten, da sie alleine mit Ausländern im Zusammenhange standen: so mußte bald der Name, welchen sie ihren Sitzen beylegten, der allgemeine für das ganze Land werden. Diese Niederländer haben nach und nach ihre alte Sprache verloren, und durch Niederlassungen von Sächsischen, Normännischen, Dänischen rc. Haufen, durch Eroberungen, welche die Engländer zuweilen auf kurze Zeit in ihren Gegenden machten, einen gemischten Dialekt angenommen, der sich dem Niederdeutschen nähert, und bey mehrerer Ausbildung manchen seiner Vorzüge geltend machen kann.

Auf die bisher beschriebene Art wird sich wohl jeder die Abstammung der Einwohner Britanniens vorstellen, der bey seiner Untersuchung sich einzig an die Berichte der Alten hält, und keine schon voraus angenommene Hypothese zu vertheidigen hat. Andres ist das Bild, welches sich die meisten Scotischen Schriftsteller nach einheimischen Chroniken der Mittelzeit von den ersten Bewohnern ihres Vaterlandes entwarfen.

Nach dem Zeugnisse des Tacitus entspringen die Silures im heutigen Wales von den Hispaniern. Nun wäre es doch wunderlich, sagen sie, wenn diese Hispanier nicht schon früher Ireland sollten besetzt haben, welches auf ihrem Wege lag und durch einen milden Himmelsstrich sie zur Bewohnung einlud. Sie besetzten Ireland, und hießen Scoti. Da kam nun einst unvermuthet eine große Flotte aus Skythia zu ihnen und verlangte Wohnungen auf der Insel. Für uns und euch, antworteten die Scoten, reicht das Land nicht hin; aber seht, hier nach Nordosten gegenüber verbreitet sich ein anders Bergland; ihr werdet es ohne Mühe und zwar mit unserer Unterstützung gewinnen. Die Fremdlinge aus Skythia folgen dem guten Rath, setzen sich in den östlichen Theilen Scotlands fest, erhalten Weiber von den Scoten, und sind das Volk, welches der Römer in der Folge Picti nannte. Die Scoten bekamen selbst Lust nach dem neuen Lande und wandern nach und nach in mehrern Haufen dahin, anfangs mit Einwilligung der Picten, in der Folge als offenbare Gegner derselben. Das Land erhielt den Namen nach den Scoten, und von jetzt an weiß man die Könige dieses Volks in der Reihe herzuzählen. Die Zeit der Einwanderung fällt in die Periode Alexanders des Großen.

Die ganze Erzählung ist eigentlich aus dem Beda [a]) genommen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß dieser von der Hispanischen Abstammung der Scoten nichts sagt, auch die Zeit der Einwanderung nicht bestimmt. Vielleicht hatte er die Sage wirklich gehört, vielleicht hat er sie, wie viele andere seiner Wundergeschichten selbst erdichtet, weil ihm wahre Nachrichten von dem Ursprunge der nördlichen Be-

---

a) *Beda* hist. eccles. I. 1.

tung zu Hibernia einleuchtend machen wird. — Scotland selbst hatte, wie ich mich für überzeugt halte, zweyerley Bewohner von verschiedener Abstammung: die Scoten in den südöstlichern ebenern Theilen des Landes, wahrscheinlich von keltischer Abkunft, in spätern Jahrhunderten vermischt mit deutschen Einwandern aus mehrern Völkerschaften, welche auch wohl schon vor der Ankunft der Römer angefangen hatten, sich in diesen Gegenden anzusiedeln. In dem nordwestlichen Hochlande hingegen saßen und sitzen noch die sogenannten Picti, mit wahrer Benennung Kaledonii, noch jetzt Caël, Gaël, genannt. Ob diese ebenfalls ursprüngliche Kelten, oder ob sie ein eigenes Stammvolk waren, dies muß eine sorgfältige Vergleichung ihrer Sprache, Erse genannt, mit der Sprache der Waliser zur Entscheidung bringen.

Achtes Kapitel.

Sitten und Gewohnheiten der Britannier. Produkte des Landes.

Die Verschiedenheit der Abstammung läßt auch auf Verschiedenheit der Sitten und Gewohnheiten unter den beyden Hauptstämmen, welche die große Insel besetzten, einen natürlichen Schluß machen, der durch die Geschichte bestätigt wird. In den südlichen Theilen fand Cäsar, so wie die folgenden Römer, Kelten; nur etwas rohere Kelten als in dem schon mehr kultivirten Gallien [d]). Sie stritten in Keltischer

d) *Caesar* B. G. V, 14. Non multum a Gallica consuetudine differunt. *Strabo* IV, 200.

steller der Mittelzeit, welche den Namen Picti nicht in ihrem Lande hörten, weil er zu keiner Zeit einheimisch war, gaben Anlaß zur Verwechslung.

Nur ein Nachricht legt wirkliche Schwierigkeit in den Weg. Die gemeinschaftliche Sprache eines Theils der nördlichen Irländer und der Gaels beweißt den gemeinschaftlichen Ursprung beyder Völker. Da nun Beda durchgängig Irelands Bewohner Scoten nennt, so scheint es, daß auch ihre Brüder im Hochlande den nämlichen Namen hatten. Ich weiß dem Einwurfe nichts entgegenzusetzen, als das Schwankende in den Nachrichten des Beda, der seine Unkunde in ihrer Sprache schon durch die Benennung Scoten zeigt, welchen die Iren nicht kennen. In den Englischen Besitzungen begriff man oft unter dem Namen der mächtigern und nähern Scotten alle Bewohner des Nordlandes, folglich auch von Ireland, die mit einem Theil derselben verwandt waren. Will man diese Erklärung nicht gelten lassen, so hebe man die Widersprüche mit den übrigen Angaben des Beda selbst, wenn er von den wirklichen Sitzen der Picten spricht.

Die nördlichen Irländer waren wahrscheinlich so wie die Kaledonier die ältesten Bewohner der größern Insel, und der nämliche Anfall der Kelten, welcher diese gegen Norden drängte, drängte jene in die benachbarte westliche Insel. Es mag unter den beyden Zweigen des nämlichen Stammes ein ununterbrochener Zusammenhang geblieben seyn, wie er auch in den spätern Jahrhunderten unverkennbar wird. Aber nur für die Nordhälfte von Ireland kann dieser Zusammenhang und die gemeinschaftliche Abstammung mit den Bewohnern Hochscotlands gelten; die südliche Hälfte der Insel hatte keltische Einwohner, wie es vielleicht die unten folgende Einlei-

dieser Art des Streites dem Cäsar viel zu schaffen. Diese Gewohnheit finden wir weder bey den Kelten, noch bey einem andern der westlichen Europäischen Völker, als nur bey den Kaledoniern n). Aber nicht alle südlichen Völkerschaften bedienten sich der Streitwagen o), und überdies hatten sie auch Reiterey, welche die Kaledonier nicht kannten. Ferner färbten sie im Kriege den Körper mit einer Art von blauer Farbe, welche Cäsar Vitrum nennt p), um dem Feind fürchterlicher zu erscheinen. Die Sitte, welche wahrscheinlich nicht allgemein war, hörte auf, als die Römer Herren des Landes wurden, blieb aber bey den Nordbewohnern, von denen sie ohne Zweifel entlehnt war, noch lange Zeit. Cäsar fand unter den Britanniern die Vielmännerey und Vielweiberey eingeführt q), welche sich nach und nach unter der Römischen Herrschaft verlor; aber bey den Kaledoniern erhielt sich die Gewohnheit beständig.

Die Regierung der Kaledonier war meist demokratisch, oder vielmehr patriarchalisch; was zur einer Familie gehörte, lebte beysammen, und in dem engsten Zusammenhang; daher kam eben das sonderbare System von gemeinschaftlichen Weibern. Sie gehörten keinem einzelnen Manne, sondern zur Familie, so wie ihre Kinder, deren keines seinen Vater zu nennen wußte r). Das Weibersystem konnte wohl

---

n) *Dio Cass.* LXXVI, 12.

o) *Tacit. Agr.* c, 12.

p) *Caes.* V, 14. *Mela* III, 6. Wahrscheinlich mit Waid.

q) *Caesar* V, 14. Vxores habent deni duodenique inter se communes, et maxime fratres cum fratribus et parentes cum liberis.

r) *Dio Cass.* LXXII, 12. „Sie leben in ihren Zelten nackend, wohnen den vorhandenen Weibern ohne Auswahl bey, und er-

die christliche Religion abschaffen, aber nicht die engen Familien-Verhältnisse, welche noch im Hochlande geknüpfet sind. Auf den Gebrauch der Wagen kamen sie vermuthlich, weil ihre Pferde zwar schnell aber klein waren *) und keine gute Reiterey bilden konnten.

In diesen wenigen Stücken hatten die Hochländer Aehnlichkeiten mit den Süd-Britanniern, in allem Uebrigen fällt die Auszeichnung sehr in die Augen. Der Römer beschreibt sie als völlig nackend, um die Arme und den hohlen Leib mit eisernen Spangen geziert; und er urtheilte ohne Zweifel richtig, weil er sie blos im Treffen und im Sommer kannte: die Kälte des Winters setzt aber in ihren Hütten nothwendig einige Bedeckung voraus. Diese Blöse des Körpers war theils wegen der Beschaffenheit ihres Landes und ihrer Art Krieg zu führen, theils um ihren schönsten Putz zu zeigen, nothwendig. Die ununterbrochenen Berge forderten Leichtigkeit, und die vielen Sümpfe des Landes die Blöse der untern Theile. Eben dadurch, daß sie nicht nur jeden See durchwaden oder durchschwimmen, sondern auch in demselben mehrere Tage aushalten konnten, jagten sie den Römern manchen Vortheil ab, welche das entgegenstehende Wasser von weitern Fortschritten abhielt, oder sie doch zögerte. Und dann, wer hätte an einem bedeckten Körper die schönen Zeichnungen sehen können, welche sie auf demselben anzubringen wußten. Denn der südliche Britannier mochte es ihnen wohl nachgemacht haben, das Gesicht mit einer auffallenden Farbe zu bemahlen, aber die Kunst des Nordländers erreichte er bey weitem

ziehen gemeinschaftlich, was von der Mutter kommt; größtentheils ist ihre Regierung demokratisch."

*) *Dio Cass.* l. c.

nicht. Jener schmückte blos das Antlitz, dieser alle Theile des Körpers; jener mahlte, dieser, unter allen Völkern des westlichen Europa allein, tattowirte und mahlte sich verschiedene Figuren [t]), so schön, als es der Nordamerikaner noch kann.

Eben um der Leichtigkeit nicht zu schaden, mögen sie auch mit Panzer und Helm nichts zu thun haben; sondern ein Wurfspieß, ein kleiner Schild und ein ungeheures Schwerdt ohne Spitze macht ihre Wehr und Waffen [u]). So wie die Südländer einiges von ihnen entlehnten, so scheinen sie von den Kelten das berüchtigte große Schwerdt [x]) angenommen zu haben; wenn es auch nicht wie bey diesen von Kupfer gewesen zu seyn scheint. Nicht weniger ausgezeichnet, und dem Lande angemessen, welches sie bewohnten, war ihre übrige Lebensart. Sie säen nicht, und erndten nicht, folglich ist ihnen der Gebrauch des Getreides völlig unbekannt; ihre ganze Nahrung holen sie von Baumrinden, Wurzeln der Erde und vorzüglich vom Wild. Sie können aber auch lange den Hunger aushalten, und dann nährt sie eine gewisse Speise, von der sie zuweilen einer Bohne groß in den Mund stekken, oder sie stumpft vielmehr den immer wachsenden Appetit [y]). Das Auffallendste ist, daß sie das Geschenk der Natur, durch welches sie die Nordgegenden

---

t) *Herodian.* III, 14. „Den Körper punktiren (στίζονται) sie mit den gemahlten Bildern allerley bundfarbiger Thiere; daher ziehen sie auch keine Kleidung an, um den gemahlten Leib nicht zu verhüllen."

u) *Herodian.* III, 14. *Dio Cass.* *Tacit.* Agric. c. 36.

x) *Polyb.* II, 33. *Diodor. Sic.* V, 30.

y) *Dio Cass.* LXXVI, 12. Man hat viel über diese Speise commentirt; am wahrscheinlichsten waren es die Wurzeln oder Knollen des Astragalus sylvaticus Talius, die einen dem Süßholze ähnlichen Geschmack haben.

die christliche Religion abschaffen, aber nicht die engen Familien-Verhältnisse, welche noch im Hochlande geknüpfet sind. Auf den Gebrauch der Wagen kamen sie vermuthlich, weil ihre Pferde zwar schnell aber klein waren [s]) und keine gute Reiterey bilden konnten.

In diesen wenigen Stücken hatten die Hochländer Aehnlichkeiten mit den Süd-Britanniern, in allem Uebrigen fällt die Auszeichnung sehr in die Augen. Der Römer beschreibt sie als völlig nackend, um die Arme und den hohlen Leib mit eisernen Spangen geziert; und er urtheilte ohne Zweifel richtig, weil er sie blos im Treffen und im Sommer kannte: die Kälte des Winters setzt aber in ihren Hütten nothwendig einige Bedeckung voraus. Diese Blöße des Körpers war theils wegen der Beschaffenheit ihres Landes und ihrer Art Krieg zu führen, theils um ihren schönsten Putz zu zeigen, nothwendig. Die ununterbrochenen Berge forderten Leichtigkeit, und die vielen Sümpfe des Landes die Blöße der untern Theile. Eben dadurch, daß sie nicht nur jeden See durchwaden oder durchschwimmen, sondern auch in demselben mehrere Tage aushalten konnten, jagten sie den Römern manchen Vortheil ab, welche das entgegenstehende Wasser von weitern Fortschritten abhielt, oder sie doch zögerte. Und dann, wer hätte an einem bedeckten Körper die schönen Zeichnungen sehen können, welche sie auf demselben anzubringen wußten. Denn der südliche Britannier mochte es ihnen wohl nachgemacht haben, das Gesicht mit einer auffallenden Farbe zu bemahlen, aber die Kunst des Nordländers erreichte er bey weitem

ziehen gemeinschaftlich, was von der Mutter kommt; größtentheils ist ihre Regierung demokratisch."

s) *Dio Cass.* l. c.

nicht. Jener schmückte blos das Antlitz, dieser alle Theile des Körpers; jener mahlte, dieser, unter allen Völkern des westlichen Europa allein, tattowirte und mahlte sich verschiedene Figuren t), so schön, als es der Nordamerikaner noch kann.

Eben um der Leichtigkeit nicht zu schaden, mögen sie auch mit Panzer und Helm nichts zu thun haben; sondern ein Wurfspieß, ein kleiner Schild und ein ungeheures Schwerdt ohne Spitze macht ihre Wehr und Waffen u). So wie die Südländer einiges von ihnen entlehnten, so scheinen sie von den Kelten das berüchtigte große Schwerdt x) angenommen zu haben; wenn es auch nicht wie bey diesen von Kupfer gewesen zu seyn scheint. Nicht weniger ausgezeichnet, und dem Lande angemessen, welches sie bewohnten, war ihre übrige Lebensart. Sie säen nicht, und erndten nicht, folglich ist ihnen der Gebrauch des Getreides völlig unbekannt; ihre ganze Nahrung holen sie von Baumrinden, Wurzeln der Erde und vorzüglich vom Wild. Sie können aber auch lange den Hunger aushalten, und dann nährt sie eine gewisse Speise, von der sie zuweilen einer Bohne groß in den Mund stekken, oder sie stumpft vielmehr den immer wachsenden Appetit y). Das Auffallendste ist, daß sie das Geschenk der Natur, durch welches sie die Nordgegenden

---

t) *Herodian.* III, 14. „Den Körper punktiren (στίζονται) sie mit den gemahlten Bildern allerley bundfarbiger Thiere; daher ziehen sie auch keine Kleidung an, um den gemahlten Leib nicht zu verhüllen.“

u) *Herodian.* III, 14. *Dio Cass. Tacit.* Agric. c. 36.

x) *Polyb.* II, 33. *Diodor. Sic.* V, 30.

y) *Dio Cass.* LXXVI, 12. Man hat viel über diese Speise commentirt; am wahrscheinlichsten waren es die Wurzeln oder Knollen des Astragalus sylvaticus Talius, die einen dem Süßholze ähnlichen Geschmack haben.

Zu Britanniens Schätzen rechnete der Römer noch Perlen, und einige Metalle. Die erstern waren von geringem Werth ohne Glanz und schmuzfarbig [k]); und ob gleich manche das Fehlerhafte weniger auf die Natur als auf die zweckwidrige Art der Einsammlung zu legen geneigt waren, so erregt doch schon Tacitus seine Zweifel dagegen, und hält das Gegentheil für wahrscheinlicher. An Metallen schreiben manche der Insel Gold und Silber zu, und Mela giebt den Flüssen sogar Edelsteine [l]); er schreibt blos die großen Erwartungen, die man zu seiner Zeit von dem neu bezwungenen Lande hatte, als Wahrheit nieder. Cäsar kannte nur Eisen als einheimisches Produkt, und selbst dieses in geringer Menge [m]), welches sich durch die eisernen Zierrathen an den Körpern der Kaledonier bestätigt; keine Nation wählt hiezu ein im Ueberflusse vorhandenes Metall. Zwar hatten die Britannier auch Kupfer, sie gebrauchten es sogar als Geld, noch vor der Ankunft der Römer; aber nicht ihre eignen Berge, sondern der Handel mit dem Auslande brachte sie zu dem Besitz desselben [n]). Gold und Silber geben selbst in unsern Tagen die Englischen Bergwerke nur äußerst sparsam; es hat keine Wahrscheinlichkeit, daß das Glück die ältern Bewohner auf ergiebigere Quellen führte, und

ris et Liberi, in qua nemora sine immanibus bestiis, terra sine noxiis serpentibus; contra pecorum multitudo lacte distenta, et onusta velleribus."

k) *Tacit.* Agric. c. 12. *Ammian.* XXIII, am Ende.

l) *Tacit.* Agric. c. 12. *Mela* III, 6. Auch Paneg. IV. *Eumenii* Constantino dictus c. 11. „tot metallorum fluens rivis."

m) *Caesar* V, 12.

n) *Caesar* V, 12.

noch wenigere, daß sie mit größerer Geschicklichkeit die Erze zu fördern wußten. Zinn aber zählte der Britannier zu jeder Zeit unter die größten Reichthümer seines Landes; diesem Metalle haben wir ohne Zweifel die erste Bekanntschaft mit ihm zu verdanken; ein lebhafter Handel verband dadurch die Insel lange vor der Ankunft der Römer mit dem festen Lande; und ohne Zweifel benützten diese Sieger denselben noch mehr. Doch ist es auffallend, daß wir von ihnen weit mehrere Nachrichten von dem Handel und den Gegenden, aus welchen das Produkt geholt wurde, haben, als unter ihrer Herrschaft. Plinius, der Hispaniens Bergwerke so umständlich beschreibt, und von der Gewinnung des Bleyes und Zinns in den nördlichen Theilen dieses Landes Nachricht giebt, weiß von Britannien nichts weiter zu sagen, als daß schon die Oberfläche der Erde in einigen Gegenden dieses Metall liefere o). Es scheint wirklich, daß die südwestlichen Theile des Landes gerade von den Römern am wenigsten besetzt waren. Auch Ptolemäus kennt auf dieser beträchtlichen Landspitze keine Orte. Die spätern Schriftsteller übergehen diesen wichtigen Gegenstand beynahe völlig mit Stillschweigen.

Kurz, Britannien, von welchem einst Strabo glaubte, es lohne der Mühe nicht besiegt zu werden p), gehörte unter die schönsten, wichtigsten und einträglichsten Provinzen der großen Monarchie q).

---

o) *Plin.* XXXIV, 16.

p) *Strabo* II, 116.

q) *Paneg.* IV, 11. „Et sane non mediocris iacturae erat reipublicae terra, tanto frugum ubere, tanto laeta numero pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vectigalibus quaestuosa, tot accincta portubus, tanto immensa circuitu."

Zu Britanniens Schätzen rechnete der Römer noch Perlen, und einige Metalle. Die erstern waren von geringem Werth ohne Glanz und schmutzfarbig [k]); und ob gleich manche das Fehlerhafte weniger auf die Natur als auf die zweckwidrige Art der Einsammlung zu legen geneigt waren, so erregt doch schon Tacitus seine Zweifel dagegen, und hält das Gegentheil für wahrscheinlicher. An Metallen schreiben manche der Insel Gold und Silber zu, und Mela giebt den Flüssen sogar Edelsteine [l]); er schreibt blos die großen Erwartungen, die man zu seiner Zeit von dem neu bezwungenen Lande hatte, als Wahrheit nieder. Cäsar kannte nur Eisen als einheimisches Produkt, und selbst dieses in geringer Menge [m]), welches sich durch die eisernen Zierrathen an den Körpern der Kaledonier bestätigt; keine Nation wählt hiezu ein im Ueberflusse vorhandenes Metall. Zwar hatten die Britannier auch Kupfer, sie gebrauchten es sogar als Geld, noch vor der Ankunft der Römer; aber nicht ihre eignen Berge, sondern der Handel mit dem Auslande brachte sie zu dem Besitz desselben [n]). Gold und Silber geben selbst in unsern Tagen die Englischen Bergwerke nur äußerst sparsam; es hat keine Wahrscheinlichkeit, daß das Glück die ältern Bewohner auf ergiebigere Quellen führte, und

ris et Liberi, in qua nemora sine immanibus bestiis, terra sine noxiis serpentibus; contra pecorum multitudo lacte distenta, et onusta velleribus."

k) *Tacit.* Agric. c. 12. *Ammian.* XXIII, am Ende.

l) *Tacit.* Agric. c. 12. *Mela* III, 6. Auch Paneg. IV. *Eumenii* Constantino dictus c. 11. „tot metallorum fluens rivis."

m) *Caesar* V, 12.

n) *Caesar* V, 12.

noch wenigere, daß sie mit größerer Geschicklichkeit die Erze zu fördern wußten. Zinn aber zählte der Britannier zu jeder Zeit unter die größten Reichthümer seines Landes; diesem Metalle haben wir ohne Zweifel die erste Bekanntschaft mit ihm zu verdanken; ein lebhafter Handel verband dadurch die Insel lange vor der Ankunft der Römer mit dem festen Lande; und ohne Zweifel benützten diese Sieger denselben noch mehr. Doch ist es auffallend, daß wir von ihnen weit mehrere Nachrichten von dem Handel und den Gegenden, aus welchen das Produkt geholt wurde, haben, als unter ihrer Herrschaft. Plinius, der Hispaniens Bergwerke so umständlich beschreibt, und von der Gewinnung des Bleyes und Zinns in den nördlichen Theilen dieses Landes Nachricht giebt, weiß von Britannien nichts weiter zu sagen, als daß schon die Oberfläche der Erde in einigen Gegenden dieses Metall liefere o). Es scheint wirklich, daß die südwestlichen Theile des Landes gerade von den Römern am wenigsten besetzt waren. Auch Ptolemäus kennt auf dieser beträchtlichen Landspitze keine Orte. Die spätern Schriftsteller übergehen diesen wichtigen Gegenstand beynahe völlig mit Stillschweigen.

Kurz, Britannien, von welchem einst Strabo glaubte, es lohne der Mühe nicht besiegt zu werden p), gehörte unter die schönsten, wichtigsten und einträglichsten Provinzen der großen Monarchie q).

---

o) *Plin.* XXXIV, 16.

p) *Strabo* II, 116.

q) *Paneg.* IV, 11. „Et sane non mediocris iacturae erat reipublicae terra, tanto frugum ubere, tanto laeta numero pascuorum, tot metallorum fluens rivis, tot vectigalibus quaestuota, tot accincta portubus, tanto immensa circuitu."

— Von der zweyten britannischen Insel Hibernia mangelt es beynahe völlig an Nachrichten, weil sie nie unter die Herrschaft der Römer kam, und bloß an den Küsten von den Handelsleuten besucht wurde. Strabo r), der sie hoch gegen Norden rückt, macht sie zur Gränze der bewohnbaren Erde und glaubt, völlig wilde Menschenfresser zu Bewohnern s). Die rohen Bewohner erkennt auch Mela, und spricht der Insel das Vermögen ab, reifes Getreide hervor zu bringen; doch hat er schon Nachricht von dem reichlichen und üppigen süßen Grase, durch dessen übermäßigen Genuß die weidenden Thiere bersten t). Die spätern Schriftsteller lassen uns völlig über die Beschaffenheit Hiberniens ohne Unterricht, bis auf den Beda, der das milde und fruchtbare Klima mit Recht anpreiset, und sogar dem Englischen vorziehet. Wenn Tacitus versichert, daß das Klima, die Sitten und Kultur der Einwohner Hiberniens nicht viel von dem Britannischen verschieden sey u), so mag seine Behauptung wenigstens von den Völkern der Westküste ziemlich richtig seyn, wo gewiß einige dahin eingewanderte Keltische Haufen saßen.

---

r) *Strabo* II, 115. IV, [illegible].

s) Auch *Diodor. Sic.* V. [illegible] Ἰρις. (Ierne.)

t) *Mela* III, 6. [illegible] kleinen Insel [illegible]

u) *Tacit. Agric.* c. 24.

Das dritte Buch.

Orte des Römischen Britanniens, nach Angabe des Itinerar. Antonini und der Geschichtschreiber.

Erstes Kapitel.

Eintheilung des Landes. Straßen. Pictswall. Kastelle längs desselben.

Eintheilung des Römischen Britanniens.

Alles, was der Römer von der großen Insel besaß, nennte er Britannia Romana; das Uebrige war dann Britannia Barbara, und betrug nach der irrigen Meinung dieser Zeiten etwas mehr als die Hälfte der Insel x). Der Römische Antheil stand anfänglich unter einem Prätor y), und wurde nur für eine Provinz gerechnet. Als aber in der Folge durch die bessere Kultur des Landes, durch den längern friedlichen Besitz und durch das Kommando über wenigstens drey kriegerische Legionen, diese Stelle zu wichtig und für den Monarchen gefährlich wurde, wie es Albinus

x) *Dio Cass.* LXXVI, 12.

y) Der auch öfters Proprätor genannt wird. Meistens waren es Männer, die das Consulat bekleidet hatten, aber die Vorsteher der dem Kaiser zugetheilten Provinzen führten nie den Tittel Proconsul. Betrachtete man den Proprätor als Befehlshaber der Kriegsmacht, so hieß er auch Legatus Imperatoris.

deutlich genug bewiesen hatte; so theilte Severus das Land in zwey Provinzen [z]) und gab ihm zwey Prätoren. Britannia Superior sollte dem Anscheine nach die südliche und Inferior die nördliche Hälfte bezeichnen; aber einige Angaben beweisen, daß man auf diese Lage der Insel keine Rücksicht nahm, sondern sie nach dem Maaße der frühern und spätern Eroberung abtheilte. Vor der Befehlshaberschaft des Agricola waren die Römer schon im Besitze von England bis auf das Gebiet der Silures und ihrer Bundesgenossen, im heutigen Wales, und bis auf die Striche der Brigantes und ihrer Verbündeten, längs der weitern nordwestlichen Küste. Diese ältern Besitzungen hießen Britannia Inferior, waren größer, besser kultivirt, als die spätern eben beschriebenen, welche erst Agricola zum Reich brachte, Britannia Superior genennt wurden, und wegen der noch rohern Völker, durch die Standlager der meisten Legionen und der Truppen längst des Walls, die andere an Wichtigkeit noch übertrafen. Auf der Westseite trennte der Severn und Avon, dann das gegen Norden steigende Gebirge, welches in seiner größten Höhe York und Lancaster scheidet, und gegen Norden wahrscheinlich der Tee-Fluß beyde Provinzen. Superior nennte vermuthlich der Römer deswegen die entlegenere Provinz, weil sie meist in Bergen liegt, und er Gebirge übersteigen mußte, um dahin zu gelangen; oder weil die Römischen Geographen gewöhnlich alles Nördlichere das Höhere benennen.

Beweise für diese Lage und Benennung giebt vorzüglich Dio Cassius; [a]) er stellt die zweyte und

z) *Herodian.* III, c. 8.

a) *Dio Cass.* LV, c. 23. τὸ δεύτερον τὸ Αὐγούστειον, τὸ ἐν Βρεττανίᾳ τῇ ἄνω χειμάζων. — ἕκτα δύο, ὧν τὸ μὲν, ἐν

zwanzigste Legion nach Britannia Superior; aus Ptolemäus, Antonini Itinerar. und aus Steinschriften wissen wir, daß jene zu Isca (Caer Lheon), diese zu Deva (Chester) lag. Die sechste Legion hingegen hatte ihren Standpunkt in Brit. Inferior. Ptolemäus, das Itinerar und die Marmor zeigen uns York als den Sitz dieser Legion an.

Es läßt sich nicht genau sagen wie lange diese Eintheilung beybehalten wurde. Der tägliche Zuwachs an Reichthum und Menschenmenge, welche die Vorliebe des Cäs. Constantius und seines Sohns Constantinus des Gr. für dieses Land noch vermehren half, mußten ihm immer mehrere Wichtigkeit und Trennung in kleinere Theile verschaffen. Bey der Vertheilung der ganzen Monarchie unter vier Präfectus Prätorii, die man gewöhnlich dem Diocletian zuschreibt, wurde Britannien eines der großen zur Präfektur Gallien gehörigen Vicariate. Da nun unter einem solchen Vicariate immer mehrere Statthalterschaften standen, so läßt sichs schließen, daß auch Britannien schon damals in die vier Provinzen zerlegt wurde, welche ihm die Notitia Imperii giebt; um desto mehr, weil zwey derselben auf den Namen der Flavischen Familie und des Cäsars Constantius anzuspielen scheinen, der um diese Zeit nebst Gallien auch Britannien beherrschte. Sie heißen: Britannia Prima, Secunda, Maxima Caesariensis und Flavia Caesariensis. Der Name ist alles, was man von ihnen weiß; kein gleichzeitiger Schriftsteller giebt die mindeste Hinweisung zur Bestimmung ihrer Lage; folglich kann auch ich nicht sagen, ob die Annahme der Engländer rich-

---

Βρεττ. τῇ κάτω — οἱ εἰκοσοὶ, οἱ Νικήτορες ὀνομασμένοι ἐν Βρεττ. τῇ ἄνω ὄντες.

tig ist, welche Br. Prima für alles südliche Land unter der Themse; Secunda für Wales, Flavia Caesariensis für den großen Strich zwischen der Themse und dem Humber, und Maxima Caesariensis vom Humber bis zur Mauer, gelten lassen. Etwas zuverlässiger läßt sich von einer fünften Provinz, Valentia, sprechen, welche die nämliche Notitia angiebt, weil uns Ammian belehrt b), daß Theodosius, der Vater des Kaisers Theodosius, die nördlichen Feinde zurückschlug, die wieder eroberten Striche auf das Neue befestigte, durch kluge Anstalten ihnen Kraft gegen künftige Anfälle gab, und sie zur eigenen Provinz erhob. Es hat also die äusserste Wahrscheinlichkeit, daß man unter Valentia die Gegend längs des Walles, und die zunächst angränzende nördlichere verstehen muß, welche in dem Besitze der Römischen Gränzsoldaten war. Daher weiß das Itiner. Anton. noch Orte nördlich von der Gränzmauer mit ihren Entfernungen anzuführen.

Wegen dieser Zerlegung in einzelne Provinzen erhält bey den spätern Schriftstellern der Römische Theil der Insel seine Benennung gewöhnlich in der vielfachen Zahl: Britanniae (arum); und in diesem Ganzen führte die bürgerliche Verwaltung ein Vicarius Britanniarum, der den Präfectus Prätorio von Gallien für seinen Obern erkannte. Unter dem Vicarius standen die Befehlshaber der fünf Provinzen; zwey Consularen, die Statthalter von Maxima Cäsariensis und von Valentia; drey Präsides, über Britannia Prima, Secunda, und Flavia Cäsariensis c). Andern, von dem Vicarius unabhängigen Männern war die Aufsicht der Kriegsmacht anvertraut. Dem Dux Britanniarum ge-

b) *Ammian.* XXVIII, 3.

c) Notitia dignitatum Imperii. Sect. 49.

horchten die Truppen, welche gegen die Einfälle der nördlichen Völker in der Nähe des Walls ihre Stellung hatten [d]). Der Comes Litoris Saxonici schützte die südwestlichen Küsten des Landes gegen die Plünderungen Germanischer Seeräuber [e]). Die Vorsorge des Comitis Britanniarum erstreckt sich über das ganze Land, wahrscheinlich zur Aushebung der nöthigen Rekruten, zur Anschaffung der Kriegsbedürfnisse und zur Unterhaltung der hin und wieder zerstreueten Festungen und Besatzungen. Daher bestimmt die Notitia die Anzahl Truppen für die beyden erstern Generale, dem letzten schreibt sie keine zu [f]).

Straßen.

Im Römischen Britannien, oder dem heutigen England zeigen sich noch auf allen Seiten Ueberbleibsel der vielen Landstraßen, welche einst der siegende Ausländer nach seiner Gewohnheit anlegte. Diesen Straßen verdankt man die Bekanntschaft mit der Lage vieler Orte, die man außerdem nur muthmaßlich anzugeben im Stande wäre; und lassen sie uns auch über einige wenige in Ungewißheit, so trifft es doch meist nur unbedeutende Namen, deren zuverlässige Bestimmung höchstens dem Eingebornen des Landes wichtig scheinen kann.

Die ersten festen Besitzungen erwarben sich die Römer in den südöstlichen Theilen der neuen Provinz; Camulodunum wurde die erste Kolonie, Londinium machte seine Lage zu einem beträchtlichen Handelsplatze: folglich entstanden auch auf dieser Seite die ersten Straßen, welche von London aus gegen Nordosten liefen, und sich

d) Sect. 63.

e) Sect. 52.

f) Sect. 53.

an den äußersten Besitzungen in Norfolk und Suffolk endigen mußten. Die langwierigen Kriege gegen die Silures und ihre Verbündeten im heutigen Wales erforderten eine Kette von Befestigungen längs der Flüsse Severn und Avon, forderten einige Straßen von der Themse aus gegen Westen und Nordwesten. Daher steigt keine von London im geraden Striche gegen Norden. Aber bald dehnten sich die Eroberungen auch über die nördlichern Gegenden aus; man zog die Wälle queer über die schmalsten Theile der Insel; diese nöthigten zu einer beständigen Besatzung gegen die Angriffe der Nordbewohner, und zu Straßen, welche den Zusammenhang und das Herbeyschaffen der nöthigen Bedürfnisse erleichterten; sie mußten einen beträchtlichen Ort in nicht großer Entfernung haben, aus welchem das Ganze in Bewegung gesetzt und gelenkt werden konnte. Eboracum wurde der Standpunkt einer Legion, der gewöhnliche Aufenthalt der Befehlshaber und der Kaiser selbst, deren Gegenwart die Lage der Geschäfte erforderte; es wurde bald die wichtigste Stadt nicht blos der nördlichen Striche, sondern vielleicht des ganzen Landes, der Mittelpunkt aller nördlichen Hauptstraßen. Nur mit London stand es in keinem ganz geraden Zusammenhang, aus Ursachen, die sich aus dem bisher Gesagten selbst erklären. Von dieser Stadt lief eine Straße von ältern Zeiten her gegen Nordosten, eine andere gegen Nordwesten, mit beyden setzte man Eboracum in Verbindung, führte aber keine neue, nach gerader Linie gezogene, zwischen beyde Orte.

Eine auffallende Erscheinung drängt sich bey diesen Anlagen dem Beobachter auf. An der Nordwestküste erreichen mehrere Punkte des Wegs und kleine Festungen unmittelbar die Küste, ohne Zweifel, um unvermutheten Anfällen der Scoten zu begegnen. An der Ostseite der Insel hingegen erblicken wir weder Straßen noch

Römische Anlagen längs der Küste, außer nur an den wenigen Stellen, wo die Ueberfahrt nach Gallien und nach den Niederlanden sie zur unerläßlichen Nothwendigkeit macht. Und auf der ganzen Südküste Britanniens nimmt auch nicht eine Straße ihr Ende unmittelbar an der Küste; überall halten sie sich in einiger Entfernung; der vielen trefflichen Häfen ungeachtet zeigen sich keine Küstenstädte; überdies hat die ganze Strecke südlich von London bis zur Küste keine alte Straße, keine uns bekannten Orte.

Dieser Anblick belehrt uns, daß auf der Südseite der Verkehr mit der gegenüber liegenden Küste von Bretagne in Frankreich nicht lebhaft war; aber die sichtbare Vernachlässigung der Hafen ꝛc. mußte wohl ihren tiefer liegenden Grund haben; ich glaube, daß er in den häufigen Anfällen der sächsischen Seeräuber zu suchen ist, welche mit jedem Jahre die Küstengegenden so sehr beunruhigten, daß ein eigener Comes mit seinen Truppen gegen sie mußte aufgestellt werden. Jeden einzelnen Punkt gegen die unvermuthet erscheinenden und schnell mit der gewonnenen Beute sich entfernenden rohen Haufen zu schützen, war Unmöglichkeit. In einigem Abstande von der Küste legte man daher die mit Besatzungen versehenen Orte an, um die tiefer in das Land gelockten Feinde mit Vortheil bekämpfen zu können. Eine anderweitige Ursache dieser seltsamen Verfügung weiß ich wenigstens nicht aufzufinden.

Eine zweyte Erscheinung legt uns die Erklärung vor Augen, wie es möglich wurde, daß zwar durch den Besitz von beynahe 400 Jahren die Bewohner des heutigen Englands sich ganz in Römer umwandelten, ihre Sprache, Sitten, Gesetze ꝛc. annahmen, die Einwohner von Wales und größtentheils von Cornwales hingegen ihre ursprünglichen Einrichtungen, ihre alte Keltensprache, ohne Einmengung des Lateins, erhielten.

Die Römer vernachlässigten diese Bergprovinzen; keine ihrer Straßen, keine ihrer Anlagen reichte in das Innere derselben. Zufrieden mit dem Gehorsam der Ordovices, Silures rc., überließ sie der Römer ihrem ungestörten Schicksale. Der nämliche Fall findet sich in der Gallischen Provinz Bretagne und in dem Hispanischen Biscaya; nur an diesen wenigen Stellen haben sich daher die Ursprachen des westlichen Europa erhalten.

Eboracum und London sind die beyden Puncte, in denen sich alle Straßen des Landes vereinigen. Da meine Beschreibung der einzelnen Orte den Wegen folgen muß, welche das Itinerarium Antonini vorzeichnet, so sollen diese Städte zum Ruhepunkte, zur Gränze jeder einzelnen Reise dienen. — Fünf Römische Milliarien nehme ich als völlig gleich mit einer geogr. Meile an, von welcher der Grad der Breite 15 enthält.

Der Römische Wall queer durch England, von Salway Firth bis zur Mündung des Tineflusses, gemeiniglich Pictswall genannt.

Von Boulneß, der südlichen Spitze des Firth of Solway, hebt sich der Wall der Römer an, und zieht gegen Osten. Bey Carlisle durchschneidet er den Fluß Eden, und nimmt von hier an eine etwas nördliche Wendung, in welcher er über die Flüsse Irthing und Nord-Tyne läuft, endlich mit südöstlicher Wendung Newcastle und von hier die Nordmündung der Tyne erreicht. Diese ganze Länge geben die Alten mit runder Zahl auf 80 Mill. an; unter den Neuern bestimmen sie Gordon und Horsley nur ungefähr auf 73 Mill., vermuthlich weil die Mauer einst weiter östlich reichte, als sich die heutigen Spuren zeigen, und vielleicht durch kleine Irrthümer des Messens selbst; denn alle neuern Karten geben diesem Zwischenraume einen geraden Durchschnitt von mehr als 16 geogr. Meilen.

licherer, in welchen einzelne Cohorten und Reiterhaufen der zahlreichen Besatzung ihre Standquartiere hatten. Die Ueberbleibsel derselben zeigen sich noch heute, und auch ihre Namen wissen wir aus der Notitia Imperii. Sie zählt ihrer 23 längs des Walls (per lineam valli), doch ist es wohl gewiß, daß man diesen Ausdruck nicht im engsten Verstande nehmen darf, daß einige derselben südlicher, in der Entfernung einiger Meilen von ihm standen, und nur hieher gerechnet werden, weil sie zum Vertheidigungs-System der Nordgränze gehörten.

Ob wir nun gleich im Allgemeinen die Namen kennen, und die Merkmale der Lage vor Augen haben, so hält es doch schwer, jedem einzelnen derselben seine Stelle anzuweisen. Da es aber wahrscheinlich ist, daß die Notitia dem Gang von Osten nach Westen folget, da bey manchem noch andere Beweise zur Bestimmung der Wahrheit helfen, so bleibt wohl Horsleys Erklärung, der ich meist folgen werde, die richtigste. Im Ganzen gewinnt freylich die Geographie wenig, wenn man dem leeren Namen eines alten Kastells die verödete Stelle anweist, wo es einst sein Daseyn mag gehabt haben.

Segedunum, der erste und wahrscheinlich östlichste dieser Orte, nicht ferne von der Mündung des Tine-Flusses, beym Dorfe Cousins's Haus.

Pons Aelii an der Stelle von Newcastle, ob sich gleich in dieser volkreichen Stadt keine Spuren alter Gebäude mehr zeigen.

Condercum beym Dorfe Benwel, westlich von Newcastle. Da die Notitia die Ala prima Astorum hieher verlegt, und an der Stelle ein Stein ist gefunden worden, welcher dieser Ala gedenkt, so wird dadurch die Lage nicht nur dieses Orts, sondern auch der beyden vorhergehenden bestimmt; denn wahrscheinlich hielt sich die Notitia an die natürliche Folge der Kastelle.

Vindobala, die Rudera des nächsten Kastells weisen ihm seine Stelle beym Flecken Rutchester an.

Hunnum bey Halton Chesters, nördlich von Aydon castle. Die noch vorhandenen Rudera des Kastells, und die in der Gegend gefundenen Steine mit der Aufschrift: Ala Saviniana, welche nach der Notitia in Hunnum lag, beweisen die Wahrheit der Angabe.

Cilurnum, bey Walwik Chesters an der Nord-Tine.

Procolitia. Die Notitia und ein gefundener Stein mit der Aufschrift: Cohors prima Batavorum, zeigen für die Rudera des nächsten Kastells bey Carrawbrugh.

Borcovicus, im nächsten Kastell, jetzt Housesteeds genannt. Die Notitia und gefundene Steinschriften verlegen hieher die Cohors prima Tungrorum.

Vindolana, wo die Cohors quarta Gallorum lag, muthmaßlich in einiger südlichen Entfernung vom Wall, bey Littlechesters, etwas nördlich von der Süd-Tine.

Aesica, muthmaßlich Greatchesters, das nächstfolgende Kastell am Wall. Die Cohors prima Astorum lag daselbst.

Magna, mit der Cohors secunda Dalmatarum, muthmaßlich die nächste Station Carrvoran, am Tippal-Flusse, der in die Süd-Tine fällt.

Amboglanna. Die vielen Inscriptionen mit der Aufschrift: Cohors prima Aelia Dacorum, welche die Notitia hieher setzt, weisen auf die nächste Station Burdoswald, längs des Walls am Irthing-Flusse.

Petriana, mit der Ala Petriana, muthmaßlich Castlesteeds zwischen dem Wall und Irthing-Flusse. Cambden setzt es einer Inschrift zu Gefallen viel weiter südlich nach Olt-Penreth, welche Annahme auch noch die Namensähnlichkeit begünstigt. Da aber das Itiner. Ant. Vorreda nach Olt-Penreth verlegt, so wird die ganze Sache wenigstens sehr zweifelhaft.

lichere, in welchen einzelne Cohorten und Reiterhaufen der zahlreichen Besatzung ihre Standquartiere hatten. Die Ueberbleibsel derselben zeigen sich noch heute, und auch ihre Namen wissen wir aus der Notitia Imperii. Sie zählt ihrer 23 längs des Walls (per lineam valli), doch ist es wohl gewiß, daß man diesen Ausdruck nicht im engsten Verstande nehmen darf, daß einige derselben südlicher, in der Entfernung einiger Meilen von ihm standen, und nur hieher gerechnet werden, weil sie zum Vertheidigungs-System der Nordgränze gehörten.

Ob wir nun gleich im Allgemeinen die Namen kennen, und die Merkmale der Lage vor Augen haben, so hält es doch schwer, jedem einzelnen derselben seine Stelle anzuweisen. Da es aber wahrscheinlich ist, daß die Notitia dem Gang von Osten nach Westen folget, da bey manchem noch andere Beweise zur Bestimmung der Wahrheit helfen, so bleibt wohl Horsleys Erklärung, der ich meist folgen werde, die richtigste. Im Ganzen gewinnt freylich die Geographie wenig, wenn man dem leeren Namen eines alten Kastells die verödete Stelle anweist, wo es einst sein Daseyn mag gehabt haben.

Segedunum, der erste und wahrscheinlich östlichste dieser Orte, nicht ferne von der Mündung des Tine-Flusses, beym Dorfe Cousins's Haus.

Pons Aelii an der Stelle von Newcastle, ob sich gleich in dieser volkreichen Stadt keine Spuren alter Gebäude mehr zeigen.

Condercum beym Dorfe Benwel, westlich von Newcastle. Da die Notitia die Ala prima Astorum hieher verlegt, und an der Stelle ein Stein ist gefunden worden, welcher dieser Ala gedenkt, so wird dadurch die Lage nicht nur dieses Orts, sondern auch der beyden vorhergehenden bestimmt; denn wahrscheinlich hielt sich die Notitia an die natürliche Folge der Kastelle.

Vindobala, die Rudera des nächsten Kastells weisen ihm seine Stelle beym Flecken Rutchester an.

Hunnum bey Halton Chesters, nördlich von Aydon castle. Die noch vorhandenen Rudera des Kastells, und die in der Gegend gefundenen Steine mit der Aufschrift: Ala Saviniana, welche nach der Notitia in Hunnum lag, beweisen die Wahrheit der Angabe.

Cilurnum, bey Walwik Chesters an der Nord-Tine.

Procolitia. Die Notitia und ein gefundener Stein mit der Aufschrift: Cohors prima Batavorum, zeigen für die Rudera des nächsten Kastells bey Carrawbrugh.

Borcovicus, im nächsten Kastell, jetzt Housesteeds genannt. Die Notitia und gefundene Steinschriften verlegen hieher die Cohors prima Tungrorum.

Vindolana, wo die Cohors quarta Gallorum lag, muthmaßlich in einiger südlichen Entfernung vom Wall, bey Littlechesters, etwas nördlich von der Süd-Tine.

Aesica, muthmaßlich Greatchesters, das nächstfolgende Kastell am Wall. Die Cohors prima Astorum lag daselbst.

Magna, mit der Cohors secunda Dalmatarum, muthmaßlich die nächste Station Carrvoran, am Tippal-Flusse, der in die Süd-Tine fällt.

Amboglanna. Die vielen Inscriptionen mit der Aufschrift: Cohors prima Aelia Dacorum, welche die Notitia hieher setzt, weisen auf die nächste Station Burdoswald, längs des Walls am Irthing-Flusse.

Petriana, mit der Ala Petriana, muthmaßlich Castlesteeds zwischen dem Wall und Irthing-Flusse. Cambden setzt es einer Inschrift zu Gefallen viel weiter südlich nach Old-Penreth, welche Annahme auch noch die Namensähnlichkeit begünstigt. Da aber das Itiner. Ant. Vorreda nach Old-Penreth verlegt, so wird die ganze Sache wenigstens sehr zweifelhaft.

Die Lage von Aballaba mit einem Numerus Maurorum Aurelianorum ist völlig ungewiß, da weiter fort der Wall an den meisten Orten vernichtet und bis Carlisle keine Spur eines Kastells zu finden ist.

Congavata, mit der Cohors secunda Lergorum, wird nach Stanwicks Carlisle gegenüber am Nordufer des Flusses Eden wegen einiger alten Ueberbleibsel verlegt. Da aber nach dem Itiner. Ant. Carlisle als ein beträchtlicher Ort unter dem Namen Luguwallum bekannt ist, so sieht man sich genöthigt, anzunehmen, daß dieser Ort zur Zeit, als die Notitia geschrieben wurde, nicht mehr vorhanden war. Es ließe sich vielleicht mit besserer Wahrscheinlichkeit sagen, daß das Itin. seiner Absicht gemäß die Stadt nennte, durch welche die Straße führte, die Notitia aber das Kastell, wo Besatzung lag.

Axellodunum, mit der Cohors prima Hispanorum, vermuthlich Brugh, westlich von Carlisle.

Gabrosentum, mit der Cohors secunda Thracum, vielleicht zu Drumbrugh, am Firth of Solway.

Tunnocelum, sehr wahrscheinlich Boulneß, an der Westspitze des Firth of Solway, daher lag hier eine Abtheilung von Seesoldaten, Cohors prima Aelia Classica, zur Besatzung.

Noch sind fünf Stationen aus der Notitia übrig, für die sich keine Spur längs der Mauer finden läßt. Sie machten sehr wahrscheinlich eine zweyte Linie vorzüglich gegen die Westseite aus, welche den Einfällen der Scoten aus Ireland ausgesetzt war. Sie heißen Glannibanta, Alione, Bremetenracum, Olenacum, Virosidum, und dienten zur Bewachung der benachbarten Westküste gegen unvermuthete Angriffe der Scoten von der Seeseite her. Da die meisten derselben mit kleiner Veränderung des Namens im Itinerar. Ant. wieder vorkommen, so findet man meine Meinung weiter unten.

Zweites Kapitel.

Römische Straßen, deren Mittelpunkt Eboracum (York) ist.

Erster Hauptweg nach York, vom Walle gegen Süden an.

Die Orte, welche das Itiner. Ant. anführt, liegen an der militärischen Straße, die noch beynahe überall sichtbar ist, und von den Einwohnern Watlingstreet genannt wird. Wenn das Itiner. seinen Weg von der Nordseite des Landes beginnt, so fügt es den Beysatz hinzu: a Limite, id est a Vallo, oder nur a Vallo allein, versteht aber darunter auch die benachbarten Orte, welche zur Jurisdiction des Walls gehörten, wie wir ähnliche Beyspiele in der Beschreibung von Pannonien sehen. Der erste Ort ist

Bramenium, welcher nicht unbedeutend kann gewesen seyn, da auch Ptolemäus den Ort Bremenium kennt. Ein Altar, mit dem Namen Bremenium, der in der Nähe gefunden wurde, viele andere Ueberbleibsel aus der Römerzeit, die Lage an der Watlingstreet und die ziemlich nahe zutreffende Entfernung von der nächsten Station, bringen es zur Gewißheit, daß der alte Ort das heutige Riechester ist, ein unbedeutendes Dorf, ziemlich hoch am Flusse Read, der in die Tine fällt. — Weil Ptolemäus Bremenium nördlicher setzt, als seinen Fluß Alaunus (Alen), so verrückten die Meisten den Ort weiter nördlich an die Stelle des Weilers Bramton, nach der Aehnlichkeit des Namens, Andere gar nach Scotland, und wieder Andere machten aus den beyden Namen zwey Orte. Die ganze Schwierig-

keit fällt weg, sobald man, wie es seyn muß, die Nordseite der Insel bey Ptolemäus in die Höhe stellt; dann erscheint der Ort südlicher, als der Fluß, und in seiner wahren Lage.

Zwischen Bremenium und der nächsten Station zeigen sich nicht fern von der gebaueten Straße die Ueberbleibsel von noch zwey oder drey Römischen Befestigungen, welche weder das Itiner. noch eine andere Quelle angiebt; und der nämliche Fall trifft sich noch häufig auf andern Straßen. Das geringste Nachdenken zeigt von selbst, daß die angeführten Orte nicht die einzigen waren, welche das gut kultivirte Britannien zählte. Das gewöhnliche Taschenbuch der Römischen Wege, für Kriegsleute und andere reisende Privatpersonen bestimmt i), enthielt meist blos die Mansiones oder Quartierplätze und (nach unserer Art zu reden) größern Postämter, nebst den Hauptorten an der Straße, wenn auch keine Station dahin verlegt war; die oft nicht unbeträchtlichen Zwischenorte werden mit Stillschweigen übergangen, und in andern Gegenden, wohin keine große Straße führte, auch manche Stadt. Wer sich davon überzeugen will, darf nur das Itiner. Hierosol. mit flüchtigem Auge betrachten; es enthält die Marschroute eines oder mehrerer einzelnen Reisenden, welche sich jede Zwischenstation in ihr Tagebuch

---

i) Denn dies war doch wohl das Itiner. Antonini, daher auch noch so viele alte Manuskripte von demselben übrig sind. Durch einen der Antonine mag es seine Einrichtung und daher seinen Namen bekommen haben. Aber sicher wurde es nach den Bedürfnissen des Zeitalters immer verändert, neue Namen, neue Wege eingetragen. Dies zeigt schon die öfters vorkommende Verschiedenheit mit der Peutinger. Tafel, welche älter ist, manche andere Straße und weit mehrere Zwischenorte hat. Vielleicht erhielt es sich im Gebrauch noch zu den Zeiten der Karolinger: denn immer waren noch die alten Orte, die alten Straßen in ihrem Daseyn.

verzeichneten, folglich eine weit beträchtlichere Anzahl von Namen, als das Itin. Anton. längs den nämlichen Straßen aufzuweisen hat. Auch darf man nicht immer annehmen, daß der angegebene Ort der ansehnlichere und die ausgelassenen unbedeutender waren; die Bequemlichkeit der Stationen mußte oft gerade das Gegentheil wählen. Diese Bemerkung mag zugleich Vorsicht lehren, daß man nicht nach dem Anschein alter Ueberbleibsel, welche auf größere Wichtigkeit schließen lassen, den übrigen Angaben der Zahlen rc. Gewalt anzuthun suche.

Corstopitum ist sehr wahrscheinlich das heutige Corbridge am Flusse Tine, östlich von Herham. Keine Ueberbleibsel eines Römischen Kastells finden sich hier, und in der Notitia wird dieser Ort übergangen, ob er gleich in geringer Entfernung von der Mauer liegt. Man erklärt dieses hier, wie öfters, dadurch, daß der Ort nicht mehr vorhanden war, als die Notitia geschrieben wurde; aber wer wird erst den Beweis führen, daß sie in spätere Zeiten gehöre, als das Itin.? Wahrscheinlich war es eine Stadt oder Flecken, aber keine Festung für Soldaten, die ihre Stationen etwas nördlicher längs der Mauer hatten. Die Richtung der Militärstraße, die Spuren der Brücke, welche hier über den Fluß geschlagen war, die Menge von Münzen, Inschriften, welche hier gefunden wurden, von alten Geschirren, die man noch täglich findet, die Entfernung vom vorhergehenden Orte, die das Itiner. mit 20 Mill. nur etwas zu klein angiebt, und mehr noch das richtige Zusammentreffen mit den folgenden an der nämlichen Straße, scheinen die Richtigkeit der Annahme zu beweisen. — Das Curia des Ptolemäus gehört nicht hieher, sondern weiter nordöstlich, an die Gränze von Scotland.

Vindomara, 9 Mill. vom vorigen, ist wohl unstreitig das Dorf Ebchester, an der Nordwestgränze von

Durham. Das zusammentreffende Maaß mit dem vorhergehenden und folgenden Orte, die Lage an dem Röm. Wege, die Ueberbleibsel des alten Kastells lassen kaum einen Zweifel übrig, und Gale, der es nach Dolande setzt, irrt gewiß, weil der Ort viel zu nahe an Corbridge, nicht an der Straße liegt, und keine Alterthümer zeigt.

Vinovia, 19 Mill. vom vorigen, wird einstimmig für Binchester, ein Dorf nahe bey Bischop Aukland am am Fluß Were, erkannt. Die Maaße treffen zu, der Ort liegt längs der Römischen Straße, und die Ueberbleibsel der alten Befestigungen zeigen sich noch in ansehnlicher Größe. — Das Vinnovium des Ptolemäus (Οὐιννοούιον) scheint der nämliche Ort zu seyn, wenn es gleich die verdorbenen Zahlen viel zu weit gegen Westen rücken, wenigstens entspricht es dem Gange, welchen er gewöhnlich von Norden nach Süden hält. Folglich war es kein unbeträchtlicher Ort.

Cataraktonium nennt außer dem Itiner. auch Ptolemäus (Κατουρακτόνιον), 22 Mill. vom vorigen Orte. Thornborough, ganz nahe bey Cataract-Bridge am Flusse Swale, ist der ganz unbezweifelte Standpunct dieses Ortes. Das zutreffende Maaß, die Menge Römischer Münzen, welche daselbst sind gefunden worden, die Spuren eines vorhandenen Kastells und anderer Ruinen, mehr als alles aber die Trennung der alten Straße, welche mit einem Arme gegen Norden, mit dem andern nach Nordwesten der großen Mauer zulief und noch bis diese Stunde sichtbar ist, lassen keinen Zweifel übrig. Denn hier war nach dem Itiner. der Vereinigungspunkt beyder Wege.

Isurium, 24 Mill. vom vorigen, nennt auch Ptolemäus (Ἰσούριον). Die Lage erkennt man zuverlässig in Aldborough an der Ure, welche noch auf den alten Namen hindeutet; aus dem richtigen Verhältniß zwischen dem vorigen und folgenden Orte, aus

der Römischen Straße, an der es liegt, und an der großen Menge von übrigem Mauerwerk, Inschriften ꝛc. Bey einer andern Reise heißt der nämliche Ort im Itiner. Isubrigantum; und dies bringt auf die gegründete Vermuthung, entweder daß es noch einen andern Ort dieses Namens gab, von welchem man es durch Beysetzung der Völkerschaft unterscheiden wollte, oder da man keinen solchen kennt, daß es der Hauptort der Brigantes war. Wenigstens versichert Horsley, daß der Umfang der alten Mauer 2 Englische Meilen beträgt.

Eburacum, 17 Meilen vom vorigen Orte. Ptolemäus, alle übrigen Schriftsteller, Münzen und Steinschriften schreiben richtiger Eboracum. Die Menge von noch vorhandenen Gebäuden, eines Tempels der Bellona, des Prätoriums, des Kaiserlichen Palastes, eines schönen Bades ꝛc., nebst dem Zusammentreffen aller Umstände, zeigen uns die Stadt York als die Nachfolgerin und zugleich die Wichtigkeit der alten Stadt. Sie war nach dem Zeugnisse des Aurel. Victor und nach der Aufschrift eines noch vorhandenen Sarkophags eine Kolonie; Ptolemäus, das Itiner. und mehrere Inschriften belehren, daß die Legio VI Victrix ihr Hauptquartier in dieser Stadt hatte, und wir wissen aus der Geschichte, daß der Kaiser Severus hier starb, daß mehrere Kaiser ihren Aufenthalt daselbst wählten. Die beständigen Kriege gegen die Nordvölker forderten einen allgemeinen Sammelplatz in nicht großer Entfernung von ihnen, und dieser Sammelplatz war York, sie wurde dadurch mit Londinium die wichtigste Stadt des ganzen Landes.

Nach Eboracum lief auch die zweyte Hauptstraße aus den nordwestlichen Theilen des Landes.

Sie fängt an von Blato Bulgio, welches Cambden und die meisten seiner Nachfolger für Boulneß an der

Südwestspitze des Firth of Solway erklären, Gardon aber und Horsley mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit an die Nordseite dieses Firths nach Middleby, (Midlebie nördlich von Annan) in Scotland versetzen. Denn von dem letztern Ort führt eine Römische Straße nach Carlisle, es sind noch die Ueberbleibsel der alten Befestigungen vorhanden, die angegebene Entfernung von 22 oder 24 Mill. trifft ziemlich nahe zu (Boulneß liegt viel näher an Carlisle), und die Analogie der erstern Reise, die ebenfalls nördlich vom Walle beginnt, rechtfertigt einen ähnlichen Anfang auf dieser Westseite. Noch verstärkt sich die Wahrscheinlichkeit durch die dazwischen liegende Nation.

Castra Exploratorum, welche 10 Mill. von dem vorigen und 12 Mill. von dem nächstfolgenden Carlisle angesetzt wird. Nicht blos diese Entfernung trifft auf Netherby am Flüßchen Kershope, nördlich von Longtown an der Gränze von Scotland zu, sondern die noch sehr vollständigen Ruinen der ehemaligen Festung, und die Menge gefundener Gefäße und Inschriften, nebst der Lage an der Römischen Straße begünstigen die Annahme. Es ist ohnehin schon wahrscheinlicher, daß die Station der Exploratorum auf der Nord- als auf der Südseite des Walles und des Busens von Solway lag, wo man schwerlich an das Ausforschen der Umgegend denken durfte.

Lugwallium, nach andere Lesart Luguvallium, ist unstreitig das heutige Carlisle, wenn gleich die Zeit wenig Ueberbleibsel alter Mauern gelassen hat. Der Hauptbeweis ist die noch vorhandene Röm. Straße, welche von dieser Stadt aus und sonst von keinem andern der westlichen Orte an dem Walle, in die südöstlichen Theile des Landes führte. Wahrscheinlich gehörte Luguwallum nicht unter die befestigten Orte, und deswegen übergeht es die Notitia, welche blos

auf die Stationen Rücksicht nahm. Denn der Grund dieses Stillschweigens, den man gewöhnlich annimmt, daß Luguwallum nicht mehr existirte, als die Notitia aufgesetzt wurde, ist völlig leere Muthmaßung. Nennt ja noch Beda [k]) Lugubaliam civitatem, quae a populis Anglorum corrupte Luel vocatur. Diese Stelle giebt zugleich Hinweisung auf die allmählige Umänderung des Namens. Caer oder Car war in der Sprache des alten Volks der Name Stadt; aus Luel wurde Lisle.

Durch die Ueberbleibsel der Röm. Straße, die auf dem ganzen Weg zwischen Carlisle und York, durch Cumberland, Westmoreland und die nordwestlichen Theile von York in den meisten Strecken sichtbar ist; durch die Ueberbleibsel von alten B[illegible]stigungen, Inschriften, Gefäßen, Münzen; und [illegible] das fast immer ganz nahe Zusammentreffen der im Itiner. angegebenen und der neuen Messungen, lassen sich mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit die Lagen der Orte auf dieser Straße bestimmen. Ausser der Lage und dem Namen wissen wir nichts von ihnen.

Voreda, 13 Mill. von Luguwallium, findet sich zu Alt-Penreth in Cumberland, ungefähr eine geogr. Meile nordöstlich vom Städtchen Penreth.

Brovonacä, 13 Mill. vom vorigen, bey Whelp Castle in Westmoreland, eine geogr. Meile nordwestlich von Appelby, am Flusse Eden. Gale [l]) welcher das weit entfernte südliche Kendall hieher zieht, irrt gewiß, weil er von der Straße weicht, das Maaß

---

k) *Beda*, vita S. Guthberti c. 8.

l) *Gale* Antonini itiner. Britanniarum, p. 39.

bey weitem überschreitet und einen unnöthigen Winkel macht.

Verterä, 13 Mill. vom vor. zu Brugh under Stanemore, noch in Westmoreland, nicht ferne vom Fluß Eden.

Lavaträ, 14 Mill. vom vor., zu Bowes am Fl. Greta, nahe an der Nordwestgränze vom Yorkshire.

Cataractonium, 18 Mill. vom vorigen. Hier vereinigte sich diese Straße mit der erstern, und noch zeigen sich in einiger Entfernung von Thornborough oder Catarakt die Spuren von beyden sehr deutlich. Dieser Ort nebst dem folgenden Isurium und Eboracum ist bey der ersten Reise beschrieben worden.

Von York lief eine Straße nach Südosten, in die Gegenden, welche der Humber begränzt; das Itinerar. schließt die Beschreibung derselben an die erste Reise. Da man, so viel ich weiß, noch keine zuverlässigen Spuren von diesem Theile des Römischen Wegs entdeckt hat, so fällt die Bestimmung der angegebenen Orte schwer.

Derventio, 7 Mill. von Eboracum, muß des Namens und Abstands wegen am Fluß Derwent gelegen haben, beym Dörfchen Kerby, oder des Maaßes wegen wohl etwas südlicher.

Delgovitia, 13 Mill. vom vorigen, wird des zutreffenden Abstandes und der vermuthlichen Richtung der Straße wegen für den Flecken Skipton gehalten, oder etwas nördlicher, in einigem Abstande von der heutigen Chaussee.

Prätorium, 25 Mill. vom vor., sucht man gewöhnlich zu Patrington an der Nordseite des Humbers, nahe bey der Mündung. Aber die Entfernung übersteigt bey weitem das angegebene Maaß, es findet sich weder Straße noch Alterthümer, und aller Beweis liegt in der Aehnlichkeit des Namens.

Daher ist Horsley von der gewöhnlichen Meinung abgegangen; er verpflanzt Prätorium in die Nähe des Dorfes Hebberstow, nahe am Fluß Anklom und dem Städtchen Glanfordbridge in Lincolnshire, weil von Lincoln aus nordwärts bis an den Humber die Spuren eines Römischen Wegs, und bey der angegebenen Stelle zwar keine alte Befestigung, aber doch der Grund alter Gebäude, Münzen rc. gefunden werden.

Selten finde ich Ursache von den Behauptungen dieses Gelehrten in der Lage der Orte abzugehen, weil keiner mit so großer Sorgfalt die Ueberbleibsel der nördlichen Straße aufgesucht, und sich strenger an dieselben gehalten hat; aber hier hat ihn vermuthlich der geographische Eifer von der Wahrheit abgeleitet. Das Itiner. führt immer seine Straße so lange fort, bis ihr entweder die Natur an der Küste des Meers, oder eine beträchtliche Stadt Gränzen setzt. Nun ist Prätorium der letzte Ort dieses Wegs, der auf diese Art seinen Ruhepunkt mitten im Lande, in einer nicht sehr bedeutenden Stadt erhielte, bey welchem die Straße nicht aufhört, sondern gerade nach Lincoln und weiter fortläuft. Der Römischen Straßen waren mehrere, als uns das Itiner. angiebt, welche Horsley selbst anführt; die gegenwärtige dient also zu keinem Beweis, und das Maaß von 25 Mill. von Wighton bis Hebberstow, welches er für zutreffend mit den gewöhnlichen Messungen hält, ist nach den besten Karten für diese Entfernung so wenig hinreichend als nach Patrington. Die Straße zog sich also wohl gewiß an die Nordseite des Humbers und endigte sich daselbst, wenn auch nicht zu Patrington, weil es in zu großer Entfernung liegt. — Das Petuaria bey Ptolemäus kann kaum etwas anders seyn, als der frühere Name von

Prätorium. Unmittelbar von Norden gegen Süden läßt er Kataraktonium, Isurium, Eboracum absteigen, südöstlich vom letztern steht dann Patuaria und noch etwas südöstlicher die Mündung des Flusses Abus; unstreitig des Humbers. Nach dieser Angabe lag Prätorium bey der heutigen Stadt Kingston am Humber-Flusse; dahin führen auch die Maaße des Itinerariums. Vielleicht geben einst Untersuchungen an Ort und Stelle nähere Aufschlüsse. Merkwürdig ists, daß nur der einzige Ort dieses Namens sich im Lande und zwar ohne Beysatz der Völkerschaft, des Kaisers oder Feldherrns erhalten hat, zu dessen Prätorium es auf einige Zeit diente.

Eine andere Hauptstraße setzte Eboracum mit den westlichen Theilen des Landes in Verbindung. Sie führte von York nach Chester, und macht im Itiner. die Fortsetzung der zweyten Reise.

Calcaria, 9 Mill. südlich von Eboracum, wird von einigen für Tadcaster, von andern für das um eine Meile westlichere Dorf Newbury, beyde am Flusse Warf, erklärt. In beyden haben sich schon viele Römische Ueberbleibsel gefunden, nach beyden Orten führte von Eboracum aus eine Straße, die sich noch zeigt, beyder Entfernung von der Hauptstadt trifft ungefähr gleich gut zu. Bey dieser Unentschiedenheit erkläre ich mich für den letztern Ort, weil die Straße durch Tadcaster gegen Süden ihre Richtung hat, der Zweck der gegenwärtigen Reise hingegen einen westlichern Weg erfordert, und die Römer keine unnöthigen Umwege machten.

Von Calcaria nach Cambodunum rechnet das Itiner. 20 und von diesem Ort nach Manucium 18 Mill. Unter dem letztern Namen, welcher auf einer andern Straße (p. 481) vielleicht richtiger Mancunium geschrieben ist, erkennt man allgemein das

heutige Manchester, und die noch vorhandenen Rudera des alten Kastells in einiger Entfernung von der Stadt, viele gefundene Steinschriften rc. nebst dem richtigen Zutreffen der fernern Maaße nach Chester, bürgen für die Zuverlässigkeit der Annahme. Niemand hingegen weiß die Lage von Cambodunum aufzufinden. Einige setzen es nach Almondbury im westlichen Yorkshire südlich vom Calder-Fluß, alter Befestigungen wegen, die aber mehr aus der Sächsischen Periode abzustammen scheinen; andere weisen ihm seinen Standpunkt beym westlichern Dorfe Gretlan unter Eland an, weil einige aber, nur sehr dunkle und unterbrochene Spuren des Weges in die Nähe leiten. Aber allen fehlt die Wahrscheinlichkeit, um desto mehr, weil von beyden Orten die wirkliche Entfernung von Calcaria weit größer ist, als die im Itiner. angegebene. Auch gewinnt man nichts, wenn man die Zahlen für verfälscht halten und eine X noch hinzufügen wollte; denn der Abstand aus den Gegenden um Eland bis Manchester ist in der Natur abermals viel größer, als in dem Itiner. Es läßt sich beynahe kein anderer Fall gedenken, als daß im Itiner. ein Ort vermuthlich mit der beygefügten Zahl XX herausgefallen ist, weil die nächste Zahl abermals eine XX enthält. Die Annahme erhebt sich zur Gewißheit, weil Manucium, dessen Lage man zuverlässig kennt, um 20 Mill. weiter von Calcaria entfernt liegt, als das Maaß des Itinerar angiebt, folglich ein uns unbekannter Ort aus dem Texte gefallen ist. Nimmt man dieses an, so kommt die Entfernung des Weges in das Reine, und Cambodunum steht dann freylich nicht mehr an den vorhin angegebenen Orten, sondern westlicher an dem von Süden nach Norden streichenden Gebirge Blackstone Edge genannt, und zugleich in seiner richtigen

Entfernung von Manchester. In dieser Annahme bestärkt mich Ptolemäus, der unter seinem verdorbenen Namen Kanumlodunum gewiß die nämliche Stadt versteht. Er setzt es in gleicher Entfernung zwischen Deva und Eboracum, von jedem 1¼ Gr. der Länge. Nun beträgt bey ihm unter dieser Höhe der Längegrad ungefähr 300 Stad. folglich die Entfernung zwischen jedem der drey Orte 375 Stad. oder 47 Mill. und mit Beyrechnung dessen, was er überall für die Krümmungen abzuziehen pflegt, etliche und funfzig Mill., und gerade so erscheinen dann die Entfernungen im Itiner., aus welchem er ohne Zweifel seine Angaben entlehnen mußte. Auch die Richtung der drey Orte von Nordosten gegen Südwesten ist der Natur gemäß. Künftige Untersucher werden diesen allgemeinen Behauptungen mehrere Bestimmtheit zu geben wissen. Sonderbar bleibt es immer, daß in einer Strecke, die nach Proportion des übrigen Landes weniger bevölkert ist und fast gar keine große Stadt enthält, zuverlässige Spuren der alten Straße mangeln. Nach der Angabe des Beda [m]) wurde Campodonum von den Normannen vernichtet.

Nach Manucium folgt Condate, 18 Mill. davon entfernt. Welche diesen Ort zu Congleton suchen, verlassen die Wahrheit gänzlich, denn es liegt viel zu südlich, ausser aller Straße, und überschreitet bey weitem die gegebenen Maaße. Horsley sucht es mit ungleich größerer Wahrscheinlichkeit zu Northwich, wiewohl auch hier alle Kennzeichen des Alterthums fehlen. In der Nähe lag es gewiß, vielleicht etwas nördlicher, welches sich zeigen wird, wenn man zur Aufsuchung der Straßen in diesen

m) *Beda*, hist. eccles. c. 14.

Gegenden die nämliche Genauigkeit anwendet, die man in den östlichern angewendet hat.

Deva, 20 Mill. vom vorigen Ort, ist unstreitig Chester. Ptolemäus nennt es eben so [n]), und setzt die Stadt etwas südöstlich von dem Aestuarium Seteia, oder der ausgebreiteten und seichten Mündung des Dee-Flusses, welcher der alten Stadt den Namen scheint gegeben zu haben. Sie war eine ansehnliche Stadt, und nach dem Zeugnisse des Ptolemäus und Itiner. der Sitz der Legio XX victrix. Eine der zu Chester gefundenen Steinschriften nennt die nämliche Legion.

Von Deva lief diese Straße noch fort bis an die westlichste Küste, der Insel Anglesey gegenüber. Das Itiner. beschreibt sie in der eilften Reise (p. 482), und setzt nur drey Orte von Westen gegen Osten an. Gale giebt die Ueberschrift der Hauptsumme LXXXIII; Wesseling aber versichert, daß die ihm bekannten MSS. nur LXXIIII Mill. lesen, welches mit der Zahl der einzelnen Entfernungen bis auf ein Mill. zusammentrifft. Es zeigen sich noch Spuren der alten Straße, man ist aber, wie überhaupt in den westlichen Gegenden, nicht sorgfältig genug in Aufsuchung derselben gewesen.

Segontium. Alte Ueberbleibsel, die Lage an der äußersten Spitze und an dem Flüßchen, welches noch jetzt Segont heißt, nebst den Ueberbleibseln der alten Straße, die sich hier endigt, erklären das heutige Carnarvon für das Segontium der Alten. Man vermuthet, daß Sueton Paullin. von hieraus seinen An-

n) Devana ist blos ein Schreibfehler der Erasmischen und der ihr folgenden Ausgaben. Die alten latein. Mscpt. und der griech. Codex des Pic. Mirand. lesen Deva (Δηοῦα). Eben so sind die Zahlen in der Erasm. Ausgabe verdorben.

griff auf die Insel Anglesey gemacht habe, weil es noch die gewöhnlichste Ueberfahrt ist. Vergebens sucht man an dieser Stelle den weiter nördlich liegenden Portus Setantiorum des Ptolemäus.

Conovium, 22 Mill. vom vorigen Ort, wird mit Recht zu Aber-Comway, oder dem nahe dabey liegenden Caer-Ryn gesucht. Die Lage am Flusse Comway, noch vorhandene Alterthümer, die Straße, welche von Carnarvon über Bangor nach dieser Gegend führt und selbst die gegebene Entfernung bestätigen die Annahme, obgleich die letztere nach den besten Charten etwas kleiner ausfällt. Man darf nicht vergessen, das Verlängernde der dazwischen liegenden Berge in Anschlag zu bringen. Denn wenn Horsley mit andern glaubt, daß die Römer die Zwischenräume ihrer Wege nach sogenannten Horizontal-Meilen berechnet, das heißt die gerade Ebene angenommen und den Ueberschuß der Berge ꝛc. abgerechnet hätten, so ist dies gewiß offenbarer Irrthum, wie man aus allen Straßen in andern Ländern sieht, die über Gebirge führten. Manche Unebne und Hinderniß räumten sie aus dem Weg, und konnten freylich auf diese Art gleich bey Anlegung jeder Straße den Abstand eines jeden Milliariums genauer bezeichnen, als es bey einem neuern Maaße längs der nämlichen Zwischenräume möglich wird. Aber dies, ists auch alles. Das Itinerarium diente hauptsächlich zur Bestimmung der Quartiere beym Marsch der Soldaten. Welche Verwirrung müßte entstanden seyn, wenn die Entfernung eines Nachtlagers von dem andern z. B. auf 24 Horizontalmill. angesetzt worden wäre, sie aber wegen der gebirgigen Lage 48 Mill. hätten marschiren müssen, um es zu erreichen.

Parà, 19 Mill. vom vor. Ort. Ohne entscheidende Gründe zu haben, weißt man Bodway am Fluß=

schiedenen Orten vor. Wenn also andere Gründe widersprechen, kann dieser von keinem Gewichte seyn.

Bremetonacum muß Oberburrow an der Gränze von Lancaster und York am Flusse Lon seyn, und Coccium, Ribble-Chester in Lancaster am Flusse Ribble, weil beyde Orte noch viele alte Ueberbleibsel und die Spuren ehemaliger großer Anlagen tragen. Beyde liegen freylich viel weiter aus einander, als das Itiner. angiebt; aber man hilft sich mit Erklärungen und Umänderungen der Zahlen.

Der Wahrheit tritt man wohl gewiß am nächsten durch die Annahme, daß diese ganze Straße sich längs der Westseite des Landes, von Norden nach Süden richtete, von der Nähe des Walles an bis nach Mediolanum, wo sie sich dann an die übrigen Straßen schloß. Unmöglich konnten die Römer diesen ganzen nordwestlichen Strich ohne alle Straße, ohne Verbindung mit dem übrigen Lande lassen. Sie konnten es desto weniger, da diese Striche zuverlässig häufigen unvermutheten Anfällen der Scoten von dem gegenüber liegenden Galloway aus blosgestellt waren. Kastelle mit kleinen Besatzungen mußten daher in dieser Linie errichtet werden, und diese durften nicht ohne unmittelbare Verbindung mit dem innern Lande bleiben. Die Notitia Imperii unterstützt diese Behauptung, indem sie die nördlichern der im Itin. Ant. aufgezählten Orte mit kleinen Abänderungen ebenfalls angiebt, und sie noch zur Vertheidigungslinie des Walles rechnet, weil sie zur Vertheidigung gegen die Nordvölker dienten, obgleich nicht unmittelbar an dem Walle, sondern weiter südwestlich gelegen.

Läßt man diesen Grundsatz als richtig gelten, so entwickelt sich die Lage der einzelnen Orte ohne alle Schwierigkeit. Spätere Untersuchungen an Ort und Stelle werden wahrscheinlich durch Auffindung von

lich, weil wir mit den Ueberbleibseln der alten Straßen in diesen Westgegenden noch lange nicht genug bekannt sind.

Cambden irrt ohne genau bestimmte Begriffe hin und her; Gale verrückt Clanoventa weit über die Mauer hinaus, ändert dann alle Zahlen, um die folgenden Orte anpassen zu können, und erklärt endlich vollends die ganze Reise für untergeschoben. Horsley scheint der Wahrheit nicht näher gekommen zu seyn. Er nimmt einen Ort auf der zweyten Landstraße Lanchester, südlich unter Corbridge, für Clanoventa an, weil sich da noch Rudera finden, führet dann den Weg schief durch das nördliche Land gegen Südwesten nach Whitley-Castle und von da gegen Süden nach Manchester. Einen so zweckwidrigen alles queer durchschneidenden Weg, und der nach lauter unbedeutenden Orten führt, machten die Römer nie. Auch ist er gezwungen, die Maaße zu ändern.

Bey den Zwischenorten sind die Meisten in folgenden drey Namen einig:

Alone ist Withley-Castle in Northumberland, etwas südlich von der Tine, weil daselbst noch alte Befestigungswerke stehen, und eine Steinschrift daselbst gefunden worden ist, welche die Cohors III. Nerviorum nennt. Da nun die Notitia die nämliche Cohorte der Nervier nach Alione setzt, so ist der Ort gefunden. Ich denke nicht. Die Steinschrift ist unter Caracallas Regierung gesetzt, die Notitia im 5ten Jahrhundert geschrieben. Wer beweist, daß die nämliche Schaar durch eine Zeit von mehr als 150 Jahren beständig die nämlichen Quartiere hatte? Horsley giebt ja selbst mehrere Inschriften, die den Cohorten ꝛc. ganz andere Standorte anweisen, als die Notitia, und öfters kommt einerley Schaar an ver-

schiedenen Orten vor. Wenn also andere Gründe widersprechen, kann dieser von keinem Gewichte seyn.

Bremenionacum muß Oberburrow an der Gränze von Lancaster und York am Flusse Lon seyn, und Coccium, Ribble-Chester in Lancaster am Flusse Ribble, weil beyde Orte noch viele alte Ueberbleibsel und die Spuren ehemaliger großer Anlagen tragen. Beyde liegen freylich viel weiter aus einander, als das Itiner. angiebt; aber man hilft sich mit Erklärungen und Umänderungen der Zahlen.

Der Wahrheit tritt man wohl gewiß am nächsten durch die Annahme, daß diese ganze Straße sich längs der Westseite des Landes, von Norden nach Süden richtete, von der Nähe des Walles an bis nach Mediolanum, wo sie sich dann an die übrigen Straßen schloß. Unmöglich konnten die Römer diesen ganzen nordwestlichen Strich ohne alle Straße, ohne Verbindung mit dem übrigen Lande lassen. Sie konnten es desto weniger, da diese Striche zuverlässig häufigen unvermutheten Anfällen der Scoten von dem gegenüber liegenden Galloway aus blosgestellt waren. Kastelle mit kleinen Besatzungen mußten daher in dieser Linie errichtet werden, und diese durften nicht ohne unmittelbare Verbindung mit dem innern Lande bleiben. Die Notitia Imperii unterstützt diese Behauptung, indem sie die nördlichern der im Itin. Ant. aufgezählten Orte mit kleinen Abänderungen ebenfalls angiebt, und sie noch zur Vertheidigungslinie des Walles rechnet, weil sie zur Vertheidigung gegen die Nordvölker dienten, obgleich nicht unmittelbar an dem Walle, sondern weiter südwestlich gelegen.

Läßt man diesen Grundsatz als richtig gelten, so entwickelt sich die Lage der einzelnen Orte ohne alle Schwierigkeit. Spätere Untersuchungen an Ort und Stelle werden wahrscheinlich durch Auffindung von

Alterthümern, wohl auch durch Entdeckung des Römerwegs die Punkte vollends festsetzen, deren Nähe hier blos bezeichnet werden kann. Weil die erstern im Itiner. aufgezählten Orte unbekannte Namen haben, so folge ich der umgekehrten Ordnung, von dem zuverlässig gekannten Mancunium (Manchester) gegen Norden steigend.

Coccium, 17, nach anderer Lesart 27 Milliar. nördlich von Mancunium entfernt. Das letztere Maaß führt nach Ribble-Chester, am Flusse Ribble in Lancaster, welches noch viele alte Ueberbleibsel und Spuren ehemaliger beträchtlicher Anlagen zeigt, und daher durchgängig für das alte Coccium anerkannt wird.

Brementonacum, 20 oder 25 Mill. von Coccium entfernt. Die Straße wendet sich gegen Nordwesten nach der Küste und erreicht mit dem größern Maaße die Stadt Lancaster, mit dem kleinern die Mündung des Flusses Lone, an welchem Lancaster liegt. Hier zum ersten Male kommt die Notitia Imperii dem Itin. zu Hülfe, indem es Bremeterracum unter seinen Gränzkastellen anführt. Welches von beyden den Namen unrichtig geschrieben hat, weiß ich nicht; aber gewiß war es ein Küstenort, denn tief in das innere Land kamen die Gränzkastelle nicht zu stehen.

Galacum, 27 Mill. vom vorigen Orte, lag nach dieser Angabe am Fl. Ken, etwas nördlich von der Stadt Kendal. Das Olenocum der Notit. Imperii bezeichnet wohl gewiß das nämliche Kastell, wahrscheinlich auch das Kallagum des Ptolem., wenn er es gleich tiefer in das innere Land stellt. Er machte seine Berechnung der Entfernung von den Orten an der Ostseite, ohne an das nähere Verhältniß gegen die Westküste zu denken. In diesem Falle war Galacum nicht blos ein Kastell, sondern eine Stadt, und

wahrscheinlich findet die Zukunft anderweitige Denkmale der Vorzeit.

Alone, 19 Mill. vom vorigen, in der Not. Imp. mit kleiner Umänderung Alione genannt; zur Besatzung war aufgestellt die Cohors tertia Nerviorum. Wahrscheinlich hält in dieser Berggegend die heutige Straße die Richtung der alten, und diese führt uns eine geograph. Meile südlich von der heutigen Stadt Keswick.

Galawa, 12 Mill. vom vorigen Orte, trifft auf den heutigen Flecken Lorton am Kecker-Flusse, südlich von Cockermouth.

Clanoventa, 18 Mill. vom vorigen, das letzte oder eigentlich das erste Kastell dieser Weststraße, trifft dann mit richtigem Maaße auf das heutige Städtchen Abbey Holme an einer südlichen Einbeugung des Solway-Firth. Die Notit. Imp. nennt dieses Kastell Glannibanta und giebt ihm die Cohors prima Morinorum zur Besatzung.

Virosidum, das letzte, also wahrscheinlich das südlichste dieser Kastelle mit der Cohors sexta Nerviorum kommt in dem Itiner. Anton. nicht zum Vorschein, weil die Straße nicht dahin führte. Wahrscheinlich lag es südlich von Lancaster an der Einbucht der See bey Preston. Weiter südlich hören die Gränzkastelle auf, weil die Küste ohnehin genugsam geschützt war durch die zu Deva stehende Legion.

Die bisher beschriebene, die Westseite des Landes durchschneidende Straße des Itin. Ant. (p. 481) zieht sich weiter südlich, von Mancunium (Manchester) über Condate (Northwich), und endigt bey Mediolanum, dessen Abstand von Condate sie auf 18 Mill. angiebt. Eigentlich reicht die Straße noch viel weiter gegen Süden fort bis nach Isca Silurum (Caer Leon); weil aber eine andere Straße von Deva (Chester) anfangs

gegen Südosten nach Uriconium (Wroxeter) und von da gegen Südosten nach London führt, welche Mediolanum durchschneidet (p. 469): so bricht das Itin. bey diesem Mediolanum mitten im Lande ab, welches sie sonst nie thut, hier aber thun kann, weil die weitere Fortsetzung in der vorhergehenden Beschreibung schon angegeben war.

Die Bestimmung der Lage dieses Mediolanum hat Schwierigkeiten, weil weder eine Aehnlichkeit des Namens, noch übergebliebene Denkmale auf die Spur helfen. Die Ausleger schwanken daher in ihren Angaben. Da aber drey bestimmt gekannte Orte vorhanden sind, aus welchen sich Mediolanum als der vierte ableiten läßt, so kann man mit vieler Gewißheit, wenn auch nicht den treffenden Punkt, doch die nahe Gegend bestimmen. Sogar Fehler in den angegebenen Zahlen treten dadurch nicht nur als Fehler hervor, sondern es zeigt sich, auf welcher Seite der Fehler liegt.

Mediolanum lag 30 Mill. südsüdöstlich von Deva, und 23 Mill. nördlich von Uriconium entfernt. Dieses Maaß trifft richtig zu zwischen Chester und Wroxeter. Mediolanum soll aber zugleich entfernt liegen 18 Mill. südlich von Condate. Man ziehe nun die 30 Mill. von Chester in südöstliche Richtung, so reicht der gegebene Abstand von Northwich mit 18 Mill. nicht zu, er ist viel größer; und zieht man die Richtung des Weges von Chester weit gegen Osten, so daß der Abstand von Northwich angepaßt werden kann, so ist dann der weitere südliche Abstand nach Uriconium zu groß, als daß die angegebenen 23 Mill. hinreichen konnten. Ein offenbarer Fehler in den Zahlen zeigt sich daher, und der Fehler liegt in dem Abstande von Condate nach Mediolanum. Statt der angegebenen XVIII Mill. muß die wahre Leseart

seyn XXVIII Mill.; diese Lesart geht aus den Verhältnissen der übrigen Städte hervor, und durch sie folgt wirkliches Zusammentreffen.

Mediolanum lag am ersten Laufe des kleinen Flusses Tern, eine geogr. Meile westlich von der Stadt Drayton beym Dorfe Ternhill oder in der nahen Umgegend. So sehr die Denkmale von ihr sich verloren haben, so war sie doch ein nicht unbedeutender Ort, da auch Ptolem. Mediolanium unter die Zahl der Städte des Landes aufnimmt und als den Hauptort der Ortovices bezeichnet. Anstatt sie südöstlich von Deva anzusetzen, stellt er sie fehlerhaft südwestlich.

Zwischen Deva und Mediolanum kennt das Itin. Ant. den Flecken Bovium, 10 Mill. von der erstern und 20 Mill. von der letztern Stadt entfernt. Die Lage kommt dadurch in die Nähe des heutigen Fleckens Harthill zu stehen.

Die Richtung der Hauptstraße aber über Condate und Mediolanum gegen Süden führte nach Rutunium, einem unbedeutenden Flecken, 12 Mill. von Mediolanum und 11 Mill. von Uriconium entfernt. Er ist wahrscheinlich als kleines Dörfchen unter dem Namen Rodon an dem gleichnamigen Flüßchen noch vorhanden, nahe bey dem Flecken High-Ercoll. Doch darf nicht unbemerkt bleiben, daß er etwas näher an Wroxeter liegt, als das gegebene Maaß den Abstand bezeichnet.

Uriconium, 11 Mill. vom vorigen, an der Stelle des Fleckens Wroxeter, an der Severn, eine geogr. Meile südöstlich von der Stadt Schrewsbury. Altes noch übriges Mauerwerk, Inschriften, andere Ueberbleibsel, die Aehnlichkeit des neuern Namens, und die Röm. Straße, die sich von hier gegen London wieder entdeckt, bürgen für die Richtigkeit der Lage. Auch Ptolemäus nennt diese Stadt unter dem Namen

Virokonium, verrückt sie aber zu weit gegen Süden. Sie gehörte zu den Kornavii.

Die weiter südlichen Oerter beschreibt das Itiner. in der 12ten Reise, (p. 484). Es sind deren fünf. Da die Entfernung der beyden äußersten Uriconium und Isca Silurum mit 93 Mill. im Itinerar. nach den besten Charten nur um etwas kleiner ausfällt, wegen der Berge; da noch einige andere Merkmale, Ueberbleibsel des alten Wegs, andere Alterthümer, auf die Spur helfen: so wird es nicht schwer die wahre Lage dieser übrigens meist unbekannten und unbedeutenden Orte zu finden.

Bravinium, 27 Mill. südlich von Uriconium oder Wroxeter. Weder Inschriften noch andere Ueberbleibsel der Römischen Zeit haben zwar bisher die Lage dieses Orts bezeichnet; aber der Abstand vom vorigen Ort, die noch vorhandenen Merkmale der alten Straße und die Richtung des Wegs von dem folgenden südlichen setzen ihn in die Nähe von Ludlow, eigentlich etwas nordwestlicher, wo sich der Ony in den Teme-Fluß ergießt, an die Stelle des Dorfes Bromfield. Gale, der es viel weiter nördlich nach Rusbury verrückt, hat hier wie bey den nächstfolgenden Angaben, Zahlen und Richtung der Straße und den ganzen Zusammenhang wider sich.

Magna (im Ablativ Magnis), 24 Mill. vom vorigen, sind unstreitig die alten Ruinen von Kenchester, eine geogr. Meile westlich von Hereford. Außer den ansehnlichen Ueberbleibseln berechtigt zu dieser Angabe die gefundene alte Straße nach dem nächstfolgenden südlichen Ort, welche Stukeley beschrieben hat, und das richtige Maaß der Entfernungen. Seit Cambden haben fast alle Geographen dieses Magna zu Alt Radnor, südöstlich von der Stadt Radnor gesucht; aber die daselbst gefundenen Alterthümer verra-

gen den kleinen Ort Stretton, östlich von Brewood für Pennocrucium an. Die Wahrscheinlichkeit ist auf seiner Seite; warum sollte der Römer den Weg durch eine Bogenlinie führen, da er ihn gerade ziehen kann? auch fällt bey Penkridge der Abstand der Orte größer aus, als ihn das Itiner. annimmt.

Uxacona suchen Cambden und Gale zu Okenyate, Horsley aber in größerer Ferne gegen Osten zu Sherifshales, an der Gränze von Shropshire und Stafordshire. Jene stützen sich auf die Ueberbleibsel des alten Wegs, dieser auf die gegebene Entfernung; und sicher ist er der Wahrheit näher als sie. Der gefundene Weg zeigt blos die Richtung, in welcher man suchen muß; die zu geringe Entfernung von Wroxeter (ungefähr 8 Mill.) befiehlt längs desselben weiter gegen Osten fort zu gehen; aber diese Fortsetzung ist noch nicht aufgefunden.

Die fernere Straße von Etocetum (Lichtfield) gegen London findet ebenfalls abweichende Ausleger. Da aber von hier an die Spuren des alten Weges nach Cambdens und Stukeleys Beschreibung in keiner Station völlig verlassen; da die alten Maaße mit dem Abstand des ganzen Weges auf neuen Charten bis auf etwas weniges zusammen treffen; da ferner jedes einzelne Maaß immer auf einen Ort trifft, der sich durch noch vorhandene Alterthümer als einen Absprößling Römischer Anlagen rechtfertigt: so darf man mit vieler Zuversicht, so wie Horsley, gerade vor sich gehen, ohne eines berühmtern neuen Orts wegen Abweichungen und Ecken anzunehmen, die sich bey einer solchen Straße nicht denken lassen, und die gegebenen Maaße vernichten.

Manduessedum, 16 Mill. von Etocetum, ist das Dorf Mancester, etwas östlich von Atherston, an der Gränze von Warwickshire und Leicestershire. Die

ganze Westland in unmittelbare Verbindung setzte. Die folgenden ziehen sich insgesammt nach der südlichen Hauptstadt der grossen Provinz, nach Londinium. Ich werde sie, wie die vorhergehenden, zu beschreiben suchen, und gleich in der Nachbarschaft bey dem Weg anfangen, der von Chester nach der Themse führte.

Die ersten Orte Deva, Bonium, Mediolanium, Rutunium, Uriconium (Wroxeter) machten Theile der vorhergehenden Straße; von dem letztern leitet der fernere Weg nach London. Die gegebenen Namen längs desselben sind ziemlich schwer, und einige mit keiner Zuverlässigkeit zu bestimmen; mehr aus Mangel genauer Untersuchungen, als der Natur der Sache nach; denn häufig zeigen sich noch die Ueberbleibsel des Römischen Wegs.

Uracona, 11 Mill. von Wroxeter.
Pennocrucium, 12 Mill. vom vorigen.
Etocetum, 12 Mill. vom vorigen.

Die ganze Summe von 35 Mill. reicht ziemlich genau nach Lichfield der Hauptstadt von Straffordshire. Da nun zugleich etwas südlich von dieser Stadt vieles Mauerwerk von Römischer Abstammung und die unverkennbaren Ueberbleibsel der alten Straße gefunden werden: so darf man mit vieler Zuverlässigkeit Lichfield für Etocetum annehmen.

Aber nicht so leicht ergeben sich die beyden unbedeutenden Zwischenorte, weil die weitere Fortsetzung der Straße noch nicht in ihrer ganzen Strecke ist untersucht worden. Die meisten erklären mit Cambden Penkridge am Penk-Fl. für Pennocrucium, der Aehnlichkeit des Namens wegen, und weil man muthmaßt, daß der alte Weg hieher gelaufen sey. Dem Letztern widerspricht Gale; er versichert, daß der Weg um vieles südlicher sich fortziehe, und nimmt deswe-

gen den kleinen Ort Stretton, östlich von Brewood für Pennocrucium an. Die Wahrscheinlichkeit ist auf seiner Seite; warum sollte der Römer den Weg durch eine Bogenlinie führen, da er ihn gerade ziehen kann? auch fällt bey Penkridge der Abstand der Orte größer aus, als ihn das Itiner. annimmt.

Uxacona suchen Cambden und Gale zu Okenyate, Horsley aber in größerer Ferne gegen Osten zu Sherifshales, an der Gränze von Shropshire und Staffordshire. Jene stützen sich auf die Ueberbleibsel des alten Wegs, dieser auf die gegebene Entfernung; und sicher ist er der Wahrheit näher als sie. Der gefundene Weg zeigt blos die Richtung, in welcher man suchen muß; die zu geringe Entfernung von Wroxeter (ungefähr 8 Mill.) befiehlt längs desselben weiter gegen Osten fort zu gehen; aber diese Fortsetzung ist noch nicht aufgefunden.

Die fernere Straße von Etocetum (Lichtfield) gegen London findet ebenfalls abweichende Ausleger. Da aber von hier an die Spuren des alten Weges nach Cambdens und Stukeleys Beschreibung in keiner Station völlig verlassen; da die alten Maaße mit dem Abstand des ganzen Weges auf neuen Charten bis auf etwas weniges zusammen treffen; da ferner jedes einzelne Maaß immer auf einen Ort trifft, der sich durch noch vorhandene Alterthümer als einen Absprößling Römischer Anlagen rechtfertigt: so darf man mit vieler Zuversicht, so wie Horsley, gerade vor sich gehen, ohne eines berühmtern neuen Orts wegen Abweichungen und Ecken anzunehmen, die sich bey einer solchen Straße nicht denken lassen, und die gegebenen Maaße vernichten.

Manduessedum, 16 Mill. von Etocetum, ist das Dorf Mancester, etwas östlich von Atherston, an der Gränze von Warwickshire und Leicestershire. Die

Richtung des Wegs, die unter Tamworth nach dieser Gegend führt, gefundene Münzen, die zutreffende Entfernung berechtigen zur Annahme.

Venonä, 12 Mill. vom vorigen, eine merkwürdige Station, weil sich bey derselben die Hauptstraße, welche von York nach London führte, mit der gegenwärtigen vereinigt. Wirklich erscheinen noch bey Cleycester, oder Highcroß, südöstlich von Hinkley, immer an der Gränze der beyden Shiren, zwischen welchen die Straße hinführt, nicht blos die ansehnlichsten alten Ueberbleibsel, sondern auch der sich durchkreuzende alte Weg.

Bennavenna, oder in der achten Reise Bannavanta, 17 Mill. vom vorigen. Dieser Abstand, nebst der Richtung des Wegs führen nach Daventry in Northamptonshire, wo noch nördlich von der Stadt die alten Mauern der ehemaligen Anlage gesehen werden. Die Meisten setzen diesen Ort der Aehnlichkeit des Namens und mehrerer Alterthümer wegen in das südlichere Wedon; aber die Entfernung ist für das Itiner. zu groß, und alle folgenden Stationen treffen ohne gewaltsame Verdrehungen mit dem zu kleinen Maaße nicht mehr zu. Ohne Zweifel fanden sich an der so häufig besuchten Straße mehr bedeutende Orte, als uns das Itinerar. giebt.

Loctodorum, 12 Mill. vom vorigen, nach dem Maaße, der Richtung des alten Wegs und den vorhandenen Alterthümern, Towcester in Northamptonshire, oder wie es Cambden nennt, Dorcester.

Magiovintum, 17 Mill. vom vorigen; das Maaß führt nothwendig immer längs des alten Wegs nach Fenny-Stratford, in Bukinghamshire, wo sich auch noch Alterthümer, doch nicht so häufig, als in dem westlichern Stony Stratford finden; aber die gegebene Entfernung hindert schlechterdings das letztere

anzunehmen, nicht blos weil man hier die Zahlen ändern müßte, sondern weil auch der folgende Weg nach dem sicher bekannten Verulamium nicht zuträfe.

Durocobrivä, 12 Mill. vom vorigen. Zu Dunstable, oder etwas südlicher, wo noch die Ueberbleibsel alter Befestigungen und Münzen gefunden werden. — Die Meisten nehmen Hertford an, weil ihre vorhergehenden Berechnungen sie nöthigen von der geraden Straße abzuweichen. Aber es führt kein alter Weg dahin, es zeigen sich keine Römische Ueberbleibsel, und wer wird im Ernst glauben, daß die Straße ohne alle Noth durch einen gezogenen scharfen Winkel die Reise des Wanderers verlängern und erschweren sollte?

Verolamium, 12 Mill. vom vorigen, wird nach den vorhandenen beträchtlichen Alterthümern, und der zutreffenden Entfernung von London, allgemein in kleiner Entfernung von St. Albans in Hertfordshire gesetzt. Diese ansehnliche Municipalstadt ist in der Geschichte bekannt genug; sie verlor durch die allgemeine Empörung der Britannier, welche auch diesen Ort verwüsteten o), ferner durch die Nachbarschaft des mit jedem Tage wachsenden Londinium, ohne Zweifel vieles von ihrem ersten Glanze; die Geschichte wenigstens nennt sie in spätern Zeiten nicht wieder. Cambdens Muthmaßung, daß Verulamium die Hauptstadt des Fürsten Cassivellaunus war, welche Cäsar eroberte, hat viele Wahrscheinlichkeit. Ptolemäus rückt durch einen starken Fehler die Stadt zu weit gegen Norden, und seine Abschreiber verderbten den Na-

---

o) *Tacit.* XIV, 33. Municipium Verolamium. S. oben in der Geschichte des Landes.

men in Urolanium (Οὐρολάνιον statt Οὐερολάνιον) und den Namen der Völkerschaft, deren Hauptort Verolamium war, in Katyeuchlani (Κατυευχλανοὶ), da wir aus Dio Cassius und aus einer Steinschrift wissen, daß sie Katwellani (Κατουελλανοὶ) hießen.

Sulloniacä, 9 Mill. vom vorigen, findet sich nach der richtigen Entfernung und der Anzeige mehrerer Alterthümer, zu Brockleyhills, südlich von Elster, an der Nordgränze von Middlesex. — 12 Mill. führen von hier nach

Londinium, dem heutigen London; aber an welcher Stelle der ungeheuern Stadt der Platz der alten Anlage zu suchen sey, bleibt unentschieden. Gewöhnlich sucht man ihn in dem Mittelpunct der eigentlichen Stadt, auf der Nordseite des Flusses, in der Nähe des Towers und des Londonstone. Dagegen aber streitet Ptolemäus, der Londinium den Cantii zuschreibt. Da nun dieses Volk wohl schwerlich Besitzungen auf der Nordseite des Flusses hatte, und der Grieche in einer so bekannten Sache kaum irren konnte; so setzen sie andere auf die Südseite nach Southwark, oder etwas westlicher, weil ein Theil von den Ueberbleibseln der alten Straße auf der Westseite bey Westmünster herunter läuft, und auf diesem Platze viele alte Münzen, Gefäße rc. gefunden werden. Wahrscheinlich aber lag die Stadt, oder wenigstens Römische Befestigungen schon damals an beyden Ufern des Flusses, so daß sie Ptolemäus den Trinobantes und Atrebatii so gut als den Cantii hätte zuschreiben können.

Die Stadt hat ohne Zweifel ein hohes Alter und existirte schon zur Zeit Cäsars, ob sie ihm gleich unbekannt blieb, da sein Zug ihn nicht nach derselben

führte; denn Tacitus versichert p), daß sie zwar den Namen einer Kolonie nicht besitze, aber durch ihren ansehnlichen Handel sich auszeichne. Sie war also schon das, wozu die Natur selbst ihre Lage gebildet hat, eine wichtige Handelsstadt. Ob sie nun wohl bey dem allgemeinen Aufstand der Britannier gegen ihre Unterdrücker sehr litte, so kam sie doch bald zu größerer Blüthe als vorhin, und wurde sie auch nicht die erste Stadt des Landes, so theilte sie doch gewiß mit Eboracum diese Ehre, wie schon das Zusammentreffen aller öffentlichen Straßen in derselben lehrt. Ammian q) belehrt uns, daß Londinium im vierten Jahrh. den Namen Augusta trug, vermuthlich einer Kaiserin zu Ehren; hieraus folgt aber nicht, daß sie zugleich eine Kolonie wurde, da man um diese Zeit den gemein gewordenen Titel nicht mehr schätzte, und ein Municipium schon zur Zeit des jüngern Plinius, wegen seiner freyen innern Verwaltung Vorzüge vor der militärisch regierten Colonie hatte. Aus einer zu London gefundenen Inschrift, welche die Leg. II. nennt, schließt man zu voreilig, daß diese Legion daselbst gestanden habe. Ein Krieger aus derselben starb zu Londinium, folglich mußte auf seinem Grabsteine ihr Name mit dem seinigen angesetzt werden. Beda nennt die Stadt Lundonia, und Ammian setzt zwar die ältere wahre Benennung Londinium, doch auch schon die spätere verdorbene Lundinium an.

Diese Straße war ohne Zweifel die älteste und vielleicht eine ziemlich lange Zeit die einzige nach den Nordwestgegenden, wo die langwierigen Kriege gegen die Silures ꝛc. einen angelegten Weg nothwen-

p) *Tacit.* XIV, 33.

q) *Ammian.* XXVII, 8. XXVIII, 3.

dig machten. Als in der Folge Eboracum zu einer der wichtigsten Städte des Landes wurde, zog man nicht erst den neuen Weg gerade gegen Süden nach London, sondern nach Südwesten bis nach Leicestershire, wo er bey Vennonä mit dem ältern zusammenfiel; folglich wieder südöstlich laufen mußte. Aeusserst wahrscheinlich setzte eine längere Erfahrung beyde Städte durch nähere Wege in Verbindung; aber hier kann blos von den militärischen die Rede seyn.

Es ist schon vorhin bemerkt worden, daß zu Vennonä (Cleychester) an der Gränze von Warwicksh. und Leicestersh. sich noch deutlich die Stelle zeigt, wo beyde Straßen zusammen fielen. Der Weg gegen York führte von diesem Ort mit 12 Mill. nach Ratä, welches wegen der noch vorhandenen Straße, des zutreffenden Abstandes und der Alterthümer gewiß die Stadt Leicester ist. Es gehörte unter die beträchtlichen Orte des Landes, wird auch von Ptolemäus unter dem Namen Rate (Ῥάτε) angeführt und nach dem Verhältniß gegen andere Orte ziemlich richtig, gleich weit von beyden Meeren angesetzt. Die Erasmische Ausgabe liest durch Schreibfehler Ῥάγε.

Die Fortsetzung der Straße führt nach Lincoln. Die gegebene Entfernung von 52 Mill. trifft ziemlich richtig mit den Messungen auf neuen Charten zu; der alte Weg, an welchem man die Zwischenorte suchen muß, ist noch seiner größten Strecke nach sichtbar, er wird von den Bewohnern der Gegend Fosseway genannt: folglich sollte man hier keine Schwierigkeiten vermuthen. Und doch weichen die Ausleger so sehr als irgendwo ab. Einige verlassen die Straße völlig und lenken ostwärts gegen Ancaster; sie können nicht in Betrachtung kommen. Gale hält sich zwar an die Straße, aber um den Ort ad Pontes wegen der Aehnlichkeit des Namens nach Brid

geford zu bringen, werden seine vorhergehenden Maaße zu groß und die folgenden beträchtlich zu klein. Horsley scheint mir ohne Künsteley die Spur zu verfolgen.

Verometum, 13 Mill. von Rate, ist das Dorf Willoughby in the Wold, an der Südgränze von Nottinghamsh. Hier finden sich Münzen und andere Alterthümer in Menge. Da es aber Grundsatz bleiben muß, sich an die deutlichen Spuren des alten Römerweges zu halten, so lag Verometum etwas weiter südöstlich an einer Stelle, wo jetzt kein Ort ist.

Margidunum, 13 Mill. vom vorigen (nur 12 Mill. in der achten Reise). Die Fortsetzung des alten Wegs führt in die Nähe von Ost-Bridgeford, östlich von der Stadt Nottingham nahe bey dem Trent-Flusse. Die noch vorhandenen Mauern der alten Station und eine Menge anderer Alterthümer lassen keinen Zweifel übrig. Doch lag der alte Ort etwas südlicher an der Straße selbst, welche nicht nach Bridgeford, sondern in der Nähe vorbey führt.

Ad Pontem, 7 Mill. vom vorigen, lag beym Dorfe Farndon am Uebergange des kleinen Flusses Dean, zunächst südöstlich unter der Stadt Newark.

Croccolana, 7 Mill. vom vorigen, trifft ganz in die Nähe von Warren House. Ein Ort ist an der bezeichneten Stelle nicht vorhanden.

Lindum, 12 Mill. vom vorigen, ist ganz gewiß Lincoln. Auch Ptolemäus kennt die Stadt, und setzt sie nordöstlich von Rate. Vielleicht war es eine Colonie, wenn gleich alte Schriftsteller nichts davon sagen, und die heutige Benennung ist aus dem Zusammensetzen beyder Benennungen entstanden. Wenigstens heißt sie bey Beda Lindi-collina, und der freylich unzuverlässige Geographus Ravennas schreibt ausdrücklich Colonia Lindi.

Segelorum, in einer andern Reise Agelorum geschrieben, 14 Mill. von Lindum, fällt des Abstandes und der Alterthümer wegen nach Littleborough am Trent-Flusse.

Danum, 21 Mill. vom vorigen. Der Name des heutigen Doncaster und der Fluß Dun, an welchem es liegt, tragen noch die Aehnlichkeit des alten. Das zutreffende Maas, wenn man eine gerade Querlinie zieht, und die vorhandenen Alterthümer bestärken die Annahme, und der alte Weg, welcher gleich nordwestlich von Doncaster wieder anfängt sichtbar zu werden, scheint zu zeigen, daß dies die wahre Richtung der Straße nach York war, wenn sie gleich mehr im Bogen als in gerader Linie läuft. Das häufige Durchschneiden beträchtlicher Flüsse hinderte vielleicht damals, wie noch heut zu Tag, die gerade Richtung.

Legeolium, in einer andern Reise Lageeium genannt, 16 Mill. vom vorigen, ist wegen des dahin führenden Weges, des richtigen Abstandes und der noch vorhandenen Mauern der alten Station, Castleford, nahe bey der Vereinigung des Calder und Aire-Flusses. — 21 Mill. führen von da längs des alten Wegs über Aberford, Tadcaster, nach York.

Das Bisherige ist die gewöhnliche Angabe von der Lage der Orte zwischen Lincoln und York. Ich durfte sie nicht übergehn, ohne des Uebermuths beschuldigt zu werden. Nun aber wird es erlaubt seyn, meine abweichende Ansicht vorzutragen. Ihr Beweggrund liegt in der noch deutlich sichtbaren geraden Fortsetzung der Römerstraße, welche in ununterbrochenem Zusammenhange von Lincoln aus gegen Norden führt, und den in dem Itiner. Ant. gegebenen Maaßen genau entspricht. Ob in den bezeichneten Zwischenorten und ihrer Nähe noch Römerdenkmale sich zeigen, kann ich als Ausländer nun freylich nicht

bestimmen; der Forscher an Ort und Stelle wird es vielleicht in Zukunft anzeigen. Nach dieser Grundlage fällt

Segelocum 14 Mill. gerade nördlich von Lindum auf einen leeren Platz an der Straße, etwas nördlich vom heutigen Flecken Spittal.

Damum, 21 Mill. nördlich von dem vorigen Orte, trifft genau auf den heutigen bedeutenden Flecken Winteringham an dem Humber-Flusse, welcher hier durch das Eindringen der See eine halbe geogr. Meile bis zu dem gegenüber liegenden Dorfe Brough breit ist. Von hier an ist die heutige Hauptstraße an die Stelle der alten Römischen getreten. Sie führte nach Legeolium, 16 Mill. vom vorigen Orte und 21 Mill. von York entfernt. In dem nämlichen gegenseitigen Abstande befindet sich der heutige große Marktflecken Markets-Weighton.

Noch eine Straße verband beyde Hauptstädte des Landes, oder vielmehr, durch sie wurden die Ländereyen der größten östlichen Ausbeugung Britanniens, der heutigen Provinzen Norfolk und Suffolk, nebst Esser, mit beyden in Verbindung gesetzt. Folglich mußte diese Straße eine äußerst gebogene Richtung nehmen, von York aus gegen Südosten, von London gegen Nordosten, und beträchtliche Striche dieser Gegenden durchziehen, welche früher als andere durch ein künstlich ausgelegtes Testament und durch die Gründung der ersten Kolonie, der vorzüglichste Sitz eingewanderten Italiener geworden zu seyn scheint. Dieser Besitz forderte viele Wege, welche gleich in den ersten Zeiten angelegt wurden; aber er forderte keine so fest angelegten militärischen Wege, weil der Krieg nach jenem allgemeinen Aufstand der Britan-

nier nie wieder diese Gegenden erreichte. Daher ist es vielleicht gekommen, daß sich beynahe alle Spuren alter Straßen, wenigstens aller Zusammenhang derselben hier gänzlich verloren hat, daß man sehr wenigen alten Namen ihre Stelle mit einiger Zuverlässigkeit anweisen kann. Nur von der Verbindung mit York erhalten sich bis auf unsere Tage unbezweifelte Spuren; von dieser Seite hebt also meine kurze Auseinandersetzung an, wenn gleich das Itinerarium (p. 478) in umgewandter Richtung von London gegen Norden schreitet.

Von York bis Lincoln fällt diese Straße mit der vorhergehenden zusammen. Von Lindum (Lincoln) gegen Süden giebt es folgende Orte, folgende Entfernungen:

Causennä, 26 Mill. von Lindum.
Durobrivä, 30 Mill. vom vorigen.
Durolipons, 35 Mill. vom vorigen.

Die alte noch vorhandene Straße führt anfangs gegen Süden, dann gegen Süd-Osten gerade nach Cambridge, und eben dahin führt das zusammengestellte Maaß von 91 Mill. wo die ganze Nachbarschaft noch Römische Ueberbleibsel aufzuweisen hat. Man darf also mit Gewißheit Cambridge für das alte Durolipons annehmen.

Causennä, 26 Mill. südlich von Lincoln, lag nahe bey dem heutigen Flecken Little Ponton in Lincolnshire an der noch vorhandenen Römerstraße.

Mit Durobrivä ist man nach dieser Annahme leicht im Reinen. Das noch vorhandene Mauerwerk einer Römischen Station, andere Alterthümer, die Lage an der alten Straße, und die richtige Entfernung von Cambridge und Lincoln, setzen es zuverlässig nach Caster an der Nordgränze von Huntingtonshire. — Von Lincoln bis hieher sind die Spuren der Römerstra-

ße durchgängig sichtbar; von hier aber nach Cambridge verlieren sie sich. Die heutige Straße, welche über Huntington führt, macht eine beträchtliche Beugung, folgt nicht der geraden Richtung des Römerwegs.

Das Itiner. Ant. zieht auf dieser Hauptstraße in ganzen Tagreisen, wie es auch in andern Ländern der gewöhnliche Fall bey ihm ist, ohne die Zwischenorte zu bemerken, welche zuverlässig vorhanden waren, wie schon die vielen noch vorhandenen alten Ueberbleibsel beweisen. Schade daß uns durch ganz Britannien die Beyhilfe der Peutingerischen Tafel fehlt, welche die Zwischenorte sorgfältig angiebt.

Von Cambridge aus lief sehr wahrscheinlich eine Straße unmittelbar nach London; noch zeigen sich Spuren von derselben gegen Süden nach Saffron-Walden zu; aber dieser folgt das Itinerar. nicht, wie die Menge von Oerter und Zahlen leicht erweisen; es führt uns in einem Halbkreise durch die benachbarten östlichen Provinzen gegen Süden nach Chelmsford, und von da gegen Westen nach London.

Die Lage dieser Orte aufzufinden, haben sich die Ausleger vergebliche Mühe gegeben; nach ihrem ungefähren Gutdünken und allenfalls nach einigen Anzeigen Röm. Ueberbleibsel, die sich hin und wieder zeigen, führen sie ihre Leser mit durchkreuzenden Zügen vor und rückwärts. Daß auch ich die genauen Punkte von der Lage der einzelnen Orte nicht auffinde, versteht sich von selbst; aber wahrscheinliche Winke für den künftigen Beobachter sind vielleicht nicht ganz überflüßig. Das Itinerar. will den Zusammenhang der Wege in diesen östlichen Gegenden und die Vereinigung aller mit Cambridge und London zeigen, führt also von London aus gegen Osten nach Essex, von da gerade gegen Norden durch Suffolk und Norfolk und von da wieder gegen Südwesten nach Cam-

südwestlich von der Mündung des Garyenus=Fl., welches kein anderer, als die Yare, an der Norwich liegt, seyn kann.

Sitomagus, 31 Mill. von Venta, lag nicht ferne von der Mündung des Blyth=Fl. in Suffolk, bey der heutigen kleinen Stadt Southwold. Den Beweis liefert das zutreffende Maaß und die Peutinger. Tafel. Diese hat Venta nicht mehr, weil das erste von den zwölf Blättern, aus denen das einzige Original, welches wir noch besitzen, besteht, abgerissen ist. Aber es setzt Sitomacus (durch falsches Copiren Sinomacus) an die Küste, und noch vorher in einer Entfernung von 22 Mill. den Ort ad Taum, welcher nach dem gegebenen Abstande die heutige Seestadt Yarmouth bezeichnet, wohin die Landstraße des Itiner. Anton. nicht führt. — Sitomagus scheint der gewöhnliche Ueberfahrtshafen nach den Niederlanden von London aus gewesen zu seyn, daher die von nun an gerade Richtung der Straße nach dieser Hauptstadt, und daher setzt die Peuting. Tafel zu dem Hafen seine zwey Thürmchen, wodurch immer ein bedeutender Ort bezeichnet wird.

Combretonium, 22 Mill. von Sitomagus, lag bey Woodbridge in Suffolk. Die Peutinger. Tafel hat den nämlichen Ort längs des nämlichen Wegs, aber mit dem verdorbenen Namen Convetoni, statt Combretoni, und als Abstand ist nur 15 Mill. angesetzt, weil der Name eines Zwischenorts ausgelassen ist, den doch der gemachte Einschnitt deutlich genug bezeichnet.

Ad Ansam, 15 Mill. vom vorigen, lag an dem Ende des Meerbusens, den der Stour=Fluß bildet, in der Nähe des Fleckens Dedham, und von dieser Lage erhielt der Ort wahrscheinlich seinen lateinischen Namen. Die Peuting. Tafel hat den nämlichen Ort mit der nämlichen Entfernung.

Ptolemäus setzt zwar diesen unbedeutenden Ort nicht an, aber den Namen des Flusses und Busens, an dem er lag, Idumenias-Fluß.

Camulodunum, 6 Mill. vom vorigen, die Stadt Colchester. Die bisherigen Maaße erreichen ohne allen Zwang diese Stadt, die folgenden laufen eben so natürlich nach Chelmsford, das Itiner. stimmt mit der Peutinger. Tafel überein, man hat schon viele Römische Ueberbleibsel in dieser Stadt gefunden, und Ptolemäus setzt den nämlichen Ort (bey ihm verschrieben Camudolanum [r]) in einiger westlichen Entfernung von dem Busen Idumenias. — Unterdessen nehmen die meisten Ausleger lieber Maldon an der Mündung des Blackwater Flusses an, obgleich keine Alterthümer daselbst sich finden, alle natürliche Erklärung der Maaße zerrissen wird und Ptolemäus der Annahme widerspricht. Denn die Blackwaterbay kann der Idumenias-Fluß des Alten nicht seyn; er entfernt ihn um vieles beträchtlicher von der Themse und nähert ihn der östlichsten Spitze des Landes; und dann liegt Maldon an der Spitze des Busens, Ptolem. giebt aber seiner Stadt einige Entfernung von demselben. — Camulodunum war die Hauptstadt des berühmten Fürsten Cynoballinus [s]), K. Claudius nahm sie ein, und bald wurde in derselben die erste Kolonie des Landes von Veteranen angelegt [t]) und der Ort sehr verschönert. Das rohe Betragen dieser alten Krieger gegen die vorigen Bewohner gab vorzüglich Anlaß zu dem großen Aufstande der Britannier und zur Zerstörung der wenig befestigten

---

r) Daß Camulodunum der wahre Name sey, beweisen auch Steinschriften und Münzen. *Plin.* II, 75. schreibt Camaldunum.

s) *Dio Cass.* LX, 21.

t) *Tacit.* XII, 32.

Stadt u). Wahrscheinlich erreichte sie nie wieder ihre alte Größe und Blüthe; ihre spätern Schicksale sind völlig unbekannt.

Canonium (in der Peuting. Tafel Caunonium), 9 Mill. von Camulodunum, lag in der Nähe des Dorfes Kelvedon, nordöstlich von Witham.

Cäsaromagus, 12 Mill. vom vorigen, trifft genau auf die Stadt Chelmsford, und die weitere Entfernung von 31 Mill. nach London. In Cäsaromagus fielen die beyden Hauptstraßen, welche durch diese östlichen Provinzen führten, wieder zusammen. Die Peuting. Tafel giebt statt Cäsaromagus den verdorbenen Namen Baromaeus, es ist indessen wohl möglich, daß dies der ursprüngliche und jenes der veränderte Name war, denn die Tafel wurde unstreitig in viel ältern Zeiten verfertigt, als das Itinerarium.

Mitten zwischen Cäsaromagus und London, 16 Mill. von dem vorigen und 15 Mill. von London entfernt, setzt das Itinerar. noch Durolitum, welches in der Nähe von Romford gesucht werden muß.

Die übrigen Straßen führten von London in die südöstlichen und südwestlichen Theile des Landes; die hauptsächlichste und wichtigste war ohne Zweifel die östliche nach der Küste, die einzige, auf welcher die Bewohner des festen Landes den Zugang zur Insel nahmen. Sie hatte beynahe die völlige Richtung des heutigen Wegs, doch in den ältesten Zeiten der Römer, da London noch weniger wichtig war, lief sie südlicher unter dieser Stadt nach dem Hauptort der Regni Novio-

u) *Tacit.* XIV, 51. Agr. 16.

magus hin. Das Itiner. bemerkt beyde Wege (p. 472, 473.)

Noviomagus, bey Ptolemäus Neomagus, die Hauptstadt der Regni, lag 10 Mill. von London, und gerade in dieser Entfernung gegen Süden, zu Woodcote, nahe bey Croydon finden sich noch die unverkennbaren Spuren einer alten Stadt, welche ich mit Cambden ꝛc. um desto mehr für Noviomagus annehme, weil sich dann alles folgende Maaß leicht erklärt, welches bey Bromley oder andern Orten, wo man es hingesetzt hat, nirgends der Fall ist.

Vagniacä, 18 Mill. vom vorigen, erklärt man gewöhnlich für Maidstone, südlich von Rochester; aber dieser Ort ist zu ferne von Croydon oder auch von der Gegend um Bromley, und dann müßte man annehmen, daß die Straße ohne Ursache auf einmal einen beträchtlichen Winkel von Süden nach Norden, nämlich von Maidstone nach Rochester geschnitten habe. Aeußerst wahrscheinlich zog sie sich gerade gegen Rochester hin, und Vagniacä stand zu Northfleed, wie Horsley vermuthet, oder vielmehr südlicher in der Nähe von Longfield oder Sawlsham. Die Maaße treffen dann vollkommen zu, sowohl hieher, als weiter fort nach

Durobrivä, welches vom vorigen Orte 9 Mill. entfernt liegt, und allgemein für die Stadt Rochester angenommen wird [x]). Sie stand mit London noch durch eine andere gerade gezogene Straße in nächster Verbindung; das Itiner. führt sie zweymal an, ohne weiter die Zwischenorte der bisherigen Straße zu nennen, und giebt die Entfernung fast um etwas zu gering auf 27 Mill. an.

---

x) Auch nach dem Zeugnisse des *Beda*, II, 3.

Durovernum, 25 Mill. vom vorigen, ist nach dieser (doch etwas zu kleinen) Entfernung, nach dem Abstand von den folgenden Seehäfen, nach den vorhandenen Alterthümern und nach der Wahrscheinlichkeit der Lage selbst, etwas westlich von der heutigen Stadt Canterbury. Sie ist es desto zuverlässiger, da nach dem Zeugnisse des Beda [y]) Durovernensis ecclesia die erste war, welche Gregor durch seinen Legaten in Britannien gründen ließ, und da der Nämliche auch ihren spätern, vom Volke, dessen Hauptstadt es war, angenommenen Namen, Cantuaria kennt [z]). Auch der Geograph von Ravenna führt das Durovernum Cantiacorum an.

Dreymal führt uns das Itiner. durch diese Stadt, um nach den verschiedenen Häfen der Ostküste zu leiten; das erstemal setzt es noch einen Zwischenort an, Durolevum, 13 Mill. von Durobrivä und 12 Mill. von Durovernum, in die Nähe des heutigen Dorfes Bapchild. Die Peuting. Tafel, in welcher die vorhergehenden Orte abgeschnitten und verdorben sind, hat Durnleoum auch auf der nämlichen Straße, aber fehlerhaft nur 7 Mill. von Durovernum entfernt. Wäre ihre Angabe richtig, so käme der alte Ort nach Faversham zu stehen, welches ebenfalls Spuren aus der Römerzeit aufzuweisen hat.

Ad Portum Ritupis, 12 Mill. von Durovernum. Ritupä oder Rutupiä nach der richtigen Schreibart bey Ptolemäus sucht man mit Zuverlässigkeit zu Richborough, etwas nördlich von Sandwich [a]), innerhalb der Dünen. Dieser Ort diente zum gewöhnlichen Uebergang der Römer über den Canal, so wie auf der Gegen-

---

y) *Beda*, hist. eccles. II, 18.

z) *Beda*, I, 28.

a) *Beda*, I, 1. *Rutubi*, nunc corrupte Reptacestir.

seite Gessoriacum in Gallien. A portu Gessoriacensi ad portum Ritupium Stadia 450 (11¼ geogr. Meilen) sagt das Itiner. Maritimum p. 496. Daher kommt der Name des Hafens Rutupiä bey den alten Schriftstellern öfters vor. Auch das Itiner. Ant. p. 463 liefert die nämliche Angabe bey dem Uebergange aus Gallien nach Britannien.

Ad Portum Dubris, 14 Mill. von Durovernum, ist des Abstands, Namens und der gegebenen Lage wegen das heutige Dover. Nach der Notitiä Imperii lag zu Dubris eine Besatzung gegen die sächsischen Seeräuber.

Ad Portum Lemanis, 16 Mill. von Durovernum, erklärt man mit der größten Wahrscheinlichkeit für West-Hythe, gerade südlich von Canterbury. Wahrscheinlich versteht Ptolemäus unter seinem Novus Portus den nämlichen Ort. Diese beyden Häfen wurden weniger besucht, als das nördlichere Ritupä, vermuthlich weil von Boulogne aus die Strömung des Canals von selbst gegen die Dünen führt, und weil Hythe wegen der Versandung nur für kleinere Fahrzeuge brauchbar ist.

Weder Ptolemäus, noch das Itin., noch ein anderer Schriftsteller geben die geringste Nachricht von einem Orte, der südlich unter London in Surrey und ganz Sussex gelegen wäre; die nächste Straße (p. 479) führt gegen Südwest nach Hampshire, von Londinium bis Regnum.

Regnum wurde blos des Namens wegen für die Stadt Ringwood am Avon-Flusse gehalten. Man findet aber daselbst keine Römischen Ueberbleibsel, kein alter Weg führet dahin, und Regnum kann nicht so weit westlich unter den Belgä liegen, da es wahr-

scheinlich ein Hauptort der östlich angränzenden Regni war, mit denen uns Ptolemäus bekannt macht. Daher nimmt Horsley die Stadt Chichester an, und kann für seine Meinung einige gefundene Alterthümer und Spuren des Römischen Wegs anführen, der von Southampton über Farham nach dieser Richtung führt. Dieser scharfsinnigen Vermuthung ungeachtet halte ich die ältere Angabe für die richtige, und erkläre Regnum für das heutige Ringwood, weil es wahrscheinlich ist, daß der ganze Weg, welcher von London bis Winchester gegen Südosten gerichtet ist, die nämliche Richtung noch ferner bis nach Ringwood beybehält, weil der Abstand zwischen Winchester und Ringwood genau zutrifft, welches bey dem in ferner östlicher Richtung entlegenen Chichester nicht der Fall ist, und weil der Name Regnum nicht hinreicht, um es für die Hauptstadt der Regni zu erklären. Ptolemäus, durch welchen wir diese Völkerschaft kennen, nennt Neomagus als ihren Hauptort, und Regnum bleibt ihm völlig unbekannt. In dieser Voraussetzung führt die Straße von Ringwood gegen Nordosten nach Clausentum, 20 Mill. von Regnum entlegen, und fernere 10 Mill. führen nach dem genau gekannten Venta Belgarum (Winchester). Nach dem geraden Durchschnitte ist Clausentum mit völlig zutreffendem Maaße die heutige kleine Stadt Romsey, südwestlich von Winchester. Gewöhnlich nimmt man die Stadt Southampton für das alte Clausentum an; aber die Entfernung dieser Stadt von Winchester beträgt nicht 10, sondern 13 Mill., und wer das weit gegen Osten gelegene Chichester für das alte Regnum gelten läßt, muß das ganze Maaß des Itin. Anton. wegwerfen, denn der Abstand beträgt nicht 20, sondern mehr als 30 Mill. Der ungekünstelten geraden Richtung von Ringwood nach Winchester, steht nicht die mindeste Schwierigkeit in dem Wege.

Hiezu kommt noch, daß wir an der ganzen Südküste keine Straße finden, welche die Küste völlig erreicht, welches bey dem einzigen Southampton der Fall wäre.

Venta Belgarum, 10 Mill. von dem vorigen, ist unstreitig die heutige Stadt Winchester. Die Römerstraße, leitend nach dem nachfolgenden Orte, ist noch gut erhalten; Münzen, altes Mauerwerk, ein noch in diesem Jahrhunderte gefundenes Bad, selbst der Name, beweisen den Sitz der Römer, und machen Winchester zur Hauptstadt der alten Belgä. Auch Ptolem. kennt Venta bey den Belgä und setzt es in richtiges Verhältniß gegen den Portus Magnus, Londinium und Aquä Calidä; zu nördlich aber steht bey ihm

Calleva, im Jtin. Ant., Caleva (*Καληοῦα*, bey Erasmus verschrieben *Ναλκοῦα*), die Hauptstadt der Atrebates. Das Jtiner. entfernt Calleva 22 Mill. von Venta, dem vorigen Orte. Dieser Abstand, das fernere genau zutreffende Maaß, die noch völlig vorhandenen Mauern, mit vielen andern Ueberbleibseln, und die Spuren alter Wege, welche von verschiedenen Seiten hier zusammen laufen, alles zeigt von der Wichtigkeit des Orts und von der Lage bey dem heutigen Dorfe Silchester an der Nordgränze von Hampshire. So nimmt es auch Horsley; die allgemeinere Meinung erkennt Henley an der Themse für die alte Stadt, ob dadurch gleich alles Maaß zerstört und der Grund zu mehrern Schwierigkeiten gelegt wird.

Pontes, 22 Mill. von Caleva, und 22 Mill. von Londinium, trifft dann nach beyden Maaßen an die Themse, südöstlich von Windsor. Wer Henley für Caleva angenommen hat, muß Colnbrook für Pontes erklären, aber mit Wegwerfung der Maaße.

Da die Verbindung zwischen London und Calleva gegeben ist, so berechnet das Itiner. die noch folgenden Reisen in das südwestliche Land blos von der letztern Stadt aus, und zwar anfangs (p. 483) nach Muridunum.

Vindomis, 15 Mill. von Calleva.

Venta Belgarum, 21 Mill. vom vorigen. Die vorige Reise und der wirkliche Abstand lehrt, daß Calleva nur 22 Mill. in gerader Linie von Venta entfernt lag; folglich ist Vindomis ein Seitenort, der aber wegen seiner Beträchtlichkeit und des dahin führenden Weges nicht übergangen werden durfte. Horsley nimmt mit Wahrscheinlichkeit das östlichere Farnham in Surrey dafür an. Die Stadt zeigt Ueberbleibsel aus der Römerzeit, und es sollen noch wohlbehaltene Theile des alten Wegs, der nach Venta (Winchester) führte, vorhanden seyn. — Ich wage nicht zu widersprechen, finde aber den Abstand von Farnham zu groß nach Venta und nach Calleva, und würde Vindomis nordwestlich von Winchester ansetzen, etwas nordwestlich von der Stadt Whitchurch, da nach dieser Nordwestseite hin eine alte gerade Straße von Winchester aus den Weg zeigt, und die gegebenen Maaße zutreffen. Ueber den genauen Punkt muß der Untersucher an Ort und Stelle entscheiden.

Brige, 11 Mill. von Venta, an der noch sichtbaren Römerstraße, bey dem heutigen Dorfe Broughton.

Sorbiodunum, 9 Mill. vom vorigen, Old Sarum, etwas nördlich von der Stadt Salisbury, liegt an der Stelle von Sorbiodunum. Den Beweis giebt der Name, das ziemlich nahe Zusammentreffen der Entfernung, gefundene Münzen, und die noch vorhandene alte Befestigung, welche jedoch zur Zeit der Dänen einige Veränderungen mag erlitten haben.

Vindocladia, 13 Mill. (nach einer andern Reise 12 Mill.) von Sorbiodunum. Stukeley versichert, daß die alte Straße von Old Sarum gegen Südwesten nach Pentridge hinläuft, und daß ganz nahe bey diesem Ort ein Römisches Vallum sich befindet, welches man seines zutreffenden Abstandes wegen für Vindocladia erkennt.

Durnovaria, 8 Mill. von dem vorigen Orte. Da von Pentridge an die nach Süden gerichtete Römerstraße sich deutlich zeigt, so lag Durnovaria an derselben bey dem heutigen Dorfe More-Critchill. Die Straße läuft noch weiter südlich bis in die Gegend der Stadt Wimborn-Minster und verliert sich dann. Die weitere Richtung mußte von hier aus gegen Westen gehen, und wahrscheinlich lag in dem Winkel, welchen sie bildete, ein Zwischenort, welchen das Itiner. Anton. übergeht und die lange Tagreise bis Muridunum fortführt.

Muridunum, 36 Mill. vom vorigen, die Hauptstadt der Durotriges und ein wichtiger Ort, den Ptolem. abgekürzt blos Dunium nennt. Das gegebene Maaß trifft durch den angegebenen wirklichen Weg auf die Stadt Dorchester. — Noch steht die ganze 20 Fuß dicke Mauer der alten Stadt, ein Amphitheater, einige kleine Befestigungen in der Nähe; es werden viele Münzen gefunden, alles zeigt von der vorigen Größe. Unterdessen erklärt man Dorchester für das vorhergehende Durnovaria, blos einiger Aehnlichkeit des Namens wegen, obgleich dieser Ort so gering ist, daß ihn Ptolem. gar nicht nennt, da er doch sonst keinen bedeutenden Namen übergeht, und man die gegebenen Zahlen des Itiner. völlig wegwerfen muß.

Isca Dumnoniorum, 15 Mill. von Muridunum, ist das Westende aller Römischen Wege in Britannia, welches auch die Wiederholung der nämlichen Straße

(p. 486) bezeugt, wo dieses Isca der letzte Ort ist. Nach den genau zutreffenden Maaßen lag es bey der heutigen Stadt Bridport, eine halbe Meile von der Küste entfernt. Ob Alterthümer vorhanden sind, weiß ich nicht; aber das allgemeine Zusammentreffen der Richtungen erlaubt kaum einen Zweifel. — Die Angabe des Ptolemäus hat dieses Isca äußerst gemißhandelt. Ob der Alte es ansetzte, ist noch gar nicht erwiesen, wenigstens fehlt es in den latein. Handschriften und Ausgaben. In den griechischen ist es vorhanden, aber die Erasmische Ausgabe setzt Isca und die zweyte Legion neben einander als verschiedene Orte mit verschiedenen Zahlen; nur der Codex des Picus von Mirand. in der Ausgabe Straßburg 1513 und 1520 spricht deutlich: Ἴσκα ἐν ῇ Λεγίων β Σεβαστή. Es ist eine offenbare Verwechslung mit dem Isca Silurum, wo die zweyte Legion lag; sie ließen die Längengrade, welche für beyde Isca paßten, ließen aber das Nördliche völlig weg, und zogen es mit Varianten in den Zahlen in die Nähe der Südküste. Daß dieses südliche Isca aber wirklich vorhanden war, und nicht ferne von der Küste lag, beweiset die Peuting. Charte, welche Isca Cumnoniorum an der Südküste ansetzt.

Von diesem Isca richtete sich eine gezogene Straße gerade gegen Norden nach dem Isca Silurum und noch weiter nördlich; sie ist eigentlich das südlichste Stück von der grossen Straße, welche die ganze Insel auf der Westseite durchschnitt, von dem Walle an bis zur Südküste. Das Itin. Anton. beschreibt (p. 484) dieses südliche Stück als einen Anhang des Wegs von Calleva nach Isca Dumnoniorum, und gab dadurch Anlaß zu einigem Mißverstande. Die Erklärung hat aber nur in so ferne Schwierigkeit, daß ich bey der Bestimmung der Zwischenorte nicht weiß, an welcher Stelle sich noch alte Denkmale finden. Die nach Norden steigenden

Maaße treffen richtig zu; die einzelnen, immer 15 Mill. von einander entfernten Orte aber treffen auf keine der jetzt vorhandenen Städte.

Leucarum, 15 Mill. von Isca Dumnoniorum, trifft das heutige Dorf Cinnington, zwischen den Städten Crewkerne und Ilminster gelegen. Wegen der bergigen Lage, welche den geraden Durchschnitt des Wegs erschwert, vielleicht noch näher an Crewkerne.

Bomium, 15 Mill. nördlich von dem vorigen Orte, lag eine geogr. Meile südöstlich von der heutigen Stadt Bridgewater, wahrscheinlich da, wo der Tone=Fluß mit dem Parret zusammenfällt.

Nidus, 15 Mill. nördlich von dem vorigen Orte, lag an der Nordküste, an der Bridgewater Bay, eigentlich etwas nördlicher bey dem Dorfe Berrow.

Hier schiffte der Reisende über den Kanal von Bristol, und erreichte mit 27 Mill. Isca Silurum, wo die Legio II. Augusta ihren Standpunkt hatte.

Die fernern Orte gegen Norden nach Urioconium (Wroxeter) sind schon vorhin beschrieben.

Noch war Calleva und folglich London durch zwey angelegte Wege mit Süd=Wales verbunden (p. 484, 485). Von Isca (Carleon) nach Venta Silurum 9 Mill. hebt der kürzere Weg an.

Jedes der beyden vorhergehenden Venta, welche uns Ptolemäus und das Itiner. nennen, gehörten unter die ansehnlichen Städte des Landes; und so auch das gegenwärtige dritte, welches unter dem Namen Caer=wend das Andenken an seine ehemalige Größe erhält, obgleich an der Stelle nichts als eine Kirche und wenige Häuser sich finden. Noch zeigen ein Theil der alten Mauern von dem beträchtlichen Umfange der ehemaligen Stadt, der Römer Weg

zwischen ihr und Isca erhält sich beynahe unbeschädigt, und entspricht in seiner Länge genau den angegebenen 9 Mill. Es liegt südwestlich von Chepstow, eine kleine Stunde Wegs von der Bay von Bristol entfernt.

Abone, 9 Mill. vom vorigen, erklärt man gewöhnlich für Old Bury. Da aber dieser Ort beträchtlich nördlicher liegt, so wird es äußerst unwahrscheinlich, daß die Ueberfahrt über die Bay von Bristol in so schiefer weiter Richtung angestellt worden sey. Wahrscheinlich geschah sie in der Gegend, wo sie noch jetzt die neue Ueberfahrt ist und der Ort lag nicht an der Bay, sondern in südöstlicher Entfernung, bey dem Dorfe Compton Greenfield, eine geogr. Meile nördlich von Bristol, welches auch die Zahlen und Richtung nach dem folgenden Orte fordern.

Trajectus, 9 Mill. vom vorigen, erkennt man durch gefundene Münzen und einige andere Alterthümer, vorzüglich aber durch die richtige Entfernung von dem folgenden Orte am Avon-Flusse etwas nördlich von Canesham oder Keynsham, eine geogr. Meile südöstlich von Bristol. Die meisten Erklärer versetzen diese beyden Orte des Namens wegen, Abone an den Avon-Fl. und Trajectus an die Bay von Bristol; aber der letztere Ort mußte nach dem gegebenen Abstande auf alle Fälle von der Bay entfernt seyn, konnte also von der Ueberfahrt den Namen nicht tragen, wohl aber bey dem Uebergang des Avon-Flusses. Ich wage es also nicht die angegebene Ordnung zu stören.

Aquä Solis, 6 Mill. vom vorigen, trifft genau nach Bath, welches durch eine Menge von Alterthümern beweißt, daß seine Heilwasser von den Römern nicht weniger gekannt und gebraucht wurden, als von unsern Zeitgenossen. Auch Ptolemäus läßt es nicht

unbemerkt, er giebt ihm den allgemeinen Namen heiße Wasser (Ὕδατα θερμὰ) und bestimmt seine Lage gegen den benachbarten Busen und Venta Belgarum ziemlich genau.

Verlucio, 15 Mill. vom vorigen, liegt wahrscheinlich südlich vom Dörfchen Leckham am Avon-Flusse; wenigstens reicht das Maaß dahin und es werden alte Münzen in der Nähe gefunden; auch führt die meist gut erhaltene Römerstraße, welche Stukeley untersucht hat, in der Nähe vorbey. Alles dieses widerspricht, wenn man wie Gale, einiger gefundenen Alterthümer wegen, dergleichen die ganze Gegend aufweist, die Stadt Westbury dafür erklären will.

Cunetio, 20 Mill. vom vorigen, wird wegen der Richtung der Straße, mehrerer Alterthümer und der Lage am Flusse Kennet, allgemein an die Stelle von Marlborough gesetzt, die gegebene Maaße aber fordern eine etwas östlichere Lage an dem nämlichen Flusse.

Spinä, 15 Mill. vom vorigen, verräth noch seinen alten Namen. Es ist das Dorf Speen, etwas westlich von der Stadt Newbury. Das noch übrige Kastell, mehrere Alterthümer und die Richtung der Wege, bestätigen die Annahme. Die weitere Entfernung von 15 Mill. nach Calleva trifft genau zu, sie dient, zur Bestärkung des Beweises, daß diese Stadt auf der Stelle von Silchester und nicht zu Henley lag, welches weiter entfernt ist, und eine unnöthige Ausbeugung des Wegs nach London verursachen würde.

Der längere Weg zwischen beyden Städten führte von Isca nach

Burrium, 9 Mill. von dieser Stadt. Da es schon auf einer andern Reise von Isca aus gegen

Norden vorkam, so können wir über die Richtung dieser Straße nicht verlegen seyn; das heutige Usk liegt in der Nähe des alten Burrium.

Blestio, 11 Mill. vom vorigen, der Entfernung und wahrscheinlichen Richtung des Weges willen, bey der Stadt Monmouth.

Ariconium, 11 Mill. vom vorigen, kommt dann nördlicher an den Wye-Fluß in die Nähe von Rosse zu stehen. So erklärt es Harsley; hält man sich aber an die gegebenen Maaße und an den geradern Durchschnitt der Richtung zwischen Monmouth und Glocester, so lag Ariconium bey der heutigen kleinen Stadt Mitchel Dean. Die meisten Erklärer setzen des Namens wegen Ariconium nach Kenchester westlich von Hereford. Wer dieses annimmt, muß alle Maaße verwerfen, und der gezogenen Straße eine völlig unnatürliche Richtung geben. Ueberwiegende Gründe erklären das Magna einer vorhergehenden Straße für Kenchester.

Clevum, 15 Mill. vom vorigen, fällt dann auf die Stelle der Stadt Glocester, welches alle Ausleger des Namen wegen für Clevum erkennen. Der Geogr. von Ravenna nennt diesen Ort Gleben Colonia, da nun auch zu Bath eine Steinschrift mit den Worten Dec. Col. GLEV. ist gefunden worden, und Glocester im Alt-Brittischen Caer Glovi heißt, so liest man Glevum im Itiner. und erklärt es mit Recht für Glocester. Von dieser Stadt an sind die Spuren des alten gegen Südosten ziehenden Römerwegs bis nach Spinä bey Newbury durchgängig sichtbar, der Erklärer kann also in der wahren Richtung nicht irren; und doch ist unsere Kenntniß unvollständig.

Durocornovium, 14 Mill. vom vorigen, wird wegen der durchlaufenden Römerstraße, wegen vieler

Denkmale aus der Römer Zeit und der Lage an dem Flusse Churn mit Gewißheit für Cirencester, nahe bey der südöstlichen Gränze von Glocestershire erkannt. Doch ist der gegebene Abstand zu klein; die wirkliche Entfernung fordert 17 Mill. zwischen beyden Städten. Durocornovium, ist äußerst wahrscheinlich einerley mit Corinium, der Hauptstadt der Döbuni bey Ptolemäus und dem Geogr. von Ravenna.

Spinä, 15 Mill. vom vorigen, ist Speen bey Newbury. Da nun die Lage beyder Orte für zuverlässig erkannt angenommen werden darf, so ergiebt sich von selbst das verfälschte Maaß im Itiner. Denn der wahre Abstand beträgt wenigstens 35 Mill. Diese große Zahl, welche in den häufiger besuchten Gegenden des Landes nicht leicht zum Vorschein kommt, bringt es zur Gewißheit, daß hier ein Zwischenort herausgefallen ist. Beyde Wege vereinigen sich zu Spinä und laufen mit richtigem Maaße nach Calleva.

Das vierte Buch.

Britannia nach Ptolemäus.

Erstes Kapitel.

Beschreibung der Küste und Flüsse.

Zur Ergänzung der noch möglichen Kenntniß des alten Britanniens fehlt die Beschreibung des Ptolemäus von diesem Lande, seine Anzeige der Hauptvölker und der wenigen Städte seines Zeitalters, welche nicht an den Straßen des Itinerariums ihre Stelle fanden.

Um ihn richtig zu beurtheilen, ist es nothwendig, einige Erinnerungen über seine Hilfsmittel und über sein Benehmen voranszuschicken. Die einzige Quelle zur Zeichnung der Küsten und der Gestalt des ganzen Landes waren die Periplus, welche sehr vollständig in seinen Händen lagen, um aus ihren Angaben nicht blos den Abstand der einzelnen Punkte, die Landspitzen und Buchten, die Neigungen der Küste durch seine Zahlen bestimmen, sondern mit ihrer Unterstützung ein auffallend treues Bild von der Gestalt der ganzen Insel entwerfen zu können, wo die östlichen Ufer mit den westlichen in so viel möglich richtigen Verhältnissen stehen, und der Durchmesser der Insel in ihren verschiedenen Theilen seine meist wahre Länge erhält. Man begreift es kaum, wie ihm diese Ausführung des Ganzen zur Möglich-

keit würde, wenn auch seine Schiffernachrichten noch so genau und vollständig waren; die Verhältnisse der östlichen zu den westlichen Küsten z. B. konnten sie unmöglich mit erträglicher Genauigkeit angeben. Und andere Stützungspunkte hatte er durchaus nicht; keine Hilfe vom Himmel, keinen beobachteten Grad der Breite, wie sie Ptolemäus bey den Städten an den Ufern des Rheins wirklich benützte. In Britannien gab es keine Beobachtungen, schon die Südküsten sind zu weit gegen Norden gerückt, wodurch jede wahre Bestimmung der Breite in den nördlichern Theilen der Insel von selbst zur Unmöglichkeit wird.

Mit der nämlichen Genauigkeit und angewendeten Scharfsinne würde er auch die kleinere Nordhälfte der Insel, das heutige Scotland gezeichnet haben. Aber hier stellte sich die Natur seinem Streben entgegen. Schon die Küsten von England stiegen über den 58sten Gr. der Breite; hätte er das Fehlende in der nämlichen nördlichen Richtung hinzugefügt, so würde er bis über 64sten Gr. der Breite gekommen seyn, wo nach der allgemeinen Theorie der Mensch nicht leben konnte. Der nördlichste Punkt der ganzen Erde, die Insel Thule, wäre noch weiter nördlich zu stehen gekommen, als Britanniens Küsten. Dies durfte schlechterdings nicht seyn, und doch gaben die Schifferangaben noch fernere Auskunft, die sich nicht bey Seite schaffen ließ; es blieb kein anderer Rath, als die ganze Küste umzubeugen, und statt des nördlichen Aufsteigens sie nach Osten auf Germaniens Rücken zu legen.

Bey den Orten des innern Landes haben die Bestimmungen des Ptolemäus wenigere Genauigkeit. Er berechnet sie größtentheils nach ihrer Lage und Abstand von der Ostküste, und auf dieser Seite treffen seine Be-

stimmungen meist die richtigen Verhältnisse; nicht so tiefer im innern Lande, wo er blos den ungefähren Abstand von einem näher gekannten Orte berechnet, ohne auf das genaue Verhältniß mit den übrigen die nöthige Rücksicht haben zu können. Mehrere Städte stehen daher zu nördlich oder zu südlich. Bey der West- und Südseite des Landes darf man auf Genauigkeit nur bey den Orten rechnen, welche der Küste nahe liegen. Zu seiner Zeit waren bey weitem noch nicht alle die Straßen gezogen, welche wir durch das Itiner. Anton. kennen, aus ältern Berichten mußte er also seine Bestimmungen zusammenstellen. Auf der Südseite von Londinium aus waren sie schon vollständig vorhanden, daher treffen Calleva, Venta Belgarum, Aquä Calidä, Korinium rc. mit dem wahren Abstande, meist auch mit der wahren Richtung zu. Bey den nördlichern Städten ist dies seltner der Fall.

Ptolemäus zeichnet Britannien besser, als sein Zeitalter erwarten läßt; nur darf man, um ihn zu beurtheilen, nicht blos die Erasmische Ausgabe und alle spätern, die durchgängig aus ihr entlehnt und öfters durch eigenmächtige Verbesserungen und Druckfehler verdorben sind, zum Grunde legen. Sie hat manche gute Lesart, zumal in den Namen, häufig aber auch falsche, die sich durch Uebereinstimmung der ältern und durch das Zutreffen mit der wirklichen Lage und durch seine festgesetzte Ordnung fast immer zeigen. Ich halte für nöthig, die gebrauchten Ausgaben, nach welchen die beygefügte Charte mit aller geographischen Gewissenhaftigkeit verfertigt ist, etwas näher anzugeben.

Zwey lateinische Codices des 15 Jahrhund. aus der Uebersetzung des Angelus stimmen, Schreibfehler abgerechnet, die sich in einem Buch dieser Art nie vermeiden lassen, fast immer zusammen, und ihnen folgen

die meisten Italiänischen Ausgaben des 15ten Jahrh. Nicht selten aber weicht von ihnen die Ulmer Ausgabe vom J. 1482 mit wichtigen Varianten ab; sie stammt von einem andern Uebersetzer, von einem andern griech. Originale ab. Fehler zeigen beyde; die Ulmer Ausgabe mehr in den Zahlen, die latein. Handschriften mehr in den Namen. Für wichtiger als beyde halte ich die Strasburger Ausgabe von 1513 und 1520, schon deswegen, weil sie für die erste Griechische gehalten werden darf. Picus von Mirandula schickte dem D. Jak. Aeßler in Strasburg zu seiner Ausgabe einen alten griechischen Codex, von dessen fernern Schicksalen ich nichts weiß, dieser benützte ihn zu sehr vielen Umänderungen der bisher geführten Lesarten, und setzte des kräftigen Beweises wegen immer das griech. Wort dem lateinischen zur Seite. Wirklich werden dadurch nicht wenige Namen in das Reine gebracht, welche die Erasmische Ausgabe und folglich alle spätern verfälscht liefern; aber Schade ist es, daß er uns nicht den ganzen Codex, sondern nur die Eigennamen griechisch giebt, und den übrigen Text nebst den Zahlen aus ihm verbessert. Mehrere Aufklärung würde gewiß der Abdruck der ganzen Handschrift gewähren. Ferner benützte ich die Varianten eines jungen und nachläßig geschriebenen, aber von einem guten Originale abstammenden Codex, wie sie uns Montfaucon in seiner Biblioth. Coislin. verzeichnet; und die Varianten aus ein paar Heidelberger Handschriften, in der Ausgabe des Ptolemäus von Bertius. Diese Ausgabe, die kostbarste, welche wir besitzen, ist nichts als ein Abdruck der Erasmischen, mit manchen Druckfehlern, die sich in seinem Originale nicht finden. Mit eben so geringem Fleiße benützt er die, wie es scheint, wichtigen Heidelberger Handschriften, blos um hie und da die abwei-

chenden Namen anzugeben, aber nie mit Rücksicht auf die gewiß oft verschiedenen Zahlen.

Hiezu kommt die Erasm. Ausgabe, welche immer zum Grund liegt, weil sie die einzige ganz Griechische ist, die wir besitzen. Giebt ihre Lesart wahre Namen, zutreffende Zahlen, dann folge ich ihr ohne weiters; verräth sie durch verstümmelte Namen, durch die gebrochene Ordnung der Zahlen, einen Irrthum, so halte ich mich an die zusammentreffende Angabe der übrigen, an die Rechtschreibung des ältern Griech. Codex, und habe durch diesen einfachen Weg bey andern Ländern und auch in Britannien sehr oft wahre Namen, richtige Lage, gefunden. Es giebt einige Fehler, wo alle Quellen ihren Beystand zur Aufklärung versagen; bey diesen kann ich nichts als sie getreulich anzeigen [b]).

Weil bisher blos von Britannia Romana die Rede war, so fange ich die Beschreibung der Küste nach Ptolemäus auf der Nordwestseite derselben an.

Ituna Aestuarium (*Ἰτούνα εἰσχυσις*) wird allgemein für den Solway Firth erkannt, wo Hadrians Mauer ihr westliches Ende erreichte; die Bestimmung an dem schmalsten Theil des Landes, dem Bedra-Fluß gegenüber ist auch so bezeichnend, daß sie nicht verkannt werden kann. — Die ältern Ausgaben fügen diesem und allen folgenden Busen die Endigung *ις* bey, als: *Ἰτουναῖς*.

Morikambe Aestuar. (*Μορικάμβη εἰσχυσις*), um einen Grad westlicher und 25 südlicher als das vorige, kann nichts anders seyn, als der große

b) Ich bezeichne in diesem Buche die Strasb. Ausgabe 1513. durch M., die Ulmer 1482. durch U., die zwey latein. Cod. durch N; die Heidelberger durch P; die Varianten in Bibl. Coislin. durch C.

seichte Busen, in welchen der Ken = Fluß nördlich von Lankaster fällt. Die Entfernung sollte zwar beträchtlicher werden, aber die vorhergehenden Maaße erlaubten ihm wahrscheinlich keine größere Entfernung, da der Solway Firth dem Vedra = Flusse der Ostküste gegenüber stehen muß.

Der Hafen der Setantii (Σεταντίων λιμὴν) muß in der Einbucht bey der Mündung des Flusses Ribble unter Preston gesucht werden. Wahrscheinlich kam der Name von dem kleinen und übrigens unbekannten Volke der Setantier, einem Nebenzweige der Brigantes, her.

Belisama Aestuarium (Βελίσαμα), mit dem vorigen unter gleicher Länge, oder um 20′ südlicher, ist der Seebusen, welchen die Mündung des Mersey = Fl. macht.

Seteia Aestuarium (Σετηία εἴσχυσις), wird von jedermann für den Busen erkannt, den der Dee = Fl. bey seiner Mündung bildet. Schon die auffallende Uebereinstimmung des alten und neuen Namens mit Abrechnung der Anfangssylbe Se, und die Strecke der fernern Küste, welche Ptolem. gegen Westen laufen läßt, noch mehr aber die gegebene Lage der Stadt Deva, setzen die Annahme außer allem Zweifel. Den Busen setzt Ptolemäus 17° —′ Länge, 57° Breite, die Stadt Deva (bey Erasmus im Namen und Zahlen verschrieben) 17°, 30′ Länge, 56°, 45′ Breite, folglich um drey geogr. Meilen südöstlicher. — Da nun die Lage dieses Busens zuverläßig bekannt ist, so ist es auch die Lage aller bisher beschriebenen; denn Ptolemäus giebt ihrer nicht mehrere noch weniger an, als in der Natur vorhanden sind, entfernt sie auch nach ihren natürlichen Verhältnissen, nur die beyden nördlichsten, nicht.

Tösobis = Fl. (Τοίσοβις ποταμὸς), 15°, 40′ L.

56°, 20′ Br., kann nach der Lage des vorhergehenden Busens und des folgenden Vorgebirges kein anderer seyn als der Conway; nur daß Ptolemäus die Richtung der Küste, die beynahe ganz gegen Westen laufen sollte, zu sehr südwestlich richtet.

Kanganon Vorgebirge (*Καγγανῶν ἄκρον*) scheint von einem kleinen Volke Kangani, welche vielleicht mit den Cangi des Tacitus zusammentreffen, den Namen erhalten zu haben, 15° — L. 55° — Br. — Die Natur selbst weißt uns auf die sich weit in die See streckende Landspitze Braychipuli in Carnarvonshire hin.

Stukia-Fl. (*Στούκια* bey Erasm.), Tukkia (*Τουκκία* bey den Aeltern) 15°, 20′ L. 55°, 30′ Br. ist nach dem Zusammenhang die Mündung des Flusses Duffi (Dobie) an der Nordgränze von Cardigansh.

Tuerobis-Fl. (*Ταυέροβις ποτ.*) 15°, — L. 55°, — Br. ist nach dieser Bestimmung, dem Lauf der Küste, und des ähnlichen Namens wegen der Fl. Teive, an der Südgränze von Cardigansh.

Oktapitaron Vorgeb. (*Οκταπόιταρον ἄκρον*) 14°, 20′ L. 54°, 30′ Br. ist den vorhergehenden und folgenden Bestimmungen wegen zuverläßig die südwestlichste Landspitze von Wales, jetzt von der daben liegenden Stadt St. Davids Head oder Cap genannt.

Tobius, Fl. (*Τόβιος* Erasm., bey den Aeltern verschrieben Tubius, Tobius) 15°, 30′ L. 54°, 30′ Br. ist wegen der Angabe, Richtung der Küste und des noch übrigen Namens gewiß der Fluß Towey, welcher südlich von Caermarthen seine Mündung hat.

Rhatostathybius-Fl. (*Ρατοσαθύβιος ποτ.* Erasm., in M. N. U. wahrscheinlich verschrieben *Ρατοσάβιος*) 16°, 30′. — L. 54°, 30′, Br. wird gewöhn-

lich für den Usk. Fl. gehalten, an welchem Caer Leon liegt. Den gegebnen Entfernungen nach ist es wahrscheinlicher der etwas westlichere Tav=Fl.

Sabriana Aestuarium (Σαβριάνα εἴσχυσις) 17°, 20′ L. 54°, 30′ Br. ist durch den Namen und durch die gegebene richtige Bestimmung unverkennbar die schon mit der See vereinigte Mündung des Severn=Flusses. Auch Tacitus c) kennt die Sabrina und fügt ihr die Antona bey. Da nun von Verschanzungen an beyden die Rede ist, welche die unbesiegten Völker im Zaum halten sollen, so kann wohl kein anderer darunter verstanden werden, als der Avon, welcher nördlich von Glocester in die Severn fällt, und die wahre Lesart ist wahrscheinlich Avona.

Veralla Aestuar. (Οὐξαλλα εἴσχ.) 16°, — L. 53°, 30′ Br. nach den Zahlen und der Küstenrichtung die Bridgewater Bay, in welche sich der Fluß Parret ergießt.

Herkulis Landspitze (Ἡρακλέους ἄκρον) 14° —, 53°, — Br. sehr wahrscheinlich Hartland Point. Die Richtung der Küste ist zwar etwas verfehlt, aber der Abstand von 2 Längen Gr., vom vorhergehenden Punkt unter dieser Breite in schiefer Richtung berechnet, giebt etwas über 14 geogr. Meilen; den Grad der Breite nimmt Ptolemäus wie bekannt zu 500 Stadien, = 12½ geogr. Meilen, an.

Die Landspitze Antivestäum, welche auch Bolerium heißt (Ἀντιουέσταιον ἄκρον τὸ καὶ Βολέριον) 11°, — L. 52°, 30′ Br. Es läßt sich nicht zuverlässig entscheiden, ob er unter diesen Benennungen an der westlichen Spitze des Landes Lands End oder das nördlichere Cap Cornwall versteht. Der Name

c) *Tacit.* XII, 15.

Bolerion war durch die ältesten Schiffahrten schon dem Diodor [d]) bekannt geworden, und er bezeichnet wahrscheinlich dadurch die südwestliche Spitze unter Lands End; aber Ptolemäus kann wohl durch beyde Namen die zwey verschiedenen Spitzen angeben, die er für einerley hält. Seine Entfernung, vom vorhergehenden Punkt nach Stadien berechnet, beträgt ungefähr 24 geogr. Meilen und trifft auf das C. Cornwall. Er läßt die Neigung der Küste nicht genug gegen Südwesten sinken, vermuthlich weil er es nicht wagt, das Land noch weiter südlich zu ziehen, um den nöthigen Abstand gegen Gallien zu erhalten.

Die Landspitze Damnonium oder auch Okrinum (*Δαμνόνιον τὸ καὶ Ὄκρινον* (*Ὄκριος* M. N. U.) *ἄκρον*) 12°, — L. 51°, 30′ Br. bezeichnet bey Ptolemäus zuverlässig das Cap Lizard; die erstere Benennung entlehnt er von dem Volke, das diese Gegenden bewohnte, die zweyte von den ältern Geographen.

Von diesem Cap läßt Ptolemäus die Südküste des Landes anheben, wie sie denn hier wirklich anhebt, und längs derselben streckt sich der Britannische Ocean (*Βρεττανικὸς Ὠκεανὸς*), der Canal.

Kenion=Fl. (*Κενίων ποτ.*) 14°, — L. 51°, 45′ Br. ist vermuthlich der Busen bey Falmouth, in den sich der kleine Fluß Vale ergießt. Nach des Ptolemäus Zahlen sollte er ungleich weiter gegen Osten kommen, aber die unbezweifelte Lage der folgenden Flüsse nöthigt uns hier stehen zu bleiben. Ptolemäus zieht, ich weiß nicht warum, den westlichen äußersten Theil dieser Küste zu sehr in die Länge; und dies ist

---

d) *Diodor*, V, 21. Er nennt es Belerion (*Βελέριον*) so auch die übrigen Geographen. S. oben.

desto auffallender, da er bey der weitern Fortsetzung gegen Osten alle Maaße abkürzen muß, um der Gallischen Küste nicht zu nahe zu kommen.

Tamarus = Fl. (Τάμαρος ποτ.) 15°, 40′ L. 52°, 10′ Br. ist schon des noch unverfälscht vorhandenen Namens, aber auch des richtigen Abstands wegen der Fluß Tamar, an welchem Plymouth liegt.

Isaka = Fl. (Ἰσάκα ποτ.) 17°, — L. 52°, 20′ Br. ist des Namens und der richtigen Entfernung wegen wahrscheinlich der Axe = Fl.

Alänus (Ἀλαῖνος ποτ.) oder nach C. M. N. U. vielleicht richtiger Alaunus = Fl. (Ἀλαῦνος) 17°, 40′ L. 52°, 40′ Br. ist das Flüßchen, welches den kleinen Hafen von Bridport bildet. Ptolemäus setzt an dasselbe sein Isca in das innere Land, welches die Kopisten mit dem Isca Silurum verwechselten.

Der Große Hafen (Μέγας λιμὴν) 19°, — L. 53°, — Br. wird mit Recht für den Busen Portsmouth angenommen. Nur dieser verdient unter den umliegenden Einbuchten den Namen des großen und sichern Hafens, welches dem Schiffer nicht unbemerkt blieb. Die Entfernung von den vorhergehenden Punkten führt hieher, und die richtig angegebene Lage der Stadt Venta (Winchester) im inneren Lande, nordwestlich von dem großen Hafen, bestätigt die Annahme. Nur eine Schwierigkeit steht in dem Wege. Die Insel Vectis (Wight), welche südwestlich von Porthsmouth liegt, setzt Ptolemäus etwas südöstlich an; aber in Rücksicht der allen Küsteninseln gegebenen Lage begeht der Alte häufige Verirrungen.

Trisanton = Fl. (Τρισάντων ποτ.) 20°, 20′ L. 53°, — Br. Dieser Fluß leidet keine genaue Bestimmung, denn die Maaße sind zu sehr in das Kurze gezogen, aus einer Ursache, die ich eben angegeben habe. Es kann die Ouse, an welcher New = Haven

liegt, oder auch die Einbucht bey Rye dafür erklärt werden, ohne daß man gegründeten Widerspruch zu erhalten befürchten darf. — Der Tees, welcher in die Southampton Bay fällt, kann es nicht seyn.

Neu-Hafen (Καινὸς λιμὴν), 21°, — L. 53°, 30′ Br. ist äußerst wahrscheinlich der oben angegebene Portus Lemanis des Itiner. Ant. oder der heutige Hafen Hythe, gerade südlich von Canterbury, in welcher Lage ihn auch Ptolemäus ansetzt.

Landspitze Kantium (Κάντιον ἄκρον), 22°, — L. 54°, — Br. ist unstreitig North Foreland, oder vielmehr das etwas südlichere Cap Ramsgate, denn Ptolemäus setzt in geringer westlicher Entfernung Rutupiä (Richborough), von dem er wissen mußte, daß es ein Hafen war. Das South Foreland bey Dover wird also hier völlig übergangen, ich vermuthe durch einen Auslassungsfehler der Kopisten.

Jamesa Aestuar. (Ἰάμισσα Eras., Ἰαμησὰ M. Palat.) 20°, 30′ L. 54°, 30′ Br. ist nach der Richtung der Küste ganz gewiß die Mündung der Themse; und die wahre Lesart ist Tamesa, wie ihn Tacitus nennt [e]), obgleich keine der mir bekannten Ausgaben und Handschriften hier eine Variante zeigt. Die wahre Richtung dieses und anderer Flüsse in Britannien kennt Ptolemäus nicht genau, da er von keinem einzigen die Quelle angiebt, welches er doch außerdem durchgängig beobachtet.

Hier ist vielleicht die schicklichste Gelegenheit, von einem Irrthum des Ptolemäus zu sprechen, und die wahrscheinlichen Ursachen zu zeigen, warum er ihn

---

e) *Tacit.* Annal. XIV, 32. auch *Dio Cass.* XI, 3. — *Caes.* V, 11., der mit den einheimischen Namen so vertraut noch nicht seyn konnte, endigt ihn auf is, Tamesis.

begehen mußte. Anstatt Londinium westlich von der Mündung der Themse zu setzen, stellt er es südwestlich von derselben und verursacht dadurch Verwirrung in die umliegenden Orte. Der Grieche mußte schlechterdings wissen, daß die Stadt an diesem Flusse lag, also schreibt er auch ihm im innern Lande eine falsche südliche Richtung zu. — Aber Ptolemäus konnte nicht anders bestimmen, sobald er der Mündung der Themse die Stelle gab, welche sie bey ihm einnimmt. Londinium liegt von Rutupiä gegen Westen, und ist nach den Itinerarien 64 Mill., nicht volle 13 geogr. Meilen, entfernt. Dieses Maaß entlehnt der Alte, zieht nach seinen Grundsätzen 1/6 für die Beugungen des Wegs ab, und entfernt beyde Orte um 1 3/4 seiner Längengrade, welches unter dieser Breite ungefähr 11 geogr. Meilen beträgt. Folglich konnte er Londinium nicht weiter gegen Westen entfernen. Aber, wird man einwenden, London liegt von Sandwich nicht gerade westlich, sondern nordwestlich. — Dies wußte vielleicht Ptolem. nicht so genau; oder wenn er es wußte, so konnte er die Anweisung nicht benützen, denn wenn er Londinium weiter gegen Norden rückt, so steht es viel zu nahe an der Mündung der Themse. Der ganze Fehler lag in der Angabe des Schiffers; man kann an dieser Küste nicht gerade zu fahren wegen der vielen Sandbänke, folglich fiel die Entfernung größer aus, als es seyn sollte; wahrscheinlich war auch das Maaß vom Hafen Rutupiä nach der Mündung der Themse gegeben, und Ptolemäus berechnet es von der nordöstlichen Landspitze, da er beyde sehr nahe zusammenstellt, welches einen beträchtlichen Unterschied ausmacht. Wenn die Bestimmungen hätten richtig werden sollen, so mußte die Mündung der Themse um 1/2 Gr. östlicher stehen. — Vielleicht lehrt diese

ziemlich unfruchtbare Untersuchung, mit welchen Schwierigkeiten der Mann zu kämpfen hatte, der es wagte nach blosen Schifferangaben und einigen Reisebestimmungen die Charte eines Landes zu entwerfen.

Idumania-Fl. (*Εἰδουμανία ποτ.*) oder Sidumanis (*Σιδουμάνις,* M. V.) 20°, 30′ L. 55°, — Br. kann nicht die Blackwater Bay seyn, die man gewöhnlich dafür annimmt, sondern es ist Mündung des Stour-Fl. sowohl wegen der Entfernung gegen die Themse, als auch wegen der folgenden Bestimmungen.

Das Vorland oder Vorsprung (*Ἐξοχή*, Erasm. Die ältern Ausgaben übergehen diesen Namen) 21°, 15′. L. 55°, 5′ Br. folglich nicht ferne von der Mündung des Stour-Fl. wo Orford Neß mit seinem Leuchtthurm dem Schiffer in die Augen springt.

Garyenus-Fl. (*Γαρρύενος ποτ.*, Erasm.; *Γαρύενος*, die Aeltern) nach Erasmus 21°, — L. 55°, 20′ Br. folglich zu nahe an den Stour-Fl., obgleich die Lage von Venta diese Angabe zu begünstigen scheint; die Aeltern geben 55°, 40′ Br. und erst durch diese Bestimmung erlangt diese große östliche Strecke Landes ein natürlichers Ansehen. — Der Fluß ist schon des Namens wegen ohne Zweifel die Yare.

Metaris Aestuar. (*Μεταρὶς εἴσχυσις*, Erasmus; *Μέγαρις*, M. N. V. *Μετάρισις* Palat.) 20°, 30′ L. 55°, 40′ Br. ist unstreitig die große Einbucht, heutzutage the Wash genannt. Ptolemäus setzt sie in gleiche Breite mit dem Flusse Garyenus, ohne die große Wölbung der Küste zwischen beyden bemerken zu können.

Der Abus-Fl. (*Ἄβος ποτ.*) 21°, — L. 56°, 30′ Br. wird allgemein für den Humber erkannt. Die

Veranlassung zur alten Benennung gab wahrscheinlich die Ouse, der ansehnlichste unter den Flüssen, welche in diese große Mündung oder Busen stürzen.

Okelum, Landspitze (Ὀκέλλον, Erasm.; alle Aeltern mit Einem λ) 21°, 15′ L. 56°, 40′ Br. ist nach der Wahrscheinlichkeit die nordöstliche Spitze an der Vereinigung des Humbers mit der offenen See, Spurn Head, das sich der Alte nicht so weit gegen Süden gezogen dachte, als es liegt.

Der Gabrantviker für Schiffe gut gedeckte Busen (Γαβραντουίκων εὐλίμενος κόλπος) 21°, — L. 57°, — Br. sehr wahrscheinlich der durch Flamborough Head gedeckte Busen von Bridlington, nach Entfernung und Lage.

Der Busen Dunum (Δοῦνον κόλπος) nach den ältern Ausgaben und der Wahrscheinlichkeit, 20°, 45′ L. 57°, 30′ Br. Man könnte ihn für den Busen halten, welchen der Dees-Fl. bey seiner Mündung macht, um desto mehr, da dieser Fluß vom Ptolemäus übergangen wird, wenn der Abstand nicht viel zu groß von der vorhergehenden und viel zu nahe an der nächstfolgenden Bestimmung wäre. Auch würde aller Bezug auf die nächstgelegenen Orte des innern Landes wegfallen, welchen Ptolemäus, so viel ihm möglich, beyzubehalten sucht. Ptolemäus bezeichnet unter Dunium entweder Robinhoods oder Witby-Bay.

Vedra-Fl. (Οὐέδρα ποτ.) 20°, 10′. L. 58°, 30′ Br., folglich um einen ganzen Gr. der Breite gegen Norden vom vorigen Busen entfernt, zugleich mit starker Beugung der Küste gegen Westen. Da nun dieser Vedra-Fl. gerade an den schmalsten Theil des Landes, dem Solway-Firth gegenüber zu stehen kommt, so ist es gewiß kein anderer, als der Tine-Fl., bey welchem sich die große Mauer endigte.

Zweytes Kapitel.

Völker und Städte im innern Lande nach Ptolemäus.

Die Brigantes (*Βρίγαντες*), das nördlichste und zugleich bey weitem das ausgebreitetste unter den Völkern des Römischen Britanniens [f]). Schon lange besaßen diese Eroberer das übrige Land und kämpften noch gegen die Silures, ehe sie dieses tapfere Volk zu unterjochen wagten. Agricola begann und vollführte die Unternehmung, und zwar leichter, als man glauben sollte, weil sie zwar unter einem allgemeinen Fürsten standen, aber in mehrere kleine Zweige vertheilt waren, welche meist einzeln ihre Sache führten und einzeln besiegt wurden. Auch Ptolemäus spielt auf diese Unterabtheilungen an, wenn er vom Hafen der Setantier, von dem Busen der Gabrantviker spricht. Wie beträchtlich ihre Ausdehnung war, lehrt uns am besten Ptolemäus durch die Namen der Orte, die er ihnen zuschreibt. Sie umfaßten den südlichen Theil von Northumberland, ganz Cumberland, Westmoreland, Lancashire, Durham und Yorkshire, bis auf eine kleine südöstliche Spitze. — Die Namen der Orte bey Ptolemäus sind folgende:

Epiakum (*Ἐπείακον*) 18°, 30′ L. 58°, 30′ Br. südlich unter Carlisle.

Vinnovium (*Οὐιννοούιον*) 17°, 50′ L. 58°, — Br. Wahrscheinlich Vinovia im Itinerar. (Binchester) aber mit verfälschten Zahlen.

---

f) *Tacit.* Agr. c. 17. Brigantum civitas, quae numerosissima totius provinciae perhibetur.

Katuraktonium (*Κατουρακτόνιον*, im Itinerar. Kataractum) heutzutage Katarick, am Swale-Flusse.

Kalagum (*Κάλατον*, Erasm.; *Κάλαγον*, die Aeltern) ist wahrscheinlich einerley mit dem Galacum des Itin.

Isurum, Aldborough am Ure-Flusse.

Rhigodunum (*Ῥιγόδουνον*) 18°, — L. 57°, 30′ Br. Wahrscheinlich Ribble-Chester in Lancashire.

Olikana (*Ὀλίκανα*) 19°, — 57°, 30 Br. In den westlichen Theilen von Yorkshire, wohin keine der im Itiner. angesetzten Straßen führte.

Eboracum mit Legio VIta Victrix ist York.

Kamunlodunum (*Καμουνλόδουνον*), nach Erasm. 18°, 15′ L., aber nach den Aeltern und der Wahrheit 18°, 45′ L. 57, — Br., unstreitig das Cambodunum im Itiner. und lag an der südwestlichen Gränze von Yorkshire.

Südöstlich neben den Brigantes besetzte die äußerste Landspitze, längs der Nordseite des Humbers bis zu Flamborough Head g), das kleine und übrigens unbekannte Volk der Parisi (*Παρίσοι*) mit dem Hauptort Petuaria (*Πετουαρία*), welcher äußerst wahrscheinlich mit dem oben bestimmten Prätorium des Itiner. einerley ist.

Südlich unter den Briganten lagen in dem schon ausgebreiteten Lande drey Völkerschaften. Am westlichsten

Die Ordovikes (*Ὀρδουΐκες*). Aus dem Tacitus wissen wir, daß die Ortovices, diese streitbaren Bundesgenossen der Silures, die nördlichen Striche vom heutigen Wales nebst der Insel Anglesey besetzten. Auch Ptolemäus verpflanzt sie hieher und belehrt uns durch

g) περὶ τὸν εὐλίμενον κόλπον.

die beyden Städte, welche er ihnen zutheilt, über ihre ungefähre Ausdehnung gegen Südosten.

Mediolanium (*Μεδιολάνιον*), 16°, 45' L. 56°, 40', B. ist wohl das Mediolanum im Itiner. und Ptolem. setzt es südwestlich von Chester, da es etwas südöstlich stehen sollte.

Brannogenium (*Βραννογένιον*), bey Erasm. 16°, — L., nach den Aeltern 16°, 45' L. 56°, 15' Br. ist folglich das Bravinium im Itiner. in der Nähe der Stadt Ludlow.

Dadurch ergiebt sichs, daß die Besitzungen der Ordovices vom Flusse Dee an durch Shropshire herunter, und von da gegen Westen an die See liefen.

Oestlich neben ihnen saßen die Kornavii (*Κορναυΐοι*). Ptolem. giebt ihnen folgende zwey Städte:

Deva (*Δηοῦα*), bey Erasmus verschrieben Devana und mit falschen Zahlen bestimmt. Nach den Aeltern und der Wahrheit 17°, 30' L. 56°, 45' Br. — Die oben beschriebene Stadt Chester.

Virokonium (*Οὐιροκόνιον*) 16°, 45' L. 55°, 45 Br. ist ohne Zweifel das Urioconium im Itiner. (Wroxeter). Aber Ptolemäus begeht hier einen großen Fehler, indem er diesen Ort südlich unter Brannogenium setzt, welches doch gerade umgekehrt sich verhält. An den Abschreibern liegt der Fehler nicht; es giebt auch hier keine Variante, außer daß die ältern Ausgaben den Ort noch weiter gegen Süden rücken, so daß sich der Fehler beym ersten Anblick entdeckt. Ptolemäus wurde durch die zu hoch gerückte westliche Küste irre gemacht, (Chester und der Dee-Fluß stehen bey ihm nördlicher, als der Humber an der Ostküste), und dann durch die Städte des innern Landes, Rhate und Lindum, gegen welche Virokonium in richtigem Verhältnisse steht.

Er konnte sich aus den sich widersprechenden Angaben nicht finden.

Da wir die Lage beyder Städte und die ungefähre Ausdehnung des nächst vorhergehenden und folgenden Volkes kennen, so zeigt sichs, daß die Kornavii Chesshire, wahrscheinlich einen Theil von Derbyshire und südlicher die östliche Strecke von Shropshire mit einem westlichen Stück von Staffordshire besaßen.

Ihnen östlich wohnten die Koritani (Κοριτανοὶ, bey Erasmus verschrieben Κοριταυοὶ) und ihre besten Städte waren Rhate (Ῥάτε, bey Erasm. verschrieben Ῥάγε), das heutige Leicester, und Lindum (Lincoln). Hiedurch und durch die Lage des angränzenden Volkes zeiget sich ihre Ausdehnung durch einen östlichen Strich von Derbyshire, Nottinghamshire, den größern nördlichen Theil von Lincolnshire und von dem südlichern Leicestershire.

Eigentlich gränzten nur diese drey Völker unmittelbar an die Brigantes; aber Ptolemäus führt mit seiner von Nordwesten gegen Südosten gezogenen Parallele fort, und setzt noch weiter östlich zwey Völkerschaften an.

Die Katyeuchlani (Κατυευχλανοὶ) saßen an der West- und Südseite des Busens the Wash und von da aus ziemlich weit gegen Süden, durch Cambridgeshire, Northamptonshire, Huntingtonshire, Bedfortshire, ohne daß man jedoch über ihre Gränzen etwas Zuverlässiges sagen dürfte, weil man mit den beyden Städten nicht im Reinen ist, welche ihnen Ptolemäus zuschreibt. Dio Cassius h) versteht unter Katvellani ohne Zweifel das nämliche Volk und ihr

h) *Dio Cass.* LX, 20.

wahrer Name ist nach einer gefundenen Steinschrift wahrscheinlich Catuvellauni [i]).

Salinä (Σαλῆναι), — bey Erasmus durch Schreibfehler 16°, — L. 55°, 40′ Br. — M. N. V. geben an 20°, 45′ L. 55°, 50′ Br. — Coisl. 20°, 10′ L. 55°, 40′ Br.; das Letzte mag wohl die wahre Lesart seyn, weil sich dadurch der Schreibfehler der Erasmischen Ausgabe sehr natürlich erklärt [k]), und weil sonst der Ort unmittelbar an der Küste stehen würde. Nach Coislin. kommt er in einige Entfernung von derselben in die südlichen Theile von Lincolnshire. Ihn näher bestimmen kann ich nicht, wohl aber die Erklärungen derer für unrichtig erklären, die ihn in weit südlichern Gegenden suchen. Ptolemäus begeht nie einen wichtigen Fehler bey Orten, die der See nahe liegen.

Urolanium (Οὐρολάνιον) 19°, 20′ L. 55°, 30′ Br. hält man mit Recht für das Verulamium (St. Albans) im Itiner. Ant. Die Aehnlichkeit des Namens und die Wichtigkeit des Orts ist so groß, daß man nicht annehmen darf, Ptolemäus habe die ansehnlichere Stadt übergangen und eine andere unbedeutende mit ähnlichem Namen angesetzt. Er irrt in der gegebenen Stellung. Nach den Bestimmungen des Alten kam Verulamium nach Northamptonshire zu stehen, wohin keine von den Straßen des Itiner. führt.

Oestlich neben ihnen die Simeni (Σιμενοί) mit ihrer Hauptstadt Venta (Caster bey Norwich) [l]). Dieses Volk, welches bey den ältern Schriftstellern Iceni genannt wird, hatte also in Norfolk und wohl auch in einem Theil von Suffolk seine Sitze.

---

i) *Horsley* Brit. Rom. Cumberland. n. 27

k) Erasm. ιϛ. — Coisl. κ, ϛ.

l) *Tacit.* XIV, 31. XII, 31. valida gens.

Unter ihnen und am äußersten längs dem Aestuarium Jamesa (der Mündung der Themse) die Trinoantes (Τρινοάντες) mit ihrer Stadt Kamudolanum (Καμουδόλανον), dem heutigen Colchester. In der heutigen Grafschaft Essex und den nächstangränzenden westlichern Strichen waren also die Sitze dieser ansehnlichen Völkerschaft, welche unter dem Namen Trinobantes bey den ältesten Schriftstellern bekannt genug ist[m].

Ptolemäus beginnt seine dritte Linie der Völkerschaften, welche abermals von Nordwesten gegen Südosten unter den vorhergehenden hinläuft.

Die Demetä (Δημῆται, Erasm.) oder Demeketä (Δημηκῆται nach den Aeltern) in dem südwestlichsten Theile von Wales. Die beyden ihnen zugetheilten Städte bewiesen, daß der größere Theil der westlichern Küste ihnen gehörte. Vermuthlich begreifen sie die Geschichtschreiber mit unter der allgemeinen Benennung der benachbarten Silures.

Maridunum (Μαρίδουνον) 15°, 30′ L. 55°, 40′ Br. völlig verschieden von dem Muridunum des Itiner., an der Südküste des Landes, ist nach der richtigen Bestimmung des Ptolem., wegen der Lage am Flusse Tobius (Towy) und seines Namens wegen gewiß Carmarthen.

Luentinum (Λουέντινον, Erasm.), Leventinum (Λευέντινον, die Aeltern) 15°, 45′ L. 55°, 10′ Br. zwischen den Flüssen Duffi und Teive, in Cardiganshire, vielleicht bey Lhan-Dewi-Brevi, wo sich nach Cambden Römische Münzen und Inschriften gefunden haben.

---

m) *Caesar* V, 20. *Tacit.* XIV, 31.

Ihnen östlich lagen die Silyres (Σίλυρες), bey den Geschichtschreibern Silures. Drey Völkerschaften besetzten also das heutige Wales: die Ordovices, Demetä und Silures. Diese letztern aber, bey weitem die mächtigsten unter den dreyen n), dehnten ihre Besitzungen auch weiter östlich über Provinzen aus, die man nicht mehr zu Wales rechnet, und hatten wahrscheinlich die Severn und nördlicher den Avon-Fluß, der in die Severn fällt, zu Gränzen, wenigstens errichteten an den Ufern von beyden die Römer Castelle gegen ihre Einfälle o). Es gehörte also außer dem südlichen Wales noch Herefordshire und ein westliches Stück von Worcestershire zu ihren Besitzungen. Zuweilen begreifen die Alten auch alle drey Völker unter dem Namen der Silures p). Ptolemäus giebt ihnen nur eine Stadt, weil er, oder vielmehr seine Abschreiber, aus Versehen die zwey beträchtlichsten Isca und Venta Silurum übergeht.

Bulleum (Βούλλεον) 16°, 50′ L. 55°, — Br. ist der gegebenen Lage wegen wahrscheinlich das Burrium im Itiner. die heutige Stadt Usk am Flusse dieses Namens.

Die Dobuni (Δοβοῦνοι, Erasm.), Lobuni (Λοβοῦνοι, die Aeltern). Nach der vom Ptolemäus gegebenen Stadt und der wahrscheinlichen Ausdehnung der umliegenden Völker, besetzten sie Glocestershire und einen Theil von Warwick und Oxfordshire. —

---

n) *Tacit.* Agric. 17. Valida et pugnax Silurum gens.

o) *Tacit.* XII, 31. Der nördlichere Avon kann nicht verstanden seyn, weil er keine Gränze der Römer deckte, und die Römer noch keinen Krieg gegen die Brigantes hatten.

p) *Plin.* IV, 16. Hibernia a Silurum gente abest XXX M. P.

Die Bodunni des Dio Cass. q) sind sehr wahrscheinlich das nämliche Volk.

Korinium (Κορίνιον) 18°, — L. 54°, 45′ Br. nach den ältern Ausgaben. Die Lage ist etwas zu nördlich gerückt, wahrscheinlich in Bezug auf den vorhergehenden Ort Bulleum, der ebenfalls zu hoch gegen Norden steht. Es ist ohne Zweifel das Durocornovium des Itiner. das heutige Cirencester, mit seinen vielen Denkmalen der Römerzeit.

Die Atrebatii (Ἀτρεβάτιοι), eines der bekanntesten Völker des Landes, saßen an beyden Ufern der Themse in dem größten Theil von Oxfordshire, Bukkinghamshire, einem Theil von Middlesex und vorzüglich südlich in Berkshire. Daselbst lag auch ihre Hauptstadt.

Kaleva (Κάληουα, bey Erasmus verschrieben Ναλκοῦα) 19°, — L. 54°, 15′ Br. Man kann unter dieser Benennung das Calleva des Itin. (Silchester) nicht verkennen. Kaleva hält seinen richtigen Abstand von Korinium, von London, von Bath und von Venta Belgarum; weil aber Ptolem. London zu südlich angesetzt hat, so kommt Kaleva auf seiner Charte nordwestlich von dieser Stadt zu stehen, da es südwestlich stehen sollte.

Die Kantii (Κάντιοι) gaben einer Provinz den Namen, welche noch jetzt den Namen Kent trägt, und nach aller Wahrscheinlichkeit auch die alte Ausdehnung hat; nur daß die Gegend um London noch zu ihnen gehörte. Hat Ptolemäus bey dieser Angabe geirret? oder reichten die Kantii mit ihren Besitzungen in diesem Striche auf die Nordufer der Themse? oder lag das alte Londinium im heutigen Southwark? Weil Cäsar

q) *Dio Cass.* LX, 20.

bey diesem Volke zuerst landete, so nennt er den Strich, welchen es bewohnte, Cantium r); und versichert, daß er von vier Fürsten beherrscht werde. Ptolemäus giebt ihnen

Londinium (Λονδίνιον), London.

Darvernum (Δαρούερνον, bey Erasm. verschrieben Δαρούενον) 21°, — L. 53°, 40′ Br., unstreitig das Durovernum im Itiner., die heutige Stadt Canterbury, ob sie gleich Ptolemäus zu weit gegen Süden rückt.

Rhutupiä (Ρουτούπιαι) im Itiner. Rutupä, die Ueberbleibsel von Richborough, nahe beym Hafen Sandwich.

Auch der an der Küste angegebene Novus Portus, der Hafen Hyth, gehörte dieser Völkerschaft.

Ptolemäus wendet nun die Reihe um, und beschreibt in gerader Linie von Osten nach Westen die noch übrigen Küstenvölker.

Unter den Atrebates und Kantii liegen die Rhegni (Ῥῆγνοι), also im heutigen Surrey und Sussex, sie reichten wahrscheinlich noch etwas weiter gegen Westen. Ptolemäus bemerkt nur eine Stadt bey ihnen.

Nöomagus (Νοιόμαγος) 19°, 45′ L. 53°, 25′ Br. Das Itiner. kennt diesen Ort auch, der in der Nähe von Croydon in Surrey sich befand, folglich von Ptolemäus zu weit gegen Süden gerückt ist, so wie das östlichere Durovernum, das auf der nämlichen Straße lag.

Die Belgä (Βέλγαι), deren Name, so wie bey den Atrebatii, von dem alten Ursprunge zeigt, saßen unter den Dobuni, folglich in dem nordöstlichen Theil von Somersetshire, zugleich aber wegen der ihnen zugetheil-

---

r) Caesar, B. Gall. V, 22.

ten Städte in Wiltshire und einem Theil von Hampshire, und reichten wahrscheinlich an beyde Meere.

Ischalis (Ἰσχάλις) 16°, 40′ L. 53°, 40′ Br. Darf man nach dem Verhältniß der umliegenden Städte und der Küste, welche in diesen Gegenden gut bestimmt sind, schließen; so lag dieser übrigens unbekannte Ort in der Nähe von Wells in Somersetshire.

Aquä Calidä (Ὕδατα Θερμὰ) 17°, 20′ L. 53°, 40′ Br., ist auch aus dem Itiner. unter der Benennung Aquä Sölis, und als die heutige Stadt Bath durchgängig bekannt. Es wird vom Ptolemäus richtig gestellt.

Venta (Οὐέντα) 18°, 40′ L. 53°, 30′ Br. auch aus dem Itiner. und als die heutige Stadt Winchester bekannt.

Zu den Belgä gehörte wahrscheinlich auch der Magnus Portus, der Busen von Portsmouth.

Südlich und westlich von diesen wohnen die Durotriges (Δουρότριγες) an beyden Meeren in der westlichen Spitze von Somersetshire und in Dorsetshire, und ihre Stadt ist

Dunium (Δούνιον) 18°, — L. 52°, 40′ Br. Bey Erasmus sind die Zahlen offenbar verfälscht, denn die Stadt käme in das Meer zu stehen. Ist ohne Zweifel das Maridunum des Itinerars, und auch nach der Stellung des Ptolemäus die heutige Stadt Dorchester; sie erhält noch die Benennung der alten Durotriges.

Die ganze westliche Landspitze, das heutige Devonshire und Cornwallis besetzen die Dumnonii (Δουμνόνιοι bey Erasmus und nach dem Itiner., die übrigen Handschriften schreiben fehlerhaft Δαμνόνιοι). Da Ptolem. diese Landspitze viel zu sehr in die Länge dehnt, und kein Römischer Weg in die westlichsten Gegenden reichte, so leiden die von Ptolem. angegebenen Orte keine sichere Bestimmung.

Voliba (Οὐόλιβα) 14°, 45′ L. 52°, 20′ Br., also zwischen den beyden Busen von Falmouth und Plymouth mitten im Lande, in der Nähe von Bodmin.

Uzela (Οὔζελα, bey Erasmus Οὔξελα) 15°, — L. 52°, 45′ Br. Nach einiger Aehnlichkeit des Namens Launceston, nach der von Ptolemäus gegebenen Lage aber einige Meilen westlicher.

Tamare (Ταμαρή) 15°, 30′ L. 52°, 45′ Br. (bey Erasm. die Zahlen verfälscht) am Fluß Tamar, der sich gerade südlich in die See ergießt. Noch hat das Dorf Tamerton, nördlich von Launceston, den Namen und die wahre Lage erhalten.

Iska mit der zweyten Legion (Ἴσκα καὶ λεγίων δευτέρα σεβαστή) 17°, 30′ L. 52°, 50′ Br. Diesen Fehler der Abschreiber des Ptolemäus habe ich bey der Beschreibung der Straßen nach dem Itin. Ant. bemerkt. Das Iska Dumnoniorum gehört hieher; bis zu dem heutigen Bridport reichte also die östlichste Spitze der Dumnonii.

Die ganze Westseite der Dumnonii läßt Ptolem. gänzlich namenleer. Da nun auch das Itin. Ant. keine Straße nach diesen Gegenden führt, so dürfen wir vermuthen, daß in dem heutigen Cornwales keine Ortschaft sich befand, welche den Namen einer Stadt verdiente, daß die Einwohner in zerstreuten Flecken lebten.

Außer diesen Hauptvölkern, mit denen uns Ptolemäus bekannt macht, nennen die Geschichtschreiber noch einige unbekannte. Z. B. Cäsar s) die Cenimagni, Segontiaci, Ancalites, Bibroci, Cassi. Da sie nach seiner Beschreibung in die Gegenden zu ste-

s) *Caes.* V, 21.

hen kommen, welche Ptolemäus den Atrebates und zum Theil den Katyeuchlani anweist, so waren es ohne Zweifel bloße Unterabtheilungen der größern, von deren allgemeiner Benennung Cäsar noch nicht hinlänglich unterrichtet war. Eben so spricht er von der Gegend Cantium, weiß, daß sie unter die Herrschaft von vier Fürsten getheilt ist, welches wahrscheinlich eben so viele Unterabtheilungen voraussetzt, aber den allgemeinen Namen Cantii lernen wir aus ihm noch nicht.

Auch Tacitus nennt uns einige unbekannte Völkerschaften: die Cangi t), welche in der Nähe der Irischen See wohnten; die Jugantes u), deren eigentliche Sitze unbekannt bleiben. Beyde gehörten nach dem ganzen Zusammenhang der Erzählung zu den Brigantes x), die zwar ein gemeinschaftliches Oberhaupt, so wie eine gemeinschaftliche Benennung hatten, übrigens aber in mehrere kleinere Theile mit eignen Fürsten getrennt waren. Agricola brauchte Mühe und Klugheit, ehe er sie einzeln theils bezwingen, theils zur freywilligen Uebergabe bereden konnte. Schon oben wurde bemerkt, daß auch Ptolemäus die Namen zweyer von diesen kleinen Völkern der Gabrantvici und Setantii angiebt.

t) *Tacit.* XII, 32.

u) *Tacit.* XII, 40.

x) Die Cangi vielleicht zu dem Bündniß der Silures, und in diesem Falle könnte man des Ptolemäus Kankanum prom. an der nordwestlichen Küste von Wales auf sie anwenden.

Das fünfte Buch.

Britannia Barbara (Scotland); Hibernia (Ireland); die kleinern herumliegenden Inseln.

Erstes Kapitel.

Scotlands Küsten.

Dreymal hatten die Römer ernstliche Versuche gemacht, die Gebieter des nördlichen Theils der Insel zu werden; jedesmal glückten Eroberungen, aber nie der feste Besitz. Folglich zeigt kein Itinerarium uns die Straßen durch dieses rauhere Land, kein Schriftsteller befriedigt unsere Neugierde, da selbst die Neugierde des Römers nur sehr unvollständig befriedigt wurde; unsere ganze Kenntniß schränkt sich auf die Namen ein, welche Ptolemäus, der nur die Geschichte der beyden ersten Unternehmungen durch Agricola und durch den Legaten des Antoninus Pius benützen konnte, uns zu geben für gut befunden hat. Zu noch einiger aber nur geringer Aufklärung des Landes verhelfen die Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller, und die wenigen noch vorhandenen Denkmale der Vorzeit.

Die Küste Scotlands kannte der Römer ziemlich gut, da er sie einigemal umschiffen ließ; genauer kannte er die östliche Küste, weil alle Unternehmungen auf dieser Seite und immer in Begleitung der Flotte geschah-

hen y). Daher ist uns hier Ptolemäus ein ziemlich zuverlässiger Wegweiser, nur daß man (aus Gründen, die in der allgemeinen Einleitung auseinander gesetzt wurden,) nicht vergessen darf, der gegen Osten gerichteten Zeichnung des Alten auf die Beine zu helfen, das heißt, sie gegen Norden gewendet zu denken.

Nördlich von der Mündung des Vedra (Tine) Fl. setzt Ptolemäus den

Alaunus-Fl. (*Ἀλαῦνος ποτ.*) 21°, 20′ L. nach den Aeltern; 58°, 30′ Br., und

Boderia Aestuarium (*Βοδερία εἴσχυσις*) 22°, 30′ L. 58°, 45′ Br. Dieses Letztere ist unstreitig der Firth of Forth, an welchem Edinbourgh liegt; denn Ptolemäus setzt es dem Clota-Aestuar. gegenüber, und Tacitus z) giebt es ebenfalls in dieser Lage. Zwischen beyden Busen legte Lollius, der Legat Antonins, den nördlichen Wall an, dessen Ruinen wir noch sehen.

Ungewisser wird die Stellung des Alaunus-Fl., da hier die unnatürliche Beugung des Landes anhebt, und Ptolemäus offenbar die Maaße vom Tine-Flusse bis zum Firth of Forth abkürzen mußte. Die bisherige Beschreibung hat gezeigt, daß viele Flüsse den alten Namen beynahe ganz rein erhalten haben; ich nehme daher den Alaunus mit destomehrerer Wahrscheinlichkeit für den kleinen Fluß Alen, der etwas nördlich vom Coquet-Fl. in die See fällt, weil die Bestimmung des Ptolemäus ihn etwas mehr als 6 geogr. Meilen vom Tine-Fl. entfernt und dieses Maaß auf neuern Charten zutrifft. Durch diese Annahme wird aber der neuere Gränzfluß Tweed übergangen? Es ist wahr, aber der nämliche Fall kommt ös-

y) *Tacit.* Agric. c. 25. Auch die westliche, bis in den Firth of Clyde; diese See beschiffte Agricola selbst. c. 24.

z) *Tacit.* Agric. c. 23. Er nennt es Bodotria Aestuar.

ters zum Vorschein; nicht überall erlaubte die Witterung dem ängstlichen Schiffer den Zugang zur Küste.

Tina-Fl. (*Τίνα* alle ältern Ausgaben; *Τιννά* Erasm.) 24°, 30′ L. 58°, 30′ Br. nach den ältern. Ist wohl gewiß der Eden-Fl. welcher südlich vom Firth of Tay in die See fällt. Ptolemäus entfernt ihn von Boderia Aestuar. gegen 12 geogr. Meilen, und dieses Maas ist richtig, wenn man auch von Queensferry zu rechnen anfängt. Hier geht wirklich der Lauf des Schiffes fast immer gegen Osten; da nun dies gewiß gerade der bekannteste Theil der Küste für die Römer war, so mag auch die Angabe des Schiffers Einfluß auf die Zeichnung des Ganzen bey Ptolemäus gehabt haben. In ganz geringer Entfernung von diesem Flusse stellt er

Tava Aestuar. (*Ταούα εἰσχ.*) 25°, — L. 58°, 50′ Br. nach den ältern, eben dahin, wo der Firth of Tay wirklich seine Lage hat. Tacitus [a]) kommt durch die Benennung Taus oder Taune Aestuar. der heutigen noch näher; denn daß er den Firth of Tay, und nicht den Tweed oder einen südlichern Fluß bezeichnet, legt der ganze Zusammenhang seiner Erzählung unwidersprechlich vor Augen. — Bis hieher war die Bekanntschaft der Römer äußerst genau, und deswegen ändert auch Ptolemäus nichts in den Maaßen; aber in der weitern Fortsetzung der Küste sieht er sich fast immer zu Abkürzungen genöthigt, um sie nicht allzuweit gegen Osten zu bringen.

Deva-Fl. (*Δηοῦα* M. N. U; *Δηόα* Erasm.) 26°, — L. 58°, 30′ Br. Der Dee, welcher bey Neu-Aberdeen in die See fällt, hat den alten Namen

a) *Tacit.* Agric. c. 22.

erhalten; aber seine Entfernung vom Firth of Tay ist größer, als Ptolemäus sie ansetzt.

Taizalon Landspitze (*Ταίζαλον ἄκρον*) 27°, 30′ L. 58°, 30′ Br. ist wegen der plötzlichen Wendung der Küste gewiß Kinnairds Head, obgleich auch hier der Abstand vom Dee-Fl. größer sich zeigt, als ihn Ptolemäus angiebt. Den Namen trägt es von dem Volke, das die umliegende Gegend besetzte.

Der Kelnius-Fl. (*Κέλνιος*; nach M. N. U. *Καίλιος*) 27°, 20′ L. 58°, 45′ Br. Hier gewinnt also die Küste plötzlich eine andere Richtung; in der Natur gegen Westen, in der liegenden Zeichnung des Ptolemäus aber gegen Norden. Da auch hier das Maaß zu sehr abgekürzt ist und der neue Name den alten nicht unterstützt, so läßt sichs nicht entscheiden, ob der Devon bey Banff, oder der Spey-Fl. gemeint sey.

Tuäsis Aestuar. (*Τουαῖσις*) 17°, — L. 59°, — Br. — Der Murray Firth, aber in seiner größern Ausdehnung, vorzüglich in der Gegend von Nairn genommen. In das Innere gegen Inverneßh scheint der Schiffer so wenig gekommen zu seyn, als in den nördlichern Dornoch Firth.

Vara Aestuar. (*Οὐάρα εἰσχ.*) 27°, 30′ L. 59°, 40′ Br. — Der Firth of Cromartie. Bey Ptolemäus der nördlichste, in der Natur der westlichste Winkel dieser Küstenrichtung. — Bis hieher reichte die nähere Kenntniß der Römer nicht blos an der Küste, sondern zugleich durch den Kriegszug durch das innere Land.

Lora-Fl. (*Λόξα ποτ.*) 28°, 30′ L. 59°, 40′ Br. Sehr wahrscheinlich der Struth-Fluß, nördlich vom Dornoch Firth. Ptolemäus übersetzt, wie ich glaube, die lateinische Benennung des Schiffers ins Griechische, und nennt ihn den Fluß mit schiefer Wendung, die er wirklich hat. Ueberhaupt tritt von hier

an der alten Entdeckern gewöhnliche Fall ein, daß sie entweder die einheimischen Namen gar nicht erfahren, und selbst gemachte unterschieben, oder die gehörten unrichtig verstehen.

Die hohe Küste (Ὀχθη ὑψηλή) 29°, — L. 59°, 40′ Br. Unstreitig ist unter dieser Benennung die Landspitze Ord of Cathneß verstanden, wo das hohe Gebirge bis zur Küste reicht und dem Schiffer in beträchtlicher Ferne sichtbar wird.

Ila = Fl. (Ἴλα ποτ.) 30°, — L. 59°, 40′ Br. — Wahrscheinlich Wik = Fluß und Bay.

Verubium, Vorgebirge (Οὐερούβιουμ ἄκρον, M. U. Pal.; Βερουβίουμ, Erasm.) 30°, 30′ L. 59°, 40′ Br.

Virvedrum (Οὐιρουέδρουμ, M. N. U. C. Οὐερουέδρουμ, Erasm.) 30°, — L. 60°, — Br.

Tarvidum oder auch Orkas Landspitze (Ταρουίδουμ, ἡ καὶ Ὀρκὰς ἄκρα, Erasm. Ταρουέδουμα, M. N. U. C.) 31°, 20′ L. 60°, 15′ Breite.

Nach dem ersten Anblicke, und nach der bisherigen Zeichnung des Ptolemäus kommt man in die sehr natürliche Versuchung, diese drey Spitzen für die ganze Nordküste des Landes, das Verubium Promont. für Dungsbay Head, Virvedrum für Strathy oder Whiten Head und Tarvedum Pr. für Cape Wrath zu halten. Ich hielt mich immer von der Wahrheit dieser Meinung überzeugt; aber beynahe unüberwindliche Schwierigkeiten stellen sich bey genauer Untersuchung ihr entgegen. Ptolemäus giebt der ganzen Entfernung zwischen diesen Landspitzen nur 6 bis 7 geogr. Meilen. Ob wir nun gleich öfters gesehen haben, daß er die Maaße in das Engere zieht, so kann er doch unmöglich eine Küste von wenigstens 15 geogr. Meilen auf 7 zurück bringen. Ferner giebt er seiner folgenden Nordküste (in der Natur die Nordwestküste

ste) einen Raum von mehr als 7 Längen-Graden bis zum Flusse Longus, welcher nach der äußersten Wahrscheinlichkeit der Linnhe Loch ist. Da nun der Abstand von demselben bis zum Cape Wrath, selbst längs der äußerst gebogenen Küste, nicht so viel beträgt, und Ptolemäus die gegebenen Schiffermaaße gewiß reducirte, um sie mit der entgegenstehenden Küste ins Verhältniß zu bringen: so darf man wohl sicher behaupten, daß er das Cape Wrath unter dem Orkas Prom. nicht versteht. Endlich zeigt der Name Orkas Prom. eine Verbindung desselben mit den orkadischen Inseln, daß eines von dem andern die Benennung entlehnte, daß das Vorgebirge eine Richtung und Nähe gegen die Inseln haben muß; dies ist nun aber bey dem Cape Wrath der Fall nicht. Daher bezeichnen die drey Namen des Ptolemäus die drey hervorstechensten Landspitzen der Nordostküste.

Verubium Prom. ist Noß Head (C. Sinclair).

Vierwedrum Prom. — Dungsbay Head.

Tarvedum oder Orkas Prom. — Dunnet Head. Dann wird aller Abstand zwischen den dreyen richtig, das dritte steht in der Nähe der Orkadischen Inseln, und die weitere Nordküste mit der Nordwestküste bildet bey Ptolemäus die Nordküste des Landes.

Nur drey Punkte in fernem Abstande von einander giebt Ptolemäus an dieser busenvollen Küste; wahrscheinlich die einzigen, an welchen der umseegelnde Schiffer landete; ohne die dazwischen liegenden Erhebungen des Landes zu bezeichnen. Er bestimmt ihre Entfernung immer nur nach ganzen Graden.

Nabaius-Fl. (Νάβαρος M. N. U.; Ναβαῖος Pal. C.; Ναυαῖος Erasm.), 30°, — L. 60°, 30′ Br. nach dem Abstande vermuthlich der Durneß-Fl. etwas östlich von Head Wrath.

Volsas Busen (Οὐόλσας κόλπος) 29°, — L. 60°,

30' Br. Nach der Entfernung und Lage die Calva Bay. Ptolemäus bedient sich auch hier des richtigen Ausdrucks κόλπος, nicht εἰσχύσις, wie bey andern tiefen Einschnitten der See in das innere Land.

Itys-Fl. (Ἴτυς ποτ.) 27°, — L. 60°, 40' Br. nach der gegebenen Entfernung wahrscheinlich der Loch Carron.

Longus-Fl. (Λόγγος ποτ.) 24°, — L. 60°, 40' Br. ist unstreitig der Linnhe Loch; denn von hier fangen die Erfahrungen, welche Ptolemäus benützen konnte, wieder an häufiger, folglich seine Angaben bestimmter zu werden, so daß man, ohne Furcht, fehl zu greifen, jedem seiner Namen den wahren Platz in unserer Erdbeschreibung anweisen kann.

Epidion Promont. (Ἐπίδιον ἄκρον) 23°, — L. 60°, 40' Br. Die südliche Spitze der langen Halbinsel Cantyre, welche zwischen sich und dem größern festen Lande mehrere Busen einschließt, von denen Ptolemäus die zwey beträchtlichsten angiebt. Es erhielt bey den Römern seinen Namen von den Epidii, welche daselbst ihre Sitze hatten.

Lemaannonius Busen (Λεμαανόνιος κόλπος, M. N. U. Palat.; Λελαανόνιος, Erasm.) 24°, — L. 60°, — Br. Der Loch Fine, welcher seine alte Benennung verloren hat; und zugleich der ganze Busen, welchen die Insel Arran gegen Süden einschließt.

Klota Aestuar. (Κλῶτα εἴσχ.) 22°, 15' L. 59°, 20' Br. nach M. N. U. also gerade dem Boderia Aestuar. gegenüber, in einem Abstande von 8 geogr. Meilen. Niemand zweifelt, daß Ptolemäus den Firth of Clyde bezeichne, der den alten Namen noch erhalten hat. Die drey letztern Angaben nebst den meisten der folgenden sind so deutlich, daß man unmög-

lich unrichtig urtheilen kann. Tacitus b) macht uns ebenfalls mit diesem Glotta Aestuar. bekannt.

Vidogara Busen (Οὐιδόγαρα κόλπος, M. N. U. Pal. C.; Οὐιδόταρα, Erasm.) 21°, 20′ L. 60°, 30′ Br. — Nach der ganzen Bestimmung der geräumige Busen bey der Stadt Ayr.

Rerigonius Busen (Ῥεριγόνιος κόλπος) 20°, 30′ L. 60°, 50′ Br. — Aeußerst wahrscheinlich der Loch Ryan, welcher die folgende Halbinsel bilden hilft.

Die Halbinsel der Novantä mit der Landspitze gleiches Namens (Νοουαντῶν χερσόνησος καὶ ὁμώνυμον ἄκρον) 21°, — L. 61°, 40′ Br. Die westliche Halbinsel von Galloway mit Corsil Point; Ptolemäus gibt ihr eine zu beträchtliche Breite. Sie bildet bey ihm die nördlichste Spitze des umgelegten Landes; und um die hiezu nöthige Höhe zu erreichen, läßt er alle Schiffermaaße längs dieser gebogenen Küste ohne die geringste Abkürzung. Seine Angaben finden sich auf neuern Charten ohne Schwierigkeit; zum Theil auch die alten Namen.

Abravannus-Fl. (Ἀβραουάννος ποτ.) 19°, 20′ L. 61°, — Br. — Die Luce Bay.

Jena Aestuar. (Ἰηνᾶ εἴσχ.) 19°, — L. 60°, 30′ Br. — Die Wigtoun Bay.

Deva-Fl. (Δηούα ποτ.) 18°, — L. 60°, — Br. Der Dee-Fl. mit richtiger Beugung und Entfernung.

Novius-Fl. (Νόουιος ποτ.) 18°, 20′ L. 59°, 30′ Br. — Der Nith-Fluß, nach welchem aber in etwas zu großem Abstande Ituna Aestuar. (Solway Firth) folgt.

Alle diese Bestimmungen von der Halbinsel der

---

b) *Tacit.* Agric. 23.

Novantä an ziehen sich bey Ptolemäus von Norden gegen Süden, in der Natur aber von Westen gegen Osten wegen der abgebrochenen Lage des ganzen Nordlandes. Hebt man dieses in die Höhe, so erscheint die richtige Lage. — Von hier aus war die nächste und häufigste Ueberfahrt nach Hibernia; daß Ptolemäus deswegen diese Insel zu weit gegen Norden rückt, wurde eben bemerkt.

Zweytes Kapitel.

Scotlands Völkerschaften und Orte.

Die Novantä (*Νοουάνται*, bey Erasm. *Νουάνται*), eine kleine Völkerschaft, welche, nach den ihnen zugetheilten Orten, West-Galloway besetzte. Ihre Städte sind:

Lukopibia (*Λουκοπιβία*), nach Erasm. 19°, — L. nach den Aeltern 19°, 30′ L. 60°, 20′ Br. Im erstern Fall bey Newton Stewart, nicht ferne von der Wigtoun Bay; im letztern mehr nördlich.

Rherigonium (*Ῥεριγόνιον* M. N. U.; *Ῥετιγόνιον* Erasm.) 20°, 10′ L. 60°, 40′ Br. Südöstlich von Stranrawer und dem Loch Ryan.

Die Elgovä (*Ἐλγοοῦαι*; einmal bey Erasm. verschrieben *Σελγοοῦαι*, an einer andern Stelle richtig) besetzten das ganze übrige Galloway und Dumfriseshire. Ihnen giebt Ptolemäus folgende Orte:

Karbantorigum (*Καρβαντόριγον*) 19°, — L. 59°, 30′ Br. Gegen Nordosten von der Mündung des Dee-Fl. im innern Lande, wahrscheinlich am Nith-

Fl. bey Drumlarrig, oder etwas östlicher, wo noch die Ueberbleibsel einer Römischen Schanze vorhanden sind.

Uxellum (Οὔξελλον) 18°, 30′ L. 59°, 20′ Br. Folglich etwas nord-östlich von der Mündung des Nith-Fl.; wahrscheinlich bey Caer-laverok, wo sich noch beträchtliche Ueberbleibsel der Römerzeit finden.

Korda, 20°, — L. 59°, 40′ Br. Also ziemlich weit gegen Norden im innern Lande, 6 bis 7 geogr. Meilen von Dumfries.

Trimontium 19°, — L. 59°, — Br. nicht ferne vom Solway Firth, in der Nähe von Longholm.

Die Damnii (Δάμνιοι). Diese ansehnliche Völkerschaft besetzte nach Ptolem. die ganze fernere Westseite des Landes, bis an und über den Firth of Clyde hinaus.

Kolanika (Κολάνικα M.N. U.;), Kolania (Κολάνια Erasm.), 20°, 30′ L. 59°, 10′ Br. südöstlich von Clota Aestuar. — Nahe bey Lanerk am Clyde-Fl. zeigen sich noch die Ueberbleibsel Röm. Mauern und Gebäude, Urnen, Münzen und die Spuren eines Römischen Wegs. Da nun auch die Lage paßt, so halte ich diesen Ort mit Horsley für Kolanika.

Vandogara (Οὐανδογάρα M. N. U.; Οὐανδουάρα Erasm.) 21°, 40′ L. 60°, — Br. — Die Lage trifft nach der alten Stadt Paisley in Renfrewshire, welche sich noch durch die Spuren Röm. Ueberbleibsel und einer alten Straße bestätiget.

Koria (Κορία) 21°, 30′ L. 59°, 20′ Br. — Südöstlich unter dem innern Ende des Clota Aestuar. welches Ptolemäus westlich von Glasgow anzunehmen scheint. — In einiger südlicher Entfernung von Hamilton. — Horsley sucht diesen Ort in der Nähe von Peebles, wo freylich die Mauern eines Röm. Lagers. rc. gefunden werden; aber diese Stadt liegt viel zu

weit gegen Osten, als daß man nur einige Wahrscheinlichkeit finden könnte. S. weiter unten Kuria.

Alauna (Ἀλαῦνα) 22°, 45′ L. 59°, 20′ Br. folglich schon nördlich vom Clota Aestuar. und wahrscheinlich nahe an der von dem Legaten des Antoninus gezogenen Mauer. Horsley setzt es in die Nähe von Falkirk; aber es stand gewiß weiter westlich in der Gegend von Kylsyth; wegen des gerade nördlichen Abstands vom vorigen Orte, wegen der geringen nordöstlichen Entfernung vom Clota Aestuarium, und wegen der Reihe der folgenden Orte, welche sichtlich eine Kette von Festungen bildeten, und immer in einem Abstand von etwa 5 geogr. Meilen gegen den Fluß Eden und den Firth of Tay fortliefen.

Lindum (Λίνδον) 23°, — L. 59°, 30′ Br. folglich ungefähr 2 geogr. Meilen nordwestlich vom vorigen Ort; die genaue Lage muß erst durch Ueberbleibsel aus der Römer Zeit in der angegebenen Gegend aufgefunden werden. Dumbarton kann es nicht seyn, auch kein Ort längs des alten Walls; Ptolemäus entfernt es gegen Norden vom Clota Aestuar. wo die Römer bekannt genug waren, und Lindum ist der westlichste Ort von der mit Festungen besetzten Linie, welche sie zunächst nördlich über dem Walle zogen. Diesen Wall mit den daran liegenden kleinern Schanzen nennt Ptolemäus so wenig, als er es in England oder in andern Ländern, wo sich Römische Linien befanden, gethan hat.

Victoria (Οὐικτωρία) 23°, 30′ L. 59°, — Br. Der äußerste Ort der Damnier, muß in der Gegend westlich von Kinroß noch in Perthshire gesucht werden.

Längs der Ostseite des Landes bis nördlich an den Firth of Forth wohnten nach der Erasmischen Ausgabe die Gadeni und Otadeni (Γαδηνοί, Ὠταδηνοί); M.

N. U. kennen die Erstern gar nicht und die Letztern heißen Otalini (Ὀταλινοί). Nimmt man sie auch als zwey verschiedene Völker an, so waren sie doch zu einem verbunden, denn Ptolemäus theilt ihnen gemeinschaftlich folgende zwey Städte zu:

Kuria (Κουρία) 20°, 10′ L. 59°, — Br. stehet etwa 4 geogr. Meilen gegen Südosten von Kolanika entfernt, welches mit Wahrscheinlichkeit für Lanerk am Clyde-Fl. angenommen wird. Diese Voraussetzung bringt Kuria genau in die Gegend etwas westlich von Peebles, wo noch ein Römisches Lager und viele andere Ueberbleibsel angetroffen werden.

Bremenium (Βρεμένιον) 21°, — L. 58°, 45′ Br. ist ohne Zweifel einerley Ort mit dem Bremenium des Itinerar., das heutige Riechester. Ptolem. setzt ihn etwas südlicher als den Fl. Alaunus (Alen), 5 bis 6 geogr. Meilen von der Mündung desselben in das westlichere Land; und dies ist genau die wahre Lage.

Nördlich von den vorigen, vom Firth of Forth bis zum Firth of Tay in Fifeshire, sitzen die Venikontes (Οὐενίκοντες). Ptolemäus nennt bey ihnen den einzigen Ort

Orrea (Ὄρρεα) 24°, — L. 58°, 45′ Br. wahrscheinlich am kleinen Flusse Ore-Water in Fife; zu näherer Bestimmung fehlen die Angaben. Orrea war die östlichste der Festungen, welche die erste Kette zunächst über dem Wall ausmachten.

Vielleicht haben von diesem Orrea die Horesti, welche Tacitus c) in die nämliche Gegend setzt, Ptolemäus aber nicht anführt, den Namen erhalten, und sind einerley mit den Venikontes.

---

c) Tacit. Agric. c. 36.

Weiter gegen Norden besezen alle noch übrigen Theile des östlichen Landes die Taizali (*Ταιζάλοι*, bey Erasm. verschrieben *Ταιξάλοι*). Außer dem Vorgebirge Taizalum, welches an der Küste oben bemerkt worden ist, kennt Ptolemäus nur einen Ort bey ihnen.

Devana (*Δηουάνα*) 26°, 15′ Br. 59°, — (bey Erasm. verschrieben 59°, 45′.) Sehr wahrscheinlich beym Dee-Fl. an dessen Mündung Aberdeen liegt. Aber die Ueberbleibsel des alten Orts müssen 6 bis 7 geogr. Meilen weit von der Mündung im innern Lande gesucht werden.

Dieß sind nach Ptolemäus die Völker, welche das Nieder-Land bewohnten; westlicher im Hochlande hieß alles Volk mit gemeinschaftlichem Namen Kaledonii, wie sie sich denn noch Caels nennen. Aber zuverlässig gab es auch bey diesen Unterabtheilungen; da nun Ptolemäus einige derselben, vorzüglich durch die Schiffer kennen lernte (denn noch war zu seiner Zeit kein Römer in das innere Land gedrungen): so giebt er uns längs der Küsten ihre Namen, und läßt als Kaledonier nur die gelten, welche der ganzen Länge nach zunächst an die kurzen Eroberungen der Römer gränzten.

Man kennt aus der Einleitung die Behauptung der Alten, daß dieses Volk keine Städte hätte, und wirklich bemerkt auch Ptolemäus nicht einen Ort im ganzen nordwestlichen Lande. Nimmt man Städte, wie der Römer sie dachte, so bleibt die Annahme sicher genug; aber gemeinschaftliche Wohnpläze besaß der Kaledonier so gewiß als andere Nationen, die sich aus der ersten Stufe der Rohheit empor geschwungen haben; der Ausländer kannte sie nicht, weil ihm der Zutritt versagt war, und die unbedeutenden Hütten bey der Furcht des feindlichen Ueberfalls ohne beträchtlichen

Schaden vernichtet werden konnten. Wo längere Erfahrung leitete, fand der Römer überall feste Wohnorte, selbst bey den Kaledoniern am Abhang ihrer Gebirge, und Ptolemäus zeichnet sie uns getreulich auf. Wollte man einwenden, daß es blose Anlagen der Fremden waren, so sprechen die meist fremden Namen dagegen, die der Römer einem Orte, der vorhin noch keine Benennung hatte, nicht würde gegeben haben.

Längs der West- und Nordwestküste finden sich:

Die Epidii (Ἐπίδιοι), auf der langen Halbinsel, welche von ihnen den Namen hatte. Heutzutag Cantyre, Knapdale, Lorn.

Nördlich über ihnen die Kerones (Κέρωνες), oder nach den Aeltern an der Küste die Kerones und östlich neben ihnen Kreones (Κέρωνες, εἶτα ἀνατολικώτεροι Κρέωνες).

Ueber ihnen die Karnonakä (Καρνονάκαι) oder nach den Aeltern Karnones (Κάρνονες).

Ueber diesen die Kareni (Καρηνοί). Ptolem. bestimmt von ihnen allen weder Ausdehnung noch Gränze, weil er keine nähere Kenntniß des innern Landes hatte. Nur die Kareni stehen bis zur Nordwestspitze des Landes; denn östlicher als sie und zugleich in dem äußersten Winkel der Insel sitzen

Die Kornabyi oder Kurnavii (Κορνάβυοι Erasm.; Κουρνάουιοι M. N. U.) Also bestärkt auch diese Stellung des Volks nach dem heutigen Cathneß Shire den Beweis, daß Ptolem. unter seinen drey nördlichsten Spitzen des Landes nicht die ganze Nordküste, sondern nur den nordöstlichsten Theil derselben verstehe.

Südlich unter diesen längs der Ostküste sitzen die Logi (Λόγοι Erasm.) oder vielmehr Lugi (Λοῦγοι

M. N. V. C. 7) und hinter ihnen im innern Lande die Meretä (*Μερέται*).

Südlich unter diesen bis zum Firth of Cromarthie Dekantä (*Δεκάνται*) oder Kantai (*Κάνται* M. N. V.); denn sie gränzen an

Die Kaledonii (*Καληδόνιοι*), welche in schiefer Richtung die ganze Insel, vom Firth of Cromarthie (Vara Aestuar.) gegen Südwesten bis zum Loch Fine (Lemannonius Aestuar.), durchschneiden. Sie sitzen also in den Gebirgketten, welche noch jetzt das Hochland von dem Niederlande trennen.

Auf ihrem Rücken verbreiten sich die großen Waldungen, welche nach dem Volke der Kaledonische Wald (*Καληδόνιος δρυμός*) genennet werden.

An den Abhang ihrer Berge setzt Ptolemäus in einer Reihe fort vier Orte, an dem Abhange des Gebirgs Grampius, jetzt Grampian-Gebirge. Der blose Anblick auf der Charte belehrt durch das Aufsteigen in gerader nordöstlicher Linie, von dem Walle und dem Orte Lindum an bis zu dem Loch Fine, und dann der gegenseitige Abstand, welcher bey den meisten einen Grad der Länge oder ungefähr 6 geogr. Meilen beträgt, daß durch die Namen dieser Orte die Standlager der Römer bezeichnet werden, welche sie bey dem Vorrücken nach der Nordostküste wählten, und die sie bey dem Rückzuge wieder verließen. Von bleibenden Anlagen, von Festungen kann also hier keine Rede seyn; einzeln hingeworfen in das ferne Land, wären sie bald verloren gewesen. Nur an der Küste, bey Castra Alata rc. läßt sich an eine länger bleibende Anlage denken, weil die Unterstützung von der Seeseite her nicht schwer war. Im innern Lande wird man daher vergeblich nach andern römischen Ueberbleibseln fähren; die Spuren eines Römischen Lagers können sich finden, weiter nichts.

Banatia (*Βανατία*) 24°, — L. 59°, 30′ Br., die südwestlichste unter den vieren, gerade nördlich von Lindum und dem Clota Aestuar., muß an dem Grampiangebirge in der Gegend des Loch Erne gesucht werden.

Tamia (*Τάμεια*) 25°, — L. 59°, 20′ Br. dem Firth of Tay gegenüber; sehr wahrscheinlich am Loch Cay, der selbst zu dem Namen des Orts beygetragen zu haben scheint. Gerade so weit scheinen nach den Angaben des Tacitus die Unternehmungen Agricolas gereicht zu haben. — In der Nähe von Innerpeffery und Ardoch finden sich noch die Ueberbleibsel Römischer Lager vermuthlich aus den Zeiten des Agricola; S. oben die Geschichte. Sie können die vom Ptolem. angegebenen Orte nicht seyn, weil sie nur eine geographische Meile von einander entfernt liegen.

Tuessis (*Τούεσις*) 26°, 45′ L. 59°, 10′ Br. Der Name und die Bestimmung des Ptolemäus weißt auf die Nähe des Murray Firth in der Gegend von Nairn hin; aber die letztere belehrt uns zugleich, daß man den Ort nicht an der Küste, sondern etwas entfernt im innern Lande suchen müsse. Ptolemäus gebraucht so kleine Zahlen (hier 10′) niemals in einem unbekannten Lande, als nur wenn er die gekannte Entfernung von einer andern schon gegebenen Lage dadurch bezeichnen will.

Alata Castra (*Πτερωτὸν στρατόπεδον*) 27°, 15′ L. 59°, 20′ Br. der äußerste den Römern damals bekannte Ort im Lande, welcher gewiß in der Nähe von Inverneß darf gesucht werden. Agricolas Unternehmungen reichten nicht so weit; daher muß man vermuthen, daß Lollius bey seinem Einfalle bis zu dieser Gegend kam und sein Lager schlug, aber auch ohne weitere Versuche, sich zu behaupten, wieder abzog; daher der Name eines nur in der Eile geschlagenen La-

gers. — Seit Cambdens Zeiten nimmt man, durch die Scotische Ableitung des Namens verführt, Edinburgh als Castra Alata an. Wer dieses möglich finden kann, der darf nur ohne weiters den ganzen Ptolemäus bey Seite legen.

Außer den von Ptolem. angegebenen Orten zeigen sich noch die Ueberbleibsel von 18 Römischen Castellen längs des Scotischen Walls, immer in einem Abstand von ungefähr zwey Milliarien von einander entlegen. Da keine Notitia Imperii aus diesen Zeiten übrig ist, welche die einzelnen Namen derselben lehren könnte, so bleibt die Nachwelt über diesem Punkt in Unwissenheit.

Der Wall selbst, an welchem diese Castelle liegen, bey den Anwohnern Grames Dike genannt, fängt auf der Westseite am Firth of Clyde nicht ferne von Alt-Kirkpatrick an, zieht sich gerade gegen Osten nach Neu-Kirkpatrik, von danicht ferne von den Südufern des kleinen Flusses Kilvin nach Kirkintolloch, streckt sich weiter östlich nach Falkirk, und von da nach dem kleinen Flusse Avon, schon auf der Südseite des Firth of Forth, und schließt sich wahrscheinlich in der Nähe; wenigstens zeigen sich in weiterer östlicher Ferne keine sichern Spuren. Doch läßt man ihn gewöhnlich noch einige Milliarien weiter bis Burrows-Tawneß, oder noch weiter östlich bis Abercorn reichen, weil daselbst und an mehreren Orten in der Nachbarschaft Römische Alterthümer sind gefunden worden. Dieses berechtigt freylich noch nicht zu der Voraussetzung, da die Römer mehrere Befestigungen in den nämlichen Gegenden anlegten, die deswegen doch keine Theile des Walls ausmachten, und da es völlig unnütze Arbeit war, die Mauer so weit zu führen; denn der Firth ist zu tief und viel zu breit, als daß er durchwadet werden könnte.

Horsley fand das Maaß des Ganzen, in möglichst gerader Länge genommen, etwas über 34 Engl. Meilen, welches nach dem Verhältniß von 69: 75 etwa 37 Mill. beträgt. Rechnet man am Anfange und Ende ab, was die Muthmaßungen der Neuern zur sichtbaren Länge gefügt haben, so bleiben ungefähr 32 Mill., das nämliche Maaß, welches die Alten der des Severus zuschrieben d); eine etwas größere Entfernung zwischen den beyden äußersten Standpunkten geben die besten neuern Charten.

Der Wall besteht aus einer Mauer, aus einem sehr breiten und tiefen Graben auf der Nordseite, und aus einem ansehnlichen militärischen Weg auf der Südseite desselben. Die Mauer selbst ist aus gehauenen großen Steinen angelegt, so weit sie sichtbar bleibt; denn oft erblickt man durch lange Strecken blos den Graben und die angelegte Straße, weil benachbarte Gutsbesitzer die Steine der Mauer zur Aufführung ihrer Gebäude weggeschafft haben. Die obersten Theile waren aber vermuthlich blos mit Erde und Rasen erhöhet. Also sucht man vergeblich an dieser Stelle den blosen Erdwall des Antoninus Pius e).

Sicher ist es, daß Agricola an dieser Gegend die ersten Befestigungen errichtete, wozu die Lage selbst jeden eindringenden Gegner einladen mußte, und vielleicht sind viele der noch vorhandenen von seiner Anlage. Sicher ist es, daß Antoninus Legat die alten Festungen erneuerte und zu ihrer Verbindung und größerer Deckung den zusammenhängenden Wall ziehen ließ; die Nachrichten der Alten und die vielen noch vor-

---

d) *Eutrop.* VIII, 19. *Aurel. Vict.* epit. c. 36.

e) *Capitolin.* Antonin. c. 6.

15′ L. 60°, 15′ Br. Von dem Nord-Cape stellt Ptolem. diesen Ort um 45 Min. seines Maaßes oder 9 geogr. Meilen gegen Süden, und bezeichnet dadurch die Lage der heutigen Stadt Donegal an der Bay gleiches Namens. Dies war also in der Vorzeit die wichtigste Stadt der Insel, und der Römische Schiffer betrieb hieher seinen Handel ausschließend; an der ganzen Westseite der Insel kannte er nur diese einzige Stadt.

Der Ravius-Fl. (Ῥαούιος ποτ.) 11°, 20′ L. 60°, 40′ Br. 5 geogr. Meilen vom vorigen Orte und 4 geogr. Meilen vom North-Cape entfernt, ist sehr wahrscheinlich der kleine Fluß Gulbarra, der sich in eine sichere Bay ergießt.

An dieser und der Südküste wohnen folgende Völkerschaften:

Unter den Venikuii die Erdini, die auch Herpeditani heißen (Ἐρδῖνοι, Erasm., Palat. fügt hinzu: *οἱ καὶ Ἐρπεδιτανοί*, das Letztere haben alle Uebrigen). Sie saßen im Donegale.

Unter ihnen die Magnatä (*Μαγνᾶται*, M. U. N.; *Ναγνᾶται*, Erasm.) — In den Umgegenden der Stadt Donegal.

Der ganzen fernern Westseite giebt Ptolemäus nur drey Namen von Völkern, und beweist auch hierdurch die mindere Bekanntschaft an dieser Küste. Die Bestimmung ihrer Lage wird unmöglich, da alle nähere Bezeichnung fehlt.

Am nördlichsten sitzen die Autiri (*Αὐτειροί*); unter ihnen die Gangani (*Γαγγανοί*); noch südlicher, wahrscheinlich bis gegen den Fluß Schannon, die Velibori oder Utellabri (*Οὐελίβοροι*, Erasm.; *Οὐτέλλαβροι*, M. N. U.). Lauter unbekannte Namen, welche keine Keltische Endigung zeigen. Längs der ganzen Südwestküste und weit in das innere Land wohnten:

größere Albion, und zwar, wie die allgemeine Einleitung gezeigt hat, unter dem Namen Heilige Insel (Insula Sacra), deren Einwohner Hiberni, Jerni, hießen; weitere Erfahrungen bezeichneten die Insel selbst mit dem Namen Jerne, auch Jernis.

Die Wißbegierde der Nachwelt knüpft sich an diese auffallende Benennung, den Umstand möchte sie kennen lernen, welcher dieser aus dem Geschichtskreise der übrigen Welt entrückten Insel den Namen der Heiligen verschaffte; um desto mehr, da es eine bleibende Benennung, wenn auch nicht für die ganze Insel, doch wenigstens für den südöstlichsten Theil derselben wurde, welchen die frühesten Schiffer hatten kennen lernen. Noch Ptolemäus weiß es, daß die Landspitze auf dieser Seite das Heilige Vorgebirge heißt.

Etwas Geheimnißvolles lag daher auf diesem Theil der Insel, und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, hier das ursprüngliche Heiligthum des Druidendienstes zu suchen. Daß er in Britannia zu finden war, und daß der Druide aus Gallien daselbst seine Studien vollendete, wußte man schon zu Cäsars Zeit. Spätere Erfahrungen fanden die Heiligthümer der Druiden nicht in Britannien selbst, sondern auf der Ireland zunächst gelegenen Insel Anglesey, in das vernachläßigte Ireland reichte der Blick der Römer nicht. Aus dem Andenken der Gallier hingegen verschwand die alte Sage von der Herrschaft der Geister auf Inseln in diesen Gegenden, die in der That nicht vorhanden waren, zu keiner Zeit. Wir kennen noch ihre Sagen; bey der Beschreibung der Inseln sind sie weiter unten vorgetragen, und dürfen nicht ohne Grund schließen, daß die Erzählungen, welche ursprünglich der eigentlichen Heiligen Insel, der Insel Jerne, galten, erst auf andere übergetragen

wurden, als man diese aus dem Gesichtskreise verloren hatte.

Also waren Kelten die Urbewohner von Irland? Mit voller Ueberzeugung darf man sich zu dieser Annahme bekennen, wenigstens für die Südhälfte der Insel. Schon bey den ersten Entdeckungen lernte man die Hiberni oder Juverni auf dieser Seite kennen, ohne den mindesten Wink, daß hier ein anderer Völkerstamm sitze als in den Gegenden des Zinnlandes; und giebt auch der Name der Heiligen Insel keinen sichern Beweis für den Druidendienst, so beweiset er doch Heiligthümer, welche auch auf der größern Insel dafür erkannt wurden, folglich eine Gleichheit der Religionsweise.

Unverrückt bleiben diese Juverni in ihren Ursitzen durch alle künftigen Jahrhunderte; Ptolemäus kennt sie noch daselbst in großer Ausdehnung über die ganze Provinz Munster; von ihnen hat den Namen der Hauptfluß des Landes der Jernus (Shannon), und an demselben liegt Ivernis oder Jernis, der alte Hauptort des Volks; alle Spuren ihrer Einwanderung verlieren sich in dem Dunkel der Vorzeit. Aber verdrängt sind sie geworden aus der Osthälfte ihrer Urbesitzungen im heutigen Leinster, durch zwey eingewanderte keltische Völkerschaften, durch die Menapii oder Manapii, welche aus Gallien herüberkamen, und durch die Brigantes, deren Hauptsitze wir in Albion kennen. Die Erstern saßen in den Umgegenden von Dublin, die Letztern am heiligen Vorgebirge. Zwischen ihnen hausten zwey andere Völkchen, deren Namen nicht die mindeste Hinweisung auf den keltischen Ursprung geben.

Dieß ist auch der Fall in der ganzen Nordhälfte der Insel. Keine Benennung tritt hier hervor, welche die mindeste Aehnlichkeit mit einer keltischen Völkerschaft,

sey es in Gallien oder in Britannien, erblicken läßt. Der natürlichste Gedanke ist daher, die Scoten als Bevölkerer der Nordhälfte von Hibernia anzuerkennen; mit desto mehrerer Zuverlässigkeit, da die spätern Jahrhunderte Scoten auf dieser Seite so wie auf der Insel Man finden, und noch bis auf den heutigen Tag die Ersesprache in einigen nördlichen Theilen der Insel nicht ganz erloschen ist.

Mit Ueberzeugung darf man diese Annahme als wahr anerkennen; aber auffallend bleibt es dem ungeachtet, daß die vom Ptolemäus angegebenen Namen eben so wenige Aehnlichkeit mit den scotischen wie mit den keltischen Völkerschaften verrathen. Man kam daher auf den Gedanken von fremdartiger vorzüglich spanischer Einwanderung; um so leichter, da Tacitus es wahrscheinlich findet, daß die Silures in Britannia eingewanderte Hispanier sind. Aber seine Muthmaßung gründet sich blos auf zufällige Aehnlichkeiten im äußerlichen Anstande; auch fanden sich keine Silures in Hibernia; man muß den unnatürlichen Gedanken aufgeben. Humboldt [f]), welcher mit vielem Scharfsinne aus der heutigen Baskensprache die Spuren der alten Iberischen Sprache bey fremden Völkern aufsucht, findet keine gegründeten Aehnlichkeiten in Ireland. Wir müssen sie als Scoten anerkennen. Die nöthigen Bemerkungen über die einzelnen Theile liefert die nun folgende Entwicklung nach den Angaben des Ptolemäus.

Der Römer Waffen erreichten Hibernia nicht, aber Kaufleute beschifften die Küste, und besuchten den und je-

---

f) Wilhelm von Humbold Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der Baskischen Sprache. Berlin, 1721, 4to.

südlicher die St. Patriks- und Lambey-Inseln, welche er vermuthlich bezeichnen wollte. Ptolemäus hat offenbar einige schon dem Plinius h) bekannte Namen auf die unbewohnten Inseln angewendet, welche der Schiffer längs der Küste fand.

Die Insel Mona (*Μόνα νῆσος*) 15°, — L. 27°, 40' Br. Da sie Ptolemäus den Ortwihern gegenüber ansetzt, so sieht man wohl, daß die Insel Anglesey verstanden wird, welche Tacitus mit dem nämlichen Namen belegt i); aber er entfernt sie weit von der Küste, da ihn doch alle Nachrichten von der beynahe unmittelbaren Berührung belehren mußten k). Man darf durch diese seltsame Erscheinung nicht irre werden. Ptolem. hat die bey allen Ländern nie abweichende Sitte, Küsteninseln mit größerer Entfernung in das hohe Meer zu stellen. Auch die Südküste Britanniens liefert einen der vielen Beweise, wo die Insel Vectis (Wight) in weit größeren Abstand von der Küste gestellt wird, als es die wahre Lage fordert. Nach der Ursache dieses absichtlichen Fehlers habe ich bisher vergeblich geforscht. Hier mag wohl auch die Versicherung des Cäsar l), daß die Insel Mona auf dem halben Wege zwischen der größern Insel und Hibernia liege, zu dem Fehlgriffe mitgewirkt haben. — Dio Cass. m) nennt sie Monna. Sie war noch vor der Eroberung den Römern durch ihre tapfern Bewohner, noch mehr aber durch

---

h) *Plin.* IV, 16. Sunt inter Hiberniam ac Britanniam Mona, Monapia, Ricina, Vectis, *Limnus, Andros.*

i) *Tacit.* Agric. c. 15, Annal. XIV, 29.

k) *Tacit.* Agr. 18. Agricola setzt einen Theil seiner Armee ohne Fahrzeuge durch Schwimmen auf die Insel über.

l) *Caesar* V, 13.

m) *Dio Cass.* LXII, 7. *Μόννα.*

Br. südlich von dem vorigen Punkte um 8 geogr. Meilen entfernt. Nur ein etwas kleineres Maaß ist bis zum Fl. Culmore; doch zieht Ptolemäus den Busen nicht tief genug in das innere Land und rückt daher sein Maaß weiter östlich.

Argita-Fl. (Ἀργίτα ποτ.) 14°, — L. 61°, 10′ Br. Also 7 geogr. Meilen vom vorigen; und nur etwas weniger ist der Fluß Bann entfernt.

Vorgeb. Rhabogdium (Ῥοβόγδιον ἄκρον) 15°, 20′ L. 61°, 10′ Br. vom vorigen 8 geogr. Meilen, die wahre Entfernung nach Fair Head beträgt nur 6 M., aber die Küste hat Beugungen und Spitzen. Bey Ptolemäus und in der Natur bildet dieser Punkt die Nordostspitze des Landes. — Die Ausgabe des Erasm. hat verdorbene Zahlen in den beyden letztern Namen; M. N. V. stimmen in der Lesart und mit der wahren Lage überein; denn gerade so viel merkwürdige Punkte, als Ptolemäus ansetzt, hat diese Küste.

In der Beschreibung der größern Insel zeichnet Ptolemäus erst den ganzen Umfang der Küste vor, und stellt dann erst Völker und Oerter in das Innere. Hier nennt er uns gleich bey jeder Hauptbeugung die Namen von Völkerschaften, welche als Anwohner bekannt wurden. Längs dieser Nordküste kennt er zwey, deren Lage durch die nach ihnen benennten Vorgebirge bezeichnet ist: die Veniknii und Rhobogdii (Οὐεννίκνιοι, Ῥοβόγδιοι), jene westlich vom Lough Foyle und dem Colmare-Fluß, diese östlich.

Auch für seine Beschreibung der Ostküste lassen sich die Punkte, welche er bezeichnen will, mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder finden.

Logia-Fl. (Λογία ποτ.) 15°, 20′ L. 60°, 40′ Br. — Wegen der Lage und Entfernung, die Carrikferges-Bay, mit dem in dieselbe fallenden Flusse Lagan.

anzugeben ist unmöglich. — Plinius q) kennt den Namen der Hebudischen Inseln (Hebudes Insulae) ebenfalls; da nun ihre Lage nirgends als hier gesucht werden kann, und er auch von dem Namen der andern Inseln zwischen Britannien und Ireland unterrichtet ist: so darf man schliessen, daß er diese sowohl als jene durch den Bewohner der grossen Insel und durch die ersten Umsegler von Scotland erfahren hat.

Ueber der Nordküste von Scotland kennen seit Mela alle Schriftsteller die Orkadischen Inseln (Orcades Insulae), die heutigen Orkney und Schetland Inseln. Da Britannien noch nicht erobert war, als er schrieb, da die Römer noch nicht einmal überzeugend wußten, ob Britannia eine grosse Insel, oder der Anfang einer neuen Welt sey: so konnten keine Erfahrungen von dieser Seite, nicht einmal fremde Erzählungen Aufklärungen über den Namen, die Lage und die ungefähre Anzahl der Inseln geben. Daher vereinigt sich die Wahrscheinlichkeit der Sache selbst mit den Winken, welche die Alten geben, daß diese und andere Entdeckungen in der Nordsee durch die vom Sturm zerstreute Flotte des Germanicus gemacht wurden, wovon ich bey Germania ausführlicher gesprochen habe. Unterdessen blieb die alte Nachricht noch unter dem Zweifel der Zeitgenossen liegen, bis endlich auf Befehl des Agricola durch wirkliche Umschiffung der Nordküste gefunden wurde, daß Britannia eine Insel sey, bis man die angegebne Gruppe der kleinen Inseln wieder fand und von ferne die Berge der nördlichsten mit Schnee bedeckt erblickte.

Nach der ältesten Nachricht des Mela r) betrug die

---

q) *Plin.* IV, 16.

r) *Mela*, III, 6.

Anzahl dieser Inseln dreißig, und sie wurde von allen spätern Schriftstellern angenommen, weil die Untersuchungsreise der Römer hierüber unmöglich so nahe Aufschlüsse geben konnte, als der dauernde Aufenthalt schiffbrüchiger Seeleute. Nur Plinius [s]) weicht von den Uebrigen ab und giebt deren 40 an, wenn anders die gewöhnliche Lesart richtig ist. Neue Angaben scheint blos Orosius [t]) aus dem 4ten Jahrh. vor Augen gehabt zu haben, welcher versichert, daß man 33, zwanzig bewohnte und dreyzehn menschenleere, zähle.

Zu diesen Inseln fügen Mela und Plin. noch sieben Aemodische oder Acmodische (Aemodae Mela, Acmodae Plin.). Da sie Ptolemäus übergeht, und dafür zwey andere Inseln zunächst über der Küste von Scotland ansetzt, so wird es wahrscheinlich, daß diese mit den benachbarten kleinern die Aemodischen Inseln der Aeltern bezeichnen.

Die eine heißt Okelis (Ὀκητις, Erasm.) oder Skytis (Σκύτις, M. N. U.) und liegt dem Orkas Promont. gegenüber. Die andere

Dumna (Δοῦμνα) ist weiter westlich gezogen, damit er gerade über sie die Orkadischen Inseln setzen könnte. — Die erstere ist wohl gewiß das heutige South Ronaldsha, die zweyte die Insel Hay.

Im äußersten Norden der bewohnten Erde, das heißt unter dem 63sten Gr. der Breite, steht bey Ptolemäus das alte Thule (Θούλη). Er versteht gewiß die Shetländischen Inseln, oder die ansehnlichste derselben Mainland darunter, und hat seine Angabe von den Schiffern des Agricola entlehnt, welche dieses

s) *Plin.* IV, 16.

t) *Oros.* I, 2.

Thule oder die Berge desselben mit Schnee bedeckt von Ferne erblickten, ohne selbst an die Insel zu kommen u).

Ein anders ist jenes alte Thule, von welchem Pytheas behauptet, es auf seinen Reisen sechs Tag- und Nachtfahrten nördlich von Britannien erreicht zu haben, und wo zur Zeit der Sommerwende die Sonne in sehr kurzer Zeit nach ihrem Untergange wieder am Rande des Horizonts erscheint. In der allgemeinen Einleitung x) habe ich durch Zusammenstellung der Angaben und Gründe wahrscheinlich zu machen gesucht, daß man sie nirgends als auf der Insel Island suchen müsse, und die Ueberlegung mehrerer Jahre bestärkt für meine Ueberzeugung immer mehr die Wahrheit der Annahme. Aber so konnte der Römer nicht denken. Alle spätern Erfahrungen führten zu keiner so fernen Insel; man war froh in dem nördlichen Meere eine andere zu haben, die man doch einigermaßen mit der alten Erzählung zusammenpassen konnte, erkannte es willig für das Thule des Pytheas, für die nördlichste Gränze der bekannten Erde. Der Schiffer, welcher dieses angebliche Thule erblickte, kann nicht über den 60sten Gr. der Breite gekommen seyn, denn so weit reicht die Südspitze von Maynland; aber er berechnete die scheinbare Größe der längsten Tage, welche zumal in nördlichen Gegenden sich immer länger zeigen, als sie sind, gegen 20 Stunden: folglich setzt Ptolemäus mit allen seinen Nachfolgern diesen nördlichsten Punkt unter den 63sten Gr. der Breite. — Diese Bestimmung wird zugleich augenscheinlich lehren, warum er die Nordhälf-

---

u) *Tacit.* Agric. 10.

x) Erster Theil, p. 78.

wird wahrscheinlich die Halbinsel bey der Stadt Dingle das Cape Dunmore mit den dabey liegenden Inselchen darunter verstanden. Der Alte wußte es, daß noch mehrere Landspitzen sich weit gegen Südwesten ziehen; man sieht es aus den vorhergehenden zwey Flüssen, die bey ihm südlicher stehen, als das südliche Vorgebirge: aber vermuthlich hatte der Schiffer weder Namen noch Bestimmung gegeben, also auch Ptolem. nicht.

Der Iernus=Fl., 8°, — L. 58°, — Br. Da der Name wahrscheinlich von der Insel entlehnt ist, und er nahe über der westlichen Spitze des Landes liegt, wohin ihn auch Ptolemäus setzt, so kann dieser Name wohl keinen andern Fluß, als den ansehnlichsten der Insel, den Schannon, bezeichnen.

Der Dour=Fl. (Δοὺρ ποτ.) 9°, 40′ L. 58°, 40′ Br. Die östliche Richtung, welche Ptolem. der Küste giebt, nebst der Entfernung von etwa 15 geogr. Meilen, läßt wenig Zweifel übrig, daß die Galway=Bay, mit dem Fluß, der sich bey Galway in diese ergießt, verstanden werde.

Der Senus=Fl. (Σῆνος ποτ.) 9°, 30′ L. 59°, 30′ Br. Die Bestimmung dieses Flusses läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Die Richtung der Küste ist vom Ptolemäus nicht nach der wahren Lage angegeben. — Vermuthlich ist es der Neuport=Busen.

Der Ausoba=Fl. (Αὔσοβα ποτ.) 10°, 30′ L. 59°, 30′ Br., gerade östlich vom vorigen 6 geogr. Meilen entfernt. Wahrscheinlich der Busen Kilalla.

Der Libnius=Fl. (Λίβνιος, M. C. Palat.; Λίβοιος, Erasm.) 10°, 30′ L. 60°, — Br. 6 bis 7 geogr. Meilen nördlich vom vorigen Flusse, und 5 geogr. Meilen südwestlich von der Stadt Magnata entfernt, ist die heutige Sligo=Bay.

Magnata, eine ansehnliche Stadt (Μάγνατα πόλις ἐπίσημος, M. N. V., bey Erasm. Νάγνατα), 11°,

Wahrscheinlich existirten die von Ptolemäus angegebenen Inseln blos in der Fabel, von welcher uns schon ältere und auch spätere Schriftsteller erbauliche Nachrichten geben. Strabo und Dionys. Perieg. [b]) erzählen, daß der Mündung des Ligers gegenüber (also nach seinem System in der Nähe von Britannien) eine kleine Insel wäre, wo die Weiber der benachbarten Samnites dem Bacchus geheimnisvolle Verehrung, ja sogar Menschenopfer brächten. Mela [c]) macht uns mit einer andern kleinen Insel bey den Osismii, folglich auf der Westseite von Bretagne bekannt. Er nennt sie Sena, erzählt von einem Gallischen Orakel und den Priesterinnen desselben, neun reinen Jungfrauen, die, mit sonderbaren Gaben ausgerüstet, durch ihre Gesänge Wind und Meer erregen, die Gestalt jedes Thiers annehmen, unheilbare Krankheiten verjagen, und zukünftige Dinge verkündigen können.

Ohne Zweifel gab es einige Inseln westlich von Gallien, wo Druiden und Druidinnen ihre geheime Gottesverehrung und ihren Unterricht von dem großen Haufen abgesondert und eben deswegen mit mehrerem Geruche der Heiligkeit am thätigsten betrieben. Wir kennen die nämliche Sitte in Britannien auf der entlegenen Insel Mona. Lange vorher, ehe die Römer ihren Fuß in die nördlichern Theile Galliens gesetzt hatten, verpflanzten griechische Schriftsteller die Inseln der Seligen, die man nirgends finden konnte, auf eine der britannischen Inseln [d]); und Posidonius versichert, daß in der Nähe von Bri-

---

b) *Strabo* Almelov. IV, 303. *Dionys. Perieg.* v. 570.

c) *Mela*, III, 6.

d) *Diodor. Sic.* II, 47.

Die Iuerni (Ἰουέρνοι, M. N. U. C. Palat.; Erasm. durch Schreibfehler Οὔτερνοι, Uterni). Ihre große Ausdehnung beweist sich dadurch, daß Ptolem. kein anderes Volk an die ganze Küste setzt; durch den Fluß Iernus (Schannon) und durch die Stadt Iernis, welche er weit in das innere Land stellt. Sie besetzten die ganze Provinz Munster. Von ihnen hat sehr wahrscheinlich Ptolemäus den Namen der Insel Ivernia und die Lateiner die Benennung Juvernia entlehnt, welches vielleicht nur eine vom Cäsar unrichtig verstandene Aussprache war. Durch sie ist wohl schon in den ältesten Zeiten der Name Ierne den Phönicischen Schiffern bekannt worden, deren Landungen natürlich zuerst auf diese Seite treffen mußten.

Ueber sie setzt Ptolem. die Vodiä (Οὐοδίαι, Erasm.), oder besser Usdiä (Οὐσδίαι, M. N. U.) also wahrscheinlich in das innere Land; und östlich die Brigantes, die, wie sich vorhin zeigte, östlich vom Flusse Barrow in Wexford wohnten.

Im innern Lande kennt Ptolemäus keine Völker, denn er setzt alle bisherigen (eins oder zwey ausgenommen) namentlich längs der Küste, und nennt dann noch eine Anzahl von Orten im innern Lande, ohne aber weiter die Völkerschaften anzugeben, zu welchen diese Orte gehörten, welche folglich auch dem Schiffer nur aus Erzählungen bekannt waren.

Wenn man bedenkt, daß Ptolemäus im nördlichen Scotland gar keinen Ort zu nennen weiß, in Ireland hingegen eine nicht unbeträchtliche Anzahl (10 Städte) angiebt, und eine davon einen bedeutenden Ort nennt; daß drey derselben an der See errichtet waren: so drängt sich der Gedanke auf, daß die Bewohner Irelands, ohne von dem Joche der Römer zu wissen, ohne fremde Beyhülfe, sich nicht mehr auf den untersten Stufen der menschlichen Kultur befanden; wenigstens

pfer Stimme zur Erfüllung ihrer Pflicht auf. Kommen sie an das Ufer, so zeigen sich einige fremde Fahrzeuge, aber keine Menschengestalt; und doch sitzen sie kaum am Ruder, so wird die Barke schwer und sinkt, daß das Wasser nur etwa zwey Zoll tiefer, als der Bord steht. Eine einzige Stunde reicht bey allem dem hin, um das Schiffchen an die Insel zu bringen, die sie sonst kaum innerhalb 24 Stunden gewinnen können. Plötzlich entledigt sich das Fahrzeug seiner Last und berührt nur mit dem Kiel die Fluthen des Meeres, ohne daß während des ganzen Geschäfts der Entladung sich ein sichtbares Wesen gezeigt hätte; doch hört man von der Küste her die Stimme des Ueberbringers, der getreulich den Namen und die Würde der neuen Ankömmlinge den unsichtbaren Obern überliefert. — Diese ganze Fabel mit allen Umständen erzählt Tzetzes in den Noten zum Hesiodus [h]) nach, und schließt mit der Bemerkung: Daher glauben Viele, daß hier die Inseln der Seligen sich befinden.

Die Insel Thanet kennt vor dem Beda, der sie Tanetos nennt, vielleicht Solinus [i]), wenn Tanatis die richtige Lesart ist.

Ueber die Inseln, welche das Itiner. Anton. Maritimum an den Küsten von Britannien ansetzt: Riduna, Sarmia, Cäsarea, Barsa, Lisia, Andium, Sicdelis, Uranitis, Sina, Vindilis, Siata, Arica, weiß ich keine Erklärung zu geben.

Von den Kassiterischen Inseln, unter welchem Namen die Griechen ohne Zweifel die Scilly-Inseln mit einem Theil von Cornwallis selbst verstanden,

---

h) *Tzetzes*, schol. ad Hesiodi ἔργα, v. 169.

i) *Solin.* c. 12.

ist oben bey der Entdeckungsgeschichte Britanniens das Nöthige vorgetragen worden. Bey der nähern Bekanntschaft mit Britannien wurden sie völlig vergessen, und Niemand nennet sie, als vielleicht Solinus [k]) unter dem Namen Silurum Insula, und wahrscheinlicher Sulp. Severus [l]) unter dem Namen Sylina Insula.

---

k) *Solinus*, c. 22.

l) *Sulpic. Sever.* II, c. 51.

südlicher die St. Patriks- und Lambey-Inseln, welche er vermuthlich bezeichnen wollte. Ptolemäus hat offenbar einige schon dem Plinius [h]) bekannte Namen auf die unbewohnten Inseln angewendet, welche der Schiffer längs der Küste fand.

Die Insel Mona (Μόνα νῆσος) 15°, — L. 27°, 40′ Br. Da sie Ptolemäus den Ordovikern gegenüber ansetzt, so sieht man wohl, daß die Insel Anglesey verstanden wird, welche Tacitus mit dem nämlichen Namen belegt [i]); aber er entfernt sie weit von der Küste, da ihn doch alle Nachrichten von der beynahe unmittelbaren Berührung belehren mußten [k]). Man darf durch diese seltsame Erscheinung nicht irre werden. Ptolem. hat die bey allen Ländern nie abweichende Sitte, Küsteninseln mit größerer Entfernung in das hohe Meer zu stellen. Auch die Südküste Britanniens liefert einen der vielen Beweise, wo die Insel Vectis (Wight) in weit größeren Abstand von der Küste gestellt wird, als es die wahre Lage fordert. Nach der Ursache dieses absichtlichen Fehlers habe ich bisher vergeblich geforscht. Hier mag wohl auch die Versicherung des Cäsar [l]), daß die Insel Mona auf dem halben Wege zwischen der größern Insel und Hibernia liege, zu dem Fehlgriffe mitgewirkt haben. — Dio Cass. [m]) nennt sie Monna. Sie war noch vor der Eroberung den Römern durch ihre tapfern Bewohner, noch mehr aber durch

---

h) *Plin.* IV, 16. Sunt inter Hiberniam ac Britanniam Mona, Monapia, Ricina, Vectis, *Limnus, Andros.*

i) *Tacit.* Agric. c. 15, Annal. XIV, 29.

k) *Tacit.* Agr. 18. Agricola setzt einen Theil seiner Armee ohne Fahrzeuge durch Schwimmen auf die Insel über.

l) *Caesar* V, 13.

m) *Dio Cass.* LXII, 7. Μόννα.

C.

Thule oder die Berge desselben mit Schnee bedeckt von Ferne erblickten, ohne selbst an die Insel zu kommen u).

Ein anders ist jenes alte Thule, von welchem Pytheas behauptet, es auf seinen Reisen sechs Tag- und Nachtfahrten nördlich von Britannien erreicht zu haben, und wo zur Zeit der Sommerwende die Sonne in sehr kurzer Zeit nach ihrem Untergange wieder am Rande des Horizonts erscheint. In der allgemeinen Einleitung x) habe ich durch Zusammenstellung der Angaben und Gründe wahrscheinlich zu machen gesucht, daß man sie nirgends als auf der Insel Island suchen müsse, und die Ueberlegung mehrerer Jahre bestärkt für meine Ueberzeugung immer mehr die Wahrheit der Annahme. Aber so konnte der Römer nicht denken, Alle spätern Erfahrungen führten zu keiner so fernen Insel; man war froh in dem nördlichen Meere eine andere zu haben, die man doch einigermaßen mit der alten Erzählung zusammenpassen konnte, erkannte es willig für das Thule des Pytheas, für die nördlichste Gränze der bekannten Erde. Der Schiffer, welcher dieses angebliche Thule erblickte, kann nicht über den 60sten Gr. der Breite gekommen seyn, denn so weit reicht die Südspitze von Maynland; aber er berechnete die scheinbare Größe der längsten Tage, welche zumal in nördlichen Gegenden sich immer länger zeigen, als sie sind, gegen 20 Stunden: folglich setzt Ptolemäus mit allen seinen Nachfolgern diesen nördlichsten Punkt unter den 93sten Gr. der Breite. — Diese Bestimmung wird zugleich augenscheinlich lehren, warum er die Nordhälf-

u) *Tacit.* Agric. 10.

x) Erster Theil, p. 78.

te von Britannien nicht gegen Norden richten konnte; sie hätte in diesem Fall über Thule hinaus gereicht.

Auf der Südseite von Britannien bemerkt Ptolemäus

Die Insel Vektis (*Οὐηκτὶς*, M. N. u. U. Palat.; Erasm. verschrieben Viktesis, *Οὐίκτησις*) 19°, 30′ L. 52°, 20′ Br. — Die heutige Insel Wight. Die Lage ist richtig, nur in zu großer Entfernung vom festen Lande bestimmt. Vectis nennt sie auch Plin.; Sueton und Eumenius Vekta y). Lange vor der Eroberung Britanniens war diese wichtige Insel den Römern durch die Bewohner von Massilia bekannt, weil der Handel mit Zinn durch die Gallier auf dieser Insel betrieben wurde. Diodor, der uns hievon Nachricht giebt, schreibt sie nach einer verdorbenen Aussprache Iktis z). Unter der Regierung des Claudius eroberte sie Vespasian für die Römer a).

Noch bemerkt Ptolemäus die Namen zweyer Inseln im Deutschen Meere zwischen Gallien und Britannien:

Toliapis und Koyennus (*Τολιάπις καὶ Κοούηννος*; Erasm. Kounus, *Κώουνος*). Da in diesem Striche keine Inseln vorhanden sind, als Sheppy und Canway an der Küste von Kent, so nimmt man diese dafür an, und glaubt, daß der Alte in seiner weit von der Küste entfernten Stellung sich betrogen habe. Das Letztere kann gar wohl seyn, aber sicher haben sich die Ausleger auch in der Erklärung betrogen, denn er zieht sie ausdrücklich zum Antheil der Trinobantes (*Κατα τους Τρινώαντας νῆσοι εἰσὶ*).

---

y) *Sueton.* Vespas. 4. *Eumen.* Paneg. Constantio dict. 15.

z) *Diodor.* V, 22. und 38. *Strabo* III, 219.

a) *Sueton.* Vesp. 4.

Wahrscheinlich existirten die von Ptolemäus angegebenen Inseln blos in der Fabel, von welcher uns schon ältere und auch spätere Schriftsteller erbauliche Nachrichten geben. Strabo und Dionys. Perieg. b) erzählen, daß der Mündung des Ligers gegenüber (also nach seinem System in der Nähe von Britannien) eine kleine Insel wäre, wo die Weiber der benachbarten Samnites dem Bacchus geheimnisvolle Verehrung, ja sogar Menschenopfer brächten. Mela c) macht uns mit einer andern kleinen Insel bey den Osismii, folglich auf der Westseite von Bretagne bekannt. Er nennt sie Sena, erzählt von einem Gallischen Orakel und den Priesterinnen desselben, neun reinen Jungfrauen, die, mit sonderbaren Gaben ausgerüstet, durch ihre Gesänge Wind und Meer erregen, die Gestalt jedes Thiers annehmen, unheilbare Krankheiten verjagen, und zukünftige Dinge verkündigen können.

Ohne Zweifel gab es einige Inseln westlich von Gallien, wo Druiden und Druidinnen ihre geheime Gottesverehrung und ihren Unterricht von dem großen Haufen abgesondert und eben deswegen mit mehrerem Geruche der Heiligkeit am thätigsten betrieben. Wir kennen die nämliche Sitte in Britannien auf der entlegenen Insel Mona. Lange vorher, ehe die Römer ihren Fuß in die nördlichern Theile Galliens gesetzt hatten, verpflanzten griechische Schriftsteller die Inseln der Seligen, die man nirgends finden konnte, auf eine der britannischen Inseln d); und Posidonius versichert, daß in der Nähe von Bri-

b) *Strabo* Almelov. IV, 305. *Dionys. Perieg.* v. 570.

c) *Mela*, III, 6.

d) *Diodor. Sic.* II, 47.

tannien Ceres und Proserpina mit dem nämlichen Dienst verehret würden, wie zu Samothrake [e]). In der Einleitung zu Hibernia wurde die Vermuthung geäußert, daß die Insel Jerne der Ursitz dieser auf verschiedene Weise ausgebildeten Sagen war.

Man kann denken, zu welchem Grade von Zuverlässigkeit die alte Fabel durch die Erzählungen der Gallier in der Seele des abergläubischen Römers stieg. Man suchte durchgehends und man fand in der Nähe von Britannien einige meist menschenleere Inseln, den Wohnsitz der Dämonen, den Ort, wo Saturnus unter des Briareus Aufsicht schlafend und in ewiger Gefangenschaft gehalten wurde [f]). Die Sage wurde so allgemein und von dem Volke Jahrhunderte hindurch geglaubt, daß sie sich noch lange erhielt, als das Christenthum schon allgemein in Gallien verbreitet und herrschende Religion war. Prokop [g]) giebt hiezu den Beweiß, der nach dem Zeugniß sehr vieler Augenzeugen folgende Erzählung liefert.

Längs der Küste Galliens, welche Britannien zunächst entgegen steht, befinden sich einige Dörfer. Sie sind zwar dem Könige der Franken unterworfen, zahlen aber keine Abgaben, weil sie dem sonderbaren Geschäfte sich unterzogen haben, die Seelen der Verstorbenen in die benachbarte Insel zu liefern. Kaum wird es Mitternacht, so klöpft bey denen, welche die Ordnung des Ueberschiffens trifft, ein unsichtbares Wesen an, und fordert sie mit dum-

e) *Strabo*, IV, Almelov. p. 304.

f) *Plutarch.* περὶ τῶν ἐκλελοιπότων χρηστηρίων. ed. Steph. T. I. p. 746.

g) *Procop.* Gotth. IV, 20.

pfer Stimme zur Erfüllung ihrer Pflicht auf. Kommen sie an das Ufer, so zeigen sich einige fremde Fahrzeuge, aber keine Menschengestalt; und doch sitzen sie kaum am Ruder, so wird die Barke schwer und sinkt, daß das Wasser nur etwa zwey Zoll tiefer, als der Bord steht. Eine einzige Stunde reicht bey allem dem hin, um das Schiffchen an die Insel zu bringen, die sie sonst kaum innerhalb 24 Stunden gewinnen können. Plötzlich entledigt sich das Fahrzeug seiner Last und berührt nur mit dem Kiel die Fluthen des Meeres, ohne daß während des ganzen Geschäfts der Entladung sich ein sichtbares Wesen gezeigt hätte; doch hört man von der Küste her die Stimme des Ueberbringers, der getreulich den Namen und die Würde der neuen Ankömmlinge den unsichtbaren Obern überliefert. — Diese ganze Fabel mit allen Umständen erzählt Tzetzes in den Noten zum Hesiodus h) nach, und schließt mit der Bemerkung: Daher glauben Viele, daß hier die Inseln der Seligen sich befinden.

Die Insel Thanet kennt vor dem Beda, der sie Tanetos nennt, vielleicht Solinus i), wenn Tanatis die richtige Lesart ist.

Ueber die Inseln, welche das Itiner. Anton. Maritimum an den Küsten von Britannien ansetzt: Riduna, Sarmia, Cäsarea, Barsa, Lisia, Andium, Sicdelis, Uxantis, Sina, Vindilis, Siata, Arica, weiß ich keine Erklärung zu geben.

Von den Kassiterischen Inseln, unter welchem Namen die Griechen ohne Zweifel die Scilly-Inseln mit einem Theil von Cornwallis selbst verstanden,

---

h) *Tzetzes*, schol. ad Hesiodi ἔργα, v. 169.

i) *Solin.* c. 12.

ist oben bey der Entdeckungsgeschichte Britanniens das Nöthige vorgetragen worden. Bey der nähern Bekanntschaft mit Britannien wurden sie völlig vergessen, und Niemand nennet sie, als vielleicht Solinus [k]) unter dem Namen Silurum Insula, und wahrscheinlicher Sulp. Severus [l]) unter dem Namen Sylina Insula.

---

k) *Solinus*, c. 22.

l) *Sulpic. Sever*, II, c. 51.

Register.

G. bedeutet Gallien; B. Britannien.

B.

te von Britannien nicht gegen Norden richten konnte; sie hätte in diesem Fall über Thule hinaus gereicht.

Auf der Südseite von Britannien bemerkt Ptolemäus

Die Insel Vektis (*Οὐηκτίς*, M. N. u. U. Palat.; Erasm. verschrieben Viktesis, *Οὐίκτησις*) 19°, 30′ L. 52°, 20′ Br. — Die heutige Insel Wight. Die Lage ist richtig, nur in zu großer Entfernung vom festen Lande bestimmt. Vectis nennt sie auch Plin.; Sueton und Eumenius Vecta y). Lange vor der Eroberung Britanniens war diese wichtige Insel den Römern durch die Bewohner von Massilia bekannt, weil der Handel mit Zinn durch die Gallier auf dieser Insel betrieben wurde. Diodor, der uns hievon Nachricht giebt, schreibt sie nach einer verdorbenen Aussprache Ictis z). Unter der Regierung des Claudius eroberte sie Vespasian für die Römer a).

Noch bemerkt Ptolemäus die Namen zweyer Inseln im Deutschen Meere zwischen Gallien und Britannien:

Toliapis und Kounnus (*Τολιάπις καὶ Κοούννος*; Erasm. Kounus, *Κώουνος*). Da in diesem Striche keine Inseln vorhanden sind, als Sheppy und Canway an der Küste von Kent, so nimmt man diese dafür an, und glaubt, daß der Alte in seiner weit von der Küste entfernten Stellung sich betrogen habe. Das Letztere kann gar wohl seyn, aber sicher haben sich die Ausleger auch in der Erklärung betrogen, denn er zieht sie ausdrücklich zum Antheil der Trinobantes (*Κατὰ τοὺς Τρινόαντας νῆσοι εἰσί*).

---

y) *Sueton.* Vespas. 4. *Eumen.* Paneg. Constantio dict. 15.

z) *Diodor.* V, 22. und 38. *Strabo* III, 219.

a) *Sueton.* Vesp. 4.

U.

V.

In der Hahn'schen Verlags-Buchhandlung sind nachstehende Werke zu haben:

Heyse, J. C. A., theoretisch-praktische deutsche Grammatik, oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache. Zweite, verbesserte und durch einen Abschnitt von der Metrik vermehrte Aufl. gr. 8. 2 Rthl.

Dessen kleine theoretisch-praktisch-deutsche Grammatik. Ein Auszug aus dem größern Lehrbuche. 2te verm. Aufl. gr. 8. 16 ggr.

Der Verfasser dieser Sprachlehren hat mit strengem, durch Lehrerfahrung geleitetem Urtheil die bewährten Resultate deutscher Sprachforschung kritisch gesichtet und mit einer Popularität dargestellt, die, von seltener Bestimmtheit gehoben, das größere, wie das kleinere Buch zum Schulgebrauch und zum Selbstunterricht, mit schönem Erfolge, längst geeignet hat: so daß beide in niederen und höheren Schulen, als angemessene Normalwerke, bereits eingeführt worden sind, und, zu solchem Zweck, fernere Empfehlung verdienen. Den einzelnen Abschnitten sind zweckmäßige Fragen angehängt, welche dem Lehrer beim Unterrichte manchen bedeutenden Wink geben und den Gebrauch der Beispiele erleichtern können, durch deren Zusammenstellung diese Sprachlehre sich so sehr empfiehlt. Willkommene Zugaben sind: eine pragmatische Bildungsgeschichte unserer Sprache, und ein Anhang, über deutsche Metrik, oder Verskunst. Die Einrichtung des Drucks zeichnet sich durch Nettigkeit und Oekonomie so sehr aus, daß, ohne diese, die Anzahl der Bogen fast doppelt so stark seyn würde.

Durch den Ankauf des ganzen Vorraths von

Heyse, J. C. A., kurzgefaßtes Verdeutschungs-Wörterbuch, zum Verstehen und Vermeiden der, in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, und den nöthigsten Erklärungen. Dritte Aufl. gr. 8.

ist die Verlags-Buchhandlung in den Stand gesetzt, den Preis desselben auf Druckpapier von 1 Rthl. 20 ggr. zu 1 Rthl. 12 ggr. und auf Velinpapier von 2 Rthl. 12 ggr. zu 1 Rthl. 20 ggr. zu vermindern.

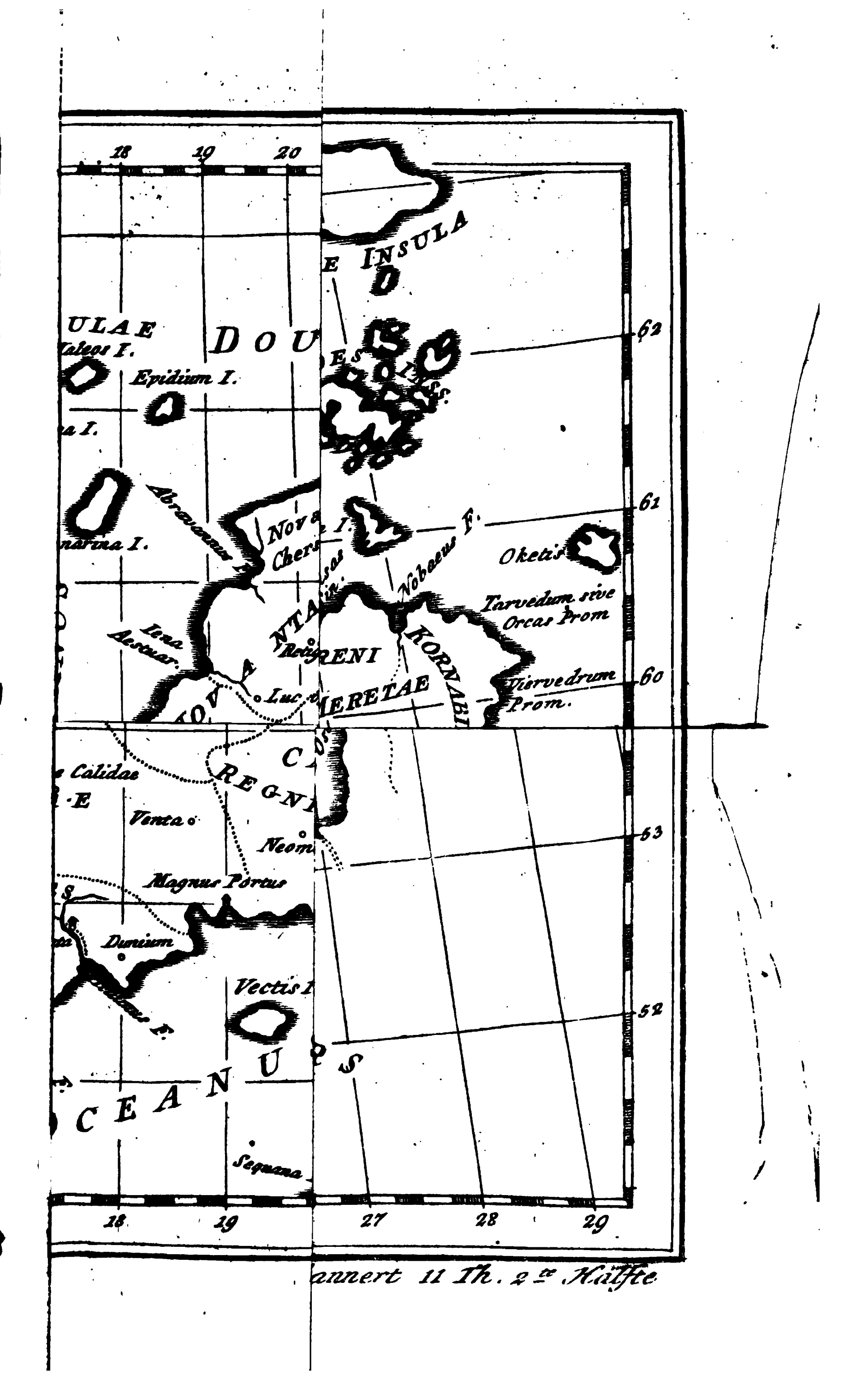
Mannert, Dr. Conrad, (Hofr. u. Prof. zu Landshut) der Norden der Erde, von der Weichsel bis nach China; nach den Begriffen der Griechen und Römer. 2te, ganz umgearb. Aufl. Mit 2 Charten. gr. 8. 2 Rthl. 12 ggr.

Herr Hofrath Mannert fährt fort, seine, dem Publikum gegebene Zusage, (in einer neuen Darstellung seiner Geographie der Griechen und Römer Resultate vieljähriger Forschungen mitzutheilen), aufs Erfreulichste zu erfüllen. Den Anfang macht Homer's Kunde vom Norden der Erde. Des Verfassers unermüdetes Studium hat, besonders hier, den Lesern einen Gewinn bereitet, der mit jedem Schritte reicher und überraschender wird.

Verbesserungen

in Mannerts Geographie der Griechen und Römer, 2ten Theils 2te Abtheilung, neue Auflage.

Seite 8 Zeile 17, statt 20,000 muß es heißen 40,000.
— 58 — 19, nach Landes ist zu auszulassen.
— 61 — 12, nach Silures fehlt das Verbum schlug.
— 78 — 4, Karausius muß mit dem C geschrieben werden.
— 74 — 5 von unten, Wälle soll heißen Wälder.
— 87 — 6 von unten, Holländer soll heißen Hochländer.
— 124 — 13, Nation soll heißen Station.
— 153 — 17, Oerter soll heißen Orten.
— 168 — 12, wo sie muß das sie weg.
— 200 — 17, nach ältern fehlt Ausgaben.



annert 11 Th. 2te Hälfte

